BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Consbruch, Georg Wilhelm Christoph,

Klinisches Taschenbuch für praktische Ärzte

Bd.: 1

Leipzig (1808)

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.276(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738274-0

~~L. XLVI. 56. a.~~

M.a. 276/1.

ALLGEMEINE
ENCYCLOPÄDIE
FÜR
PRACTISCHE
ÄRZTE UND WUNDÄRZTE.

BEARBEITET UND HERAUSGEGEBEN

VON

D. GEORG WILH. CONSBRUCH,

KÖNIGL. PREUSS. HOFRATHE, PRACT. ARZTE ZU BIELEFELD IN WESTPHALEN, DER CHURFÜRSTL. MAINZISCHEN ACADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, DER SYDENHAMSCHEN UND DER REGENSBURGER BOTANISCHEN GESELLSCHAFT MITGLIEDE

UND

D. JOH. CHRISTOPH EBERMAIER,

HOCHGRAEFLICH BENTHEIM-TEKLENBURGISCHEM HOF- UND MEDICINALRATHE, PRACT. ARZTE U. WUNDARZTE ZU RHEDA IN WESTPHALEN, DER PHYSIKAL. GESELLSCHAFT IN GÖTTINGEN U. DER GESELLSCH. VON FREUNDEN DER GEBURTSHÜLFE DASELBST ORDENTL. MITGLIEDE, DER REGENSB. BOTAN. GESELLSCH. EHRENMITGLIEDE U. DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCH. IN JENA CORRESPONDENTEN.

SIEBENTER THEIL.

ERSTER BAND.

LEIPZIG,

BEY JOHANN AMBROSIUS BARTH. 1808.

KLINISCHES
TASCHENBUCH
FÜR
PRACTISCHE ÄRZTE,

VON

C. W. CONSBRUCH,

KÖNIGL. PREUSS. HOFRATHE, PRACT. ARZTE ZU BIELEFELD IN WESTPHALEN, DER CHURF. MAINZISCHEN ACAD. DER WISSENSCHAFTEN, DER SYDENHAMSCHEN U. DER REGENSBURG. BOTAN. GESELLSCH. MITGLIEDE.



ERSTER BAND.

FÜNFTE RECHTMÄSSIGE SEHR VERMEHRTE AUFLAGE.

LEIPZIG,
BEY JOHANN AMBROSIUS BARTH. 1808.

Vorrede zur ersten Auflage.

Nichts Neues und nichts Unbekanntes sollte dieses Taschenbuch enthalten, sondern es sollte das Alte und Bekannte nur in einer leichten und natürlichen Form und Ordnung darstellen, und dadurch dem Gedächtnisse sowohl, als auch der Beurtheilungskraft des jüngeren noch nicht routinirten Arztes zu Hülfe kommen. Der alte erfahrne Arzt bedarf solcher Hülfsmittel nicht; dem Anfänger aber gewährt ein zweckmässig eingerichtetes Taschenbuch, welches die wichtigsten practischen Notizen systematisch, kurz und deutlich geordnet enthält, mannigfaltige Vortheile. Deshalb gehörte nicht die alphabetische Ordnung, nicht eine blosse Sammlung von Rezepten, nicht eine weitläuftige Auseinandersetzung der mancherley Hypothesen, Theorien und Widersprüche der Arzneykunst; aber auch nicht eine zu sehr gedrängte Aphoristik in meinen Plan.

Ob und in wiefern ich hierunter einen zweckmässigen Mittelweg eingeschlagen bin, mögen billige Richter beurtheilen. Dass ich das vorschwebende Ideal bey weitem nicht erreicht habe, davon bin ich vollkommen überzeugt.

Die Quellen, woraus ich schöpfte, waren vorzüglich Stoll's, Selle's, Vogels, Hu-

felands und einiger anderer Männer Schriften deren Werth längst völlig entschieden ist, und deren eifriges Studium ich meinen jüngern Amtsbrüdern angelegentlichst empfehle.

Die chronischen und Kinderkrankheiten, wie auch die plötzlichen Lebensgefahren von äussern Ursachen, wird der zweyte Theil dieses Taschenbuchs enthalten.

Vorrede zur zweyten Auflage.

Von der gütigen Aufnahme, welche die erste Auflage dieses Taschenbuches erhielt, sind mir die in öffentlichen Blättern erschienenen Beurtheilungen sowohl, als auch der schnelle Absatz desselben ein Beweis; -- und dass ich die mir darüber bekannt gewordenen Erinnerungen billiger und sachkundiger Kunstrichter, so weit es der Plan dieses Buches zuliess, dankbar benutzt habe, davon mag diese neue Auflage zeugen. Nur der, welcher sich mit ähnlichen Arbeiten selbst beschäftigt hat, wird es wissen, wie schwer es sey, zwischen aphoristischer Kürze und zu grosser Ausführlichkeit einen gehörigen Mittelweg zu treffen, nichts Wichtiges zu übergehen, aber auch solche Dinge, die aus dem Gesagten leicht und natürlich von selbst hervorgehen, entweder gar nicht zu berühren, oder doch nur flüchtig anzudeuten.

Die wichtigsten Veränderungen in dieser neuen Auflage verdanke ich den neueren Schriften eines Hufeland und Reil — zween practische Aerzte, auf welche Deutsch-

land stolz ist. Ausserdem aber habe ich die besten neueren practischen Schriften zur Vervollkommnung dieser neuen Auflage nach Möglichkeit benutzt, welches Niemand tadeln wird, der die Bestimmung dieses Taschenbuches richtig beurtheilt. Ohnmöglich aber konnte es in meinem Plane liegen, das Studium dieser und andrer Quellen unsrer Kunst dem angehenden Arzte entbehrlich zu machen, oder gar der schnöden Empirie eine Brücke zu bauen.

Um so unerwarteter war mir von dieser Seite der Angriff eines gar zu bösen Rezensenten, der dieses Taschenbuch und das berüchtigte Rezepttaschenbuch für Hirngeburten eines Verfassers hält. Ich habe diesem bittern Mann hierauf nichts zu antworten, als dass mir die Existenz jenes Rezepttaschenbuches bloss aus öffentlichen Blättern bekannt ist, und dass ich übrigens sein Geschwätz, welches mehrere Beweise einer scientifischen und litterarischen Ignoranz liefert, und überhaupt den Stempel — nicht eines bescheidenen und belehrenden Tadels, sondern einer unedlen Schmähsucht — vor der Stirne trägt, nur verachten kann.

Vorrede zur dritten Auflage.

Schneller, als es der Verfasser hoffen durfte, wurde er zu dieser neuen dritten Auflage des Taschenbuches für angehende practische Aerzte aufgefordert. Er glaubte in dem Plane des Ganzen keine wesentlichen Ver-

änderungen machen zu dürfen, jedoch hat er nicht unterlassen, die ihm bey einer genauen Revision aufgestossenen Lücken auszufüllen, und die zweckmässigen Veränderungen und practischen Bereicherungen, welche ihm seit der letzten Auflage in unserer Kunst bekannt geworden sind, in den gehörigen Orten einzuschalten.

Ohne sich durch Browns und anderer Reformatoren so sehr verschollene Lehren irre machen zu lassen, und ohne irgend einen Antheil an dem oft mit zu grosser Heftigkeit geführten Zwiste der Partheyen zu nehmen, hielt er es zur Zeit noch für besser, den endlichen Ausgang dieses Streites mit kaltem Blute zu erwarten. Und da nur vor dem Richterstuhle der Erfahrung dieser Zwist geschlichtet werden darf, so versichert er, dass künftig, so wie bisher, nur jene unbestechliche und untrügliche Richterin ihm seine Norm zum Denken und Handeln vorschreiben wird.

Vorrede zur vierten Auflage.

Die Veränderungen, welche ich bey dieser neuen Auflage zu machen für nöthig fand, beziehen sich hauptsächlich auf verschiedene Grundideen, welche durch genauere Untersuchungen zum Theil wirklich berichtiget worden oder eine interessantere

Ansicht gewonnen, zum Theil aber nur nach dem Geiste der Zeiten einen andern Namen angenommen haben. Ich halte es für Pflicht eines Schriftstellers, welcher allgemein nützlich zu werden wünscht, sich in den herrschenden Ton zu fügen, so lange darunter die Wahrheit und seine Ueberzeugung nicht leidet, und dies um so mehr, da jetzt allmählig der heftige Kampf der Partheyen sich auf diesem Wege der allgemeinen Harmonie immer mehr zu nähren scheint.

Auf diese Art hoffe ich nun auch den Rezensenten der dritten Auflage dieses Taschenbuches (in der allgem. Litt. Zeit. 1803. Nr. 63.) befriediget zu haben, dessen Erinnerungen ich gern mit Dank erkennen würde, wenn sich nur nicht zuweilen kleinliche Einseitigkeit und selbst grobe Verunstaltungen mit hineingeschlichen hätten, wovon das aus S. 169. des 2ten Theiles citirte Recept ein Beweis ist. Unpartheyische Richter mögen einer solchen Handlung ihren wahren Namen geben.

Da dieses Taschenbuch aus wichtigen Gründen jetzt die Bestimmung erhielt, sich an die Reihe der von mir und dem Herrn Dr. E b e r m a i e r gemeinschaftlich bearbeiteten allgemeinen Encyklopädie für practische Aerzte und Wundärzte anzuschliessen, so fand ich es für zweckmässig, dem Titel desselben eine nähere Bezeichnung seines Inhaltes zu geben, welcher lediglich auf das klinische Geschäft des Arztes berechnet ist, und eine schnelle und gedrängte Uebersicht aller darauf einen näheren Bezug habenden Grundsätze und Notizen gewähren sollte. Wenn man dabey vielleicht eine weitläuftigere Bearbeitung

der allgemeinen Pathologie und Semiotik vermissen sollte, so hielt ich es noch zur Zeit, wo viele der wichtigsten pathologischen Grundsätze noch immer zu wenig Festigkeit und Uebereinstimmung haben, für besser, die ausführlichere Bearbeitung dieser Doctrinen noch für jetzt aufzuschieben, und statt dessen hier blos die nothwendigsten Grundsätze und Vorkenntnisse, welche als Resultate der Erfahrung eine ziemlich allgemeine Gültigkeit erhalten haben, aufzustellen. Bey der allgemeinen Therapie habe ich mehrentheils die neuere Hufelandsche Ansicht zur Richtschnur genommen, weil sie mir allen möglichen Zwecken des Heilkünstlers am besten zu entsprechen scheint. Was nun endlich die Arzneymittellehre betrift, so war davon in diesem Buche eine blos tabellarische Uebersicht zur Hülfe des Gedächtnisses hinreichend. Eine ausführlichere Bearbeitung derselben wird der vierte Theil dieser Encyklopädie enthalten.

Während diese neue vierte Auflage schon dem Drucke übergeben war, erhalte ich einen sehr fehlerhaften Nachdruck der dritten Auflage dieses Buches (gedruckt zu Grätz 1804. *bey den Gebrüdern Trötscher) dem noch der ganz falsche Zusatz „zum viertenmahle vermehrt herausgegeben" mit einer unbegreiflichen Unverschämtheit hinzugefügt ist. Schwerlich dürfte wohl diese in aller Absicht unedle und straffällige Speculation von dem Publico mit Beyfall aufgenommen werden, da diese neue rechtmässige Auflage so beträchtliche Veränderungen erhalten hat, so wie denn überhaupt, wenn die gütige Aufnahme des Publikums für die fernere Fortdauer dieses Buches entscheiden sollte, es immer, wie bisher, mein Hauptbestreben seyn wird, die practische Brauch-*

barkeit desselben nach meiner besten Einsicht immer mehr zu erhöhen.

Vorrede zur fünften Auflage.

Bey der Revision dieser neuen Auflage habe ich manche Lücke zu ergänzen, manches Zweydeutige näher zu bestimmen, manche einseitige Ansicht zu erweitern, manchen Irrthum zu verbessern, kurz, dem Ganzen mehr Vollkommenheit zu geben gesucht. Ein Werk wie dieses, welches lediglich auf practische Brauchbarkeit berechnet, und zum Leitfaden für angehende Aerzte bestimmt ist, darf sich nicht nach jeder neuen Ausgeburt der Phantasie excentrischer und paradoxer Köpfe umbilden, und darin mag vielleicht ein Grund liegen, dass sich dieses Buch bey den vielgestalteten und grossen Umwandlungen, welche seit seiner Existenz die Arzneykunst erlitten hat, noch immer den Beyfall des Publikums erhielt. Mit langsamen Schritte und möglichster Behutsamkeit habe ich bey jeder neuen Auflage die neuen erprobten und wahren Verbesserungen der klinischen Wissenschaft, die mir bekannt geworden, aufgenommen, manche neue noch nicht ganz reife Idee blos angedeutet, und vieles Alte geprüfte Gute ohne Rücksicht auf die anmassenden Orakelsprüche neuerungssüchtiger und faselnder Modeärzte beybehalten. Glücklicherweise scheint der Zeitpunkt nicht weit mehr entfernt, wo wir ein unpartheiisches und gründliches Resultat von den zahllosen

neuen und neuesten sogenannten Verbesserungen der Arzneykunde erwarten können. Dann wird sich finden

> *quid dignum tanto feret Promissor hiatu?*

Der Buchdrucker Trötscher in Grätz, welcher die dritte rechtmässige Auflage dieses Buches nachdruckte, hat sein ehrloses Machwerk nun auch mit der vierten Auflage getrieben. Mag er nun auch ferner fortfahren, dem Publikum seine nachgemachte Waare zu verkaufen, die den schmutzigen Character ihres Fabrikanten an der Stirne trägt.

Consbruch.

I n h a l t.

Einleitung, welche enthält:
die allgemeinen Begriffe über Entstehung, Form und Erforschungsart der Krankheiten. S. 3
Aetiologie. - - - - - - 41
Allgemeine Therapie. - - - - 71
Materia medica. - - - - - 157
Fieberkrankheiten; und zwar:
allgemeiner Begriff des Fiebers, dessen Ursachen, Wirkungen, Heilart und allgemeine Lebensordnung und Verhalten in Fieberkrankheiten. - - - - - - 193
Systematische Eintheilung der Fieber. - 215
I. Einfache Fieber.
A. Mit allgemeiner Reaction. - - 217
1. Einfaches Reizfieber. - - —
2. Reines Entzündungsfieber. - 219
3. Faulfieber. - - - - 226
4. Nervenfieber. - - - - 244
B. Fieber mit örtlicher Reaction. - 257
1. Fieber mit örtlichen Entzündungen. —
Entzündung des Gehirnes. - - 274
— — des Rückenmarkes. - - 277
— — des Halses. - - - 278
a) der Luftröhre. - - - 279
häutige Bräune. - - - 281
b) des Schlundes. - - - 284
c) der Luftröhre und des Schlundes, wie auch der innern Theile des Mundes. - - z - 286
Entzündung der Lungen. - - 288
Seitenstich. - - - - 299

Verborgene Brustentzündung. S. 301
Entzündung des Herzens und des Herzbeutels. - - - - - 303
Entzündung des Zwergfelles. - —
— — des Bauchfelles, Netzes und Gekröses. - - - - - 304
— — der Leber. - - - 305
— — des Milz. - - - 309
— — des Magens. - - - 310
— — der Gedärme. - - - 314
— — der Nieren. - - - 318
— — der Urinblase. - - - 321
— — der Gebärmutter. - - 323

2. Fieber mit vermehrten örtlichen Absonderungen.
A. des Gallensystems u. der ersten Wege. 325
Einfaches Gallenfieber. - - 341
— — gastrisches Fieber. - 344
B. der Schleimdrüsen. - - 347
Einfaches Catarrhalfieber - 357
— — Schleimfieber. - - 359
— — Wurmfieber. - - 363
C. der Speicheldrüsen und Milchdrüsen. 364
Speichelfieber. - - - 372
Milchfieber. - - - - 374

3. Fieber mit Hautausschlägen. - 377
Rose. - - - - - 386
Gürtel. - - - - - 393
Scharlach. - - - - - 395
Nesselfieber. - - - - 404
Porcellaine. - - - - 405
Rötheln. - - - - - 406
Masern. - - - - - 407
Friesel. - - - - - 413
Blasenfieber. - - - - 421
Petechien - - - - - 422
Blattern. - - - - - 424

Aechte einfache Blattern. - S. 426
Falsche Blattern. - - - 442
Einimpfung der Blattern. - - 443
Impfung der Kuhpocken oder Schutzblattern. - - - - 453
Falsche oder unächte Kuhpocken. 461
4. Fieber mit widernatürlich erhöhetem Gemeingefühl. - - - 462
rheumatisches Fieber. - - 469
Ruhrfieber. - - - - 473
II. Zusammengesetzte Fieber. - 474
Entzündliches Gallen- und gastrisches Fieber. - - - - - 480
— — Catarrhalfieber. - - - 481
— — Schleimfieber. - - - 482
— — Wurmfieber. - - - —
entzündliche Ausschlagsfieber. - 483
— — Rose. - - - - —
— — Scharlach. - - - - 484
— — Blattern. - - - - 486
— — rheumatische Fieber. - - —
— — Ruhr. - - - - 487
Faules Nervenfieber. - - - 488
Pest. - z - - - 491
Faulfieber mit örtlichen Entzündungen. 494
Faulichtes Gallenfieber. - - —
— — Catarrhalfieber. - - - 495
— — Schleimfieber. - - - 496
— — Wurmfieber. - - - —
— — Milchfieber. - - - 497
Faulichte Ausschlagsfieber. - - —
Rose } mit Faulfieber. - - - - —
Scharlach } mit Faulfieber. —
Masern } mit Faulfieber. —
Blattern } mit Faulfieber. 498
Faulicht rheumatisches Fieber. - 499
Bösartige faulichte Ruhr. - - —

Nervöses Gallen- und gastrisches Fieber. S. 500
Oertliche Entzündungen mit Nervenfieb. 503
Nervöses Schleim- und Catarrhalfieber. —
— — Milchfieber. - - - - —
Nervöses Ausschlagsfieber. - - 504
Blattern mit Nervenfieber. - - —
Nervöses rheumatisches Fieber. - 506
nervöse Ruhr. - - - - —
gallichte Entzündungen. - - 507
gallichtes Catarrhalfieber. - - 508
— — Schleimfieber. - - - 509
— — Milchfieber. - - - —
gallichte Ausschlagsfieber. - - 510
Blattern mit gallichtem gastrischem Fieber. —
Gallicht rheumatisches Fieber. - 411
gallichte Ruhr. - - - - —
Schleimichte, catarrhalische Bräune. 512
Mumps, angina parotidea. - - 514
Schleimichte catarrhalische Brustentzündung. - - - - - 517
Blattern mit Catarrhalfieber. - - 519
Schleichende hectische Fieber. - 524
Kindbetterinnenfieber. - - - 555
Wechselfieber. - - - - 543
entzündliches Wechselfieber. - - - 560
faulichtes Wechselfieber. - - - 561
bösartige Wechselfieber. —
gallichtes Wechselfieber. 564
schleimichtes Wechselfieber. - - - —
verlarvte Wechselfieber. - - - 565
Practische Regeln. - - - - 566
Auswahl zusammengesetzter Arzeneyen. - 577

Auswahl einiger der wichtigsten praktischen Werke.

Th. Sydenham opera. Genev. 1714.

Huxham opera ed. Reichel. Lips. 1773.

Baglivi opera omnia ed. Baldinger. 1791.

F. Hoffmann medicina systematica. Hal. 1726. Supplementum 1740.

van Swieten commentar. in Boerhavii aphorismos de cognoscendis et curandis morbis. Tom. V. Hildburgh. 1754.

Werlhoff opera ed. Wichmann. T. III. Hanover 1775.

Brendel opuscula ed. Wrisberg. T. III. Göttiug. 1769.

P. G. Schröder opuscula medica. Norimb. 1778.

Vogel de cognoscendis et curandis praecipuis corp. humani affectibus. Gött. 1768.

Burserii de Kanilfeld Instit. medicinae practicae. Lips. 1787. Tom. IV.

Stoll aphorismi de cognoscendis et curandis febribus. Vienn. 1786.

Cullen Anfangsgr. der prakt. Arzneywissenschaft.

Selle medicina clinica. 7te Aufl. Berlin 1797.

—— rudimenta pyretologiae method. Berlin 1789. ed. tertia.

Vogel Handb. der praktischen Arzneywissenschaft. Stendal 1781. 5 Bände.

Frank epitome de curandis hominum morbis. Vol.V. Manheim 1792.

Brown Elementa medicinae. Mediolan. 1793. Uebersetzt von Pfaff. 1799. 2te Aufl.

Stoll ratio medendi. T. III. Vienn.

Lentin memorabilia, circa aërem et morbos. Clausthal Gött. 1779.

—— Beobachtungen 2 Bände. Gött. 1774. 1783.

—— Beyträge zur ausübenden Arzneywissenschaft. 2te Aufl. Leipzig 1797.

Thilenius medicinische und chirurgische Bemerkungen. Frankfurt 1789.

Tissot sämmtliche Werke herausgegeben von Weber und Akkermann.

Marcard medic. Versuche 2 Theile. Leipzig 1778.

—— Beschreibung von Pyrmont 2 Th. Leipzig 1784.

Reil memorabilia clinica med. pract. Vol. II. Hal. 1790.

—— über die Erkenntniss und Cur der Fieber. 2te Aufl. 2 B. Halle 1797.

Vogel Anleit. zum Krankenexamen. Stendal 1796.

Zimmermann von der Erfahrung. Zürich 1777. 2 Theile.

Hufeland System der prakt. Heilkunde. Jena und Leipzig 1800. 2 B.

Starke Heilkunde aller bekannten innern Krankheiten des menschlichen Körpers. Jena 1799. 2 B.

Hekkers Kunst, die menschlichen Krankheiten zu heilen, nach den neuesten Verbesserungen der Arzneywissenschaft. Erfurt 1805. 2 Thle.

Einleitung.

1.

Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit des menschlichen Körpers war von jeher bis auf unsere Zeiten der höchste Zweck der praktischen Arzneikunde. Sie setzt demnach eine genaue Kenntniss des menschlichen Körpers, seiner Bestandtheile, seiner Organisation, des Verhältnisses seiner Theile unter sich selbst und zu der auf ihn wirkenden Aussenwelt, der Gesetze, wornach, und der Kräfte, wodurch sie wirken, und der dadurch entstehenden Veränderungen voraus. Eine lange Reihe von Jahren und eine Menge der sorgsamsten Beobachtungen und Untersuchungen scharfsinniger und unbefangener Männer war erforderlich, um diese Kenntnisse zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit zu bringen, und die Geschichte der Arzneikunst beweiset es, wie langsam dieselben fortschritten, und wie sie in Verfall geriethen, sobald die Aerzte anfingen, den Weg der Beobachtungen zu verlassen, und ihre

Kunst nach willkührlichen Ideen oder nach den Grundsätzen irgend einer herrschenden philosophischen Secte zu modeln. Daraus entsprangen dann eine zahllose Menge mehr oder minder phantastischer Systeme und der menschliche lebende Körper musste sich als eine todte Maschine bald von einer Seele, Lebensgeistern und Aether, bald aber von Feuer, Wärmestoff, Schwefel, Phlogiston, Oxygen und andern Substanzen regieren lassen. —

Es scheint den neuern Zeiten vorbehalten zu seyn, unsere erhabene Kunst von allen diesen fruchtlosen und thörichten Speculationen und Hypothesen zu reinigen, uud sie ihrer edlen Einfalt und folglich dem hohen Ziele ihrer Vollkommenheit immer näher zu bringen. Durch den vereinigten Fleiss der Aerzte und Naturforscher, und die reineren Grundsätze einer gesunden Philosophie, sind wir hinlänglich überzeugt, dass der lebende thierische Körper von ganz andern Kräften und nach ganz andern Gesetzen bewegt und regiert wird, als jede leblose Materie; und dass die blos physischen, chemischen und mechanischen Kräfte nur in so fern auf den lebenden Körper wirken, als sie von seiner Lebenskraft modificirt werden.

2.

Unter Lebenskraft verstehen wir überhaupt den Inbegriff aller Kräfte eines organischen Körpers, in so fern dadurch in der organisirten Materie Erscheinungen und Aeusserungen hervorgebracht werden, die sich aus den bekannten sogenannten tod-

ten Kräften, der Cohärenz, Schwere, Elasticität etc. nicht erklären lassen. Sie ist es, welche den Einfluss der physischen und chemischen Natur und ihrer Kräfte und Gesetze in dem lebenden Körper zum Theil aufhebt, zum Theil auf eine ganz eigene Art verändert, und die den organischen lebenden Körper fähig macht, Eindrücke aufzunehmen, zu empfinden, und darauf nach ganz eigenen Gesetzen zu reagiren. Das innere Wesen dieser Kraft, so wie irgend einer andern Kraft zu erkennen, liegt ausserhalb den Gränzen des menschlichen Verstandes, denn der Begriff Kraft ist blos subjectiv, und bedeutet nur die Form, wornach wir uns die Verbindung zwischen Ursach und Wirkung gedenken, oder das Verhältniss der Erscheinungen zu den Eigenschaften der Materie, wodurch sie hervorgebracht werden. Hiernach bleibt uns also nichts übrig, als die Aeusserungen und Verhältnisse der Lebenskraft zu beobachten, zu sammeln und zu ordnen, und daraus Resultate und Folgerungen zu ziehen.

3.

Diejenige Eigenschaft des lebenden Körpers, welche ihn fähig macht, Reize aufzunehmen und zu empfinden, heisst überhaupt seine Reizfähigkeit, Erregbarkeit (Incitabilitas). Sie schliesst 1) die Fähigkeit der Faser ein, auf einen Reiz durch Zusammenziehung und Verkürzung zu reagiren (Irritabilität, Reizbarkeit): 2) das Vermögen, einen Reiz aufzunehmen und ihn mittelst der Nerven nach verschiedenen Richtungen zum Seelenorgan hin und von da zurück fortzupflanzen (Sensibilität,

Empfindlichkeit); 3) die specifische Reizfähigkeit, oder eine eigene, von der individuellen Organisation des Theiles specifisch modificirte Perception des Reizes und Reaction auf denselben. Diese drei Eigenschaften des lebenden Körpers sind nebst der einfachen organisch-bindenden und bildenden (plastischen) Kraft, die Hauptmodificationen der Lebenskraft, und durch sie werden diese bey den letztern den blos chemischen Verhältnissen entzogen, und nach eigenen Gesetzen des Organismus modificirt.

4.

Die Bestimmungen der Gesetze und Bedingungen, welchen die Lebenskraft im gesunden Zustande folgt, gehören nicht eigentlich zum Zwecke dieses Buches, obgleich ihre Erkenntniss schlechterdings vorausgesetzt werden muss, um die kranhhaften Veränderungen und Erscheinungen des Körpers, welche sie im widernatürlichen Zustande hervorbringt — oder ihre pathologische Reaction — gehörig einzusehen. Diese pathologische Reaction der Lebenskraft ist die Grundlage aller Krankheiten und ihrer Modificationen, aller Heilkraft und alles Heilbestrebens der Natur in Krankheiten; auf ihr gründet sich die Wirkung der Arzneien, und so auch die ganze practische Medicin, und es ist deshalb nothwendig, sie von dieser Seite hier etwas näher zu betrachten. *)

*) Das wichtigste, was in neueren Zeiten über Lebenskraft und ihre Verhältnisse im gesunden und kranken Zustande geschrieben worden, findet man in folgenden Büchern:

5.

Unter den zahllosen Definitionen, welche Philosophen und Aerzte aller Zeiten über den Begriff des Lebens gegeben haben, scheint keine einzige völlig passend zu seyn, wenigstens hat man sie alle angefochten. Wie man aber auch das Leben definiren möge, so bleiben doch folgende Grundsätze immer wahr, und für unsern Zweck hinreichend: Das Leben nämlich besteht in einer beständigen Thätigkeit der Lebenskraft. Keine Kraft kann sich aber äussern, ohne einen Eindruck, wodurch sie in Thätigkeit gesetzt wird. Diesen Eindruck nennen wir Reiz (stimulus) und die dadurch hervorgebrachte Thätigkeit oder Kraftäusserung Reaction. Eine solche Reaction aber kann nicht geschehen ohne eine innere Veränderung des Lebenden, wodurch die Reaction den Character der Vitalität erhält. Diese innere Einwirkung und die dabey vorgehende Vita-

Brandis Versuche über die Lebenskraft, 1796. — Erasmus Darwin Zoonomie oder Gesetze des organischen Lebens, übersetzt von Brandis, 1795. — Reil Archiv für die Physiologie. — Theod. Aug. Roose Grundzüge der Lehre von der Lebenskraft, Braunschw. 1797. 2te Aufl. 1800. — Ackermann Versuch einer physischen Darstellung der Lebenskräfte organisirter Körper, 2ter Band. Frankfurt 1797. — Schmidts Physiologie philosophisch bearbeitet, 3. B. Jen. 1798. — Girtanners Darstellung des Darwinschen Systems etc. Göttingen 1799. — Hufelands Ideen über Pathogenie, Jena 1795. — Röschlaub Pathogenie, Frankf. 1800. — Treviranus Biologie oder Philosophie der lebenden Natur, 3 Theile. Göttingen 1802 - 1805.

litätsveränderung nennen wir Erregung (affectio vitalis).

Es gehören demnach zu jeder Lebensoperation vier wesentliche Stücke.

1) Ein materieller Stoff, woran die Lebenskraft gebunden ist. Dies ist die organische Materie.

2) Die Lebenskraft selbst, oder die Fähigkeit der Organe, von einem Eindrucke in eine lebendige Bewegung gesetzt zu werden (Erregbarkeit, Reizfähigkeit).

3) Ein Eindruck oder Reiz (stimulus), welcher als äussere Bedingung der Lebensbewegungen anzusehen ist. Dieser Reiz kann nun entweder im Körper selbst liegen, z. B. die Säfte; oder ausser demselben, z. B. Nahrungsmittel, Luft, und überhaupt die ganze uns umgebende Aussenwelt.

4) Eine innere Veränderung, welche durch die Einwirkung des Reizes in dem lebenden Organismus hervorgebracht wird. (Erregung, affectio vitalis.)

6.

Wir können demnach bey jeder Lebensoperation zwey Verhältnisse unterscheiden, nämlich das materielle (die Stoffe und deren chemisch-mechanische Kräfte, Form, Structur etc.) und das dynamische (alle Kräfte und Erscheinungen des belebten Körpers). Beyde sind j doc in der Natur unzertrennlich verbunden, und verhalten sich gegenseitig als

Ursache und Wirkung zu einander. Die Erregung bewirkt nämlich den innern Lebensprocess, dieser die organische Mischung und Darstellung der Stoffe; aus dieser entsteht wieder die Erregbarkeit, ohne welche keine Erregung möglich ist. Folglich ist ohne Reiz keine Erregung, ohne Erregung kein Organismus und keine Erregbarkeit, aber ohne Erregbarkeit auch keine Erregung, beydes aber nicht ohne einen Ersatz und in einander wirken solcher Stoffe möglich, die fähig sind, der Materie des Organismus verähnlicht zu werden.

Nun unterscheiden wir aber in der Erregbarkeit zwey Theile, woraus sie zusammengesetzt ist, nämlich die Fähigkeit, von Reizen afficirt zu werden, und die, auf die Reize zu reagiren, und nennen das erste Reizfähigkeit, das andere Reactions- oder Wirkungsvermögen. Die Reizfähigkeit scheint ihren Grund zu haben in dem Wechsel der Stoffe und der Veränderlichkeit der Bestandtheile, welcher bey jedem äussern Lebensprocesse vorgeht; das Reactions- oder Wirkungsvermögen beruht wahrscheinlich auf der zweckmässigen Mischung und Bindung der organischen Materie, und daher hängt von der Reizfähigkeit die Schnelligkeit und Leichtigkeit, von dem Wirkungsvermögen aber die Stärke und Dauer der Lebensäusserung ab.

7.

Jede Lebensoperation besteht aus einer fortwährenden Selbstverzehrung und Wiederersetzung des Verlohrenen, und daher beruht dieselbe

1) auf dem gehörigen Zugange der Stoffe, wodurch die Lebensoperation unterhalten, und die durchs Leben selbst verlohren gegangenen Stoffe ersetzt werden.

2) auf der gehörigen Beschaffenheit der Organe, um jene Stoffe anzunehmen, zu assimiliren, und die unbrauchbaren dagegen auszusondern und zu entfernen.

Das Leben muss daher aufhören, wenn die zum Leben nöthigen Stoffe fehlen, oder wenn die Lebensthätigkeit durch Entziehung der Reize oder der Erregbarkeit gehemmt wird.

8.

Bey jeder Erregung wird Lebenskraft verzehrt und erzeugt, ersteres durch den mit jeder Kraftäusserung verbundenen Verlust der Stoffe; letzteres durch den mit jeder Lebensäusserung verbundenen chemischen Wiederersetzungsprocess. Jede Einwirkung auf das Lebende afficirt zu gleicher Zeit die Materie und die Lebenskraft, und bringt gleichzeitige Veränderungen in ihnen hervor.

9.

Erregung also bewirkt und erhält die Gesundheit der Organisation dadurch, dass sie die Aufreibung und den Ersatz in gehörigem Verhältnisse erhält. Gesundheit der Organisation aber besteht in der vollkommnen Integrität ihrer Mischung, insofern diese den Grund ihrer Vitalität enthält, und es erhellet hieraus, dass die Gesundheit nicht blos durch

den Grad der Erregung, sondern auch durch die Beschaffenheit der lebendigen organischen Materie bestimmt werden müsse.

10.

Wenn die Erregung zunimmt, und dabey der Verlust immer gehörig ersetzt wird, oder der Ersatz sogar den Verlust übertrifft, so entsteht Stärke des Lebens (Sthenie) und im höchsten Grade desselben Entzündung (Hypersthenie). Wird jedoch die Erregung so gross, dass der Ersatz nicht hinlänglich ist, so entsteht wahre Schwäche des Lebens (Asthenie), und zwar um so schneller, je weniger Ersatz vorräthig ist. Aber auch verminderte Erregung bringt Schwäche des Lebens hervor, indem dadurch der Ersatz der Organisation vermindert wird. Der höchste Grad der Lebensschwäche ist Lähmung, und die völlige Vernichtung der Vitalität der Organisation Tod. Sowohl Sthenie, als Asthenie, wenn sie einen gewissen Grad erreicht, bringt eine Unregelmässigkeit (Anomalie) der Lebensthätigkeit hervor.

11.

Hieraus folgt nun:

1) dass Asthenie oder Schwäche des Lebens sowohl von verminderter als unverhältnissmässig erhöheter Lebensäusserung, als vom Mangel eines gehörigen Ersatzes des Organismus herrühren könne.

2) Dass Sthenie oder Stärke des Lebens sowohl durch den erhöheten Grad der Lebensäusse-

rung, als durch den gehörigen und verhältnissmässig stärkeren Ersatz der Organisation erzeugt werden könne.

Aber beydes, die Verminderung sowohl als Vermehrung der Reize allein bringt für sich noch keine Krankheit, das heisst, eine unregelmässige Wirkung des Organismus hervor, so lange sie einen gewissen Grad nicht überschreitet, weil in demselben Verhältnisse auch die Erregbarkeit steigt und fällt, und also die Lebensäusserung in Absicht ihrer Qualität immer dieselbe bleibt. Nur dann erst, wenn die Sthenie oder Asthenie so hoch steigt, dass dadurch in der Organisation selbst ein fehlerhafter Zustand erzeugt wird, kann Krankheit entstehen, indem nämlich entweder die Aeusserung der Lebensthätigkeit in Rücksicht ihrer Art und Beschaffenheit verändert, oder der gehörige Ersatz der organischen Materie verhindert wird, und daher ist der nächste Grund der Krankheit immer in der Organisation selbst zu suchen.

12.

Das Wesen der Sthenie oder der Lebensstärke besteht in einer vermehrten Stärke der Lebensäusserung mit gleichmässig erhöheter Erregbarkeit; folglich ist die Lebensoperation in allen ihren Theilen erhöhet, und der Ersatz dem Verluste immer angemessen. Man erkennt diesen Zustand an der vermehrten Stärke und Schnelligkeit aller Lebensäusserungen, besonders des Blutumlaufes und des Odemholens, der erhöheten thierischen Wärme, Sensibilität und Irritabilität, und der vermehrten Co-

häsion (Ton, Spannkraft) und Gerinnbarkeit des Blutes. Dieser Zustand kann bis zu einem gewissen Grade steigen, ohne die Gesundheit zu stören, vielmehr stellt er bis zu diesem Grade das Bild der höchsten Gesundheit dar, der jedoch unmittelbar an Krankheit gränzt. Der höchste Grad dieses Zustandes, wobey vorzüglich die Bewegung des Herzens und der Arterien sehr verstärkt ist, heisst **entzündlicher Zustand.**

13.

Das **Wesen der Asthenie** oder Lebensschwäche besteht in einer verminderten Stärke der Lebensäusserungen mit anomalischer, entweder verminderter oder vermehrter Erregbarkeit. Man erkennt diesen Zustand an der verminderten Stärke der Lebensäusserungen sowohl, als an einer schnelleren Ermüdung, vorzüglich der Circulation und Respiration, daher ein weicher, schwacher, leicht beschleunigter Puls, schwache und leicht beschleunigte Respiration, schwache, leicht veränderliche Sensationen, unvollkommene und unordentliche Secretionen, ungleiche Vertheilung der Säfte und der Wärme, schwache, leicht zu ermüdende Muskelbewegung. Die Lebensäusserungen sind dabey auch sehr unregelmässig und veränderlich, daher bald erhöhete, bald verminderte Empfindlichkeit und Beweglichkeit, und ein mannigfaltiger Widerspruch zwischen Ursach und Wirkung; der innere Kraftvorrath wird leicht erschöpft, und fordert daher öfteren und reichlicheren Ersatz, und die Animalisation und Organisation der Stoffe geschieht unvollkommen und fehlerhaft,

daher schlechte Verdauung; schlechte Sanguification, fehlerhafte Absonderung und Ernährung.

14.

Der Schwächezustand kann bis zu einem gewissen Grade vorhanden seyn, ohne Krankheit zu seyn. Er wird erst dann Krankheit, wenn er entweder Anomalien der Lebensäusserung hervorbringt, oder die nothwendigen Lebensoperationen stört. Viele Menschen, Kinder und Greise haben von Natur ein schwaches Leben und sind dabey gesund.

15.

Aber nicht blos die Sthenie und Asthenie, wenn sie einen gewissen Grad übersteigen, bringen Anomalien in den Lebensäusserungen hervor, sondern es giebt auch noch besondere Ursachen, die specifisch auf die Organisation wirken, und in dieser specifische Veränderungen hervorbringen, ohne dass dabey ein Zustand der Schwäche oder Stärke zum Grunde liegt. Hieher gehört z. B. das venerische und andere spesifische Gifte, welche die Lebensäusserungen auf eine gewisse eigenthümliche Art stören, ohne die Lebensstärke oder Schwäche zu verändern. Die nächste Ursache einer solchen anomalischen Wirkungsart liegt immer in einem fehlerhaften Zustande der Organisation selbst, wodurch die Qualität der Lebensäusserungen sowohl in Rücksicht der Art, wie sie geschehen, als auch in Rücksicht der Beschaffenheit des Productes, welches sie hervorbringen, verändert wird.

16.

Das Verhältniss zwischen der Reizfähigkeit und der Lebensstärke (Wirkungsvermögen) ist veränderlich. Es kann bey jedem Grade der Erregung sich gleich bleiben, aber auch ungleich, und selbst entgegengesetzt werden. Im ersteren Falle entsteht erhöhete Erregbarkeit mit erhöheter Lebensstärke (irritable Stärke) oder verminderte Erregbarkeit mit verminderter Lebensstärke (Schwäche). Im zweyten kann die Erregbarkeit vermindert, und das Wirkungsvermögen erhöhet werden (torpide Stärke) oder die Erregbarkeit wird erhöhet und das Wirkungsvermögen vermindert (irritabele Schwäche). Die äussere Ursache dieses Missverhältnisses kann theils in der Vermehrung oder Verminderung der Reizung, theils aber in der qualitativen Beschaffenheit der Reize liegen; der innere Grund muss jedoch in der Beschaffenheit der Organisation, der Structur, Form und Mischung der Materie und ihrer Veränderlichkeit gesucht werden.

17.

Da im menschlichen Körper eine Menge einzelner Organe zu einem grossen Zwecke vereinigt sind, und ohne ihre gemeinschaftliche Mitwirkung die Ordnung des Ganzen und die Gesundheit des Körpers nicht vollkommen seyn kann, so entsteht daraus eine neue Quelle von Krankheiten, wenn nämlich das naturgemässe Verhältniss der einzelnen Theile und Organe untereinander und zum Ganzen gestört ist. Es lassen sich demnach überhaupt drey Hauptquellen der Krankheiten festsetzen, nämlich

1) eine fehlerhafte Beschaffenheit der Organisation, oder der chemischen Mischung, Structur, Form, der organischen Materie;

2) eine fehlerhafte Beschaffenheit der Reize;

3) eine aufgehobene Harmonie und Gleichgewicht in der zweckmässigen Zusammenwirkung der einzelnen, den ganzen Organismus ausmachenden Organe.

18.

Die Beschaffenheit der Organisation kann insofern fehlerhaft seyn, und Krankheiten bewirken, dass entweder durch einen zu grossen Ersatz der belebten Materie ihre Lebensäusserung gegen die nämlichen Reize zu stark, oder durch zu wenigen Ersatz zu schwach wird; oder es können selbst schädliche Stoffe in ihre Verbindung eingehen; und endlich kann durch Fehler der Structur und Form das Organ zu seinen Lebensäusserungen ungeschickt gemacht werden. Ausserdem aber kann durch eine Veränderung in der Mischung und Form der Organe auch eine Veränderung in der Beschaffenheit der Lebensäusserungen entstehen.

19.

Die fehlerhafte Beschaffenheit der Reize, wodurch Krankheiten hervorgebracht werden können, ist verschieden:

1) In Rücksicht ihrer Vermehrung entweder nach der Menge und reizenden Eigenschaft der gewöhnlichen, oder Hinzufügung neuer ungewöhnlicher Reize.

2) In Rücksicht ihrer Verminderung, sowohl ihrer Menge als ihrer reizenden Eigenschaften.

3) In Rücksicht ihrer specifischen Veränderung, wenn die gewöhnlichen Reize eine specifisch verschiedene Natur annehmen, oder neue specifische Reize hinzukommen.

Durch diese verschiedene Beschaffenheit der Reize kann nun die Lebensäusserung erhöhet, vermindert oder verändert werden; erhöhet, durch die quantitative und qualitative Vermehrung der Reize; vermindert, durch die Verminderung der Reize, oder durch eine übermässige Vermehrung derselben, wodurch die Lebenskraft zu sehr verzehrt wird, oder auch durch solche Reize, die unmittelbar auf die Organisation einwirken, und dieselbe fehlerhaft verändern. Eine Veränderung in der eigenthümlichen Beschaffenheit der Lebensäusserung bewirken die Reize dadurch, wenn entweder die eigenthümliche Beschaffenheit der natürlichen Lebensreize verändert wird, oder wenn ungewöhnliche specifische Reize dem Körper mitgetheilt werden, welche die Organisation specifisch verändern, z. B. ansteckende Materien.

20.

Die aufgehobene Harmonie und das Gleichgewicht in der zweckmässigen Zusammenwirkung der Organe kann dadurch zur Entstehung von Krankheiten Veranlassung geben, entweder, dass das Leiden eines Theiles in einem andern Theile ähnliche Leiden erregt, (consensuelle Krankheiten), oder dass die Affection eines Theiles entgegengesetzte Af-

fectionen in andern Theilen hervorbringt (antagonistische oder metastatische Krankheiten).

21.

Durch die Nerven, Gefässe, Häute und das Zellgewebe werden nämlich alle Theile des Körpers zu einem Ganzen verbunden und zu einem Zwecke vereint. Durch sie werden Eindrücke von einem Theile zum andern fortgepflanzt, und ihre harmonische Reaction rege gemacht; und darin liegt der wichtigste Mechanismus, Gesundheit und Leben zu erhalten, und Krankheitsreize fortzuschaffen. Wenn diese natürliche Mitleidenschaft Sympathie, (Consensus) der Theile in Absicht ihres Grades, ihrer Richtung und Gränze verändert wird (Consensus morbosus), so können dadurch Erscheinungen hervorgebracht werden, die mit ihrer ersten Ursache in gar keinem Verhältnisse zu stehen scheinen. Nicht immer richtet sich jedoch die Sympathie nach jener Verbindung der Theile durch Nerven, Gefässe, Häute und Zellgewebe. Blosse Aehnlichkeit im Bau und in der Mischung der Organe, Gewohnheit und Association gewisser Bewegungen und Vorstellungen, und eigenthümliche Affinitäten gewisser Theile können diese Mitleidenschaft in einander erregen, ohne dass wir den Grund davon in einem organischen Verbindungsmittel bemerken könnten. Allgemein gilt jedoch die Regel: je reicher ein Theil an Nerven ist, und je mehr diese mit andern anastomosiren, desto stärker und ausgebreiteter ist sein Consensus, und daher zeichnen sich in dieser Hinsicht vorzüglich das Gehirn und

die Gegend des Magens aus, wo der Intercostalnerve mit seinen grossen Geflechten fast mit allen wichtigen Theilen des Körpers eine Verbindung unterhält. Hierin liegt ein Hauptgrund, dass fast bey allen krankhaften Veränderungen des Körpers der Magen und Darmkanal mit leiden, wenn gleich der ursprüngliche Reiz an einer ganz andern Stelle liegt, und hieraus erklärt sich die schnelle Wirkungsart vieler Arzeneymittel, die von diesem Mittelpuncte aus, vermöge der Sympathie, ihre Action bis zu den entferntesten Theilen verbreiten können.

22.

Der widernatürliche Consensus zeichnet sich von dem natürlichen hauptsächlich dadurch aus, dass ein geringer Reiz die heftigsten consensuellen Reactionen erregt, oder dass sich diese Sympathie bis auf solche Theile erstreckt, die im natürlichen Zustande gar keine Mitleidenschaft besitzen. Die Ursachen dieser widernatürlichen Veränderung des Consensus liegen in einer allgemein vermehrten Reizfähigkeit, und in einer starken und lange anhaltenden äussern oder innern, natürlichen oder widernatürlichen Reizung, und endlich in der Schwächung irgend eines Theiles, sie mag nun durch Ueberreizung oder verminderte Reizung entstanden seyn. Eine solche örtliche Schwäche kann durch die Sympathie auf alle übrigen Theile fortgepflanzt werden, ohne dass eine allgemeine Ursache dabey zum Grunde liegt. Dies ist vorzüglich der Fall bey einer topischen Schwächung des Magens und der Geburtstheile, die oft eine Schwäche des ganzen Körpers hervorbringen.

23.

Aeusserst wichtig ist der Einfluss der Sympathie auf die Form, Richtung und den Character der Krankheiten; und man kann behaupten, dass die meisten Erscheinungen und Zufälle in Krankheiten als Folgen der Sympathie angesehen werden müssen. Deshalb muss der practische Arzt bey der Heilung hierauf eine vorzügliche Rücksicht nehmen, damit er sich durch die äussern Erscheinungen nicht verleiten lasse, den wahren Sitz und Ursprung der Reizung zu verfehlen. Oft kann auch eine consensuelle Reizung den ursprünglichen Reiz aufheben, so z. B. hebt die Krätze oder eine andere Hautkrankheit oft die wichtigsten innern Fehler, und hierauf beruht die so sehr nützliche Anwendung der sogenannten Gegenreize, z. B. der rothmachenden, Blasenziehenden und brennenden Substanzen bey inneren Schmerzen, Krämpfen und Entzündungen.

24.

Es ist eine nothwendige Bedingung zur Vollkommenheit der ganzen thierischen Oeconomie, dass alle Kräfte und Bewegungen des Körpers in einem gewissen Gleichgewichte gegen einander stehen. Sobald dieses Gleichgewicht in einigen Organen und Kräften aufgehoben wird, so werden dadurch andere Organe und Kräfte zu gewissen Thätigkeiten bestimmt, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Diese Fähigkeit der Organe, ihr verlohrnes Gleichgewicht wieder herzustellen, nennen wir den A n t a g o n i s m u s. Wir bemerken diesen Antagonismus vorzüglich zwischen folgenden Kräften und Systemen.

a. Zwischen der empfindenden und bewegenden Kraft. Heftige Schmerzen erregen leicht Convulsionen.

b. Zwischen der Sensibilität und Irritabilität. Heftige Schmerzen bringen das Blut leicht in Wallung.

c. Zwischen der bewegenden Kraft und der zu bewegenden Materie. — Sowohl zu viel, als zu wenig Blut erregt antagonistische Bewegungen der Blutgefässe.

d. Zwischen dem Herzen und den Blutgefässen. Eine örtliche Reizung des arteriösen Systems bringt vermehrte Bewegung des Herzens hervor; z. B. bey örtlichen Entzündungen.

e. Zwischen den Absonderungen und Ausleerungen. Unterdrückte Hautabsonderung bringt vermehrte Absonderung im Darmcanale oder in den Harnwerkzeugen hervor und umgekehrt.

f. Zwischen den Muskelbewegungen unter einander. Anstrengung eines Muskels erregt Anstrengung in andern. Lähmungen einzelner Theile sind oft mit Convulsionen oder Erstarrung anderer verbunden.

25.

Iedes Organ überhaupt, und die Absonderungsorgane insonderheit, haben ihre specifische Structur und eine eigenthümliche Reizfähigkeit (3), vermöge welcher sie nur im Stande sind, die ihnen angemessenen Reize zu percipiren und darauf zu reagiren, das heisst, die ihnen angemessenen Absonderungen hervorzubringen. Hieraus folgt, dass jede Veränderung dieser specifischen Reizfähigkeit auch mit einer

fehlerhaften Absonderung verbunden seyn müsse. Diese Veränderung kann nun entweder in der Lebenskraft des Organs, oder in den Reizen liegen, die darauf wirken, und das Product derselben ist überhaupt eine veränderte Beschaffenheit der eigenthümlichen Lebensäusserung, und bey den Secretionsorganen entweder eine vermehrte, verminderte oder veränderte Secretion.

26.

Diese Veränderungen in den Säften müssen nun aus natürlichen Gründen wiederum als pathologische Reize auf die festen Theile wirken. Durch ihre veränderte Qualität können sie als fremde excitirende oder deprimirende Reize zu mancherley pothologischen Reactionen Gelegenheit geben, oder auch durch ihre Quantität das allgemeine Gleichgewicht stören, und dadurch antagonistische Bewegungen rege machen. (24. c. e.) Auf diese Weise muss jede fehlerhafte Beschaffenheit der festen Theile eine widernatürliche Veränderung der Säfte, und umgekehrt, jede Veränderung der Säfte eine pathologische Veränderung der festen Theile nach sich ziehen, und folglich sieht man, dass Humoral- und Nervenpathologie von einander unzertrennlich sind. Z. B. ein Gemüthsaffect oder Kopfverletzung wirkt so auf die Leber, dass dadurch ihre Lebenskraft vermehrt, oder ihre specifische Absonderungskraft verändert wird. Es entsteht dadurch eine Absonderung einer widernatürlich häufigeren oder schärfern Galle, welche nun wieder örtliche und allgemeine Reactionen, Ekel, Erbrechen, Fieber etc. verursacht; oder der erste

Reiz war Erkältung und Verschliessung der Hautgefässe. Dadurch entsteht eine verhaltene Hautausdünstung, die nun wieder als ein fremder Reiz auf die festen und flüssigen Theile wirkt.

27.

Die sinnlichen Veränderungen, welche in den Säften entstehen können, sind folgende:

a. Kann ihr natürlicher Zusammenhang zu sehr vermehrt oder vermindert werden (spissitudo et tenuitas nimia).

b. Kann das chemische Verhältniss der Bestandtheile so verändert werden, dass Zersetzungen, Entwickelungen neuer Producte, z. B. freye Säure, Alcali etc. entstehen.

c. Kann die reizende Eigenschaft der Säfte, sowohl in Absicht des Grades, als ihres specifischen Verhältnisses zu den festen Theilen vermindert oder vermehrt werden (acrimonia et vapiditas.)

d. Kann die Lebenskraft der Säfte, nämlich die plastische und bindende, (3) in ihnen so vermehrt, vermindert oder verändert werden, dass dadurch widernatürliche Organisationen, Auswüchse und Concremente, oder rein chemische Producte und Zersetzungen, z. B. wahre Fäulniss, Brand entstehen. *)

*) Obgleich die Lebenskraft dem Blute von einigen, vorzüglich Herrn Blumenbach, abgesprochen wird, (ej. de vi vitali sanguini neganda, vita autem propria solidis quibusdam corp. hum. partibus adserenda. Gött. 1795.) so sind doch die Beweise, welche Hunter, Hufeland, Reil, Rosa, u. a. m. für die Vitalität des

e. Kann durch eine besondere Wirkung der Lebenskraft und specifische Reaction der Blutgefässe der lymphatische Theil des Blutes in Eiter verwandelt werden.

f. Kann eine solche specifische Verderbniss in den Säften entstehen, die sowohl in dem Körper, worin sie ursprünglich entstand, als auch in einem andern Körper, dem sie sich mittheilt, eine specifische Reaction erregt, z. B. das Contagium der Blattern, Masern des Scharlachfiebers, der Krätze, Scrofeln u. a. m.

Alle diese Veränderungen der Säfte entstehen grösstentheils aus Veränderungen in den Secretionen, in der Bewegung der Gefässe, in dem Verhältniss der Lebenskraft zu der Materie, in der Assimilation und Animalisation der Nahrungsmittel, in der Temperatur der Säfte, und endlich aus fremden, durch Resorbtion von aussen den Säften mitgetheilten Materien.

28.

Die pathologische Reaction der Absonderungsorgane ist für die Entstehung örtlicher Krankheiten vorzüglich wichtig. Wird nämlich die Absonderung eines Theiles durch einen fortdaurenden Reiz beständig vermehrt, so entstehen anhaltende wässerichte, schleimichte und andere Ausflüsse, z. B. Catarrhe, weisser Fluss, Schleimschwindsucht, Harnruhr u. a. m. — Ist dagegen die Absonderung eines Theiles gehemmt, so entsteht Trockenheit, Anhäufung, Stockung und Verderbniss der Säfte und ge-

Blutes aufstellen, überwiegend. S. auch Schmidts Physiologie philosophisch bearbeitet, Jena 1798. S. 318.

hinderte Function des Theiles. — Wird die Absonderung in Absicht ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit verändert, so entstehen dadurch scharfe und reizende Säfte, die nun das secernirende Organ beständig reizen, und dadurch Entzündung, Eiterung, Zerstörung des Theiles, Nervenzufälle und Krämpfe veranlassen. Auf diese Art können lange anhaltende Catarrhe zu Entzündungen und Vereiterungen in den Lungen, und eine verdorbene Hautsecretion zu den mehresten Hautausschlägen und Geschwüren Gelegenheit geben. Ist dieser Reiz specifisch und erregt er eine specifische Reaction, so erhält die dadurch hervorgebrachte Secretion gleichfalls einen specifischen Character, der mit dem des specifischen Reizes genau übereinstimmt. Auf diese Art wirkt und pflanzt sich fort das venerische, Blattern, Masern, Wuth, und andere animalische Gifte und Contagia.

29.

Oft währt die Reaction noch eine Zeitlang fort, nachdem der erste Reiz schon aufgehört hat. — Ferner kann eine Art von Reizung die andere aufheben, nicht blos durch ihren stärkern Grad, sondern auch durch ihre specifische Verschiedenheit. So z. B. hebt eine Art von Geschmackseindruck den andern, ein Ton einen andern auf, und so lässt sich die Wirkung mancher specifischen Mittel am besten einsehen. Aus eben diesem Grunde kann eine Art von Reizung ein Organ unempfindlich für eine andere machen und unter gewissen Umständen eine Art von Lähmung und Unempfindlichkeit hervorbringen. — Ein fortdauernder oder oft wiederholter fremder Reiz

verliert zuletzt das Vermögen, die Reizfähigkeit zu excitiren und Reaction zu erregen, weil die Reizfähigkeit des Eindrucks zuletzt so gewohnt wird, dass sie ihn nicht mehr percipirt. Daher die Erscheinungen der Gewohnheit an Reize, die wir täglich wahrnehmen. Sobald aber die Reizfähigkeit verändert wird, kann ein Reiz, den wir vorher nicht empfanden, die Reaction rege machen. Daher können Krankheitsreize und Miasmen lange im Körper verborgen liegen, ehe sie Reaction erregen.

30.

Bis jetzt haben wir gesehen, wie die verschiedenen widernatürlichen Reize auf den lebenden Organismus des Körpers wirken und dessen pathologische Reaction erregen, oder Krankheiten hervorbringen. Auf eben diesen Principien beruhet der Verlauf, die successiven Veränderungen und der Ausgang der Krankheiten. So lange nämlich der Krankheitsreiz im Körper liegt und percipirt wird, dauert auch die Reaction der lebendigen Kräfte auf denselben fort, bis entweder der Reiz gänzlich gehoben und das Gleichgewicht völlig wieder hergestellt ist, oder bis die erschöpfte Lebenskraft des Körpers und die verdorbene Organisation das Aufhören des Lebens bewirkt. In dieser Reaction der lebendigen Kräfte, in dieser Bemühung, jeden widernatürlichen Reiz zu entfernen, und das Gleichgewicht wieder herzustellen, liegt das eigentliche Heilgeschäft der Natur, und blos auf der genauen Kenntniss der Gesetze, wornach, und der Mittel, wodurch sie dies Geschäft vollbringt, kann und muss die Grundla-

ge einer vernünftigen, practischen Heilkunde gebauet seyn. *)

31.

Je lebhafter und allgemeiner die Reaction, und je leichter und unbedeutender der Krankheitsreiz ist, desto schneller wird er gehoben, umgekehrt, je fester und anhaltender der Reiz, und je schwächer, einseitiger und unregelmässiger die Reaction ist, desto länger und hartnäckiger ist die Krankheit. Hierauf gründet sich der Unterschied zwischen hitzigen und langwierigen Krankheiten (morb. acuti et chronici). Es kömmt hierbey vorzüglich auf die besondere Beschaffenheit und den Sitz des Reizes, ferner auf die Beschaffenheit und Energie der Lebenskraft und endlich auf verschiedene Nebenumstände an, welche mit auf die Krankheit wirken. So z. B. können hitzige Krankheiten durch schwächende Mittel oder niederschlagende Gemüthsbewegungen einen chronischen Character erhalten, und umgekehrt, chronische Krankheiten durch hitzige Mittel oder heftige Affecte u. dgl. in hitzige verwandelt werden. Oft entstehen auch immer neue Krankheitsreize, welche den Körper in einem beständigen pathologischen Zustande erhalten, oder der nämliche Reiz kann wirklich fortwähren, ohne dass er eine Zeitlang persipirt wird (16). Im letztern Falle entstehen Zwischenräume von bestimmter oder unbestimmter Wiederkehr, und hierauf gründet sich der Begriff der

*) S. Gall über Natur und Kunst in der Arzneywissenschaft, Wien 1800. Ein Werk von der grössten Wichtigkeit für diesen Gegenstand.

aussetzenden und periodischen Krankheiten (morbi intermittentes et periodici).

32.

Das Heilgeschäft der Natur geschieht folgendermassen:

Durch den fortdauernden Reiz werden immer mehr Bewegungen rege gemacht, die Se- und Excretionen werden immer mehr verdorben, die Zufälle der Krankheit nehmen an Menge und Heftigkeit zu (stadium incrementi vel cruditatis), bis nach und nach die Lebenskraft der Fasern theils geschwächt, theils an den Reiz gewöhnt wird, und anfängt schwächer zu reagiren. Der materielle Krankheitsstoff wird durch die fortdauernde Bearbeitung der Kräfte, durch mancherley Aussonderungen und Beymischungen milder, die Se- und Excretionsorgane werden wieder geöffnet, die antagonistischen Bewegungen lassen nach und fangen an, das Gleichgewicht wieder herzustellen (Stadium coctionis), bis endlich eine völlige Ausleerung alles Schädlichen und vollkommene Wiederherstellung des Gleichgewichts (Crisis) und damit die Gesundheit erfolgt.

Ist nun aber der Krankheitsreiz, entweder wegen seiner besondern Beschaffenheit, oder wegen seiner Grösse, durch die Reaction der Lebenskraft nicht zu bezwingen, oder reagirt die Lebenskraft so gewaltsam und tumultuarisch auf ihn, dass sie sich schnell erschöpft und die Organisation aufreibt, so ist der Ausgang tödtlich.

Es kann aber auch geschehen, dass der Krankheitsreiz nur verändert, oder nur zum Theil fortge-

schafft wird (Crisis imperfecta), und deshalb die völlige Gesundheit nicht erfolgt, z. B. wenn Entzündung in Eiterung übergeht. Oder der Reiz verändert nur den Ort, z. B. er war erst allgemein, und wird nun örtlich (metastasis) oder umgekehrt. — Oder die Form der Reaction ändert sich (metaschematismus), z. B. aus einer convulsivischen wird eine Gamüthskrankheit.

Diese Veränderungen finden sich sowohl bey den hitzigen, als langwierigen Krankheiten, jedoch sind sie bey den letztern wegen der schwächern und unregelmässigen Reaction weniger in die Augen fallend, nicht so ordentlich, oft unterbrochen und unvollkommner.

Oft erleichtert sich die Natur ihr Heilgeschäft durch Erweckung gewisser Neigungen oder Abneigungen, deren Befriedigung auf den glücklichen Verlauf und Ausgang der Krankheit den wohlthätigsten Einfluss hat. So ist z. B. Abneigung von Speisen und die Begierde zum Trinken eine allgemeine Erscheinung bey fieberhaften Krankheiten, und ein grosses Mittel in ihrer Heilung. Bey asthenischen Krankheiten ist gemeiniglich ein grosser Trieb zum Wein und andern herzstärkenden Dingen, bey Schleimkrankheiten eine Neigung zu salzigen und scharfen, bey Säure eine Neigung zu erdigten Substanzen, und bey langwierigen Wechselfiebern entsteht oft ein unerklärbarer heftiger Trieb nach einer gewissen, oft dem Anschein nach schädlichen oder ganz ungewöhnlichen Speise, und der Kranke wird schnell gesund.

33.

Die hier angeführten Veränderungen der Krankheiten sind in den innern Kräften des Körpers und auf die Gesetze der Reaction gegründet. Diese Reaction aber leidet wegen der verschiedenen Verhältnisse, worin der Körper mit den ihn von aussen umgebenden Einflüssen steht, verschiedene Modificationen, welche den allgemeinen Gang der Krankheiten verschiedentlich abzuändern vermögen. Wir finden nämlich, dass eine Reihe von Veränderungen und Erscheinungen der Krankheit (periodus) in Absicht der Zeitfolge oft eine gewisse, sehr pünktliche Ordnung (typus) beobachten, und hierauf gründet sich die Eintheilung der Krankheiten in typicos und atypicos vel erraticos. Die gewöhnlichsten Perioden sind entweder von 24 Stunden (typus quotidianus), oder von 48 Stunden (typus tertianus) oder von 72 Stunden (typus quartanus), auch, obgleich selten, von längern Zwischenräumen, Monaten, Jahren etc. Die Ursachen dieser Ordnung liegen zum Theil im Körper selbst, zum Theil aber ausser demselben. Zu erstern gehört die periodische Erschöpfung und Wiederansammlung der Lebenskraft und des Krankheitsreizes, und die Gewöhnung der empfindenden und reizbaren Faser an einen bestimmten Reiz (16). Zu den äussern Ursachen gehören die periodischen Veränderungen in der uns umgebenden Natur, woran der Mensch so gut, wie jedes andere organisirte und belebte Wesen Antheil nimmt. Vorzüglich lässt sich hieher rechnen: der Typus der täglichen Umwälzung der Erde um ihre Achse, wodurch die Gegenwart und Abwesenheit der Sonne beträchtliche

Revolutionen in der Atmosphäre in Absicht der Wärme, der Electricität, des Lichtes, des Sauerstoffes und anderer vielleicht noch unbekannter Stoffe hervorgebracht werden. — Ferner der Typus des Mondumlaufes, dessen Einfluss auf den Körper die Erfahrung hinlänglich beweiset. — Der Typus des Umlaufs der Erde um die Sonne, wodurch die jährlichen Veränderungen in der Temperatur und Beschaffenheit der Atmosphäre und die von diesen abhängende Succession der Krankheiten bestimmt werden. Daher die Eintheilung in Frühlings- und Herbstkrankheiten (morbi vernales et autumnales). So pflegen z. B. die Entzündungsfieber in der Mitte des Winters bis zu Anfange des Frühlings, die Gallenfieber in der Mitte des Sommers bis zu Anfange des Herbstes, die Schleimfieber aber gegen das Ende des Herbstes bis zur Mitte des Winters, und die Wechselfieber gewöhnlich im Frühlinge und Herbste zu herrschen.

34.

Ausserdem theilt man die Krankheiten nach verschiedenen allgemeinen Begriffen ein.

a. Nach ihrer Dauer: in kurze und lange, hitzige und chronische.

b. Nach der Art des Ursprungs: in erbliche, angebohrne, erworbene.

c. Nach der Verschiedenheit des Reizes: in gastrische, schleimigte, Wurmkrankheiten, Ausschlagskrankheiten.

d. Nach der Verschiedenheit der Reaction: in anhaltende, nachlassende, aussetzende, periodische und unregelmässige (31). Endzündliche, faulichte, nervöse Krankheiten.

e. Nach dem Sitze des Reizes und der Reaction: in idiopathische und sympathische, örtliche und allgemeine Krankheiten.

f. Nach der Succession und Entstehung: in ursprüngliche (primarii), abgeleitete (secundarii), symptomatische, deuteropatische und metastatische Krankheiten.

g. Nach der Verschiedenheit des Subjectes: in Kinderkrankheiten, Geschlechtskrankheiten und Krankheiten der Lebensart und des Gewerbes.

h. Nach der Verbindung: in einfache, verwickelte und zusammengesetzte.

35.

Der Begriff dieser und mehrerer andern Eintheilungen ergiebt sich zum Theil schon aus ihrer Benennung, zum Theil aber aus den vorhin vorgetragenen Grundsätzen, und man sieht leicht, dass sie für den practischen Arzt nicht alle gleichen Werth haben. Aber von sehr wesentlichem Einfluss auf das Heilgeschäft des Arztes sind folgende Begriffe und Eintheilungen.

a. Epidemische Krankheiten sind solche, die an einem Orte und in einer Gegend aus daselbst allgemein verbreiteten äussern Ursachen viele Menschen zu gleicher Zeit befallen. Die-

sen sind die sporadischen Krankheiten in so fern entgegengesetzt, dass sie sich nur hie und da einzeln äussern, und nicht von allgemeinverbreiteten entfernten Ursachen abhängen. Epidemische Constitution heisst eine durch allgemeine äussere Ursachen bey einer ganzen Masse von Menschen hervorgebrachte bestimmte Stimmung und Modification der Lebenskraft.

b. Dazwischenlaufende Krankheiten (morbi intercurrentes) sind einzelne Krankheiten, die nur Theil an der epidemischen Constitution nehmen. Z. B. wenn gallichte Krankheiten epidemisch sind, so werden die etwa zu gleicher Zeit vorkommenden Brustentzündungen u. a. als dazwischenlaufende Krankheiten an dieser gallichten Constitution Antheil nehmen.

Die epidemischen Krankheiten lassen sich eintheilen in Jahresepidemien (morbi annui) und stehende Epidemien (morbi stationarii).

α. Iahresepidemien begreifen solche Krankheiten, die von der Succession der Witterung und Jahreszeiten abhängen, und fast regelmässig an dieselben gebunden sind. Sie verändern sich deshalb auch, je nachdem die diesen Jahreszeiten eigene Witterung von ihrem regelmässigen Gange abweicht.

β. Stehende Epidemien scheinen nicht von einer bestimmten Jahreszeit oder Witterung abzuhängen, sondern sie erstrecken sich oft aus einer Jahreszeit in die andere, währen oft mehrere

Jahre lang fort, und scheinen nach Verlauf einiger Jahre in dieselbe Gegend zurückzukehren. Die wahren Ursachen dieser stehenden Epidemien kennen wir noch eben so wenig, als Sydenham, wahrscheinlich aber liegen dieselben in bis jetzt noch unbekannten Verhältnissen und Bestandtheilen der Atmosphäre. Ihr Einfluss auf die Praxis ist indessen äusserst wichtig, weil alle übrige mit ihnen zugleich herrschende epidemische, sporadische, hitzige und langwierige Krankheiten von ihnen modificirt, abgeändert und gewissermassen geformt werden, und daher oft die Heilmethode der stehenden Epidemie auf andere Krankheiten, so verschieden sie auch scheinen mögen, angewandt werden muss. Z. B. wenn die Frühlingsconstitution entzündlich, die stehende Epidemie aber rheumatisch ist, so wird die Constitution aus der entzündlichen und rheumatischen zusammengesetzt, und die Heilmethode darnach bestimmt. *)

36.

Nachdem wir nun die vornehmsten Grundsätze über das Wesen der Krankheiten, ihre Entstehung und ihren Verlauf vorausgeschickt haben, so wollen wir hier noch in einem kurzen Umrisse zeigen, auf welche Art der Arzt die Natur und die entfernten und nähern Ursachen der Krankheiten ausmitteln.

*) Man vergleiche hierüber Sydenham opp. ed. Genev. T. I. Cap. II. Stoll Aphorism. und rat. med. Hufelands Journal. 8. B. 3. St. S. 143. f.

und darauf einen allgemeinen Heilplan gründen müsse.

Die Untersuchung und Ausmittelung der Krankheit, in sofern sich dieselbe nicht blos auf eine historische und empirische Bestimmung ihres nosologischen Namens, sondern auf ihren Character als Object der Heilung bezieht, erfordert vornehmlich folgende Rücksichten:

1) Sehe man zurück auf das Vorhergegangene, auf die Anlage, die Constitution des Kranken, alle Reize, die vorher auf ihn wirkten, auch auf alle Erscheinungen und Zufälle, die vorhergegangen sind.

2) Untersuche man das Gegenwärtige, alle jetzt vorhandenen Zufälle, insofern sie auf die Ursache, den Character und Sitz der Krankheit schliessen lassen; ferner alles, was den Kranken umgiebt, insofern es Zeichen oder Ursache des gegenwärtigen Krankheitszustandes seyn kann, vorzüglich der epidemische Zustand der Atmosphäre, die herrschende Constitution, die ökonomische, politische, häusliche etc. Lage, die Diät des Kranken u. s. w. Dann beobachte man auch die Wirkung der Mittel und der Eindrücke auf den kranken Körper, wodurch man oft in zweifelhaften und dunkeln Fällen grosses Licht erhält. Es versteht sich jedoch von selbst, dass dabey die möglichste Sorgfalt und Vorsicht angewandt wird, damit wir dem Kranken nicht etwa schaden. Auf diese Art lässt sich oft der verschiedene Zustand der Erregbarkeit, der Stärke und Schwäche und der specifische Character einer Krankheit am sichersten und leichtesten bestimmen.

57.

Zu der Erforschung aller dieser Dinge dienen nun folgende Fragen, und die Beobachtung der unten angeführten Umstände:

Zuerst erkundige man sich nach dem Alter, der Beschäftigung, dem Gewerbe und der Lebensart des Kranken — ob er von gesunden Eltern erzeugt sey — ob er in seiner Kindheit und frühern Jahren oft krank gewesen, und welche Krankheiten er gehabt habe — wie sein Appetit beschaffen, und welche Speisen und Getränke er zu geniessen gewohnt sey — ob er verheyräthet, ob er der Wollust oder heimlichen Ausschweifungen ergeben sey — ob er Kinder habe, und ob diese gesund seyen — ob er viel Bewegung habe, und wie ihm dieselbe bekomme — wie sein Schlaf beschaffen sey — ob er an warme Stuben oder an warme Kleidungen gewöhnet sey — wie sein Stuhlgang gewöhnlich beschaffen sey — ob er mit Aufstossen und Blähungen behaftet sey — ob er gewöhnlich viel Urin lasse — ob er in gesunden Tagen leicht schwitze, und wie er sich darnach befinde — ob er gewohnt sey, oft Ader zu lassen, zu schröpfen, oder Laxiermittel zu nehmen — ob er eine feuchte, kalte etc. Wohnung und Schlafkammer habe — ob er zu heftigen Leidenschaften geneigt sey — ob er sich entsinne, jemals durch gewaltsame Beschädigungen gelitten zu haben — ob er einen Bruch habe u. s. w.

Einer weiblichen Kranken hat man ausser diesen noch insbesondere folgende Fragen vorzulegen: Wie es mit ihrer Reinigung stehe — wenn und wie dieselbe zum erstenmale eingetreten sey — ob sie die-

selbe immer regelmässig gehabt oder nicht — wie oft und wie lange jedesmal, ob stark oder schwach — ob sie dabey Beschwerden empfinde, und welche — wenn sie die Reinigung zuletzt gehabt, und wenn sie dieselbe wieder erwarte — (wenn es eine alte Person ist) ob, und seit welcher Zeit sie weggeblieben — mit welchen Umständen — ob die Kranke ehedem oder jetzt mit dem weissen Flusse behaftet gewesen, und wie es sich damit verhalten — ob und wie lange sie verheyrathet sey — ob und wie lange sie jetzt schwanger sey — ob sie mehrere Kinder gehabt habe, und ob deren Geburt mit besondern Umständen verbunden gewesen sey — ob sie ehedem abortirt habe — ob sie ihre Kinder selbst gesäugt habe — wie es dabey gegangen — ob die Kinder gesund seyen.

Bey Kindern, welche nicht selbst reden, oder doch ihre Gesundheitsumstände nicht deutlich angeben können, muss man die Angehörigen fragen: Wie alt das Kind sey — wie es bey der Geburt desselben zugegangen — ob es von der Mutter oder von einer Amme gestillt werde — ob die Säugende gesund sey — ob sie während des Stillens die Monatsreinigung habe — ob sie heftigen Leidenschaften unterworfen sey — ob sie beym Stillen den Beyschlaf gepflogen habe — welche Lebensart sie führe — ob und wie lange das Kind entwöhnt worden — ob, welche und wie viel Zähne es habe — was es beym Ausbruch derselben gelitten etc. —

Um die Art und Ursach der gegenwärtigen Krankheit auszumitteln, muss man den Kranken fragen:

wie seine Beschwerden sich angefangen haben — seit wie lange — ob er Schmerz, Drücken, Schwere im Kopfe, Schwindel, Schläfrigkeit etc. empfinde — ob er helles Licht vertragen könne — ob ihm die Nase verstopft sey — ob er einen fremden und welchen Geschmack er im Munde habe — ob er frey und tief Athem holen könne — ob er huste — leicht oder schwer, mit oder ohne Auswurf — ob er Schmerz in der Brust empfinde — ob dieser immer auf einer Stelle bleibe — oder Herzklopfen — ob er auf beyden Seiten und auf dem Rücken liegen könne — ob er Aufstossen oder Schlucken habe — welchen Geschmack er beym Aufstossen empfinde — ob er sich in dieser Krankheit habe erbrechen müssen — ob er Lust zum Essen oder Durst, und zu welchen Speisen und Getränken er Lust habe — ob er in der Gegend des Magens, oder irgend einer Gegend des Unterleibes Schmerzen habe — ob dieser Schmerz immer an einer Stelle bleibe, und beym Daraufdrükken zu- oder abnehme — ob er Blähungen oder Kollern im Leibe empfinde — ob Blähungen abgehen — wie die Leibesöffnung beschaffen sey — ob Würmer abgegangen — ob er Stuhlzwang empfinde — ob der Urin ordentlich abgehe — ob er in dieser Krankheit viel geschwitzt habe — ob er sich bewegen, stehen, gehen, im Bette aufrichten, gerade, ausgestreckt liegen könne — ob er Schmerz in den Gliedern empfinde — ob er sich matt fühle — ob er Hitze, Frost, Schauer empfinde, und zu welcher Tageszeit — ob er sich zu gewissen Stunden schlimmer befinde, als zu andern — wie er schlafe — was er bisher in seiner Krankheit gegessen und getrunken — ob und

welche Arzeneyen er gebraucht habe — ob er ruhig im Gemüthe sey, oder ob er geheimen Kummer habe — ob er sich eines Umstandes entsinne, welchem er seine gegenwärtige Krankheit zuschreiben könne — ob er sich erhitzt, kalt getrunken, sich erkältet, überladen, berauscht, erzürnt habe u. s. w.

Bey Kindbetterinnen fragt man noch insbesondere: wie es bey der Entbindung zugegangen, und wie sie sich während der Schwangerschaft überhaupt, und in den letzten Monaten besonders befunden haben — ob die Nachgeburt bald und leicht abgegangen — wie sie die Hebamme behandelt — ob der Blutverlust gross gewesen sey — ob sie Schmerzen im Unterleibe, im Rücken etc., Hitze, Frost, Schauer empfinden — wie es mit der Kindbetterinnenreinigung stehe — ob sie Milch haben, oder nicht — ob und wodurch dieselbe vertrieben sey — ob sie selbst stillen u. s. w.

Bey kleinen Kindern erkundigt man sich: ob sie schreyen — ob sie öfters mit der Hand nach dem Kopfe, dem Munde und dem Unterleibe greifen — ob sie oft Convulsionen haben — ob sie ruhig oder unruhig liegen — ob sie im Schlafe röcheln oder mit den Zähnen knirschen — wie es mit den verschiedenen Ausleerungen beschaffen sey etc.

Diese Fragen beziehen sich nicht blos auf die hitzigen, sondern auch auf die langwierigen Krankheiten, und es bedarf wohl keiner Erinnerung, dass alle diese Fragen nicht bey jedem Falle nothwendig sind.

Die Umstände, welche der Arzt am Krankenbette selbst beobachten muss, sind: die Gestalt; die

Regelmässigkeit oder Unregelmässigkeit des Körperbaues, das Temperament, die Farbe des Gesichts, Glanz und sonstige Beschaffenheit der Augen, Miene, Geberden, Betragen, Aeusserungen des Schmerzes, Muth, Verstand, Stimme des Kranken — Ansehen der Zunge, der Lippen, der Haut — die Art des Othemholens — Kälte, Hitze, Trockenheit, Feuchtigkeit der Haut — der Puls — Magerkeit oder Geschwulst einzelner Theile — Spannung des Unterleibes — Menge, Ansehen, Geruch etc. der Ausleerungsmaterien, des abgelassenen Blutes — und bey allem diesem muss sich dann der Arzt an die Beschaffenheit der Jahrszeit und der Witterung, an die herrschende Constitution, die stehenden, ansteckenden oder andere auf den Charakter der Krankheit Bezug habende Umstände errinnern.

Hat nun der Arzt auf diese Art die Ursachen und die wahre Beschaffenheit der Krankheit, vorzüglich ihren sthenischen oder asthenischen Charakter (12. 13.) ausgemittelt, so wird es ihm nicht schwer fallen, die speciellen Heilanzeigen und deren Erfüllung zu bestimmen. Dieses setzt jedoch eine genaue Kenntniss der allgemeinen Curmethoden und der Heilmittel voraus, wovon im Folgenden ein dem Plane dieses Buches angemessener Umriss gegeben werden soll.

AETIOLOGIE.

In dem Vorhergehenden haben wir gesehen, nach welchen Gesetzen und auf wie mancherley Art die Lebenskräfte des thierischen Körpers von Reizen afficirt werden, und dagegen reagiren, und wie daraus die verschiedenen Erscheinungen des Lebens, Gesundheit und Krankheit hervorgehen. Es bleibt uns also noch übrig, diese Reize hier etwas näher zu betrachten, und zu zeigen, wodurch und auf wie mancherley Art sie auf den menschlichen Körper als schädliche Potenzen wirken, und zu Anomalien der Lebensäusserungen Veranlassung geben können; denn auf die Kenntniss ihrer Beschaffenheit beruhet die Kunst, ihren nachtheiligen Einfluss zu verhüten, zu mildern, oder den davon herrührenden Schaden zu verbessern.

Ein Reiz muss etwas äusseres, das heisst, ein ausser dem wirkenden Organe liegendes Ding seyn. In diesem Betrachte sind nun die Reize entweder

1) physische Dinge der Welt, die ganz ausser dem Individuum liegen, z. B. Nahrungsmittel für den Darmkanal, die Sinnenwelt für die Sinnorgane u. s. w. oder

2) Theile des Individuums selbst, die gegenseitig als Reize auf einander wirken, z. B. das Blus aufs

Herz, die Säfte auf die Gefässe. So können selbst Actionen in einem Theile eines wirkenden Organes als Reize auf einen andern Theil dieses Organes wirken, und so erregen sich die mannigfaltigen Organe des Körpers immerfort gegenseitig durch Actionen und Reactionen.

Natürlich nennt man diese Reize, wenn sie im gesunden Zustande auf das Organ wirken, und seine natürliche Thätigkeit erregen; widernatürliche Reize sind diejenigen, welche im gesunden Zustande auf das Organ nicht wirken, oder widernatürliche Veränderungen der Erregbarkeit hervorbringen, und die gesunde Beschaffenheit des Organes selbst widernatürlich verändern. Die mehresten widernatürlichen Reize, welche Krankheiten veranlassen, wirken dadurch, dass sie die Erregbarkeit der Organe fehlerhaft stimmen, und wenn diese einmal widernatürlich verändert ist, so können alsdann selbst natürliche Reize widernatürliche Aeusserungen in denselben hervorbringen.

Diese widernatürlichen Reize nennen wir nun auch äussere oder gelegentliche Krankheitsursachen. Wir unterscheiden nämlich die nächste Ursache, welche in derjenigen Veränderung der innern Kräfte des Körpers besteht, wodurch die Reaction und folglich die Krankheit selbst bestimmt wird, und daher fliesst der Begriff der nächsten Ursache mit der Krankheit sehr oft völlig zusammen. Diejenigen Dinge aber, welche jene Veränderung, jene Reaction erregen, heissen entfernte Ursachen (ursachliche Momente). Diese liegen nun entweder in einer

gewissen innern Beschaffenheit, Form, Mischung und Kräften der Materie, wodurch sie geneigt und fähig wird, auf gewisse Reize zu reagiren, und diese Beschaffenheit heisst Krankheitsanlage, vorbereitende, geneigtmachende Ursach (causa praedisponens, opportunitas); oder es sind äussere Reize, die auf die organische Materie wirken, und darin widernatürliche Reactionen hervorbringen. Gelegenheitsursachen (causae occasionales).

Da die Krankheitsanlage theils die Fähigkeit, theils die Geneigtheit zu Krankheiten enthält, so folgt daraus, dass es eine natürliche Anlage aller Menschen zu Krankheiten giebt, welche wir die allgemeine natürliche Anlage nennen. — Eine zweyte Art der Anlage ist nicht so allgemein, sondern nur einzelnen Menschen eigen, und sie beruht auf einer eigenthümlichen Empfänglichkeit für gewisse Eindrücke, die eben nicht zu den widernatürlichen gehören. Wir nennen diese besondre natürliche Anlagen. — Die dritte Art der Anlage setzt schon eine gewisse fehlerhafte Beschaffenheit des Körpers voraus, die, wenn sie auch für sich allein nicht immer die Gesundheit stört, noch der Erhaltung des Lebens hinderlich ist, doch den Körper der Gefahr aussetzt, unter Einwirkung gewisser Gelegenheitsursachen krank zu werden. Diese letzte Art heisst widernatürliche Krankheitsanlage.

Gelegenheitsursachen sind alle diejenigen Reize, welche bey vorhandener Anlage die Krankheit selbst erregen. Daher muss zwischen der Gelegenheitsursache und der Anlage immer ein gewisses

Verhältniss statt finden, wenn die Krankheit wirklich werden soll, und sobald sie mit einander im Widerspruch stehen, kann die Krankheit nicht erfolgen. Jedoch ist oft die Gelegenheitsursache für sich schon hinreichend, ohne eine besondere Anlage, die Krankheit zu entwickeln. Diese Gelegenheitsursachen liegen mehrentheils ausser dem Körper, zuweilen aber auch in demselben, das heisst, sie können als Bestimmungen wesentlicher Theile und natürlicher Functionen des Körpers angesehen werden.

Zu jenen ausser dem Körper liegenden Ursachen gehören die Luft, Nahrungsmittel und solche Substanzen, die zur Befriedigung natürlicher oder erkünstelter Bedürfnisse gebraucht werden, z. B. Kleidungsstücke, Bäder, Arzeneyen, Tabackrauchen etc.; ferner die mechanische oder physiche Eigenschaft gewisser Körper.

Zu den Ursachen, die als Bestimmungen wesentlicher Theile und Functionen des Körpers anzusehen sind, gehören: Bewegung und Ruhe, Schlaf und Wachen, Ausführung und Zurückhaltung auszuleerender Materien, Leidenschaften etc.

Zuförderst wollen wir hier die Gelegenheitsursachen, und dann die Anlagen etwas näher betrachten.

I. *Die Luft.* Sie muss, um ein Erhaltungsmittel des Lebens abgeben au können, weder zu schwer noch zu leicht, weder zu warm noch zu kalt, weder zu feucht noch zu trocken seyn, und die gehörige Reinheit haben.

a) Das Gewicht, womit die Luft auf einen erwachsenen Menschen bey einem Barometerstande

von 28 Zollen drückt, beträgt ohngefähr 32000 Pfund. Jede plötzliche und beträchtliche Veränderung dieses Gewichts schadet dem Körper, vorzüglich den Respirationsorganen, und bringt Erstickung, Lungenentzündung und Blutspeyen hervor.

b) Zu warme Luft schadet durch übermässigen Reiz und Anhäufung des Wärmestoffes, welcher zunächst eine übermässige Erregung, und dann eine Erschöpfung der Kräfte aller festen und Auflösung der flüssigen Theile verursachet. Daher Beschleunigung des Kreislaufs, übermässige Ausleerungen Aengstlichkeit, Erschöpfung, Fieber, Entzündungen, Austrocknungen und faulichte Krankheiten.

c) Zu grosse Kälte wirkt bey einer plötzlichen und momentanen Anwendung als heftiger Reiz *); bey einer längern Anwendung aber entzieht sie dem Körper den nothwendigen Reiz der Wärme, verursacht dadurch irritabele Schwäche und endlich das gänzliche Aufhören der inneren Lebensoperation. Daher Nervenfieber, Blutanhäufungen und Stockungen, Scheintodt, Brand, Schlagflüsse etc. Am schädlichsten werden Hitze und Kälte durch ihre zu schnelle Abwechselung.

d) Zu feuchte Luft schadet durch Erschlaffung der Fasern; verhinderte Ausdünstung und vermehrte Einsaugung. Daher Ermattung, Wassergeschwülste, Catarrhe. — Ist sie zugleich warm, so werden diese Wirkungen noch vermehrt.

*) F. Mich. Skielderup vis frigoris incitans theoria et experientia firmata. Lips. 1804.

e) Zu trockne Luft verursacht übermässige Ausdünstung, und daher Austrocknung des Körpers.

f) Die gewöhnliche Mischung der Luft unserer Atmosphäre besteht aus einem Theile Lebensluft (gas oxigene), zwey Theilen Stickluft (gas azote) und einem Theile Kohlensäure. Nur vermittelst des Antheils der Lebensluft wird die Atmosphäre zum Athmen fähig, und wirkt als ein kräftiges Reizmittel auf alle Systeme des Körpers. Daher wirkt selbst das Uebermaas dieses Antheils als ein sehr schädlicher Reiz auf die empfindliche und reizbare Faser, und daher ist jenes Verhältniss der Beymischung der irrespirabeln Bestandtheile zur Erhaltung des Lebens schlechterdings nothwendig. Aber auch das zu grosse Uebermaas dieser letzten Bestandtheile ist mit der Gesundheit und dem Leben unverträglich, und seine Wirkung scheint vorzüglich darin zu bestehen, dass es die Reizbarkeit und Empfindlichkeit, und folglich die Lebenskraft des Körpers erschöpft und unterdrückt. Wenn jedoch das Missverhältniss dieses irrespirabeln Bestandtheils nicht nur so gross ist, dass das Respirationsgeschäft unmittelbar durch dasselbe sehr beschwerlich wird, so scheint dessen Nachtheil auf den Körper nicht so gross, als man ehedem glaubte; ja, die Erfahrung lehrt sogar, dass er zuweilen in solchen Krankheiten, wo man wegen der Güte der Luft am ängstlichsten zu seyn pflegt, z. B. in reinen faulen Fiebern und gewissen Brustkrankheiten von auffallendem Nutzen ist *).

*) Ausser vielen andern hieher gehörigen Schriften von Girtanner, Beddoes, Ferro, Scheerer u. a.

Ausser diesen natürlichen Bestandtheilen erhält die Luft aber auch noch fremde Beymischungen von permanent elastischen Flüssigkeiten oder Stoffen von ganz anderm Aggregatzustande aus allen Naturreichen, wodurch sie auf mancherley Art verdorben und der Gesundheit nachtheilig wird. Vorzüglich werden diese Verderbnisse verursacht durch Kohlendampf und andere Dämpfe, Dünste von gährenden Substanzen, lange eingeschlossene Luft in unterirdischen Grüften und Gewölben, Krankheitsmiasmen, Fäulniss thierischer Substanzen, stehender Wasser etc., Ausdünstung der Vegetabilien im Schatten, starkriechender Blumen, mancher Metalle und Mineralien, des Bleyes, Quecksilbers, Arseniks, und selbst durch Beymischung fester Körper.

Dass die Electricität der Luft einen wichtigen Einfluss auf den Körper habe, ist gar nicht zu bezweifeln; indessen fehlt es uns noch bis jetzt an den gehörigen Beobachtungen, um ihre Wirkungen genauer zu bestimmen. Auch das Licht, die Gerüche und der Schall wirken als reizende Potenzen auf den Körper, und haben einen entschiedenen Einfluss auf die Gesundheit.

m. vergleiche man hiermit vorzüglich Hufelands Journal der practischen Arzeneykunde. 1. Bandes 3. St. S. 374 und 2. B. 1. St. S. 60. 1. B. 2. St. S. 199. Ferner Dan. Hill's Beob. und Versuche über die Heilkraft des Sauerstoffgas oder der Lebensluft, aus d. Engl. v. Münchmeyer, Gött. 1801. — Münchmeyer coment. de viribus oxygenii in procreandis et sanandis morbis. Gött. 1801.

II. *Speisen und Getränke.* Sie werden dem Köper nachtheilig durch ihre zu grosse oder zu geringe Menge, und durch ihre mehr oder minder schädliche Beschaffenheit.

a) Ueberladung des Magens mit zu viel Nahrungsmitteln verursacht eine gewaltsame Ausdehnung des Magens und der Gedärme, und wenn diese oft wiederholt wird, so erfolgt endlich eine völlige Erschlaffung dieser Theile. Ein anderer Nachtheil entsteht von der Unzulänglichkeit der Dauungskräfte, eine zu grosse Menge von Nahrungsmitteln zu verarbeiten, daher denn Verstopfung des Leibes, Koliken, häufiges Erbrechen und Mangel einer gehörigen Ernährung. Zu wenig Nahrungsmittel bringen Verlust der festen und flüssigen Theile, Entkräftung und Abzehrung des Körpers hervor. Gänzlicher Mangel an Nahrungsmitteln und Getränken bewirkt die nämlichen Uebel in einem weit höheren und zuletzt tödtlichen Grade.

b) In Absicht der Beschaffenheit werden die Speisen nachtheilig durch ihre grobe, harte, blähende, zähe, fette, saure, salzige, faule u. dgl. Eigenschaften, wodurch sowohl die festen Theile und die Häute des Magens und der Gedärme angegriffen, gereizt, geschwächt, verletzt, als auch die Säfte verdorben werden.

c) Der Missbrauch geistiger und gegohrner Getränke hat sehr schlimme Folgen. Ausser ihrer berauschenden und die Nerven reizenden und betäubenden Eigenschaft hindern sie auch

die Zubereitung eines milden und tauglichen Nahrungssaftes, schwächen dadurch die Ernährung und Esslust, verursachen Verhärtungen des Magens und der Eingeweide, vorzüglich der Leber und des Gallensystems, und geben zu allen Folgen eines geschwächten Nervensystems, eines gestörten Ernährungsgeschäfts und einer gehinderten freyen Abdominalcirculation Veranlassung.

d) Warme Getränke häufig genossen erschlaffen die Häute und die ganze Organisation des Magens und der Gedärme, und veranlassen daher schlechte Verdauung, Zittern, häufige Schweisse, Blutflüsse, Wassersucht u. dgl. —

e) Kalte Getränke und Speisen werden leicht schädlich, wenn der Körper sehr erhitzt ist. Sie können dann leicht plötzliche Stockungen des Bluts und der Lymphe im Magen und den benachbarten Theilen veranlassen und durch ihren plötzlichen Eindruck auf die in der Nachbarschaft des Magens zusammenfliessenden, höchst wichtigen Nervenverbindungen allerley Folgen eines gereizten Nervensystems bewirken.

f) Speisen und Getränke können auch durch verschiedene Umstände giftartig werden. Dahin gehört das mit Mutterkorn, Brandkorn, Kreide, Gips, Bley etc. verfälschte Brod; — unvorsichtiger Genuss giftiger Pflanzen, des Schierlings, Bilsenkrauts etc. — das Kochen und Aufbewahren der Speisen und Getränke in kupfernen, bleyernen oder schlecht glasurten irdenen Geschirren — Genuss eines verdorbe-

nen oder lange stehenden Sumpf- oder Brunnenwassers, erner eines mit vielen fremdartigen, erdigten, sauren, mineralischen etc. Theilen angeschwängerten Wassers, eines jungen, sauren, herben, mit Bley vermischten oder auf andere Art verdorbenen Weines; — eines jungen, noch nicht ausgegohrnen, mit fremdartigen, berauschenden und betäubenden Dingen verfälschten Bieres. — Alle diese Dinge wirken als verstopfende, reizend und betäubende Gifte auf die festen und flüssigen Theile des Körpers, und bringen die davon abhängenden Krankheiten hervor.

III. Unter die zur Befriedigung anderer körperlicher Bedürfnisse dienenden Dinge gehören:

1. Kleidungsstücke. Sie können dem Körper schaden durch zu festes Anliegen am Körper, oder durch ihre, den Umständen nach, zu leichte und zu schwere, zu warme, zu kalte und unsaubere Beschaffenheit.

a. Allzuenge Kleidungsstücke drücken und schnüren die Theile des Körpers ein, hindern dadurch die freye Circulation, verunstalten die weichen und selbst die harten Theile des Leibes, und verursachen dadurch Schlagflüsse, Engbrüstigkeit, Blutspeyen, scirrhöse und krebsichte Geschwüre, Brüche, und eine grosse Menge wichtiger und unheilbarer Krankheiten.

b. Allzudicke und warme Kleidungsstücke beschweren den Körper und befördern die Ausdünstung zu sehr. Daher dann

Schlaffheit der Haut und eine grosse Neigung zu Catarrhalkrankheiten bey der mindesten Erkältung, und zu manchen Fehlern der Haut, Ausschlägen etc. Vorzüglich nachtheilig sind die zu warmen Bedeckungen des Kopfes, womit man vormals mehr, wie jetzt, die Kinder einhüllte, und dadurch den, diesem Alter ohnedem schon natürlichen Trieb der Säfte zum Kopfe, auf eine höchst schädliche Art beförderte. Es liegt hierin ein wichtiger, nicht genug erkannter Grund von sehr vielen und tödtlichen Leiden der Kinder. Auch hat man in neueren Zeiten in dem zu frühen Hosentragen und der dadurch zu sehr beförderten Wärme der Geburtstheile einen wichtigen Grund der zu schnellen Entwickelung und des Reizes der Geburtstheile gesucht, woraus dann nachher eine Quelle der frühen Unzucht und deren Folgen entstehet.

c. Allzuleichte Kleidungsstücke schaden dadurch, dass sie den Körper nicht genug gegen Kälte, Nässe und andere schädliche Einwirkungen schützen. — Es kömmt hier jedoch sehr viel auf die Gewohnheit und eine gehörig feste und abgehärtete Haut an.

d. Unreinliche Kleidungsstücke, vorzüglich unsaubere Wäsche, hemmen die Ausdünstung, veranlassen eine Menge Hautkrankheiten, und begünstigen die Erzeugung und

Vermehrung schädlicher Insecten auf der Oberfläche des Körpers. Daher Krätze und eine Menge chronischer Hautausschläge und Verderbnisse der Säfte.

2. Bäder. Im Ganzen genommen gehören sie zu den wichtigsten und nützlichsten Gesundheitsmitteln, und sie schaden blos durch ihre unzweckmässige Temperatur.

a. Mässig kalte Bäder stärken die Haut und den ganzen Körper, jedoch müssen sie mit grösster Vorsicht angewandt werden. Bey erhitzten und reizbaren Körpern finden sie keinesweges statt, weil sie hier Schlagflüsse, Krämpfe etc. hervorbringen. Ausserdem haben eiskalte Bäder auch noch den Nachtheil, dass sie den natürlichen Wärmereiz zu sehr erschöpfen, und dadurch irritabele Schwäche hervorbringen.

b. Zu warme Bäder machen übermässigen Reiz, erschlaffen den Körper und die Kräfte, und verursachen übermässige Ausleerungen von mancherley Art. Am sichersten und durchaus nützlichsten sind die lauwarmen Bäder, welche alle Zwecke des Badens vollkommen erfüllen *).

3. Missbrauch von Arzeneyen, vorzüglich solcher, die man als Vorbauungsmittel gegen

*) S. Marcard über die Natur und den Gebrauch der Bäder. Hannover 1793.

Krankheiten gebraucht. Arzeneyen machen immer eine Veränderung im Körper, und können also bey einem gesunden Körper nicht anders als schädlich seyn. Statt also eine Krankheit zu verhindern, können sie vielmehr zu ihrer schnellen Entwickelung beytragen. Brechmittel, schweisstreibende Mittel, Purganzen und Aderlässe werden als Präservativmittel vorzüglich oft gemissbraucht, und wie sehr nachtheilig ihr Missbrauch oder ihre unzeitige Anwendung für die Gesundheit werden könne, wird jedem von selbst einleuchten.

4. Hieher gehören auch noch einige erkünstelte Bedürfnisse solcher Dinge, die entweder dem Menschen ganz entbehrlich, oder von der Natur höchstens nur zum Arzeneygebrauch bestimmt sind. Ausser den vorhin gedachten hitzigen Getränken gehört hieher das Tabackrauchen und Tabackschnupfen. Die giftigen, höchst narkotischen Eigenschaften des Tabacks sind allgemein bekannt, und er äussert diese Wirkung auch jedesmal bey solchen, die des Rauchens nicht gewohnt sind. Durch lange Gewohnheit werden zwar die Nerven gegen diese Eindrücke abgestumpft, aber nicht minder schädlich bleibt doch die Gewohnheit wegen der gemeiniglich dadurch erregten häufigen Absonderung und Ausleerung des Speichels und den daher entspringenden Fehlern der Verdauung und Ernährung des Körpers. Durch das unmässige Tabackschnupfen werden die Geruchsnerven abgestumpft, der

Zufluss der Säfte nach dem Kopfe befördert, und allerley Geschwüre und Fehler der Schneiderschen Haut veranlasst. Hieran schliessen sich

5. verschiedene andere **Gifte**, welche vermöge ihrer Mischung selbst in kleinen Quantitäten sehr schädliche und tödtliche Wirkungen im Körper äussern. Einige schaden nur, wenn sie innerlich, andere, wenn sie äusserlich auf ihn wirken, noch andre auf beyderley Art. Man kann sie unter drey Hauptklassen bringen: scharfe, betäubende und verstopfende Gifte. — Zu den **scharfen Giften** gehört der Arsenik, der fressende Sublimat, verschiedene Bereitungen des Kupfers, spanische Fliegen, die Hahnenfussarten, Wolfsmilch, weisse Nieswurz etc. Sie erregen in den Theilen, welche sie berühren, einen gewaltsamen Reiz, und dadurch Schmerzen, Entzündung und Brand, Fieber, Verderbniss der Säfte und heftige Ausleerung mancherley Art. — Zu den **betäubenden Giften** gehören die Tollkirsche, Bilsenkraut, Mohnsaft, Kirschlorbeer, Taback, die bittern Kerne des Steinobstes, bittre Mandeln und manche andere bittere vegetabilische Substanzen, wenn sie in Menge genossen werden. Sie betäuben das Nervensystem, schwächen und unterdrücken die Lebenskraft, und alle Vital- und Animal-Functionen, und bringen dadurch eine grosse Menge von Zufällen und Krankheiten hervor, z. B. Lähmung, Brand, Wahnsinn, Schlagflüsse und Pulslosigkeiten. — Unter den **verstopfenden Giften** ist das

Bley und dessen Bereitungen das vornehmste. Sie wirken als zusammenziehende, verdickende und auch als betäubende Gifte, und verursachen Verstopfung, Lähmungen und Auszehrungen.

Hieher lassen sich noch schicklich verschiedene Krankkeitsmaterien rechnen, welche Producte von Krankheiten sind, und entweder die nämlichen oder andere Krankheiten in dem Körper, worin sie übergehen, hervorbringen können. Dahin gehören z. B. das Blattern-, Masern-, venerische Krebs-Gift und mehrere andere, deren Natur und Wirkungsart bis jetzt noch grösstentheils dunkel sind.

6. Gehören hieher noch endlich alle diejenigen Dinge, die durch äussere Application den Körper und dessen Theile verwunden, zerstören, oder sonst beschädigen.

IV. *Bewegung und Ruhe.* Zur Gesundheit ist eine gehörige Abwechselung beyder erforderlich, und daher ist das Uebermaas von beyden auf mannigfaltige Art nachtheilig. Ein allgemeiner Maasstab lässt sich hier jedoch nicht festsetzen; er ist relativ und richtet sich nach dem Alter, der Stärke, dem Geschlechte, dem Temperamente und andern Umständen des Körpers. Allgemein gilt indessen die Regel, dass ganz junge Kinder, alte, trockne, ausgezehrte, zu starken Ausleerungen geneigte, von schweren Krankheiten genesende Körper starke Bewegungen weniger aushalten und ihrer weniger bedürfen, als die Jugend und das mittlere Alter und

saftreiche, fette, starke und wenig ausleerende Personen. Auch muss man sich nicht gleich nach dem Essen und während der Verdauung stark bewegen.

a. Uebermässige Bewegung, welche zu schnell ist, oder zu lange dauert und die Kräfte überschreitet, schwächt die Lebenskräfte, das Muskular- und Nervensystem, macht Wallungen und Congestionen des Blutes, und daher Erschöpfung, Ohnmachten, Schlagflüsse, Blutflüsse und übermässige Excretionen der wässerichten Theile des Körpers.

b. Uebermässige Ruhe und Unthätigkeit verursacht Anhäufung der Erregbarkeit, Stockungen der Säfte, Erschlaffung der festen Theile und Steifheit der Glieder. Daher Fehler der Verdauung, der Circulation und der Organisation der Theile.

c. Gewisse Arten der Bewegung und Stellung des Körpers haben gleichfalls nachtheilige Folgen für die Gesundheit, zumahl wenn sie lange fortgesetzt und oft wiederholt werden)

Langes Stehen hindert den Rückfluss der Säfte aus den untern Theilen, und giebt dadurch zu Geschwulsten und Geschwüren der Füsse, zuweilen auch zu Krankheiten der Harnwerkzeuge Gelegenheit.

Das Tragen schwerer Lasten im Gehen oder Stehen, zumahl wenn die Last auf die Brust und auf die Schultern drückt, kann Blutspeyen, Brustentzündung und Brüche veranlassen.

Häufiges Reiten, besonders im Trabe, verursacht oft Brüche, Hämorrhoidal-Beschwerden, Quet-

schung und Geschwulst der Hoden, Steifheit der Knie und allerhand organische Fehler, vorzüglich der Blutgefässe.

V. *Schlaf und Wachen.*

a. Ein zu langer Schlaf erhöht die Erregbarkeit zu sehr, und macht dadurch irritable Schwäche, verursacht Ansammlungen der Säfte nach dem Kopfe, hemmt die natürlichen Ab- und Aussonderungen, und giebt dadurch Gelegenheit zu Schlagflüssen, Dummheit und Stockungen der Säfte.

b. Uebermässiges Wachen erschöpft durch übermässigen Reiz die Kräfte, setzt das Blut in heftige Bewegung, verdirbt die flüssigen Theile und zehrt die festen ab. Daher allgemein erhöhete Erregung, Schwindel, Hypochondrie, Wahnwitz, Magerkeit, Mangel an guter Verdauung etc.

VI. *Ausführung und Zurückhaltung auszuleerender Materien.*

a. Gehinderte Ausleerung des Stuhlganges giebt zur Ausdehnung und Entzündung der Gedärme und zu einer gehinderten Circulation der Säfte im Unterleibe Veranlassung. Daher dann Coliken, Erbrechen, goldne Ader, Schlagfluss etc.

b. Zurückhaltung des Urins verursacht Entzündung der Blase, der Nieren und Harnwege, Verunreinigung der Säfte, harnhafte Ausleerungen durch andere Wege, Wassersuchten, Schlagfluss etc.

c. Unterdrückte Ausdünstung veranlasst Catarrhe, Entzündung, Rheumatismen, wässerichte

Geschwülste, Durchfälle. Hieher gehört auch der gewissen Personen eigene, ihnen sehr heilsame Schweiss der Füsse, der Achselhölen etc.

d. Gehinderte Ausleerung und Zurücktreten der Milch verursacht Knoten und Milchstockungen in den Brüsten, scirrhöse Verhärtungen, Entzündungen und Anhäufung milchähnlicher Feuchtigkeiten in andern Theilen, und daher oft plötzliche Todesfälle.

e. Stockender und unterdrückter Blutfluss der Monatsreinigung, der Hämorrhoiden und der Lochien verursachen Entzündungen der Gebärmutter und der Eingeweide, Ausleerungen des Blutes aus andern entlegenen Theilen, Blutspeyen, Krämpfe, Schlagflüsse und allerhand Nervenzufälle.

f. Stockungen der Galle verursachen Zurückhaltung des Gallenstoffs im Blute, und Mangel des zur Verdauung nothwendigen Antheiles dieses bittern Saftes. Daher dann Gelbsucht, Gallensteine und Fehler der Verdauung mit ihrem ganzen Gefolge von hartnäckigen Krankheiten.

g. Uebermässige Ausleerungen des Stuhlganges, des Urines, des Schweisses, der Milch, der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden, des Speichels und des Saamens bringen irritabele Schwäche, Abzehrungen, üble Säfte und allerhand Nervenübel hervor.

h. Es entstehen auch zuweilen in dem Körper feste Massen oder fremde Körper, welche denselben auf mancherley Art zerrütten. Dahin gehören:

α. Steine. Sie erzeugen sich in verschiedenen Theilen des Körpers durch Stockung, Zersetzung oder fehlerhafte Mischung abgesonderter Säfte. Am häufigsten findet man sie in den Werkzeugen der Harn- und Gallenabsonderung. — Nieren- und Urinblasensteine verursachen als fremde, harte, reizende und drückende Körper Entzündung, Eiterung, Krämpfe, Schmerzen, Harnverhaltung etc.

Von Gallensteinen entstehen Entzündungen und Eiterungen der Leber und Gallenblase, Magenschmerzen, Erbrechen, Koliken, Verstopfungen des Leibes, Gelbsucht etc.

β. Würmer scheinen dem thierischen Körper natürlich anzugehören, und sie äussern selten eher schädliche Wirkungen, als bis sie sich entweder sehr angehäuft haben, oder durch zufällige Umstände im Körper beunruhiget werden. Sie schaden dann als reizende, verstopfende und schmarotzende Wesen, und bringen allerhand schmerzhafte und Nervenübel, Unverdaulichkeit, Heisshunger, Cachexie, Abzehrungen u. s. w. hervor.

VII. *Leidenschaften.* Allgemein lassen sie sich eintheilen in erhebende oder reizende und niederschlagende. Zu jenen gehören heftige Freude, hoffnungsvolle Liebe und Zorn. Diese wirken als erhebende Reize auf die Systeme des Körpers und

befördern ihre Thätigkeit in dem Maasse, als sie stark oder schwach sind. Wenn sie nun in einem hohen Grade erregt werden, so zeigen sich alle Wirkungen eines höchst gereizten Nerven und Blutsystems, Entzündungen, Krämpfe, Convulsionen, Schlagflüsse, Ergiessungen des Blutes und der Galle etc. Zu den niederschlagenden Leidenschaften gehören vorzüglich Schrecken, Furcht, Gram und langwierige Sehnsucht. Sie wirken als betäubende Mittel auf die Systeme des Körpers, hemmen den Kreislauf, die Ausdünstung und Muskularbewegung, und scheinen überhaupt die ganze Wirksamkeit der thierischen Maschine mehr nach innen, jene erhebende Leidenschaften aber mehr nach aussen zu determiniren. Die niederschlagenden Leidenschaften wirken daher mehr langsam und anhaltend, und legen vorzüglich den Grund zu den wichtigsten chronischen Krankheiten der Nerven und des Unterleibes, daher Wahnsinn, Melancholie, Hypochondrie, Abzehrungen etc.

Hieher gehört auch ein tiefes und anhaltendes Nachdenken, wodurch überhaupt das ganze Nervensystem und besonders die Nerven des Unterleibes und das davon abhängende wichtige Geschäft der Verdauung und Assimilation der Nahrungsmittel zerrüttet wird.

Wir gehen jetzt zu den K r a n k h e i t s a n l a g e n (caus. praedisponentes) über. Diejenigen, welche wir oben (S. 45.) allgemeine natürliche Anlage nannten, gehören nicht in unsern Plan, sondern nur die besondern natürlichen und die widernatürlichen Krankheitsanlagen.

1. Zu den besondern natürlichen Krankheitsanlagen gehören die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Alter, Geschlechter, Temperamente, Lebensarten, Gewohnheiten und Idiosyncrasien.

a. Die Grundlage der physischen Constitution in dem Körper des Kindes ist Schlaffheit, Weichheit und überhaupt ein hoher Grad von irritabeler Schwäche. Daher die diesem Alter eigne grosse Geneigtheit zu einer visciden und schleimichten Beschaffenheit der Säfte und der Convulsibilität der festen Theile. Dabey haben der Kopf, die Leber und das Drüsensystem, überhaupt alle zur Sanguification und Chilification gehörige Theile ein unverhältnissmässiges Uebergewicht gegen das Ganze, und daher gehen nach diesen Theilen die mehresten Congestionen, und sie sind der gewöhnliche Sitz der Krankheitsursachen in diesem Alter. Hierzu kömmt noch die diesem Alter eigne Entwickelung und Ausbildung der wichtigsten Organe des Körpers, der Respirationswerkzeuge, der Gehirnorganisation und Seelenkräfte, des Zahngeschäftes, der Sprachwerkzeuge etc. und die davon abhängenden Krankheiten. *)

b. Das Jünglingsalter ist die Periode des menschlichen Lebens, wo sich die Zeugungsor-

*) S. Hopfengärtner über die menschlichen Entwickelungen und die mit denselben in Verbindung stehenden Krankheiten. 1792.

gane und die davon abhängenden Geschlechtsverrichtungen entwickeln. Beym männlichen Geschlechte entstehen alsdann von der Absonderung und Einsaugung der Saamenfeuchtigkeit höchst wichtige Revolutionen im Körper sowohl, als in der Seele. Alle Naturtriebe erwachen, alle Leidenschaften entwickeln sich mit Heftigkeit, alle Systeme und Organe des Körpers sind in einer anhaltenden ungemeinen Thätigkeit, und daher nehmen alle Krankheiten in diesem Alter so leicht einen hitzigen Verlauf. Alle Folgen einer erhöheten Reizbarkeit und eines vermehrten Blutumlaufs äussern sich in dieser Periode am häufigsten, und vorzüglich leidet dann unter allen Theilen des Körpers die Brust am häufigsten. Beym weiblichen Geschlechte entstehen die hier angeführten Revolutionen ebenfalls bey der jetzt zuerst eintretenden monatlichen Reinigung, und sie sind wegen der diesem Geschlechte ohnedem schon eigenen Zartheit der empfindenden und reizbaren Faser gemeiniglich noch auffallender, als beym männlichen.

c. Im männlichen Alter haben alle Theile des Körpers ihre gehörige Consistenz, Grösse und Stärke und das natürliche Gleichgewicht und Verhältniss gegen einander, und ein ganz gesunder Mensch in diesem Alter stellt das eigentliche Ideal von menschlicher physischer Vollkommenheit dar. Aber ein solches Ideal gehört unter die Seltenheiten, und die meisten Menschen treten in dieses Alter mit einem schon in den vor-

hergehenden Perioden auf mancherley Art zerrütteten Körper. Hauptsächlich ist der Unterleib in diesem Alter der Sitz und die Quelle mannigfaltiger Leiden, und die ganze grosse Klasse von Hypochondristen steht grösstentheils in dieser Lebensperiode.

d. In dem hohen Alter werden die festen Theile steif und trocken, die Triebkraft ermattet, Reizbarkeit und Empfindlichkeit nimmt ab, die flüssigen Theile werden zur Ernährung immer weniger geschickt und stocken in ihren kleinen Canälen. Daher sind alle Krankheiten bey Alten so anhaltend, und die hitzigen so gefährlich, weil es der Natur an gehöriger Kraft fehlt, sie zu überwinden und glückliche Crisen hervorzubringen; daher ferner beym Greise die Anlage zur Schlafsucht, zum Schlagfluss, Blödsinn, zur Abzehrung u. a. m.

e. In Absicht der Geschlechter treffen wir beym weiblichen Geschlechte weit mehr Empfindlichkeit, Reizbarkeit, Weichheit und überhaupt mehr Aehnlichkeit mit der Constitution des Kindes an, als beym männlichen. Ihm ist von der Natur der grösste Antheil am Fortpflanzungsgeschäfte angewiesen, und zu diesem Ende ist er mit eignen Organen, Kräften und Trieben versehen. Alle diese Dinge, wodurch sich der weibliche Körper so sehr vom männlichen unterscheidet, sind eben so viele Krankheitsanlagen, die diesem Geschlechte zum Theil ausschliesslich eigen sind. Daher die Neigung der Frauenzimmer zu Ner-

venkrankheiten, Hysterie, Melancholie, Wahnwitz und allen von der monatlichen Reinigung, der Schwangerschaft, dem Geburtsgeschäfte und dem Wochenbette abhängenden zahlreichen Krankheiten.

f. Der Unterschied der Temperamente beruht auf dem verschiedenen Verhältnisse der Bewegungs- und Empfindungskraft gegen die Festigkeit der Organe. Wenn man die alte Eintheilung der Temperamente beybehalten will, so kann man sagen, dass das sanguinische Temperament bestehe in einem höheren Grade von Reizbarkeit mit einem geringen Grade von Festigkeit; das cholerische in einem hohen Grade von Reizbarkeit mit vieler Festigkeit; das melancholische in wenig Reizbarkeit mit vieler Festigkeit; das phlegmatische in wenig Reizbarkeit mit wenig Festigkeit oder Dauer und physischer Kraft der festen Theile verbunden. Auf diese Art lassen sich alle Erscheinungen und Eigenthümlichkeiten am leichtesten und wenigstens befriedigender, als aus der Verschiedenheit der Mischung und den Verhältnissen der Bestandtheile des Blutes erklären, die sich gar nicht beweisen lassen, und deren angeblicher Zusammenhang mit den davon abgeleiteten Wirkungen nicht deutlich gemacht werden kann. Hieraus ergiebt sich auch, dass das sanguinische und cholerische Temperament sehr empfänglich seyn müsse für die schädliche Einwirkung vieler, besonders excitirender Reize, dass aber auch ersteres weni-

ger, letzteres mehr Kraft zur thätigen Gegenwirkung und zum Widerstande leisten müsse; — ferner, dass bey dem melancholischen und phlegmatischen Temperamente die Empfänglichkeit für viele Krankheitsursachen geringer, aber bey jenem die Kraft, auszudauern und Widerstand zu leisten, grösser, bey diesem schwächer ist. Hieraus sieht man, in wie fern das Temperament zu den natürlichen Krankheitsanlagen gehöre, und wie eine und dieselbe gelegentliche Ursache bey verschiedenen Temperamenten verschiedene Wirkungen hervorbringen müsse.

g. Klima und Lebensart haben einen grossen Einfluss auf die physische Beschaffenheit des Körpers und dessen verschiedene Krankheitsanlagen. Zu andern Krankheiten neigt sich der Mensch unter heissen als unter kalten Himmelsstrichen, und ebenso wird auch die Beschaffenheit des Körpers verschiedentlich modificirt durch trockne und feuchte, dicke und leichte Luft, durch die Beschaffenheit der täglichen Lebensmittel, Geschäfte und Bewegungen. Diese Dinge hören auf, als gelegentliche Krankheitsursachen zu wirken, sobald sich der Körper an sie gewöhnt hat. — Gewohnheit überhaupt hat einen sehr mächtigen Einfluss auf unsere Gesundheit. Durch sie wird oft selbst Gift unschädlich, oder gar Bedürfniss des Lebens und der Gesundheit. Die morgenländischen Opium-Esser werden krank, wenn sie ihr gewohntes Gift nicht geniessen; dasselbe erfolgt bey solchen

Leuten, die stark an hitzige Getränke gewöhnt sind. Ungewohnheit hingegen macht, dass der Körper selbst von Dingen leidet, welche sonst unschädlich sind. Wer sich durch beständiges Warmhalten zu sehr von den Einwirkungen der frischen Luft entwöhnet, dem kann das geringste Lüftgen Catarrhe und Rheumatismen verursachen.

h. Endlich gehören noch hieher gewisse einigen Menschen eigene Empfindlichkeiten gegen manche Gegenstände. Man nennt diese Idiosyncrasien. Es giebt Leute, die keine Spinne sehen, keinen Käse riechen, gewisse Töne nicht hören können, ohne die heftigsten Zufälle, Ohnmachten, Convulsionen etc. zu erleiden. So giebt es — jedoch seltene — Menschen, die das Gift der Blattern, der Lustseuche etc. nie ansteckt. Die Ursachen dieser Eigenheiten liegen unsern Blicken verborgen; man sieht indessen leicht, wie dieselben den Körper zu dieser oder jener Krankheit geneigt machen können, und in wiefern sie folglich zu den Krankheitsanlagen gehören.

2. Widernatürliche Krankheitsanlagen. Sie sind theils Fehler in der ursprünglichen Bildung und Organisation, theils angeerbte und angebohrne, oder nach ehemaligen Krankheiten zurückgebliebene Fehler und Mängel. Dahin gehören z. B. eine enge, schmale, übelgebauete Brust, Krümmung des Rückgrades etc., wobey zwar der Mensch

erträglich gesund leben kann, die aber bey gegebener Gelegenheit mancherley Krankheiten, z. B. Blutspeyen, Lungensucht, Pulsadergeschwülsten, Schlagflüssen etc. ihr Daseyn geben. Hierher gehören ferner manche Fehler des Zusammenhanges des Empfindungsvermögens, der Reizbarkeit, wie auch angeerbte und angebohrne widernatürliche Beschaffenheiten und Krankheiten, Gicht, Nervenkrankheiten etc. Eigentlich sind nicht diese Krankheiten selbst, sondern nur die Anlagen dazu angeerbt und angebohren, und es wird fast immer eine Gelegenheitsursache dazu erfordert, um diese Krankheiten zu entwickeln und hervor zu bringen. — Endlich lassen sehr viele Krankheiten entweder ihrer Natur nach, oder wenn ihre vollkommene Heilung durch irgend etwas verhindert wird, Schwächen und Unvollkommenheiten im Körper zurück, durch welche derselbe fähig wird, bey einer sich ereignenden Gelegenheit entweder von der nämlichen, oder von andern Krankheiten befallen zu werden. So z. B. lassen Wechselfieber oft eine Neigung zu neuen Wechselfiebern, zur Verstopfung der Eingeweide, zur Wassersucht, die Ruhr eine Anlage zu chronischen Durchfällen, zur Gicht und zu Rheumatismen etc. zurück.

Auch gewisse Fehler der flüssigen Theile gehören zu dieser Art von Krankheitsanlagen, z. B. Vollsäftigkeit, zu starker oder zu schwacher Zusammenhang und üble Mischung der Säfte: und wenn man gleich die Lehren mancher Alten über die mannigfaltigen Schärfen des Blutes nicht in ihrem ganzen

Umfange annehmen kann, so lässt sich auf der andern Seite doch auch nicht läugnen, und es ist auch selbst in dem Wesen des Organismus tief begründet, dass die Säfte des Körpers überhaupt mancherley Verderbnisse zulassen, und dass ihnen an manchen, vorzüglich Hautkrankheiten, ein grosser Antheil gebühre. Aber die Natur dieser Fehler der Säfte, oder sogenannten Schärfen lassen sich nach reinchemischen Grundsätzen eben so wenig bestimmen, als heilen, da die Gesetze der animalischen Chemie unter dem Einflusse der Lebenskraft stehen, und sich von den Gesetzen der todten Chemie, sowohl in ihrem Wesen als in ihren Producten, sehr weit unterscheiden.

ALLGEMEINE THERAPIE.

Nachdem wir in dem Vorhergehenden die allgemeinen Gesetze der Entstehung, Entwickelung, und die Ursachen der widernatürlichen Veränderungen des Körpers betrachtet haben, so bleibt uns noch übrig, zu zeigen, nach welchen allgemeinen Grundsätzen und durch welche Mittel dieselben zu heilen sind.

Wir heilen nämlich einen kranken Zustand, wenn wir die fehlerhafte Organisation des Körpers und ihre Aeusserungen in ihre naturgemässe Beschaffenheit wieder zurückführen. Dieses Geschäft setzt demnach eine Kenntniss der Organisation des Körpers und ihrer möglichen Veränderungen und der Ursachen derselben, dann aber auch eine Kenntniss der Mittel, wodurch wir auf den Körper wirken können, und endlich richtige Grundsätze und Regeln, wornach wir die Mittel zur Umänderung des kranken Zustandes in einen gesunden anwenden müssen, und der dadurch möglichen Veränderungen voraus. Jene allgemeinen Grundsätze der Heilung lehrt die allgemeine Therapie; die Kenntniss der einzelnen Mittel, ihres Gebrauches und ihrer Wirksamkeit schöpfen wir aus der Materia medica.

Jede widernatürliche Veränderung des Körpers erfordert gewisse allgemeine und besondere Bestimmungen oder Curmethoden, wornach sie gehoben werden kann. Diejenigen Regeln, welche lehren, wie und wodurch die Cur eines kranken Zustandes verrichtet werden muss, nennt man Curregeln, Anzeigen (Indicationes).

Diejenige Bestimmung des Körpers, welche den Grund einer positiven Curregel in sich enthält, heisst die Anzeige (indicans), Gegenanzeige (contraindicans) ist diejenige Bestimmung des Körpers, welche den Grund der Unterlassung einer indicirten Curart enthält. — Die Mittel aber, wodurch eine Veränderung des widernatürlichen Zustandes selbst hervorgebracht werden soll, heissen angezeigte Dinge (indicata).

So wie sich die verschiedenen Formen und Darstellungen der Krankheiten auf gewisse einfache Grundkrankheiten zurückbringen lassen, eben so lassen sich die verschiedenen oft sehr verwickelten Behandlungsarten der Krankheiten auf gewisse einfache Hauptmethoden zurückführen. Dieser Hauptmethoden giebt es nun eben so viele, als wesentliche Abänderungen des lebenden Körpers möglich sind. Nun haben wir oben gezeigt, dass alle nur mögliche Veränderungen des Körpers sich auf sein dynamisches oder materielles Verhältniss, das heisst, auf die lebendigen Kräfte, oder auf die Materie der Organisation beziehen müssen, und daher müssen uns diese beiden Verhältnisse auch bey der Bestimmung der allgemeinen Heilmethoden zur Basis die-

nen. Denn wenn gleich beyde Verhältnisse im lebenden Körper so wesentlich zusammen vereinigt sind, dass keine Veränderung des einen möglich ist, woran nicht auch das andere Theil nähme, so können wir doch nicht mit Gewissheit behaupten, dass alle materielle Veränderungen bloss Folgen der dynamischen wären, und selbst, wenn sie es sind, so sind doch ihre Wirkungen und Einflüsse auf den Organismus und folglich auch ihre Anwendungsart nicht blos auf das dynamische Verhältniss, sondern auch auf manche sehr wichtige Umänderungen des materiellen Verhältnisses bezogen. So bringen z. B. die Ausleerungen gewisser Stoffe nicht blos eine Verminderung im Reizverhältnisse, sondern auch wichtige materielle Veränderungen hervor, die nicht zum Reizverhältniss gehören; und so lassen sich auch primitive materielle Veränderungen hervorbringen, z. B. mechanische Ausleerungen, Trennungen und chemische unmittelbare Stoffveränderungen.

Nach dieser Basis, nämlich dem dynamischen und materiellen Verhältniss, theilen wir demnach alle Curmethoden in folgende Classen und Gattungen ein:

I. In Rücksicht des dynamischen Verhältnisses kann sich die Heilmethode beziehen

a) auf die Quantität;
b) auf die Qualität;
c) auf den Ort der Lebensthätigkeit.

1. Erregung und Erhöhung der Lebensäusserungen (methodus excitans).

2. Verminderung der Lebensäusserungen.
(methodus sedativa).

3. Stärkung und Vermehrung des Wirkungsvermögens.
(methodus roborans).

4. Schwächung und Verminderung des Wirkungsvermögens.
(methodus debilitans s. antiphlogistica).

5. Veränderung oder Umstimmung der Wirkungen.
(methodus alterans s. specifica).

6. Ortsveränderungen der krankhaften Thätigkeit.
(methodus antagonistica s. revellens).

II. Was das **materielle Verhältniss** betrifft, so kann sich die Heilmethode beziehen

7. Auf Vermehrung der Materie,
(methodus restaurans).

8. Auf Verminderung der Materie.
(methodus detrahens s. evacuans).

9. Auf Veränderung der Materie in ihrer Beschaffenheit.
(methodus adstringens, relaxans, resolvens, humectans, chirurgica).

I. *Die excitirende Methode.*

Sie besteht in der Vermehrung der Lebensäusserungen sowohl in Absicht ihrer Lebhaftigkeit als ihrer Stärke.

Die Lebensäusserungen werden überhaupt vermehrt durch alles, was als Reiz auf die Organisation wirken kann, insofern diese Wirkung nur nicht einen gewissen Grad übersteigt, wo nämlich der Vorrath der Erregbarkeit ganz aufgezehrt wird, und kein hinlänglicher Wiederersatz derselben geschehen kann, oder gar die Organisation zerstört wird.

Ein Reizmittel wird demnach excitirend wirken,

1) wenn es die Erregung in dem Grade vermehrt, dass der Ersatz der Lebenskraft immer dem Verluste gehörig angemessen ist, oder ihn noch wohl übertrifft.

2) Wenn das Reizmittel selbst der Organisation belebende Stoffe mittheilt.

Die excitirende Methode ist angezeigt

1) durch den Mangel, Schwäche und Trägheit der Lebensäusserungen.

2) In dem Falle, wo eine vermehrte Thätigkeit des Ganzen oder einzelner Theile nöthig ist, um eine gewisse heilsame Nachwirkung zu erhalten, z. B. die Ausleerung eines Contagiums durch vermehrte Hautthätigkeit etc.

Gegenanzeigen entstehen von einer leichten Erschöpfung der Kräfte, einem Mangel des gehörigen Ersatzes derselben, einer fehlerhaften Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile, wodurch dieselben unfähig gemacht werden, den durch die vermehrte Thätigkeit hervorgebrachten Veränderungen gehörig zu widerstehen, und endlich von einem durch ge-

wisse verstärkte Verrichtungen erregten schädlichen Antagonismus anderer Theile. Indessen können auch gewisse anomalische Lebensäusserungen von dem Mangel oder der Schwäche anderer Actionen entstehen, und also dadurch, dass wir die letzteren anstrengen, gehoben und gemindert werden.

Bey der Anwendung der Reizmittel zur Vermehrung der Lebensäusserungen haben wir sowohl auf ihre Beschaffenheit, als auf ihre Menge, Form und die Art ihrer Anwendung Rücksicht zu nehmen.

Was die Beschaffenheit der Reizmittel betrifft, so kann dieselbe sehr verschieden seyn in Absicht ihrer Stärke, ihrer Durchdringlichkeit, ihrer Dauer, wobey es dann wiederum vornämlich auf die jedesmalige Beschaffenheit und den Grad der Erregbarkeit des Körpers ankömmt. Je grösser die Erregbarkeit ist, desto geringer kann der Reiz seyn, um gleiche Wirkungen hervorzubringen.

Wir können die reizenden Mittel überhaupt in verschiedene Classen abtheilen. Für den practischen Gebrauch scheint es zwar hinlänglich, die Wirkung der Reizmittel nach ihrem Grade, ihrer Schnelligkeit und ihrer Dauer zu bestimmen; da jedoch bey vielen dieser Mittel noch Nebenbestimmungen statt finden, und manche von ihnen nicht füglich unter jene Ansichten gebracht werden können, so wählen wir hier die folgende Abtheilung.

I. Die gewürzhaften Arzeneyen. Wir unterscheiden darin

1. diejenigen reizenden Mittel, welche allein durch flüchtige und wohlrichende Theile wirken, und einen ganz milden Geschmack haben. Sie wirken besonders auf die Werkzeuge der Sinne, und dadurch weiter auf die übrigen Nerven. Ihre Wirkung geschieht schnell, ohne Erhitzung und meistentheils sehr mässig, ausgenommen bey sehr empfindlichen, hysterischen und hypochondrischen Personen. Sie werden daher bey der Hinfälligkeit des Körpers, besonders in Fieberkrankheiten, genutzt. Dahin gehören die wohlriechenden Blüthen von Veilchen, Linden, Levkojen, Nelken, weissen Lilien, Rosen, Pomeranzen und die daraus verfertigten, gebrannten und geistigen Wasser. Ambra und Bisam aber sind von einer durchdringenderen und stärkeren Wirkung, und können in Fällen, wo ein Reiz der feinsten Theile ohne Erhitzung nöthig ist, gebraucht werden.

2. Diejenigen harzigen, erdharzigen und öhlichten Medicamente, welche entweder für sich schon, oder wenn sie durch die Wärme aufgelöst werden, einen balsamischen Geruch und einen nicht hitzigen balsamischen Geschmack äussern. Ihre Wirkung ist zwar nicht so schnell und durchdringend, als bey den Mitteln der vorigen Nummer — den Campher ausgenommen, aber stärker und dauerhafter. Auch sind sie zugleich erwärmend und verstärken den Umlauf des Blutes. Einige derselben werden nur äusserlich zu Salben, Pflastern und zum Räuchern gebraucht, als Gummi animae, Benzoës, Carannae, Storax, Tacamahaca etc. Mastix aber, Schwefel und

Bernstein werden auch innerlich gegeben. Die eigentlichen Balsame von Peru, Mecca, Tolu, Copaiva, der flüssige Ambra, Storax, Terpentin, Campher, und die flüchtigen Oehle sind schärfer und hitziger, und werden sowohl äusserlich als innerlich angewandt. Unter allen diesen Mitteln hat der Campher eine vorzügliche Flüchtigkeit, ohne die Schärfe und die erhitzende Eigenschaft der eigentlichen Balsame zu besitzen. Er kann daher zur Stärkung und Belebung der feinsten Nerven und Gefässe gebraucht werden, äussert aber auch, wenn er in einem hohen Grade wirkt, eine betäubende Eigenschaft.

3. Die gummösen, harzigen und zum Theil öhligen Medicamente, welche einen weniger angenehmen Geruch haben, und einen scharfen, bittern, balsamischen Geschmack besitzen, als: Gummi Ammoniacum Sagapenum, Myrrhae und Asa foetida. Da diese weniger flüchtige Theile — die Asa ausgenommen — besitzen, so sind sie auch nicht so durchdringend und reizend. Ihr Reiz wirkt vorzüglich auf die Theile, worauf sie zunächst applicirt werden; auf die ersten Wege, die Eingeweide des Unterleibes und der Brust, in die Blut- und Wassergefässe des ganzen Körpers, ohne eben stark zu erhitzen. Doch ist die Asa wegen ihrer flüchtigen Theile, und die Myrrha wegen ihres scharfen, hitzigen Oehles davon ausgenommen. Bey der Trägheit der Verdauung, der Circulation, der Sanguification, der Absonderung und Ausführung der Säfte, wenn keine starke Fieberbewegungen statt finden, können sie insbesondere angewendet werden.

4. Die sehr angenehmen, stärkenden, hitzig schmeckenden Gewürze, als: Cariophylli, Cubebae, Cinamomum, Cardamomen, Mutternelken, Mutterzimmt etc. Sie verursachen den durchdringendsten, schnellsten, feurigsten und auch lange anhaltenden Reiz in allen Nerven und Gefässen, welcher von einer starken Erwärmung begleitet ist. Bey einer grossen Schwäche der Nerven, Muskeln und Gefässe, die mit Unempfindlichkeit des Körpers, zähen Schleim, etc. verbunden ist, ist ihr Geruch von sehr grossem Nutzen.

5. Die weniger scharf und angenehm riechenden, im Geschmack aber sehr beissenden Gewürze, deren einige selbst einen brennenden Geschmack haben, als Pfeffer, Ingwer, Calmus, Kümmel etc. Wegen ihrer wenigeren Flüchtigkeit wirken sie hauptsächlich nur auf diejenigen Theile, worauf sie zunächst applicirt werden. Sie werden also insbesondere nur bey torpider Schwäche der Verdauungswege und äusserlich zum Reiz und zur Erwärmung gebraucht.

6. Diejenigen Gewürze, welche zwar einen flüchtigen und herzhaften Geruch und Geschmack haben, aber doch nicht sehr scharf noch brennend schmekken: Majoran, Melisse, verschiedene Arten von Münze, Lavendel, Eupatorium, Rosmarin, Raute, Salbey, Quendel, Thymian, Chamillen, Ysop, Beyfuss, Dill, Körbel, Rheinfarn, Schafgarbe, Wermuth, Lorbeern, Pomeranzen, Anis, Fenchel, Coriander etc. kommen in ihren Wirkungen denen der beyden vorhergehenden Nummern sehr nahe, sind aber doch

viel gelinder, und daher lässt sich ihr Gebrauch leicht bestimmen.

7. Diejenigen Gewürze, welche keinen sonderlich durchdringenden Geruch besitzen, im Geschmakke schärfer und bitterlich sind, etwas ins Widerliche fallen, und hauptsächlich durch harzige, öhlichte Theile wirken. Dahin gehören Meister und Alandwurzel, Angelica, virginische Schlangenwurzel, Sassafras und Luajackholz, Wachholderholz, Cascarillenrinde, Wintersrinde, Wachholderbeeren und die sich von den übrigen besonders auszeichnenden Lorbeerbeeren und Sadebaumblätter. Als nervenreizende Mittel können sie weniger genutzt werden, als die vorhergehenden, so wie sie auch in Absicht des Reizes der Verdauungswege nicht sonderliche Dienste thun. Dahingegen aber vermehren sie durch den Reiz der Gefässe und ihre erwärmende Eigenschaft den Trieb und die Excretion des Blutes, wirken aber auch zugleich auf die Ab- und Aussonderungen der wässrichten Feuchtigkeiten, weshalb sie so häufig als schweiss- und urintreibende Mittel angewandt werden.

Die zweyte Classe enthält die weingeistigen und weinartigen Mittel. Ihr flüchtiger Bestandtheil reizt die Nerven des ganzen Körpers auf eine sehr angenehme und belebende Art, wobey sie zugleich den Magen und den ganzen Körper erwärmen. Ihre Wirkung ist jedoch wenig dauerhaft. Wir können diese Mittel als die schätzbarsten Herzstärkungen (analeptica, cardiaca) gebrauchen, wenn das Maas nicht überschritten wird, wodurch eine ganz entgegenge-

setzte Wirkung, nämlich Betäubung und Schwäche der sensiblen und irritablen Faser entsteht. Die Früchte, welche einen weinartigen Geruch haben, und die diätetischen Zubereitungen davon, sind diesen Mitteln zunächst an die Seite zu setzen.

Die dritte Klasse enthält die bittern Arzeneyen. Sie befördern durch ihren Reiz die natürliche Bewegung des Magens, der Gedärme, der Blut- und Wassergefässe, und können daher bey den Krankheiten, die von der Unthätigkeit dieser Theile entstehen, bey dem Mangel des Appetites, der Verdauung und des Stuhlganges, Anhäufung der Blähungen, Mangel der Excretion der Gebärmutter und goldnen Ader, des Urins, der Transpiration, der Schwäche der Sanguification, Stockung und Anhäufung der Säfte, überhaupt gebraucht werden. Bey sehr empfindlichen Körpern reizen sie oft zu stark, und erzeugen dadurch Schwäche. Viele derselben sind zugleich sehr gewürzhaft, z. B. Wermuth, Aloë, Myrrhe, und diese wirken dann auf eine sehr erwärmende Art auf die ersten Wege und Blutgefässe, und werden dadurch zur Eröfnung der Mutter- und Hämorrhoidal-Gefässe sehr nützlich, können aber auch, unzeitig gebraucht, den grössten Schaden stiften.

Die vierte Classe enthält die eigentlich scharfen Medicamente, welche hauptsächlich zur Bewirkung eines starken Localreizes und zur Anstrengung der Wassergefässe und Schleimdrüsen dienen. Einige derselben enthalten zugleich ein flüchtiges Oehl, als die Pimpinelle, Senf, Alliacea etc., und sind daher durchdringender und erwärmender. In Absicht des

Reizes sind sie sehr von einander unterschieden. Zu den wirksamsten gehören Scilla, helleborus alb., Aron recens, Pyrethrum, Euphorbium, Canthariden. Gelinder sind Meerrettig, Senf, Löffelkraut, Kresse, Pimpinelle, Wolferley, Zwiebeln, Lauch etc.

Die fünfte Classe begreift die feuerbeständigen Laugensalze. Sie befördern die oscillatorische Bewegung der Gefässe, und da sie sich so leicht mit den Säften unsers Körpers vereinigen, so verbreiten sie sich auch bald durch alle Theile desselben, und wirken weniger heftig auf einzelne Stellen. Vorzüglich werden sie durch die von Schleim, Säure und Unwirksamkeit der Säfte entstandene Unthätigkeit der Gefässe angezeigt, sie greifen aber auch die Substanz der Fasern sehr leicht an.

Die flüchtigen Laugensalze, welche die sechste Classe ausmachen, wirken auf die nämliche Art, allein wegen ihrer Flüchtigkeit ist ihr Reiz durchdringender und schneller: daher sie das ganze Nervensystem in eine lebhafte und schleunige Thätigkeit versetzen.

Die Mittel der siebenten Classe, die Seifen, wirken durch das in ihnen enthaltene Laugensalz, ausser dass ihre Schärfe durch öhlichte Theile gemildert ist. Sind diese nun flüchtige Oehle, so wird die Seife dadurch noch eindringender und erwärmender.

Die achte Classe begreift die Säuren, die, wenn sie rein sind, mit einem zusammenziehenden und kühlenden Reize wirken. Am stärksten äussert sich selbiger bey mineralischen Säuren, je mehr sie ins-

besondere concentrirt sind, so dass dadurch die oscillatorische Bewegung gänzlich unterdrückt werden kann. Die versüssten Säuren, und insbesondere das elixir acid. Halleri sind bey irritabeler Schwäche ganz vorzüglich wirksam. Die vegetabilischen Säuren aber befördern durch ihren Reiz die oscillatorische Bewegung, und das um so viel mehr, wenn sie mit erdigen und öhligen Theilen versetzt sind.

Die neunte Classe machen die Mittelsalze aus. Sie befördern auf eine gelinde und zugleich kühlende Art die oscillatorische Bewegung, besonders der ersten Wege und Wassergefässe, wirken aber bey einer stärkern Anwendung durch die damit verbundenen Ausleerungen schwächend.

Die zehnte Classe, die süssen Dinge, reizen auf eine ähnliche Art, wie die vorhergehenden, ausser dass ihr Reiz noch gelinder und nicht kühlend ist.

Zu der eilften Classe gehört die Kälte der Körper. Dieses Mittel, wenn es schnell und augenblicklich angewandt wird, ist uns wegen der gleichmässigen Fortpflanzung seines Reizes auf die Sensation, wegen seiner schnellen Wirkung, und dadurch, dass wir den Grad seiner Wirkung so sehr in unserer Gewalt haben, sehr nützlich. Ein zu hoher Grad von Kälte lange angewandt, bringt Erstarrung und Erschöpfung der Lebenskraft hervor.

Die zwölfte Classe begreift diejenigen Mittel, welche hauptsächlich durch ihren Wärmestoff reizen. Sie haben einen sehr ausgebreiteten Wirkungskreis, und ohne Zweifel wirken viele der vorhin angeführten Mittel blos durch dieses Princip. Wahr-

scheinlich ist das Princip der Lebenskraft sehr nahe mit dem Wärmestoff verwandt, und daher dient der Wärmestoff vorzüglich dazu, die erstorbene Reizfähigkeit der Organe wieder zu erwecken. Eben wegen dieses kräftigen Reizes müssen wir uns hüten, den Körper damit nicht zu überladen, weil die Fasern dadurch übermässig angestrengt und die Säfte zu sehr ausgedehnt werden. Aus seiner Verbindung mit dem Sauerstoff entsteht das Sauerstoff-Gas (gas oxigené) oder die dephlogistisirte Luft, deren höchst reizende Eigenschaften auf die lebendige Faser schon vorhin (S. 48) angeführt sind. Auch die Electricität scheint damit sehr nahe verwandt zu seyn, wenigstens kömmt sie in vielen Erscheinungen und Wirkungen sehr damit überein, und daher fordert ihre Anwendung auch die eben angegebene Vorsicht. *) Eben dies gilt auch von dem Galvanismus.

In die dreyzehnte Classe gehören die mechanischen Reize, verschiedene Arten von Bewegungen des Körpers, das Reiben an empfindlichen Theilen, die Application solcher Körper, die durch Figur, Stoss und Druck reizen, z. B. Duschbäder; ferner Erschütterungen einzelner Theile, die sich dann auf andere Theile fortpflanzen, z. B. beym Erbrechen, Niesen etc., und wodurch wir oft im Stande sind, die heilsamsten Revolutionen und die kräftigsten Reactionen zu erregen. **)

*) S. Reil Archiv für die Physiologie. 1. B. 1. St. S. 33 f.

**) Ein tiefes Einathmen, Luftanhalten und Recken der Glieder gehört unter die vorzüglichsten Mittel, die Bewegung im Innern zu beförden und die Lebenskraft zu unterhalten. Einen treflichen Aufsatz darüber

Endlich dienen auch der Reiz des Lichtes, des Schalles, die Anstrengung der Seele, des Willens, angenehme Sinnesreize oder Verstandesideen, frohe oder doch heftige Affecten, z. B. Freude, Hofnung, Liebe, Zorn etc. und die Exaltation der Einbildungskraft zu kräftigen Reizen der Lebenskraft: die oft unglaubliche und wunderbare Wirkungen hervorzubringen im Stande sind. *)

II. In Rücksicht der besondern Anwendung dieser Mittel zur Erhöhung der Lebensthätigkeit sind noch folgende Regeln zu bemerken:

1. Jemehr die Erregbarkeit vermindert ist, desto stärkere und flüchtigere Reizmittel sind erforderlich, und umgekehrt, je mehr die Erregbarkeit erhöhet ist, desto schwächer müssen die Reizmittel seyn, um Excitation zu bewirken. Ist die Schwäche eine Folge der Ueberreizung, und folglich mit Mangel an Erregbarkeit verbunden (torpide Schwäche) so erfordert sie starke Reize; rührt sie aber vom Mangel der Reize und Ueberfluss von Erregbarkeit her (Erethismus), so dürfen die Reizmittel nur schwach seyn.

2. Da sich der bestimmte Grad der nöthigen Reizmittel nicht immer genau angeben lässt, so ist es am besten, mit schwächern Reizmitteln anzufan-

vom Herrn Archiater Hensler findet man in Hufelands Journal. 8. B. 3. St. Auch das Declamiren, Singen, Lachen und ähnliche Bewegungen, welche zugleich mit gewissen Affecten verbunden sind, gehören hieher.

*) Was die Macht des Gemüthes über krankhafte Gefühle vermöge, hat Kant sehr schön erörtert in Hufelands Journ. 5. B. 4. Stück.

gen, und damit bis zu dem erforderlichen Grade der Erregung zu steigen.

3. Hierbey kömmt noch besonders die örtliche Verschiedenheit der Erregbarkeit in Betracht, wodurch es geschehen kann, dass die Reizmittel an einem Orte sehr wenig, an einem andern sehr stark wirken. Dies macht manche Modification in der Anwendung nöthig, vorzüglich, dass man einen andern Applicationsort wähle, wenn der eine zu wenig erregbar ist. Auch muss man sich hüten, dass man nicht von der lokalen Beschaffenheit der Erregbarkeit immer sogleich auf den Zustand der allgemeinen schliesse.

4. Da die Reizmittel nicht blos durch den Grad ihrer Stärke, sondern oft auch durch ihr eigenthümliches Verhältniss auf die Erregbarkeit wirken, so müssen wir bey der Anwendung hierauf Rücksicht nehmen, und es ist deshalb oft nöthig und gut, mehrere Arten von Reizmitteln zu verbinden, weil sich das passende nicht immer genau bestimmen lässt.

5. Wenn man eine allgemeine Excitation beabsichtiget, so muss man flüchtige Reizmittel wählen, die den Körper schnell durchdringen, oder man muss sie an solchen Stellen appliciren, die durch ihre grosse Empfindlichkeit und Nervenverbindungen mit dem Ganzen in der grössten Gemeinschaft stehen, z. B. der Magen. Will man aber blos örtliche Excitationen erregen, so kann dies theils durch die Anwendung der Reizmittel auf den leidenden

Ort, theils aber durch solche Mittel geschehen, welche eine besondere Tendenz nach gewissen Orten haben, z. B. die Canthariden nach den Urinwerkzeugen u. s. w.

6. Die schnellste und stärkste Erregung bewirkt man durch die Anwendung der flüchtigsten und stärksten Reizmittel, wenn sie auf mehreren Wegen angewandt werden. Man kann dabey auch noch die Erregbarkeit durch den innern und äussern Gebrauch der festen Laugensalze, durch schnelle und augenblickliche Anwendung der Kälte; durch Einathmung des Sauerstoffs etc. schnell erhöhen, um die Wirkung der Reize zu verstärken. *)

7. Um die bewirkte Erregung zu unterhalten, müssen wir allmählig mit dem Grade und der Stärke der Reizmittel steigen, oder sie mit andern verwechseln, oder die flüchtigen mit tonischen Mitteln verbinden, oder den Ort der Application verändern.

II. *Die stärkende Methode.*

Stärken heisst die Summe der innern und äussern Lebensbedingungen eines Organes oder des gan-

*) Die erschöpfte Erregbarkeit der Organe lässt sich durch Anfeuchtung mit alkalischen Auflösungen oder übersaurer Kochsalzsäure in einem hohen Grade wiederherstellen. Dagegen kann man durch eine Auflösung des oxydirten Arseniks und durch gemeine Säuren den höchsten Grad der Erregbarkeit bis auf den tiefsten herabstimmen. S. v. Humbold Vers. über die gereizte Muskel und Nervenfaser. Berlin u. Posen 1797. 2. B. S. 171. f.

zen Organismus vermehren, so dass die Lebensäusserungen mit mehr Kraft und Dauer geschehen.

Diese Methode ist demnach da angezeigt, wo es an gehöriger Energie und Ausdauer der Lebensthätigkeit fehlt.

Die Stärkung geschieht dadurch, dass wir die Organisation so verbessern, und die Reize so leiten, dass dadurch das Wirkungsvermögen und dessen Aeusserungen den möglichsten Grad der Kraft und Dauer erhält.

Die allgemeinen Mittel dazu sind positive oder directe, negative oder indirecte und relative.

Die directe Stärkung geschieht

1. durch Excitation, indem ohne erhöhete Erregung keine Restauration noch Stärke der Aeusserungen möglich ist.

2. Durch Beförderung der Ernährung der festen und flüssigen Theile und Verbesserung der Organisation.

Die negative oder indirecte Stärkung bewirken wir

1. durch Verminderung der zu starken Erregung, um Ueberreizung zu verhüten.

2. Durch Entfernung solcher Potenzen, die entweder chemisch oder mechanisch die Organisation verderben oder durch Druck die Lebensäusserungen schwächen und unterdrücken.

Die relative Stärkung geschieht

Durch Wiederherstellung des gehörigen Gleichgewichts der Lebensthätigkeit in den verschiedenen

Theilen des Organismus, indem auf der harmonischen Zusammenwirkung der einzelnen Organe die Lebensvollkommenheit des Ganzen beruhet.

Directe Stärkung.

Die Stärkung durch Excitation ist vorzüglich bey torpider Schwäche und in solchen Fällen anwendbar, wo wir den eigentlichen Stärkungsmitteln mehr Wirksamkeit und einen durchdringenden Reiz verschaffen wollen. (S. excitirende Methode.)

Die Beförderung der Ernährung der festen und flüssigen Theile und Verbesserung der Organisation geschieht 1) durch alle die Stoffe, welche sich mit der organischen Materie assimiliren (restaurirende Methode). Sie passt bey allen Arten und Graden von Schwäche, vorzüglich aber bey derjenigen, welche von einem Verluste materieller Stoffe herrührt. Bey der Auswahl dieser Mittel müssen wir jedoch auf ihre leichtere oder schwerere Assimilationsfähigkeit und auf ihre mehr oder weniger reizende Kraft Rücksicht nehmen. 2) Durch die eigentlich stärkenden Mittel (roborantia tonica), welche der Organisation ein dauerhaftes Wirkungsvermögen mittheilen, indem sie die gehörige Mischung und Bindung der Materie verbessern. Dahin gehören alle die Mittel, welche den bittern und adstringirenden Stoff enthalten.

Die bittern Mittel vermehren die Oscillation der Gefässe und die Secretionen, und passen daher bey derjenigen Schwäche, welche mit schwacher Be-

wegung und Stockung der Säfte verbunden ist. (S. excitirende Methode dritte Classe).

Die zusammenziehenden Mittel, wohin auch die Mineralsäuren gehören, vermindern die Erregbarkeit und Mobilität der Organe, mässigen die Empfindlichkeit und die Oscillationen der Gefässe, und vermehren den Zusammenhang der Materie, Sie passen daher bey derjenigen Schwäche, welche mit grosser Laxität der Faser, mit Neigung zur Zersetzung der Materie und starken Ausleerungen verbunden ist.

Das Eisen mit seinen Zubereitungen hat das Eigenthümliche, dass es den Cruor, die Röthe und Wärme des Blutes schnell ersetzt, und dadurch die Grundmischung und Stärke der Organisation dauerhaft verbessert.

Verschiedene unter diesen Mitteln vereinigen mehrere stärkende Bestandtheile in sich. Am vollkommensten stärkend sind diejenigen, welche die Hauptbestandtheile des flüchtig reizenden und fixen am conceutrirtesten in sich vereinigen, die China und das Eisen.

Die Mittel passen vorzüglich bey einer Schwäche von Ueberreizung oder von zu starker Erschöpfung der Materie, wenn sie mit grosser Unempfindlichkeit, mit fortdauernden Ausleerungen oder grosser Erschlaffung verbunden ist, und wenn man die Wirkung flüchtiger Reizmittel dauerhaft machen will.

Die Organisation kann jedoch auch insofern fehlerhaft seyn, dass der Zusammenhang der Fasern

entweder zu stark oder zu schwach ist. Im ersten Falle (Rigidität) passen die erschlaffenden Mittel (s. relaxirende Methode), im letzteren aber (Laxität, Atonie der Faser) die adstringirender.

Indirecte Stärkung.

Sie geschieht durch Verminderung der Erregung und durch Entfernuug der direct schwächenden Potenzen.

Zur Verminderung der Erregung dienen die Ruhe, der Schlaf, Vermeidung aller starken Reize und die Anwendung solcher Mittel, welche die zu starke Erregbarkeit mindern. (S. besänftigende Methode).

Diese Methode ist vorzüglich anwendbar bey irritabeler Schwäche, jedoch darf dabey nicht vergessen werden, dass ein mässiger Grad der Erregung immer zur Unterhaltung der Lebensthätigkeit nothwendig ist, und daraus folgt die Regel, dass man die Reizung nur in dem Grade vermindere, dass dabey der innere Lebensprocess gehörig unterhalten werde, und der Ersatz der Vitalität noch immer wo möglich ihren Verlust übersteige. Um diesen Zweck zu erreichen, muss man darauf Rücksicht nehmen, dass, je schwächer die Vitalität ist, desto kürzer die Entziehung der zweckmässigen Reize dauern müsse, und jemehr die Stärke zunimmt; desto länger die Reize entbehrt werden können. Es ist daher gut, weun man die Ruhe zuweilen mit mässigen Reizen abwechselt, und die Reizverminderung mit Vermehrung des Nahrungszuganges verbindet.

Zu den direct schwächenden Potenzen gehört alles, was entweder chemisch oder mechanisch die Organisation und ihre Aeusserungen schwächt oder unterdrückt, vorzüglich verdorbene Luft, gewisse Gifte, faulichte, verdorbene Stoffe, sie mögen von aussen in den Körper kommen, oder sich in demselben selbst erzeugen, z. B. verdorbene Se- und Excretions-Stoffe; ferner zu grosse Blutmenge, Anhäufung wässriger, öhlichter etc. Materien, Ueberfüllung des Darmkanales, fleischlichte Auswüchse, Drüsenverhärtungen, Geschwülste u. s. w. Man sieht hieraus, inwiefern die ausleerende, auflösende und chirurgische Methode die Stärkung befördern kann.

Relative Stärkung.

Sie beruhet auf der Wiederherstellung des Gleichgewichts der Thätigkeit in allen Theilen des ganzen Organismus, und ist daher alsdann angezeigt, wenn dieses Gleichgewicht getsört ist, z. B durch ungleiche Uebung einzelner Theile. Die Mittel dazu sind vermehrte Thätigkeit der durch zu lange Ruhe geschwächten Theile, und umgekehrt. Zur Unterhaltung der allgemeinen Harmonie der Kraftäusserungen des ganzen Organismus dient die gleichförmige Uebung und Gebrauch der Kräfte und Organe, und die Anwendung solcher Reize, die sich gleichförmig über die ganze Organisation verbreiten, worunter vorzüglich die Wärme in der Form lauer Bäder gehört. Ist aber ein Theil oder System wirklich geschwächt, so tritt die örtliche Stärkung ein.

Bey der Anwendung der stärkenden Methode sind noch folgende allgemeine Regeln zu bemerken:

1. Untersuche man die entfernten Ursachen der Schwäche, ob Ueberreizung, oder Reizmangel, oder Erschöpfung der Materie, oder Unterdrückung der Lebensthätigkeit die Ursache sey, um darnach zu bestimmen, ob directe oder indirecte Stärkung nöthig sey.

2. Man untersuche die Modification der Schwäche. *Irritabele Schwäche* erfordert anfangs die schwächsten Reiz- und Stärkungsmittel, oder wohl gar Verminderung der gewohnten Reize und Anwendung besänftigender Mittel, und dann kann man allmählig mit den Reiz- und Stärkungsmitteln steigen, bis die Organisation den gehörigen Grad der Stärke erlangt hat. *Torpide Schwäche* erfordert dagegen anfangs die stärksten und allmählig schwächere Reiz- und Stärkungsmittel. Daher sind hier anfangs die flüchtigen Reizmittel und nachher die eigentlich stärkenden Mittel zweckmässig, bis der gehörige Grad der Lebensstärke erreicht ist. *Schwäche von Erschöpfung der Materie* durch Nahrungsmangel, Ausleerungen, Eiterung etc. erfordert die Verbindung der nährenden Methode mit der stärkenden, wobey noch besonders die Beschaffenheit der fehlenden Stoffe eine Hauptrücksicht verdient, z. B. Mangel an Wärme fordert vorzüglich Ersatz der Wärme, Mangel des Cruors Eisen, Mangel des Sauerstoffs Säuren u. s. w. *Schwäche mit Erschlaffung der Faser* erfordert die Verbindung zusammenziehender, *Schwäche mit Rigidität* die Verbindung erschlaffender Mittel mit den stärkenden.

3. Oft kann und muss man die Wirkung der nährenden und tonischen Mittel durch Zusatz flüch-

tiger Reizmittel erhöhen, auch kann dies oft durch Abwechselung dieser Mittel oder ihrer Form und des Applicationsortes geschehen.

4. Eine allgemeine Stärkung bewirken wir am besten durch Anwendung der Stärkungsmittel auf allen Applicationswegen. Eine örtliche Stärkung erfordert jedoch eine besondere Rücksicht auf den leidenden Ort, theils durch unmittelbare Application der Mittel, theils durch Anwendung oder Verbindung solcher Reizmittel, welche eine eigenthümliche Tendenz nach dem geschwächten Theile haben.

III. Die besänftigende Methode.

Sie hat den Zweck, die zu heftigen und unregelmässigen Lebensäusserungen zu vermindern, oder wenigstens dem Bewustseyn des Kranken zu entziehen.

Dies kann geschehen?

1. Durch Entfernung der Grundursachen jener krankhaften Symptome, daher kann sowohl die stärkende als schwächende, als auch die specifische Methode hier angewandt werden.

2. Durch unmittelbare Verminderung der krankhaften Thätigkeit; diese bewirken wir:

a) Durch Verminderung der Erregbarkeit des Nervensystems. Wir gebrauchen dazu solche Mittel, die specifisch auf das Nervensystem wirken. (S. specifische Methode).

b) Durch Ableitung und Gegenreize. (S. Antagonistische Methode). Hierher gehört die Erregung angenehmer oder specifisch entgegengesetzter Eindrücke.

c) Durch fette, öhligte und schleimigte Mittel, welche den Reiz einhüllen und seine Einwirkung auf das Lebende hindern.

d) Durch Entfernung aller neuen Reize. Diese geschieht durch vollkommne Ruhe des Körpers und der Seele, eine angenehme Temperatur der Luft u. s. w.

e) Durch einen Druck auf die Nerven, wodurch die Fortpflanzung der Reize gehemmt wird.

f) Durch örtliche oder symptomatische Schwächung, Erschlaffung, Ausleerungen, in solchen Fällen, wo die unregelmässige Lebensäusserung von einer zu grossen Energie, Spannung und Ueberfüllung herrührt oder begünstigt und unterhalten wird.

Wir wenden die besänftigende Methode in folgenden Fällen an:

1. Bey grosser Heftigkeit und Gefahr der krankhaften Symptome, oder wenn durch diese die Grundkrankheit vermehrt wird. So kann z. B. der Schmerz ein neuer Reiz werden, und sowohl den sthenischen als asthenischen Zustand vermehren.

2. Wenn die Krankheit von einem fortdaurenden äussern Reize herrührt und unterhalten wird

so kann die besänftigende Methode durch Verminderung der Reizfähigkeit oder durch Einhüllung des Reizes die wichtigsten Dienste thun, z. B. öhlichte Mittel bey scharfen Giften und drastischen Arzeneyen.

3. Wenn ein Arzeneymittel zu heftige Reizung erregt, welche die beabsichtigte Wirkung desselben stören. So kann z. B. die China einen Durchfall erregen, welcher ihre stärkende Wirkung hindert. Dies lässt sich durch einen Zusatz des Opiums oder Hyoscyamus verhindern.

Ueberhaupt gilt bey der Anwendung der besänftigenden Mittel die allgemeine Regel, dass sie der Grundindication nicht widersprechen dürfen. Nur in dem Falle, wo wir eine schnelle Lebensgefahr durch eine augenblickliche Besänftigung verhüten, oder unheilbare Krankheiten dadurch lindern können, ist ihre Anwendung ohne Rücksicht auf die Grundursachen zulässig und erforderlich.

IV. *Die schwächende Methode.*

Schwächen heisst nicht allein die Lebensäusserungen, sondern auch die Vitalität der Organisation selbst vermindern; und durch dieses letztere unterscheidet sich die schwächende von der besänftigenden Methode. Jedoch müssen beyde Methoden oft gemeinschaftlich zu dem nämlichen Zwecke angewandt werden, da sich die Veränderungen des Organismus mit den Veränderungen der Lebensäusse-

rungen oft gegenseitig als Ursache und Wirkung verhalten.

Das Schwächen selbst bewirken wir dadurch, dass wir die Organisation sowohl als ihre Reize so modificiren, dass dadurch eine wirkliche Verminderung der Lebensquantität bewirkt wird, die eine verminderte Stärke der Lebensäusserungen zur Folge hat.

Die allgemeinen Mittel dazu sind positive oder directe, und negative oder indirecte.

Die directe Schwächung geschieht durch Entziehung der zum Leben nöthigen Bedingungen, und folglich

1. durch Verminderung der Reize überhaupt, vorzüglich der Lebensreize. Dadurch wird nicht allein die Lebensäusserung, sondern auch das Lebensvermögen vermindert.

2. Durch Entziehung der lebensnährenden Stoffe, und Verminderung derjenigen Beschaffenheit der organischen Materie, worauf die Stärke der Vitalität und ihrer Aeusserungen beruhet.

Die indirecte Schwächung geschieht durch allgemeine oder örtliche Ueberreizung und dadurch bewirkte Erschöpfung der Lebenskraft.

Directe Schwächung.

Die Entziehung der zum Leben nöthigen Bedingungen bewirken wir durch folgende Mittel:

1. Durch Ausleerungen des Blutes, als desjenigen Saftes, woraus alle übrigen Theile ihre wich-

tigste Nahrung erhalten. Diese Ausleerungen schwächen um so mehr, je stärker sie sind, und je mehr sie aus grossen Blutgefässen geschehen.

2. Durch Ausleerungen seröser Säfte durch Laxier-, schweisstreibende, urintreibende, blasenziehende etc. Mittel. Diese Ausleerungen müssen jedoch ohne starken Reiz und Anstrengung geschehen, weil sie sonst mehr excitirend als schwächend wirken würden.

3. Durch Verminderung der Wärme. Dazu dient jede Abkühlung, nur nicht plötzliche Application der Kälte, welche als Reiz wirken würde.

4. Durch Entziehung und Verminderung der Nahrung und ihrer reizenden Eigenschaften. Dahin gehört vorzüglich der häufige Genuss von Vegetabilien und wässerichten Nahrungsmitteln.

5. Durch Verminderung der belebenden Bestandtheile der Luft, z. B. des Sauerstoffs.

6. Durch Mittelsalze, welche eine besondere Kraft besitzen, die organische Faser, vorzüglich das Gefässsystem, zu schwächen, und den Körper zu kühlen. Hierher gehören Nitrum, Sal ammoniacum, Tartarus vitriolatus, Tartarus tartarisatus, Sal polychrest., Sal Glauberi u. a. m.

7. Durch die vegetabilischen Säuren und alle Pflanzensäfte.

8. Durch das Wasser, insofern es die Säfte des Körpers verdünnet, die Wärme vermindert und die Fasern erschlafft.

9. Durch milde schleimigte und öhligte Substanzen, als einhüllende und erschlaffende Mittel.

10. Durch anhaltende physische und geistige Ruhe.

Indirecte Schwächung.

Die Ueberreizung erfolgt:

1. Durch jede zu heftige und bis zur Ermüdung fortgesetzte willkührliche Kraftanstrengung.

2. Durch widernatürliche Anstrengung der Thätigkeit, z. B. in sthenischen Krankheiten.

3. Durch örtliche oder allgemeine Anwendung starker oder sehr flüchtiger Reizmittel, z. B. Vesicatorien, Campher, Opium etc.

Bey Anwendung der schwächenden Methode sind folgende allgemeine Regeln zu beobachten:

1. Sie passt bei jedem sthenischen Zustande.

2. Bey der Anlage zu sthenischen Krankheiten ist diejenige Schwächung am schicklichsten, welche durch Verminderung der Lebensnahrung und durch vermehrte Kraftäusserung bewirkt wird.

3. Bey dem stärksten Grade der sthenischen Krankheit (Entzündung) ist die stärkste directe Schwächung erforderlich; bei einem leichten Grade derselben, oder nachdem der höchste Grad gehoben ist, kann die indirekte Schwächung, jedoch mit gehöriger Rücksicht auf den Grad der Erregbarkeit, benutzt werden. So kann nach gehöriger Aderlass ein Vesicatorium, Opium, Campher u. s. w. den

Ueberrest der Entzündung wegnehmen; und dies um so mehr, wenn man direct schwächende Mittel, z. B. Nitrum, damit verbindet.

4. Eine allgemeine Schwächung bewirken wir durch allgemeine schwächende Mittel, Aderlasse aus einem grossen Blutgefässe, allgemeine Abkühlung etc. Bey der örtlichen Schwächung werden diese Mittel entweder blos auf den leidenden Theil bezogen, oder sie wird durch die allgemeine Schwächung bewirkt.

V. Die specifische Methode.

Je nachdem sich das Specifische entweder auf eine besondre Beschaffenheit der krankhaften Aeusserungen oder auf einen eigenthümlichen Ort derselben bezieht, können wir durch die specifische Methode sowohl die fehlerhafte Wirkungsart umstimmen, als auch auf einen bestimmten Ort durch solche Mittel hinwirken, die eine besondre und specifische Beziehung darauf haben.

1. Veränderung oder Umstimmung der fehlerhaften Wirkungsart.

Die qualitativen Fehler der Lebensthätigkeit (Anomalien) haben immer ihren nächsten Grund in einer fehlerhaften Mischung der organischen Materie; ihre entfernte Ursachen aber sind entweder Veränderungen der Quantität (Sthenie und Asthenie), oder gewisse specifische Einwirkungen auf die organische Materie, die darin einen bestimmten Mischungsfeh-

ler verursachen, und die ohne alle quantitative Feh, ler blos durch äussere Einwirkung entstehen können, z. B. venerische Anomalien. Aber auch selbst dann, wenn die ursprüngliche Ursache der Anomalie ein Fehler der Lebensquantität war, so kann doch der dadurch erzeugte Mischungsfehler der organischen Materie nach aufgehobenem Fehler der Stärke oder Schwäche fortdauern, welches man gewöhnlich impressio remanens oder habitus morbosus nennt. Daher ist auch dieser Zustand ein Gegenstand der umstimmenden Methode.

Die allgemeinen Mittel dazu sind:

1. Verbesserung des quantitativen Verhältnisses; wo nämlich die Anomalie Folge desselben ist; und selbst in solchen Fällen, wo die Anomalie durch specifische Einwirkung entstanden ist, kann diese oft durch Verbesserung des quantitativen Verhältnisses aufgehoben oder sehr verbessert werden. So z. B. wird oft die Wirkung des Quecksilbers bey venerischen Uebeln durch Verbindung mit stärkenden Mitteln sehr erleichtert.

2. Die Umstimmung der anomalischen Wirkungsart durch unmittelbare Einwirkung auf die Organisation. Hierzu dienen:

a) Solche Mittel, die mittelst einer eigenthümlichen Kraft die Erregbarkeit des Nervensystems umstimmen können (antispasmodische Mittel).

b) Die Erregung anderer Thätigkeiten, welche die ersten durch Ableitung und Gegenreiz aufheben (antagonistische Methode).

c) Erschütterungen, welche die Organisation umstimmen. Hieher gehören sowohl mechanische als geistige, plötzliche und heftige Eindrücke.

d) Gewohnheit, wodurch die Empfänglichkeit der Organe gegen gewisse Reize gänzlich aufgehoben wird.

e) Solche Mittel, die durch eine bestimmte und eigenthümliche Eigenschaft auf den qualitativen Fehler der organischen Materie wirken, z. B. Quecksilber auf das venerische Gift, Säuren auf den Scorbut etc.

2. Wirkung auf einen besondern Ort durch solche Mittel, die eine eigenthümliche Beziehung darauf haben.

Es giebt manche Mittel, die, wenn sie auch an einem andern Orte applicirt sind, doch mehrentheils auf gewisse bestimmte Theile und Organe vorzüglich wirken. Wir können jedoch oft auch eine bestimmte Wirkung auf einen gewissen Theil durch Reizung desjenigen Theiles hervorbringen, welcher mit jenem in einen bestimmten Consensus steht. (S. Einleitung §. 21 - 24.)

Was die eigentlichen specifischen Mittel betrift, so lehrt uns die Erfahrung über ihre örtliche Wirkungsbeziehung folgendes:

Auf das Gehirn und Nervensystem wirken specifisch alle Narcotica.

Auf die Lunge rad. polygal. amarae, Senegae, Sulphur, Antimonium, Acida, Gummi Ammoniacum,

Squilla, Semen phellandrii, Lichen Islandicus, Balsama.

Auf den Magen und Darmcanal die Brech- und Purgiermittel.

Auf die Haut Sulphur, Antimonium, alle flüchtig reizende Mittel, Sambucus.

Auf die Nieren und Harnwege Nitrum und alle Mittelsalze, Säuren, Squilla, Senega, Juniperus, Therebinthina, Petroleum, Cantharides, Digitalis, Uva ursi.

Auf die Zeugungstheile Cantharides, Sabina, Borax, Phosphor, Aloë, Vanilla.

Auf die Leber Mercurius, Chelidonium, Alcali fixum, Bilis, Rhabarbara.

Auf das Blutgefässsystem alle Mittel, die ätherische, empyrevmatische, inflammable, resinöse, martialische, schwefelichte Theile enthalten.

Auf das lymphatische System Mercurius, Antimonium, Digitalis, Belladonna, Arnica, Alcali, Kalkerde, Schwererde.

Auf die schleimabsondernden Flächen die balsamischen Gummiresinen (Bals. de Capoiva, Tolu, Mecca, Myrrha etc.), Semen phellandrii.

Auf die Knochen Phosphor, Kalkerde, Eisen, rubia tinctorum Sabina, Calamus aromat., Balsam. peruvian. Mercur.

Bey der Anwendung der specifischen Mittel müssen wir zugleich auf den vorhandenen qualitativen Zustand der Erregung und auf die reizende Eigen-

schaft des specifischen Mittels eine Hauptrücksicht nehmen, und dahin sehen, dass die reizende Wirkung des Mittels den quantitativen Zustand der Erregung nicht verschlimmere. So darf z. B. das Quecksilber bey venerischen Krankheiten, welche mit einem beträchtlichen sthenischen Zustande verbunden sind, nicht eher angewandt werden, bis dieser Zustand gehoben ist, weil derselbe sonst durch den Reiz des Quecksilbers bis zum höchsten Grade vermehrt werden würde.

Unter den specifischen Mitteln sind vorzüglich die sogenannten Antispasmodica wichtig. Es sind solche, die vorzüglich stark und schnell auf das Nervensystem und dessen Functionen, Empfindung, Bewegung und Denkgeschäft wirken, und die anomalische Thätigkeit desselben aufheben. Sie können diese Wirkung sowohl durch Ueberreizung der Nervenerregbarkeit, als auch durch unmittelbare Veränderung der Nervenorganisation hervorbringen. Sie lassen sich daher in drey Hauptclassen theilen.

1. Flüchtige Reizmittel, welche durch Ueberreizung die Erregbarkeit des Nervensystems schnell erschöpfen. Hieher gehören Opium, Moschus, Camphora, Naphtha, Alcali volatile, Castoreum, Valeriana, Asa foetida, Ol. Cajaput, Ol. Animale etc., wobey noch zu bemerken ist, dass manche von ihnen die Nervenerregbarkeit weit leichter erschöpfen, und daher eine grössere Schwäche nachlassen, als andere. Von der ersten Art ist Opium, von der letztern Moschus.

2. Specifische Reizmittel des Nervensystems, welche ohne merkliche Excitation des Blutsystems durch

eine specifische Einwirkung auf die Nervenorganisation die anomalische Thätigkeit der Nerven aufzuheben vermögen. Hierher gehören die Oxyden des Zink, Wismuth, Antimonium, Kupfer, Bley, Quecksilber, Alcali fixum, Magnesia, Kalkerde, Viscum quernum, Paeonia, Säuren, besonders mineralische, und unter diesen vorzüglich Vitriolsäure, Alaun und adstringirende Mittel.

3. Narcotische Reizmittel, welche mit einer specifischen Kraft auf das Sensorium wirken und dessen Thätigkeit umstimmen und aufheben, daher sie vorzüglich leicht Verwirrung der Gedanken und Betäubung erzeugen. Hierher gehören Opium, Belladonna, Stramonium, Hyoscyamus, Nux vomica, Aconitum, Cicuta, Helleborus, Dulcamara, Aqua, Laurocerasi, Amygdala amara, digitalis purpurea. Einige unter diesen Mitteln sind zugleich erhitzend, andere aber nicht.

Wir können diese Mittel in allen Fällen anwenden, wo eine anomalische Thätigkeit in den Functionen der Empfindung, Bewegung und des Denkens vorhanden ist, und zwar um so mehr, je mehr der Grund jener Anomalie im Nervensystem allein liegt. Jedoch müssen wir bey ihrer Anwendung immer auf den Grad ihrer reizenden Eigenschaften und dessen Verhältniss zu der vorhandenen Sthenie oder Asthenie Rücksicht nehmen.

VI. *Die antagonistische Methode.*

Durch diese Methode suchen wir auf die Lebensthätigkeit eines Organes so zu wirken, dass dadurch nach den Gesetzen des Antagonismus der entgegengesetzte Zustand in einem andern Organe erzeugt, und der daselbst vorhandene kranke Zustand gehoben wird. Sie unterscheidet sich also dadurch von der consensuellen Reizung, dass wir durch diese einen ähnlichen Zustand, durch die antagonistische aber einen entgegengesetzten Zustand in entfernten Theilen hervorzubringen suchen.

Die antagonistische Methode kann ihre Wirkung vollbringen:

1. Durch Ueberreizung.

2. Durch Entziehung oder Ableitung eines besondern krankhaften Reizes. Bey jeder örtlichen Reizung wird nicht allein die Lebensthätigkeit des Theiles erhöhet, sondern auch zugleich ein vermehrter Zufluss des Blutes und anderer reizenden Stoffe dahin erzeugt, und diese werden dadurch andern Theilen, besonders solchen, die mit jenen in consensueller Verbindung stehen, entzogen, und dadurch ihre Thätigkeit vermindert. Am meisten wird dies geschehen, wenn die Mittel, welche zur örtlichen Reizung angewandt werden, zugleich die Eigenschaft haben, den Theil zu erschlaffen, und ihn dadurch mehr Capacität zur Aufnahme der Säfte geben. Z. B. örtliche laue Bäder. Auf ähnliche Weise kann selbst die abhängige Lage eines Theiles oder der durchs Binden gehinderte Rückfluss des Blutes aus

einem äussern Theile die Thätigkeit eines innern schwächen, wie dies bey Blutflüssen erhellet.

Auf diese Art können wahrscheinlich auch feinere Materien des Nervensystemes, die zur Reizung und Belebung der Organe gehören, ab- und zugeleitet werden, wovon sich eine Menge merkwürdiger Beweise aufstellen lassen, z. B. beym Magnetismus, wo durch Streicheln und Manipuliren bestimmte Ab- und Zuleitungen der Nervenkraft zu bewirken sind *); ferner die Aufhebung krankhafter Gefühle durch Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand **) u. dgl. m.

3. Durch Erregung derjenigen besondern oder einer ähnlichen Thätigkeit, deren Unterdrückung die Krankheit erregte, oder deren Existenz wenigstens zur Aufhebung der Grundursache der Krankheit nöthig ist. Hieher gehören die Metastasen. Man hat hier oft den Vortheil, die Krankheit von einem edlen Theile auf einen weniger edlen übertragen zu können. So kann ein durch Kälte etc. plötzlich unterdrücktes Podagra Blindheit, Taubheit etc. erzeugen, welche durch Wiederherstellung des Podagra wieder gehoben wird.

Die Mittel, wodurch diese Absichten erreicht werden, sind.

1. Alle örtliche Reizmittel, Hautreize, Reize des Magens und des Darmcanals, insonderheit Brechmit-

*) Vergl. Heineken Ideen und Beobachtungen, den thierischen Magnetismus und dessen Anwendung betreffend. Bremen 1801.

**) S. Kant in Hufelands. Journ. 5. B. 4. Stück.

tel, die man wegen der grossen Sympathie des Magens wohl für die wichtigsten und allgemeinsten Gegenreize halten kann; ferner die Reizmittel der Nieren, die Seelen- und Sinnesreize u. s. w.

2. Die örtlichen Erschlaffungsmittel, oder die Verbindung der reizenden Mittel mit erschlaffenden. Sie dienen besonders da, wo eine örtliche Congestion der Säfte erregt werden soll.

3. Speciell antagonistische Mittel, welche nämlich im Stande sind, eine unterdrückte eigenthümliche krankhafte Thätigkeit oder eine ihr ähnliche wieder herzustellen, z. B. Einimpfung der Krätze zur Wiederherstellung der Krätze, Fontanelle zur Aufhebung einer krankhaften Aeusserung eines andern Theiles etc. Diese neu erzeugte krankhafte Thätigkeit ist eines der wichtigsten Hülfsmittel bey allen metastatischen Krankheiten, und selbst die Heilkraft der Natur benutzt dieses Mittel sehr oft bey der Heilung.

Bey der Anwendung dieser Methode sind folgende Regeln zu beobachten:

1. Man nehme dabey gehörige Rücksicht auf den Grad der vorhandenen Erregung. Bey einem hohen Grade von Sthenie würde jede Vermehrung des Reizes und so auch die antagonistische schaden. So darf z. B. bey sehr heftiger innerer Entzündung nicht eher ein Vesicatorium gelegt werden, bis Aderlasse vorhergegangen sind. Ist hingegen beträchtliche Asthenie vorhanden, so mus jede auch antagonistische Ausleerung vermieden werden. Jedoch kommt es hierbey sehr auf den Grad der Sthenie und Asthe-

nie, und auf das Verhältniss der zu erregenden antagonistischen Affection zu der schon vorhandenen an. Wenn z. B. eine antagonistische heftige Erregung in einem edlen Eingeweide Lebensgefahr bringt, so kann diese am besten durch möglichst schnelle Erregung eines weniger edlen Theiles, wodurch die Reizung auf diesen Theil verpflanzt wird, abgeleitet werden. Und eben so kann bey Asthenie, wenn sie von einer antagonistisch vermehrten oder verminderten Thätigkeit herrührt, die Erregung einer sie aufhebenden antagonistischen Thätigkeit, ja selbst Ausleerung, einen wesentlichen Theil der Cur ausmachen. So können z. B. chronische Fehler der Augen, die von gichtischen, scrofulösen und ähnlichen Ursachen herrühren, durch Fontanelle gehoben werden. Dagegen würden bey einem hohen Grade der Schwäche solche antagonistische Ausleerungen noch mehr schwächen, und daher ist es nothwendig, dass man in solchen Fällen, wo die antagonistische Wirkung dem Grade des allgemeinen Reizverhältnisses widerspricht, durch Verbindung mit zweckmässigen Nebenmitteln die nachtheiligen Wirkungen der antagonistischen Erregung zu verbessern sucht, z. B. man giebt neben einem örtlich schwächenden Reizmittel innere stärkende und excitirende Arzeneyen, und umgekehrt.

2. Man wähle zur Erregung der antagonistischen Thätigkeit den Theil, welcher mit dem leidenden am meisten in Verbindung steht, oder wo die krankhafte Thätigkeit sich zuerst befand.

3. Man errege diejenige Art von Thätigkeit, welche der ursprünglichen oder unterdrückten am nächsten kömmt. Z. B. bey Krankheiten von unterdrückter Krätze suche man die Krätze wieder hervorzubringen; bey Krankheiten von unterdrückten Blutflüssen stelle man wo möglich den Blutfluss an demjenigen Orte wieder her, wo er ursprünglich unterdrückt war u. s. w.

Die antagonistische Methode ist überhaupt in folgenden Fällen anzuwenden:

1. Bey jeder örtlichen Affection, die entweder keinen entschiedenen sthenischen oder asthenischen Character hat, oder wo die darauf gerichtete Behandlung fruchtlos ist.

2. Bey jeder Affection, die von einer vorher unterdrückten gesunden oder krankhaften Thätigkeit entsprungen ist, hauptsächlich solcher, die einen grossen Einfluss auf die Menge oder den Mischungsprocess der organischen Materie haben; folglich am meisten Unterdrückung ausleerender und absondernder Thätigkeiten, Krankheiten von unterdrückter Hautthätigkeit, ausgetrockneten Ausschlägen und Geschwüren, von unterdrückter Thätigkeit des Darmcanals, der Harnwerkzeuge, der Schleim-, Speichel- und Milchdrüsen u. s. w., überhaupt jeder Krankheitsäusserung, so lange die Grundursache der Krankheit nicht gehoben ist.

VII. Die restaurirende Methode.

Restauriren heisst: der organischen Materie solche Stoffe einverleiben, welche sich mit ihr genau assimiliren können.

Es gehört demnach zur Restauration die Mittheilung eines zur gehörigen Assimilation geschickten Stoffes und eine gehörige Lebensthätigkeit der Organisation, um ihn aufzunehmen und sich zu verähnlichen.

Je einfacher und unvollkommner die Organisation ist, desto einfacher und roher können ihre Nahrungsstoffe seyn, und umgekehrt. Daher sind auch die Werkzeuge, welche den Assimilations- und Animalisations-Prozess verrichten, desto vollkommner und zusammengesetzter, je vollkommner das Thier ist.

Zur Ernährung unsers Körpers dienen überhaupt die Speisen aus dem Pflanzen- und Thierreiche, Wasser und atmosphärische Luft. Aus diesen Substanzen werden die Grundbestandtheile des menschlichen Körpers entwickelt und gebildet. Jene Stoffe werden theils durch den Darmcanal, theils durch die Lungen und die Haut in dem Körper aufgenommen.

Wir können bey der Restauration entweder die Absicht haben, die Totalsumme der Vitalität zu vermehren (allgemeine Restauration) oder nur einzelne Bestandtheile der organischen Materie zu ersetzen und zu vermehren (besondere Restauration).

1. Allgemeine Restauration.

Sie beruhet auf der Mittheilung und Aufnahme der materiellen Nahrungsstoffe, die zur Grundmischung der organischen Materie nöthig sind (Nutrition); und auf der Mittheilung und Aufnahme des Sauerstoffs und der Wärme (Oxydation und Erwärmung). Die Art und Weise, wie diese drey Operationen am vollkommensten und zweckmässigsten bewirkt, nach den Umständen modificirt und als Heilungsoperationen benutzt werden, machen den Gegenstand der restaurirenden Methode aus.

A. Zur *Nutrition* gehört demnach die Mittheilung der Nahrungsstoffe und ihre gehörige Aufnahme, Verarbeitung und Figirung, und das gehörige Verhältniss beyder Bedingungen macht die Vollkommenheit der Nutrition aus.

Die Verwandlung der rohen Nahrungsmittel in die eigentliche Natur des Körpers erfordert Assimilation (Verwandlung in die organische Materie überhaupt), Animalisation (Verwandlung in die thierisch-organische Natur) und Individualisation (Verwandlung in die eigentliche Natur des Subjectes).

Die Assimilation setzt eine solche Beschaffenheit der Stoffe voraus, welche einer chemischen Umwandlung in die Natur der organischen Materie fähig ist, dann aber auch gehörige Kräfte des Körpers, diesen Stoffen den Character seiner Mischung mitzutheilen, folglich eine gehörige Chymification, Chylification, Sanguification und Fixirung der assimilirten Materie.

Zu den eigentlichen Nahrungsmitteln gehören:

1. Alle organisirte Körper, Pflanzen und Thiere, diejenigen ausgenommen, die zugleich dem Leben schädliche Stoffe (Gifte) enthalten, oder die zu viele solcher Bestandtheile enthalten, welche die Nahrung nicht befördern oder wohl gar hindern, z. B. adstringirende Pflanzen.

2. Wasser.

Diejenigen Bestandtheile der Nahrungsmittel, welche eigentlich ihre nährende Kraft bestimmen, und die wir deshalb Nahrungsstoffe nennen: sind folgende: Schleim (Mucilago), Stärkemehlstoff (Amylum), Zuckerstoff (Saccharum), vegetabilische Gallerte (colla, gluten), thierische Gallerte (gelatina), Eyweissstoff (pars albuminosa), Oehl und Fett (adeps).

In Rücksicht der chemischen Beschaffenheit der Nahrungsmittel ist zu bemerken, dass Sauerstoff, Kohlenstoff und Wasserstoff schlechterdings zur Nahrungsfähigkeit einer Substanz erfordert werden, dass aber der Stickstoff, Phosphor und Kalkerde die nährende Kraft ausnehmend erhöhet, und dass dieses das Auszeichnende des Thierreichs ist.

Das Wasser dient sowohl zur Nahrung, als auch zum Vehikel der chemischen Operation, die zur Verarbeitung der genossenen Nahrungsmittel nöthig ist. In practischer und therapeutischer Hinsicht lassen sich die Nahrungsmittel noch betrachten:

1. Als Restaurationsmittel zur Ersetzung der verlohrnen Bestandtheile der Organisation.

2. Als Reize der Organisation.

Die besondern Eigenschaften der Nahrungsmittel und ihre Wirkungen auf den menschlichen Körper sind folgende:

1. Die Verdaulichkeit. Sie ist verschieden nach den verschiedenen Operationen, welche die Nahrungsmittel im Körper durchgehen müssen, um völlig assimilirt zu werden. Dazu gehört:

a) Die mechanische Zerlegung durch Kauen und das Reiben des Magens. Ein lockerer und flüssiger Körper ist in dieser Hinsicht verdaulicher, als ein zäher und fester.

b) Die chemische Zerlegung durch die Verdauungssäfte des Körpers, Wärme und Wasser. Je leichter eine Substanz durch diese Reagentien zerlegbar ist, desto leichter ist sie chemisch verdaulich, und umgekehrt.

c) Die organische Mischung und Bindung. Hierbey kömmt ihre Aehnlichkeit und Verwandtschaft mit der organischen Materie und ihre Reizkraft in Betracht. Folglich, jemehr ein Nahrungsmittel schon animalisirt ist, und jemehr es die Lebensthätigkeit der Organe erregen kann, desto leichter wird es assimilirt. Indessen muss die Reizkraft des Nahrungsmittels auch mit der Erregbarkeit des Verdauungssystems in einem gehörigen Verhältnisse stehen, und daher kann ein Nahrungsmittel in Rücksicht seiner Reizkraft für den einen Menschen leicht, für den andern schwer verdaulich seyn. Hiernach lassen sich manche diätetische Widersprüche in Absicht der

Gesundheit der Nahrungsmittel erklären und berichtigen. Die allerverdaulichste Speise ist ohnstreitig die, wo alle Arten der Verdaulichkeit zusammentreffen, z. B. recht mürbes gebratenes Fleisch; und dagegen die allerunverdaulichste die, wobey sich alle Bedingungen der Unverdaulichkeit vereinigen, z. B. feste, nicht ausgegohrne, ungekochte und gar in Fett gebratene Mehlspeisen.

2. Die Nahrhaftigkeit der Nahrungsmittel richtet sich nach ihrer grösseren oder geringeren Menge von Nahrungsstoff, und dessen grössere oder geringere Verwandtschaft mit unserer Natur. Daher sind animalische Nahrungsmittel im Durchschnitte nahrhafter, als vegetabilische, und unter den ersten Eyer und Gallerte, unter den letzten die mehlichten Saamen, (Reiss, Waizen, Mais, Gersten, Roggen, Hafer, Erbsen, Linsen, Bohnen) die mehlichten Wurzeln (Salep, Kartoffeln), mehlichtes Baummark (Sago) und die Früchte und Pflanzen, die reich an Zuckerstoff, Schleim, Eyweissstoff oder Gluten sind, die süssen und etwas härtlichen Obstarten, besonders Kernobst, Zuckerrohr, Gummi Arabicum, Isländisches Moos etc. die nahrhaftesten. Der mehreste Nahrungsstoff ist wohl im Salep, Sago und Eyern enthalten.

3. Die Sättigungskraft der Nahrungsmittel ist von ihrer Nahrhaftigkeit verschieden, und hängt blos von ihrer Eigenschaft ab, den Hunger zu stillen. Diese beruht auf der Dichtigkeit, Zähigkeit,

Unverdaulichkeit und auf der öhlichten und einhüllenden Eigenschaft der Nahrungsmittel.

4. Die reizende Eigenschaft der Nahrungsmittel ist entweder örtlich oder allgemein, und gründet sich:

a) Auf ihren Nahrungsstoff. Jemehr Nahrungsstoff, desto mehr Chylus und Blut wird erzeugt, und folglich desto mehr Reiz fürs Ganze.

b) Auf die reizenden Beymischungen, Salze, Gewürze u. dgl. und selbst die Wärme. Daher kann selbst Wasser durch die Wärme reizend wirken. Indessen kömmt es auch hier auf die qualitative Verschiedenheit der Reize an. Kochsalz ist ein starker Reiz für den Darmcanal, aber weniger für das Blutsystem.

Allgemein können wir folgende Stufenleiter der Reizkraft der Nahrungsmittel festsetzen:

Wasser reizt am wenigsten. Unter den Vegetabilien reizen am wenigsten die wässerigten, saftigen Gemüse ohne Gewürz und mehlichten Stoff, stärker die nahrhaften Obstarten; stärker die mehlichten Wurzeln und Körner, noch stärker die aromatischen Vegetabilien, und am stärksten die durch Kunst empyrevmatisch gemachten oder in Gährung gesetzten Vegetabilien (Caffee, Wein, Branntwein etc.)

Unter den Animalien reizen am wenigsten die Milch, stärker die Flussfische, dann das zahme Geflügel, das Kalbfleisch, das Rindfleisch, das Hammelfleisch, das Schweinfleisch, die See-

fische, Schaalthiere, wilde Thiere, und am stärksten das geräucherte Fleisch. Junge Thiere sind weniger reizend, als alte, zahme weniger, als wilde.

5. Die Flatulenz der Nahrungsmittel hat ihren Grund in ihrer chemischen Beschaffenheit, wodurch eine Menge Kohlensäure und Wasserstoffgass entwickelt wird, oder in dem Mangel eines gehörigen Reizes, weshalb die Nahrungsmittel zu lange im Darmcanale verweilen. In beyder Hinsicht sind animalische Nahrungsmittel weniger flatulent, als vegetabilische; und unter letzten am meisten die Hülsenfrüchte, Zwiebeln, Rettig, Kohlarten und nicht gegohrne Mehlspeisen.

6. Die erhitzende und kühlende Eigenschaft der Nahrungsmittel, welche sich sowohl auf ihren Reiz, als auf ihre chemische Eigenschaft gründet. Daher die animalischen mehr als die vegetabilischen Speisen erhitzen.

7. Die chemischen Eigenschaften, Säure, Alkalescenz etc. Alle Vegetabilien und die Milch haben eine Neigung zum Sauerwerden, alle Animalien aber zur Alcalescenz.

Ihrer Form nach sind die Nahrungsmittel entweder roh oder zubereitet, flüssig oder fest, warm oder kalt, welches auch in Rücksicht ihrer chemischen und mechanischen Verdaulichkeit einen Unterschied macht.

Der Ort der Anwendung ist zwar im natürlichen Zustande allein der Magen und Darmcanal, doch

kann auch in gewissen krankhaften Fällen der untere Theil des Darmcanals und die ganze Oberfläche der Haut dazu benutzt werden.

Die Anwendung der nährenden Methode zur möglichst vollkommensten Restauration beruht auf folgenden Puncten:

1. Man wähle die nahrhaftesten Substanzen.

2. Man verbinde damit eine gehörige Menge Wasser, ohne welches keine Ernährung möglich ist.

3. Man wähle die verdaulichste Form der Nahrungsmittel (S. oben).

4. Man suche den Genuss und die erste Verdauung durch angenehme Empfindungen und Aufheiterungen des Gemüthes zu erhöhen und zu befördern. Dahin gehören angenehmer Geruch und Geschmack der Nahrungsmittel, eine leichte und frohe Unterhaltung, Vermeidung aller unangenehmen und heftigen Eindrücke und Anstrengungen.

5. Man nehme die Nahrung lieber öfterer und in kleinen Portionen, als selten und in grossen Quantitäten zu sich.

6. Man unterstütze den Appetit und die Verdauungskräfte durch magenstärkende Mittel.

7. Nach geendigter Magenverdauung suche man durch eine mässige Bewegung im Freyen die Thätigkeit der Circulation zu befördern, um die Vollendung der Animalisation zu bewirken.

8. Nachdem lasse man den Körper und Geist ruhen, damit sich die animalisirte Nahrung gehörig fixiren kann.

In therapevtischer Hinsicht haben wir bey der Anwendung dieser Methode folgende Regeln zu beobachten:

1. Diese Methode passt vorzüglich bey wahrer Asthenie mit Verminderung der Materie, und dann auch, wo Excitation nöthig ist. Daher ist sie schädlich bey allen sthenischen Krankheiten, besonders bey grossem Ueberflusse des Blutes.

2. Bey schlechter Verdauung und Assimilationskraft des Körpers ist diese Methode schädlich, weil dann die unverdauten Nahrungsstoffe als schädliche Potenzen wirken.

3. Auch bey einem geschwächten Zustande des Gefässsystemes darf der Körper nicht unbehutsam, sondern nur allmählig mit Nahrungsstoffen angefüllt, und diese müssen dann mit den gehörigen Stärkungsmitteln verbunden werden. Diese Regel ist überhaupt bey dem Zustande der Genesung, insbesondere aber bey asthenischen Blutflüssen wichtig, wo durch zu schnelle Ueberfüllung der geschwächten Blutgefässe leicht neue Rückfälle entstehen können.

4. Man nehme auf die besondere Modification der Schwäche Rücksicht, und wähle bey irritabler Schwäche die weniger reizenden, bey torpider die stark reizenden Nahrungsmittel.

5. Je rascher die Lebensconsumtion ist, desto grösser muss die Ernährung seyn. Daher ist sie vorzüglich bey grosser Kraftanstrengung neben den übrigen Hülfsmitteln angezeigt.

6. Wo man bey starkem Appetit fürchten muss, die Gefässe zu sehr mit Säften anzufüllen, oder wo das Gefühl des Hungers ausserordentlich und widernatürlich stark ist, da sättige man, statt zu nähren.

B. Zur *Oxydation* gehört der chemische Prozess in den Lungen und durch die Haut, wobey Sauerstoff und Wärme aus der Atmosphäre dem Blute mitgetheilt und der Ueberfluss von Kohlenstoff und Wasserstoff aus demselben abgeschieden wird. Dieser beständig fortdauernde Ersatz jener Stoffe ist zur allgemeinen Restauration, zur Erhaltung der Lebensthätigkeit schlechterdings nothwendig.

Zu dieser Restauration ist demnach eine gehörige Thätigkeit der Lungen und der Haut, und eine mit Sauerstoff gehörig versehene Atmosphäre erforderlich.

Die Thätigkeit der Lungen und Haut befördern wir durch Entfernung aller Hindernisse derselben, z. B. Schleim in der Lunge, Schmutz auf der Haut etc, ferner durch passende Reizung dieser beyden Organe, durch Bewegung, Reiben, Bäder u. s. w.

Die Mittheilung einer mit Sauerstoffgass gehörig versehenen Luft erhalten wir durch Aufenthalt in einer reinen Luft, die wir auch durch künstliche Mittel verbessern können.

Die therapevtische Benutzung dieser Methode bezieht sich;

1. Entweder auf die Lebensrestauration, bey wahrem Mangel an Vitalität und den dazu nöthigen

Stoffen; insbesondere passt sie bey derjenigen Schwäche, wo ein Mangel des Sauerstoffs statt findet, z. B. beym Scorbut, Asphyxie, Erstickung. Aber man vergesse auch nicht, dass mit dieser Restauration auch immer eine beträchtliche Reizung verbunden ist, und diese dem Grade der vorhandenen Erregbarkeit angepasst werden müsse; oder

2. auf Reizung, sowohl örtliche als allgemeine, wobey jedoch zu bemerken ist, dass die örtliche Reizung dieser Methode sich immer allgemein verbreitet. Daher kann diese Methode in gewissen Fällen, wo schon eine starke allgemeine Reizung statt findet, z. B. beym hectischen Fieber, nachtheilig werden, wenn gleich die örtliche Beschaffenheit der Lunge sie erheischt. Aber eben wegen ihrer durch alle Puncte des Körpers dringenden Reize kann sie auch bey einem torpiden Zustande des Nervensystemes, welcher jedem andern Reizmittel widersteht, höchst möglich werden, z. B. bey Lähmungen *).

Die Regeln der Anwendung dieser Methode sind die bey der excitirenden gegebenen.

C. So wie der Sauerstoff, ist auch die Wärme eine nothwendige Bedingung des Lebens, und ihre Entwickelung zugleich eine Folge der Lebensthätigkeit. Erwärmung ist also ein递Haupttheil der Lebensrestauration. Sie kann auf folgende Weise geschehen:

*) Vergl. Dan. Hill's Beobachtungen und Ver. über die Heilkräfte des Sauerstoffgas oder der Lebensluft, aus d. Engl. übers. von Münchmeyer. Gött. 1801. Münchmeyer commentatio de viribus oxygenii in procreandis et sanandis morbis. Gött. 1801.

1. Durch physische Mittheilung der freyen Wärme.

2 Durch chemisch - organische Erzeugung und Entbindung im lebenden Körper bey der Respiration, der Verdauung und jeder Lebensäusserung überhaupt, vorzüglich aber des arteriösen Systemes. Daher wird durch Luft und Nahrungsmittel, die viele gebundene Wärme enthalten, eben so sehr, als durch Vermehrung der Lebensthätigkeit, Muskelbewegung etc., am meisten aber durch Verbindung beyder Mittel die Wärme des Körpers vermehrt.

3. Durch die Verhinderung der Entweichung und dadurch bewirkte Anhäufung der vorhandenen Wärme. Dies geschieht theils durch Verhütung aller Ausleerungen, vorzüglich der Hautausdünstung *) theils aber auch durch solche Media, welche schlechte Wärmeleiter sind, z. B. trockene und der Wärme des Körpers gleiche Temperatur der Luft, Einhüllung des Körpers in Wolle, Haare, Federn, Baumwolle, Seide etc. Durch die Verbindung aller dieser Mittel können wir den höchsten Grad der Wärme hervorbringen.

Die therapevtische Benutzung dieser Methode bezieht sich entweder:

1. Auf Lebensrestauration bey wahrer Lebensschwäche, insbesondere wo Mangel an Wärme dabey statt findet, z. B. im Alter, bey kalten, blas-

*) Rothe diss. de transpiratione cutanea, aequilibri caloris humani conservationi inserviente, vero et uno hujus functionis fine. Hal. 1793.

sen, aufgedunsenen Körpern, wässerigten unkräftigen Nahrungsmitteln, Ohnmachten etc. oder

2. auf Reizung in allen Fällen, wo diese nöthig ist. Da aber die Wärme ein äusserst starker und durchdringender Reiz ist, so muss dabey auf das Reizverhältniss des Körpers genaue Rücksicht genommen werden, und zwar:

a) Auf den Grund der Erregbarkeit. Je irritabeler die Schwäche ist, desto weniger, und je torpider sie ist, desto mehr Wärme erfordert sie. Bey einem geringen Grade der Schwäche ist die chemisch organische Erzeugung und Zurückhaltung der Wärme vorzüglich anwendbar; bey einem hohen Grade torpider Schwäche ist künstliche (physische) Erwärmung nöthig, und um so mehr, wenn der Körper das Vermögen verlohren hat, Wärme zu erzeugen, z. B. bey Ohnmachten.

b) Auf die Beschaffenheit der Organisation. Durch Wärme wird die Zersetzbarkeit der organischen Materie befördert, und ein zu starker Grad der Hitze zieht daher eine völlige Zerstöhrung der Materie nach sich. Hieraus folgen die höchst wichtigen Regeln, bey einer durch Hitze schon sehr erhöheten Zersetzbarkeit der Materie, z. B. beym Faulfieber, sehr vorsichtig mit Anwendung der Wärme zu seyn, und dann bey einer durch gänzliche Entziehung der Wärme entstandenen völligen Unzersetzbarkeit und dadurch aufgehobenen Vitalität (dem Zustande des Erfrierens)

die Wärme nur allmählig mitzutheilen, damit nämlich immer im gleichen Verhältnisse mit der Wärme auch die Vitalität erwachen und steigen könne, dahingegen bei dem zu schnellen Aufthauen und der noch nicht in demselben Verhältnisse erwachten Lebenskraft jene Auflösung in eine unheilbare Zerstöhrung und Zersetzung der Materie ausartet.

Auch der Einfluss und die Mittheilung des Lichtes, besonders des Sonnenlichtes, ist ein wesentlicher Theil der Lebensrestauration, und gehört daher zur excitirenden Methode, so wie Dunkelheit mit zu den schwächenden Potenzen gehört. *)

2. Besondere Restauration.

Der Zweck dabey ist, nicht alle, sondern nur einzelne Grundstoffe der Organisation zu ersetzen und zu vermehren.

Es geschieht dies entweder durch unmittelbare Mittheilung dieser Stoffe, oder durch Vermehrung der Verwandtschaft oder chemischen Capacität der Materie für einen oder den andern Stoff, folglich durch Hülfe eines andern vermittelnden Stoffes. Wir gebrauchen diese Methode:

1. Um den wirklichen Mangel eines Stoffes zu ersetzen, z. B. bey zu grosser Trockenkeit des Kör-

*) Vergl. von Humbold über die gereizte Muskel- und Nervenfaser. 2. B. S. 177. f.
J. C. Ebermayer coment. de lucis in corpus humanum vivum praeter visum efficacia. Gött. 1797.

pers dient vieles wässerigtes Getränk, bey Mangel an Sauerstoff die oxydirende Methode.

2. Um gewisse Heilzwecke zu erreichen, die nur durch die Vermehrung eines solchen Bestandtheils erreicht werden können, z. B. die Vermehrung des Alcali im Körper zur Auflösung steinigter Concretionen, die Vermehrung des Schwefels zur Tilgung des scabiösen, oder mercuriellen, oder eines andern metallischen Mischungsfehlers der Materie.

VIII. *Die ausleerende Methode.*

Die allgemeinen Wirkungen der Ausleerungen sind folgende.

1. Sie schwächen durch Verminderung der zum Leben gehörigen Bestandtheile und der Säfte als der wichtigsten Lebensreize der Gefässe, und dies um so mehr, je wichtiger die ausgeleerte Materie ist, je reichlicher und schneller die Ausleerung geschieht, und je mehr sie zugleich mit Kraftanstrengung verbunden ist. Aus diesen Gründen sind im Allgemeinen alle Ausleerungen bei Asthenien schädlich.

2. Sie vermindern die Menge der Säfte, und können folglich nützlich werden.

a) Wenn die Kraft der Gefässe durch Ueberfüllung von Säften unterdrückt wird.

b) Bey örtlichen Anhäufungen oder Extravasaten, wodurch die Function einzelner Theile und des Ganzen leidet.

3. Die Ausleerungen sind auch als Reinigungsmittel des Körpers anzusehen, und können daher in so ferne stärken, als die Lebensstärke von dem gehörigen Zustande des Mischungsprocesses abhängt, und um so mehr, wenn offenbar schädliche Materien im Körper befindlich sind, die auf den Mischungsprocess nachtheilig wirken.

4. Durch die Ausleerungen kann die Richtung der Säfte verändert oder eine vorher unterdrückte Ausleerung wiederhergestellt, und dadurch die Folgen jener Unterdrückung gehoben werden, und in diesem Betrachte dienen sie zur ableitenden und antagonistischen Methode.

Hieraus folgt nun:

1. Dass Ausleerungen zwar schwächen, aber dass sie auch noch andere wichtige Wirkungen auf die Organisation haben, welche die Nachtheile ihrer schwächenden Wirkung weit überwiegen. Indessen dürfen wir doch nie bey der Anwendung der ausleerenden Mittel den vorhandenen Grad der Schwäche ausser Acht lassen, und wenn dieser gross ist, so müssen wir entweder die Ausleerungen unterlassen, oder in dringenden Fällen ihre schwächende Wirkung durch reizende und stärkende Mittel zu verbessern suchen.

2. Dass aber auch die Ausleerungen zur Stärkung dienen können durch Verminderung zu starker Reize und davon herrührender Ueberreizung, oder durch Wegschaffung direct schwächender Potenzen, z. B. Ausleerungen contagiöser Stoffe gleich nach der

Mittheilung, oder einer Magenüberladung, durch Brechmittel u. s. w.

Die Ausleerungen werden entweder durch Beförderung natürlicher Absonderungen, oder durch künstliche Wege bewirkt.

a. Beförderung der natürlichen Se- und Excretionen.

Dahin gehören die Secretionen des Darmcanals, der Haut, der Nieren, der Lunge, der Speicheldrüsen, der Nasenschleimhaut.

Die Mittel, wodurch überhaupt Absonderungen vermehrt werden können, sind:

a) Vermehrung der Thätigkeit der absondernden Organe durch eine dem Grade und dem Orte angemessene Reizung, je nachdem wir eine allgemeine oder örtliche bestimmte Absonderung bezwecken.

b) Ein gewisser Grad von Erschlaffung oder Schwächung der Mündungen der absondernden Organe.

c) Gehörige Verdünnung der Säfte.

d) Entfernung der Hindernisse, welche der Ab- oder Aussonderung im Wege stehen.

Diejenigen Mittel nun, welche alle Secretionen mässig zu befördern im Stande sind, können allenfalls blutreinigende Mittel heissen. Hieher gehören mässige Muskularbewegungen, Heiterkeit des Gemüths, reine, trockne und mässig warme Luft,

viel Trinken, laue Bäder, und unter den Arzneymitteln Antimonium, Sassaparilla, Bardana, Taraxacum, Saponaria, Guajacum u. s. w.

A. Beförderung der Absonderung des Darmcanales. (Methodus gastrica.)

Sie geschieht:

1. Durch örtliche Reizmittel, welche die Thätigkeit der absondernden Gefässe des Darmcanales vermehren. So können Wein, China, Opium etc. unter gewissen Umständen und Bedingungen Purgiermittel werden. Aber es giebt noch eine gewisse Classe von Reizmitteln, welche durch einen specifischen und bestimmten Reiz auf den Darmcanal wirken (gastrische Reizmittel).

2. Durch erschlaffende Mittel, z. B. fette Oehle.

3. Durch antagonistische Reizung, z. B. Unterdrückung der Hautsecretion.

Die gastrischen Mittel sind:

1. Brechmittel (emetica) die den Magen vorzüglich reizen, so dass nicht allein Vermehrung seiner Secretion, sondern auch convulsivische Zusammenziehung desselben und Ausleerung nach oben erfolgt. Hierzu dienen zwar alle Reizmittel, wenn sie in grosser Menge in den Magen gebracht werden, auch die mechanische Reizung des Schlundes durch einen Finger, und das kreisförmige Reiben der Herzgrube, wie auch die Ueberfüllung des Magens mit irgend einer auch nicht reizenden Materie, z. B.

Wasser. Doch giebt es gewisse Mittel, welche diese Wirkung weit sicherer und leichter hervorbringen, und daher eigentliche Brechmittel heissen. Dahin gehören Jpecacuanha, Asarum Squilla, Tartarus emeticus und die Antimonialbereitungen, Flores Zinci, Vitriol. Zinci u. a. m.

2. Purgiermittel (Purgantia). Alle Reizmittel können Purgieren erregen, auch selbst die Brechmittel, wenn sie in den Darmcanal gelangen. Wir nennen jedoch nur diejenigen Purgiermittel, welche diese Wirkung vorzüglich leicht und sicher erregen. Man theilt sie in erhitzende und nicht erhitzende (antiphlogistische), je nachdem sie die Thätigkeit des Blutsystems nebenher erregen oder nicht.

Unter den erhitzenden sind diejenigen, welche viele scharfe, bittere und harzichte Bestandtheile enthalten, Fol. Senn. rad. rhabarbari, Jalappae, Bryoniae, Aloë, Gummi Guttae, Coloquinten, Lerchenschwamm und die scharfen Mercurialbereitungen.

Die nicht, oder weniger erhitzenden, sind die säuerlichen und süssen Pflanzensäfte, Manna, Tamarinden, Olea expressa, und die Mittelsalze, Sal Glauberi, Sal amar., Sal polychrest., Tartarus Tartarisatus et Vitriolatus, Cremor Tartari, wie auch Magnesia und einige milde Mercurialbereitungen, Calomel etc.

3. Digestivmittel (digestiva) nennen wir diejenigen, wodurch nur die Absonderungen, nicht aber die Ausleerungen des Darmcanales vermehrt werden,

und wir gebrauchen sie daher, um stockende und zähe Materien im Darmcanale vorher erst aufzulösen und zur Ausleerung vorzubereiten. Dazu dienen die meisten der vorigen Brech- und Purgiermittel, jedoch in so kleinen Gaben, dass sie keine Ausleerung bewirken können.

4. Hat man die Absicht, blos den untern Theil des Darmcanals auszuleeren, so sind dazu Clystiere, Stuhlzäpfgen uud warme Dämpfe hinreichend. Auch dienen diese dazu, um Krämpfe das Darmcanals und andere Hindernisse, wodurch die Ausleerungen gehemmt werden, zu entfernen.

Wir benutzen diese Methode überhaupt:

1. Zur Ausleerung schadhafter Materien aus dem Darmcanale.

2. Zur Verminderung der Säfte überhaupt oder schädlicher Materien aus gewissen Theilen, z. B. bey Wassersuchten.

3. Zur örtlichen oder allgemeinen Schwächung, wozu jedoch nur die kühlenden Ausleerungsmittel dienlich sind.

4. Um antagonistischahe Ableitungen zu erregen. Diese Wirkung kann hier um so eher erreicht werden, da der Magen und Darmcanal in so allgemeiner Sympathie mit den meisten Theilen des Körpers stehen. Auf diese Weise lässt sich die schnelle Wirkung der Brech- und Purgiermittel bey Krämpfen, Convulsionen, Blutflüssen und andern Profluvien, hartnäckigen Ausschlägen, Schmerzen, Gemüths- und Sinneskrankheiten am besten erklären.

5. Bey einem unthätigen und gelähmten Zustande des Magens und der Respirationswege können die Brechmittel als die schnellesten Reizmittel dieser Theile benutzt werden, z. B. beym Stickfluss von Unthätigkeit und Schleimanhäufung der Respirationswege. Diese örtliche Excitation kann sich selbst dem ganzen Nerven- und absorbirenden Systeme mittheilen, und eine sehr heilsame Erweckung des Ganzen bewirken.

Bey der Anwendung dieser Methode haben wir folgende Regeln zu beobachten:

a) Man muss die Dosis dieser Mittel immer genau dem Grade der vorhandenen Erregbarkeit anpassen, damit nicht übermässige Wirkungen erfolgen.

b) Bey grosser Lebensschwäche, wenn sie nicht etwa von einem durch diese Methode zu entfernenden Stoffe herrührt, ist sie überhaupt schädlich.

c) Wenn man eine gastrische Materie ausleeren will, so mache man sie vorher, wenn es nöthig ist, beweglich.

d) Da die Wirkung dieser Mittel, besonders der Brechmittel, immer mit mehr oder weniger Reizung verbunden ist, so muss man damit bey einem hohen Grade von Sthenie behutsam seyn, und allenfalls vorher durch Aderlasse das Uebermaas der Sthenie vermindern.

e) Bey hartnäckigen Verstopfungen der Eingeweide, eingetretenen Steinen, eingeklemmten Brüchen, und überhaupt bey jeder mechanischen

Verletzung oder starken Ausdehnung der Eingeweide dürfen Brechmittel entweder gar nicht oder doch nur mit der grössten Behutsamkeit angewandt werden.

f) Jemehr sich der Zustand der Sthenie nähert, desto passender sind die kühlenden, und jemehr er sich der Asthenie nähert, desto besser schicken sich die hitzigen Ausleerungsmittel.

g) Man verbinde diese Mittel nöthigenfalls mit andern, welche ihre Wirkung unterstützen und ihre Nachtheile verhindern, z. B. mit krampfstillenden Mitteln bey sehr reizbaren Subjecten, mit reizenden und stärkenden bey schwächlichen und empfindlichen, mit erschlaffenden bey trocknen und gespannten Fasern des Darmcanals.

h) In Rücksicht der Wirkung der Brechmittel ist noch zu bemerken, dass starke, fette Personen leichter erbrechen, wenn sie nüchtern sind, bey schlanken Körpern aber, die schwächlich und schwer zum Brechen zu bringen sind, diese Wirkung leichter erfolgt, wenn sie etwas Speise zu sich genommen haben. Auch lehrt die Erfahrung, dass das Brechen sehr erleichtert und befördert wird, wenn man während der Operation auf der linken Seite liegt.

i) Gleich nach geendigtem Brechen muss man den Schlaf und alles vermeiden, was den Magen erkälten kann, und dagegen etwas Semmel, Zwieback etc. mit ein wenig Wein, Gewürz etc. geniessen. Hat man durch das Erbrechen irgend

ein Symptom der erhöheten Reizbarkeit zu heben die Absicht gehabt, oder ist durch das Erbrechen eine grosse Unruhe im Körper entstanden, so dient ein gelindes Opiat.

k) Man setze überhaupt die darmausleerende Methode nie zu lange fort, um den Darmcanal, als den wichtigsten Restaurationsorgan des Körpers, nicht zu sehr zu schwächen.

B. Beförderung der Hautsecretion. (Methodus diaphoretica).

Sie geschieht:

1. Durch Entfernung der mechanischen Hindernisse, die die Hautgefässe verstopfen, z. B. Schmutz, krampfhafte Verschliessung etc. Hier dienen warmes Wasser und erschlaffende Mittel.

2. Durch gehörige Reizung der Hautgefässe. Dies kann geschehen:

a) Durch örtliche und allgemeine Reizung des ganzen Blutsystems. Die örtliche Reizung der Haut geschieht entweder durch Reiben, Wärme, rothmachende Mittel etc. oder durch solche innere Mittel, welche eine besondre Tendenz nach der Haut haben (eigentliche diaphoretica), z. B. flores Sambuci, Chamomillae, hb. cardui. bened. rad. Senegae, Stip. dulcamarae, Antimonialia, Sulphur, alcali, volatile, Liq. Corn. Cervi succinat., Spir. minderer., Camphora, Moschus, Opium.

b) Durch Verminderung der zu starken Reizung der Hautgefässe, wenn nämlich dadurch die Absonderung gehindert wird. Daher können bey einem hohen Grade von Sthenie Aderlässe, Nitrum und andere Schwächungsmittel, bey krampfhafter Reizung alle krampfstillenden und narcotischen Mittel, vorzüglich das Opium, die besten diaphoretischen Mittel werden. Auch die antagonistisch wirkenden Mittel gehören hierher, z. B. Brechmittel in kleinen Gaben.

3. Durch häufiges Trinken.

Wir benutzen diese Methode:

1. Zur Verminderung der zu starken Thätigkeit des Herzens und der Gefässe, indem dadurch sowohl der Widerstand des Blutes, als dessen zu grosse Wärme gemindert wird.

2. Zur Hebung aller Lokalkrankheiten der Haut, Ausschläge etc. durch Entfernung schädlicher Stoffe und Belebung ihrer Thätigkeit.

3. Zur Aufhebung des krampfhaften Zustandes des Nervensystems.

4. Zur Ausleerung schädlicher Stoffe aus dem Blute (Contagien, Gifte, zurückgehaltene Excretionsstoffe) und zur Verbesserung der allgemeinen Integrität der organischen Mischung.

5. Zur Hebung antagonistischer Krankheiten, die durch Unterdrückung der Hautthätigkeit entstanden sind, z. B. Rheumatismus, Ruhr u. a. m.

Bey der Anwendung dieser Methode sind folgende Regeln zu beobachten:

a) Man sehe bey der Auswahl der Mittel auf den allgemeinen Zustand der Lebensthätigkeit. Daher passen bey einem sthenischen Zustande die nicht reizenden noch erhitzenden, bey asthenischem Zustande aber die excitirenden Mittel; nur hüte man sich, dass sie nicht Schweiss erregen, welcher die Schwäche vermehren würde.

b) Man hüte sich, durch zu weit getriebene diaphoretische Methode eine Schwäche der Haut zu erregen.

Zu einer heilsamen Ausdünstung trägt eine gehörige Lebensordnung und Heiterkeit der Seele mehr bey, und sie ist sicherer als alle Arzeneyen.

C. Beförderung der Nierenabsonderung. (Methodus diuretica).

Sie geschieht:

Durch Erregung der zweckmässigen Thätigkeit der Nieren. Dazu dienen:

a) Reizende Mittel, allgemeine sowohl als solche, die eine eigenthümliche Beziehung auf die Nieren haben (die diuretica), z. B. rad. squillae, Senegae, hb. digital, purpur., Therebinthina, Petroleum, Cantharides, alcali fixum, Acida, Nitrum, Cremor Tartari, Spir. Salis dulcis, kohlensaures Gas, Juniperus, Petroselinum, Sambucus u. s. w. wie auch antagonistische Reizung

der Nieren durch Unterdrückung der Hautthätigkeit durch Kälte.

b) Schwächung und Erschlaffung der Nierengefässe bey zu grosser Reizung derselben. Dazu dient die antiphlogistische Methode oder krampfstillende Mittel bey krampfhafter Reizung.

c) Häufiges Trinken.

Wir benutzen diese Methode:

a) Bey krankhaft verminderter Nierenabsonderung.

b) Zur Ausleerung örtlich in den Nieren und Urinwegen angehäufter schädlicher Stoffe, Gries, Stein, Schleim etc.

c) Zur Ausleerung des in andern Theilen angehäuften Wassers auch andrer schädlicher Materien, die sich durch diese Wege entfernen lassen.

d) Zur antagonistischen Reizung und Ableitung. Hierbey ist die Sympathie der Nieren mit der Lunge vorzüglich wichtig, daher die diuretica oft bey Brustübeln treffliche Dienste thun.

Bey der Anwendung dieser Methode sind folgende Regeln zu beobachten:

1. Wende man sie nie an, wo Entzündung der Nieren und Harnwege oder starke Reize dieser Theile vorhanden sind, z. B. grosse Steine.

2. Auch nicht bey übermässiger Urinabsonderung oder bey Blutharnen.

3. Unterscheide man die scharfen hitzigen diuretica wohl von den gelinden und kühlenden, und

sey mit jenen sehr behutsam, weil sie leicht eine gefährliche Reizung der Harnwerkzeuge erregen. Die gelindesten sind die Säuren.

4. Wenn durch diese Methode die Ausleerung des Urines nicht zu bewirken, die Harnblase aber angefüllt ist, so muss der Catheter oder die Durchbohrung der Urinblase angewandt werden.

D. Beförderung der Lungenabsonderung.
(Methodus expectorans.)

Sie geschieht:

1. Durch allgemeine oder örtliche specifische Reizung. Zu den örtlichen Reizmitteln gehören Einathmungen warmer Dämpfe; zu den specifischen Reizmitteln aber Seneja, Squilla, Liquiritia, alle süsse Dinge, Foeniculum, Flor. Arnicae, Sambuci, Sulphur. Antimonium, Gummi ammoniacum, Benzoë etc. und äusserliche reizende und blasenziehende Mittel auf die Brust.

2. Durch Schwächung und Erschlaffung der Lungengefässe, wenn nämlich eine starke Reizung ihre Absonderung hinderte. Folglich Antiphlogistica, Antispastica, Oleosa, auch antagonistische Ableitung, z. B. Brechmittel in kleinen Dosen.

3. Häufiges Trinken.

Wir wenden diese Methode an, wenn die Lungenabsonderung vermindert ist, oder wenn sich schädliche Stoffe in den Lungen angehäuft haben, deren Ausleerung nothwendig ist, z. B. Schleim, coagulirte Lymphe etc.

Schädlich ist die Anwendung reizender expectorirender Mittel bey jeder wahren Lungenentzündung, so wie wir überhaupt bey dieser Methode auf die mehr oder minder reizende Eigenschaft der Mittel Rücksicht nehmen müssen. Auch die erschlaffenden Mittel dürfen nicht zu lange fortgesetzt werden, weil wir dadurch leicht eine gefährliche Schwäche der Respirationswerkzeuge veranlassen können.

E. Beförderung der Nasenabsonderung.

Sie geschieht:

1. Durch Reizung und örtliche Application warmer und reizender Dämpfe und Niespulver. Die gelindern unter diesen sind hb. Majoran. Thymi, fl. Lavendulae, Saccharum; die stärkeren, welche zugleich heftiges Niesen erregen, sind rad. Asari, hellebori, resina Guajaci, herb. Nicotianae, Calomel, Succ. rad. betae rubrae etc.

2. Durch örtliche Schwächung und Erschlaffung bey Ueberreizung.

Wir wenden sie an theils zur Ausleerung schädlicher Stoffe aus den Nasenhöhlen und benachbarten Theilen, theils zur antagonistischen Curart bey Krankheiten, die von Unterdrückung der Nasenabsonderung entstanden, theils auch zur consensuellen Reizung des Gehirnes und der Respirationsorgane, der Gebärmutter, des Mastdarmes etc.

Schädlich sind die Niesmittel bey jedem entzündlichen Zustande, Blutanhäufungen im Kopfe, dem Halse, der Brust, bey Blutflüssen, Brüchen

und überhaupt bey allen Krankheiten, wo eine ruhige Lage des Körpers zu beobachten ist.

F. Beförderung der Speichelabsonderung. (Methodus Sialogoga.)

Sie geschieht:

1. Durch Reizung der Speicheldrüsen, entweder örtlich durch Kauen und Saugen, Application reizender Substanzen, besonders Sem. Sinapis, rad. pyrethri, pimpinell. alb. Armorac. hb. nicot., oder durch specifische Mittel, worunter Quecksilber das vorzüglichste ist.

2. Oertliche Erschlaffung, durch warme Dämpfe und Gurgelwasser. Wir wenden diese Methode an, theils bey örtlichen Affectionen des Mundes und der benachbarten Theile, die eine solche Ausleerung nöthig machen, theils bey antagonistischen Krankheiten anderer Theile, die durch Unterdrükkung des Speichelflusses entstanden; theils bey einigen allgemeinen Krankheiten, besonders der venerischen, der Unthätigkeit des Lymphsystems und daher rührenden Stockungen und Extravasaten, und hartnäckigen Nervenkrankheiten. Doch scheint in diesen Krankheiten der Speichelfluss nur als Zeichen des höchsten Grades der Mercurialreizung, und nicht als Ausleerung zu dienen, weil man diese Krankheiten durch Quecksilber auch ohne Speichelfluss heilen kann.

Bey entzündlichem Zustande, grosser Schwäche der Eingeweide, Neigung der Säfte zur Auflösung,

Trockenheit des Körpers und beträchtlichen Verstopfungen der Lungen und Halsdrüsen sind alle reizende Salivationsmittel, und vorzüglich die durch Quecksilber erregte Salivation schädlich.

Eine zu heftige Mercurialsalivation vermindert man durch Purgier- und Schweisstreibende Mittel, und vorzüglich durch Schwefelleberluft, *) wodurch dann auch die etwa im Munde und Halse entstandenen Geschwüre, in Verbindung mit reinigenden, balsamischen und milden Gurgelwassern und Pinselsäften geheilt werden. Die Leibschmerzen und Durchfälle, welche vom Gebrauche des Quecksilbers entstehen, erfordern schweisstreibende Mittel und Mohnsaft.

2. Künstlich erzeugte Ausleerungen.

A. Blutausleerungen.

Sie entziehen dem Körper den wichtigsten Lebensreiz, das Blut, und vermindern die Menge der Säfte und die dadurch erregte Ausdehnung und Span-

*) Man giebt sie nach Hahnemanns Vorschrift (S. Blumenbachs med Biblioth. 3. B. 3. St. S. 533.) auf die einfachste Art so, dass der Kranke alle 3 Stunden 5 bis 10 Gran Schwefelleber (Austerschaalenpulver mit gleichen Theilen Schwefel gemischt und 10 Minuten lang im Weissglühen erhalten) mit Wasser nimmt, und irgend eine säuerliche Flüssigkeit, schäumendes Bier, Thee mit Weinsteinrahm oder Citronensaft, Rheinwein mit Wasser gemischt etc. hintennach trinkt. Die grosse Wirksamkeit dieses Mittels wird bestätiget von Herrn Lentin in Hufelands Journ. d. pract. Heilkunde. 1. B. 2. St. S. 172.

nung der Fasern. Daher ist die Ausleerung des Blutes das allerschwächendste Mittel, weil es unmittelbar auf die Quelle des Lebens wirkt. Je mehr Blut, je schneller es ausgeleert wird, je grösser das Gefäss, und je näher dieses dem Herzen liegt, desto schwächender ist die Blutausleerung. Hierauf gründet sich die Eintheilung in allgemeine Aderlässe, welche aus einem grössern Blutgefässe, und örtliche, welche aus kleineren Gefässen geschieht, und wozu gewöhnlich Scarificationen und Blutigel benutzt werden.

Die allgemeinen Aderlässe wenden wir an:

1. Beym höchsten Grade der Sthenie, (der Entzündung) sowohl allgemeiner als örtlicher und allen aus diesen Quellen herrührenden Zufällen.

2. Bey allgemeiner und örtlicher Vollblütigkeit, wenn die Verminderung derselben schnell geschehen muss. Wir müssen jedoch hiebey bemerken, dass wir durch diese Ausleerung nur die gegenwärtige Anhäufung, nicht aber die Anlage dazu heben, sondern vielmehr durch Schwächung der Gefässe diese Anlage immer vermehren. Daher ist bey örtlichen Blutanhäufungen auch die örtliche Ausleerung zweckmässiger, als die allgemeine.

Hieraus folgt nun:

1. Je stärker die Sthenie ist, desto grösser und desto schneller mus die Blutausleerung seyn.

2. Bey allgemeiner Sthenie ist der Ort am besten, welcher dem Herzen am nächsten ist; bey

örtlichen aber geschieht die Ausleerung am besten in der Nähe des leidenden Ortes.

3. Die gewöhnliche sicherste Anzeige zum allgemeinen Aderlass ist ein voller, starker und harter Puls mit vermehrter Wärme; jedoch kann der wirklich entzündliche Puls zuweilen durch Constriction der Gefässe oder durch Hemmung des Athemholens klein und weich werden.

4. Die Menge des abzulassenden Blutes richtet sich nach den Umständen und Wirkungen, das heisst, bis der Puls seine Vollheit und Härte verliehrt, und die Zufälle abnehmen.

Die örtliche Blutausleerung wenden wir an:

1. Bey örtlichen Entzündungen und Congestionen, die nicht mit allgemeiner entzündlicher Anlage verbunden sind.

2. Bey denen Graden der allgemeinen und örtlichen Sthenie und Blutanhäufung, wo das allgemeine Aderlass zu schwächend seyn würde, oder wo der heftigste Grad schon durch allgemeine Aderlässe gedämpft ist.

3. Zur Wiederherstellung der Blutflüsse eines Theiles.

Uebrigens versteht es sich von selbst, dass sowohl allgemeine als örtliche Blusausleerungen bey einem hohen Grade von Schwäche schädlich sind. Wo man indessen zweifelhaft ist, ob eine Aderlasse zuträglich sey, da stelle man erst kleine Blutauslee-

rungen an, um aus ihrer Wirkung desto sicherer urtheilen zu können.

Im Ganzen genommen vertragen junge, starke, vollblütige, nicht fette Personen, und solche, die an öfteres Aderlassen gewohnt sind, das Aderlassen besser, als Kinder, Greise, fette, nervenschwache, zartgebaute cachektische Personen.

Bey Kindern unter dem zwölften Jahre wendet man mehrentheils die Blutigel an. Man rechnet ohngefähr auf jeden Blutigel eine Unze Blut.

Kranken, die beim Aderlassen leicht Ohnmachten oder Convulsionen bekommen, macht man eine kleine Oefnung in die Ader, und lässt ihnen das Blut in horizontaler Lage weg.

B. Ausleerung des Serum durch künstliche Wege.

Sie geschieht entweder durch mechanische Mittel, oder durch Reizmittel, die eine Trennung der Oberhaut verursachen (Vesicatoria). Hierzu schicken sich Semen Sinapios, rad. Armoraciae, Cantharides, Cortex Mezeraei und Feuer.

Die mechanischen Mittel (Scarificatio, paracenthesis) können nur dann benutzt werden, wenn entweder im Zellgewebe oder in grösseren Höhlen schon Serum extravasirt ist.

Die Zugmittel (Vesicantia) wirken durch ihren Reiz und durch die hervorgebrachte Ausleerung. Wir wenden sie an:

1. Zur Ausleerung örtlich angehäufter seröser oder lymphatischer Säfte.

2. Zur örtlichen Schwächung, sowohl directer (durch die Ausleerung) als indirecter durch die Ueberreizung. Die blos rothmachenden Mittel dienen daher nur zur Reizung, und hierin beruht der wichtige Unterschied derselben.

Die Vesicantia dienen demnach:

a) Zur Hebung örtlicher innerer Entzündungen, wobey eine allgemeine Aderlasse nicht nöthig ist, oder schon hinlänglich geschehen ist. In diesen Fällen wird durch die örtliche Schwächung der Ueberrest der erhöheten Erregbarkeit aufgezehrt, ohne durch Blutverlust den Kranken beträchtlich zu schwächen. Man legt das Zugmittel so nahe wie möglich an den leidenden Ort, und lässt es bis zur reichlichen Ausleerung liegen.

b) Zur Hebung asthenischer Localaffectionen, es mögen nun Krämpfe oder Entzündungen seyn, dienen sie als örtliche Reizmittel, wenn man sie nicht bis zum Blasenzug liegen lässt. Doch kömmt hierbey die Beschaffenheit und der Grad der Schwäche sehr in Betracht. Es giebt einen Grad von geringer und irritabeler Schwäche, (wie er z. B. oft nach örtlichen Entzündungen zuurückbleibt) wo eine durch örtliche Ueberreizung bewirkte Aufzehrung der zu grossen Erregbarkeit sehr heilsam seyn *kann, und* wo *also*

die Reizung des Zugmittels bis zum Blasenzuge sehr möglich ist. Hieraus erhellet also die krampfstillende Eigenschaft der Zugmittel. So können sie selbst bey Hautkrämpfen die herrlichsten Mittel werden und die freye Ausdünstung herstellen.

3. Wenden wir diese Mittel an, um eine antagonistische Wirkung zu erregen, z. B. zur Wiederherstellung des Podagra, der Hautausschläge etc. ferner, um eine innere krankhafte Thätigkeit auf die Oberfläche zu leiten, um gehemmte Secretion durch diese künstliche zu ersetzen, oder zu sehr vermehrte abzuleiten, und endlich gebrauchen wir sie oft mit dem grössten Nutzen, um die critische Abscheidung in Fiebern zu befördern.

4. Um eine desorganisirte Hautstelle vollends zu zerstören und dadurch die neue Reproduction zu befördern, z. B. bey Flechten und alten Geschwüren.

5. Schädlich sind diese Mittel überhaupt bey einem hohen Grade von Entzündung, wo Aderlasse erforderlich sind; auch bey einem hohen Grade von Asthenie schaden sie, wenn man sie bis zum Blasenzuge liegen lässt.

Die Senfpflaster und der Meerrettig erregen einen tiefer eindringenden Reiz und mehr Schmerzen, als die Blasenpflaster, jedoch selten machen sie Blasen.

C. Künstliche Eiterung.

Wir bewirken sie durch blasenziehende Mittel und durch Fontanelle, und unterhalten sie durch erweichende und reizende Salben u. s. w.

Ihre Wirkungen sind:

1. Reizung.

2. Schwächung, welche um so grösser ist, je stärker die Eiterung erfolgt.

3. Absonderung eines neuen Products, des Eiters, welches durch eine eigne Lebensthätigkeit der kleinsten Gefässe erzeugt wird.

Wir benutzen sie:

1. Zur örtlichen Ausleerung angehäufter Materien und Stockungen der Säfte, z. B. fremder reizender Körper, Extravasate, Verhärtungen. Auch gehört hierher die grosse Wirkung, das Eindringen des Wuthgiftes zu verhüten. *)

2. Um Schwächung, besonders örtliche, zu unterhalten. Es können dadurch Ueberreste von Entzündungen, Congestionen, Krämpfe etc. gehoben oder verhütet werden. Z. B. habituelle Apoplexie, Rose, Ausschläge u. s. w., ja selbst bey allgemeiner Vollsaftigkeit sind sie oft trefliche Ableitungsmittel.

*) Die Europäer in Syrien sichern sich gegen die Ansteckung der Pest durch Fontanelle und beständige Blasenpflaster. S. Relation historique et chirurgicale de l'expedition de l'armèe d'Orient en Egypte et en Syrie par Larrey. Paris 1803.

3. Zur antagonistischen Affection, z. B. bey langwierigen metastatischen oder antagonistischen Krankheiten von rheumatischer, gichtischer, scrofulöser, exanthematischer etc. Art. Ferner um langwierige Unterdrückung oder Verminderung der Secretionen zu ersetzen, oder ungewöhnlich vermehrte aufzuheben, z. B. bey langwierigem Husten. Wir ahmen hierin der Natur nach, welche oft dergleichen hartnäckige Uebel durch Abscesse schnell und dauerhaft heilt.

Bey einer beträchtlichen Schwäche dürfen diese Mittel jedoch nie angewandt werden.

IX. *Die Methoden der Veränderung der Materie und ihrer Beschaffenheit.*

Diese Veränderungen beziehen sich entweder auf Verbesserung der chemischen Mischung, oder auf Veränderungen ihres mechanischen Zusammenhanges und Textur, oder auf die Quantitäts- und Ortsveränderungen flüssiger Materien, oder auf Trennung und Wiedervereinigung fester Theile.

A. Veränderung der chemischen Mischung.

Dahin gehören alle Fehler der Säfte, zu grosse Dichtigkeit und Dünnheit des Blutes, Alcalescenz und Säure, Mangel oder zu grosser Ueberfluss der organischen Grundstoffe oder nähern Bestandtheile, desoxydirter Zustand, Mangel an Wärme und Eisentheilen, Polycholie, Verschleimung des Blutes; ferner die Beymischungen fremder Stoffe bey Vergiftungen und Ansteckungen, die Purulenz der Säfte

durch die Absorbtion bey beträchtlichen Geschwüren.

Die Veränderung der chemischen Mischung kann sich also auf einen allgemeinen oder örtlichen Fehler beziehen.

1. Die allgemeine Verbesserung der Stoffe und chemischen Mischung geschieht:

a) Durch Verbesserung der allgemeinen Lebensthätigkeit.

b) Durch Verbesserung der Lebensthätigkeit solcher Organe, welche die Zubereitung der für's Ganze bestimmten Materien oder die Absonderung der verdorbenen Materie besorgen — der Secretionsorgane, sowohl der präparirenden als excernirenden. Dahin gehören die Verdauungsorgane, das lymphatische System, die Haut, Leber, Nieren.

c) Durch Mittheilung oder Entziehung solcher Stoffe von aussen, welche eine directe Beziehung auf den Mischungsfehler haben, z. B. Mittheilung des Wassers bey zu grosser Trockenheit des Eisens, beym chlorotischen Zustande u. s. w.

d) Durch Ausleerung bey solchen fremdartigen Stoffen, die eben erst beygemischt sind, z. B. Contagien, Gifte etc., oder die eine bestimmte örtliche Anhäufung zur Quelle haben, z. B. Eitersammlungen.

2. Die örtliche Verbesserung der Stoffe und ihres chemischen Zustandes geschieht:

a) Durch allgemeine Verbesserung der Lebensthätigkeit und der chemischen Mischung.

b) Durch örtliche Verbesserung der Lebensthätigkeit des fehlerhaften Organes, z. B. bey Magensäure und andern gastrischen Unreinigkeiten, Stärkung des Magens etc.

c) Durch unmittelbare chemische Einwirkung auf die fehlerhafte Materie, wenn dies geschehen kann. Z. B. auf Säure in den Magen durch Alcalien u. s. w. — Eine solche chemische Einwirkung scheint in manchen Fällen selbst durch die absorbirenden und Blutgefässe auf entfernte Theile fortgepflanzt werden zu können.

d) Durch Ausleerung und Trennung, sowohl dynamische als mechanische.

B. Veränderung des Zusammenhanges der Materie.

Und zwar:

1. Vermehrung desselben (methodus adstringens).

Sie geschieht:

a) Durch Reizung und die damit verbundene Reaction, welche die Annäherung der Bestandtheile befördert.

b) Durch chemische und mechanische Mittel. Die chemischen Mittel wirken durch ein eignes zu-

sammenziehendes Princip auch selbst noch auf todte Materien. Dies sind die eigentlichen Adstringentia. Die wichtigsten sind Mineralsäuren, Alaun, Cortex Quercus, rad. Tormentillae, Bistortae, Terra Japonica, Gummi Kino, Eisen. Die Kälte hat die nämliche Wirkung durch ihre physische Eigenschaft, das Volumen der Körper zu vermindern. Auch kann hieher die Verminderung der wässerigten Bestandtheile im Körper durch trockne Nahrung etc. gerechnet werden.

Wir benutzen diese Methode hauptsächlich bey zu grosser Erschlaffung der Fasern.

2. Die Verminderung des Zusammenhangs (methodus relaxans) geschieht:

a) Durch Verminderung der Reizung.

b) Durch chemische und mechanische Mittel, feuchte Wärme, fette und öhligte Substanzen und mechanische Ausdehnung u. s. w. Auch gehört hierher die Verdünnung der Säfte durch vieles Trinken.

Wir benutzen diese Methode hauptsächlich bey jeder zu festen Cohäsion der Fasern und der Materie überhaupt.

C. Veränderung der Quantität und des Ortes flüssiger Materien.

Was die Quantität der Materie betrift, so können wir dieselbe vermehren oder vermindern.

1. Die Vermehrung der Materie geschieht:

a) Durch beförderte Ernährung und Restauration.

b) Durch Verhütung jedes übermässigen Verlustes.

Diese Methode ist bey allen Abmagerungen und bey der Reconvalescenz von schweren Krankheiten zu benutzen.

2. Die Verminderung der Materie geschieht:

a) Durch verminderte Ernährung und Restauration.

b) Durch Vermehrung des Verlustes der Materie.

Diese Methode findet bey Vollsaftigkeit vorzüglich statt.

Was den Ort des Aufenthaltes der Materie betrift, so können wir denselben verändern, wenn sich die flüssige Materie entweder irgendwo zu sehr anhäuft (Congestio); oder wenn Stockungen entstehen (Stagnatio, Obstructio, Infarctus, Induratio), oder wenn sie ausserhalb der Gefässe austritt (Extravasatio).

Hierauf bezieht sich die ableitende, eröfnende und auflösende Methode (methodus derivans, deobstruens, resolvens).

Sie geschieht:

a) Durch Verbesserung der Fehler der Lebensthätigkeit, die dabey zum Grunde liegen, welches

am häufigsten Schwäche ist. Daher sind hier vorzüglich reizende und stärkende Mittel, besonders solche, wodurch die Thätigkeit der einsaugenden Gefässe vermehrt wird, anzuwenden. z. B. Gummi resinae, Seifen, Alcalien, Mittelsalze, Antimonium, Quecksilber, Wärme etc. Zuweilen ist eine krampfhafte Zusammenziehung der Gefässe Ursache, und dann sind narcotische und krampfstillende Mittel die besten resolventia; auch können specifische Reize schuld seyn, welche durch die ihnen angemessenen specifischen Mittel gehoben werden müssen.

b) Durch Verbesserung der Fehler des Zusammenhanges, wo ein solcher statt findet. Laxität sowohl als Rigidität können Stockungen verursachen und unterhalten.

c) Durch Ausleerung der angehäuften Säfte. Dies Mittel ist jedoch mehrentheils nur palliativ, und nur bey dringenden Fällen oder zur Unterstüzzung einer gründlichen Cur anzuwenden.

d) Durch directe chemische Einwirkung und Zersetzung der stockenden Materie, wo dieselbe möglich ist. Hierher gehört vorzüglich das warme Wasser, unmittelbar auf die stockende Materie applicirt; ausserdem aber auch solche Mittel, welche durch Resorbtion auf entfernte innere Theile wirken können. *)

*) Ein vortreflicher Aufsatz über die genauere Bestimmung der Begriffe von den auflösenden Mitteln befin-

D. Trennung und Wiedervereinigung.

(Methodus chirurgica.)

Die Trennung wird entweder durch mechanische Gewalt und Instrumente, oder durch Aetzmittel verrichtet. Es kömmt dabey vorzüglich in Betracht, dass die Operation dem Zwecke gemäss und mit dem wenigsten Nachtheile geschehe, und dass die dabey erzeugte Verwundung gehörig wieder geheilt werde.

Die Wiedervereinigung getrennter Theile betrift entweder die aufgehobene Verbindung eines zusammenhängenden Ganzen (Solutio continui. Wunden in weichen, Fractur in harten Theilen) oder die aufgehobene Verbindung mehrerer mit einander verbundener Theile (dislocatio, luxatio, prolapsus, hernia).

Dieses geschieht:

1. Bey Wunden entweder durch Reunion oder durch Eiterung.

2. Bey Dislocationen durch mechanische Reposition der Theile.

3. Durch die Heilung der damit verbundenen Zufälle, z. B. Entfernung fremder Körper, Verhü-

det sich im 11ten Stücke des Journ. der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Nat. und Arz. W. Seite 51.

tung und Heilung der Blutflüsse, der Nervenzufälle etc. und durch gehörige Behandlung des allgemeinen Zustandes der Lebensthätigkeit. *)

*) S. Richters, Bells, Arnemanns, Callisens u. a. chirurgische Lehrbücher und Ebermayers Taschenbuch der Chirurgie. Leipzig 1802.

MATERIA MEDICA.

Heilmittel im weitesten Verstande ist alles, wodurch der kranke Zustand des lebenden Körpers in einen gesunden verändert werden kann, und folglich ist darunter die ganze auf uns einwirkende Natur begriffen, insofern sie nämlich unter den gehörigen Umständen auch heilsame Veränderungen in unserm Körper bewirken kann. Im engern Verstande unterscheiden sich die Arzneymittel von den Nahrungsmitteln dadurch, dass bey diesen letztern diejenigen Stoffe das Uebergewicht haben, welche im Stande sind, die Grundmischung der Organisation, und besonders der festen Theile, zu ersetzen, dahingegen die eigentlichen Arzneymittel entweder gänzlich oder doch grösstentheils aus solchen Stoffen bestehen, welche nicht assimilirt werden, und daher auch nicht zum Ersatz der Grundmischung unsers Körpers dienen. Daher können Nahrungsmittel unter gewissen Umständen und Bedingungen wohl als Arzeneyen, die eigentlichen Arzneymittel aber nie als Nahrungsmittel benutzt werden.

Bey der Wirkungsart der Arzeneymittel können wir die Art ihrer Einwirkung und die dadurch hervorgebrachte innere Veränderung unterscheiden. Ihre Einwirkung auf den lebenden Körper ist nach Maassgabe der verschiedenen Verhältnisse, worin

der Mensch überhaupt mit der Natur steht, entweder mechanisch, oder chemisch, oder geistig. Die innere Veränderung aber, welche die Arzeneymittel im Körper hervorbringen, bezieht sich zugleich auf die Materie und auf die Erregbarkeit derselben, indem sich keine Veränderung der einen ohne eine gleichzeitige Veränderung der andern gedenken lässt. Da indessen die innern Veränderungen der Materie in den meisten Fällen noch jetzt für uns sehr dunkel sind, und die Veränderungen des Reizverhältnisses mehr in die Augen fallen, so thun wir am besten, uns bey Bestimmung der Wirkungsart der Arzeneymittel vorzüglich an das dynamische Verhältniss zu halten, ohne jedoch dabey jene materielle Wirkungsart gänzlich aus den Augen zu lassen, denn es ist in manchen Fällen unmöglich, die Wirkung verschiedener Heilmittel blos durch ihre reizverändernde Eigenschaft hinlänglich zu erklären und sie manchen Heilanzeigen anzupassen, und überdem fehlt es uns auch nicht an unläugbaren Beweisen, dass manche Arzeneyen wirklich und zunächst auf das materielle Verhältniss des Körpers wirken.*)

*) Daher sagt selbst Jos. Frank: (Erläuterungen der Erregungstheorie, S. 378. Wien 1803.). „Die Arzneymittellehren, welche bisher nach der Brownschen oder Erregungstheorie erschienen sind, gleichen einem medicinischen Küchenzettel, und sind im ganzen Verstande des Worts unbrauchbar. Ich wollte doch lieber die alte Eintheilung der Arzneymittel beybehalten, als eine Reihe von Arzneyen ohne allen Zweck, ohne alle Ordnung mit dem Zusatze: „dies reizt," und wurde von Peter da, von Paul dort gebraucht, u. dgl. aufstellen." Vergl. Horns Handbuch der pract. Arzneymittellehre. Berlin 1805.

In Rücksicht des Reizverhältnisses können wir nun eine allgemeine und eine specifische Wirkungsart der Arzneymittel annehmen. Die allgemeine Wirkungsart bezieht sich entweder 1) auf Erhöhung der allgemeinen Lebensäusserung (excitirende Mittel) durch Vermehrung der Reize, oder durch unmittelbare, die Lebensthätigkeit erhöhende Veränderung der Organisation, oder 2) auf die Verminderung der Lebensäusserung (deprimirende Mittel) — Die specifische Wirkungsart bezieht sich entweder auf einen besondern Ort, oder auf eine eigenthümliche Wirkungsart, z. B. die Wirkung des Quecksilbers auf die venerischen Krankheiten.

Wir müssen bey der Anwendung der Arzneymittel ihre innere Kraft (actio) von ihrer Wirkung (effectus) wohl unterscheiden. Jene nämlich ist sich immer gleich, indem sie auf den Bestandtheilen des Mittels selbst beruht; ihre Wirkung aber auf den lebenden Körper ist sehr relativ, indem sie nicht sowohl von der innern Kraft des Mittels selbst, als von der verschiedenen Reaction des lebenden Organismus abhängt. Es kommen dabey vorzüglich die individuelle physische Beschaffenheit des Subjectes, der Seeleneinfluss, die Gewohnheit, der Ort, die Dauer und Wiederholung der Anwendung, die Form und Bereitung, und die Menge oder Dosis des Mittels in Betrachtung, und daher ist die Kenntniss aller dieser Dinge zu einer rationellen Anwendung der Heilmittel erforderlich.

In Rücksicht der Dosis kömmt vorzüglich die Beschaffenheit des Körpers und der Heilzweck in

Betracht. Das, was wir gewöhnlich die absolute Dosis eines Mittels nennen, ist nur als die mittlere Grösse zu betrachten, über und unter welcher es eine Menge Gradationen giebt. Im allgemeinen lässt sich darüber folgendes für den practischen Gebrauch festsetzen:

Das Alter giebt immer die erste und allgemeinste Bestimmung, die sich ohngefähr so angeben lässt: Zu Ende des ersten Jahres 1, im fünften Jahre 2, im funfzehnten 3, im fünf und zwanzigsten 4. Hiernach würde also folgendes Verhältniss statt finden.

Jahre	Dosis	Monat	Dosis.
25 —	40	11 —	9
20 —	35	10 —	
15 —	30	9 —	8
14 —	29	8 —	
13 —	28	7 —	7
12 —	27	6 —	
11 —	26	5 —	6
10 —	25	4 —	
9 —	24	3 —	5
8 —	23	2 —	4
7 —	22	1 —	2
6 —	21	½ —	1
5 —	20		
4 —	18		
3 —	16		
2 —	12		
1 —	10		

Hierbey ist noch folgendes zu bemerken: Im Anfange gebe man jedes Mittel in einer etwas kleinern

Dosis, weil man die individuelle Beschaffenheit des Subjectes und seiner jetzigen Erregbarkeit nie a priori bestimmen kann; dann steige man so lange, bis die bezweckte Wirkung erscheint. Ferner richtet sich zuweilen die Bestimmung der Dosis und ihre Wiederholung darnach, ob wir die ganze oder nur unvollkommne Wirksamkeit eines Mittels, oder dessen Nachwirkung erfahren wollen, z. B. ein Brechmittel in voller Dosis erregt Erbrechen, in getheilten kleinen Gaben wirkt es diaphoretisch, krampfstillend etc. Ein andrer Bestimmungsgrund zur Veränderung der Dosis ist die Veränderung des Reizverhältnisses, welche durch den Gebrauch des Mittels selbst erzeugt wird. So z. B. wird durch den lange fortgesetzten Gebrauch eines Mittels die Reizfähigkeit gegen dasselbe so abgestumpft, dass es gar nichts mehr wirkt, und daher die Gabe desselben vermehrt, oder statt desselben ein anderes gewählt werden muss. Bey irritabeler Schwäche (directer Asthenie) muss man mit geringen Gaben anfangen, und so lange steigen, bis die gehörige Erregung erscheint, bey torpider Schwäche (indirecter Asthenie) fangen wir mit den stärksten Gaben an, und vermindern dieselben allmählig, bis das gehörige Verhältniss der Erregung hergestellt ist. — Zuweilen wird die natürliche Erregbarkeit plötzlich durch ein Mittel wieder hergestellt oder wohl gar übermässig erhöhet; in diesem Falle muss sofort die Dosis des Mittels vermindert werden.

Ausser der Dosis kommt es bey der Anwendung der Arzneymittel auch oft auf ihre Form und Zubereitung an. Die Auswahl der Form wird theils

durch die Eigenheit des Stoffes, theils durch den Heilzweck, theils durch den Ort der Affection oder der Anwendung, theils durch die Eigenheiten des Individuums bestimmt. Die Bereitung und Zusammensetzung der Mittel kann ihre Wirkung erhöhen, aber auch schwächen und verändern, und ist daher im Ganzen genommen immer möglichst zu vermeiden, weil sie uns oft die Erforschung der bestimmten Wirkung des Mittels und der Natur der Krankheit erschwert, zu geschweigen, dass oft die Wirkung eines gemischten Arzneymittels durch die Verbindung entgegengesetzter Mittel gänzlich aufgehoben wird. Es ist daher eine Hauptregel, in der Zusammensetzung so einfach wie möglich zu seyn. Nur in besondern Fällen, z. B. bey gewissen Complicationen der Krankheiten, bey einer nothwendigen Verbesserung der Wirkung, bey einem grossen Widerwillen des Kranken gegen ein zweckmässiges Mittel u. dgl. sind oft Zusätze nothwendig, wobey wir jedoch immer darauf Rücksicht nehmen müssen, dass dadurch die beabsichtigte Wirkung des Mittels nicht gehindert wird.

Die Gabe der Arzeneyen wird nach medicinischem Maass und Gewicht bestimmt. Das Apotheker- oder Nürnberger Medicinalgewicht ist durch ganz Deutschland einerley. Ein Pfund (libra ℔) wird in 12 Unzen; die Unze (Uncia ℥) in acht Drachmen, die Drachme (drachma ʒ) in drey Scrupel, der Scrupel (scrupulus ℈) in zwanzig Gran getheilt; ein Gran ist ohngefähr ein Gersten-

oder Pfefferkorn schwer. In Frankreich theilt man die Unze in acht Gros oder Drachmen, diese in drey Scrupel, den Scrupel aber in 24 Grains. Das deutsche Apothekerpfund ist ohngefähr drey Drachmen leichter als das Französische und drey Drachmen, zwey Scrupel, 13 Grän leichter als das Englische, aber um einen Scrupel schwerer als das Schwedische.

Folgende Tabelle gewährt eine schnelle Uebersicht der deutschen Medicinalgewichte:

℔		℔ß		℥		℥ß		ʒ		ʒß		℈		℈ß		Gran
1	=	2	=	12	=	24	=	96	=	192	=	288	=	576	=	5760
		1	=	6	=	12	=	48	=	96	=	144	=	288	=	2880
				1	=	2	=	8	=	16	=	24	=	48	=	480
						1	=	4	=	8	=	12	=	24	=	240
								1	=	2	=	3	=	6	=	60
										1	=	1½	=	3	=	30
												1	=	2	=	20
														1	=	10

Flüssige Arzeneyen werden abgemessen theils nach Maassen, welche Pfunde, Unzen und Drachmen enthalten, und nach dem Gewichte des destillirten oder Regenwassers bestimmt werden, theils nach verschiedenen andern Maassen, worunter folgende die vorzüglichsten sind:

Ein medicinisches Maass (Congius) beträgt 8 Pfund. Ein Quartier (mensura vel mensurae quadrans) enthält 2 Pfund; eine medicinische Pinte (Pinta) oder Halbquartier hält 1 Pfund; ein Cyathus (kleines Weinglas) enthält $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Unzen; ein Esslöffel voll (cochleare) beträgt etwa $\frac{1}{2}$ Unze oder 200 Tropfen; eine Theetasse wird auf 2 Unzen gerechnet; auf einen Theelöffel rechnet man 30 Tropfen oder $\frac{1}{2}$ Drachme Flüssigkeit; ein Tropfen (gutta) wird zu einem Gran gerechnet. Von Salzen und schweren Pulvern rechnet man auf einen Theelöffel voll $\frac{1}{2}$ Drachme bis 2 Scrupel; von leichten lockern Pulvern nur 15 bis 25 Gran. Ganz genau lässt sich aber das Gewicht solcher Maasse nicht bestimmen, und daher sollte man billig auch flüssige Dinge abwägen.

Einige Mittel werden nach der Zahl (Nro.) bestimmt, z. B. Eydotter, Maikäfer, Kelleresel u. a. m.

Blumen, Kräuter u. dgl. in grössern Dosen gebräuchliche, vorzüglich vegetabilische Mittel, werden oft nach pugillos, manipulos und fasciculos bestimmt. Ein pugillus (Fingervoll) ist so viel, als man mit dem Daumen und den zwey ersten Fingern fassen kann, etwa eine Drachme: ein manipulus (Handvoll) so viel, als man mit der zugemachten Hand, so dass

die Fingerspitzen an der Hand anliegen, fassen kann, etwa $\frac{1}{2}$ Unze; ein fasciculus (Armvoll) so viel, als man unter dem Arme tragen kann, und da dies eine sehr unbestimmte Menge ist, so rechnet man ihn sicherer zu zwölf Handvoll oder sechs Unzen.

Gegen die hier folgende tabellarische Uebersicht der Arzneymittel lässt sich, was ihre systematische Ordnung betrifft, freylich wohl manches erinnern. Ich habe die Mittel überhaupt in zwey Hauptklassen, nämlich in excitirende und deprimirende, eingetheilt, und die Unterabtheilungen nach den am meisten in die Sinne fallenden Eigenschaften und Wirkungen der Mittel bestimmt, und bey jedem Mittel seine specifische Neben- und Nachwirkung, so weit es der Raum und der Zweck erlaubte, bemerkt. Wenn ich gleich das Mangelhafte einer solchen Ordnung wohl einsehe, so weiss ich doch vor der Hand noch keine vollkommne und allen Partheyen genügende an ihre Stelle zu setzen, da, wie ich vorhin in der Anmerkung bemerkt habe, selbst Herr Frank gesteht, dass das Reizverhältniss allein keine hinreichende Basis zur Classification der Arzneymittel gewähren könne, weshalb er denn auch behauptet, dass die Arzneymittellehre in ihrem ganzen Umfange (materia medica, pharmacologia) nie für sich als isolirtes Studium bestehen, sondern schlechterdings blos als ein Zweig der Therapie vorgetragen werden könne. Diese Behauptung ist in der That völlig gegründet, wenn wir bey der Untersuchung der

Kräfte der Arzeneyen nur immer ihre erste Einwirkung auf die Erregbarkeit im Auge haben, und uns um die Neben- und Nachwirkung derselben nicht bekümmern.

In Rücksicht der Auswahl der Mittel glaube ich zwar keines der wichtigeren und allgemein gebräuchlichen Mittel vergessen zu haben, vielleicht aber wird manches aufgenommen seyn, welches in unsern Zeiten keiner Aufnahme werth scheint; indessen ist dieses Urtheil sehr relativ und schwankend, indem die Erfahrung es täglich bestätigt, dass wir manche alte Mittel wieder hervorsuchen und ihren Werth anerkennen, die eine lange Zeit hindurch als unwirksam verworfen waren, z. B. phellandrium aquaticum, manche absorbentia u. a. m.

Uebrigens wird man die ausführliche Beschreibung unserer Arzneymittel und ihrer dynamischen sowohl als materiellen Wirkung in meinem Taschenbuche der Arzneymittellehre, welches den vierten Theil der allgemeinen Encyclopädie für practische Aerzte und Wundärzte ausmacht, finden.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Class. I.			
Excitantia.			
A. Roborantia Tonica.			
1. *Nutrientia.*			
Lac - - -	- - - - -	- - -	nutriens, demulc. relaxans
a. humanum			
b. asinium			
c. Vaccinum			
d. Ovillum			
e. Caprillum			
Serum lactis	dulce - -	1 — 3 ℔ quotidie	nutriens. demulcens
	acidum -	- - -	diluens. laxans diuret.
Cremor lactis	- - - -	- - -	demulcens.
Lac ebutyrat.	- - - -	- - -	nutriens. refrigerans.
Gelatina animal. - -	- - - -	- - -	valdenutriens septica antifebrilis.
Ovum - -	Vitellum -	- - -	nutriens. demulc. saponac.
Triticum	- - - -	- - -	- - - -
Avena	Catapl. pulm.	- - -	ext. emoll. rel.
Hordeum			
Secale Cereale			
rad. Salep	dect. infus.	ℨj c. lact. ℥viij	nutr. demulc.
Sago	Pulv. - -	gr. x — ℈j	
Oryza			
Cacao	tabulata.	- - -	nutr. cardiaca.
	butyrum	ℨj — ℥ß	- - - -
2. *Amara.*			
Fell tauri inspiss.	Pilul.	gr. iij — ℈j	stomach. antacida.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Trifol. fibrin. hb.	succ. rec.	℥ß — ℥j	Visceral. tonica.
	Infus dect.	℥j c. Aq. col. ℥viij	
	Extr. - -	ʒj — ʒij	
Gentian. rubr. rad.	Essent. -	ʒj — ℥ß	
	Pulv. - -	℈ß — ʒß	
	dect. extr. Essent.		
Quassiae lign.	Pulv. - -	℈ß — ʒj	stomach. roborans.
	Dect. Infus. Extr. Ess.		
Simarubae Cort. - -	pulv. Dect. Infus.		tonica.
Fumariae hb.	Succ. rec.	℥j — ℥ij	
	Extr. - -	ʒj — ʒij	
Taraxaci hb.	Succ. rec.	℥j — ℥ij	robor. resolv.
rad.	Ertr. - -	℈ß — ʒij	aperiens.
Cichorei hb. rad. - -	Succ. rec. Ertr.	- - -	- - - -
Cardui benedicti herb.	pulv. - -	℈j	robor. irrit.
	succ. rec.	℥ß — ℥ij	vasa serosa.
	Extr. - -	ʒj — ʒij	
	Essent. Conserv.	℥ß —	
	Syrup. Infus. Aquos. Vinos.		
Onopordon acanth.	Succ. rec.	- - -	ext. mundific.
Lichen Island.	dect. ℥j c. aquae libr. ij vel lact. ad Col. libr. j	- - -	involvens. nutriens. robor.
Columb. rad.	Pulv. - - Infus. Vinos.	℈j — ℈ij	tonica.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Angusturae Cort.	Pulv. - -	gr. x. — ℈j	rabor. tonica.
	Dect. ℥ij c. Aq. ℥ij	- - -	
Polygal. amarae rad.	Pulv. Dect. Infus.	- - -	- - - -
3. *adstringentia-amara.*			
Cortex Peruvianus	Pulv. Electuar	gr. x. — ℈ij	rabor. tonica antiseptica. antifebrilis.
	Decoct. Infus.	℥j ad Colatur, ℥vj	
	Ertr. - -	gr. x — ℈ij	
	Tinctur. -	℈j — ℥ß	
	Syrup.		
Cortex Chinae ruber	- - -	- - -	- - - -
Cortex hippocastani	Pulv. - - dect. extr.	- - -	- - - -
Ilicis Aquifolii hb.	dect. et Infus.	℥j	robor. antisept. diaphor. lithontript.
	Extr. - -	℈j — ℈ſs	
— bacc.	siccat. et pulv.	Jj — ℈ſs	
Datiscae Cannabin. hb.	pulv.	Jj — ℈ſs	antifebril.
Cort. Tecamez	ut Cort.	Peruv.	- - - -
4. *Aromatica-amara.*			
Caryophyllat. rad.	pulv. - -	Jj — ℈ij	stimul. robor.
	dect. - -	℥j c. Aq. libr. j	
	Elect.		

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Cascsrillae Cortex -	pulv. - - Extr. - - Essent. -	℈ſs — ℈j gr. aliq. - ℈j ℈j — ʒſs	stimul. tonica
Tanaceti hb.	Succ. expr. Extr. - - Ol. - - -	℥j - - - - -	stomach. ext. anthelm.
Absynthii hb. flor.	Extr. - - - Ess. Ol.	℈j — ʒij	stomach. diuret. anthelm.
Millefolii hb. flor.	Infuſ. Succ. rec. Extr.	- - -	stimul. pellens visc. antispast.
Marrubii vulgar. hb.	Extr. Infus.	- - -	stomach. pect.
5. *Adstringentia.*			
Rubiae tinctorum rd.	dect. - - Pulv.	- - -	adstring. rob. diuret. emmenagoga.
Consolidae majoris rd.	dect. - -	- - -	adstr. insolv.
Ulmi Cortex	Catapl. - dect. ex ℥ijc.	Aq. libr. ij	rob. mundif.
Lapathi rad.	- - -	- - -	- - -
Bistortae rad.	Pulv. - -	℈ſs — ℈ij	adstring.
Uvae ursi sol.	Pulv. - - dect ʒij c. aq.	gr. xv — ℈ij libr. ij	adstring. diur.
Rosae flor.	Aq. dsta. - Conserva	- - -	adstring. lenit.
Potentillae hb.	Succ. rec. Infusus.	℥ß — ℥j	adstring.
Agrimoniae hb.	dect. - -	- - -	- - -
Boletus suaveolens	pul.	℈ſs — ʒſs	lenit. adst. len. invisc. pector.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Hederae Gummi	p. se. form. pil.	Jj — ʒj	- - - -
Hyperici suum.	Dect.		
Plantaginis hb.	Dect.		
Quercus Cort.	Pulv. - -	Jj - ʒß -	Fort. adstring.
	Dect. - -	ʒij — ℥ß	
fruct. - -	tost. in pulver. et Dect.	ʒß - ʒii-	tonica resolv.
Juglandis nuc putamina	Dect. - - Extr.	- - -	extern. adstr. mundificans.
Salicis Cortex — fragilis — albae — capreae — pentandrae	Pulv. - - Dect. - - Extr. - -	Jj — ʒj ℥jc aq lb ſs ʒj — ʒij	adstr. robor.
Terra Catechu	Pulv. - -	gr. v - ʒß	andstringens
Campechense lignum	Dect Extr. - -	Jj —ʒj	adstringens
Acaciae succ.	- - -	gr. aliq. -	fort. adstring.
Agaricus quernus - -	- - -	- - -	extern. adstr.
Tormentillae rad.	Pulv. infus. dect.	- - -	adstringens
Alumen -	Pulv. - - Solut.	gr. v - Jj	adstring. antisept.
	Collyrium	- - -	ext.
Kino Gumm.	pulv. - - Tinctur. -	gr. jv - Jj gtt. L - Lx	adstringens
Vitrioli acid.	ʒijc, aq. ℥viij	ʒiij - - ℥ß	antisept. adstr.
— Colcothar.	p se - -	- - -	ext.
Ferrum -	Limat. Mart. Tinctur Infus. Vinos. Extract exsolut. Acet. et postea inspissat.	gr. vj — Jj	tonica, leniter adstring. calefaciens.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Vitriolum Martis	constat ex Mart. in acid. Vitriol. solut. et cristallis.	gr. iij — Jj	adstring. ton.
Aethiops Martialis	constat ex solut. Vitriol. Mart. in ▽ et tunc. c. alcal. veg. praecip. oleo mixta ign. ex coct. et pulverisat.	gr. x — Jj	– – –
Tartarus chalybeatus s. Mars solubilis	const. ex acid. Tartar. c. alcali veg. e Marte saturat.	gr. v — ʒſs	– – –
Globuli Martiales	const. ex Tart. depurat. et Marte	– – –	extern. tonica.
Liquor anodynus Martis s. Gutt. nervinae de Bestuchef	const. ex solut. Martis in acid. salis. Naphtha Vitrioli et Sp. Vin.	gr. v — xx	tonica nervina excitans.
Naphtha aceti Martialis	const. ex solut. Mart. in Naphtha aceti.	gtt. x — xL 3 4 quotid.	tonica nervina excitans.
Solutio Martis muriata	const. ex solut Martis in Acid. salis.	– – –	– – –
Flor. Salis Ammon. Martial.	constat ex limatur. Mart. c. flor. Sal Ammon. subl.	gr. ij — xij	resolv. robor.

Nomen officin.	*Form.*	*Dosis*	*Actio et effect.*
6. *Exsiccantia et absorbentia.*			
Flores Zinci	ex Zinco subl.		ext. exsiccans adstring.
		gr. aliq.	intern. antisp.
Tutia } Nihil alb. }	calc. Zinci Ungu	– – –	extern. exsicc. adstr.
Vitriolum album	const. ex solut. Zinci in acid. Vitriol.	gr. aliq.	in- et extern. adstr. exsicc.
Calx Wismuthi	Pulv.	gr. j — iij --	int. antispast.
Cerussa	Calx plumbi p. se Ungu	– – –	ext. exsiccans
Lythargyrium	Calx plumbi fere in Vitrum mutat.	– – –	– – –
Acetum Lythargyrii	Solut. Lytharg in Aceto	– – –	– – –
Extr. Saturni	ex Act. Lyth. inspiss.	– – –	– – –
Saccharum Saturni	const. ex Plumbo aceto solut. et crystallisat.	– – –	– – –
Aqua vegeto-mineral.	ex Extr. Saturn in Aq. calc. et Spir. vin. solut.	– – –	– – –
Semen lycopodii	pulv.	– – –	extern. exsicc.
	c. Syr. et Aq.	gr. x - ʒß	intern. antisp. diuret.
Aqua Calcis	inter. – –	℥ij — iv	absorb. exsicc.
	extern.	– – –	mundif. exsic.
Creta – –	pulv.	℈ß — ʒß	absorb.
Oculi cancrorum – –	– – –	– – –	– – –

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Conchae praeparatae -	- - -	- - -	- - -
Magnesia calcinata	pulv. - -	- - -	absorb. purg.
Sal Tartari	solut. ʒß in Aq. ℥viij	℥ß — ℥ij	absorb. antemetica
	Ol. Tart. p. deliquium -	gtt. xx -- L	absorb. irritabil. augens
	pulv. - -	gr. v -- x	
Carbo vegetabilis	pulv. - -	℈j -- ʒß	absorb. flatus ext. mundific.
B. Irritantia.			
1. *Volatilia alcalina.*			
Sal Ammon.	Pulv. - -	gr. jv. -- ℈ß	stimul. vasa serosa resolvens
Spir. Sal. Ammon. volatilis	c. Aq. destill.	gtt. x -- xx	valde stimul. diaphoret.
	Linim. volatil.	- - -	ext. discutiens
— aquosus	- - -	gtt. xx — L	stimul. diaph.
Sal corni cervi volat.	- - -	gr. ij -- x	stimul. diaph.
Spirit. cornu cervi volat.	- - -	gtt. xx -- Lx	- - -
Sal volat. acetat. } Spirit. Minderer. }	- - -	- - -	diaphoret.
Phosphorus	solut. in Naph. Vitr. gr. iij in ʒj	gtt. 10 omni 2-3 hor.	excitans valde alexipharm.
2. *Spirituosa.*			
Vinum	- - -	- - -	cardiac. alexiphar. antisept.
Spiritus Vini	Essent. Tinct.	- - -	stimul. card. antisept.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Naphtha Vitrioli	- - -	gtt. x — ℈ij	stimul. antisp. ext. colorem detrahens
Liquor anodyn. min. Hoffmann	- - -	- - -	- - -
Acetum Vini	- - -	℥ß — ij	stim. cardiac.
	destill.	ʒij — ℥j	diaphor. antisept.
Naphtha aceti	ut Naphtha	Vitrioli	
3. *Aromatica et balsamica.*			
Moschus -	p. se c. Sacch.	gr. iv — xxx	stimul. calida. antispast. alexipharm.
Ambra -	pulv. - - Ess.	gr. aliq.	- - -
Castoreum	pulv. - -	- - -	- - -
	Ess. Extr.	- - -	- - -
Succinum	Ol. Essent.	- - -	extern. discut. stimul.
	Sal depurat.	gr. aliq.	intern. stimul. antisp.
	Liq. c. c. succ.		
Terebinth. Venet.	p. se c. Vitell. ovor. - - Liniment.	℈j — ʒſs	int. calef. diur. ext. diuret.
Balsam de Copaiva — de Mecca — Peruvian.	ut anteced.	- - -	- - -
Pix - -	Aq. picis -	℥j — iv	mund. diur. diaphoret.
Strobili pini	Dect. - -	- - -	- - -
Camphora	Pulv. c. Sacch.	gr. j — iv	stimul. init. refring. tunc. calefac. obtundens diaphor. antisept.
	Solut. Oleos. et Spirituosa		ext. discutiens

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Artemisiae hb.	Catapl. fom.	- - -	extern. stimul.
Hyssopi hb.			discutiens
Lavendulae hb.			
Majoranae hb	Pulv. - -	- - -	sternutator.
	Butyr. - -	- - -	resolv.
Melissae			
Menthae aquat.	Catapl. fom.		
— crispae	Aq. destill.	℥iij — vj	stomach. car-
— piperitae hb.	Ol. - -	gtt. aliq.	minativa.
	Essent.		
Chenopodii ambros. hb.	Infus. Essent.	- - -	irrit. nervina.
Origani			
Rosmarini	Catapl. fom.	- - -	discutiens
Salviae hb.			
Serpylli	Catapl. fom.	- - -	ext. discutiens
Thymi hb.	Spirit.		
Serpentariae Virginian. rd.	pulv. - -	gr. x — xx	stimul. diaph.
	Infus. Dect.		alexipharm.
Chamomillae	Catapl.		
flor. et hb.	Infus. dect.		antisp. diaph.
	Aq. destill.		
	Ol Extr.		
Scordii hb.	Catapl. -	- - -	discutiens
	Ess. - -	- - -	diaphoret.
Anethi hb.	Catapl.		
	Ol. coct. -	- - -	carminativ.
	Sem.		
Rutae hb.	Catapl.		
Sabinae hb.	Catapl.		
	Ol. Extract.	- - -	pell. emmen.
			extern. stimul.
	Pulv. Conserv.	℈ſs - j - ʒſs	antarthrit.
Iuniperi bacc.	pulv.		
	Ol. dest. Spir.	gtt. aliquot.	calefac. diuret.
	Roob.		diaph. carmin.
Lauri fol. et bacc.	Ol. coct.	- - -	ext. carmin.
Aurantior. fol.	pulv. - -	℈j — ʒſs	antisp. carmin.
	dect.		robor.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Aurant. Cort.	Flavedo pulv. Infus. dect. Condit. Syr.	℈ſs — ℈j	carmin. stom.
	Extr. Ess.	– – –	– – –
Winteranus Cortex	Pulv. – – Infus. Vinos.	– – –	stom. carmin.
Caryophylli aromatici	Pulv. – – Infus. Vinos. Ol. Essent.	gr. aliq.	Calefac. carm.
Cinamomi Cort.	Pulv. – –	gr. aliq.	Calefac. carm.
	Ol. Ess. –	– – –	alexipharm.
Flores Cassiae	Pulv. – –	– – –	– – –
	Ol Ess. –		
Cardamom.	Pulv. Ol. Ess. –	– – –	– – –
Cajeputi ol.	– – –	gtt. aliq.	antisp. resolv.
Piper	pulv. gross.	gr. aliq.	carminat. carminat.
Zinziberis rd.	Pulv. – – Condit.	gr. ij — v	carminat.
Zedoariae rad.	– – –	– – –	– – –
Galangae rad.	– – –	– – –	– – –
Calami aromat. rad.	pulv. – – Infus. Vinos. Condit.	℈ſs — ʒſs	carm. stom. antisc. antarthrit.
Angelicae rad.	Pulv. – – Infus. dect. Ess.	– – –	alexipharm.
Imperatoriae rad.	– – –	– – –	– – –
Anisi sem.	Pulv. – – Ol. dest. Ess. Condit.	– – –	carm. pector.
Anisum stell.	Infus. – –	– – –	– – –
Contrajervae rad.	Pulv. infus.	– – –	diaphor. alexipharm.
Coriand. sem.	Pulv. – –	– – –	carminat.
Adiowaen sem.	– – –	– – –	– – –

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Crocus	Pulv. - - Tinct Syrup	gr. ij — Jj	calefac. antisp. emmenagoga.
Carvi sem.	Pulv. - -	- - -	Carminat.,
Cumini sem.	- - -	- - -	- - -
Foeniculi sem.	Pulv. - - Aq. dest. Ol.	- - -	Carmin. pect.
Sassafras. lign. et Cort.	Infus. - - dect Ol. Essent.	- - - - - -	diaphor. stim. resolv. carmin. calefaciens
Valerianae rd.	Pulv iufus. Extr. - - Ol Essent.	ℨſs — ℨj Jj — Jij	antispas. diaphor. alexiph. anthelmint.
Moschata nux	Pulv. - - Ol. express.	gr. aliq. - - -	carmin calida. extern. carm.
Guajaci lign.	Rasur. dect. Extr. - -	- - -	diaphor. mundificans. antivenerea.
Phellandrii aquat. sem.	Pulv. - -	Jj — ℨſs	pector. carm. antifebril.
4. Resinosa et Gummi-resinosa.			
Helenii rad.	Pulv. - - Infus dect. Extr. Ess. Ungu.	Jſs — ℨſs - - - - - -	diaph. pector. ext. antipsoric.
Pimpinell. rd.	pulv. Infus. dect. Ess.	Jſs — ℨſs	pect. stimul. resol.
Senegae rad.	Pulv. - - Dect.	gr. x. — xii	diur. diaphor. pector. emet. purg.
Saponariae hb.	Extr. Aquos. et Spirituos.	ℨſs — ℨij	sapon. resolv.
Ari rd.	Pulv. - - Extr. aq. spirit.	gr. x — Jj	stom. ineid.
Guajaci Gum.	Pulv. - - Solut. in Spir. Sacch. Pilul.	Jſs — Jj ℨſs — ℨij	resolv. antirheum. antipodagr. diaphor.

Nomen officin.	Forma.	Dosis.	Actio et effect.
Ammoniacum	Emuls. pilul. Empl.	ʒſs — ʒij	resolv. pector.
Myrrhae	pilul. Extr. aquos. Ess. Ol.	Ʒj — ʒſs	stimul. pect. resolv. robor. antisept.
Sagapeni	pil. – – Empl.	– – –	resolv. emmenagoga.
Asae foetidae	Emuls. Pil. – – Ess. Empl.	Ʒj — ʒj	antisp. resolv. anthelm. antisept.
Galbani	– – –	– – –	– – –
5. *Acria et caustica.*			
Anemon. pulsatillae hb.	Extr.c.Sacchar Infus.	gr. vj — Ʒſs	stimul. resolv. diuret.
Flammulae Jovis hb.	Extr. – –	gſs -- j	rubefac. diur.
Colchici autumnalis rad.	Suc. rec. Acet. Oxymel	℥j — ℥ß	diuret.
MezeraeiCort.	p. se – – dect. ℥j c. aq. libr. viij ad rem. libr. v.	– – – ℥vj p. diem	ext. epispast. mundif. diur.
Pyrethri rad.	p. se – –	– – –	stimulans. Sialaloga
Euphorbia	Succ. – – Tinctur. –	– – – – – –	ext. rubefac. extern. stimul.
Digitalis purpureae hb.	Pul. – – dect. ℥j c. aq. ℥viij	gr. ij -- jv	diuret. resolv. emet. irritans imprimis vasa sanguifera.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Arnicae hb. rd. et flor.	Pulv. - -	gr. x -- ʒſs	res. diur. anti-sept. robor.
	Infus. dect.	- - -	
	Extr. - -	- - -	
	Catapl. -	- - -	discutiens
Cantharides	Pulv. - -	int. gr. ſs - j c Camph.	valde stimul. diuret.
	Tinctur.	gtt. x — xx	Aphrodis.
	Empl. - -	- - -	Vesicans
Meloë proscarabaeus	p. se concis. et condit. c. mell.	Verm. ſs - ij	diur. diaphor. valde stimul.
Formica	p. se ad balneum Spir. dest.	gtt. xxx	Excit. resolv. diuret. diaph.
Millepedes	Pulv. - -	℈ſs — ℈j	diuret.
	Succ. expr. c. juscul.		
	Infus. Vinos		
Nasturtium aquat.	Succ. rec.	℥ß — j	diuret. diaph: antiscorbut.
	Conserv.		
Raphanus	Succ. c. Sacch.	- - -	diur. antisc.
	Taleol. c. Vino		
Armoraciae rd.	rasur. ℥ß	- - -	diuret. diaph.
	Infus. c. Sero lact. vinos. Mſs		
	ext. Catapl.	- - -	rubefaciens
Cochleariae hb.	Succ. rec.	- - -	antiscorbut.
	inf. Conserv.		
Erysimi Sem.	Syrup	℥ß — ij	expect. diuret. diaph. antisc.
Sinapios Sem.	p. se pulv.	ʒſs —	incid. digestiv.
	Catapl. baln.	- - -	rubefaciens
Allium sativ.	bulbi rec.	Nr. 1 - 3	stomach. inc.
	Succ. - -	- - -	anthelm. diur.
	bulbi assat.	- - -	ext. maturant.
Cepa	ut antecedens	- - -	- - -
Alum ustum	pulv. - -	- - -	ext. caustic.
Calx viva	- - -	- - -	ext. caustic.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Cuprum Vitriolatum	- - - -	- - -	ext. caustic.
Arsenicum	- - - -	- - -	int. vix adhib. ext. caustic.
Alcali fixum causticum	Lapis caust.	- - -	ext. caustic.
	Inject. c. aq. dest.	- - -	- - - -
6. *Alcalina fixa.*			
Spongia tosta	pulv. - -	ʒſs — ʒj	diuret. resolv.
	Lixiv. ex ℥j c. aq. libr. j	℥ß	irritans
Sapo	solut.	- - -	resolv. absorb. diur. absterg.
	Catapl. Suppositor.		
Class. II. *Deprimentia.*			
A. Relaxantia.			
1. *Emollientia.*			
Sevum porci	Ungu. - -	- - -	extern. lubric. emoll.
— Vervecis	- - - -	- - -	- - - -
Butyrum	- - - -	- - -	- - - -
Cera flava	Empl. Ungu. Ol.	- - 2	extr.
Olivae Ol.	- - - -	℥ß — j	intern. demulc. relax.
Lini Semen	Catapl. fom.		- - - -
	Ol. - - -	℥ß — j	purg. emoll.
Amygdalae dulces	Ol. - - -	- - -	- - - -
	Emuls. -	- - -	involv. refrig.
Altheae rd. hb.	Dect. - -	℥j c. aq. libr. j	involv. pector. emoll.
	Infus.		

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Tussilag. hb.	Succ. rec. Dect. Catapl.	- - -	pect. insolv. emoll.
Malvae rd. hb.	Dect. Catapl.	- - -	- - - -
Verbasci hb. flor.	- - - -	- - -	- - - -
Foenu - graeci sem.	Catapl. fom.	- - -	relaxans.
Tragancathae Gummi	Mucilago Puls.	ʒſs — ʒij	invisc. emoll.
Arabic. Gum.	- - - -	- - -	- - - -
Viscus quern.	dect ℥iv c. aq.font. libr.iij adColat.libr. ij	- - - ℥ß — j	invisc. antisp.
B. Evacuantia.			
a. Diuretica.			
Chaerefol. hb.	Succ. rec. diaetet	℥ij — ℥iij	diuret.
Nicotianae hb.	Inf. ex hb ℥j c. aq. libr. j Tinctur.	gtt. L — Lx	irritans. diur. emet.
Petroselini rd. hb.	Infus. usus diaetet.	- - -	diuret.
Apii hb.	usus diaetet.	- - -	- - - -
Sambuci flor. bacc.	Infus. - - Roob	- - - ℥ij — ℥j	diuret. diaph. - - - -
Squillae rd.	Pulv. - - Aces. squill. Oxymel. squill	gr. i — iij	diuret. emet.
Uvae ursi fol.	Pulv. - - Infus. decoct.	ʒſs — ʒij	diuret. adstr.
Sassaparillae rd.	dect.	- - -	diuret. diaph. mundificans.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Caricis arenar rd.	- - - -	- - -	- - - -
Graminis rad.	dect. Extr. - -	℥ij — ℥j	resolv. sapon. mundif. pect.
Dauci rad.	- - - - Roob	- - -	resolv. anth. diuret. pector.
Dulcamarae stipit.	Pulv. - - Dect. Extr. - -	gr. vj — Jj Jj — ʒſs	resolv. diaph. emet. diuret. mundific.
Aconiti hb.	pulv. extr. Essent.	gr. ſs - j - vj crescendo	diuret. diaph. resolvens.
b. Sialagoga.			
Mercurius vivus	p. se decoct. vel terend c. Gummi Arab. seu melle in form. pilul. vel c. axung. in form. ungu.	- - -	anthelm. irrit. vasa lymph. Sialagog. antivenerea resolvens. mundificans. insecta nec. phthiriaca.
Aethiops mineral.	const ex Mercur. et Sulph.	gr. ij — viij	sialog. diaph. mundific.
Mercurius sublim. corrosiv.	const. ex Mercur. in acid Salis solut.	gr. j solut. in aq. ℥ij dos. cochl. j	corrosiv. venenata. sialogog. valde resolv. caute adhib.
	Aqua Phagaedaenica	- - -	ext. corrosiva
Mercur. dulcis	constat. ex Mercur. subl. et viv.	gr. j — x	sialogog. purg. resolv. mund.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Mercur. solubilis Hahnemanni	const. ex Mercur. in acido nitri solut. et aq. calc. praec.	gr. j — jv	sialagog. inter optima ac tutiss. praeparat. Mercurialia.
Mercur. praecipitat albus	const. ex Mercur. in acid. nitr. solut. et acid. Sal praecipitat.		
	Ungu. - -	- - -	ext. antivenerea mundific.
Mercur. praecip. ruber	const. ex Mercur. solut. in aq. fort. et dein vi ign. expulsa	- - -	ext.
	Ungu. - -	- - -	corrosiv.
Mercur. nitrosus	const. ex Mercur. in acid. nitr. solut. et crystallis		diuret.
	pars 1 solut. in aq. dest. part. 4	gtt. 2	
c. Expectorantia.			
Mel - -	p. se	℥j — ℥ij	resolv. stimul. purg. demulc.
	suppositor.		
	Oxymel		
Saccharum	p. se	- - -	- - - -
Glyzirrhizae rad.	Syrup.		
	dect.		
	succ.	ʒj — iij	dem. resolv.
d. Emetica.			
Ipecacuanhae rad.	pulv. - -	℈ſs — ʒſs	emet. diaphor.
	Infus.		
	Syrup.		

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Asari europaei rad.	Pulv. - - Infus. Extr.	- - -	- - - -
Antimonium crudum	Pulv. - -	Ȝſs -- j	emet. diaphor. resolv. mund.
Chermes mineral.	const. ex Antim. crud. et Alcal. fix.	gr. j -- ij	solv. pectoral. emet.
Sulphur. aurat. antim.	const. ex Antimon. et Alcali ebull. conjunct. et inde quiete praecipitat.	gr. j -- vj	- - - -
Calx Antimonii s. Crocus metallor.	const. ex Antimon c. nitro calcinat. et edulcorat.	- - -	- - - -
Calx Antim. e sulphure	calcar. ust. et sulph. Antim. in aq. dest. sol. et tunc evapor.	Ȝj coq. c. aq. c. libr. v. ad Colat. Lib. IV.	resolv. diaphoret.
Vitrum antimonii.	Regulus Antimon. fusione in Vitrum versus.	gttr x -- xL	emet. resolv. diaphor.
Aqua benedicta Rul. Vin. Antim. Huxham.	const. ex Vitro Antim. solut. in Vino. - - - -	℥ ſs — j	
Tartar. emet.	const. ex Vitro Antimon in acid. Tart. sol. et evaporat.	gr. $\frac{1}{4}$ - j - jv	emet. resolv.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Aethiops antimonial.	ex Merc. viv. et Antim. crud.	gr. ij -- x	resolv. mund.
Butyrum Antimon.	const. ex regulo Antim. acid. salis solut.	- - -	ext. corrosiv.
Terra ponderosa salita	ʒſs sol. in aq. ℥j	gr. ij - iij - v gtt. xxx Lx	resolv. stimul. nauseos. ext. resolv.
e. Purgantia.			
Tamarindor. fruct.	Dect. - -	℥i — ℥iij	temper. purgans. antiphl.
	Pulpa - -	- - -	
	Pulv. - -	℈j -- ʒj	
Rhei rad.	Infus. Dect.	ʒij — ℥j	purg. leuit. calefac. diur. robor. resolv.
	Tinctur.	℥ſs — j	
	Extr. - -	ʒij	
	Syrup.		
Manna Calabrina	p. se solut.	ʒij — ℥ij	purg. emoll. resolv.
Cremor Tart.	Pulv. solut.	ʒij - ℈j - ʒj	purg. antiphl. antisept. diur.
Terra foliata Tartari	Pulv. solut.	℈j -- ʒij	purg. resolv.
	Liquor. - -	gtt. L — C	
Tartarus tartarisatus	Pulv. solut.	℈j - ʒj - ℥j	solvens. purg. diuret.
Sal de Seignette	- - - -	- - -	- - - -
Tartarus Vitriolatus	Pulv. - -	- - -	- - -
	solut. part. 1 in aq. calid. p. xvj	- - -	- - -
Sal mirabile Glauberi	pulv. Solut.	ʒi — ℥iſs	- - -

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Sal anglicum	- - -	- - -	- - -
Sulphur.	Flor. Sulph.	℈ſs — ʒſs	laxans. diaph. res. emmen.
	Ungu. Empl.	- - -	antipsorica
	hepar. Sulph.	gr. x — ℈j	antisialag. antidot. Ars. etc.
Gratiolae hb.	Pulv. - -	gr. x — ʒſs	drastica
	Extr. ʒij in aq. ℥iv	℥ſs — ℥	
Jalappae rad - -	pulv. - -	g. x — ʒſs	drastica
	p. se - -	gr. j — v	
resin. - -	Emuls.		
Aloë - -	p. se - -	gr. vj — xij	purg. drast. calid. emmenag. irritans.
	Extr. Aquos.	℈ſs — ℈j	
	Tinctur.		
Sennae fol.	pulv. - - Infus.	℈j — ʒſs	purgans
Gummi Guttae	p. se - -	gr. vj — xv	drast. anthelm.
Hellebori nigri rad.	Extr. Aquos.	gr. iij — ℈j	drast. diuret. emmenagog.
Violae tricoloris hb.	Pulv. - - dect. - -	gr. x — ℈j	purg. emet. diur.
Colocynthis	pulpa - -	gr. $\frac{1}{4}$ — ij	drastica
	Extr. - -	gr. iv — vj	
Bryoniae rad.	Succ. rec. Infus. Vinos.	- - -	drastica
Ricini Ol.	- - -	℥ß — ℥ij	purg. anthelm. emoll.

Nomen officin.	Forma.	Dosis.	Actio et effect.
f. Anthelmintica.			
Spigeliae anthelmiae rad. hb.	pulv. - - dect. - -	gr.x — Jj	anthelmint.
GeoffroeaeSurinam. Cort.	Dect. Extr. aquos.	gr. x — xv	anth. emet. purg.
Santonici sem.	Pulv. - - Confect.	gr. x — ʒſs	anth. robor.
Sabadilleos sem.	Pulv. - -	gr. x — xv	anthel. drast. ext. phthiriaca
Filicis rad.	Pulv. - -	Jj - ʒſs - ʒij	anth. anstring.
FucusHelmintochortos	Pulv. - - dect. Elect.	gr. xv — ʒſs	anthelm.
Stanni rasura	Elect. - -	ʒj — ℥ſs	anthelm.
Plantaginis larifol. sem.	Pulv. - -	Jj — ʒſs	anthelm.
C. Sedantia.			
1. Narcotica.			
Stramonii hb.	Extr. - - Tinctur. -	gr. ſs — j	obtund. narc.
Hyosciami hb.	Catapl. Extr. - - Ol. - -	gr. j — vj - - -	narcot. anod. ext.

Nomen officin.	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Belladonnae hb. rd.	Pulv. - - Infus. Extr.	gr. ſs-j-viij crescendo	narcot. diaph.
Laurocerasi fol.	Aq. dest.	gtt. ij-x-xx crescendo	narcot. fortit. resolv. inprim. sanguinem. caute adhib. - optimum antidot. est dec. concentr. Coffeae arab.
Opium	Pulv. - -	gr. $\frac{1}{4}$—ij	valde excitans hypnot. narc. anodyn.
	Extr. Aquos. Tinct.	- - -	diaph.
Paeoniae rad.	Pulv. - -	gr. aliq.	antispast.
Vomica nux.	Pulv. - - Extr. - - dect.	gr. ij — x g. ij-x quot.	narcot. anod. anth. tonica. emet.
Lactuca Scariola	Extr. aquos.	gr. x — ʒj crescendo	narcot. diuret. tonica.
Cicutae hb.	Pulv. - - extract.	gr. jj — vj gr. vj — ʒſs	narcot. resolv.
a. *Refrigerantia.*			
Nitrum	Pulv. - -	℈j — ℈ij	refrigerans. relaxans.
Sal essential. Tartari	Pulv. - - solut.	gr. vj — xij	refrigerans.
Elix. acid. Haller.	const. ex 🜄 et acid. Vitr.	℈j — ʒj quotidie	refriger. - irritabilitat. minuens. antisp.

Nomen officin	*Forma.*	*Dosis.*	*Actio et effect.*
Acida vegetabilia	- - -	- - -	- - -
Alcali vegetabile citratum.	- - -	℈ſs — ℨſs	refriger. diaphoret.
Oculi cancr. citrat.	- - -	- - -	- - -

FIEBERKRANKHEITEN.

Diejenige widernatürliche Beschaffenheit des Körpers, wo alle Theile und Systeme desselben, vorzüglich das arteriöse, gegen einen pathologischen Reiz gemeinschaftlich reagiren, und wobey das Gleichgewicht der Kräfte aufgehoben ist, nennen wir im allgemeinen Fieber. Die nächste Ursach dieser Reaction ist eine erhöhete Erregbarkeit des Nerven- und Blutsystems und eine eigenthümliche Reizung derselben, die durch verschiedene innere und äussere Reize hervorgebracht wird, und die sich durch eine Veränderung des Pulsschlags und der Wärme, eine Verminderung der thierischen Kräfte und Bewegungen, und durch eine Unordnung in den Absonderungen äussert. *)

*) Es ist sehr schwer, eine genaue, überall passende Definition des Fiebers festzusetzen. Die hier angenommene ist von Herrn Hufeland entlehnt, und sie scheint mir unter allen mir bekannten die vollständigste zu seyn. Die weitläuftigere Erörterung derselben muss man in Hufelands Pathogenie S. 286 f. selbst nachlesen — Herr Reil und Gautier nehmen blos eine erhöhete Lebenskraft des Herzens und der Arterien als nächste Ursach des Fiebers an. Siehe Reil memor. Clin. Fasc. IV. p. 107. Gautier diss. de irritabilitate, p. 145. Frank gesteht, dass sich keine Definition von dem Wesen des Fiebers geben

Gewöhnlich tritt das Fieber ein mit Unlust, Gähnen, Schauer und Ziehen in dem Rücken und den Gliedern, Müdigkeit und Ermattung, vermindertem Appetit, Ekel, Druck in der Magengegend, Trockenheit des Mundes, Durst, fliegender Hitze, häufiger Veränderung der Gesichtsfarbe, Düsterheit und Schwere des Kopfes, gestörtem oder widernatürlich starkem, nicht erquickendem Schlaf, ungewöhnlichen vermehrten oder verminderten Ab- und Aussonderungen des Stuhlganges, Harnes und der Hautausdünstung. Diese Symptome nehmen beym weitern Verlaufe der Fiebers an Heftigkeit, Dauer und Anzahl zu, bis entweder der widernatürliche Reiz allmählig verschwindet und das Gleichgewicht der Kräfte und Bewegungen wieder hergestellt wird; oder der Reiz wird nur verändert und bringt andere Krankheiten hervor; oder wenn er unbezwinglich ist, so erschöpft er früher oder später die Lebenskraft, und

lasse. S. ej. de curand. hom. morbis Epitome. L. I. §. 3. p. 1.

Brown nennt diejenigen fieberhaften Erscheinungen, welche ihren Grund in verminderter Erregung haben, Fieber, diejenigen Fieber aber, welche einen entgegengesetzten Ursprung haben, Pyrexien. Reil definirt in seiner Fieberlehre das Fieber als eine widernatürliche Veränderung der thierischen Kräfte eines Organes ohne eine sichtbare Verletzung der Structur desselben. Hufeland aber behauptet in seinem Systeme d. pract. Heilkunde, dass die nächste Ursache des Fiebers hauptsächlich in einem Organisationsfehler des Blutgefäss- und Nervensystems bestehe, der eine grössere Reizbarkeit dieser Systeme und einen beschleunigten Lebensprocess zur unmittelbaren Folge habe.

bringt die thierische Maschine zum gänzlichen Stillstande (32).

Jedes Fieber durchläuft, sich selbst überlassen, gewisse Zeiträume (stadia), die jedoch sehr oft durch eine gute Heilmethode abgekürzt werden können. Sie sind folgende:

1) Der Zeitraum der Vorboten (stadium prodromorum). Er äussert sich durch ein mehr oder weniger merkliches Uebelbefinden, das theils in den allgemeinen Erscheinungen des sthenischen oder asthenischen Zustandes besteht, theils von der eigenthümlichen Form einzelner Fieber abhängt, z. B. bey den Pocken, Masern, dem Scharlachfieber u. s. w.

2) Der Zeitraum des Eintrittes des Fiebers (Principium s. initium febris). Er ist gewöhnlich kurz und unmerklich.

3) Der Zeitraum des Steigens (Stadium incrementi). Das Fieber wird deutlicher und entwickelter, bis es

4) den Zeitraum der grössten Höhe (Status febris s. Acme) erreicht hat. Hier bleibt es gewöhnlich nur eine kurze Zeit stehen, worauf dann

5) der Zeitraum der Abnahme (Stad. decrementi. Paracme) eintritt. Die Zufälle nehmen an Menge und Heftigkeit ab, bis zum

6) Zeitraum der Wiedergenesung, wo alle Erscheinungen der Krankheit verschwunden sind, und der Körper seine vorige Gesundheit wieder erhält.

Alle diese Zeiträume sind jedoch nicht scharf von einander getrennt, sondern gehen meistentheils nur allmählig in einander über. Eben so unbestimmt ist ihre Dauer.

Die allgemeinen entfernten Ursachen des Fiebers liegen entweder 1) im Körper selbst, oder 2) ausserhalb desselben.

Zu Nr. 1. gehören Leidenschaften und Affecten, Uebermaas im Schlaf und Wachen, Bewegung und Ruhe, Anhäufung, Stockung und Verderbniss der Säfte und widernatürliche Beschaffenheit der festen Theile, innere Entzündungen, Vereiterungen, Würmer, Concremente u. dgl. — Zu Nr. 2. gehören vorzüglich eine in Absicht ihrer Mischung und sinnlichen Eigenschaften veränderte und verdorbene Atmosphäre, und andere fremde und reizende Materien, welche von aussenher in den Körper gebracht werden, Nahrungsmittel, Getränke, Gifte, Contagien und andere Substanzen, die sowohl durch ihre Menge, als durch ihre innere Beschaffenheit als Reize wirken.

Die nächsten allgemeinen Wirkungen des Fiebers bestehen darin, dass zunächst die Lebenskräfte wegen ihrer so allgemeinen und starken Reaction geschwächt, die Säfte wegen ihrer unordentlichen Bewegung, ihrer veränderten Temperatur und der zu sehr vermehrten, verminderten oder veränderten Ab- und Aussonderung auf mancherley Art verdorben, ungleich vertheilt, verdickt, verdünnt, zersetzt, und die Geschäfte der Verdauung und Ernährung gestört werden. Wird dagegen die Reaction des Fiebers gut geleitet, so werden manche

schädliche reizende Stoffe ausgesondert, verändert, Stockungen zertheilt, und das allgemeine Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Kräften und Systemen wieder hergestellt.

Dieses Geschäft der Natur ist dasjenige, welches wir Crise, Entscheidung oder Abfall (crisis) nennen, und dessen allgemeine Beschaffenheit und Entstehungsart wir oben (52) schon angegeben haben. Es ist hier der Ort, die besondere Beschaffenheit der Crisen, ihre Zeichen und Bedeutungen noch etwas genauer zu betrachten.

Vollkommen nennen wir die Entscheidung (crisis perfecta), wenn dadurch der ganze Krankheitsstoff durch die zweckmässigen Wege, die Haut, oder die Nieren, oder den Stuhlgang u. s. w. (crisis simplex) oder durch mehrere dieser Wege zugleich (crisis comp.) aus dem Körper geschafft, und das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Kräften und Bewegungen des Körpers völlig wieder hergestellt wird. Unvollkommen ist die Entscheidung (crisis imperfecta), wenn der Krankheitsstoff nur verändert, oder nur zum Theil fortgeschafft wird. Verändert der reizende Stoff nur den Ort, und wirft sich von einem Theile auf einen andern, so heisst dies eine Versetzung (metastasis). Schlimm ist diese (metast. mala), wenn der Krankheitsstoff auf einen edleren Theil, z. B, das Gehirn, die Lungen, die Eingeweide des Unterleibes fällt; im entgegengesetzten Falle ist sie heilsam (metast. bona). — Wird das Gleichgewicht zwischen der Erregbarkeit und den Reizen aber von neuem bey der anfangen-

den Genesung gestört, so entsteht oft ein Rückfall (recidiva), der oft gefährlicher ist, als die erste ursprüngliche Krankheit.

Selten geschehen die Abfälle durch einen Weg; mehrentheils durch mehrere. Man erkennt sie überhaupt daran, dass sie in die Abnahme der Krankheit fallen, und dieselbe mit allen ihren Zufällen erleichtern. Gemeiniglich dauern sie nach verschwundener Krankheit noch mehrere Tage fort, während der Kranke nun völlig geneset. Geschieht die Abnahme der Krankheit ganz allmählig, und ohne merkliche Ausleerung, so nennt man dies Lysis. Je grösser und heftiger die Krankheit ist, desto grösser ist auch gemeiniglich die Crise, und die mit derselben verbundene Ausleerung, wenn anders die Kräfte gut sind.

Gute Abfälle müssen nicht zu gering noch zu stark seyn; auch müssen sie durch die der Krankheit angemessenen Wege erfolgen. Es lässt sich jedoch hierüber kein bestimmter Maasstab festsetzen, sondern die darauf folgende Erleichterung entscheidet hauptsächlich, ob die Crisis gut oder schlimm, vollkommen oder unvollkommen sey.

Die gewöhnlichsten Abfälle geschehen durch Schweiss und Urin, am häufigsten durch beyde zugleich. Ausser diesen auch durch Blutflüsse aus der Nase, der Mutter, der Goldader; seltener und nicht ohne Gefahr durch die Nieren, die Blase, die Lungen, den Magen. Ferner durch Erbrechen, Durchfälle, Speichel und Schleim; Ausschläge, Geschwüre, und selten durch Gelbsucht, welches jedoch immer eine verdächtige Crise ist.

Gemeiniglich gehen der zu erwartenden Art der Crise gewisse Zeichen vorher.

Ein kritischer Schweiss wird angedeutet durch einen weichen wellenförmigen Puls, eine weiche feuchte Haut, Jucken und Stechen in der Haut, sparsamen Harnabfluss. Man kann diese Crise desto mehr erwarten, je mehr sie der Natur und den Ursachen der Krankheit angemessen ist.

Einen kritischen Harn zeigen an: eine Schwere in den Lenden, Spannung und Drücken in der Gegend der Blase und Brennen und Jucken der Schaamtheile und ein öfteres Urindrängen. Dabey pflegt die Haut trocken, der Durst stark und die Zunge trocken zu seyn, und es fehlt an Zeichen anderer Ausleerungen.

Ein kritisches Nasenbluten wird gewöhnlich angezeigt durch Schwere des Kopfes, Schwindel, Druck in den Schläfen und über der Nase, Jucken, Fliessen und Röthe derselben, Niesen; Röthe und Thränen der Augen; Funken vor den Augen; Spannung und Klopfen um die Herzgrube; einen ziehenden Schmerz im Nacken; Dunkelheit des Gesichts, Ohrensausen, Klopfen der Schlaf und Halspulsadern, und Verdoppelung einzelner Pulsschläge (pulsus dicrotus). Ist der Kranke sonst dem Goldaderflusse unterworfen und spürt er nun brennende, ziehende, klopfende Schmerzen in der Lendengegend, im Rücken, im Kreuze, in den Oberschenkeln; ein öfteres Drängen zum Harn- und Stuhlgange; Jucken am Mastdarm und Hodensacke, so ist

wahrscheinlich ein Abfall durch die Goldader oder die Harnblase zu erwarten.

Auch die monatliche Reinigung kann die Stelle eines Abfalles vertreten, wenn die Zeit dazu gerade in diesen fällt. Zuweilen kommt sie auch zu diesem Zwecke früher. Die Zeichen davon sind fast mit denen des Goldaderflusses übereinstimmend, wozu dann noch allenfalls Schmerzen und Druck über den Schaambeinen, in der Gegend der Mutter und beym Harnlassen kommen. Manche Frauenzimmer haben noch ganz besondere Empfindungen als Vorboten der Reinigung. Man muss jedoch bemerken, dass die monatliche Reinigung, so wie überhaupt Blutflüsse, selten allein einen vollkommenen Abfall machen.

Bauchflüsse verrathen sich durch Kneipen, Grimmen und Poltern im Unterleibe, Spannung und Geschwulst der Weichen, Schmerzen im Rücken; sparsamen Urin, zuweilen durch einen mehr oder weniger aussetzenden Puls, auch wohl eine zitternde, stammelnde, unvermuthet befeuchtete Zunge, die vorher trocken war.

Ein kritisches Brechen wird angezeigt durch Unruhe und Beängstigungen, Aufstossen, Schauder, kalte Schweisse besonders an der Stirn, Beben der Unterlippe, Drücken im Magen, Ekel und Ueblichkeiten, Schwere des Kopfes, Schwindel, Dunkelheit vor den Augen, öfteres Ausspucken und oft einen unregelmässigen aussetzenden Puls.

Einem kritischen Auswurfe durch die Lungen gehen gewöhnlich eine Beklemmung der Brust und beschwerliche Respiration mit Husten vorher. Dergleichen Abfälle ereignen sich meistens nur in Brustkrankheiten.

Ein kritischer Speichelfluss ereignet sich oft in zusammenfliessenden Pocken, im Friesel, zuweilen in der Bräune, in Nerven- und Faulfiebern, und verräth sich durch geschwollene Halsdrüsen, beschwerliches Schlucken, Schmerzen hinter den Ohren und im Nacken, angelaufenes Gesicht, Hals und Hände; dabey ist die Haut trocken, und alle andere Auslcerungen gehen sparsam von statten.

Kritische Geschwüre verrathen sich durch Schmerz, Röthe, Spannung, Geschwulst, Zucken und beschwerliche Verrichtung irgend eines Theiles des Körpers, wenn diese mit Erleichterung der Krankheitszufälle ohne andere bemerkliche Ausleerungen verbunden sind. Meistentheils tritt dabey ein neuer Frost und etwas Hitze ein, bis die Eiterung völlig zu Stande ist.

Hitzige Ausschläge werden gewöhnlich angezeigt durch eine Beklemmung der Brust, Prickeln und Schmerzen in den Gliedern, besonders in den Lenden und dem heiligen Beine, Unruhe, prickelnde Taubheit der Finger und der Fusszehen. Zuweilen geht ein leichter Schweiss, kleine Schauder, eine stammelnde Sprache, Husten etc. vorher.

Oft erfolgen jedoch diese Crisen ohne alle Vorbedeutungen.

Das sicherste Merkmahl, dass ein Abfall wirklich gut und vollkommen gewesen sey, ist die darauf folgende dauerhafte Erleichterung der Krankheit. Indessen gewährt uns doch die besondere Beschaffenheit der Ausleerungen noch manche Merkmahle, wornach wir ihre Güte beurtheilen können. Die wesentlichsten sind folgende:

Heilsame gute Schweisse müssen, ausser dass sie in den rechten Zeitpunkt der Krankheit einfallen und den Zustand erleichtern, über den ganzen Körper verbreitet, warm, und nicht zu heftig seyn. Gar zu heftige kritische Schweisse ziehen die Krankheit oft in die Länge, und haben oft den Tod zur Folge.

Der Urin ist desto besser, je häufiger er abgeht, und je früher er nach dem Lassen einen häufigen Bodensatz wirft, über welchen der Harn klar steht. Der Bodensatz ist desto besser, wenn er röthlich oder weisslich, zusammenhängend, leicht wie Flocken, eben, sich durchaus gleich, aufgethürmt, ohne Geruch und bleibend ist, weil ein Bodensatz, der wieder zerfällt, allemal bedenklich ist. Zuweilen erscheint jedoch der Bodensatz erst 6 bis 12 Stunden nach dem Lassen mit gutem Erfolge. Anfangs, wenn es zum Abfall geht, bemerkt man in dem Urin nur eine Wolke, oben und in der Mitte des Glases, die sich täglich immer tiefer senkt, bis sie endlich den oben beschriebenen Bodensatz bildet. Man muss aber den Harn, dessen kritische Beschaffenheit man beobachten will, allemal kurz vor der Remission oder kurz nach dem Anfalle betrach-

ten, weil er kurz vor und in der Exacerbation wieder roh ist. Ein Harn, der bald gekocht, bald roh ist, bedeutet Langwierigkeit, oder den Uebergang des Fiebers in ein anderes. Ein dünner und dicker Harn, wenn sie so bleiben, sind schlimm: wenn letzterer stinkt, so verräth er Verderbniss der Säfte; hingegen ein dicker Harn, der bald dünn wird, bedeutet einen nahen Abfall. Ueberhaupt aber darf man sich auf die Zeichen aus dem Harne nicht zu sehr verlassen, weil sie oft trügerisch sind.

Blutflüsse sind unschädlich und oft heilsam in Fiebern, die von Unterlassung und Unterdrückung gewohnter Blutausleerungen, vom Missbrauch hitziger Getränke entsanden sind, oder bey jungen vollblütigen Personen und in Entzündungskrankheiten. Wenn sie zu heftig sind, so erschöpfen sie die Kräfte. Entstehen sie von Auflösung der Säfte, und sind sie mit einer grossen Erschlaffung der festen Theile verbunden, so sind sie äusserst gefährlich.

Bauchflüsse sind heilsam, wenn sie einen Theil der Krankheitsmaterie ausleeren, vorzüglich in Herbstfiebern, in nachlassenden Gallen-, Schleim- und Faulfiebern. Man beurtheilt sie am sichersten nach der darauf folgenden Erleichterung. In reinen Entzündungskrankheiten, besonders der Brust, sind sie zu Anfange der Krankheit bedenklich. Mit Trokkenheit der Zunge, der Haut, brennender Hitze, grosser Unruhe, Angst, schmerzhafte Empfindlichkeit des Unterleibes, grosser, nach jedem Stuhlgange zunehmender Entkräftung, geschwindem, kleinem, härtlichem, ungleichem Pulse, traurigem, muthlosem Blik-

ke verbunden, verkündigen sie oft eine nahe oder schon vorhandene Entzündung der Gedärme.

Das Erbrechen ist heilsam, wenn dadurch eine schädliche Materie aus dem Magen ausgeleert wird, welche die Krankheit hauptsächlich oder zum Theil unterhielt. Aber oft ist es ein bedenkliches und gefährliches Symptom, besonders wo es von zurückgetretenen oder verborgenen Schärfen und Ausschlägen, Entzündungen des Gehirns, des Magens und anderer edlen Eingeweide herrührt. Zuweilen rührt es auch wohl von Würmern her. — Von allen diesen Crisen kömmt an den gehörigen Orten das Nähere vor.

Die genauere Kenntniss der Abfälle und ihrer Vorboten ist deshalb von ungemeiner Wichtigkeit für den praktischen Arzt, damit er wisse, wenn es Zeit ist, der Natur in ihrem Geschäfte zu Hülfe zu kommen, oder ihrer zu grossen Thätigkeit Grenzen zu setzen, oder ihr das ganze Heilgeschäft allein zu überlassen. Oft sind die Zufälle, welche den Crisen vorausgehen, so heftig, dass nur ein geübter tiefblickender Arzt sich dadurch nicht irre machen lassen wird; obgleich in unsern Zeiten, wegen unseres kräftigeren und zuvorkommenden Heilverfahrens und wegen des unserer Generation tief eingeprägten Charakters der Schwäche die Crisen mehrentheils nur sanft und allmählig von statten gehn. Die hauptsächlichsten Zeichen, dass ein Abfall kritisch und heilsam sey, sind folgende: 1) wenn der Abfall in denjenigen Zeitpunkt der Krankheit fällt, wo alles dazu bereit ist, und wo sich derselbe erwarten lässt;

2) wenn bald nach dem Abfalle eine wesentliche Erleichterung der Krankheit folgt; 3) wenn es an andern Ursachen fehlt, denen man die mit dem Abfalle verbundenen Bewegungen und Unruhen zuschreiben könnte; 4) wenn die Lebenskräfte des Kranken noch gut sind. Demohngeachtet aber kommen doch zuweilen Fälle vor, wo der geübteste Arzt getäuscht wird, und wo am kritischen Tage statt der Genesung der Tod erfolgt.

Eben so täuschend und unsicher ist jetzt die alte hipocratische Lehre und Bestimmung der anzeigenden und kritischen Tage, welche vielleicht ehemals, unter ganz andern Umständen, ihren grossen Werth haben konnte. Die vornehmsten unter diesen Tagen sind der dritte, fünfte, siebente, neunte, eilfte, vierzehnte, siebenzehnte und ein und zwanzigste. Der sechste Tag soll immer einen schlimmen und unvollkommenen Abfall machen, daher er den Namen des tyrannicus hat. Aus allem diesem folgt überhaupt die allgemeine Regel, dass an jedem Tage ein Abfall erfolgen könne, und dass wir uns nicht zu sehr auf bestimmte kritische Tage verlassen müssen.

Was die Vorherverkündigung (Prognosis) in hitzigen Krankheiten anbetrifft, so ist dabey aus den schon angegebenen Gründen alle mögliche Vorsicht nöthig, indem bey dem besten Anschein der Ausgang oft traurig, und umgekehrt bey den schlimmsten Zeichen doch alles gut ausfallen kann. Ueberhaupt gründet sich die Prognosis auf die Kenntniss der Gattung und Art des Fiebers und der eigenthüm-

lichen Verhältnisse in jedem besondern Falle. Im Ganzen gilt jedoch folgendes: Je schneller sich ein Fieber ohne lange Vorboten ausbildet, desto besser ist es. Ein sthenisches Fieber ist nicht so gefährlich, als ein asthenisches; je besser die Kräfte, je freyer und energischer das Wirkungsvermögen, desto geringer ist die Gefahr. Daher sind cachectische, von Krankheit, Alter und andern Ursachen erschöpfte Körper, Schwangere, Kindbetterinnen, sehr reizbare und empfindliche Subjecte, Kinder u. s. w. immer bey hitzigen Krankheiten in einiger Gefahr. Eine plötzliche wichtige Veränderung des Gesichts, ohne auffallende Ursachen, z. B. grosse Erschöpfungen und Ausleerungen, ist immer schlimm; desgleichen bedeutet eine grosse Störung der sogenannten Lebensfunktionen Angst, Unruhe, Verwirrung der Sinne, Schwäche, oder überhaupt ein Widerspruch und eine grosse Unbeständigkeit aller Zufälle unter sich und mit der bekannten Ursache der Krankheit. Ferner gehören zu den übeln Zeichen: beständige Deliria, Schmerzen, Schlummersucht, Röthe, Thränen und ein starrer fremder Blick der Augen, eine trockne, schwarze, zittternde Zunge, ein keuchender, schwerer, kurzer, ungleicher, röchelnder, kalter Othem, harte, ungleiche, geschwollene, zurückgezogene Präcordien, Meteorismus, ein grünes, schwarzes, unaufhörliches, schmerzhaftes Erbrechen, Kälte der Glieder, klebrigte kalte Schweisse, hartnäckige Zurückhaltung oder unwillkührlicher Abgang des Urines und des Stuhlganges, Sehnenhüpfen, Krämpfe, Convulsionen, Schluchzen, blaue, brandige, bleyfarbene Flecken, Ohnmachten, Blutstürze u. a. m. Jemehr dieser Zu-

fälle zusammenkommen, desto grösser ist die Gefahr. Man begreift diese Zufälle überhaupt unter dem Namen der Bösartigkeit (Malignitas), jedoch muss man dabey immer die vortrefliche Stollische Regel vor Augen haben: sua cuivis morbo peculiaris est malignitas.

Die allgemeine Heilart des Fiebers beruht hauptsächlich auf einer gehörigen Kenntniss und klugen Leitung der Lebenskräfte. Von ihrer Beschaffenheit und Reaction hängt der Verlauf des Fiebers ab, und deshalb muss auf ihre zweckmässige Unterstützung und Vermehrung oder Verminderung immer der erste Blick des Artztes gerichtet seyn; und in solchen Fällen, wo die Natur keiner Hülfsmittel bedarf, ist es der Vernunft gemäss, sie in ihren heilsamen Wirkungen durch eine unzeitige Thätigkeit nicht zu stören, sondern nöthigenfalls die Hindernisse derselben aus dem Wege zu räumen. Diese Vorsicht ist um so nöthiger, da das Fieber in sehr vielen Fällen das Mittel ist, wodurch die Natur andere, selbst die hartnäckigsten Uebel des Körpers heilet. Unter jenen Fällen, wo der Arzt die Krankheit sich selbst überlassen darf, möchten folgende die wichtigsten seyn: 1) bey leichten sthenischen, oder den sogenannten einfachen Reizfiebern, 2) bey örtlichen Uebeln, die mit Fiebern gewöhnlich verbunden sind, und wogegen die Kunst nichts unternehmen darf, z. B. der Eintritt der Milch in die Brüste, der Ausbruch irgend eines Ausschlages etc. 3) in solchen Fällen, wo wir schlechterdings nicht im Stande sind, den wahren Character des Fiebers zu ergründen, und

wo ein Missgriff von wichtigen nachtheiligen Folgen seyn könnte.

Der zweyte Blick des Arztes sey dann auf die entfernten Ursachen und deren Hinwegräumung gerichtet. In der Erforschung, genauen Abwägung und Vergleichung derselben mit der Beschaffenheit des Subjectes und dessen mannigfaltigen Bestimmungen liegt die grösste Kunst des heilenden Arztes, ohne die er immer im Finstern tappt, und ohne welche seine ganze Kunst nichts weiter ist, als eine rohe Empirie und das verderblichste unter allen Handwerken.

Ferner erfordern zuweilen einige Zufälle, wodurch der gehörige Verlauf des Fiebers gestört, oder zu andern Uebeln Gelegenheit gegeben werden könnte, eine besondere Rücksicht. Man vergesse jedoch darüber die Hauptkrankheit nicht, und lasse sich nicht täuschen durch Erscheinungen, deren scheinbare Wichtigkeit oft mehr in geringfügigen Umständen, und selbst in der Ungeduld, dem Eigensinne oder der Vorstellung der Kranken, als in wesentlichen Ursachen liegt.

Nicht weniger Aufmerksamkeit verdienen die Complicationen und Veränderungen des Characters und der Form des Fiebers, wodurch oft der ganze Curplan, welchen die ursprüngliche Beschaffenheit des Fiebers erforderte, umgeändert wird. Dies ist z. B. der Fall, wenn ein entzündliches Fieber in einen Typus übergeht u. s. w.

Endlich aber nehme man gehörige Rücksicht auf den Zustand der Genesung, welcher eigentlich noch

immer ein gelinder Grad von Krankheit ist, und eine Geneigtheit zu der überstandenen Krankheit enthält, weshalb auch geringe Fehler in dieser Periode leicht zu neuen Rückfällen Gelegenheit geben können. Der Character des Zustandes der Reconvalescenz ist verschieden nach der Beschaffenheit der vorhergegangenen Krankheit, und wenn er gleich mehrentheils in Schwäche besteht, und daher die stärkende Methode erfordert, so hat er doch auch zuweilen nach entzündlichen Krankheiten noch immer eine Anlage zur Sthenie, welche bey der Anwendung zu starker Reize, z. B. Wein, vieler und kräftiger Fleischspeisen u. a. m. wieder mit neuer Gewalt in die vorige Krankheitsform, oder in die entgegengesetzte übergeht. Daher sind zuweilen nach überstandenen Pocken, Masern und andern sthenischen Krankheiten Abführungs- und andere schwächende Mittel sehr nützlich, wenn man auch andre Rücksichten dabey nicht in Betracht ziehen will.

Ein Haupterforderniss bey der Cur aller Krankheiten ist eine zweckmässige Diät und Lebensordnung, und oft sind beyde allein, ohne alle Arzeneyen, schon hinreichend, eine völlige Heilung zu bewirken. Wir begnügen uns hier, die wichtigsten Regeln über die allgemeine Lebensordnung und das Verhalten in Fieberkrankheiten anzuführen.

Allgemein muss die Lebensordnung bey Fieberkrankheiten so beschaffen seyn, dass dadurch die entfernten sowohl, als die nächsten Ursachen des Fiebers nicht vermehrt, sondern vielmehr vermindert,

die Zufälle gelindert und die kritischen Bemühungen der Natur nicht gehindert, sondern, so viel möglich, befördert werden. Hierauf beziehen sich folgende Regeln:

Der Kranke muss sich, wenn er nicht bettlägerig ist, aller sehr heftigen Bewegungen enthalten, obgleich gelinde Bewegungen unschädlich sind. Das Zimmer, worin sich der Kranke befindet, sey geräumig, hoch und lüftig, und die darin befindliche Luft muss oft durch Oeffnen der Fenster und Thüren, doch ohne dass den Kranken der Zug treffe, erneuert, auch wohl durch Räuchern mit Essig und andern Sachen gereinigt werden. Deshalb müssen auch die Excremente des Kranken baldmöglichst fort geschafft, die Betten oft erneuert und die Zusammenkunft vieler Menschen im Krankenzimmer verhütet werden. Die Temperatur der Luft im Zimmer sey mehr kühl als warm, jedoch machen einzelne Umstände hier zuweilen eine Ausnahme, und eben dies gilt von der Bedeckung des Kranken. Wenn es die Kräfte des Kranken erlauben, so ist es zuträglich, dass derselbe zuweilen ausserhalb dem Bette, oder doch wenigstens im Bette aufrecht sitze, jedoch muss man dabey alle Erkältung sorgfältig verhüten.

In Absicht der Speisen richtet sich die Wahl nach der Beschaffenheit des Fiebers. Ist diese sthenisch oder entzündlich, so müssen alle Fleischspeisen, Eyer, alle harte, trockne, blähende, scharfe, gesalzene, viel Unrath machende Speisen vermieden, und nichts als leichte, flüssige, leicht verdauliche,

wenig nährende vegetabilische Speisen, Brodsuppen, Gersten-, Hafer- und Graupenschleim, und getrocknetes, gekochtes — in gewissen Fällen auch wohl rohes Obst — genossen werden, im entgegengesetzten Falle aber sind Fleischbrühen und andre reizende und stärkende Nahrungsmittel anzuwenden. Nie muss der Kranke wider Appetit essen, aber er muss auch nicht jeden Appetit befriedigen, sondern nur dann, wenn er auf der Höhe der Krankheit bey gänzlicher Abneigung gegen alle andere Speisen auf eine Speise verfällt, welche nicht etwa offenbar schädliche Eigenschaften an sich hat, kann man eine solche Neigung für eine Stimme der Natur halten, und dieselbe befriedigen.

Was das Getränk des Kranken betrift, so muss dasselbe bey sthenischen Fiebern milde, wässericht, kühlend und verdünnend seyn. Ausser dem reinen Wasser schickt sich dazu am besten Gerstentisane, Molken, Wasser mit Weinessig oder Zitronensaft und Honig, Brodwasser, Limonade. Alle geistigen Getränke sind hier schädlich, es sey denn, dass gewisse Umstände, Gewohnheit u. dgl. dieselben zulässig machten. Nur bey asthenischen Fiebern sind diese mehrentheils angemessen und werden auch selbst von dem Kranken vorgezogen.

Wenn der Kranke geschwitzt hat, so muss ihm ein reines, trocknes, vorher erwärmtes, Hemde angezogen werden. Uebrigens muss alles, was die Kranken beunruhigen kann, so viel wie möglich, entfernt werden.

Bey der Genesung der Kranken gelten die hier gegebenen Regeln grösstentheils auch, jedoch mit der Ausnahme, dass die Genesenden in Ansehung der Speisen und Getränke allmählig zu nahrhafteren, festeren und kräftigeren Nahrungsmitteln übergehen, ihren Appetit nie völlig befriedigen, sich häufig und sanft bewegen, nicht zu lange schlafen, und nicht zu schnell zu ihren gewohnten Arbeiten zurückkehren, und überhaupt sich so verhalten müssen, dass die noch übrige Geneigtheit zu der vorigen Krankheit nicht zu einem neuen Rückfalle entwickelt werden könne.

Aus den oben vorgetragenen Begriffen folgt ganz natürlich, dass es nur ein einziges Fieber in der Natur giebt, und dass alle dessen scheinbare Verschiedenheiten nur als verschiedene Formen angesehen werden müssen, die blos von der verschiedenen Beschaffenheit und Modification der Reize, der Lebenskraft und ihrer mannigfaltigen Reaction bestimmt werden. Nur auf diese Basis kann deshalb ein philosophisch-practisches System der Fieberkrankheiten gegründet werden, und daher sind diejenigen Eintheilungen, welche von dem Typus, oder von einer materiellen Ursache allein hergenommen werden, immer mangelhaft, und nicht in dem Wesen der Krankheit selbst gegründet. Hiernach lassen sich nun die Fieber folgendergestalt ordnen:

I. Fieber mit einem mässigen Grade der Reaction ohne ausgezeichneten Character und Richtung (febr. simplex. benigna).

II. Fieber mit heftiger Reaction und vermehrter Lebenskraft und Cohäsion der festen und flüssigen Theile. Entzündungsfieber (febr. inflammatoria simplex. febr. sthenica s. Synocha).

III. Fieber mit schwacher Reaction und Mangel an Lebenskraft und Cohäsion der festen und einer Neigung zur Zersetzung der flüssigen Theile. Faulfieber (febr. putrida).

IV. Fieber mit unordentlicher Reaction, gestörtem Gleichgewichte der Kräfte und Schwäche des Nervensystems ohne auffallende Neigung zur Zersetzung der flüssigen Theile. Nervenfieber (febr. nervosa acuta.)

Diese sind die vier allgemeinsten Formen des Fiebers, die in Absicht des Typus bald zu den anhaltenden, nachlassenden oder aussetzenden gehören. Indessen kann die Stimmung der Lebenskraft in den verschiedenen Organen und Systemen des Körpers ungleich vertheilt, in dem einen mehr, als in dem andern erhöhet seyn, und daher entsteht eine neue Verschiedenheit der Fieber, die von der specifischen Reizbarkeit und Reaction eines jeden Theiles bestimmt wird. Vorzüglich gehören hieher:

1. Das System der Blutgefässe eines einzelnen Theiles. Wird nämlich in diesen die Lebenskraft und Reaction örtlich vermehrt, so entsteht in diesem Theile vermehrter Andrang des Blutes, schnel-

lere Entwickelung des Wärmestoffes, vermehrte Spannung der Fasern, Empfindlichkeit der Fasern und Ausdehnung des Theiles, welche sich durch Röthe, Hitze, Schmerz und Geschwulst zu erkennen geben. Oertliche Entzündungen (infl. topicae).

2. Die Absonderungsorgane. Eine in denselben erhöhete Lebenskraft und Reaction vermehrt oder verändert ihre eigenthümliche Absonderung. Vorzüglich gehören hieher:

a) Die Leber und das Gallensystem. Das Product ihrer vermehrten Reaction ist eine zu häufige Absonderung oder veränderte Beschaffenheit der Galle, die dann wiederum als ein Reiz auf andre Theile und Systeme wirken kann: Gallenfieber (febr. biliosa).

b) Die Schleimdrüsen. Sie sondern bey einer vermehrten Reaction einen in Absicht der Menge und der Beschaffenheit widernatürlichen Schleim ab, der wiederum zu neuen Reizen und Producten Gelegenheit giebt. Schleimfieber (febr. pituitosa). Catarrhalfieber (febr. catarrhalis).

c) Die Milchdrüsen, Speicheldrüsen und die Absonderungsorgane der Eingeweide. Milchfieber. (febr. lactea). Speichelfieber, gastrische Fieber (feb. gastricae).

3. Die Hautorgane. Durch einen widernatürlichen Reiz afficirt bringen sie ein ihrer specifischen Reizung analoges Product hervor, welches sich durch Veränderung in der Textur, der Farbe und

der ganzen Beschaffenheit der Haut zu erkennen giebt. Ausschlagsfieber (febr. exanthematicae).

4. Die Werkzeuge des Gemeingefühles. Sie reagiren gegen einen widernatürlichen Reiz zunächst durch das Gefühl des Schmerzes, welcher dann wieder als ein neuer Reiz neue Reactionen rege macht. Rheumatisches Fieber (febr. rheumatica).

Aus der Mischung, Verwickelung und mannigfaltigen Modification der hier aufgestellten allgemeinen und örtlichen Reactionen entspringen die zusammengesetzten (febr. compositae) und abgeleiteten Fieber (febr. secundariae).

Nach diesem allgemeinen Plane sollen hier die einzelnen Fieber abgehandelt werden. Ich bemerke dabey, dass ich die Wechselfieber wegen mancher ihnen besonders eigenen Rücksichten, und wegen der bequemeren Uebersicht von den übrigen Fiebern getrennt, und sie alle neben einander gestellt habe.

I. *Einfache Fieber.*

A. *Mit allgemeiner Reaction.*

1. Einfaches Reizfieber. Gutartiges Fieber.

(Febr. simpl. benigna ephemera).

Character. Gelinder Schauder und Hitze mit mässigen Rücken- und Kopfschmerzen, oder andern unangenehmen Empfindungen, Mangel an Appe-

tit, unruhiger Schlaf, geschwinder, mehrentheils weicher Puls. Dann Schweiss, trüber Urin, Durchfall, Erbrechen, Nasenbluten und andre kritische Ausleerungen, worauf das Fieber innerhalb 24 bis 72 Stunden gänzlich verschwindet.

Ursachen sind alle innere und äussere, schnell vorübergehende Reize, bey einer gehörigen Stimmung der Lebenskraft.

Selten bedarf dieses Fieber einer Arzney, da die Natur durch die freywilligen kritischen Ausleerungen die Ursachen des Fiebers gewöhnlich schnell und unter gemässigten Bewegungen entfernt. Nur in dem Falle, wenn diesen freywilligen Ausleerungen ein Hinderniss entgegensteht, oder dieselben entweder zu lebhaft oder zu träge von statten gehen, muss der Arzt jene Hindernisse zu entfernen, und die Thätigkeit der Lebenskräfte gehörig und nach Befinden der Umstände zu leiten suchen.

Ist z. B. die Ursache des Fiebers eine Ueberladung des Magens, und der Reiz zum Erbrechen nicht kräftig genug, so gebe man ein gelindes Brechmittel. Sind Zeichen einer Vollblütigkeit, Krämpfe, etc. vorhanden, so hebe man diese durch Aderlässe, erweichende, krampfstillende Mittel.

Ueberhaupt genommen, ist ein mässiges, ruhiges, temperirtes Verhalten, fleissiges Trinken eines verdünnenden Getränkes, Enthaltung von Fleischspeisen, und allenfalls der Gebrauch einer gelinden diaphoretischen und eröffnenden Arzeney alles, was man zu thun hat.

Es versteht sich jedoch von selbst, dass man die entfernten Ursachen der Krankheit möglichst zu vermeiden suche, weil sonst durch eine anhaltende Reizung der gutartige Character dieses Fiebers leicht verschlimmert werden kann.

S. Elsners Beyträge zur Fieberlehre. Vogels Handbuch für angehende Aerzte. 1. B. Frank epitome de curand. hom. morb. T. I. Burserii de Kanilfeld inst. med. pr. T. I. Stark's Handbuch z. Kenntn. u. Heil. innerer Krankh. Hufelands System der pract. Heilkunde, 2. B. 1. Abth.

2. Reines Entzündungsfieber. Sthenisches Fieber.

(Febr. inflammatoria simpl. Synochus imputris. Synocha (Reil). Febr. acuta simplex. Continua non putris. Febr. sthenica, Pyrexia.)

Character. Es herrscht gewöhnlich nur im Winter oder zu kalten Jahreszeiten, und befällt vorzüglich starke, blutreiche Körper mit derben, straffen Fasern. Es erscheint ohne lange Vorboten. Anfänglich abwechselnde Hitze und Frost mit hartem, vollem und geschwindem Pulse, trockner und zuweilen weisser Zunge und trockner Haut. Alle Zufälle steigen schnell zu einer oft beträchtlichen Höhe. Heftige Kopfschmerzen mit Phantasien, rothem Gesichte und funkelnden Augen; geschwinder, ängstlicher und heisser Odem, Klopfen der Arterien und des Herzens, Schlaflosigkeit und Schlafsucht. Der Urin ist sparsam, heiss, feuerroth und wird beym Nachlasse der

Krankheit trübe mit rothem Bodensatze. Der Stuhlgang ist mehrentheils hart oder verstopft. Das aus der Ader gelassene Blut ist dick mit wenigen wässerichten Theilen, und mit einer dicken, festen, weissen oder grauen Speckhaut versehen. Blutflüsse aus der Nase und andern Theilen erleichtern die Kranken, und ein entstehender gleichmässiger warmer Schweiss ist meistentheils kritisch. Gewöhnlich endigt er sich innerhalb 7 bis 14 Tagen.

Ursachen sind alles, was die Lebenskraft des Körpers vermehren und den Ton der Faser verstärken kann, z. B. anhaltender Genuss stark nährender Dinge, Kälte und Trockenheit der Luft, hauptsächlich anhaltender Nordostwind, das jugendliche Lebensalter; — ferner Reize von aller Art, örtliche und allgemeine, innere und äussere, Wunden, Verstopfungen, heftige Bewegungen, Affecten, Schärfen, Krankheitsstoffe etc., vorzüglich wenn sie bey obiger Anlage wirken.

Die Gefahr beym sthenischen Fieber entsteht dadurch, wenn entweder eine örtliche Entzündung hinzukömmt, oder wenn sich das Fieber in ein asthenisches verwandelt.

In Gesundheit geht das sthenische Fieber über, wenn nach 24 Stunden, oder bey stärkeren Fiebern, nach drey, sieben oder neun Tagen die Heftigkeit der entzündlichen Symptome nachlässt, ohne dass andre Beschwerden an ihre Stelle treten.

Die Genesung erfolgt gewöhnlich unter folgenden kritischen Erscheinungen: Es entsteht ein gleichmässiger warmer Schweiss über den ganzen Körper mit beträchtlicher Erleichterung aller Beschwerde; der Urin verliehrt seine Röthe und wird trübe, wolkigt, oder macht einen Bodensatz, bey vollblütigen Personen oder bey unterdrückten Blutflüssen entsteht oft ein heilsamer Blutfluss aus der Nase oder aus den Gefässen des Mastdarms, des Uterus etc. mit Erleichterung der vorigen Beschwerden.

Ist das sthenische Fieber sehr heftig, bleibt es ohne Entscheidung, wird es falsch behandelt, entweder mit zu heftigen Reizmitteln, oder mit zu vielen schwächenden Mitteln, oder zieht es sich wegen anderer ungünstigen Verhältnisse in die Länge, so geht es in ein asthenisches Fieber oder in chronische Asthenie über, z. B. Wassersucht, Cachexie etc. Tödtlich wird das sthenische Fieber an sich nie, sondern nur durch seinen Uebergang in Asthenie.

Alte Personen sind beym sthenischen Fieber in grösserer Gefahr, als jüngere.

Haben die Kranken einen vorzüglich schwachen Theil, so ist dieser, auch bey einem leichten Entzündungsfieber immer in Gefahr.

Die Heilanzeigen beruhen 1) auf Verminderung der Lebenskraft und Reaction der festen und flüssigen Theile; 2) auf Entfernung der Reize; 3) auf Unterstützung der Crisen; 4) auf Verhütung des Ueberganges in Typhus.

Die erste Anzeige erfüllet man durch Verminderung des Blutes und Erschlaffung aller Theile und Systeme des Körpers (S. S. 98). Die Menge des zu lassenden Blutes bestimmen wir blos nach der Abnahme der Zufälle und der Härte des Pulses, und darnach richtet sich auch die Wiederholung der Aderlässe. Nicht aber nach der etwa auf dem Blute erscheinenden Entzündungshaut. Allgemein gilt hier die Regel, dass die erste Aderlässe reichlich und aus einer grossen Oefnung geschehe, und dies um so mehr, wenn eine örtliche Entzündung irgend eines edlen Theiles statt findet.

Wo die Aderlässe schwer halten, z. B. bey Kindern, oder bey grossem Triebe des Blutes nach dem Kopfe, gebraucht man Blutigel und Schröpfköpfe an den Hals, die Arme, lauwarme Fussbäder und Halbbäder u. dgl. Umschläge (Fotus comm. Nr. 3. *).

Neben den Aderlässen dienen erweichende und kühlende Mittel, viel lauwarmes, schleimichtes Getränk, kühlende Arzeneyen und Getränke, Salpeter **), vegetabilische Säuren, Sauerhonig, Molken, Buttermilch (S. Nr 13. 15. 17.) — erweichende und küh-

*) Die hier und in dem Folgenden citirten Nummern beziehen sich auf die hinten angehängten Formeln.

**) Herr Herz empfiehlt die mit Zitronensäure gesättigten Krebssteine, als eines der besten Hitze dämpfenden und zugleich schweisserregenden Mittel. Was auch der Chemist dagegen einwenden mag, so sind die Erfahrungen eines solchen Mannes doch für den practischen Arzt überwiegend. — (S. Hufelands Journ. d. pract. Heilkunde. 2. B. 1. St. S. 27. f.)

lende Clystiere (Nr 5.), kühlende Laxiermittel, z. B. Neutralsalze, Tamarinden, und vorzüglich eine kühle Luft *),

Diese Mittel müssen sorgfältig der Heftigkeit und dem Grade der Sthenie angepasst werden, um eine vollkommene Crise zu bewirken. Durch eine unverhältnismässige Schwächung werden unvollkommene Crisen, Metastasen und Uebergang zu hitzigen oder

*) In England bedient man sich seit einiger Zeit mit grossem Nutzen der äusserlichen Application des kalten Wassers auf die Oberfläche des Körpers im Fieber und bey fieberhaften Krankheiten. Dr. Whrigt empfahl diese Methode zuerst in London. (med. Journ. 1786.) Nachher stellte Dr. Currie (medical reports of the effects of Water cold and warm as a remedy in fever and febrile diseases etc. Liverpool 1797.) häufigere Erfahrungen hierüber an, und setzte folgende Regeln der Anwendung dieses Mittels fest: die beste und vortheilhafteste Zeit, in welcher man sich des Ansprengens und Begiessens des Kranken mit kaltem Wasser bedienen kann, ist, wenn die Fieberexacerbation auf den höchsten Grad gestiegen ist, oder unmittelbar nach Anfang der Remission. Doch müssen folgende Cautelen beobachtet werden: 1) der Kranke muss nicht den mindesten innerlichen Schauder haben, denn das Besprengeu mit kaltem Wasser während des Fieberfrostes beengt den Athem und macht den Puls hüpfend, schwach und äusserst frequent; 2) die Temperatur des Körpers muss nach dem Thermometer über den Grad der natürlichen Hitze seyn; 3) darf der Kranke nicht schwitzen, oder lange Zeit geschwitzt haben. In diesem Falle ist es besser, ihn der freyen Luft auszusetzen. Unter diesen Einschränkungen erfolge nach der Anwendung des kalten Wassers eine wohlthätige Transpiration, Erquickung und ruhiger Schlaf. Vergl. auch Reil über die Erkenntniss und Cur der Fieber, 1. Th. S. 455 f.

chronischen Asthenien herbeygeführt. Die gelinderen Grade des sthenischen Fiebers werden wie das einfache Reizfieber (S. 217) behandelt: nur die stärkeren Grade erfordern mehr oder weniger den Gebrauch der hier angegebenen Mittel, und der höchste Grad verlangt die schwächende Methode in ihrem ganzen Umfange, worunter die Aderlasse das hauptsächlichste ist. Sie muss so früh als möglich, wenigstens in den ersten drey Tagen, angestellt und nach Beschaffenheit der Umstände wiederholt werden. Je früher die Exacerbation sich nach dem ersten Aderlasse einstellt, desto eher muss die folgende wiederholt werden, und dies so lange, bis der Puls weich und langsamer, und die Remissionen des Fiebers deutlicher werden, wobey man jedoch immer auf die individuellen Verhältnisse, Leibesbeschaffenheit, Alter, Geschlecht, Epidemie etc. Rücksicht nimmt.

Was die übrigen angeführten antiphlogistischen Mittel betrifft, so wird man ihre Anwendbarkeit nach den S. 98 u. f. gegebenen allgemeinen Regeln beurtheilen können, wobey jedoch zu bemerken ist, dass der Gebrauch der Laxiermittel eben die Vorsicht erfordert, wie die Blutausleerungen, weil ein übermässiges Laxieren leicht eine bedeutende Schwäche und daher den Uebergang zum asthenischen Zustande herbeyführen könnte. Diese Mittel werden nun so lange fortgesetzt, als es der Grad der Sthenie erfordert, und dazu werden gemeiniglich die ersten Tage, bis höchstens zum siebenten Tage, hinreichen; mehrentheils aber zeigt sich schon in den ersten 2 oder 3 Tagen der günstige Erfolg derselben.

Durch diese Mittel werden nun die zweyte und dritte Anzeige zum Theil schon mit erfüllt; die Zunge wird reiner, die Haut feuchter, der Urin häufiger, Kopfschmerzen, Durst und Hitze nehmen ab, und es erfolgen starke kritische Ausleerungen, die man nun gehörig unterstützen muss. Erfolgen sie durch Schweiss und Urin, so befördert man dieselben durch häufige laue Getränke, laue Bäder, Umschläge und gelinde Schweiss- und Urintreibende Mittel (S. Nr. 40. 43. 46.). Eine freywillige kritische Ausleerung des Blutes durch die Nase oder andere Wege darf man, so lange sie nicht heftig ist, nicht stören.

Was nun endlich die letzte Anzeige, Verhütung des Ueberganges in einen asthenischen Zustand, betrifft, so ist dies, auch selbst bey der vollkommensten Heilmethode, nicht immer in der Gewalt des Arztes, wenigstens haben wir alles zu diesem Zwecke Erforderliche geleistet, wenn wir die Heilmittel dem Grade der Sthenie nach den vorhin angegebenen Grundsätzen angepasst haben. Sollte aber demohnerachtet diese Umwandlung der Krankheit eintreten, so muss sofort die antiphlogistische Heilmethode mit der reizenden vertauscht werden. Bey dem plötzlichen Uebergange eines heftigen Entzündungsfiebers in ein asthenisches ist es oft sehr schwer, einen Irrthum zu vermeiden, und doch ist es höchst wichtig, diese Veränderung so bald wie möglich zu erkennen und ihr die nöthigen Mittel entgegenzusetzen. Im Allgemeinen lassen sich hier folgende Regeln festsetzen: Wenn ein heftiges Entzündungsfieber durch

Ueberreizung in einen indirect asthenischen Zustand übergeht, so müssen statt der vorher gebrauchten Schwächungsmittel sofort starke Gaben von Reizmitteln (S. S. 87.) gegeben werden. Wenn aber der asthenische Zustand von directer oder irritabler Art und von zu starker Entziehung der Lebensreize entstanden ist, so dürfen wir, statt der vorhergebrauchten antiphlogistischen Mittel, nur mässig reizende Mittel anwenden. In beyden Fällen aber müssen die etwa statt findenden Ausleerungen so bald wie möglich durch flüchtige Reizmittel gehemmt werden.

Die Genesung erfolgt gewöhnlich nach diesem Fieber leicht und schnell, weshalb mehrentheils eine Nachcur überflüssig, ja selbst wegen eines dadurch leicht von neuem zu erregenden Reizes schädlich ist. Aus diesem Grunde empfehle man dem Kranken noch eine Zeitlang nach der Krankheit eine leichte, milde Diät und ein reizloses ruhiges Verhalten.

Vogel. Frank. Burserius. Selle med. clin. Pyretol. Hecker. Hufeland.

3. Faulfieber.

(Typhus putris. Febr. putrida. Synochus putris. Jail-Fever. Febr. carcer *).

Character. Vorhergegangene schwächende Ursachen: grosse Schwäche aller Functionen und Zeichen

*) Noch immer herrschen unter den Aerzten über den eigentlichen Begriff des Faulfiebers eine Menge Widersprüche, und es ist in der That sehr schwer, für

einer Colliquation der Säfte. Der Verlauf ist gewöhnlich folgender: Anfänglich Betäubung, stumpfer Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, Schwere und Unbehaglichkeit des ganzen Körpers, Missmuth, Mangel an Appetit und die mehresten Zufälle eines gastrischen Fiebers. Dann im weitern Verlaufe ein offenbar anhaltendes oder nachlassendes Fieber mit schwachem, geschwindem oder gar natürlichem Pulse, grosser Hinfälligkeit stumpfen oder heftigen Schmerzen im Kopfe und dem übrigen Körper, Phantasien, Schwerhörigkeit, Schlummersucht. Trübe, schmutzige, thränende Augen. Erdfahles, trauriges Gesicht. Trockne, schmutzige, schwarzbraune Nasenhöhlen, Lippen und Zunge. Oft wenig, oft unauslöschlicher Durst. Stinkender, aashafter Geruch des Odems, des Stuhlganges und aller Excretionen. Gelber,

eine Parthey zu entscheiden, da eine jede Männer von grossem Gewichte und gleich wichtige Gründe für sich hat. Indessen scheint man doch jetzt ziemlich allgemein es anzuerkennen, dass der Grundcharacter des Faulfiebers sich nicht wesentlich von dem des Nervenfiebers unterscheide, und dass dieser Unterschied blos auf der beym Faulfieber statt findenden Neigung der Säfte zur chemischen Zersetzung beruhe. Da jedoch diese Degeneration der Säfte immer eine besondre Rücksicht bey der Heilung erfordert, so habe ich die Trennung des Faul- und Nervenfiebers hier noch beybehalten. Man lese und vergleiche hierüber Hufelands Pathogenie und dessen System d. pract. Heilkunde 1 u. 2. B. — Ueber die Fäulniss, Faulkrankheiten und fäulnisswidrige Mittel, Hildburghausen 1793. Journ. der Erfindungen, Theorien und Widersprüche. 13 St. Reil über die Erkenntniss und Cur der Fieber, 1 Th. S. 522 f.

brauner, schwarzer Urin mit dickem, dunkeln Bodensatze. Trockne Haut und eine eigne Hizze, die aus dem Innern der Knochen mit zunehmender Heftigkeit in die Hand des Befühlenden einzudringen scheint (calor mordax). Oft allerhand rothe, braune, gelbe, fahle, schwarze, runde, breite, länglichte Flecken. Friesel, Schwämmchen, Blutschwären, angelaufene Drüsen, Zittern der Glieder, Flechsenspringen, Zusammenfallen des Körpers, Mückenfangen. *) Allerley unwillkührliche Ausleerungen. Aashafte colliquativische Durchfälle; Blutflüsse aus der Nase, der Brust, dem Unterleibe und selbst durch die ungewöhnlichen Wege. Das Blut ist hellroth und ohne Bindungskraft. Kalte, klebrichte, fettige, stinkende Schweisse. Auftreibung des Unterleibes.

Alle diese Zufälle nehmen immer mehr an Zahl und Heftigkeit zu, und bilden dann ein Ideal von höchster Erschöpfung der Lebenskraft der festen und flüssigen Theile.

Nach dem Tode bleibt der Körper noch eine lange Zeit warm und biegsam, und geht sehr schnell in Fäulniss über. Die Leichenöffnung zeigt in den innern Theilen mannigfaltige

*) Darwin erklärt diesen Zufall aus einem temporellen Mangel der Reizbarkeit der Netzhaut und des Sehenerven, weshalb die Kranken immer schwarze Flekken vor den Augen herumfliegen sehen. S. dessen Zoonomie übers. v. Brandis. 2 Th. 1 Abthl. S. 261.

Spuren von Verderbniss, dünnes, misfarbiges Blut; brandige, misfarbige Stellen in den innern Eingeweiden etc.

Die Dauer des Fiebers ist bald sehr kurz, und schon in den ersten 24 Stunden tödtlich, (ephemera maligna) bald erstreckt sie sich bis zum dritten, siebenten, neunten, ja bis zum ein und zwanzigsten Tage. In diesen Fällen macht das Fieber von seinem Anfange an deutliche Remissionen.

Die Krankheit ist bald epidemisch, bald sporadisch und ansteckend.

Ursachen sind alles, was die Lebenskraft schwächt oder zu viel faulichte Stoffe in den Körper bringt. Dahin gehören: grosse Hitze, besonders mit Feuchtigkeit verbunden, heftige Kälte, übermässige Anstrengungen, anhaltende, niederschlagende Gemüthsbewegungen, Kummer, Sorge etc. Hungersnoth, Mangel an frischen Nahrungsmitteln und frischer Luft, faulichte Contagia, Zurückhaltung verdorbener Ausleerungsmaterien des Körpers, vorhergegangenes heftiges, übel behandeltes Entzündungsfieber, gewisse Gifte u. a. m.

Der Verlauf des Faulfiebers ist gewöhnlich sehr unregelmässig, und nur selten treten hier kritische Erscheinungen ein. Der Uebergang desselben erfolgt mehrentheils langsam, unter allmähliger Abnahme aller Zufälle. Nicht selten geht jedoch ein warmer gleichmässiger Schweiss,

ein mit reichlichem gelbbraunen oder rothem Bodensatze versehener Urin, oder metastatische Drüsen-Geschwülste und Geschwüre, ein Ausschlag um den Mund und Taubheit der Genesung voraus.

Die Genesung geht immer nur langsam von statten. Zuweilen bleibt nach der Krankheit ein chronischer Schwäche-Zustand, Wassersucht, Abzehrung etc. zurück.

Der Tod erfolgt gewöhnlich langsam, nach gänzlicher Erschöpfung der Lebenskraft. Zuweilen macht ein Schlagfluss oder Stickfluss dem Leben ein Ende.

Immer ist ein asthenisches Fieber gefährlicher, als ein sthenisches, vorzüglich bey geschwächten Körpern. Die Gefahr ist um so grösser, je heftiger die Krankheit ist, je mehr Organe angegriffen sind, und je schneller sich Spuren von Entmischung der Säfte zeigen. Auch wird es leicht gefährlich bey jungen starken Personen von sthenischer Anlage, wo sich leicht örtliche Entzündungen hinzugesellen. Kinder, Alte und solche Personen, die das Faulfieber schon einmal überstanden haben, bleiben gewöhnlich verschont.

Sehr böse Zeichen sind: grosse Angst und Beklemmung auf der Brust, Erbrechen einer schwarzbraunen Materie, eben solche Durchfälle, ein Kollern in den Gedärmen, hörbares Herun-

terfallen des verschluckten Getränkes, trübe, thränende, halboffene Augen, offener Mund, Lähmung der Sinnwerkzeuge, kalte klebrigte Schweisse, cadaveröser Geruch des Kranken, Meteorismus, colliquative Ausleerungen, Würmer, die aus dem Munde kriechen, Zusammenfallen des Körpers u. s. w.

Uebrigens hat jede Faulfieber-Epidemie ihre Eigenheiten, die bey der Behandlung sehr in Betracht kommen.

Heilanzeigen sind 1) Aufrechthaltung der Lebenskraft der festen und flüssigen Theile.

2) Entfernung der innern und äussern Ursachen, welche die Krankheit unterhalten.

In den meisten Fällen, so lange nämlich die Erschöpfung der Kräfte nicht schnelle Gefahr drohet, muss die Erfüllung der zweyten Anzeige der ersteren vorausgehen, und gewissermassen wird dadurch schon selbst die erstere zum Theil mit erfüllt.

Dahin gehört vorzüglich die Entfernung und Verbesserung einer unreinen Luft, schlechter Nahrungsmittel, niederschlagender Leidenschaften, wovon im Folgenden noch weiter die Rede seyn wird.

Sehr oft enthalten bey dieser Krankheit die ersten Wege einen Vorrath von Unreinigkeiten, wodurch dieselbe auf mancherley Art unterhalten wird. Diese müssen nun zuförderst auf die schnelleste und am wenigsten schwächende Art fortgeschafft werden.

Am schicklichsten sind hier in den meisten Fällen Brechmittel, die, zu rechter Zeit gegeben, oft die ganze Krankheit in der Geburt ersticken. Man kann sie allenfalls bey fortwährenden und wiederkommenden Anzeigen nach einigen Tagen wiederholen, wenn nämlich die Kräfte des Kranken es zulassen. Ab besten schicken sich hier Spiessglassmittel, vorzüglich der Brechweinstein (S. Nr. 49.), weil diese gleich auf die Haut sehr wohlthätig wirken; nur dann, wenn ein Durchfall oder eine Neigung dazu statt findet, wähle man lieber die Ipecacuanha (Nr. 50.). Ein sehr wichtiger Nebenvortheil, den hier die Brechmittel stiften, ist der Reiz und die Erschütterung des Nervensystems beym Erbrechen.

Mit Laxiermitteln muss man in dieser Krankheit überhaupt äusserst behutsam umgehen; weil sie so leicht, auch selbst in den gelindesten Gaben, einen heftigen, erschöpfenden Durchfall erregen, und dadurch die eigentliche wahre Ursache der Krankheit vermehren. Nur da, wo auch ein hinlänglicher Vorrath an Lebenskräften und die unzweifelhaftesten Anzeigen eines im Darmkanale liegenden faulichten Stoffes ohne Neigung zum Durchfall vorhanden sind, darf man gelinde säuerliche und kühlende Abführungen, Tamarinden, Cremor Tartari, Manna etc. oder auch gelinde Clystiere geben, und zu mehrerer Sicherheit thut man wohl, wenn man jene mit versüssten mineralischen Säuren versetzt, oder zwischendurch mässige und den Umständen angemessene Gaben eines guten Rheinweins nehmen lässt.

Oft bessern sich nun schon bey diesem Verfahren alle Umstände, und die Krankheit wird in ihrem

ersten Zeitraume innerhalb 8 bis 14 Tagen durch irgend eine kritische Ausleerung — gewöhnlich Schweiss oder Urin — entweder gänzlich oder doch so weit gehoben, dass sich nun der Rest mittelst stärkender Mittel leicht wegnehmen lässt.

Weicht aber die Krankheit jenen Mitteln nicht, nehmen die Zeichen der Erschöpfung und der Fäulniss immer mehr zu, oder tritt gar die Krankheit plötzlich mit einer solchen gefährlichen Kraftlosigkeit ein, so ist die Aufrechthaltung der Lebenskräfte dringend angezeigt.

Hauptsächlich wenden wir hier die reizende und stärkende Heilmethode an, (S. 76 und 89) und verfahren bey der Auswahl und Anwendung der einzelnen Mitteln nach den in der allgemeinen Therapie bestimmten Grundsätzen. Alles kömmt darauf an, die Lebensthätigkeit genau zu dem Puncte zu erheben, der zur Wiederherstellung der Gesundheit nöthig ist. Eine zu starke Reizung ist dabey eben so schädlich, als eine zu schwache. Hiebey kömmt sowohl der Grad der Krankheit und der Erregbarkeit, als auch die fehlerhafte Beschaffenheit der Materie und die qualitative Beschaffenheit der Reizmittel in Betracht. Die sogenannten flüchtigen Reizmittel bahnen eigentlich nur den Weg zur Stärkung, indem sie die Erregung vermehren, und dadurch die Aufnahme der wahren Stärkungsmittel in die Organisation befördern. Daher lassen wir gewöhnlich die flüchtigen Reizmittel den fixeren vorausgehen, oder geben sie immer mit diesen in Verbindung. Unter den fixen ist ohnstreitig die China dae Hauptmittel,

und überhaupt alle die Arzeneyen, welche bittere, adstringirende und gewürzhafte Bestandtheile enthalten. Sie ist hauptsächlich nützlich, wenn das Fieber remittirend ist, die Schwäche, Erschlaffung und die Ausleerungen überhand nehmen, und Betäubung mit einem tief gesunkenen Pulse sich einstellt. Unter diesen Umständen kehre man sich nicht an eine schwarze, trockne Zunge und trockne Haut. Man gebe sie aber in grossen kräftigen Dosen in Pulver, Decoct, Lattwerge und Extract, und immer in Verbindung mit flüchtigen und gewürzhaften Mitteln. Am besten ist das Pulver; jedoch verträgt es nicht jeder Kranke. In diesem Falle wähle man ein concentrirtes Decoct von 5 Unzen China in 2 Pfund Wasser bis zur Hälfte eingekocht, und dies in 24 Stunden verbraucht. Herr Hufeland hält folgende Bereitungsart für die kräftigste: Man lasse eine halbe Unze China mit 8 Unzen kaltem Wasser einige Stunden lang infundiren und herumschütteln: sodann abseihen, und nun ein Decoct von einer Unze China mit 12 Unzen Wasser bis zu 6 Unzen eingekocht bereiten, und nachdem es colirt, beydes vermischen und dies innerhalb 24 Stunden verbrauchen. — Dabey kann man täglich einigemahl das Gesicht, die Hände und die Füsse mit einem Chinadecoct mit Essig waschen lassen, und nöthigenfalls noch Chinaclystiere zu Hülfe nehmen. Man sieht leicht, dass ohne dringende Gefahr eine zu starke Gabe der Rinde nicht nöthig sey. — Die China schadet überhaupt bey hartem Pulse, turgescirenden Unreinigkeiten der ersten Wege, und allen Zeichen der Entzündung. Sind zwey widersprechende Anzeigen da,

das heisst, wenn die überhand nehmende Schwäche den Gebrauch der China fordert, und der Vorrath von Unreinigkeiten ihn verbietet, so verbinde man die Rinde mit gelinde ausleerenden Mitteln, vorzüglich Tamarinden oder Rhabarber. Sollte die Rinde, wie zuweilen geschieht, für sich schon übermässige Durchfälle erregen, so setze man ihr etwas adstringirendes, Alaun, Vitriolsäure, oder Mohnsaft, zu.

Ausser der China gehören die flüchtigen und sogenannten herzstärkenden Mittel, der Wein, Campher, die Serpentaria, Angelica, die flüchtigen Laugensalze, die Naphthen, Spiritus Mindereri etc. zu den wichtigsten Reizen der Lebenskraft. Sie sind überhaupt angezeigt bey weichem, kleinem, schwachem und gleichem Pulse, kalten klebrigten Schweissen, sehr schwacher Stimme, eingefallenem blassen Gesichte, ruhigen Verwirrungen, einem schlafsüchtigen Zustande; Zusammenfallen des Körpers, und wo es an einem gehörigen Triebe nach der Haut fehlet, der in dieser Krankheit um so mehr befördert werden muss, da hierdurch gewöhnlich die Hauptcrisen geschehen. Allgemein gilt hier noch die Regel, dass diese Mittel vorzüglich da anwendbar sind, wo die Krankheit von einem Contagium herrührt. — Was den Wein besonders betrift, so schickt sich hier vorzüglich ein alter Rheinwein oder Frankenwein. Man kann ihn anfangs Esslöffelweise geben, und allmählig damit so hoch steigen, als ihn der Kranke ohne Betäubung oder andre Nachtheile davon zu empfinden, vertragen kann. Der Campher stimmt mit dem Wein in seinen Wirkungen überein, und

kann unter gleichen Umständen gegeben werden. Man giebt ihn von 4 bis 5 Gran, und in steigender Dosis bis zu einem Scrupel aller 2 bis 4 Stunden mit Zucker abgerieben oder in Emulsionen (Nr. 43. 45.). Die Serpentaria, Angelica, Contrayerva, Valeriana giebt man in Aufgüssen und Decocten für sich oder mit zweckmässigen Zusätzen, die flüchtigen Laugensalze schicken sich bey einem zitternden, ungleichen und weichen Pulse.

Auch der Moschus und Castoreum gehören zu diesen Mitteln, und thun vorzüglich bey krampfichten Bewegungen, blassem Harne, trockner Haut, kleinem härtlichen und unordentlichen Pulse treffliche Dienste. Man muss sie jedoch Kindern nicht unter 3 bis 5, Erwachsenen nicht unter 15 bis 20 Gran geben. Am besten ist die Pulverform, z. B.

Rec. Mosch. opt. ʒij.
Sacch. alb. ℥j.
M. f. pulv. divid. in xxxviij p. aeq. Stunden ein Stück; oder

Rec. Castor. opt.
Sacchar. alb. aa ℈ſs.
M. f. s. dos. Nr. xij.
M. S. Alle Stunden ein Stück zu nehmen.

Uebrigens gilt über die allgemeine Anwendung der flüchtigen Reizmittel beym Faulfieber das nämliche. was davon beym hitzigen Nervenfieber weiter unten gssagt ist.

Die Arnica empfiehlt Stoll bey einer Betäubung der innern und äussern Sinne und faulem, colliquescirendem, unwillkührlichem Durchfalle. Frank und andere Aerzte wollen sie nicht rühmen.

Blasenpflaster passen bey einem hohen Grade von Unthätigkeit der Funktionen, langsamen, mattem Pulse, schlafsüchtigen Zufällen und trockner Haut. Ihr örtlicher Reiz pflanzt sich bis zu den entferntesten Theilen fort, und befördert zuweilen einen hier so wohlthätigen Schweiss. Aus mehreren in dem Wesen der Krankheit liegenden Ursachen werden die von ihnen erregten Wunden leicht brandig, welches man am besten dadurch verhütet, dass man sie, sobald sie die Haut geröthet haben, abnehmen lässt. Entsteht demohnerachtet der Brand, so muss er nach den Regeln der Chirurgie behandelt werden. Gewöhnlich applicirt man die Blasenpflaster an eine oder beyde Waden, oder im Nacken, oder an alle diese Theile zugleich, wenn es die Umstände erfordern. Statt der Blasenpflaster kann man auch scharfe Senfteige wählen. (Nr. 82. 83.)

Die Säuren, vorzüglich die mineralischen, gehören zu den Hauptmitteln in dieser Krankheit, und besonders in dem Falle, wo ein erschlaffter Zustand des Körpers, oder eine schlechte verkehrte Heilart zum Grunde liegt. Sie sind angezeigt bey starker Hitze, vollem, geschwindem, nicht hartem Pulse, rothem Gesichte, heftigen Rasereyen, Ausschlägen, und wo man keine Entzündung zu fürchten hat. Bey grosser Erschöpfung der Kräfte und trägem Kreislaufe dürfen sie nicht angewandt werden. Man giebt

sie für sich im Getränke; oder in Verbindung mit schleimichten Mitteln, z. B.

Rec. rad. Alth. ℥ß
coq. c. Aq. c. q. s.
Colatur. ℥viij add.
Spir. Vitriol. ten. ʒj - ℈iv - ʒiij
M. S. Alle Stunden eine halbe Tasse voll,

oder in Verbindung mit Chinadecoct. Am gewöhnlichsten giebt man den verdünnten Vitriolgeist täglich zu 2 Quentchen bis eine halbe Unze unter 1 bis 2 Pfund Getränk (s. auch Nr. 16.) Wo reine Säuren nicht passen, giebt man lieber Liq. anod. m. Hoffm. Elix. acid. Haller., Elix. Vitriol. Myns. — Was hier von den Säuren überhaupt gesagt ist, gilt auch vom Alaun, nur mit dem Unterschiede, dass er auch bey colliquativischen Schweissen, Diarrhöen und Blutflüssen anzuwenden ist.

Ein sihr hülfreiches Mittel beym Faulfieber sind lauwarme Bäder *) (von 85 bis 96 Grad Fahrenh.) und zwar in dem Falle, wo ein krampfhafter Zustand, oder ein zäher Kleber in der Haut die heilsame Crisis durch den Schweiss hindert, oder wo es überhaupt an hinlänglicher Tendenz nach der Haut fehlet. Man kann allenfalls diese Bäder durch einen Zusatz von Chamillenblumen, China und andern aromatischen, oder sonst zweckmässigen Substanzen noch wirksamer machen, und bey grosser Entkräftung den Kranken während und nach dem Baden mit Wein erquicken.

*) Brandis im Journ. d. Erfind. 5 Stück.

Auch kalte Umschläge von Wasser, Schnee und Eis werden bey grosser Anspannung des Unterleibes empfohlen. Bey der ohnstreitig schwächenden Wirkung eines lange angewandten sehr hohen Grades der Kälte sieht man leicht, dass hier nur die schnelle erste reizende Einwirkung der Kälte nützlich werden könne, und dass eine lange fortgesetzte Anwendung dieses Mittels nicht anders, als schädlich seyn müsse *).

Zu den wichtigsten Erfordernissen bey dieser Krankheit gehören Reinlichkeit in Absicht der Kleidungsstücke, der Bedeckungen und des Lagers des Kranken, und eine gehörige, den Umständen angemessene Reinheit und Temperatur der Luft. Theorie nnd Erfahrung beweisen, dass eine sehr reine Luft als ein kräftiger belebender Reiz auf alle Systeme, vorzüglich auf das Circulationssystem des Körpers wirkt, und es ist daher ohne Zweifel, dass ein solcher Reiz hier allgemein genommen von der wohlthätigsten Wirkung seyn müsse. Indessen finden auch hier wichtige Ausnahmen statt. Da, wo verborgene Entzündungen zu fürchten sind, oder wo der Zusammenhang der Fasern schon so sehr geschwächt ist, dass ein starker Reiz leicht ihre Zerreissbarkeit befördern, oder die vermehrte Capacität der At-

*) Darwin und mit ihm Brandis empfehlen bey Faul- und bösartigen Fiebern die Anwendung des kalten Wassers in allen Fällen, wo einige oder alle Theile der Haut für das Gefühl der Hand zu hitzig sind. Brandis hält es sogar für das allerwichtigste Mittel. Mehr davon unten beym bösartigen Fieber. S. Darwins Zoonomie übers. v. Brandis, 2 Thl. 1 Abth. S. 395

mosphäre zu schnellerer Entbindung gasartiger Stoffe, und dadurch zu einer vermehrten innern Bewegung und Auflösung der Säfte Gelegenheit geben könnte, verdient die Regel, beym Faulfieber **immer** für möglichste Reinheit der Luft zu sorgen, gewiss eine Einschränkung. Es versteht sich jedoch von selbst, dass hier von keinen fremden Beymischungen und Stoffen, sondern blos von dem Verhältniss der eignen Bestandtheile der atmosphärischen Luft die Rede sey. (S. oben S. 49. *) — Ein vernünftiger und vorsichtiger Arzt wird nach diesen Gründen selbst zu beurtheilen wissen, wie weit er gehen dürfe. — Gegen die gewöhnliche Methode, die Luft der Krankenzimmer mit Essigdämpfen zu verbessern, macht ein neuerer Chemiker die Erinnerung, dass durch das Verdampfen der Essig in kohlensaures Gas, und folglich in eine nicht athembare Gasart verwandelt werde, und dass nur mässig erwärmter, auf einem warmen Ofen oder an die Sonne in einem offenen Gefässe hingestellter Essig die Luft durch Absorbtion ihrer verdorbenen Bestandtheile verbessere. **)

In neueren Zeiten hat man in den Dämpfen der Salpeter- und Salzsäure das beste Luftreinigungsmittel entdeckt. Jene entwickeln sich aus der concentrirten weissrauchenden Salpetersäure, wovon man etwas in mehrere flache porcellänene Schaalen schüttet, und diese im Zimmer umhersetzt; oder man wirft kleine Portionen Salpeter in hinlänglich starke

*) Man vergleiche hierüber die in der Anmerkung citirten Schriften.

**) S. Journ. d. Erfindungen. 14 St. S. 137.

Vitriolsäure, die man auf gleiche Art in Tassen vertheilt hat. Diese Tassen müssen jedoch auf Tellern in heissem Sande stehen. Die Entwickelung der Dämpfe wird durch Umrühren der Mischung mit einem Pfeifenstiele befördert. Die salzsauren Dämpfe bereitet man durch trocknes Kochsalz, worauf man Vitriolsäure schüttet, und die Mischung zuweilen umrührt.

Diese Dämpfe reinigen die Luft von allen schädlichen und ansteckenden Stoffen. Es kömmt dabey darauf an, dass sie in hinlänglicher Menge hin und wieder unter dem Bette, in den Ecken der Zimmer etc. verbreitet werden, und dass die Kranken solche nicht unmittelbar nach der Entbindung einathmen. Dieses Räuchern wird täglich einmahl, auch wohl zweymahl vorgenommen, wobey Fenster und Thüren verschlossen gehalten werden.

Einige Zufälle, welche sich bey dieser Krankheit nicht selten einfinden, verdienen wegen der oft damit verbundenen Gefahr oder grossen Beschwerde eine besondere Rücksicht.

Heftige Blutflüsse stille man durch innere und äussere Anwendung des kalten Wassers mit Essig, Vitriolsäure, Alaun und andere adstringirende Mittel. Eben diese Mittel erfordern heftige *symptomatische Schweisse*. Gegen die oft lästigen *Schwämmgen* hilft Rosenhonig mit Borax versetzt, oder Roob Sorbi, Maulbeersaft, Succ. sempervivi, major. tector. ʒiij Aq. rosar. ℥ij Borac. Venet. ʒß M.

Gegen colliquative Durchfälle hilft Opium, reizende und aromatische Umschläge und Einreibungen auf den Unterleib, und schleimigte Clystiere mit Opium verbunden. Gegen den Meteorismus gebraucht man aromatische Umschläge, reizende, stärkende Clystiere, Umschläge von kaltem Wasser und Eis auf den Unterleib. Die Anwendung der Kälte muss aber nur kurz seyn.

Das Durchliegen verhindert man durch Verhütung eines jeden ungleichen Druckes, fleissige Veränderung der Lage, möglichste Reinlichkeit und öfteres Waschen mit Thedens Schusswasser, mit einigen Tropfen Bleyextract vermischt. Wird die durchgelegene Stelle brandig, so behandle man sie mit erweichenden und gelinde reizenden Mitteln. — Ein etwa entstehendes beschwerliches Harnlassen erfordert schleimichte, krampfstillende Decocte, Umschläge und Clystiere, Emulsionen mit geringen Gaben Opium, und bey hartnäckigem Verhalten des Urines die Anwendung des Catheters.

Gegen das Ende der Krankheit pflegen zuweilen gewisse Zufälle zu erscheinen, die sich bey mehreren Kräften gewöhnlich von selbst verliehren. Z. B. Taubheit, ödematöse Geschwulst der Füsse, Augenentzündungen etc. Ist die Taubheit hartnäckig, so dienen Blasenpflaster hinter den Ohren. Ist damit ein Eiterausfluss aus den Ohren verbunden, so spritze man fleissig lauwarme Milch etc. in die Ohren; die ödematöse Geschwulst weicht gelinden Frictionen mit aromatischen Dämpfen. Metastatische Absätze nach den Drüsen hinter den Ohren, unter den Achseln,

an den Leisten und Hoden halte man sorgfältig nach aussen, und suche sie sobald wie möglich zu öffnen, denn ihr Verschwinden und Zurücktreten ist mit grosser Gefahr verbunden.

Als ein sehr wichtiges Mittel beym Faulfieber hat man ohnlängst die Bierhefen empfohlen (S. Allg. Litt. Zeit 1797. Nr. 225.) vorzüglich äusserlich angewandt. Bey colliquativen Durchfällen in Faulfiebern sollen Clystiere aus Bierhefen mit Malzmehl in grössere Gährung gesetzt, und so eingespritzt, ein vortrefliches Mittel seyn. Eben so soll die oft wiederholte äussere Anwendung der Hefen beym Brande mehr als jedes andre Mittel leisten.

Aeusserst wichtig ist bey dieser Krankheit die Diät und das Verhalten des Kranken. Von der nöthigen Reinlichkeit des Kranken und der Luft ist schon oben geredet. Die Spesien müssen leicht, säuerlich und erquickend seyn, z. B. Suppen von Obst, Reiss, Perlgraupen mit Citronensaft oder etwas Wein vermischt. Fleischspeisen können nicht allgemein und unbedingt empfohlen werden, obgleich es von manchen Aerzten geschieht. Sie sind nur da nützlich, wo der Schwächezustand mehr Rücksicht erfordert, als die Putrescenz. Zum Getränke dienen nach Beschaffenheit der Umstände bald kaltes Wasser mit Citronen, Essig oder Vitriolsäure, bald warme Getränke, Wein und andere herzstärkende Flüssigkeiten.

Endlich muss hier noch erinnert werden, dass man nicht eher mit dem Gebrauche der China und

anderer stärkenden bittern Mittel aufhören müsse, als bis sich der Kranke völlig erholt hat, und alle Theile des Körpers ihren gehörigen Ton wieder erhalten haben.

Ausser den angeführten Schriften lese man über diese Krankheit Huxham opp. T. II. Pringle Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee. Stoll rad. med. et aphorism. Vogels Handbuch 1 Theil. Frank epitome de curand. hom. morb. L I. Selle rudim. pyretol. Sarcone über die Krankheiten zu Neapel. Hecker l. c.

4. Nervenfieber.

(Febr. nervosa. Typhus Reil). *)
(Febr. asthenica nervosa.)

Character. Ein gänzlicher Widerspruch aller Symptome unter sich und mit den bekannten entfern-

*) Die Gründe, warum ich das Nervenfieber vom Faulfieber trenne, sind zum Theil schon in der Anmerkung S. 226 angegeben. Ausserdem aber muss hier noch bemerkt werden, dass man gewöhnlich zwischen hitzigem (F. nervos. acuta) und schleichendem Nervenfieber (F. nerv. lenta) einen Unterschied macht. Beym hitzigen Nervenfieber nämlich deutet der schnellere Verlauf und die scheinbare Heftigkeit der Zufälle mehr auf erhöhte Erregbarkeit und wirksamere Reaction der empfindlichen und reizbaren Faser; beym schleichenden aber der langsamere Verlauf und alle dessen Erscheinungen mehr auf ein geschwächtes Nervensystem hin. Dieser Unterschied ist jedoch nicht wesentlich, sondern nur scheinbar, und hat daher auch auf die Curmethode keinen wesentlichen Einfluss.

ten Ursachen. Oeftere Veränderung, scheinbare Erhöhung und Unterdrückung aller oder einzelner Functionen ohne auffallende Ursachen.

Am häufigsten werden schwächliche, sehr reizbare Subjecte befallen; jedoch bleiben auch stärkere nicht verschont.

Sehr oft gehen dem Ausbruche des Nervenfiebers kürzere oder längere Zeit, Tage und Wochen, einige Vorboten voraus, welche die herannahende Schwäche und Verstimmung des Nervensystems andeuten: z. B. Mattigkeit, Schwere der Glieder, Unlust, Mangel an Appetit, Schläfrigkeit, dumpfe Kopfschmerzen, Furcht, Niedergeschlagenheit, Täuschungen des Gesichts und

Wahre Schwäche des Nervensystemes liegt bey beyden zum Grunde, nur ist diese beym hitzigen Nervenfieber mit heftiger, beym schleichenden mit schwächerer Reaction verbunden. Daher erschöpft sich bey jenem die Natur so schnell, bey diesem langsamer; bey beyden aber ist die Reaction ohne Kraft und zur Bekämpfung der Ursache nicht hinreichend. Dieses, und der Widerspruch aller Symptome unter sich und mit den bekannten Ursachen, die bald in einem Theil vermehrte und zugleich in einem andern verminderte Reaction, kurz, das Irregulaire in der ganzen Physiognomie der Krankheit zeigen deutlich genug, dass die Quelle der Lebenskraft angegriffen sey. — Da sich indessen beym schleichenden Nervenfieber immer eine widernatürliche und übermässige Absonderung schleimichter Feuchtigkeiten findet, so habe ich demselben weiter unten bey den zusammengesetzten Fiebesn seinen Platz angewiesen.

des Gehörs, ungewöhnliche Affecten ohne Ursach und ein eigenes Krankheits-Gefühl.

Dann treten bald plötzlich, bald allmählig und ohne Ordnung folgende Erscheinungen der Krankheit selbst ein: Anfangs Frösteln, geringe, nicht erleichternde Schweisse, kleiner, schwacher, etwas harter, bald geschwinder, bald langsamer Puls. Schwere der Glieder, Traurigkeit, Schwermuth, oder ungewöhnliche widernatürliche Lustigkeit und Redseligkeit. Schmerzen der Glieder und um die Magengegend. Klopfen in den Schläfen, der Gegend des Magens und des Nabels. Eine bald reine und helle, bald heissere und schwache Stimme ohne auffallende Ursache. Die Zunge ist weiss, trocken, rauh, und zittert beym Hervorstrecken. Häufiges Räuspern und Spucken eines schaumigen Speichels. Ekel und Erbrechen einer grünspanartigen Materie. Der Urin ist dünn und klar, oder dick und stinkend. Stiere, blitzende, rothe, feurige, schmutzige oder geschlossene Augen. Ohrenklingen, Schwerhörigkeit, oder ein ausserordentlich scharfes Gehör. Zittern der Glieder und Neigung zur Ohnmacht bey der geringsten Bewegung. Der Stuhlgang ist bald verstopft, bald übermässig, von allerley und oft veränderter Beschaffenheit, bald mit, bald ohne Leibschmerzen. Im weitern Verlaufe der Krankheit nehmen alle diese Zufälle an Zahl und Sonderbarkeit zu; der Puls ist bald voll und gleich, bald wieder sehr klein und unordentlich. Es erscheinen allerley Ausschläge,

Peteschen, Friesel, Bubonen etc., gefährliche Blutflüsse und colliquative Ausleerungen, schnelle bleiche Entzündungen, die in wenig Stunden in den kalten Brand übergehen. Zwischen dem vierten und siebenten Tage steigt die Erschöpfung auf den höchsten Grad. — Angst, Ohnmachten, Convulsionen und meistentheils ein unvermutheter, plötzlicher Tod.

Nimmt die Krankheit eine glückliche Wendung, so geht die Genesung sehr langsam von statten, und lässt noch lange Spuren ihrer Verwüstung nach.

Bey den Leichen-Oefnungen der Verstorbenen zeigt sich gewöhnlich nichts besonderes. Wahrscheinlich liegt die Ursache des Todes in einer Veränderung der Nerven, die sich nicht ausmitteln lässt.

Die Dauer der Krankheit ist unbestimmt, und währt bald nur wenig Tage, bald bis in die dritte und vierte Woche. In diesem Falle wird die Krankheit zu den schleichenden Nervenfiebern gerechnet.

Ursachen sind alles, was den Körper, und vorzüglich das Nervensystem, schwächt und empfindlich macht. Dahin gehören angebohrne Anlagen, starke Ausleerungen aller Art, besonders des Saamens, niederschlagende Gemüthsbewegungen, zurückgebliebene Schwäche von vorhergegangenen Krankheiten, übermässige Anstren-

gung der Geisteskräfte, Mangel des Schlafes, kalte und feuchte Luft, verdorbene, schlechte Nahrungsmittel, metastatische Absätze auf die Nerven, und vielleicht auch ein eigenes Contagium. Die nähere Ursache liegt in einer nicht zu bestimmenden Veränderung des Nervensystemes, wodurch dasselbe in seinen freyen Wirkungen gehindert wird.

Sehr selten erscheint dies Fieber, ohne dass sich entweder sogleich oder im weitern Verlaufe desselben andere sehr wichtige Symptome hinzugesellen. Dahin gehört die Hirnwuth (phrenitis nervosa), Schlafsucht (typhus comatosus, Sauvag.), Wasserscheu (hydrophobia spontanea), übermässige Schweisse (sudor anglicus) u. a. m. Die Verbindung des Nervenfiebers mit diesen und andern wichtigen Zufällen wird an den gehörigen Orten vorkommen.

Der Verlauf und Ausgang des Nervenfiebers ist unbestimmt. Bey dem besten Anscheine kann der Tod, und bey dem schlimmsten Zeichen die Genesung erfolgen. Nur sehr selten kündigen hier einige kritische Erscheinungen, z. B. warmer Schweiss, Bodensatz im Urin, Metastasen nach äussern Theilen u. s. w. eine vortheilhafte Veränderung an. Ein hitziges Nervenfieber kann in ein schleichendes, in Faulfieber, in Schlagfluss, Wahnsinn und andere chronische Uebel übergehen. Uebrigens ist die Prognosis hier ganz so, wie beym Faulfieber.

Was nun die Heilanzeigen des hitzigen Nervenfiebers betrifft, so lassen sich dieselben aus leicht

begreiflichen Ursachen nicht allgemein und genau bestimmen. Bey den mancherley Nebenrücksichten, die diese Krankheit erfordert, bleibt doch aber immer die Erhaltung der Lebenskraft, die hier so offenbar angegriffen worden ist, das Hauptmerkmal des Heilarztes. Man lasse sich nicht irre führen durch die oft höchst trüglichen und täuschenden Zeichen der übermässigen Thätigkeit des Nervensystemes, z B. Rasereyen, Convulsionen. Es sind dies freylich sichtbare Wirkungen der Heilkräfte der Natur, die aber doch laut der einstimmigen Beobachtungen der besten Aerzte, aller Zeitalter mehrentheils nach einem kürzern oder längern Kampfe mit einer heillosen Erschöpfung der Lebensquelle endigen.

Aus diesem Grunde muss man hier mit allen Ausleerungen sehr behutsam seyn. Eine Aderlässe kann nnr allenfalls im Anfange der Krankheit, bey hinreichenden Kräften, vollblütigen Subjecten und bey Zeichen von gefährlichen Congestionen oder Entzündungen edler Theile statt finden. Man unternehme sie jedoch nie ohne die dringendste Nothwendigkeit, und traue nicht etwa einem vollen, harten Pulse, einem rothen Gesichte und ähnlichen Zeichen allein. Selbst da, wo es nöthig ist, lasse man immer nur eine geringe Quantität Blut, welches man oft durch Blutigel und blutige Schröpfköpfe verrichten kann. Eben diese Behutsamkeit ist auch bey den Abführungsmitteln nöthig, zu deren Anwendung weder eine schmutzige Zunge, noch ein Mangel des Appetites, am wenigsten aber ein star-

kes Erbrechen oder ein Durchfall bestimmen. Sind Ausleerungen der ersten Wege aber dennoch dringend angezeigt, so wähle man dazu Brechmittel, und zwar solche, die am wenigsten nach unten wirken, z. B. Ipecacuanha. Man kann sie unter den gehörigen Umständen auch selbst bey einem höheren Grade der Krankheit geben, wo sie oft nicht so sehr durch Ausleerung, als durch ihren kräftigen Reiz und die Erschütterung des Nervensystems äusserst wohlthätig wirken. Zur Ausleerung des Darmcanals müssen die gelindesten säuerlichen Abführungsmittel oder Clystiere gewählt werden.

Die Hauptmittel beym Nervenfieber sind überhaupt aus der Classe der reizenden, belebenden und stärkenden. Dahin gehören Wein, Angelika, Serpentaria, Contrayerva, Valeriana, Campher, Moschus, Blasenpflaster, lauwarme Bäder, China und eine reine, kühle Luft. Ueber alle diese Mittel ist schon vorhin beym Faulfieber das Nöthige gesagt, und ihre Anwendbarkeit genauer bestimmt worden, welches auch überhaupt genommen hier gilt. Indessen finden beym Nervenfieber besonders noch gewisse Bestimmungen statt, worauf man bey der Auswahl der Mittel hauptsächlich Rücksicht nehmen muss. Es lässt sich hier, ein zwiefacher Zustand unterscheiden, nämlich der, wo bey der Schwäche Betäubung, Sopor, Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit, stille Phantasien, verfallnes Gesicht, kleiner Puls etc. sich einstellen; und der, wo sich mit der Schwäche ein gereizter, exaltirter Zustand des Sensoriums verbindet, z. B. lautes Delirium, wilde

Blicke und rothes Gesicht, Schärfe des Gehörs, Geschwätzigkeit, Krämpfe etc. Jener erste Zustand erfordert ganz vorzüglich den Gebrauch der angegebenen reizenden Mittel, und zwar in der Art, dass man mit den kräftigeren anfängt, und allmählig zu den gelinderen übergeht, dieser letztere aber erfordert anfangs gelindere und allmählig kräftigere Reizmittel, bis der gehörige Grad der Erregung hergestellt ist. Ein sehr wichtiges Mittel beym Nervenfieber ist das Opium, welches vorzüglich in folgenden Fällen angezeigt ist.

a) Beym Irrereden, ohne Zeichen von Entzündung und Congestion nach dem Kopfe.

b) Bey Schmerzen aller Art, Kopfschmerzen, Gliederschmerzen u. s. w., die ohne materielle Ursache sind, die Kräfte des Patienten erschöpfen, ihn beunruhigen und seinen Schlaf stören.

c) Bey überspannter Reizbarkeit der Sinnorgane, Lichtscheue, Empfindlichkeit des Ohres etc.

d) Bey einer grossen Mobilität der Muskeln, besonders der willkührlichen, bey Krämpfen, Convulsionen etc.

e) Beym Mangel des Schlafes und der Ruhe.

f) Bey einer grossen Reizbarkeit des Herzens und der Schlagadern, welche durch heftige Schmerzen, Rasereyen, Schlaflosigkeit, starke Krämpfe hervorgebracht wird.

Je heftiger die Unruhen des Nervensystems sind, desto stärker muss die Gabe des Opiums seyn. Man thut jedoch am besten, dass man in der Gabe allmählig steige. Eine zu kleine Gabe des Mohnsaftes wirkt als Reizmittel, eine zu grosse betäubt und hinterlässt grosse Schwäche und Neigung zur Zersezzung der organischen Materie. Man giebt z. B. des Abends einen bis zwey Gran Mohnsaft. Ist davon am andern Morgen Betäubung zurückgeblieben, so giebt man am Tage nichts weiter. Stellen sich am Morgen die Rasereyen, Schmerzen und Unruhen wieder ein, so wird dieselbe Gabe noch einmal wiederholt. Gewöhnlich erfolgt jedoch auf die erste Gabe sogleich Remission aller Beschwerden.

Schädlich ist der Mohnsaft bey Unthätigkeit des Gehirnes und des Nervensystems, Unempfindlichkeit, Sinnlosigkeit, stillen Irrereden und Schlafsucht, oder wo die Reizung des Nervensystems von Congestionen und zu grosser Thätigkeit herrührt. *) Bedenklich ist er bey Neigung zur Zersetzung der organischen Materie.

*) Ueber den Nutzen des Opiums beym Nervenfieber sind die Anhänger der Erregungstheorie sehr uneinig. Herr Röschlaub empfiehlt es beym Typhus aus indirecter Asthenie, und Hr. Frank behauptet aus häufiger Erfahrung, dass dies Mittel im allgemeinen dieser Krankheitsform nicht angemessen sey, und dass die neueren Aerzte viel Schaden durch dessen Gebrauch im Typhus stiften. Die vorhin gegebene Bestimmung des Gebrauchs des Opiums im Nervenfieber ist aus der Erfahrung ohne Rücksicht auf irgend ein System geschöpft.

Eines der vorzüglichsten Heilmittel beym Nervenfieber ist das Quecksilber. Es beruhigt die übermässigen Anstrengungen der kranken Organe, ohne zu schwächen; es heilet Schmerzen und Krämpfe aller Art allein und in Verbindung mit Mohnsaft, und man hat es schon längst, vorzüglich aber in neueren Zeiten bey örtlichen Entzündungen, angewandt. *) Beym epidemischen und zusammengesetzten Nervenfieber ohne Entzündung gebrauchte es Reil zur Mässigung eines zu häufigen Pulses mit sehr gutem Erfolge, und bewirkte dadurch einen heilsamen Abfall, wenn schon andere Mittel fruchtlos gebraucht waren. Auch Morcali, Benvenuti, Bertini, Valdrambini und Chisi gebrauchten es mit Nuzzen bey bösen und ansteckenden Fiebern.

Im allgemeinen ist es beym Nervenfieber angezeigt, wo die Reizbarkeit erhöhet, aber das Wirkungsvermögen schwach ist, die Actionen hastig, aber ohne Kraft sind, keine heilsame Crise, sondern eine gänzliche Zerstörung aller thierischen Kräfte durch die raschen Anstrengungen zu erwarten ist. Es ist angezeigt bey zusammengesetzten Fiebern, die leichtern Mitteln nicht weichen, und wenn eine nahe Gefahr bevorsteht **).

*) S. weiter unten.

**) Eine Menge sehr merkwürdiger Beweise von dem grossen Nutzen des Quecksilbers bey Nervenfiebern mit Hautausschlägen, vorzüglich mit Scharlach und Friesel, beobachtete Hr. Dr Erdmann in der neuerlich zu Wittenberg herrschenden sehr mörderischen Epidemie, S. Hufelands Journ. 12 B. 4 St. S. 172 Nr. III. u. folg.

Schädlich ist es bey vorhandenen materiellen Reizen, turgescirenden Unreinigkeiten u. dgl., welche man zuförderst durch die zweckdienlichen Mittel, Aderlässe, Brech-, Laxiermittel, Clystiere entfernt. Ferner, bey einer colliquativen Auflösung der Säfte, und besondern Idiosyncrasien gegen das Quecksilber. Die Anwendungsart desselben ist weiter unten näher bestimmt.

Eine gelinde gleichmässige Ausdünstung ist bey dieser Krankheit immer von auffallendem Nutzen. Sie wird zum Theil durch die vorhin angeführten reizenden Mittel befördert und unterhalten, zum Theil aber dienen dazu auch noch kleine Gaben von Brechweinstein, Spiritus Mindereri, Dovers Pulver. (Nr. 44.)

Einige Zufälle erfordern, wenn sie überhand nehmen, eine besondere Rücksicht. Darunter gehört ein übermässiges Erbrechen, vorzüglich wenn dasselbe mehr von einer zu grossen Reizbarkeit des Magens, als von gastrischen Unreinigkeiten herrührt. In diesem Falle stillt man es durch Opium, oder durch die fixe Luft, welche man auf folgende Art am bequemsten beybringt.

Rec. Magnes alb. ℈j
f. pulv. dos. Nr. iv. S. Nr. 1.

Rec. Succ. Citr. rec. vel Aceti Vivi ℥ij
Aq. destill. ℥iv
M. S. Nr. 2.

Das Pulver Nr. 1. wird erst mit Wasser genommen, und gleich darauf eine halbe oder ganze Tasse von Nr. 2., wodurch sich die fixe Luft im Magen entwickelt. *) — Heftiges Delirium mit anhaltendem Wachen und Kopfschmerzen erfordert Opium, und bey sehr starkem Triebe des Blutes nach dem Kopfe Blutigel, Schröpfköpfe an den Schläfen, dem Halse etc., Fussbäder und Senfpflaster an die Waden und kalte Umschläge auf den Kopf. Erschöpfende Durchfälle behandelt man anfangs mit Rhabarber in kleinen Dosen mit Ipecacuanha versetzt, Cascarille, Decocte von Simaruba, Arnica, China mit rothem Wein, Alaun, oder bey grosser Reizbarkeit der Gedärme mit kleinen Dosen Opium und Gewürz. Die Behandlung der übrigen, hier auch zuweilen vorkommenden Symptome ist schon beym Faulfieber angegeben.

Aufheiterung des Gemüthes und eine unverhoffte Freude thun in dieser Krankheit zuweilen Wunder. Die Diät sey anfangs leicht, flüssig, nahrhaft und herzstärkend, dünne Fleischbrühen mit etwas Gewürz, Weinsuppen etc., und in der Folge kann dann der Kranke allmählig zu leichten, vorzüglich gebratenen, Fleischspeisen übergehen. Eine reine,

*) Auch das pulv. aerophor. Vogleri dient zu diesem Zweck.

Rec. Alcali min. puriss. sicc pulverat. ℨij
Crystall. Tart. opt. ℨvj
Sacch. alb. ℥ß

M. Alle 2 bis 3 Stunden einen Theelöffel voll mit Wasser.

heitere, nach dem Behagen des Kranken temperirte Luft und eine mässige Bewegung, nebst dem noch eine Zeitlang fortgesetzten Gebrauche stärkender Mittel, vorzüglich der China, befördern die dauerhafte Genesung, welche übrigens gewöhnlich nur langsam erfolgt. *)

Huxham de feb. nervosa. Vogels Handbuch 2r Th. Frank l. c. Stoll l. c. Weikard verm. Schr. 2s St. Schäfer über das im Jahre 1793. in und um Regensburg herrschende Nervenfieber. 1794. von Hoven Geschichte eines epidemischen Fiebers, das 1792. und 1793. zu Asperg herrschte. Jena 1795. Salzburger medicin. chirurg. Zeit. 1795. 1 B. S. 376. Sydenham opp. ed. Genev. Th. II. Hufeland Bemerkungen über das Nervenfieber und seine Complicationen 1799.

*) Mit keiner Krankheit hat das grosse Heer der sclavischen Nachbeter Browns in den neuern Zeiten grösseren Unfug getrieben, als mit dem Nervenfieber. Jedes leichte Fieber, jede vorübergehende Unpässlichkeit wurde Nervenfieber genannt, und mit dem ganzen asthenischen Apparat, von der Weinflasche und der Valeriana an, bis zum Opium und Moschus, behandelt. Obgleich nun unsere bessern Aerzte grösstentheils schon wieder auf die vernünftige und richtige Mittelstrasse zurückgekehrt sind, so ist doch bey vielen gedankenlosen Schlendrianisten jener Unfug noch in vollem Gange, und kostet der Menschheit mehr Opfer, als die ehemalige Laxier- und Aderlasswuth. Jeder Dorfbader und Quacksalber spielt jetzt eben so dreust mit Opium, wie ehemals mit dem Schnäpper.

B. Fieber mit örtlicher Reaction.

1. Fieber mit örtlichen Entzündungen.
(Febr. cum inflammationibus topicis.)

Wenn ein Theil schmerzhaft wird, und sich dabey Röthe, Hitze, Geschwulst mit oder ohne Fieber äussern, so nennen wir ihn entzündet. Diese Erscheinungen äussern sich jedoch nicht bey jeder Entzündung, ja oft fehlen sie fast alle, z. B. bey Entzündungen innerer Eingeweide, wo oft nur ein geringer Druck oder ein ungewöhnliches Gefühl in der entzündeten Stelle statt findet. Diese nennt man verborgene Entzündungen (inflammat. occultae). Oft liegt auch selbst in äussern Theilen die Entzündung so tief, dass man weder Röthe noch Geschwulst bemerkt. Auch der Puls ist oft bey der stärksten Entzündung unverändert, und die Function des leidenden Theiles dem Anscheine nach ungestört. Hieraus sieht man, wie schwierig oft die Beurtheilung und Erkenntniss mancher, vorzüglich innerer, Entzündungen sey, und wie sehr man Ursache habe, bey ihrer Erforschung nicht blos auf die angeführten Erscheinungen, sondern auf die Verbindung aller Umstände, die vorhergehenden Ursachen, die Constitution des Körpers und der Witterung etc. Rücksicht zu nehmen.

Man theilt die Entzündungen überhaupt ein:

1. Nach ihrem Wesen: in active oder sthenische und passive oder asthenische. Jene ist die, wobey eine allgemein vermehrte Kraftäusserung des Gefässsystems statt findet; diese hingegen, wobey

zwar alle Wirkungen eines Lokalreizes, jedoch ohne wahre Reaction des Herzens und der Gefässe, sondern vielmehr mit allen Anzeigen einer Verminderung derselben statt finden. Diese Eintheilung ist die wichtigste, und muss hauptsächlich unser Heilverfahren bestimmen. Die sthenische Entzündung verhält sich zur asthenischen, wie das sthenische Fieber zum asthenischen. Bey dieser dynamischen Eintheilung kömmt jedoch auch der qualitative Character in Betracht, wo ausser den allgemeinen Entzündungsreizen auch die besondere und eigenthümliche Beschaffenheit derselben eine gewisse Bestimmung der Heilmittel erfordert, z. B. die gichtische, scrofulöse, venerische etc. Entzündung.

2. Nach ihrer Dauer: in acute und chronische. Jene ist eine solche, die sich innerhalb 7 Tagen endigt, diese kann mehrere Wochen und Monate dauern.

3. Nach dem Sitze: in phlegmonöse und erysipelatöse Entzündung. Diese liegt mehr in der Oberfläche und dem Zellgewebe: jene dringt mehr in die Tiefe, ist mehrentheils mit einem heftigen, klopfenden Schmerze, vieler Hitze, einer dunkeln Röthe, einer in der Mitte erhabenen Geschwulst verbunden, und geht gewöhnlich in einen Abscess über.

Die Zufälle und Erscheinungen der örtlichen Entzündungen sind sehr verschieden, und diese Verschiedenheit hängt hauptsächlich von ihrer innern Beschaffenheit, von ihrem Sitze, von ihrer Ursa-

che und von dem mit ihnen verbundenen Fieber ab. So z. B. bringt die arthritische, rheumatische und gallichte Schärfe selten eine gutartige Eiterung hervor. Oertliche Entzündungen, mit einem faulen oder Nervenfieber verbunden, gehen leicht in Brand über, und eben dies ist der Fall bey Entzündungen sehr empfindlicher oder membranöser Theile.

Nur selten kömmt die Entzündung rein und ohne Verbindung mit andern Krankheiten vor. Vorzüglich wichtig ist die Verbindung derselben mit einem allgemeinen Fieber, welches entweder nur zufällig mit der Entzündung zusammentrifft, oder als Folge, oder als Ursache derselben erscheint. Wenn nun gleich gewöhnlich der Character des Fiebers mit dem der Entzündung übereinstimmt, so kann doch auch zuweilen ein gewisser Grad von örtlicher sthenischer Entzündung mit einem mässigen Grade allgemeiner Asthenie und umgekehrt verbunden seyn, nur bey sehr hohen Graden allgemein sthenischer oder asthenischer Beschaffenheit ist dies Missverhältniss nicht möglich, oder wird wenigstens nicht lange dauern können. Nur in solchen Fällen ist es möglich, wo die allgemeine Anlage des Körpers der Beschaffenheit und dem Grade der örtlich einwirkenden Reize völlig entgegengesetzt ist. So ist auch der Grad des Fiebers und der Entzündung nicht immer gleich heftig. Jenes kann stark und die Entzündung gering, so wie auch umgekehrt, seyn.

Die nächste Ursache der Entzündung ist eine örtlich vermehrte Blutanhäufung, welche bey

der sthenischen Entzündung durch erhöhete Thätigkeit der Gefässe, bey der asthenischen aber durch verminderte Thätigkeit und Erschlaffung der Gefässe bewirkt wird. Die entfernten Ursachen sind bey der sthenischen Entzündung allgemeine oder örtliche sthenische Anlage, mechanische und chemische Reize, in sofern sie auf eine sthenische Anlage wirken, z. B. Stechen, Schneiden, Drücken, Schärfen von verschiedener Art, Erschütterungen, Frost, Hitze, heftige Leidenschaften, gastrische Reize, Würmer, Verhärtungen, Steine u. a. m. Die Wirkung derselben geschieht entweder idiopatisch, und unmittelbar auf den entzündeten Theil, oder sympatisch durch Mitleidenschaft. Eben diese entfernten Ursachen finden auch bey der asthenischen Entzündung statt, in sofern nämlich eine asthenische Anlage damit verbunden ist, oder diese Reize selbst einen asthenischen Zussand in den Gefässen hervorbringen, z. B. durch Ueberreizung.

Die allgemeinen Wirkungen der Entzündung sind: Zertheilung, welche durch die vermehrte Reaction und Resorbtion entsteht — Eiterung, ein specifisches Product der Reaction der Blutgefässe und der coagulabelen Lymphe — Verhärtung, wenn nämlich die Lymphe in gewissen Theilen stockt und gerinnet — Ausschwitzen von coagulabeler Lymphe aus der entzündeten Oberfläche; daher dann Verwachsungen benachbarter Theile, Erzeugung neues Zellgewebes, neuer Häute und neuer Gefässe — Seröse und lymphatische Extravasate in inneren Höhlungen — Fäulniss und Absterbung, wenn die örtliche Entzün-

dung den höchsten Grad erreicht, und die Lebenskraft entweder allgemein oder örtlich äusserst geschwächt oder vernichtet wird.

Die Zertheilung (resolutio) ist im Ganzen genommen der erwünschteste Ausgang der Entzündung. Sie erfolgt bey einem gemässigten Fieber und in einem gesunden Körper gewöhnlich innerhalb 6, zuweilen jedoch erst nach 14 Tagen, später aber selten.

Eiterung lässt sich erwarten, wenn die Entzündung sehr heftig, der Zeitraum der Zertheilung verflossen, der Körper überhaupt, und die Reaction des entzündeten Theiles besonders schwach, und die Entzündung selbst ihrer Natur nach schon zur Eiterung geneigt ist. Eine bevorstehende Eiterung verräth sich durch Abnahme des Fiebers und des Schmerzes ohne Zeichen von Zertheilung, durch ein Klopfen, vermehrte Weiche und verminderte Röthe der Geschwulst. Hat sich der Eiter wirklich gebildet, so entsteht ein geringes anhaltendes Fieber mit Schauder nach dem Essen und nächtlichen Exacerbationen, Trockenheit und Durst, welches in der Morgenzeit nach gelindern oder stärkern Schweissen wieder nachlässt. Oft verräth sich der Eiter durch ein Schwappern in der Geschwulst oder durch Auswurf. Hält die Eiterung lange an, so wird der Körper abgezehrt, es entsteht ein schleichendes Fieber mit trockner Hitze, Röthe der Wangen, colliquativischen Ausleerungen, ödematöser Geschwulst und gänzlicher Erschöpfung der Kräfte.

Oft sind jedoch, wie schon oben bemerkt worden, alle diese Erscheinungen sehr trüglich, und selbst der Auswurf einer eiterähnlichen Materie gewährt nicht immer einen sichern Schluss auf wahre Eiterung, da wir die wahren Bestandtheile des Eiters so wenig, als die natürliche Bereitungsart desselben kennen, und das äussere Ansehen des Eiters nach Beschaffenheit der Umstände oft sehr verschieden ist. Seine grosse Aehnlichkeit mit dem Schleime, seine Vermischung mit diesem oder andern Feuchtigkeiten des Körpers, die Verschiedenheit seiner Consistenz, seiner Farbe, seines Geruches und Geschmackes können uns leicht irre führen, und ohne Zweifel geschieht dies sehr häufig, welches die wichtigen Aufschlüsse, die uns neuere Chemiker über den Einfluss des Sauerstoffs, und vorzüglich der oxygenirten Salzsäure auf die Bildung und Verdickung des Schleimes geben, *) noch mehr bestätiget.

Wir haben zwar verschiedene Entdeckungsmittel des Eiters, aber sie sind alle mehr oder weniger vollkommen und trüglich. Das beste darunter ist das Grasmeyerische**). Der Eiter wird nämlich mit zwölfmal so viel Regenwasser verdünnt, und

*) S. Fourcroy und Vauquelin Zergliederung der Thränen und des Nasenschleimes, in Reils Archiv für die Phisiol. 1. B. 3. Heft. Vergl. mit dessen 4. B. 1. S. S. 147 f.

**) Grasmeyer Abhandl. vom Eiter und dem Mittel, ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden. Götting. 1790.

dann so viel Oleum Tartari per del. zugeschüttet, als die Quantität des Eiters ausmacht. Das ganze Gemisch verwandelt sich bey gehöriger Vermischung in eine Gallerte, die wie Eyweiss, lange und dicke Faden zieht. Je schneller die Gallerte entsteht und je zusammenhängender sie ist, desto besser ist der Eiter.

Wenn die coagulabele Lymphe in ihren eigenen Gefässen oder in den benachbarten Theilen stockt, so bringt sie oft knorpelartige Verhärtungen und feste Verwachsungen der Theile hervor. Dadurch wird die freye Circulation und jede Function des Theiles gestöhrt; er wird kalt und fühllos, schwillt auf oder fällt in eine harte Substanz zusammen. Dadurch entstehen nun verschiedene Zufälle, die sich nach der Beschaffenheit des Theiles, nach seiner Empfindlichkeit, seinem Einfluss auf das Ganze, ferner nach der Beschaffenheit der stockenden Materie, ihrer Reinheit oder Verdorbenheit etc. modificiren. Stockt die Materie im Drüsensystem, so entstehen leicht Scirrhen und krebsartige Geschwüre; in andern Theilen aber feste Häute, knorpelichte Verhärtungen, Callositäten, Verengerungen, Verknöcherungen u. dgl. m. Die Ursachen dieser Stokkungen liegen mehrentheils in einer geschwächten Reaction oder in der lockern, schwammigten Beschaffenheit der Theile, oder in einer unvorsichtigen Behandlung der Entzündung mit zusammenziehenden etc. Mitteln.

Seröse und lymphatische Extravasate in innern Höhlungen sind bald die Folge der Heftigkeit

der Entzündung, bald aber auch einer zu weit getriebenen schwächenden Heilart.

Fäulniss und Absterbung (gangraena et sphacelus) eines Theiles äussern sich durch Kälte, Mangel an Gefühl, an Reizbarkeit, an Elasticität und Bewegung, durch blaue, schwärzliche, fahle Farbe, Gestank und Vertrocknung desselben. Die faulichte Gauche, welche sich hier absondert, bringt durch ihre Wirkung auf die Nerven, oder wenn sie in die Masse der Säfte absorbirt wird, alle Zufälle eines faulen, bösartigen Nervenfiebers hervor. Die Ursachen der örtlichen Fäulniss liegen in einem gehinderten Einfluss des Blutes und der Nerven auf den leidenden Theil, wozu ein heftiger Druck, Entzündung, Ausdehnung, Verletzung, Lähmung, Krämpfe, gewisse Gifte und Krankheitsstoffe, eine verdorbene Atmosphäre u. dgl. m. Gelegenheit geben.

Die allgemeine Prognostik der Entzündungen richtet sich nach der Beschaffenheit der Krankheit, des Ortes und des Subjectes. Eine active Entzündung ist immer leichter zu heilen und gefahrloser als eine passive. Je wichtiger und zum Leben nöthiger der Theil ist, den sie einnimmt, desto gefährlicher ist sie. Ferner, je schwächer der angegriffene Theil schon vorher war, desto schlimmer ist der Ausgang. — Die Zeichen der Zertheilung sind bey äussern Entzündungen deutlich, bey innern aber oft sehr dunkel. Das wichtigste ist hier eine allmählige nicht zu langsame Abnahme der wesentlichen Localzufälle, verbunden mit den allgemeinen Zeichen des wiederhergestellten Gleichgewichts, Auf-

hören des Fiebers, kritischer Haut- und Urinabsonderung (crisis perfecta et universalis). Hört der heftige Schmerz auf bey fortdauernden Localbeschwerden und Fieber, ohne erfolgende Crise, so erfolgt Verhärtung oder Eiterung. — Hört der Schmerz mit andern Localbeschwerden plötzlich auf, und sinken dabey die Lebenskräfte schnell und beträchtlich, so zeigt dies Uebergang in Brand.

Der Tod bey Entzündungen erfolgt durch gänzliche Stöhrung der Function eines zum Leben nöthigen Theiles, z. B. durch Blutanhäufung in den Lungen bey der Peripneumonie, oder durch Gangrän, oder durch Ueberreizung des Nervensystems (krampfhaften Zustand) bey Entzündungen sehr empfindlicher Eingeweide, z. B. des Magens.

Die allgemeine Heil-Art der Entzündungen richtet sich nach folgenden Anzeigen:

1) Man suche die entfernten Ursachen zu heben. Hierbey muss man jedoch immer auf den dynamischen Character der Entzündung Rücksicht nehmen.

2) Man suche die allgemeine und örtliche Lebensthätigkeit wieder in ihren normalen Zustand zurückzubringen. Dies geschieht bey der sthenischen Entzündung durch eine angemessene Schwächung, bey einer asthenischen Entzündung durch gehörige Stärkung, und zwar bis zu dem Punkte, dass eine vollkommne Zertheilung erfolgen kann. Dabey muss man jedoch auch immer auf den qualitativen und specifischen Character der Entzündung Rücksicht neh-

men, und darnach die Heilmittel auswählen, z. B. eine venerische Entzündung erfordert, ausser der allgemeinen Behandlung, noch besonders den Mercur u. s. w. Auch die Verschiedenheit des Ortes der Entzündung erfordert eine besondere Rücksicht bey der Behandlung. So z. B. sind öhligte und schleimigte Mittel vorzüglich bey Entzündungen des Darmkanals, warme Dämpfe bey Entzündung der Lungen, Quecksilber bey Entzündung drüsigter Theile anzuwenden. Ueberhaupt aber verbinde man immer die allgemeine mit der örtlichen Anwendung der angezeigten Methode, doch so, dass sie auf die örtliche Affection, als den Hauptpunkt des Leidens, vorzüglich hingerichtet werde.

Oft ist es sehr schwer, insbesondere bey innern Entzündungen, ihren wahren dynamischen Character richtig zu beurtheilen, worauf doch bei der Behandlung alles ankömmt. Nichts ist hier täuschender, als die Heftigkeit des Fiebers und der übrigen Symptome. Bey der grössten Heftigkeit derselben liegt oft eine Asthenie, und bey einer scheinbaren Gelindigkeit ein wahrer sthenischer Zustand verborgen. Wir müssen hier mit der grössten Sorgfalt alle Umstände zusammennehmen, um die wahre Beschaffenheit der Krankheit auszumitteln. Der Grad des Schmerzes und die Farbe der Entzündung dient höchstens nur bey äussern Entzündungen zu einiger Richtschnur. Sicherer leitet die Untersuchung der erregenden Ursachen, und des vorhergegangenen örtlichen und allgemeinen Zustandes der Lebensstärke, wobey man dann auch auf die Beschaffenheit der

Zufälle, die Dauer; die Veränderung der Krankheit, u. s. w. Rücksicht nimmt.

Die erste Heilanzeige, Entfernung der Ursachen findet nur statt, wenn diese noch fortwirken und in die Sinne fallen, z. B. fremde reizende Körper, gastrische Reize u. s. w. Sollten gastrische Reize mit einer heftigen sthenischen Entzündung verbunden seyn, so darf nicht eher ein Brechmittel gereicht werden, bis der sthenische Character durch Blutausleerung etc. vermindert ist.

Was die zweyte Heilanzeige betrifft, so ist dieselbe schon zum Theil beym Entzündungsfieber weitläuftiger entwickelt; und es bleibt uns hier nur noch übrig, dieselbe mit vorzüglicher Rücksicht auf die örtlichen Entzündungen zu erörtern. Die gelinden Grade der örtlichen sthenischen Entzündungen erfordern nur mässige Schwächungsmittel, und dürfen nicht gleich mit dem ganzen antiphlogistischen Apparat behandelt werden. Selbst die bedeutenderen Grade lassen sich oft durch örtliche Blutausleerungen in der Nähe des entzündeten Theils mittelst Blutigel, Schröpfköpfe, Einschnitte heben. Nur die heftigsten Grade des Entzündungsfiebers mit starker, schnelle Gefahr drohender Entzündung verbunden, machen eine oder auch wohl mehrere Aderlässe nothwendig, und zwar dem leidenden Orte so nahe als möglich. Ausserdem aber gebrauchen wir äusserlich zur Zertheilung der örtlichen Entzündung kalte und lauwarme Umschläge und trockne zertheilende Fomentationen von gelinde reizenden Kräutern, Chamillen, Münze, Melisse etc. Wenn jedoch, wie es

sehr häufig der Fall ist, die örtliche Entzündung einen asthenischen Character hat, so muss sie, nach Verhältniss des Grades der Asthenie mit allgemeinen und örtlichen Reizmitteln behandelt werden. Es giebt jedoch auch Fälle, wo bey asthenischen Entzündungen Blutausleerungen nörhig sind, nämlich solche, wo trotz der allgemeinen Asthenie eine Gefahr drohende Blutanhäufung in edlen Theilen statt findet. Hier darf uns die Schwäche nicht hindern, örtliche und allgemeine Blutausleerungen vorzunehmen, um die durch die Blutanhäufung gehinderte freye Thätigkeit der Gefässe wieder herzustellen, und dadurch einer schnellen Lebensgefahr vorzubeugen. Bey solchen Entzündungen, die in Verbindung mit andern hitzigen oder chronischen Krankheiten vorkommen, muss immer ihr ursachliches Verhältniss in Betracht gezogen werden. Die Hauptkrankheit verdient hier immer die nächste Rücksicht; und in solchen Fällen, wo die Entzündung von einem specifischen Reize hervorgebracht ist, werden auch die diesem Reize angemessenen specifischen Mittel die Entzündung heilen. Die speciellere Bestimmung dieser Fälle, und der ihnen angeeigneten Mittel wird noch in der Folge an ihren gehörigen Orten vorkommen.

Es ist hier der Ort, etwas über den in neuern Zeiten so sehr empfohlnen Gebrauch des Opiums und Quecksilbers in entzündungsartigen Krankheiten überhaupt, und den örtlichen Entzündungen insonderheit, zu sagen. Obgleich die Erfahrung den grossen Nutzen dieser Mittel in diesen Krankheiten be-

stätiget, so ist doch nicht zu läugnen, dass sie von manchen Aerzten zu unbedingt empfohlen werden.

Opium ist hier anzuwenden bey heftigen Schmerzen; grosser Empfindlichkeit und Unordnungen des Sensoriums; ferner wo eine krampfhafte Unsache zum Grunde liegt, wo der Reiz nicht schnell entfernt werden kann, und doch Brand zu fürchten ist. In diesen Fällen kann man das Opium nach vorausgegangenen angezeigten Ausleerungen des Blutes und der etwanigen gastrischen Unreinigkeiten täglich zu einem und mehreren Granen geben. Gegenanzeigen gegen den Gebrauch des Opiums sind: ein grosser Vorrath von Unreinigkeiten der ersten Wege; heftiges sthenisches Fieber und Andrang des Blutes nach dem Gehirne.

Quecksilber ist bey entzündlichen Krankheiten angezeigt: 1) bey einem mässigen Grade der Entzündung, des Fiebers und der Reizbarkeit; 2) bey Entzündungen im lymphatischen und Drüsensysteme, z. B. Entzündungen der Leber, glandulösen Augenentzündungen, scrofulösen und catarrhalischen Entzündungen etc.; 3) bey nöthigen Ausleerungen in entzündlichen Krankheiten und Fiebern überhaupt, die das Quecksilber befördern kann. So befördert es z. B. bey Entzündungen im Halse und der Brust in den Pocken einen heilsamen Speichelfluss; bey entzündlichen Schleim- und Wurmkrankheiten die Auflösung und Ausleerung beyder; 4) bey chronischen Entzündungen und Fiebern von venerischer, scrofulöser, herpetischer etc. Ursache; 5) bey Entzündungen edler Theile, welche durch die gewöhnliche

Curmethode nicht schnell und sicher zertheilt werden können, oder wo wir wegen Schwäche jene nicht anwenden dürfen, z. B. beym Typhus etc.

Gegenanzeigen des Quecksilbers sind: sehr heftige Entzündung und Fieber in einem robusten Körper, ein starker Reiz, sehr erhöhete Reizbarkeit, faulichte Auflösung der Säfte und starke, colliquative Ausleerungen. *)

Hiernach wird man die Fälle bestimmen können, wo die Verbindung beyder Mittel nützlich ist. Im Ganzen genommen werden diese Mittel hauptsächlich bey asthenischen Entzündungen, oder bey sehr gelinden Graden sthenischer Entzündungen besonders in drüsigten Theilen, bey specifischen Entzündungsreizen von venerischer, exanthematischer, scrofulöser Art, verbunden mit grosser Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Theile, nützlich seyn. Ob das Quecksilber hier als Reizmittel, oder durch eine qualitative Beziehung auf die Organisation wirkt, ist noch unentschieden; letzteres jedoch immer am wahrscheinlichsten, und daher lässt es sich erklären, dass selbst bey sthenischen Entzündungen der Gebrauch des Quecksilbers von grossem Nutzen ist.

Die Anwendungsart des Quecksilbers in entzündlichen Krankheiten ist folgende: Zuerst werden nach Beschaffenheit der Umstände eine oder mehrere Aderlässe angestellt, und der Darmcanal durch ein gelindes Abführungsmittel oder Clystiere gereinigt; als-

*) S. oben S. 243.

dann schreibe man dem Kranken ein diaphoretisches Verhalten, den Genuss vieler warmen und schleimigten Getränke. und Vermeidung aller Säuren vor. Dadurch werden Durchfälle, Speichelfluss und andere üble Folgen verhütet. Hiernächst schreitet man zum Gebrauch des Quecksilbers, welches entweder innerlich, oder äusserlich, oder auf beyderley Art zugleich angewandt, wird. Zum innern Gebrauch schicken sich vorzüglich Calomel, täglich zu einem bis 6 Gran, und das Hahnemannsche auflösliche Quecksilber in eben der Dosis. Zum äusserlichen Gebrauche dienet das Ungu Neapolitanum, zu einer halben bis ganzen Drachme täglich in den leidenden Theil eingerieben.

Erfolgt nach 24 Stunden keine Besserung, so fährt man mit diesem Verfahren fort, und wiederholt nach Befinden der Umstände die Aderlässe. Gewöhnlich entscheidet sich die Krankheit innerhalb wenig Tagen durch Schweiss, Speichelfluss oder gelinden Durchfall, oft ohne alle merkliche Ausleerungen. Den Speichelfluss und Durchfall muss man nicht befördern, sondern sogleich zu unterdrücken suchen, und dazu dient eine mässige Gabe des Opiums. Hamilton setzt jeder Gabe des Quecksilbers $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Gran Opium zu. — Bleibt bey dem allen die Haut trocken, so dient eine Mischung aus Calomel, Mohnsaft, Ipecacuanha und Campher. Vorzüglich empfiehlt Hamilton einen Zusatz von Brechweinstein, um die Haut feucht zu machen.

Hat sich die Krankheit schon in die Länge gezogen, so befördern Blasenpflaster die Wirkung des

Quecksilbers sehr, vornämlich bey verborgenen Entzündungen, die sich oft beym Nervenfieber einfinden. Hier verbindet man auch wohl das Quecksilber mit China, wenn nämlich übrigens die China angezeigt ist.

Ist nun durch dieses Verfahren die Entzündung grösstentheils oder gänzlich zertheilt, so suche man die Ausdünstung noch eine Zeit lang durch Spiesglasmittel, kleine Gaben Brechweinstein mit Salpeter, lauwarme Getränke etc. zu befördern, und dann erst, wenn jede Spur der Entzündung verschwunden und kein Rückfall zu befürchten ist, kann man durch den vorsichtigen Gebrauch stärkender Mittel den geschwächten Theilen ihre Spannkraft wieder geben.

Wo die Zertheilung nicht möglich oder zulässig, und Zeichen einer bevorstehenden oder schon gegenwärtigen Eiterung (S. 249.) vorhanden sind, da muss die Eiterung befördert werden. Dies geschieht durch gehörige Mässigung des Fiebers und durch den innern und äussern Gebrauch erweichender, oder bey zu wenigen Kräften gelinde reizender und stärkender Mittel. Es kommt hierbey alles auf die Beschaffenheit der Kräfte, des Fiebers, des entzündeten Theiles und anderer schon erwähnten Umstände an. Alsdann sucht man den Eiter bald früher, bald später nach Verhältniss der Umstände durch chirurgische, oder erweichende, ausleerende Mittel, durch Bewegung, Erschütterung, Lage des Körpers, auf dem bequemsten und sichersten Wege auszuführen, das Geschwür zu reinigen und zu heilen.

Die Verhärtung lässt nur, wenn sie nicht schon zu weit gediehen ist, eine Auflösung und Heilung zu. Dazu dienen reizende und seifenartige Substanzen, aromatische Umschläge, Dämpfe, Bäder, Duschbäder, Quecksilber, gelindes Reiben u. dgl. m. Innerliche Verhärtungen erfordern, ausser den genannten Mitteln, Spiessglas, frische Kräutersäfte, Molken Schierling, und die sogenannte auflösende Methode, wovon oben in der allgemeinen Therapie schon das nöthige gesagt ist. Jedoch muss hier überhaupt noch angemerkt werden, dass man bey langwierigen Drüsenverhärtungen die Auflösung entweder gar nicht, oder wenigstens nicht zu lange versuchen müsse, da die Erfahrung lehrt, dass dadurch oft zu bösartigen und unheilbaren Geschwüren und zur Entwickelung zerstörender Schärfen Gelegenheit gegeben wird.

Was die Heilart des Brandes betrifft, so begreift man leicht, dass ein abgestorbener Theil keine Heilung zulässt. Alles, was man hier zu thun hat, ist, die Absonderung der brandigen Theile von den lebendigen zu befördern, und die Absorbtion der faulen Gauche zu verhüten. Die dazu erforderlichen Maassregeln und Mittel lehrt die Chirurgie, und ihre weitläuftigere Auseinandersetzung würde die Gränzen dieses Buches zu weit ausdehnen.

Nur einer besondern Art des kalten Brandes muss hier gedacht werden. Dieser entsteht nämlich zuweilen, vorzüglich bey alten Leuten, schnell ohne vorhergegangene Entzündung, und gewöhnlich an den Fusszehen, unter heftigen Schmerzen, oder bey

convulsivischen und krampfhaften Zufällen, oder in Begleitung eines Nervenfiebers. Diese Art des Brandes erfordert den innern reichlichen Gebrauch des Moschus, flüchtiger Laugensalze und des Opiums. White stieg mit dem Moschus und flüchtigem Hirschhornsalze täglich bis auf 80 Gran. *) Frank heilte ihn durch 2 Gran Opium mit 3 Gran Moschus verbunden **) ohne äussere Mittel.

Nach den hier aufgestellten allgemeinen Grundsätzen über die Natur und Behandlungsart der örtlichen Entzündungen überhaupt, gehen wir nun zu der speciellern Betrachtung der einzelnen Entzündungen, und zwar der sthenischen über. Von den asthenischen Entzündungen wird weiter unten bey Gelegenheit der zusammengesetzten Fieber die Rede seyn. Ueberhaupt aber müssen wir bemerken: dass dem Plane dieses Buches gemäss hier nur die Entzündungen innerer Organe, insofern sie in das Gebiet des Arztes gehören, mit Ausschluss derjenigen, welche sich nach langem Herkommen die Chirurgie zugeeignet hat, werden abgehandelt werden.

Entzündung des Gehirnes.

(Phrenitis vera. Cephalitis. Encephalitis sthenica.)

Character. Zeichen eines reinen Entzündungsfiebers, mit heftigen fixen Kopfschmerzen, rothem, aufgetriebenem Gesichte, rothen, empfindlichen,

*) Sammlung auserlesener Abhandlungen für practische Aerzte. 13 B. 4 St.

**) Frank epitome etc. L. II. S. auch Ebermayers Taschenbuch der Chirurgie 1 Thl. Leipzig 1802.

blitzenden, thränenden, trocknen Augen, sehr scharfem oder stumpfem Gehör, mehr oder weniger heftigem Delirio oder Betäubung und Schlafsucht, Klopfen der Hals- und Kopfadern, widernatürliche Erweiterung oder Verschliessung der Pupille und Erbrechen einer grünspanartigen Materie.

Ursachen sind die allgemeinen der sthenischen Entzündung (S. 257.) wenn dieselben vorzüglich auf den Kopf und dessen innere Theile wirken. In heissen Erdstrichen entsteht oft eine Hirnentzündung von der Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den unbedeckten Kopf.

Heilanzeigen beruhen auf schnelle Zertheilung der örtlichen Entzündung.

Der Sitz der Entzündung kann sowohl in dem Gehirn selbst, als in dessen Häuten seyn. Vorzüglich scheint die innere Fläche der Hirnhöhlen oft zu leiden. Wahrscheinlich entsteht die Hirnwassersucht, welche man bey Kindern so häufig bemerkt, aus einer vorhergegangenen Entzündung der Hirnhöhlen.

Dauer, Verlauf und Ausgang der Krankheit ist verschieden nach dem Grade und den Ursachen derselben. Eine sehr heftige Hirnentzündung tödtet gemeiniglich in wenig Tagen. Schwächere Grade verziehen sich oft auf mehrere Wochen hinaus. Der Ausgang erfolgt durch Zertheilung oder durch Uebergang in Eiterung und Wassersucht der Hirnhöhlen; der Tod erfolgt bey einer rehr heftigen tief eindringenden Entzündung schnell, oder später durch unheilbare Folgekrankheiten.

Die Krankheit ist wegen des angegriffenen Theiles höchst gefährlich, und fordert schnelle und kräftige Hülfe. Dahin gehören grosse Blutausleerungen bis zur Ohnmacht, am Fusse, dem Arme, den Drosseladern, der Stirn, — Blutigel an die Stirn, den Hals, hinter die Ohren; blutige Schröpfköpfe im Nacken, künstlich erregtes Nasenbluten durch Einbringung eines rauhen Instrumentes in die Nase, z. B. eine Feder.

Ableitung der Säfte vom Kopfe durch warme Fussbäder, Senfteige, Vesicatorien, erweichende, kühlende Clystiere, Blutigel an den After, vorzüglich bey Neigung zu Hämorrhoiden, an die Geburtstheile, bey stockender Menstruation; säuerliche und kühlende Abführungsmittel aus Mittelsalzen, Tamarinden und Molken etc. Kalte Umschläge um den abgeschornen Kopf (Nr. 34.), vorzüglich in dem Falle, wenn die Entzündung von äussern gewaltsamen Ursachen herrührt. *) — Liegt aber eine rheumatische oder gichtische Ursache zum Grunde, so schicken sich laue Umschläge und Blasenpflaster auf den Kopf und an dessen nahe gelegene Theile.

Dabey muss der Kranke, so viel wie möglich, ausser dem Bette und in einer aufrechten Lage gehalten, der kühlen Luft ausgesetzt, leicht bedeckt, an einem stillen, ruhigen Orte von allen Eindrücken entfernt seyn.

*) Sollte hier nicht vielleicht die Naphtha Vitrioli anzuwenden seyn, insofern dadurch der Wärmestoff am schnellsten entzogen wird? Es fehlt darüber noch an entscheidenden Erfahrungen.

Die etwanigen Crisen durch Schweiss und Urin befördert man nach der gegebenen Anweisung. Hamilton und andere empfehlen Quecksilber mit Opium. Uebrigens hüte man sich, das symptomatische Erbrechen zu befördern, welches nach gehobenen Leiden des Kopfs von selbst aufhört.

Ist Eiterung entstanden, und führt die Natur den Eiter nicht auf irgend einem Wege aus dem Kopfe, so ist die Trepanation das einzige Rettungsmittel, wenn sich der Eiter nahe unter der Hirnschale befindet.

Noch lange nach der Genesung muss alles vermieden werden, was den Kopf erhitzt, angreift und die Säfte nach dem Kopfe treibt, da die Krankheit leicht Rückfälle macht.

Die Behandlung der asthenischen Hirnentzündung wird weiter unten vorkommen.

Stoll, Frank, Vogel. c. Schmucker chir. Wahrnehmungen. Richter u. a. m.

Entzündung des Rückenmarkes.

(Inflammat. medullae spinalis. Pleuritis dorsalis.)

Character. Entzündungsfieber mit heftigen fixen Schmerzen der Wirbelsäule, vorzüglich beym Beugen des Rückens. Grosse Angst und vielerley Zufälle der Brust, des Unterleibes, der Extremitäten, nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung.

Ursachen die allgemeinen, mit Anwendung auf den bestimmten Ort. Oft ist diese Krankheit eine Folge der Hirnentzündung.

Die Gefahr ist bey dieser Krankheit nicht so gross, als bey der vorigen. Sie hinterlässt aber oft Lähmungen, Beinfrass und Krümmungen der Wirbelbeine, Abzehrungen des ganzen Körpers etc.

Ausser der allgemeinen Heilart sind hier vorzüglich Scarificationen des ganzen Rückgrades, Blutigel an den After, erweichende Clystiere, und bey bestimmten Schärfen Blasenpflaster an dem leidenden Orte anzuwenden. Gegen manche chronische Folgen sind Fontanelle nahe am Rückgrade die besten Mittel.

Frank de vertebralis columnae in morbis dignitate. 1791. übers. in der Samml. auserles. Abhandl. 15 B. S. 260. ej. Epitome. L. II. Sömmering über Verrenkung und Bruch des Rückgrades. 1793.

Entzündung des Halses. Bräune.

(Angina sthenica.)

Es finden hier überhaupt drey verschiedene Fälle statt, nämlich die Entzündung kann statt finden;

a) In der Luftröhre und deren Aesten, angina trachealis.

b) In dem Schlunde, angina pharyngaea.

c) In beyden Theilen zugleich.

a. Entzündung der Luftröhre.

(Angina trachealis. Cynanche sthenica.)

Character. Höchst beschwerliche, schnelle, mit einem eignen zischenden Geräusche verbundene Respiration; feine, heisere Stimme. Das Gesicht ist aufgetrieben, roth, blau; die Augen roth, hervorgetrieben; die Drosseladern strotzend; Schwindel, Betäubung, Erstickungsgefahr. Husten, heftiges Fieber mit hartem, kleinem, schnellem, unordentlichem Pulse, das Schlingen ist nicht sehr erschwert. Man bemerkt keine deutlichen Spuren einer Entzündung im Halse.

Diese Zufälle sind verschieden, nach dem Sitze der Entzündung.

Sitzt sie tiefer in der Luftröhre, so ist die Stimme nicht so sehr verändert.

Befällt sie die Aeste der Luftröhre vorzüglich, (angina bronchialis, pleuritis humida; angina pectoris, Selle) so verräth sie sich durch stechende Schmerzen oben in der Brust, nebst den übrigen Zeichen einer gehinderten Respiration, und Blutauswurf.

Ursachen sind die allgemeinen der Entzündungen: besonders aber heftige Anstrengung des Halses durch Schreyen, Blaseninstrumente, Singen, Reden, Husten; Idiosyncrasien und eine gewisse Geneigtheit einiger Subjecte zu Halskrankheiten, vorhergegangene Krankheiten, Catarrhe, Masern, Scharlach; Erkältungen der Füsse, des Halses, und eine eigne epidemische Constitution der Luft.

Heilanzeigen sind die des Entzündungsfiebers mit besonderer Rücksicht auf die örtliche Entzündung.

Der Verlauf und Ausgang dieser Krankheit geschieht

1) durch Zertheilung. Sie erfolgt gewöhnlich in den ersten vier Tagen und giebt sich vorzüglich durch Auswurf schleimigter, blutiger, eiterartiger Materie zu erkennen.

2) Durch Uebergang in Eiterung oder in Verengerungen und andere Desorganisationen der Luftröhre. Jene Vereiterung geht gewöhnlich in Schwindsucht über (phtisis trachealis).

3) Der Tod erfolgt gewöhnlich durch Erstickung, oder durch Brand der leidenden Theile.

Die Krankheit drohet schnelle Gefahr, und fordert schleunige Hülfe, wegen der Unentbehrlichkeit des entzündeten Theiles und der zu fürchtenden Erstickung.

Hier muss die antiphlogistische Heilmethode in ihrer ganzen Wirksamkeit angewandt werden; Aderlässe bis zur Ohnmacht, Blutigel an den Hals, Oeffnung der Drosseladern.

Ableitung der Säfte durch erweichende, stark ausführende Clystiere, Fuss- und Halbbäder, Vesicatorien und Schröpfköpfe an den Hals, die Brust etc.

Erschlaffung der Fasern durch warme, erweichende Umschläge um den Hals, z. B. aus Leinsaamen, durch Einhauchen warmer, erweichender

Dämpfe von Milch, Waizenkleyen, Malven, Altheendecocten. — Warme Feuchtigkeiten lange im Munde gehalten und damit sanft gegurgelt oder sanft eingespritzt.

Innerlich, wenn der Kranke schlucken kann, kühlende säuerliche Mittel, Salpeter, Sauerhonig, Tamarinden etc.

Bey Entzündung der Luftröhrenäste empfiehlt Selle, neben den obigen Mitteln, spanische Fliegenpflaster auf die Brust und zwischen den Schultern.

Hilft alles nicht, nimmt die Entzündung überhand, und steht Erstickung bevor, so ist nichts übrig, als die Oeffnung der Luftröhre nach aussen (bronchotomia).

Geht die Entzündung über in Eiterung (angina suppuratoria), oder in Brand (angina gangraenosa), oder hinterlässt sie scirrhöse Verhärtungen, so erfordert sie chirurgische Hülfe, und die oben S. 270 f. gelehrte allgemeine Behandlung.

Die bey der Entzündung der Luftröhre ausschwizzende Lymphe verhärtet zuweilen in einen häutigen, polypenartigen Körper, der die ganze Luftröhre überzieht, verengert, verstopft. Daraus entsteht

die häutige Bräune.

(Angina membranacea, polyposa, stridula.)

Character. Nicht sehr heftiges Fieber, welches sich einem Catarrhalfieber nähert, Schläfrigkeit, Un-

lust, ängstliche Respiration, oder ein trockener Husten, womit zuweilen ein häutiges, röhriges Wesen, welches oft die Gestalt der Luftröhre mit ihren Aesten völlig nachahmt, aufgehustet wird. Heiserkeit und ein ganz eigner zischender Laut beym Othemholen. Schmerz des Kehlkopfes.

Dieses Uebel greift vorzüglich Kinder bis ins zwölfte Jahr, und mehr die Knaben, als die Mädchen, an. Jedoch sind auch Erwachsene nicht frey davon.

Heilanzeigen. Die Gerinnung der Lymphe in der Luftröhre zu verhindern, und wenn sie schon geschehen ist, dieselbe aufzulösen und fortzuschaffen.

Dies geschieht anfänglich bey noch statt findender Entzündung durch Ansetzung einiger Blutigel an den Kehlkopf, und wo es nöthig und thunlich ist, Aderlässe; dabey Clystiere, Fussbäder, Blasenpflaster oben auf die Brust und zwischen die Schulterblätter, und neben diesen ganz vorzüglich durch den innern und äussern Gebrauch des Quecksilbers. Herr Lentin lässt das Ungu. Neapolitanum, oder

Rec. Ungu. Neapol. ʒj
. . . alb. camph. ʒij
M.

täglich 2 bis 3 Mahl in den Kehlkopf einreiben, giebt vorher aber einige Tropfen des Elix. pectoral. reg.

Dan. *) mit Senega Syrup; und gleich nach Anlegung des Blasenpflasters ein Brechmittel. Thilenius liess dabey den Mercur. saccharatus in den Mund nehmen und langsam schmelzen.

Mit den Brechmitteln muss man jedoch vorsichtig seyn, so lange noch Spuren von Entzündung gegenwärtig sind. Vogel empfiehlt noch Dämpfe von einem Aufgusse der Senegawurzel und der Fallkrautblüthen, in welchem Ammoniakgummi aufgelöst worden. Ist der Zustand zugleich offenbar krampfhaft, so nimmt man statt dessen blosse Wasserdämpfe, wozu eine Auflösung von Opium gemischt worden. Pinel und Pearson empfehlen das Einathmen des Dunstes der Vitriolnaphta.

Herr Lentin versichert, dass seine Methode gar nicht fehlschlage, wenn die Krankheit nicht über 24, höchstens 36 Stunden alt sey.

Gleich nach den ersten 12 Stunden pflegt die Lebensgefahr gehoben zu seyn, und dann kann man mit dem Einreiben der Salbe aufhören, jedoch mit den Tropfen und dem Safte so lange fortfahren, bis man an dem Geräusch oder Auswurf bemerkt, dass

*) Die ganze Vorschrift ist folgende:

Rec. Elex. pectoral. reg. Dan. (Pharm. Wirtemberg.) ℨij
D. S. Alle 1 bis 2 Stunden 10 bis 15 Tropfen mit Saft.

Rec. Syr. e. rad. Senegae ℥iij
— Gumm. Ammon. ℥j
M. S. Saft. Davon 2 Theelöffel voll zu geben.

der Schleim gelöset sey. In dieser Periode thut zuweilen ein künstlich erregtes Niesen gute Dienste.

Nach den ersten 34, höchstens 36 Stunden, ist gemeiniglich alle Hülfe vergeblich, und es bleibt jetzt kein anderes Mittel übrig, als die Tracheotomie, welche jedoch wohl nur in einigen Fällen anwendbar und nützlich seyn kann.

Michaelis de angina polyposa. 1788. Lentin Beyträge zur ausübenden Arz. Wissensch. 1789. Samml. auserl. Abhandl. 15 B. Rosenstein von den Kinderkrankheiten. Hufeland Journ. d. pract. Arz. Wiss. 1 B. 1 St. und 2 B. 2 St.

b. Entzündung des Schlundes.

(Angyna pharyngaea sthenica.)

Character. Aeusserst beschwerliches Schlingen mit freyer Respiration. Das Verschluckte kömmt leicht durch die Nase zurück. Man sieht die Entzündung hinten im Halse deutlich. Oft ist die Stimme verändert.

Der Sitz dieser Entzündung ist verschieden, und darnach modificiren sich auch gewissermassen die Erscheinungen. Sie kann nämlich statt finden

1) in allen im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theilen, der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke, dem Zapfen, den Mandeln, und der ganzen hier verbreiteten Schleimhaut (angina uvularis, tonsillaris etc.) Man erkennt diese Entzündung durchs Gesicht.

2) In den tiefer liegenden Theilen des Schlundes, wo man sie durchs Gesicht nur kaum, oder gar nicht entdecken kann, und ihre Gegenwart und Sitz blos aus den Schmerzen beym Schlucken hervorgeht. Oft fühlen die Kranken höher oder tiefer hinten am Rückgrad einen fixen, brennenden Schmerz, der beym Niederschlucken der Speisen heftig zunimmt (angina oesophagitis).

Ursachen sind die allgemeinen der Entzündungen; vorzüglich der Genuss reizender, scharfer, brennender etc. Substanzen, heftiges Erbrechen, unterdrückter Speichelfluss, gewisse Krankheitsschärfen, venerisches, Pocken-, Masern-, Scharlach- etc. Miasma, Erkältung u. a. m.

Der Verlauf und Ausgang dieser Krankheit geschieht

1) durch Zertheilung, wobey gewöhnlich ein reichlicher Schleim-Auswurf erfolgt.

2) Durch Eiterung, welche bald kaum merklich, bald aber in grossen, Erstickung drohenden Abscessen erfolgt. Oft bleibt eine Verhärtung und Vergrösserung der Drüsen zurück (angina scirrhosa).

3) Der Tod erfolgt gewöhnlich durch Erstikkung, Brand, oder andere Nachkrankheiten.

Die Gefahr hängt von dem Grade, dem Character und den Nebenumständen der Krankheit ab. Im Ganzen ist die Entzündung des Schlundes nicht so gefährlich, als die Entzündung der Luft-

röhre, und mehrere unbedeutende Grade derselben, z. B. bey leichten Catarrhen, sind ganz ohne Gefahr.

Die Heilmethode unterscheidet sich von den vorigen nicht wesentlich, nur ist die Aderlässe nicht so dringend angezeigt. Wenn die Entzündungsgeschwulst die Respiration beengt, so müssen die entzündeten Theile scarificirt werden. — Lauwarme Dämpfe, Collutoria und Umschläge, oder bey hartnäckiger Entzündung äussere blasenziehende und reizende Mittel sind hier vorzüglich anzuwenden.

Sobald der Kranke schlingen kann, gebe man ihm kühlende und abführende, jedoch milde, reizlose Mittel. Ist das Schlingen unmöglich, so muss der Körper eine Zeitlang durch Clystiere von Fleischbrühen und andern starknährenden Substanzen unterhalten werden.

Geht die Entzündung in Eiterung über, so muss man, wo möglich, den Eindruck durch chirurgische Instrumente, oder auf die S. 271 f. gelehrte Art öffnen und den Eiter auszuleeren suchen.

Die asthenische und zusammengesetzte Form dieser Krankheit wird noch in der Folge vorkommen.

c. Entzündung der Luftröhre und des Schlundes, wie auch der innern Theile des Mundes.

Character. Eine höchst beschwerliche Respiration mit völligem Unvermögen des Schlingens ver-

bunden, und überhaupt die Zeichen von a und b.

Dass diese Art der Bräune unter allen die gefährlichste sey, und die kräftigste und schnelleste Hülfe erfordere, bedarf wohl keiner Erinnerung. Die Heilmethode wird sich nach dem vorher angegebenen leicht bestimmen lassen. Die gehinderte Respiration fordert die dringendste Hülfe.

Folgende practische Bestimmungen sind bey jeder Art der Angina anwendbar.

1) Bey jeder Art von Angina ist Anfeuchtung des innern Halses wesentlich nöthig, und zwar mit lauwarmen Flüssigkeiten. Kaltes Getränk schadet immer.

2) Die Erstickungsgefahr, welche bey jeder Art der Angina zuweilen plötzlich eintreten kann, erfordert zwar nach Maassgabe ihrer Beschaffenheit eine sehr verschiedene Hülfe: z. B. bey sthenischer Entzündung allgemeine und örtliche Blutausleerungen, bey asthenischer Blasenpflaster und reizende Injectionen, bey Abscessen schnelle Oefnung derselben, bey starker Schleimanhäufung ein Brechmittel; wo aber durch diese letzten Mittel die Erstickungs-Gefahr nicht schnell gehoben werden kann, und von der örtlichen Blutanhäufung im Kopfe oder den Lungen ein Schlagfluss oder Stickfluss zu befürchten ist, da ist eine angemessene allgemeine Blutausleerung, selbst bey bedeutenden asthenischen Fällen, das nothwendigste Rettungsmittel.

3) Nach jeder Angina ist der Gebrauch eines örtlichen Stärkungsmittels zu empfehlen, weil gern eine örtliche Schwäche dieser Theile zurückbleibt, welche zu Recidiven geneigt macht. Vorzüglich schickt sich dazu das fortgesetzte Gurgeln mit Alaunwasser und andern zusammenziehenden Mitteln.

Brustentzündung.

(Pneumonia sthenica.)

Unter diesem allgemeinen Nahmen begreifen neuere Schriftsteller jede örtliche sthenische Entzündungskrankheit der Lungen und der Pleura. Da sich jedoch die eigentliche Lungenentzündung (Peripneumonia) von der Entzündung des Rippenfells (Pleuritis), obgleich in Absicht der Heilart nicht wesentlich, doch aber durch die Verschiedenheit ihrer Gefahr, ihres Verlaufes und ihrer Symptome deutlich genug unterscheidet, so werden wir die alte Trennung beyder Krankheiten beybehalten.

Entzündung der Lungen.

(Peripneumonia sthenica)

Character. Ein stumpfer, drückender, zusammenschnürender Schmerz in der Brust, mit kurzem, gleichmässigem, heissem, oft hörbarem Athemholen und Angst. Der Puls ist mehrentheils weich und wellenförmig. Die Kranken können auf der angegriffenen Seite gewöhnlich am besten liegen. Sind beyde Seiten angegriffen, so ist jede Lage höchst beschwerlich. Husten, der

anfänglich trocken, nachher aber mit Auswurf blutigen Streifen vermischt ist. Der Husten verursacht Kopfschmerzen, oder vermehrt sie. Die Zunge ist unrein und braun ohne Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen. Gesicht und Augen sind entweder sehr roth, oder sehr blass und matt. Oeftere Seufzer. Weniger, rother, trüber, dicker Urin. Zähe Schweisse, besonders an den obern Theilen. Uebelkeit und nicht selten gallichtes, schmerzhaftes, ängstliches Erbrechen. Durchfall oder Verstopfung. Das Fieber fängt gewöhnlich mit heftigem, schnell vorübergehendem Schauer an, worauf bald grosse Hitze folgt, mit nächtlichen Exacerbationen. Die Krankheit dauert höchstens vierzehn Tage, und löset sich entweder durch einen kritischen Auswurf, oder durch Schweiss und Urin, zuweilen durch Blutflüsse und Absätze auf andere Theile.

Nicht immer sind alle diese Zeichen, oft auch noch mehrere andere Zufälle, vorhanden, die von der gestörten Function der Lungen und ihrer Verbindung, Mitleidenschaft etc. mit andern Theilen abhängen.

Die Brustentzündungen kommen sehr häufig vor, werden jedoch oft verkannt, wenn sie nicht völlig ausgebildet sind. Daher gehen sie so oft in chronische unheilbare Lungenfehler, Verwachsungen, Verhärtungen, Vereiterungen, Wasseranhäufungen der Lungen über. Dies gilt besonders in den gelindern Graden derselben, oder der sogenannten verborgenen

Brust-Entzündung (S. weiter unten). Selbst bey Kindern kommt diese Krankheit nicht selten vor, wo man sie sehr oft mit andern Krankheiten verwechselt.

Ursachen sind die allgemeinen, vorzüglich plötzliche Erkältung, Anstrengung der Brust durch Laufen, Tanzen, Singen, blasende Insrumente etc., starker Wind, scharfe Dämpfe, Staub, Gasarten, unterdrückte Blutausleerungen, Metastasen, übelbehandelte, langwierige Catarrhe, Knoten in den Lungen, epidemische Constitution, und bey diesem allen eine allgemeine oder örtliche inflammatorische Disposition.

Der Verlauf und Ausgang richtet sich nach dem Fieber, nach den Graden der Entzündung und andern Nebenumständen. Es geschieht

1) durch Zertheilung. Sie findet nur unter der Begleitung allgemeiner critischer Zeichen, besonders des critischen Schweisses und Urines, und des hier wesentlich nöthigen critischen Auswurfes statt. Einige Schriftsteller behaupten jedoch, dass diese örtliche Crise nicht wesentlich nothwendig sey, welches jedoch die Erfahrung und eine richtige Ansicht der critischen Ausleerungen, welche immer nur als Producte und Zeichen, nicht aber als Ursachen der heilsamen Veränderungen des Organismus, anzusehen sind, widerlegt. Wenn demnach dieser critische Auswurf bey Brust-Entzündungen nicht erfolgt, so bleibt die Crisis immer unvollkommen.

2) Durch Vereiterung. Ihre Zeichen sind oft im Anfange nicht ganz deutlich. Folgende sind die wichtigsten: Es fehlen die Zeichen einer vollkommenen Crisis. Nach Verlauf der acuten Periode (gegen den neunten bis vierzehnten Tag, zuweilen noch später), tritt ein fieberhaftes Frösteln mit allerhand Brustbeschwerden, trocknem oder eiterartigem Husten, und nach und nach ein schleichendes, abzehrendes Fieber ein. Der Eiter selbst ist in einem oder mehreren Säcken verschlossen (Vomica), oder er ergiesst sich aus einem offenen Abscess in die Lunge, und wird ausgehustet (phthisis purulenta), oder er ergiesst sich in die Brusthöhle (Empyema), und aus dieser in den Unterleib etc.

3) Durch Verhärtungen, Verwachsungen und Desorganisationen der Lungen. Zeichen davon sind: unvollkommne Crisen, fortdauernde Brustbeschwerden, kurzer, trockner Husten mit fliegenden Stichen in der Brust. Diese Zeichen sind um so deutlicher, je grösser und wichtiger die Desorganisation ist.

4) Lungenschwäche mit fortdauerndem schleimigten Auswurf und schleichendem Fieber (phthisis pituitosa).

5) Ergiessung lymphatischer und wässerigter Feuchtigkeiten in die Brusthöhlen (hydrops pectoris).

6) Der Tod erfolgt entweder durch Erstickung, oder seltener durch Brand.

Die Prognosis richtet sich nach der Grösse der Krankheit und den mancherley wesentlichen und zufälligen Verhältnissen des Kranken. Je länger die Krankheit dauert, je heftiger sie ist, und je mehr der Kranke schon vorher zu Brustbeschwerden geneigt war, oder einen schwindsüchtigen Körperbau hatte, (S. im zweyten Theile) desto gefährlicher ist die Brust-Entzündung.

Heilanzeigen sind die allgemeinen, mit Hinsicht auf die örtliche Entzündung.

Die Heilart dieser Krankheit ist verschieden, nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit, den verschiedenen Zeiträumen und Symptomen. Das nöthigste und wichtigste ist zuförderst eine oder mehrere reichliche Aderlässe, vorzüglich am Arme, deren Maas die Heftigkeit der Krankheit, die Natur der Epidemie, der Zeitraum der Krankheit, die Respiration, das Alter, die Kräfte und andere individuelle Umstände, nicht aber der Puls, bestimmen, welcher hier immer sehr trüglich ist. Keine Local-Entzündung verträgt und erfordert so starke Blutausleerungen, als diese. Man lässt das Blut aus einer grossen Oefnung bis zur Abnahme des topischen Leidens und des Pulses, und wiederholt diese Blutausleerung, sobald eine neue Exacerbation eintritt. Doch hüte man sich auch hier für das Uebermaas, wodurch der sthenische Zustand plötzlich in einen asthenischen übergehen könnte. Es gilt hier alles, was über die Behandlung der Entzündung im allgemeinen schon in dem Vorigen gesagt ist. Bey kleinen Kindern, oder wo die Aderlässe etwa sonst nicht zu-

lässig ist, muss man Blutigel oder Schröpfköpfe auf die leidende Seite oder um die Brust herum setzen. Neben den Blutausleerungen gebe man kühlende, erweichende Mittel und Getränke, welche jedoch immer lauwarm seyn müssen, laue Umschläge, Fussbäder, Halbbäder etc. (S. 222).

Bey dieser Behandlung, bis zum gehörigen Maasse fortgesetzt, erfolgt nun entweder eine vollkommne Entscheidung, oder es bleibt noch ein geringer Grad von Entzündung zurück, der sich durch fortdauernden Local-Schmerz oder Beklemmung der Brust äussert. Hier ist die Application eines grossen Blasenpflasters auf die leidende Stelle bis zum Blasenzug und die einige Tage unterhaltene Eiterung von ausgezeichnetem Nutzen. Ist dies vergebens, und treten die Zeichen der Asthenie ein, so muss die Behandlung der asthenischen Entzündung eintreten.

Bey geringern Graden der Entzündung sind oft örtliche Blutausleerungen mit innern antiphlogistischen Mitteln verbunden, und nöthigenfalls ein Vesicatorium hinreichend.

Finden sich nun Zeichen von Zertheilung und Crisen, 1) durch den Auswurf, oder 2) durch Schweiss und Urin, oder 3) durch Blutflüsse, 4) durch Absätze, so unterstütze man dieselben auf die zweckmässige Art.

Zur Beförderung des Auswurfs dienen Ruhe des Körpers und des Gemüthes, lauwarme, erweichende Dämpfe von Waizenkleien, Altheen, Fl. Ver-

basci etc. mit Wasser oder Milch gekocht; Essigdämpfe eingehaucht vermittelst eines Trichters oder Mudg's Dampfmaschiene, leichte Speisen und viel lauwarme Getränke.

Ist der Auswurf gekocht, aber beschwerlich, so erleichtert man ihn durch Honig, Sauerhonig, oxym. squilliticum, Kermes mineral., Sulphur., aurat. antim. zu 2 bis 6 Gran, und wenn das Fieber und alle Zeichen der Entzündung nachgelassen haben, Gummi Ammon. decoct. Seneg. (Nr. 46, 24 25.)

Hofmann empfiehlt bey unterdrücktem Auswurfe mit kleinem Pulse, röchelnder Brust und sinkenden Kräften

Rec. Flor. Benzoës gr. iv
Camphor. gr. ij
M. f. pulv. Alle 2 Stunden ein Stück.

Stockt der Auswurf wegen krampfhafter Zuschnürung der Gefässe, so thun Opium und Extr. hyoscyam., laue Bäder etc. trefliche Dienste.

Liegt ein consensueller Reiz in den ersten Wegen zum Grunde, so gebe man gelinde Abführungsmittel, Tamarinden, Manna etc. mit Salmiak, Spiesglasmittel etc. versetzt, oder erweichende und gelinde reizende Clystiere. Diese letztern Fälle gehören zu den asthenischen und zusammengesetzten, und werden an ihren Orten noch näher erörtert werden.

Sind Zeichen von Crisen durch Schweiss und Urin gegenwärtig, so befördere man sie durch häu-

ſiges warmes Getränk, Fliederthee, Fussbäder, erweichende Umschläge um die Gegend der Nieren und der Urinblase; Einreibung flüchtiger, Urintreibender Mittel in die Gegend der Nieren (Nr. 48.) Innerlich Mittelsalze in kleinen Dosen, z. B. Arcan. dupl., Crem. Tart. Nitr., Oxym. squill., dect. infus. Juniperi, petroselin., säuerliches Getränk, Sal tartari in kleinen Gaben u. s. w.

Kritische Blutflüsse sucht man, so lange es die Beschaffenheit der Umstände erfordert, und sie nicht übermässig werden, zu unterhalten und zu befördern durch warme Bähungen, Blutigel etc. Eben diese Mittel nutzen auch da, wo die Entzündung von unterdrückten Blutflüssen, z. B. der Reinigung, der Hämorrhoiden etc. herrührt, die man sofort wieder herzustellen sucht.

Eben so sorgfältig muss man jeden kritischen Absatz, z. B. Ausschläge, Entzündungen, Schmerzen, Geschwüre etc., die sich bey einer Peripneumonie in weniger edeln Theilen, vorzüglich in der Haut, mit grosser Erleichterung der innern Entzündung zeigen, zu erhalten und zu befördern suchen, durch erweichende und reizende äussere Mittel, Senfteige, spanische Fliegen etc. mit einem gelinden diaphoretischen Verhalten verbunden. Und dies ist um so nöthiger, wenn etwa zurückgetretene Ausschläge, zugeheilte alte Geschwüre u. drgl. Veranlassungen der Krankheit sind.

Die Anwendung des Quecksilbers mit Opium nach der eben beschriebenen Art wird in die-

ser Krankheit von vielen Aerzten sehr empfohlen *). Nach hinreichender Blutausleerung und Reinigung der Gedärme giebt man dieses Mittel nebst vielem lauwarmen Getränke, bis Schweisse, oder gelinder Durchfall, oder Speichelfluss, oder stärkerer Urinabgang, oder mehrere dieser Krisen zugleich die Krankheit entscheiden, oder bis auch ohne eine Ausleerung die Besserung erfolgt. Nach Beschaffenheit der Umstände setzt man noch Brechweinstein, Ipecacuanha, Campher hinzu, und nimmt noch zugleich Blasenpflaster zu Hülfe.

Rührt die Lungenentzündung von rheumatischer, gichtischer, podagrischer Materie her, so sind, nach vorhergegangenen allgemeinen entzündungswidrigen Mitteln, Blasenpflaster, Campher und Mohnsaft, warme Bäder, erweichende und reizende Umschläge um die Theile, welche die Gicht vorher eingenommen hatte, vorzüglich nützlich.

Zuweilen bleiben nach gehobener Krankheit noch einige beschwerliche Zufälle zurück, welche noch eine besondere Aufmerksamkeit erfordern. Dahin gehören z. B. ein Abendfieber, welches gegen Mor-

*) Nach der Theorie sollen diese Mittel blos auf asthenische Entzündungen passen; die Erfahrungen und Beobachtungen trefflicher und hellsehender Aerzte haben aber auch ihren grossen Nutzen bey ächt sthenischen Entzündungen ausser Zweifel gesetzt. Wahrscheinlich liegt hier eine qualitative Wirkungsart zum Grunde.

gen nach einem Schweisse wieder verschwindet. Es weicht gewöhnlich einer angemessenen stärkenden Behandlung. — Nachbleibende fieberlose Stiche in der Brust nimmt fast immer ein Blasenpflaster weg.

Eine Anhäufung von zähem Schleim leert man durch ein gelindes Brechmittel aus; jedoch darf keine Spur von Entzündung mehr gegenwärtig seyn. Hier muss noch allgemein bemerkt werden, dass man sich durch das bey dieser Krankheit so oft häufige Erbrechen und andere oft sehr täuschende Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten nicht etwa zu Brechmitteln verleiten lasse. Jene Erscheinungen sind meistentheils nur consensuelle Folgen der Entzündung, und verlieren sich nach gehobener Entzündung, aber unzeitige Brechmittel würden hier den Zustand äusserst verschlimmern.

Ist nun aber die Krankheit einmahl in Eiterung übergegangen, so muss 1) dieselbe befördert, 2) der Eiter auf dem sichersten Wege ausgeleert, und 3) dessen Uebergang ins Blut möglichst gehindert werden.

Ienes Nr. 1. geschieht durch eine weise Moderation der Erregung. Ist diese zu schwach, so giebt man gelinde reizende und stärkende Mittel, z. B. ein schwaches Chinadecoct, Kraftbrühen, schleimichte, nahrhafte und zugleich erweichende Mittel, Haferschleim, Altheendecoct, Mehlbrey etc., ferner erweichende Dämpfe eingehaucht, und äusserlich warme Umschläge auf die Brust.

Ist die Erregung zu stark, und sind noch Spuren von Entzündung gegenwärtig, so ist eine mässige Aderlässe und kühlende Mittel, Molken, Buttermilch etc. erforderlich.

Zur Ausführung des Eiters ist die Luftröhre der bequemste und sicherste Weg. Fortgesetztes Einhauchen erweichender Dämpfe und ein künstlich erregter Husten durch Essigdämpfe und ähnliche reizende Mittel, führen oft glücklich zu diesem Zwecke und befördern die Zerreissung des Sackes, worin oft der Eiter verschlossen ist (vomica). Heftigere Mittel und Erschütterungen des Körpers sind unsicher. Eine plötzliche Eröffnung des Eitersackes kann Erstickungsgefahr und plötzlichen Tod verursachen. Zuweilen kann man den Eitersack nach aussen durch die Brust öffnen, und den Eiter glücklich ausleeren. *)

Ist der Eiter glücklich ausgeleert, so sucht man den innern Abscess zu heilen durch Ruhe, und ein den Umständen angemessenes, mehr oder weniger stärkendes Verfahren. Ist noch sthenische Entzündung übrig, so passt eine vegetabilische Diät, frische Sallate, vorzüglich aus der Classe der bitterlishen und milchichten Kräuter, Brunnenkressen, Endivien, Löwenzahn, kühlende Emulsionen, Buttermilch, Selterwasser und zuletzt stärkende und nährende Mittel, China, Polygala, Isländisches Moos etc.

*) S. Ebermaiers chirurg. Taschenbuch, oder allgem. Encyklopädie für practische Aerzte und Wundärzte. 9 Theil.

Z. B. Lichen Island.
Hb. Veronic. aa. ℥ß
coq. c. Aq. c. q. s.
Colatur. ℥viij add.
Mell. rosar. ℥iß
M. Tassenweise zu nehmen.

Ergiesst sich der Eiter in die Brusthöhle und bildet ein Empyem, so ist die Cur chirurgisch, Oeffnung der Brusthöhle, Haarseile u. dgl.

Erfolgen metastatische Absätze nach den Ohrendrüsen oder andern äussern Orten, so müssen diese kräftig befördert und zeitig geöffnet werden.

Noch lange nach der Heilung müssen sich die Kranken sorgfältig vor Erkältung und vor jeder Anstrengung der Lungen hüten. Der fernere Verlauf der Lungeneiterung gehört zur Schwindsucht.

Stoll, Frank, Vogel l. c. Sachtleben über die Natur und Heilung der Brustentzündungen. Horn über die Erkenntniss und Heilung der Pneumonie. Frankf. 1802. u. a. m.

Seitenstich.

(Pleuritis vera sthenica. *)

Character. Entzündliches Fieber mit fixen, stechenden, beym Inspiriren zunehmenden Schmerzen,

*) Ueber den wahren Sitz der Pleuritis ist man nicht einig. Einige glauben, dass die Oberfläche der Lungen, andere aber, dass das Brustfell und die Rippenmuskeln der leidende Theil sey. Andre behaupten, dass sich

in einer oder mehreren Stellen der Brust, die sich oft bis zum Rücken, den Schultern und den Präcordien erstrecken. Das Athemholen ist beschwerlich, kurz und ungleich; der Puls bald hart, voll, gezackt, bald weich, schwach und klein. Der Husten bald trocken, (pleuritis sicca) bald feucht oder blutig, (pleur. humida).

Oft sind die Zufälle der Pleuritis mit denen der Peripneumonie vermischt, und dann nennt man es Pleuropneumonie.

In Absicht der Ursachen, der Crisen und der Ausgänge ist diese Krankheit von der vorigen nicht verschieden, ausser darin, dass, wenn die Lungen nicht wirklich leiden, diese Krankheit selten durch Auswurf entschieden wird.

Daher ist das Heilverfahren auch dem, bey der Lungenentzündung gelehrten, mehrentheils völlig gleich; nur erleichtern beym Seitenstich die örtlichen Blutausleerungen und die übrigen örtlichen Mittel um so mehr, je mehr die Entzündung wirklich in der Pleura und den Rippenmuskeln sitzt. Eben so ist bey entstehender Eiterung auch das oben gezeigte Verfahren anzuwenden.

Bey den sogenannten falschen Pleuresien von rheumatischen oder ähnlichen Materien sind seltener

die Pleuritis von der Peripneumonie blos durch die bey jener mehr erhöhete Empfindlichkeit unterscheide. Auf das practische Verfahren hat diese Differenz keinen Einfluss.

allgemeine Blutausleerungen nöthig. Topische Mittel, Blutigel, Schröpfköpfe, vorzüglich aber spanische Fliegenpflaster auf die schmerzende Stelle, nebst Beförderung der Ausdünstung und andern dem Rheumatismus etc. angemessenen Mitteln sind hier oft allein hinreichend. Auch passt hier das Quecksilber mit Opium.

Eine Verwachsung des Rippenfells mit den Lungen, welche nach dieser Krankheit zuweilen zurückbleibt, erfordert mässige Bewegung in freyer Luft, vorzüglich Reiten, und den innern und äussern Gebrauch des Quecksilbers.

Trillers Abhandl. vom Seitenstich, übers. von Ackermann. 1786. Strack nova theoria pleuritid. etc. Mogunt. 1786. Stoll. Frank. Vogel l. c.

Verborgene Brustentzündung. *)

(Peripneumonia et pleuritis occulta; chronica.)

Character. Ein geringer, aber fixer, durch Husten und tiefes Einathmen, erhöheter Schmerz oder Druck in der Brust, der oft, vorzüglich bey völliger Ruhe des Körpers, ganz verschwindet und nur bey Bewegungen merklich wird. Zuweilen ist unmerkliches, zuweilen gar kein Fie-

*) Viele neuere Aerzte wollen diese Krankheit nur für Asthenie halten, und darnach behandeln. Allerdings scheint auch der allgemeine Zustand diese Behandlung zu fordern; nur die örtliche, wenn gleich geringe Entzündung, die sich beym weitern Fortgange immer vergrössert, will antiphlogistisch behandelt seyn.

ber dabey. Uebrigens sind alle Verrichtungen des Körpers unverletzt.

Dieser Zustand währt oft Monate und Jahre lang, und geht endlich, wenn er vernachlässigt oder nicht zertheilt wird, in Eiterung und Schwindsucht über.

Ursachen sind, ausser den allgemeinen, eine erbliche Anlage, feiner, delicater Körperbau, enge Brust, schnelles Wachsthum, schlecht geheilte Catarrhe oder andere Brustkrankheiten, scrophulöse Disposition, sitzende oder mit zu heftigen Bewegungen verbuudene Lebensart, Krankheitsschärfen etc.

Diese Krankheit ist gefährlich, weil sie so oft vernachlässiget und übersehen wird. Die Heilart beruht auf einem gemässigten antiphlogistischen Verfahren, kleinen, nach Erforderniss wiederholten Aderlässen von vier bis sechs Unzen, Schröpfköpfen, Blutigel an den After bey Hämorrhoidaldisposition; sehr strenge, kühlende Diät, Gurkensaft, frische Kräntersäfte, beständige Blasenpflaster, Seidelbast etc. auf die leidende Stelle, und Vermeidung alles dessen, was den Körper auf irgend eine Art erhitzen, das Blut in Bewegung setzen, und in der Lunge anhäufen kann. Bey alle dem muss man immer Rücksicht auf die etwa zum Grunde liegende besondre Krankheitsschärfe nehmen, und darnach Mittel und Methode modificiren.

Die mehresten Schwindsuchten entspringen aus dieser Quelle, die deshalb der genauesten Aufmerk-

samkeit der Aerzte nicht genug empfohlen werden kann.

Stoll rat. med. und Aphorism. Eyerel Commentar. Rayland pract. Abhandl. von verborgenen und langwierigen Entzündungen.

Entzündungen des Herzens und des Herzbeutels.

(Carditis et pericarditis sthenica.)

Character. Schmerz, Druck und grosse Angst in der Gegend des Herzens. Heftiges Brennen in der Brust. Ohnmachten. Höchst unordentlicher Puls. Blasses oder rothes Gesicht; trockner Husten. Oft Ueblichkeit und Erbrechen.

Die Krankheit hat die grösste Aehnlichkeit mit der Brustentzündung, auch sind die Ursachen und die Heilart derselben nicht verschieden. Man sieht leicht ein, dass hier die antiphlogistische Methode in ihrem ganzen Umfange und in ihrer vollen Kraft angewandt werden müsse.

Frank, Stoll, Vogel l. c. Ferro Ephem. med. Nunn de Carditide spontanea. Erford. 1788.

Entzündung des Zwergfelles.

(Diaphragmitis sthenica.)

Character. Heftiger, mehr oder weniger ausgebreiteter Schmerz in der Gegend des Zwergfelles, mit der Empfindung eines Zusammenschnürens vom Brustbeine bis nach dem Rücken und den

Lenden, Hitze und Klopfen der Präcordien, hoher, ängstlicher Respiration, eingezogenen Hypochondrien, heftigem Fieber, unordentlichem Pulse und grosser Angst. Der Schmerz nimmt bey jeder Bewegung des Zwergfelles beym Othemholen, Husten, Niesen etc. ausserordentlich zu.

Weniger wesentlich sind trockner, schmerzhafter Husten, Zuckungen der Gesichtsmuskeln, sardonisches Lachen, Verwirrungen, Schluchzen, Erbrechen und Schmerzen zwischen den Schulterblättern.

Ursachen und Heilanzeigen sind wie bey der Brustentzündung. Die Krankheit ist äusserst gefährlich und mehrentheils tödtlich. Ausser der ganzen antiphlogistischen Methode sind hier vorzüglich häufige erweichende Clystiere und Fomentationen des Unterleibes anzuwenden.

Frank, Stoll, Vogel l. c. Boerhave Aphor. Swieten commentar. Ebeling de infl. diaphragm. Gött. 1771.

Entzündung des Bauchfelles (Peritonitis), des Netzes (Epiploitis) und des Gekröses (Mesenteritis sthenica.)

Character. Entzündliche, brennende Schmerzen in allen Gegenden, wohin sich diese Theile erstrecken, ohne Zeichen von Entzündung anderer Baucheingeweide. Der Schmerz wird durch Berührung oder Ausdehnung des Unterleibes vermehrt. Der Sitz des Schmerzes richtet sich übri-

gens nach der entzündeten Stelle. Bey der Entzündung des Mesenteriums pflegt er tief in der Gegend des Nabels, bey der des Netzes mehr in der obern und mittlern Gegend des Unterleibes befindlich zu seyn.

In Absicht der Ursachen, des Ausganges und der Heilart haben diese Entzündungen nichts Besonderes. Die Mesenteritis scheint oft chronischer Art zu seyn, und daher rühren die Auszehrungen und Atrophien der Kinder, mit harten, dicken, knotigen Bäuchen. Auch ist das Kindbetterinnenfieber sehr oft mit Entzündungen dieser Theile verbunden.

Frank, Vogel l. c. Hallers Samml. academ. Streitschriften, herausgegeben von Crell. 3 B. Halder dissert. de morb. omenti. Gött. 1786.

Entzündung der Leber.

(Hepatitis sthenica.)

Sie kann statt finden:

a) im obern gewölbten Theile, oder

b) im untern hohlen Theile der Leber.

Character von a. Heftige stechende Schmerzen in der Lebergegend, die durch jede Bewegung des Zwergfelles vermehrt werden und bis zum Halse und den Schulterblättern hinaufsteigen. Daher beschwerliches Einathmen und leichteres Ausathmen. Zuweilen Geschwulst nach aussen; voller harter, oder weicher unordentlicher Puls.

Character von b. Stumpfer, drückender Schmerz in der Lebergegend, der durch die Bewegung des Zwergfelles nicht so sehr vermehrt wird. Bitterer Geschmack, Ekel, Erbrechen, Aufstossen, Magenschmerzen, Gelbsucht.

Oft hat die Leberentzündung viel Aehnlichkeit mit der Pleuritis, nur dass der Schmerz nicht so heftig, mehr drückend, und in der Tiefe ist, und durch einen äussern Druck vermehrt wird. Auch mit der Magen-, Zwergfell-, Nierenentzündung und dem Gallenfieber kann man sie leicht verwechseln.

Oft ist auch die Leberentzündung mehr chronisch. Sie verräth sich hauptsächlich durch eine Schwere und stumpfen Schmerz in der Lebergegend, bleiches, aufgedunsenes Ansehen, gelbliche Farbe der Albuginea, öftere gallichte Durchfälle und hartnäckige Leibesverstopfungen, unangenehme Empfindungen in der Magengegend, zuweilen ungewöhnlich starker Appetit, Trockenheit im Munde, Schmerz in der Schulterspitze und Unvermögen zu niesen. Dabey zeigt sich ein schleichendes, remittirendes oder intermittirendes unordentliches Fieber.

Die Ursachen sind, ausser den allgemeinen, heftige Gemüthsbewegungen, vorzüglich Zorn; äussere Gewaltthätigkeiten; scharfe Galle; gichtische, podagrische, rheumatische Absätze; Steine in der Leber und Gallenblase; Kopfverletzungen; gestopfte Durchfälle und Hämorrhoiden; viele hizzige Getränke, epidemische Constitution, und eine oft erbliche Disposition.

Die Gefahr hängt bey der Leberentzündung von der Hartnäckigkeit der topischen Zufälle, von ihrer Verbindung mit Peripneumonie oder Phrenitis, oder colliquativen Blutflüssen, Petechien etc. ab. Auch ist eine hinzukommende Gelbsucht bedenklich.

Die Heilart unterscheidet sich nicht wesentlich von der allgemeinen. Die Zertheilung erfolgt bey übrigens guten Umständen gewöhnlich binnen 8 bis 14 Tagen, entweder ohne bemerkliche Ausleerungen, oder durch kritischen Urin, Stuhlgang, Nasenbluten, Hämorrhoiden, Schweisse, gelben Auswurf oder äusserliche Absätze.

Nach hinreichenden Blutausleerungen und Befriedigung der allgemeinen und dringendsten Anzeigen nach der oben gegebenen Anleitung, ist hier vorzüglich Queeksilber anzuwenden, dessen grossen Nutzen man vorzüglich in heissen Climaten, wo diese Krankheit sehr häufig vorkömmt, durch die bewährten Erfahrungen erprobt hat. Man giebt das Calomel innerlich zu 1 bis 2 Granen täglich einigemahl, zuweilen mit etwas Campher, und lässt dabey äusserlich eine Quecksilbersalbe mit Campher einreiben. Einen Speichelfluss suche man jedoch zu verhüten. Bey einem krampfhaften, sehr gereizten Zustande der Präcordien verbindet man Opium mit dem Quecksilber.

Gelinde kühlende Abführungsmittel sind hier sehr nützlich, aber für Brechmittel hat man sich hier um so mehr zu hüten, je täuschender die Anzeigen dazu sind.

Blasenpflaster sind da vorzüglich nützlich, wo man Metastasen nach der Haut zu befördern hat; ausserdem aber passen sie jedoch auch in manchen andern Fällen.

Die chronishe Leberentzündung ist entweder Folge der hitzigen, oder sie entsteht für sich als eine Folge eines organischen Fehlers der Leber. Sie ist mehrentheils immer asthenisch, und erfordert daher im Ganzen eine dem Grade der Asthenie angemessene Behandlung, jedoch mit beständiger Rücksicht auf die etwa noch übrige sthenische Anlage und superficielle Entzündung. Daher passen hier, ausser den angemessenen örtlichen und allgemeinen, jedoch immer nur gelinden Schwächungsmitteln, vorzüglich das Quecksilber und Opium, Belladonna, auflösende seifenhafte Mittel, und unter diesen das Extractum Chelidonii, Taraxaci, Gurkensaft, Molken, salinische und alkalische kohlensaure Mineralwasser, Vesicatoria u. s. w.

Die etwa entstehenden Crisen befördert man auf die aus dem vorigen bekannte Art.

Geht die Entzündung über in Eiterung, so entsteht entweder 1) eine Geschwulst nach aussen, wodurch sich der Eiter vermittelst chirurgischer Behandlung und f r ü h z e i t i g e r Oeffnung ausleeren lässt; oder 2) es bildet sich in der Substanz der Leber selbst eine Eitergeschwulst, die dann früher oder später tödtliche Folgen hat durch den Uebergang des Eiters ins Blut (daher Abzehrung und Leberschwindsucht, phthisis hepatica); durch eiterhafte, colliqua-

tive Durchfälle; eiterartiges, faules Erbrechen etc. In diesen Fällen vermag die Kunst wenig. Die Hauptanzeigen sind dann mögliche Unterstützung der Kräfte und Verhinderung einer allgemeinen Colliquation durch Wein, China, Vitriolsäure u. dgl.

Ein anderer plötzlich tödtlicher Ausgang der Leberentzündung kann daher entstehen, wenn von der Grösse der Entzündung und dem damit verbundenen starken Drucke der in der Nähe liegenden grossen Blutgefässe eine Zerreissung dieser Gefässe und eine unaufhaltsame tödtliche Ergiessung des Blutes hervorgebracht wird. Geschwinde plötzliche Gelbsucht des ganzen Körpers, die grösste Angst und Unruhe, beständiges Erbrechen und Schluchzen, Geschwulst der rechten Seite und ausnehmend grosse Empfindlichkeit gegen jede äussere Berührung derselben bey heftigem Fieber lassen diesen traurigen Ausgang fürchten.

Zurückbleibende Leberverhärtungen und Verstopfungen erfordern sanfte Auflösungsmittel, Molken, Kräutersäfte, Calomel, laue Bäder, Schierling u. a. m., wovon an einem andern Orte das Weitere.

Frank, Vogel, Stoll l. c. Murray diss. de hepatitide, maxime Indiae oriental. Samml. auserl. Abh. 12 B. und an mehrern Orten. Richters Anfangsgr. d. Wundarz.

Entzündung der Milz.

(Splenitis sthenica.)

Character. Ein fixer, anhaltender, brennender, stechender, spannender Schmerz in der Gegend

der Milz, der von einem äussern Druck, tiefem Einathmen, Husten und heftigen Bewegungen zunimmt, und sich oft bis an die Schultern, die Brust und die Schlüsselbeine erstreckt. Gewöhnlich ist das Liegen auf der linken, zuweilen jedoch auch auf der rechten Seite beschwerlich.

Ausserdem entstehen oft Zufälle von der Mitleidenschaft der benachbarten Theile, z. B. Brechen, Schluchzen, Verstopfung, Durchfall, Husten, Schmerzen etc., welche die Diagnosis der wahren Krankheit sehr schwierig machen.

Ursachen sind, ausser den allgemeinen, gereizte Verhärtungen und Stockungen in der Milz, Versezzungen nach Fiebern etc.

In Absicht der Ausgänge und der Curart hat diese Krankheit nichts Besonderes vor der Leberentzündung. Vorzüglich ist die Milz zu chronischen Verhärtungen und Stockungen geneigt, und wächst oft zu einer ungeheuren Grösse an.

Frank, Vogel l. c. Ruckstuhl diss. de morbis lienis, Argent. 1781.

Entzündung des Magens.

(Gastritis sthenica.)

Character. Ein heftiger fixer Schmerz im Magen, der durch alles Genossene, durch äussern Druck, und selbst durch Athemholen vermehrt wird. Höchst schmerzhaftes Erbrechen und Angst um die Herzgrube; schmerzhaftes Schluchzen; Lei-

besverstopfungen; kalte Extremitäten, zusammengezogener, kleiner, ungleicher, oder harter, schneller, voller Puls.

Diese Erscheinungen modificiren sich nach dem Sitze, dem Grade, dem Umfange und der Art der Entzündung. Zuweilen fehlen sogar alle diese Zeichen bey den heftigsten, schnell gangränescirenden Magenentzündungen, oder bey ihrer chronischen und verborgenen Beschaffenheit. Oft ist auch die richtige Diagnosis wegen der Mitleidenschaft der benachbarten Theile sehr schwer. Vorzüglich leicht verwechselt man sie mit Leberentzündung, Gallenruhr und Magenkrampf.

Ursachen sind, ausser den allgemeinen, vorzüglich der Genuss scharfer, mechanisch oder chemisch reizender Substanzen; Gifte, scharfe Gewürze, hitzige Getränke und Arzneyen; kaltes Trinken bey erhitztem Körper; Würmer im Magen; heftige Brech- und Purgiermittel; zu grosse Anfüllung des Magens; Metastasen; Magenbrücke; Kopfverletzungen, benachbarte Entzündungen u. a. mehr.

Der Verlauf und Ausgang richtet sich nach der Wichtigkeit der Ursachen und nach dem Grade der Krankheit. Sie geht entweder über

1) in Zertheilung, gewöhnlich vor dem vierten Tage, wenn man die Ursachen schnell genug entfernen kann. Zeichen derselben sind völliger

Nachlass der Zufälle, gewöhnlich unter allgemeinen Schweissen.

2) in Eiterung oder Verhärtung des Magens. Der Eiter wird entweder ausgebrochen, oder es entsteht ein verschlossenes Geschwür, welches früher oder später sich öffnet, und gewöhnlich in der Folge mit Abzehrung verbunden ist. Die Verhärtung verräth sich durch einen schmerzhaften anhaltenden Druck in der Magengegend mit allerhand Verdauungsbeschwerden, und Ausbrechen der genossenen Nahrungsmittel.

3) Der Tod erfolgt durch Brand oder durch Convulsionen.

Die Krankheit ist äusserst gefährlich und schnell tödtlich, vorzüglich wenn sich die Entzündung am untern oder obern Magenmunde befindet. Sie erfordert zuförderst reichliche Blutausleerungen, warme Bähungen, Einreibungen flüchtiger Linimente, Vesicatorien auf den Magen, und vorzüglich viele erweichende Clystiere, lauwarme Fuss- und Halbbäder. Innerlich vermeide man alle reizende Mittel, Salze, Säuren u. dgl. und gebe nur die mildesten, reizlosesten Mittel in kleinen Portionen, öhlichte Emulsionen, Haferschleim, Altheen, Sagodecocte u. dgl. (Nr. 18. 19. 20.)

Dabey muss man nun aber auch hauptsächlich auf die Ursachen Rücksicht nehmen, aber nicht mit solchen Mitteln, die der einmahl entstandenen Entzündung des Magens zuwider sind. Verschluckte Gifte und scharfe, mechanisch reizende Substanzen

sucht man durch einwickelnde Mittel, Oehl, Schleime, Milch zu mildern, und nur in dem Falle, wenn sie noch keine Entzündung erregt haben, kann man sie durch Brechmittel fortzuschaffen, oder durch die angemessenen Gegengifte zu ersetzen suchen. Dass hier indessen die grösste Vorsicht nöthig sey, sieht jeder leicht von selbst ein. Unterdrückte Blutflüsse, zurückgetriebene Ausschläge, Podagra etc. fordern die schleunigste Wiederherstellung.

Zur Stillung des heftigen Erbrechens dient zwar in vielen andern Fällen die fixe Luft; indessen kann man sie wegen des dadurch leicht zu vermehrenden Reizes bey einer wahren Magenentzündung nicht empfehlen. Nach gehobener Entzündung und bey nachbleibendem Erbrechen von grosser Empfindlichkeit des Magens findet sie allenfalls statt. Eben diese Einschränkung fordert der Gebrauch aller Ausleerungsmittel und des Opiums, die man erst nach völlig gehobener Entzündung anwenden darf.

Eine entstandene Eiterung erfordert erweichende, reinigende, jedoch milde Getränke; Altheen, Hafer, Sago, Reisschleim, Honig mit viel Wasser, Selterwasser mit Milch, und dabey stärkende und nährende Clystiere.

Die Behandlung der Verhärtungen und Scirrhositäten des Magens kömmt an einem andern Orte vor.

Frank, Vogel, Stoll l. c. Boerhave aphor. van Swieten comment. Fr. Hoffmann med. rat.

Entzündung der Gedärme.
(Enteritis sthenica.)

Character. Ein sehr heftiger, brennender, bohrender Schmerz des Unterleibes, der beym Berühren und bey jeder Bewegung des Körpers zunimmt. Verstopfung des Stuhlganges, grünes, symptomatisches Erbrechen, schmerzhaftes Aufstossen, Angst, Poltern in den Gedärmen, kalte Extremitäten; öftere Veränderung der Gesichtsfarbe; Verstellung der Gesichtszüge. Kleiner, weicher, geschwinder, unordentlicher, seltener harter und voller Puls.

Diese Zufälle modificiren sich, je nachdem die Entzündung mehr in den dünnen oder in den dicken Gedärmen statt findet. Auch kann man diese Krankheit leicht mit Entzündungen anderer Baucheingeweide und mit der Ruhr, den Hämorrhoiden, Coliken und Wurmzufällen verwechseln.

Am Ende gesellen sich noch Ohnmachten, Convulsionen, Verwirrungen und Kothbrechen hinzu.

Nicht selten ist diese Entzündung chronisch, und verräth sich nur durch leichte Schmerzen beym Druck, Beängstigung und Unruhe, und eine veränderte Physiognomie. Man muss dabey die vorhergegangenen Ursachen, die Beschaffenheit des Körpers und mehrerer Umstände zu Hülfe nehmen, und überhaupt jeden fixen, an-

haltenden Schmerz des Leibes in dieser Hinsicht genau untersuchen.

Ursachen sind die allgemeinen und die der Magenentzündung. Ausserdem aber vorzüglich hartnäkkige Verstopfung; schwere Entbindung; Bauchwassersucht; Coliken; Ruhr; eingeklemmte Brüche; Würmer; Hämorrhoiden; Verwickelungen der Gedärme; scharfe Clystiere und Stuhlzäpfgen u. a. m.

Die Krankheit ist sehr gefährlich, und die Gefahr steigt mit der Zunahme der Schmerzen, des Erbrechens, des Schluchzens, der Angst, der Kleinheit des Pulses, der Kälte der Extremitäten etc. Ihr Ausgang erfolgt

1.) durch Zertheilung innerhalb 8 Tagen mit Nachlass der wichtigsten Zufälle.

2) Durch Vereiterung, fortwährende Schmerzen, Auftreibung des Unterleibes, erschwerter Stuhlgang, Abgang des Eiters durch den Darmcanal, oder Ergiessung desselben in die Bauchhöhle, die Urinblase etc. mit Abzehrung verbunden.

3) Durch Verhärtung einer Stelle des Darmcanals. Schmerzhafter Druck in einer Gegend des Unterleibes, Beschwerden des Stuhlganges, Kothbrechen.

4) Der Tod erfolgt durch Brand oder Convulsionen. Im ersten Falle hören plötzlich alle Schmerzen auf; colliquative Diarrhöe, Verschwinden des Pulses, halte klebrige Schweisse. In sel-

tenen Fällen geht der brandigte Theil des Darmes durch den Stuhlgang ab, und das Leben wird gerettet.

Die Heilung erfordert reichliche Aderlässe und Blutigel an den Mastdarm. — Anhaltendes Bähen mit erweichenden, lauen Umschlägen und Cataplasmen, mit Vermeidung alles Druckes — laue Fuss- und Halbbäder; erweichende kleine Clystiere; und wenn es der Schmerz leidet, Einreiben erweichender Linimente mit Campher und Opium.

Innerlich besänftigende, erweichende Mittel, schleimichte Decocte, Emulsionen, mit Ausschluss alles reizenden und erhitzenden.

Vogel empfiehlt hier, nach vorherigen Blutausleerungen, den Mohnsaft, besonders bey sehr reizbaren und empfindlichen Subjecten, und wo eine rheumatische Ursache statt findet. Er giebt das wässerichte Extract durch den Mund und in Clystieren, und verbindet damit in der Folge, wenn das Erbrechen ausbleibt, Calomel, und auch wohl Campher.

Eine vorzügliche Rücksicht verdienen die Ursachen. Eingeklemmte Brüche müssen zurückgebracht, stockende Blutflüsse wieder hergestellt, zurückgetriebene Ausschläge und andere Krankheitsschärfen durch blasenziehende Mittel nach der Oberfläche geleitet, hartnäckige Verstopfungen durch die zweckmässigen Mittel gelöset werden.

Brechmittel und starke Purganzen passen hier überhaupt gar nicht, und vergrössern das Uebel sehr.

Die chronische Entzündung erfordert häufige kleine Aderlässe, laue Bäder und Umschläge, ein antiphlogistisches Verhalten und Vesicatorien auf den Unterleib. Während und noch lange nach der Krankheit muss der Kranke wenig und die mildesten Speisen und Getränke geniessen, und sich vorzüglich für Erkältung des Unterleibes und der Füsse hüten. Sind dann die Zeichen der sthenischen Entzündung gänzlich verschwunden, so muss die übrig bleibende Schwäche mit gelinden und allmählig kräftigeren Stärkungsmitteln behandelt werden.

Bey Zeichen von Eiterung findet das bey Vereiterung des Magens angegebene Verfahren statt. Nicht selten heilen Darmgeschwüre und Fisteln bey einer gehörigen Behandlung glücklich und vollkommen zu.

Verhärtungen und Scirrhen in den Gedärmen lassen wenig Hofnung zur Heilung übrig. Man kann hier gelinde, milde Auflösungsmittel, Kräutersäfte, Molken etc. versuchen, mit Vermeidung aller reizenden, abführenden oder erhitzenden Dinge. Verstopfungen hebt man durch Clystiere. Verhärtungen und Verengerungen des Mastdarmes erfordern chirurgische Hülfe.

Beym innern Brande der Gedärme ist wohl nur alsdann Hülfe möglich, wenn die Hand des Wundarztes dazu kommen kann.

Frank, Stoll, Vogel l. c. Boerhave et van Swieten Sammlung auserles. Abhandl. 10 B. Reyland l. c. Hufeland, Hecker l. c.

Entzündung der Nieren.

(Nephritis sthenica.)

Character. Ein heftiger, brennender, stechender, fixer Schmerz in der Gegend der Nieren, der durch Druck, Erschütterung und Bettwärme vermehrt wird. Beschwerliche, tropfenweise Ausleerung eines rothen, brennenden, zuweilen blutigen oder eiterartigen Urines. Bey heftiger Entzündung ist er wässerig. Erstreckt sich die Entzündung über den Pelvis und die Harngänge bis zur Urinblase, so entsteht eine Schwere und Taubheit des benachbarten Schenkels. Schmerzen der Geburtstheile und Zurückziehung der Hoden, Colik, Erbrechen, Leibesverstopfung, Aufstossen, unterdrückter Harn, Verwirrung und Ohnmachten. Je heftiger die Schmerzen sind, desto kleiner und zusammengezogener ist der Puls. Zuweilen fehlen die meisten dieser Zeichen.*

Ursachen sind die allgemeinen. Dann aber vorzüglich Anstrengung der Rücken- und Lendenmuskeln, langes Liegen auf dem Rücken, scharfe, urintreibende Mittel, gewaltsames Reiten, Fahren, Springen; Nierensteine, Rheumatismus, Erkältungen des Rückens, Würmer in den Nieren, lange Urinverhaltung; Beinfrass der Rückenwirbel.

Verlauf und Ausgang der Krankheit sind folgende:

*) T. Hufelands Journ. d. practisch. Arz. Wissensch. 2. B. 2. St.

1) Zertheilung. Nachlass der Zufälle unter critischen Urinabgang von gelber, schleimigter, blutiger Beschaffenheit mit reichlichem Bodensatz.

2) Vereiterung. Der Eiter geht entweder durch den Urin ab, oder er ergiesst sich in den Darmcanal, oder in die Bauchhöhle, und ist mit einem abzehrenden Fieber verbunden (phthisis renalis). Auch lässt die Entzündung der Nieren zuweilen eine beständige Disposition zur Erzeugung von Schleim, Gries oder Steinen zurück.

3) Verhärtung, Verwachsungen und Desorganisationen der Nieren. Zurückbleibender schmerzhafter Druck in der Nierengegend, der sich bis in den Schenkel zieht, und Einschlafen oder Lähmung des Schenkels verursacht. Als Folgen jener Desorganisationen entstehen oft Wassersuchten und andre unheilbare Nachkrankheiten.

4) Der Tod erfolgt durch Brand oder durch die angegebenen Nachkrankheiten.

Die Krankheit ist immer gefährlich, besonders in Verbindung mit asthenischen Fiebern oder einer cachectischen Disposition. Sehr leicht bleibt eine der genannten Nachkrankheiten zurück.

Die Cur erfordert reichliche Blutausleerungen durch Aderlässe, Schröpfen an der schmerzhaften Stelle und Blutigel am After. Laue Umschläge um die Nierengegend — erweichende Clystiere — laue, milde, erweichende Getränke, Emulsionen mit Cam-

pher und Salmiak. Salpeter und alle harntreibende, reizende Dinge sind verwerflich.

Dabey muss das Liegen in warmen Betten und im Rücken möglichst vermieden, ein ruhiges Verhalten beobachtet und nichts genossen werden, was blähet oder den Darmcanal zu sehr anfüllt. Der Kranke muss oft, aber wenig auf einmal, trinken.

Lässt die Entzündung in den ersten 4 Tagen nicht nach, und geht sie demnach in einen asthenischen Zustand über, so ist Calomel mit Opium und Campher, und überhaupt die Heilart der asthenischen Entzündungen anzuwenden. (S. weiter unten.)

Bey alle dem muss man auf die Ursachen Rücksicht nehmen. Wo Steine zum Grunde liegen, da schicken sich neben den angeführten Mitteln krampfstillende innere und äussere Mittel, Opium etc.

Bey entstandener Eiterung muss man den Eiter durch den Urin auszuführen suchen. Dazu dienen Molken, Selter-, Fachinger, Pyrmonter - Wasser mit Milch; Kalkwasser und Emulsionen. Ist nichts Entzündliches und Fieberhaftes mehr vorhanden, so kann man balsamische Mittel versuchen, z. B. Pillen aus Succ. glyzirrh. ℥j und Bals. Copaiv. ʒj, täglich 3mal zu 24 Gran mit Molken. — Entkräftung und Abzehrung verhütet man durch China, Isländisches Moos und Kraftbruhen.

Ein nach aussen entstehender Abscess muss baldmöglichst maturirt und geöfnet werden.

Ist die Eiterung sehr stark und geht der Eiter in die Blutmasse über, so entsteht Abzehrung (phthisis s. tabes renalis), die nach der Art anderer Abzehrungen behandelt wird.

Erfolgt eine scirrhöse Verhärtung, so ist gewöhnlich eine Lähmung des angrenzenden Schenkels damit verbunden. Das Uebel lässt sich schwerlich heilen. Eben so unheilbar ist der Uebergang in Brand.

Oft giebt eine Nierenentzündung Gelegenheit zum Steine, wovon am gehörigen Orte das Weitere.

Frank, Stoll, Vogel l. c. Heer diss. de renum morbis. Hal. 1790. Troja über die Krankheiten der Nieren und Urinblase. Aus dem Ital. 1788.

Entzündung der Urinblase.
(Cystitis sthenica.)

Character. Anhaltende, fixe, brennende Schmerzen in der Gegend der Urinblase, die beym Urinlassen, Drucke und jeder Erschütterung zunehmen, mit schmerzhaftem und öfterm Auströpfeln eines feurigen, mit einem schnell zu Boden sinkenden Schleime vermischten Urines; Erbrechen; Leibesverstopfung. Schmerzhaftes Spannen bis nach den Nieren herauf und nach der Eichel herunter; Geschwulst und Klopfen im Mittelfleische und im Mastdarme.

Ursachen sind die meisten der Nierenentzündung. Ausserdem manche Gewaltthätigkeiten beym Catheterisiren, der Entbindung, dem Steinschnitte, dem Blasenstich; Anwendung der Bougies; Blasenbrüche; übel behandelte Tripper u. dgl. m.

Verlauf und Ausgang geschieht

1) durch Zertheilung, wie bey der Nieren - Entzündung.

2) Durch Vereiterung. Es bilden sich entweder auf der innern Fläche der Urinblase kleine Geschwüre (Scabies vesicae), die wenig faserartigen Eiter von sich geben, der sich im Urin wie kleyenartige Schuppen zu Boden setzt; oder es entsteht ein grosser Abscess, der sich durch den Urin, oder nach vorgängiger Verwachsung der Blase mit den benachbarten Theilen, durch diese Theile, den Mastdarm: die Scheide, die Bauchhöhle entleert, und mit Abzehrung verbunden ist (phthisis vesicalis.)

3) Durch Verhärtung und Desorganisation der Blase, wobey die Blasensubstanz in eine callöse Masse übergeht und so verengert wird, dass sie endlich gar keinen Urin mehr fassen kann. Auch können Lähmungen der Blase und ihres Schliessmuskels entstehen, welche die Function der Blase auf mancherley Art stöhren. Durch Ausschwitzung lymphatischer und purulenter Theile, welche in der Blase liegen bleiben, wird oft der Grund zu Blasensteinen gelegt.

4) Der Tod erfolgt durch Gangrän oder durch Zerreissung der Blase, oder später durch die Nachkrankheiten.

Selten ist die Blasenentzündung an sich tödtlich, aber sehr oft bleiben einige der genannten Nachkrankheiten zurück.

Die Cur unterscheidet sich nicht von der vorigen, ausser dass die topischen Mittel an die Gegend der Urinblase angebracht werden. Eine Hauptsache ist, den sich in der Blase sammelnden Urin, so oft es nöthig ist, durch einen biegsamen Catheter sanft und behutsam auszuleeren. Ist dies unmöglich, so muss im Nothfalle die Blase durchbohrt werden.

Bey entstehender Eiterung, Verhärtung und Brand gilt das im vorigen gezeigte Verfahren.

Frank, Vogel, Stoll, Troja l. c.

Entzündung des Gebärmutter.
(Metritis sthenica.)

Character. Ein heftiger fixer, anhaltender Schmerz, Brennen und Schwere im Becken, der Muttermund schmerzt beym Berühren, ist hart, verschlossen und zurückgezogen. Harn- und Stuhlzwang. Erbrechen. — Schmerzen der Brüste und des Kopfes. Unterdrückung der Monats- und Kindbetterinnenreinigung. — Grosse Empfindlichkeit oder Unempfindlichkeit der Augen gegen das Licht: verstellte Gesichtszüge; Verwirrungen; ungleicher, abwechselnder Puls. Diese und mehr andre nicht so wesentliche Erscheinungen richten sich nach dem Sitze und dem Grade der Entzündung.

Ursachen sind, ausser den allgemeinen, Verletzungen der Gebärmutter bey der Entbindung; unterdrückte Lochien; hitzige, treibende Mittel; Erkältung der Geburtstheile; widernatürlicher Sitz oder zurückgebliebene Stücken der Nachgeburt;

Mutterpolypen; Umbeugung und Vorfall der Gebärmutter, scharfer weisser Fluss; venerische Schärfen; heftige Krämpfe u. a. m.

Verlauf und Ausgang geschieht

1) durch Zertheilung, unter den allgemeinen und einigen besondern Erscheinungen, die von den eigenthümlichen Verhältnissen der leidenden Organe herrühren, z. B. bey unterdrückter Menstruation ist ein entstehender Blutfluss; bey unterdrückten Lochien, die Wiederherstellung derselben, bey unterdrückter Milchabsonderung, die Wiedererscheinung derselben kritisch.

2) Durch Vereiterung. Der Eiter fliesst entweder durch die Scheide ab, oder er bahnt sich nach vorhergegangener Verwachsung der benachbarten Theile einen Weg in diese. Eine solche Eiterung geht leicht in ein krebshaftes Geschwür des Uterus, in Abzehrung etc. über. Auch schwitzt zuweilen eine seröse oder lymphatische Feuchtigkeit in die Höhle des Uterus und des Bauches aus (hydrops lymphaticus, lacteus etc.)

3) Durch Verhärtung, Verwachsung, Desorganisation des Uterus und seiner einzelnen Theile, der Eyerstöcke, u. s. w.

4) Der Tod erfolgt durch Brand, oder langsam durch die angegebenen Nachkrankheiten.

Diese Krankheit kömmt ausser dem Wochenbette selten vor. Im Ganzen genommen stimmt zwar die Heilart derselben mit der Heilart andrer Entzündungen überein; indessen erfordert der Zustand einer

Kindbetterin gewisse besondre Rücksichten, wovon unten beym Kindbetterinnenfieber ein mehreres.

Mehrentheils muss man mit dem antiphlogistischen Verfahren hier etwas behutsam seyn, wegen der grossen Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Kindbetterinnen, und der gewöhnlich statt findenden Nebencomplicationen. Je reiner und heftiger die Entzündung ist, und je weniger es der Patientin an Kräften und guten Säften fehlt, desto sicherer kann man Blut lassen, und dies um so mehr, wenn die Menstrua und Lochien unterdrückt sind. — Neben und ausser diesem erweichende Umschläge und Einreibungen auf den Unterleib, Fuss- und Halbbäder, häufige erweichende Clystiere und sanfte Einspritzungen von warmen Wasser in die Mutterscheide. — Innerlich die bekannten antiphlogistischen Mittel, vorzüglich unter gehörigen Umständen, Calomel mit Opium.

Es versteht sich von selbst, dass man dabey möglichst schnell die etwanigen Ursachen und Hindernisse entferne, z. B. zurückgebliebene Nachgeburt, oder faule, scharfe Feuchtigkeiten u. dgl.

Vereiterungen und Verhärtungen werden nach den gegebenen Grundsätzen behandelt.

Frank, Vogel l. c. Voigtel Fragm. Semiol. obstetr. Hal. 1792. Gebhard de inflammat. uteri. Marb, 1786.

2. Fieber mit vermehrten Absonderungen.

A. Des Gallensystemes und der ersten Wege.

Aeusserst schwankend ist der Begriff der Aerzte vom Gallenfieber. Einige verstehen darunter dasje-

nige Fieber, welches von einer übermässigen, scharfen oder sonst verdorbenen Galle entsteht; andre aber dehnen den Begriff auf jedes Fieber aus, welches von irgend einem verdorbenen unreinen Stoffe in den ersten Wegen erzeugt und unterhalten wird.

Wir verstehen hier unter Gallenfieber solche sthenische oder asthenische Fieber, die mit einer krankhaften Reizbarkeit der Leber und des Gallensystems überhaupt, und mit einer davon abhängenden vermehrten oder verdorbenen Absonderung der Galle in die ersten Wege verbunden sind.

Eine übermässige und verdorbene Gallenabsonderung setzt immer eine krankhafte Beschaffenheit des Lebersystems voraus. Die Leber hat, so wie jedes andre Organ des Körpers, ihre eigenthümliche Reizfähigkeit*), welche nur für die ihr angemessenen specifischen Reize empfänglich ist. Wird nun diese eigenthümliche Reizfähigkeit durch innere oder äussere Ursachen verstimmt, so wird auch ihre natürliche Function, nämlich die Absonderung der Galle, verändert. Hieraus folgt, dass eine übermässige oder verdorbene Galle nie erste Ursach, sondern immer nur erste Wirkung der widernatürlichen Beschaffenheit des Gallensystems seyn könne, obgleich sie nachher zur Unterhaltung dieses widernatürlichen Zustandes der Leber wieder viel beytragen kann.

Die Diagnosis der krankhaften Reizfähigkeit des Gallensystemes ist, wenigstens bey einem gelinderen Grade derselben, oft sehr dunkel. Die Haupt-

*) Vid. Gautier dissert. de irritabilitatis notione, natura et morbis. Hal. 1793.

zeichen sind ein Ueberfluss von Galle, der sich durch bittern Geschmack, Erbrechen, oder durch eine dunkle grüne Farbe der Excremente zu erkennen giebt. Dabey bemerkt man oft einen Druck und Spannung in der Lebergegend. Bey einem höheren Grade werden diese Zeichen schon deutlicher; es entstehet Ekel, bitteres Erbrechen, Druck und Spannung im rechten Hypochondrio und in der Herzgrube, Leibschmerzen, Krämpfe und Zuckungen, gallichte, scharfe Durchfälle, gallichter Urin; Gelbsucht etc. und neben diesen Zeichen muss man nun auch die Beschaffenheit des Körpers überhaupt, das Temperament, die epidemische Constitution und die vorhergegangenen Ursachen zu Hülfe nehmen.

Die entfernteren Ursachen der krankhaften Reizbarkeit der Leber sind hauptsächlich alle innere und äussere, moralische, physische und mechanische Reize, die mittelbar oder unmittelbar auf die Leber wirken, z. B. Leidenschaften, hitzige Getränke, äussere Gewaltthätigkeiten u. dgl., ausserdem aber noch vorzüglich

1) angeborne Disposition. Vielen Menschen ist eine solche Reizbarkeit des Gallensystemes eigen, dass die leichteste Veranlassung bey ihnen bittern Geschmack, gallichtes Erbrechen und Durchfälle hervorbringt. Solche Menschen haben gewöhnlich ein cholerisches Temperament, eine gelbliche Farbe der Haut, und bey der Eröffnung ihres Leichnames findet man gewöhnlich eine grosse Leber und Gallenblase.

2) Leichte und verborgene Leberentzündungen Diese Ursach ist sehr häufig, wird aber mehrentheils

von den Aerzten übersehen. Sie äussert sich durch bittern Geschmack und Erbrechen, Druck und Spannung in der Lebergegend und der Herzgrube, die, bey einem etwas festen äussern Drucke zunehmen gelbe Farbe der Haut, dunkelgelben Urin, harten und schnellen Puls, Schmerzen in der Gegend der Schulter und der rechten Wade, trocknen Husten und ängstliche Respiration. (S. hepatitis.)

3) Heisses Clima und heisse Luft, vorzüglich wenn dieselbe ausserdem noch mit feuchten und faulen Dünsten angeschwängert ist. Daher sind in heissen Climaten alle Arten von Leber- und Gallenkrankheiten so häufig.

4) Alle Fieberkrankheiten, die mit einer häufigen Gallenausleerung verbunden sind. Gewöhnlich hält man diese ausgeleerte Galle für die Ursache des Fiebers, und unterstützt sie durch ausleerende Mittel; damit aber stiftet man oft viel Nachtheil, indem man den Darmcanal reizt und schwächt, und dadurch die nächste Ursache der Krankheit vermehrt.

Die nächsten Wirkungen der krankhaften Reizbarkeit der Leber sind, wie schon oben gesagt ist, eine vermehrte, oder in Absicht ihrer Beschaffenheit veränderte scharfe, dicke, grüne Galle. Diese kann nun als ein neuer Reiz auf die festen und flüssigen Theile wirken, und dann eine Menge anderer Zufälle hervorbringen, die man mit Unrecht zu den eigentlichen Gallenfiebern rechnet.

Das Fieber, welches in Verbindung mit einem gallichten Zustande vorkömmt, ist bald als Ursach,

bald als Wirkung desselben anzusehen. Seinem Character nach gehört es entweder zu den einfachen Reizfiebere, oder zu den entzündlichen, faulichten, oder Nervenfiebern, und nach dieser Bestimmung richtet sich hauptsächlich die Heilart desselben. Selten kömmt das Gallenfieber in seiner reinsten Gestalt am Krankenbette vor; gewöhnlich nimmt es, wenigstens im weiteren Verlaufe, einen mehr oder weniger deutlichen sthenischen oder asthenischen Character an.

Die Dauer, der Verlauf und die Crisen des Gallenfiebers sind so verschieden, als es der Character, der Grad und die Zusammensetzungen desselben sind. Je mehr es sich zur Asthenie neigt, und je mehr Zeichen von Entmischung der Säfte damit verbunden sind, desto gefährlicher ist es.

Die Crisen des Gallenfiebers sind die der Hauptgattungen, wozu sich jedoch immer die gallichten Zufälle hinzugesellen, z. B. gallichtes Erbrechen, Durchfälle, gelbe Schweisse und Urin u. s. w.

Der Uebergang des Gallenfiebers in andere Krankheiten richtet sich theils nach der Beschaffenheit des Fiebers, theils nach der örtlichen Beschaffenheit des Gallensystems. Es gilt hier daher alles, was in dieser Hinsicht bey Gelegenheit der Hauptfieber - Gattungen und der Leberentzündung gesagt ist.

Die allgemeine Heilart der krankhaften Reizbarkeit der Leber ist verschieden nach Verschiedenheit ihrer Ursachen, ihres Grades, ihrer Modification, des damit verbundenen Fiebers und anderer Nebenumstände.

Zuförderst muss man die etwa noch fortwirkenden Ursachen, z. B. Leidenschaften, Hitze u. dgl. wegzuräumen suchen.

Ist die Reizbarkeit der Leber nur mässig erhöhet, noch nicht über mehrere Theile verbreitet, das Fieber nicht zu stark, oder werden beyde durch den Reiz der abgesonderten Galle unterhalten, so dient ein Brechmittel, theils um die Galle auszuleeren, theils und vorzüglich, um durch den dadurch verursachten Eindruck und die Erschütterung des Nervensystemes, die örtliche krampfhafte Beschaffenheit zu heben und das Fieber zu mildern.

Ist die Reizbarkeit der Leber stark, das Fieber heftig, der Körper stark und vollblütig, oder sind Zeichen von entzündlicher Disposition gegenwärtig, so schicken sich allgemeine und örtliche Blutausleerungen, örtliche Fomentationen, erweichende Umschläge um die Lebergegend und Clystiere, laue Bäder u. dgl., und bey einem offenbar krampfhaften Zustande narkotische Mittel, Opium in kleinen Gaben etc.

Ist dagegen der allgemeine Zustand sowohl, als der örtliche von asthenischer Beschaffenheit, so müssen die diesem Zustande angemessenen allgemein und örtlichen Reizmittel angewandt werden. In allen Fällen aber müssen wir auf das ursachliche Verhältniss zwischen dem allgemeinen und örtlichen Zustande Rücksicht nehmen. Hat das Fieber den Gallenzustand erzeugt, so verdient jenes und im entgegengesetzten Falle dieser, die erste Rücksicht. Oft ist das Fieber und der Gallenzustand die gemeinschaft-

liche Wirkung derselben Ursache, z. B. Hitze, Leidenschaften, schädliche Nahrungsmittel; in diesem Falle müssen diese zuerst entfernt werden.

Neben dieser krankhaften Reizbarkeit der Leber kommen gemeiniglich einige beschwerliche Zufälle vor, welche von dem Reize der abgesonderten Galle herrühren, und worauf man bey der Heilung mit Rücksicht nehmen muss. Diese Zufälle bestehen hauptsächlich in übermässigen Ausleerungen nach oben und unten. Man darf sie nicht plötzlich unterdrücken und befördern, sondern anfänglich blos durch verdünnende, schleimichte, öhlichte Mittel ihre reizende Beschaffenheit zu mildern suchen.

Werden sie jedoch übermässig, und ist daher eine nachtheilige Vermehrung des Reizs und andre üble Folgen zu befürchten, so müssen sie gehemmt werden.

Uebermässiges Erbrechen erfordert zuförderst erweichende örtliche Umschläge um die Lebergegend und den Magen, Clystiere, Bäder, fixe Luft bey grosser Reizbarkeit des Magens; und bey einem krampfhaften Zustande Opium, und nebenher äusserlich flüchtige Linimente, aromatische Mittel und Blasenpflaster.

Wird das Erbrechen durch scharfe, verdorbene Galle unterhalten, so dienen vegetabilische und mineralische Säuren nebst einhüllenden, verdünnenden Mitteln.

Uebermässige Durchfälle werden nach eben diesen Grundsätzen behandelt. Die Erfahrung lehrt,

dass die zu grosse Reizbarkeit der Gedärme am besten durch kalkartige Mittel, z. B. Krebsaugen, Kreide etc. gemildert wird, die man dann mit etwas Gewürz, z. B. Moschatennuss, vermischt. Ausser diesen Mitteln kann man dann bey statt findenden Anzeigen einhüllende und narkotische Mittel anwenden.

Die nachbleibende Schwäche hebt man durch bittere, stärkende, gewürzhafte Mittel, China, Quassia, Columbo, verbunden mit einer nährenden und milden Diät und angemessenen Bewegungen.

Die Verbindungen und Verwickelungen der krankhaften Reizfähigkeit der Leber mit andern allgemeinen und örtlichen Krankheiten, werden an dem gehörigen Orte vorkommen.

Wegen der genauen Verbindung, der grossen Aehnlichkeit und der oft gleichzeitigen Erscheinung mit dem vorigen Zustande, wollen wir hier die nöthigsten allgemeinen Begriffe des gastrischen Zustandes hinzufügen, welcher von den meisten Aerzten irrig mit dem vorhin abgehandelten gallichten Zustande verwechselt wird.

Unter gastrischem Zustande verstehen wir jede Ansammlung von verdorbenen, scharfen, zähen etc. Unreinigkeiten, die sich entweder aus der allgemeinen Masse der Säfte in die ersten Wege abgesetzt, oder in den Eingeweiden selbst erzeugt haben, oder von aussenher in den Körper gekommen sind.

Diese Unreinigkeiten können nun entstehen 1) von widernatürlichen innern und äussern Reizen der ersten Wege; 2) von einem kritischen Absatze aus der Masse der Säfte; 3) von Schwäche der ersten Wege.

Zu Nr. 1. gehören scharfe, verdorbene, übermässige Galle, schlechte, verdorbene, unverdauliche, scharfe, reizende Nahrungsmittel; Würmer; verdorbene, faule, zurückgehaltene Exkremente; Missbrauch reizender, drastischer etc. Arzeneyen u. dgl. m.

Nr. 2. begreift jede Krankheitsmaterie, welche durch die kritischen Bemühungen der Natur aus den übrigen Theilen des Körpers nach den Gedärmen abgesetzt wird.

Nr. 3. ist eine Hauptursache. Diese Schwäche rührt her von einer zu sehr erhöheten oder verminderten Erregbarkeit des Magens und des Darmcanales, welche theils angeboren, theils durch unmässige, schlechte Lebensart, Missbrauch warmer, hitziger, gewürzhafter, geistiger Speisen und Getränke, vorhergegangene Krankheiten, epidemische Constitution, die zuweilen vornemlich auf den Darmcanal zu wirken scheint, erzeugt ist. Einen vorzüglich grossen Antheil an dieser Schwäche des Darmcanals hat die herrschende Heilmethode, alle Krankheiten durch auflösende Brech- und Purgiermittel zu kuriren, und jeden Krankheitsreiz nach dem Darmcanal zu determiniren. Daher rühren zum Theil die häufigen Klagen über schwachen Magen und Eingeweide; daher die zahllosen Leiden der Eingeweide, des Unterleibes und der unserer Generation so sehr eigene Character

der Schwäche, der sich von diesem Mittelpuncte der thierischen Oeconomie, wegen der wichtigen und mannigfaltigen Verbindungen der Eingeweide des Unterleibes mit allen übrigen Theilen und Systemen über den ganzen Körper verbreitet. Eben von dieser Schwäche rührt es her, dass jetzt so viele Krankheiten einen gastrischen Character annehmen, statt dass ehemals, wo man mehr durch die Haut ausleerte, mehr Hautkrankheiten statt fanden. Es ist in der That endlich einmal Zeit, hierauf mehr Aufmerksamkeit zu verwenden und einen zweckmässigen Mittelweg einzuschlagen. *)

*) Obgleich es nicht zu leugnen ist, dass durch die ehemalige übertriebene gastrische Methode viel Schaden gestiftet, und die gastrischen Krankheiten eben dadurch vervielfältiget wurden, so hat man doch auch offenbar zuweilen in neueren Zeiten aus Systemsucht oder aus andern Ursachen derselben zu viel zur Last gelegt. Wenn der würdige Stoll und mehrere andere grosse Aerzte seiner Zeit, die gastrische Heilmethode so angelegentlich empfahlen, und damit so glücklich heilten, so darf man nicht vergessen, dass die damals herrschende epidemische Constitution eine solche Heilart rechtfertigte, und dass es nicht die Schuld dieser Männer war, wenn bey nachher veränderten Umständen von vielen Aerzten diese Methode noch immer beybehalten, und unrecht angewandt wurde. Derselbe Fall trat ja auch in spätern Zeiten mit der Reizmethode ein, deren Missbrauch und unrechte Anwendung vielleicht mehr und bedeutendere Nachtheile gestiftet hat, als jene gastrische. Die grossen Aerzte aller Zeiten passten ihre Heilmethode nicht dem herrschenden Systeme, sondern dem Character der Krankheit an, und wenn sie dabey auch immer durch ihre Brille sahen, so thun auch wir noch immer ein Gleiches. Reine unbefangene Beobachtungen der

Die **Diagnosis** des gastrischen Zustandes hat oft mit der des gallichten Zustandes viel Aehnlichkeit, da oft Galle gleich anfangs oder im weitern Verlaufe mit im Spiele ist, und die krankhafte Reizbarkeit des Gallensystemes und des Darmcanales sich gegenseitig auf einander fortpflanzen. Ausserdem aber geben die Unreinigkeiten der Zunge, der Ekel, der verdorbene Geschmack und Geruch aus dem Munde, die unangenehmen Empfindungen um den Magen und Unterleib, der veränderte Appetit und Stuhlgang, die Beschaffenheit der Ausleerungen und der vorhergegangenen Ursachen hinreichendes Licht.

Man hat hier jedoch zweyerley Zeitpunkte zu unterscheiden, nämlich 1) wo jene gastrischen Unreinigkeiten entweder noch nicht gehörig nach den Gedärmen abgesetzt, oder wegen ihrer innern Beschaffenheit zur Ausleerung noch nicht geschickt sind (status cruditatis).

2) Denjenigen, wo die Unreinigkeiten in aller Absicht zur Ausführung geschickt sind (status coctionis).

Jener erstere **Zustand der Rohheit** verräth sich durch einen dunkeln, trüben oder hellen Urin ohne Bodensatz; schäumichten, wässerichten, stinken-

Natur erzeugen eine geläuterte Erfahrung, und diese nur macht den wahren und grossen Arzt. Systeme sind veränderlich, wie die Zeit und die Umstände, aus welchen sie hervorgingen. Wir rathen daher vorzüglich jüngern Aerzten, nichts mehr zu verabscheuen, als den in unsern Zeiten herrschenden widerlichen anmassenden Ton, das Schimpfen auf ältere Aerzte und das Haschen nach neuen Systemen und unverständlichem Wortkram.

den, schmerzhaften, widernatürlich gefärbten Stuhlgang; trockene Haut, oder symptomatische, örtliche, schwächende, kalte, klebrichte Schweisse: reine, trockne, gerissene, mit einem festen, schmutzigen Kleber belegte, oder rothe, glattte und glänzende Zunge; nicht erleichternde Ausleerungen. Kopfschmerzen; Schwere des Körpers und aller Glieder, Betäubung, Schlummersucht, Schlaflosigkeit, Krämpfe und Convulsionen; Phantasien; ungleichen Puls und gelbe Farbe der Haut.

Der Zustand der Kochung gewährt folgende Zeichen: Urin mit weissem, rothem, gleichem, leichtem Bodensatze; breyartiger, gefärbter, erleichternder, leichter Stuhlgang; warme, erleichternde, gleichmässige Schweisse; feuchte, mit dicken, lokkern, gelben Unreinigkeiten belegte Zunge, bitterer Geschmack; Druck und Angst um die Herzgrube; Ekel, Aufstossen und erleichterndes Erbrechen; mehr Weichheit und Geschmeidigkeit aller Theile; gleichmässiger Puls und Respiration und natürliche Wärme. Diese Erscheinungen beziehen sich auf den Ort, wo sich die Unreinigkeiten vorzüglich angehäuft haben, und auf den Weg, den die Natur zu ihrer Ausleerung wählt (turgent). — Liegen die Unreinigkeiten hauptsächlich im Magen und dem Zwölffingerdarme (turgent sursum), so ist der bequemste Weg zu ihrer Ausleerung der Mund; liegen sie mehr in den übrigen tiefern Theilen des Darmcanales (turgent deorsum), so ist der After der beste Ausleerungsweg.

Die allgemeine Heilart des gastrischen Zustandes beruht 1) darauf, dass die Unreinigkeiten zur

Ausführung geschickt und beweglich gemacht, 2) alsdann auf dem zweckmässigen Wege ausgeführt, 3) ihre fernere Ansammlung verhütet werde.

Nr. 1. geschieht durch Verbesserung und Entfernung der Ursachen der Unbeweglichkeit der Unreinigkeiten. Diese liegen theils in der festen, zähen, scharfen Beschaffenheit der Materie selbst; theils in einem widernatürlichen Zustande der festen und flüssigen Theile des Körpers, z. B. zu heftige, zu schwache oder unordentliche Reaction der festen Theile, übelgemischte, scharfe, zu dicke oder zu dünne Beschaffenheit der Säfte etc. Nach Verhältniss dieser Ursachen sind nun bald verdünnende, mildernde, auflösende; bald kühlende, beruhigende; bald reizende, anstrengende Mittel oder Blutausleerungen anzuwenden.

Nr. 2. Die Hauptwege zur Ausführung der gastrischen Unreinigkeiten sind zwar der Mund und der After: allein oft wählt die Natur auch die Urinwege, die Haut und die Lungenexhalation zu diesem Zwecke. Je dicker, gröber und roher die auszuführende Materie, und je schwächer der Körper überhaupt ist, desto eher wird jene durch die beyden ersten; je feiner, flüchtiger und gekochter dieselbe, und je stärker dabey der Körper ist, desto eher wird sie durch die letzteren Wege aus dem Körper geschafft. Ueberhaupt muss sich der Arzt nach den Wegen richten, welche die Natur zur Ausführung wählt, und sie in ihren heilsamen Bemühungen, wo es nöthig ist, unterstützen. Nur dann, wenn sie wegen der zu grossen Schärfe der Materie und da-

durch entstehenden zu gewaltsamen Reaction der festen Theile übermässig oder unordentlich von statten gehen, und daher andere wichtige Nachtheile zu fürchten sind, darf und muss er sie nach Beschaffenheit der Umstände mit reizmildernden, einhüllenden und beruhigenden Mitteln zu mässigen suchen. (S. 330)

Die allgemeinen Zeichen eines bevorstehenden kritischen Auswurfs durchs Erbrechen sind: Ekel, Würgen, Beängstigung um die Herzgrube, Aufstossen; Beben der Unterlippe, Schwindel und Nebel vor den Augen und erleichterndes Erbrechen — — durch den Stuhlgang: Kollern, Spannung und Schmerzen des Leibes, des Rückens, der Lenden, stinkende Blähungen, Stuhlzwang und erleichternde Stuhlgänge — — durch Schweiss und Urin: eine weiche, feuchte Haut, vermehrte Urinabsonderung mit Bodensatz. In seltenen Fällen entsteht auch ein kritischer Auswurf aus der Brust.

Ueberhaupt sind bey den künstlichen Ausleerungen folgende allgemeine Regeln zu bemerken:

1. Man setze die auflösenden und ausleerenden Mittel nicht länger fort, als es nöthig ist. Oft täuschen den Arzt hier die immer fortwährenden Zeichen der Unreinigkeiten, welche er aber selbst durch fortgesetzten Reiz des Darmcanales hervorbringt. (S. 333.)

2. Man leere nicht eher aus, als bis es Zeit ist, und die Zeichen dazu gegenwärtig sind. Hier ist es

besser, zu warten, als unzeitig zu handeln, weil der Arzt anfänglich nicht bestimmen kann, welchen Weg die Natur zur Ausführung wählen wird. Ueberdem ist es oft in einem frühern Zeitraume der Krankheit sehr schwer, ihre gastrische Natur zu erkennen, wenn noch keine Darmzufälle vorhanden sind. In dieser Ungewissheit können den Arzt einigermassen der herrschende epidemische und endemische Character, die Constitution des Kranken, die vorhergegangenen offenbaren Ursachen, ein nicht sehr harter und voller, noch sehr kleiner, mehrentheils aber sehr geschwinder Puls, eine mässige Hitze, der remittirende Fiebertypus und im Nothfalle eine kleine Probeaderlässe und das damit verbundene Uebelbefinden mehr Licht geben.

3. Zuweilen wählt die Natur mehrere kritische Ausleerungswege zu gleicher Zeit, z. B. durch den Darmcanal, die Haut und Urinwege. Hier muss der Arzt den Zeitpunct genau beobachten, wo eine kritische Ausleerung mit einer andern abwechselt, und die Natur darin mit den zweckmässigen Mitteln unterstützen, denn diese lässt sich nicht ungestraft in ihrem Gange stören.

4. Oft gesellen sich gastrische und gallichte Unreinigkeiten als Nebenreize zu vielen andern Krankheiten, die ihre eigne Curmethode erfordern, und dies ist, wie schon oben (S. 335) bemerkt worden, jetzt der gewöhnliche Fall. Diese Nebenreize haben oft mehr oder weniger Einfluss auf die Hauptkrankheit, und müssen zwar weggeschaft werden, aber sie verdienen immer nur eine Nebenrücksicht, und

machen keineswegs einen Hauptgegenstand der Heilung aus.

5. Endlich ist selbst die Wahl der ausleerenden Mittel nicht gleichgültig. Es kömmt hier auf das Maas der Kräfte, die Beschaffenheit der auszuleerenden Materie des Fiebers, der Constitution und Idiosyncrasie des Kranken, die Dauer der Krankheit und viele andere Umstände an, die bald stärkere, bald schwächere, kühlende, erwärmende oder einen Zusatz von andern Mitteln erfordern. (S. allgemeine Therapie.)

Nach dieser kleinen Ausschweifung müssen wir noch die dritte Heilanzeige, nämlich die Verhütung der fernern Ansammlung der Unreinigkeiten betrachten. Dies geschieht überhaupt durch Vermeidung der entfernten Ursachen und Stärkung der Eingeweide, durch bittere, stärkende, gewürzhafte Mittel und eine zweckmässige, stärkende Diät und mässige Lebensart, verbunden mit den angemessenen Bewegungen.

Nach diesen vorausgeschickten allgemeinen Grundsätzen werden wir uns bey der speciellen Betrachtung des Gallen- und gastrischen Fiebers kurz fassen können.

Gautier diss. cit. Dömling syst. morb. gastr. patholog. Wirceburg 1797. Journ. d. Erf. Theor. u. Widerspr. 26. 27. St.

Einfaches Gallenfieber.

(Febr. biliosa simplex.)

Character. Mässiges, aussetzendes, nachlassendes Fieber, welches sich gewöhnlich innerhalb sieben Tagen endiget, mit den angegebenen allgemeinen Zeichen einer krankhaften Reizfähigkeit der Leber und Absonderung einer vermehrten oder verdorbenen Galle. (S. 326.)

Ursachen sind die allgemeinen des Fiebers, verbunden mit denen der krankhaften Reizbarkeit der Leber. Ausserdem vorzüglich heftige Leidenschaften, Erhitzungen und epidemische Constitution.

Die Heilart des Gallenfiebers beruhet auf der allgemeinen Heilung des Fiebers und Hebung der krankhaften Reizbarkeit der Leber und der davon abhängenden Wirkungen.

Man muss hier wohl unterscheiden, ob das Fieber und die örtliche Beschaffenheit der Leber von einer gemeinschaftlichen Ursache, oder ob beyde von verschiedenen Ursachen abhängen, oder ob die vermehrte und verdorbene Galle das Fieber unterhält und vermehrt.

Im ersten Falle, wo nämlich das Fieber und die krankhafte Reizbarkeit der Leber von einer gemeinschaftlichen Ursache hervorgebracht werden, muss man diese, wo möglich, zunächst zu entfernen suchen. Oft aber lässt sich diese gemeinschaftliche Ursache entweder nicht schnell heben, oder sie ist gar nicht mehr gegenwärtig; hier bleibt ihre Wirkung die nächste Heilursache, und dies um so mehr, wenn

dabey der vorhin angeführte zweyte Fall statt findet, dass nämlich das Fieber von der vermehrten und verdorbenen Galle unterhalten wird.

Ist das Fieber mässig, und sind dabey die Zeichen einer nach oben turgirenden Galle offenbar, so gebe man sofort ein Brechmittel, jedoch mit der nöthigen Aufmerksamkeit auf die etwa gegenwärtigen Gegenanzeigen, z. B. Brüche u. dgl. m. (S. allgem. Therapie.) Bleibt nach dem Erbrechen ein gereizter Zustand zurück, so beruhige man diesen durch einen viertel oder halben Gran Opium in einem gewürzhaften Wasser oder einem leichten Fliederthee gegeben. Hiernach pflegt sich nun gemeiniglich das Fieber und die meisten Beschwerden des Kranken zu vermindern und die Haut feucht und weich zu werden. — Ist das Fieber heftig, der Kranke vollblütig, und finden Zeichen von Congestionen nach dem Kopfe und andern edlen Theilen statt, so schickt man dem Brechmittel kühlende, verdünnende Mittel oder nöthigenfalls auch eine mässige Aderlässe voraus. Bey höheren Graden der Sthenie oder Asthenie tritt die diesen Zuständen angemessene Heilart ein.

Nach dem Erbrechen befördere man den Stuhlgang durch Clystiere und gelinde Abführungsmittel, Tamarinden, Mittelsalze u. dgl. — ist aber ein starker Durchfall gegenwärtig, so mildert man diesen nach Beschaffenheit der Umstände durch einhüllende oder kalkerdige Mittel mit etwas Gewürz, Campher, Opium etc. versetzt.

Zuweilen finden sich in der Folge neue Anzeigen zu Brechmitteln, und in diesem Falle muss man

dieselben wiederholen. Nur wenn sich gegen das Ende der Krankheit immer neue Zeichen von Galle äussern, darf man mit den Brechmitteln nicht zu freygebig seyn, sondern man muss alsdann vielmehr die krankhafte Reizbarkeit der Leber durch erweichende äussere und krampfwidrige, beruhigende innere Mittel zu heben suchen (S. 330). Vorzüglich ist dies der Fall bey hypochondrischen, hysterischen Personen mit schwachen oder sehr reizbaren Eingeweiden (S. 326). Hier schicken sich Infus. Chamomill. Valerian., Castoreum, Asa foetida, Opium u. dgl. für sich, oder in Verbindung mit stärkenden Mitteln, China etc. — oder bey vollblütigen, sehr reizbaren und hitzigen Constitutionen, säuerliche kühlende Mittel, Molken, vegetabilische und mineralische Säuren und vegetabilische Diät. Haben sich nun das Fieber und die Zeichen der krankhaften Reizbarkeit der Leber verlohren, so gebe man den geschwächten Theilen ihren Ton wieder durch bittere Arzeneyen, Infus. amar. gent. rubr., China etc. Bewegung, frische Luft und eine angemessene, leichte und nährende Diät.

Die Behandlung einiger Zufälle, welche zuweilen beym Gallenfieber überhand nehmen, z. B. Erbrechen und Durchfälle, ist schon oben S. 331 f. angegeben.

Die Verbindung und Verwickelung des Gallenfiebers mit andern allgemeinen und örtlichen Krankheiten wird an den gehörigen Orten vorkommen.

R e i l memor. clinica. Fasc. IV. W e d e k i n d Aufsätze über verschiedene wichtige Gegenstände der

Arzneywissensch. Leipzig 1791. Ej. de primar. viar. morbis. Norimberg. 1792. Gautier diss. de irritab. notione, natura et morbis. Hal. 1792 Sebastian Goldwitz Versuche über die Pathologie der Galle. Bamberg 1789. Stoll, Vogel, Frank l. c. Selle pyretolog. Fink de morb. bilios. anomal. Monast. 1780. Dömling diss. citat.

Einfaches gastrisches Fieber. *)

(Febr. gastrica simplex. Febr. saburalis.)

Character. Mässiges nachlassendes oder aussetzendes Fieber, welches mit den vorhin (S. 332) angegebenen Zeichen eines gastrischen Zustandes verbunden ist.

Ursachen sind aus denen des Fiebers und des gastrischen Zustandes (S. 332) zusammengesetzt.

Bey der Heilung kommt es darauf an: 1) in welchem Verhältnisse die Unreinigkeiten mit dem Fieber stehen; 2) ob dieselben zur Ausführung geschickt sind, und in diesem Falle, wohin sie turgiren, ob nach unten oder oben.

Sind die gastrischen Unreinigkeiten und das Fieber eine gemeinschaftliche Wirkung derselben Ursachen, wirkt diese noch fort, und kann sie entfernt werden, so muss dies zuförderst geschehen. Kann diese nicht mehr gehoben werden, oder wird das Fie-

*) Unserm Systeme zufolge gehört es eigentlich nicht an diesen Ort, sondern weiter unten zu C. Die Gründe, weshalb es hier abgehandelt ist, sind oben S. 332 angegeben.

ber von den Unreinigkeiten unterhalten und modificirt, so müssen diese zunächst zur Ausleerung geschickt gemacht, dann aus dem Körper fortgeschafft, und endlich ihre fernere Ansammlung verhütet werden.

Die allgemeinen Anzeigen und Mittel zur Beweglichmachung der Unreinigkeiten ergeben sich aus dem vorigen (S. 337). Die dazu dienlichen auflösenden Mittel richten sich nach der Beschaffenheit der Unreinigkeiten und der Erregbarkeit des Darmkanals. Sind jene noch fest und zähe, so gebe man zuförderst Spiesglasmittel in kleinen Gaben, Goldschwefel alle Stunden zu gr j — iij, Brechweinstein zu einem viertel oder halben Gran — A. bened. Rul. — Vinum Antim. Huxham -- Mittelsalze -- Salmiak -- Rhabarber für sich oder in einer zweckmässigen Verbindung (Nr. 23. 26. 27. 28. 29.) -- Sind sie dabey scharf, so verdünne und mildere man sie durch häufiges warmes, säuerliches, schleimichtes Getränk oder absorbirende und seifenhafte Mittel. (22. 30. 37.) -- Rührt die Unbeweglichkeit der Unreinigkeiten her von einer zu heftigen unordentlichen Reaction der festen Theile, z. B. Krämpfen, Vollblütigkeit u. s. w., so schicken sich beruhigende, kühlende Mittel oder Blutausleerungen, säuerliche, kühlende Getränke, Salpeter, Cremor Tartari, laue Bäder und Umschläge um den Unterleib. -- Ist eine Erschlaffung und zu träge Reaction der festen Theile gegenwärtig, so dienen reizende, gewürzhafte und stärkende Mittel, Flaved. C. Aur., Zimmt, Ingwer, Calmus mit Rhabarber, Salmiak, Spiesglas und andern schicklichen Mitteln versetzt. -- Nach diesen allgemeinen

Winken wird jeder Arzt die zweckmässige Anwendung auf den individuellen Fall zu machen wissen.

Sind nun auf diese Art die Unreinigkeiten beweglich gemacht, so müssen sie ausgeleert werden. Dies geschieht nach Maasgabe ihrer Turgescenz und den Anzeigen der bevorstehenden Crisen, entweder durchs Erbrechen, oder durch den Stuhlgang, oder durch Schweiss und Urin (S. 336 f.).

Die Brechmittel giebt man auf die nämliche Art und unter denselben Bedingungen, welche beym Gallenfieber (S. 342) angegeben sind.

Zur Beförderung des Stuhlganges dienen Mittelsalze, Tamarinden, Sennesblätter, Manna, Rhabarber, und bey sehr scharfen Unreinigkeiten ein Zusatz von einhüllenden, schleimichten und andern Substanzen, nach Maasgabe der S. 337 Nr. 2. angegebenen Umstände (Nr. 52 - 55).

Bevorstehende Crisen durch Schweiss und Urin befördert man durch häufiges warmes Getränk, Fliederthee, Spiritus Mindereri, Fussbäder, erweichende Clystiere, warme Umschläge um die Gegend der Urinblase und der Nieren, säuerliches Getränk, Salpeter etc. Ueberhaupt gelten auch hier die S. 338 f. Nr. 1. - 5 gegebenen allgemeinen Regeln.

Sind nun die gastrischen Unreinigkeiten gehörig ausgeleert und das Fieber verschwunden, so stärke man die Eingeweide durch bittere und gewürzhafte Mittel, Elix. Visc. Whitt., Extr. Vitriol. Myns. Infus.

amar. (Nr. 64. 68); verbunden mit einer leicht verdaulichen nahrhaften Diät, erquickenden Getränken und angemessenen Bewegungen in freyer Luft.

Ein etwa überhand nehmendes Erbrechen und Durchfall werden nach der S. 330 gegebenen Anleitung behandelt.

Die Diät und das Verhalten während der Krankheit sey kühl, säuerlich, vegetabilisch, ohne Fleischspeisen, ohne Gewürz und andere erhitzende Sachen.

Die Verbindung und Verwickelung des gastrischen Fiebers mit andern Krankheiten kömmt an den gehörigen Orten vor.

Hildebrands Geschichte der Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen. Braunschweig 1789. Wedekind de primar. viar. morbis. Reil mem. clin. Fasc II. IV. Stoll rat. med. Ej. Aphorism. Frank; Vogel, Selle l. c.

B. Der Schleimdrüsen.

Die Schleimhaut der innern Nasenhöhlen, des Gaumens, der Luftröhre und ihrer Aeste und die Schleimdrüsen des Schlundes, des Magens und des Darmcanals, haben, so wie jeder der übrigen Theile und Organe des Körpers, ihre eigenthümliche Reizfähigkeit, und bedürfen gewisser specifischer Reize, um einen der Harmonie des Ganzen und seiner natürlichen Bestimmung in Absicht der Menge sowohl, als der innern Beschaffenheit angemessenen Schleim abzusondern. Jede Veränderung dieser

Reizfähigkeit und der natürlichen Reize bringt eine in Absicht der Menge und Beschaffenheit widernatürliche Absonderung des Schleimes in ihnen hervor, und diesen Zustand des Körpers nennen wir Verschleimung, (status pituitosus).

Obgleich wir die wahre Natur des Schleimes noch nicht genau kennen, so ist es doch sehr wahrscheinlich, das der lymphatische Theil des Blutes hauptsächlich den Stoff dazu hergiebt. Daraus ergiebt sich, in welcher genauen Verbindung die Absonderung des Schleimes mit der Stärke des Körpers stehe, und wie leicht ein lange anhaltender oder grosser Verlust dieser Feuchtigkeit die Kräfte des Körpers erschöpfen könne.

Wenn die Schleimhaut der dem Zugange der freyen Luft offenen Theile, der innern Nasenhöhlen, der mit diesen in Verbindung stehenden Backen und Stirnhöhlen, wie auch der äussern Urinwege, eine ungewöhnliche Menge Schleim absondert, so nennen wir diesen Zustand einen Catarrh. Er unterscheidet sich in manchen Stücken von der Verschleimung des Magens und der Gedärme, die man mit Herrn Frank einen allgemeinen Catarrh nennen könnte.

Die Diagnosis des Catarrhs ist verschieden nach der Verschiedenheit der leidenden Theile, nach der Beschaffenheit des abgesonderten Schleimes und nach der Beschaffenheit und dem Grade der Reize. Alle diese Verschiedenheiten wollen wir hier etwas näher betrachten.

Ein Catarrh der Nasenhöhlen, oder Schnupfen, (coryza) äussert sich durch eine unangenehme Trockenheit und Spannung in der Nase, trübe, matte, rothe Augen, ein Sprechen durch die Nase, geschwächten, verdorbenen Geruch und Geschmak, Ohrensausen, häufiges Niesen und Ausfluss eines dünnen, dicken, scharfen, salzigen Schleimes, welcher zuweilen die Theile, die er berührt, röthet. Die Geschwulst der innern Nasenhaut verhindert den Abfluss der Thränenfeuchtigkeit, daher häuft sich diese in den Augen an, und verursacht häufiges Thränen der Augen. Dabey ist gewöhnlich Kopfschmerz, Schwindel und Betäubung und eine Neigung zum Frösteln.

Leiden die Stirn- und Kinnbackenhöhlen zugleich mit, so äussert sich ein Schmerz in diesen Theilen, Geschwulst und Hitze der Backen und des Zahnfleisches etc.

Leidet der Schlund und Kehlkopf (cynanche s. angina catarrhalis), so entsteht eine rauhe, heisere und unverständliche Stimme, eine blasse Geschwulst hinten im Halse und an den Mandeln, beschwerliches Schlucken und Othemholen, Trockenheit des Halses mit trockenem Husten oder Auswurf eines wässerichten, salzigen Schleimes. Mangel des Appetits, verdorbener Geschmack und Durst. Diese Art von Catarrhen ist einigen Alten so eigen, dass sie bey jeder feuchten Herbst- uhd Winterwitterung daran leiden.

In der Luftröhre und deren Aesten (peripneumonia notha), ist eine widernatürliche Schleim-

anhäufung begleitet mit Trockenheit, Kitzel, einem pfeifenden, rasselnden Husten, Schmerzen im Halse und der Brust und beschwerlichem Othemholen. Der Husten ist anfangs trocken und wird durchs Reden und Othemholen vermehrt, nachher ist er mit wässerichten, schäumichten, salzigen und etwas blutigen Auswurfe begleitet, und wird zuweilen so heftig, dass er Erbrechen und alle Folgen einer starken Erschütterung des Körpers, Brüche, Muttervorfälle; Blutflüsse, Schlagflüsse und convulsivische Zufälle erregt.

Nach und nach, bald früher, bald später verändert sich nun bey einem glücklichen Ausgange die scharfe, wässerichte Feuchtigkeit in einen dickern, mildern, gelben, weissen, grünlichten, zuweilen mit blutigen Streifen gemischten, oft übelriechenden Schleim (status coctionis), und während dessen Ausleerung nehmen nun allmählig alle Beschwerden ab, gewöhnlich unter Begleitung einer vermehrten Ausdünstung, eines gleichmässigen warmen Schweisses in der Morgenzeit, oder eines kritischen Urines mit rothem oder weissem Bodensatze.

Ist dies nicht der Fall, wird der Catarrh chronisch, und bleibt der abgesonderte Schleim immer dünn und scharf, so erfolgen oft, wegen des grossen Verlustes der lymphatischen Flüssigkeiten, Abzehrung, Schwäche, schleichendes Fieber und alle Zufälle einer wahren Schwindsucht (phthisis pituitosa), ohne dass eine wahre Vereiterung in der Brust statt findet; oder es entstehen fressende, schlaffe, bösartige Geschwüre, welche die Theile auf mannigfaltige Art

verderben, und mit einem stinkenden Eiteransfluss verbunden sind, und dies um so mehr, wenn schon vorher eine krankhafte Schwäche oder Neigung zu einer andern Verderbniss der festen und flüssigen Theile vorhanden war.

Eine Verschleimung des Magens und der Gedärme überzieht die Häute dieser Theile mit einem zähen Kleber, stumpft ihre Reizfähigkeit in einem hohen Grade ab, und verstopft die Gallengänge und die feinen einsaugenden Gefässe des Nahrungscanales. Daher träge Bewegung der Gedärme, Zurückhaltung der Galle in ihrem Absonderungsorgane und Uebergang derselben ins Blut; -- daher ferner mannigfaltige Fehler der Verdauung, verhinderte Assimilation der Nahrungsmittel und gestörte Ernährung des Körpers, träger Stuhlgang, Verstopfung und Uebergang des Schleimes in die Masse der Säfte; -- daher endlich Aufgedunsenheit, Cachexie und eine zahllose Menge von Zufällen und Störungen der natürlichen, thierischen und Lebensfunctionen. -- Sie äussert sich gewöhnlich unter folgenden Umständen und Erscheinungen: Vorzüglich sind dazu solche Subjecte geneigt, die durch allerhand Ausschweifungen, Leidenschaften, übermässige Arbeit, Krankheiten, Hunger, schlechte, geistlose, zähe Nahrungsmittel, anhaltendes Sitzen erschöpft sind, oder die von Natur einen schwachen, aufgedunsenen, cachektischen Körper haben; daher vorzüglich Kinder, Alte und Frauenzimmer. Auch herrscht die Krankheit am meisten an feuchten, dumpfen Orten und bey feuchter, kalter Jahrszeit.

Selten erscheinen heftige, aber mehrentheils sehr hartnäckige Zufälle. Anfänglich gewöhnlich Müdigkeit, Niedergeschlagenheit, Unlust, Trübsinn, Schlaflosigkeit oder nicht erquickender Schlaf, Mangel an Appetit, Aengstlichkeit, Frösteln, weisse, schleimichte Zunge, zäher Speichel, fader Geschmack, Blähungen. Auftreibung des Leibes und träger oder wässerichter, oft abwechselnder Stuhlgang; Erbrechen eines zähen, faden, sauren oder bittern Schleimes; Betäubung; drückende, anhaltende Kopfschmerzen; blasser ungefärbter oder trüber, schleimichter Urin; trockne Haut, oder kleine symptomatische, nicht erleichternde Schweisse; sehr langsamer, kraftloser Puls; in der Folge Schwämmchen und Friesel.

Alle diese Zufälle und Erscheinungen nehmen beym weiteren Verlaufe der Krankheit zu, und dann gesellt sich ein kleines, kaum merkliches Fieber hinzu, welches anfänglich gegen die Nacht oder um den andern Tag exacerbirt, zuletzt gar nicht mehr nachlässt, und mit allen Zeichen der höchsten Erschöpfung, mit heftigen Durchfällen, Ohnmachten, zuweilen auch wohl unter Begleitung von Phantasien mit dem Tode endigt.

Bey dieser Verschleimung des Darmcanales finden sich sehr oft als Ursach oder Folge eine Menge Würmer, die dann, wenn sie lebendig sind, ausser den eben erwähnten Erscheinungen durch ihren Reiz aufs Nervensystem und auf die empfindlichen Häute der Gedärme noch verschiedene andere Zufälle erregen. Dahin gehören vorzüglich allerhand verschiedene, oft sonderbare Krämpfe und Convulsio-

nen, Herzklopfen, unordentlicher Puls, ängstliches Othemholen, verhindertes oder erschwertes Schlingen, Schwindel, Doppelsehen und andere Zufälle des Gesichts, sehr erweiterte Pupille, Jucken in der Nase, Nasenbluten, öfteres Spucken, Anhäufung des Wassers im Munde, Gliederschmerzen, Reissen in den Kniekehlen, Leibschmerzen, Auftreiben des Bauches, Ohnmachten, Erbrechen, Stuhlzwang, öftere Abwechselung der Gesichtsfarbe u. s. w.

Ausser den hier angeführten Theilen leiden auch die Urinblase, die Harnröhre, die Mutterscheide, der Mastdarm zuweilen an einer krankhaften Schleimabsonderung, welche mehrentheils von chronischer Art und sehr hartnäckig ist, und wovon im zweyten Theile dieses Buches die Rede seyn wird.

Die entfernten Ursachen der vermehrten Schleimabsonderung überhaupt sind:

1) Erhöhete Reizbarkeit und Erschlaffung der schleimabsondernden Häute und Drüsen. Beyde können Folgen der Lebensart, vorhergegangener Krankheiten, der epidemischen oder endemischen Constitution, oder auch angebohren seyn. Veranlassung dazu geben der Missbrauch warmer, erschlaffender Getränke, der in unsern Zeiten so sehr überhand genommen hat; ungesundes, feuchtes und kaltes, neblichtes Clima, an Seeküsten und Sümpfen; eine gewisse Luftbeschaffenheit; schnelle Abwechselung von Kälte und Wärme; zu ängstliches Warmhalten des Körpers und Vermeidung der frischen Luft, Missbrauch warmer Bäder und schweisstreibender Mittel, und überhaupt alle Ursachen der Asthenie.

2) Jeder nicht zu heftige Reiz der schleimabsondernden Organe. Hieher gehört unter andern Kälte, zurückgehaltene Ausdünstungsmaterie; ferner andere innere Krankheitsstoffe, die sich auf diese Theile absetzen; Würmer und andere Reize im Unterleibe, die sich auf die entferntesten schleimabsondernden Organe fortpflanzen.

Dass übrigens der Sauerstoff (oxygene) die Eigenschaft besitze, eine vermehrte Schleimabsonderung hervorzubringen, und die dünne, flüssige Beschaffenheit des Schleimes und der Thränenfeuchtigkeit in eine dicke, zähe und gelbe Masse zu verändern, haben neuerlich die Herren Fourcroy und Vauquelin durch auffallende Versuche erwiesen *), und es ist wahrscheinlich, dass kalte Luft vorzüglich durch ihren Sauerstoff eine vermehrte Absonderung in den Schleimorganen hervorbringt.

Jede Verschleimung des Körpers ist um so gefährlicher, je mehr Organe daran leiden, und je länger sie anhält. Schnelle Gefahr ist jedoch nur selten, und nur in solchen Fällen damit verbunden, wo durch übermässige Anhäufung des Schleims in edlen und zum Leben schlechterdings nothwendigen Organen, z. B. in der Brust, der Luftröhre, eine Erstickung zu befürchten ist. Uebrigens entsteht die Gefahr von der durch den Verlust der Säfte herbeygeführten Schwäche, welche zuletzt in unheilbare Abzehrung übergeht.

*) S. Reils Archiv 2 St. S. 83 f. 4 B. 1 St. S. 116 f.

Verschleimungen der Nasenhöhle und der Respirationswege sind häufiger mit einem Fieber verbunden, und verlaufen deshalb schneller, als die der übrigen Theile.

Die allgemeine Heilart der Verschleimungen beruht 1) darauf, dass der Schleim zur Ausführung geschickt gemacht; alsdann 2) aus dem Körper geführt, und 3) dessen neue Ansammlung verhütet werde.

Was Nr. 1. betrifft, so kömmt es hier auf die Ursachen und Beschaffenheit der Unbeweglichkeit des Schleimes an. Wir müssen hier einen zwiefachen Zustand unterscheiden; nämlich erstens kann die Zähigkeit des Schleimes bey guten Kräften und hitzigen Constitutionen vom Mangel an hinreichender Feuchtigkeit herrühren; hier dienen aufeuchtende, wässerichte, seifenhafte, salzige und ähnliche Mittel. (Nr. 22. 30. 12.) — Zweytens kann Schwäche und Trägheit der festen Theile und Mangel an Reaction die Ursache der Unbeweglichkeit seyn; hier sind kräftiger auflösende, reizende Mittel, Salmiak, Spiessglas, Rhabarber, Arnica, Gummi-Resinen, gelinde Gewürze und Erschütterungen des Körpers, z. B. durch Brechmittel etc. erforderlich.

2. Die Ausführung des Schleims geschieht durch die nächsten Wege, durch Auswurf aus der Nase, aus der Luftröhre, durchs Erbrechen, durch den Stuhlgang und den Urin. Die Mittel, diese Ausleerungen zu befördern, sind schon aus dem vorigen bekannt. Indessen ist noch zu bemerken, dass man

bey der Verschleimung der ersten Wege Ursach habe, mit Laxiermitteln vorsichtig umzugehen, weil sie sehr leicht erschöpfende und schwer zu hemmende Durchfälle hervorbringen. Am sichersten ist Rhabarber mit Ipecacuanha, Salmiak, Goldschwefel u. a. m. versetzt, und Clystiere. Vorzüglich aber sind in dieser Krankheit Brechmittel von vortreflichem Nutzen, theils wegen ihrer Ausleerung, theils aber und insonderheit wegen der mit dem Erbrechen verbundenen heilsamen Erschütterung.

3. Die neue Ansammlung des Schleimes wird verhütet durch Entfernung und Heilung der gelegentlichen und prädisponirenden Ursachen. Die gelegentlichen Ursachen, Krankheitsschärfen und andere Reize werden oft durch die kritischen Bemühungen der Natur weggeschafft, worin sie die Kunst durch die zweckmässigen Mittel unterstützen muss. Würmer weichen von selbst, wenn der Schleim, worin sie sich aufhalten und fortpflanzen, zerstört ist. Ausserdem aber werden sie durch Quecksilber, Wurmsaamen und andere Wurmmittel fortgetrieben. Die prädisponirenden Ursachen, Erschlaffung und erhöhete Reizbarkeit der Theile erfordern stärkende Mittel, wobey jedoch zu bemerken ist, dass man nach Beschaffenheit der Umstände bald von den gelinderen allmählig zu den kräftigeren, bald aber von den kräftigern zu den gelinderen übergehen müsse. (S. allgemeine Therapie; stärkende Methode). Hieher gehören bitterliche und gelinde zusammenziehende Arzeneyen, Millefol. Veronica, Salix fragilis, Marub., Extr. card. benedict. und endlich China und Stahl. Mit dem Gebrauche dieser Mittel verbinde man an-

fangs gelinde und allmählig stärkere Bewegungen in frischer, kühler Luft, vorzüglich Reiten, und eine leichte, nahrhafte und kräftige Diät, gebratenes Fleisch, Fleischbrühen etc.

Jetzt wollen wir hier die angeführten Verschleimungen in Verbindung mit dem einfachen Fieber betrachten.

Einfaches Catarrhalfieber.

(Febr. catarrhal. simplex benigna.)

Character. Ein mässiges, nachlassendes Fieber, welches sich gegen Abend durch Neigung zum Frösteln, mässig geschwinden und weichen Puls, Durst und Unruhe zu erkennen giebt. Damit sind nun mehr oder weniger Zeichen des Catarrhs der Nasenhöhlen, der Stirn, der Kinnbackenhöhlen, des Halses und der Brust verbunden. (S. 348 f.) Nach einigen Tagen pflegt sich das Fieber mit einem kritischen Schweisse, Urin oder gekochten, dicken, gelben, milden Auswurfe zu verlieren.

Ursachen sind, ausser den allgemeinen, hauptsächlich Erkältung und wahrscheinlich ein gewisses specifisches Miasma, welches auch ansteckt.

Selten erfordert dieses Fieber in seiner einfachsten gutartigen Gestalt Arzneyen, sondern es wird gewöhnlich durch ein gehörig temperirtes, nicht zu kaltes noch zu warmes Verhalten und eine angemessene leichte Diät gehoben. Man sehe hauptsächlich dahin, dass alle Ausführungswege des Körpers gehö-

rig offen erhalten werden; vorzüglich suche man die Haut-Organe, wodurch die Natur in dieser Krankheit den reizenden Stoff mehrentheils ausführt, durch laue Bäder, Reiben u. dgl. offen und thätig zu erhalten, und verhüte, dass durch Nebenreize, z. B. Unreinigkeiten in den ersten Wegen etc. die Wirksamkeit der Natur nicht anderswohin determinirt oder gestört, und die Krankheit dadurch complicirt werde. Hieraus sieht man, dass gelinde schweissbefördernde Mittel, Fliederthee, Minderers Geist, warmes Getränk und ein temperirtes, nicht zu heisses Verhalten alle Anzeigen erfüllen, und erforderlichen Falles ein gelindes, nicht reizendes Abführungsmittel.

Da alles, was die Erschlaffung der Schleimhaut und Drüsen unterhält, den Catarrh in die Länge zieht, so sind auch zu warme Speisen und Getränke theils aus diesem Grunde, theils aber wegen des Reizes der Wärme, schädlich. Erstere dürfen nur lauwarm seyn, letztere aber nur ihre grösste Kälte verlohren haben. Wenn gleich der Genuss des kalten Getränkes im ersten Augenblicke empfindlich ist, so fühlt man doch bald darauf eine Erleichterung im Schlingen, eine Verminderung des Reizes und Stärkung der erschlafften Drüsen. Wein, Bier, Gewürze, und alles, was erhitzt, so wie auch schwerverdauliche, fette, gesalzene und geräucherte Speisen sind schädlich. Eine Hauptsache ist, dass die Schnupftücher fleissig gewechselt werden.

Den Ausfluss der scharfen wässerichten Feuchtigkeit aus der Nase erleichtert nichts so sehr, als häu-

figes Einschnupfen des kalten Wassers in die Nase, womit man auch die Stirne waschen kann. Heiserkeit und Husten werden am besten erleichtert durch ein mit einem flüchtigen Liniment getränktes Stück Flanell, Tag und Nacht um den Hals getragen. Dadurch wird dann auch das Athemholen und die nächtlichen Beengungen der Brust erleichtert. Gegen letzteren Zufall dient auch das Ol. Camphorat. zu 10 bis 15 Tropfen vor Schlafengehen auf Zucker genommen, wodurch eine gelinde Ausdünstung unterhalten wird.

Innerlich ist gegen den Husten und die Heiserkeit nichts wirksamer, als eine Mischung aus Extr. Quass. oder Extr. card. bened. Sapon. Venet. Liq. anod. und Tinctura rhei; womit man bey beschleunigtem Pulse etwas Nitrum, bey schwerem Auswurfe etwas Extr. Senegae, bey krampfhaften Stricturen etwas Laud. liquid. vermischen kann. Diese Arzney wird oft und langsam verschluckt, damit sie auch örtlich wirken könne.

Vogel l. c. Stoll, Frank L. V. Selle med. clin. Hufeland Journ. 6 B. S. 423 f.

Schleimfieber, schleichendes Nervenfieber. *)

(Febr. pituitosa. Febr. lenta nervosa.)

Character. Man kann hier deutlich zwey Zeiträume unterscheiden. Der erste verläuft gewöhnlich in-

*) Viele Schriftsteller machen unter Schleim- und schleichendem Nervenfieber einen wesentlichen Unterschied,

nerhalb 11 bis 15 Tagen mit einem kaum merklichen Fieber, welches sich blos durch öftere, unregelmässige Schauer, flüchtige Hitze, Müdigkeit, Schwere in den Gliedern äussert. Der Puls ist schwach, intermittirend, klein oder fast natürlich. Dabey die oben angegebenen Zeichen der Verschleimung der ersten Wege und der Säfte. (S. 350 f.)

Diese Periode geht nun unvermuthet in die zweyte über. Das Fieber nimmt einen offenbar nervösen Character an, ist fast mit allen Zufällen des reinen Nervenfiebers verbunden und ohne Nachlass. Nur verläuft es gewöhnlich langsamer und mehr unter Zeichen einer verminderten als erhöheten Lebenskraft und Reaction. Im Ganzen genommen bemerkt man aber keine Uebereinstimmung und Verbindung der Zufälle unter sich und mit den offenbaren Ursachen. Die ganze Physiognomie der Krankheit zeigt Unterdrückung der Lebenskraft.

Ursachen sind aus denen des Nervenfiebers und der Verschleimungen zusammengesetzt. Vorzüglich

z. B. Selle, Frank u. a. m. Andere aber, Glass, Huxham, Vogel, Stoll verwechseln beyde mit einander. Will man das zweyte Stadium des Schleimfiebers von dem ersten trennen, und dasselbe schleichendes Nervenfieber nennen, so kann man das freylich mit Recht; indessen hat dies für die Praxis keinen Nutzen, und man vervielfältigt ohne Noth die Krankheiten. Dem Systeme zufolge gehört das zweyte mit einem Nervenfieber verbundene Stadium des Schleimfiebers unter die zusammengesetzten Fieber.

eine besondere Luftbeschaffenheit und anstecken- des Miasma.

Dauer, Verlauf und Krisen des Schleimfiebers richten sich nach der Beschaffenheit jedes einzelnen Falles. In den meisten Fällen aber verläuft es langsam, unregelmässig und ohne auffallende kritische Erscheinungen. Die häufigen Schleim-Ausleerungen durch den Auswurf, den Stuhlgang, Urin sind nur in so fern heilsam, als damit noch andere Erscheinungen einer vermehrten Lebenskraft zusammentreffen.

Nicht selten ist der Uebergang des Schleimfiebers in andere Krankheiten, vorzüglich aber in Nervenfieber, oder in einen chronischen Schwäche-Zustand mit Neigung zu Schleim-Anhäufung in den innern Theilen. Tödtlich werden die Schleimfieber entweder durch allmählige Erschöpfung wegen des grossen Säfte-Verlustes, oder durch plötzliche Hemmung der Respiration wegen des übermässig angehäuften Schleimes in den Respirationswegen.

Im Ganzen sind Schleimfieber immer gefährlich und hartnäckig, weil sie früher oder später einen asthenischen Character annehmen.

Die Heilanzeigen sind: 1) Wegschaffung des übermässigen und Verhütung einer neuen Ansammlung des Schleimes, 2) Aufrechthaltung der Lebenskraft.

Geduld und eine kluge Auswahl der Heilmittel erfordert diese Krankheit vorzüglich. Eine zu sehr

kühlende Heilmethode zieht die Krankheit ins Lange, schlägt die Kräfte immer mehr zu Boden, und giebt Gelegenheit zu langwierigen auszehrenden Uebeln. Eine zu hitzige Heilart bringt leicht innere Entzündungen, Krämpfe u. dgl. hervor. Ein zweckmässiger Mittelweg ist hier der beste.

Was die Erfüllung der ersten Anzeige betrifft, so ist darüber schon alles Nöthige (S. 355 f.) gesagt worden. Brechmittel sind hier aus angegebenen Gründen vorzüglich nützlich und den Purgiermitteln weit vorzuziehen, und dies um so mehr, weil eine zu lange fortgesetzte oder unbehutsame Anwendung dieser letzteren oft erschöpfende, hartnäckige Durchfälle hervorbringt.

In Absicht der zweyten Anzeige, der Aufrechthaltung der Lebenskraft, gelten die Vorschriften, welche oben bey Gelegenheit des reinen Nervenfiebers und Faulfiebers gegeben sind, deren Wiederholung wir hier des Raumes wegen ersparen. (S. auch die allgemeine Therapie: stärkende und reizende Methode.)

Man darf gegen das Ende der Krankheit mit dem Gebrauche der stärkenden tonischen Mittel nicht zu früh aufhören, weil gerne ein chronischer Languor zurückbleibt, der früher oder später die bedenklichsten Folgen, z. B. Abzehrungen u. dgl., nach sich zu ziehen pflegt.

Sydenham opp. Huxham opp. ed. Reich, T. I. II. Glass. comment. de febr, VII. Home

med. fact. ant. exper. Stoll rat. med. et aphorism. Selle Beyträge zur Nat. u. A. W. Weikard verm. medicin. Schriften. Strak resp. Fibig diss. de febr. pituitosa Mogunt. 1781. Burser. de Kanilfeld Instit. med. pract. Vol. I. Vogel. Frank l. c.

Sehr nahe verwandt, mehrentheils aus demselben Stoffe und unter gleichen oder ähnlichen Umständen mit dem vorigen entsprungen und mit denselben Zufällen begleitet, ist

das Wurmfieber,

(Febr. verminosa.)

dessen *Character* ausser den Zufällen des Schleimfiebers noch mehr oder weniger der oben (S. 351) angegebenen Erscheinungen einschliesst, die von dem Reize der lebenden, oft sehr unruhigen Würmer aufs Nervensystem herrühren.

Die *Ursachen*. Heilanzeigen und Mittel sind wie beym Schleimfieber, ausser, dass man hier noch 1) vorzüglich auf Wegschaffung der Würmer und nöthigenfalls 2) auf palliative Abstumpfung der Reizung und der davon herrührenden Zufälle Rücksicht nimmt.

Die Wegschaffung der Würmer erfolgt gewöhnlich schon von selbst, wenn die Schleim-Ansammlung in den Gedärmen gehoben ist. Zur Beförderung derselben aber dienen die sogenannten Wurmmittel: Sem. Santon., Quecksilber, Baldrian, Tana-

cet. Absynth. (Nr. 60. 63.) und mehrere andere, welche im zweyten Theile dieses Buches weitläuftiger angegeben werden. In wiefern Purgiermittel hier anwendbar sind, muss nach dem Charakter des Fiebers und der obwaltenden Beschaffenheit der Kräfte bestimmt werden.

Die Abstumpfung und Milderung der Reizung geschieht theils durch einhüllende, vörzüglich ölichte Mittel, Emulsionen (Nr. 61,)*), theils durch krampfstillende Arzeneyen, Moschus, Baldrian, Biebergeil, flüchtiges Hirschhornsalz, Bilsenkrautextract, Fl. Zinci, Wismuthkalk u. a. m., wobey man jedoch auf die Beschaffenheit des Reizverhältnisses, auf Constitution, Idiosyncrasie etc. des Kranken Rücksicht nimmt.

Sind die Würmer fortgeschafft, oder der von ihnen abhängende Reiz gehoben, so ist die Cur übrigens völlig der des Schleimfiebers gleich.

Van den Bosch hist. constitut. epid. verminosae. Lepecq de Clotüre Anleitung, Krankheiten zu beobachten etc. Boerhave et Swieten com. Hufelands Journ. 4 B. S. 692 f.

C. Der Speicheldrüsen und Milchdrüsen.

Wenn die specifische Reizfähigkeit der Speicheldrüsen krankhaft verändert wird, so entsteht eine widernatürliche Absonderung eines in Absicht der

*) S. Hufelands Bemerkungen über die Blattern S. 364 u. f.

Menge sowohl, als seiner innern Beschaffenheit fehlerhaften Speichels *).

Obgleich die chemische Zergliederung uns die wahre Beschaffenheit dieses Saftes nicht darzustellen vermag**), so können wir auf dessen Wichtigkeit doch schon aus seiner natürlichen Bestimmung und aus dem grossen Einflusse schliessen, welchen er auf das Geschäft der Verdauung und Ernährung des Körpers hat, indem die tägliche Erfahrung zeigt, dass ein beträchtlicher Verlust desselben immer mit einer wichtigen Stöhrung der Verdauung und Abzehrung des Körpers verknüpft ist. Nicht weniger wichtig ist die Verbindung, worin die Absonderung des Speichels mit dem Nervensysteme steht. Unter allen Absonderungen des Körpers wird keine so schnell, als diese, von jeder Veränderung des Nervensystemes afficirt, ferner ist der Speichel diejenige Flüssigkeit, womit manche Krankheitsgifte sich innigst verbinden, oder wodurch sie kritisch aus dem Körper geschafft werden.

In den meisten Fällen bemerken wir einen widernatürlichen Speichelfluss als ein mehr oder weniger kritisches Symptom anderer hitziger oder chronischer Krankheiten, und nur selten ist er als ursprüngliche Krankheit anzusehen. Derjenige Spei-

*) Gautier diss. citat.

**) Nach den Untersuchungen des Herrn Juch besteht der Speichel aus Wasser, Schleim, Eyweissstoff, Kochsalz und Phosphor.

chelfluss, welcher durch künstliche Mittel oder durch Verwundungen der Speichelgänge erregt wird, gehört nicht in unsern Plan.

Die entfernten Ursachen des Speichelflusses sind:

1. eine erhöhete Reizfähigkeit der Speicheldrüsen;

2. gewisse natürliche und künstliche Reize; dazu gehören ein mechanischer Druck der Speicheldrüsen; starker Trieb des Blutes nach diesen Theilen; Hunger; idiopathische und consensuelle Reize der Speicheldrüsen durch Zahnen; Schmerzen und Geschwüre im Munde; durch gastrische, saure, scharfe, ranzige etc. Unreinigkeiten; Quecksilber; scharfe, speicheltreibende Mittel und gewisse Krankheitsschärfen.

3. Erschlaffung und Lähmung der ausführenden Speichelgänge, wodurch sie ausser Stand gesetzt werden, den Speichel zurückzuhalten.

Bey der allgemeinen Heilart des Speichelflusses haben wir darauf zu sehen, ob er ein kritisches Symptom andrer Krankheiten, oder ob er idiopathisch, und dann, ob er übermässig sey, und davon die vorhin angegebenen nachtheiligen Folgen, Abzehrungen, gestörte Verdauung etc. zu befürchten seyen.

Nur in diesem letzten Falle darf und muss man demselben Einhalt thun, und dies geschieht durch

Verbesserung und Hebung der entfernten Ursachen desselben.

Die erhöhete Reizfähigkeit der Speicheldrüsen erfordert erweichende, beruhigende Mittel, warme Dämpfe, Bähungen des Mundes und der angränzenden Theile, viel warmes, erweichendes, verdünnendes Getränk und gelinde, narkotische Mittel, Opiate u. dgl.

Die verschiedenen Reize werden entfernt durch die ihnen angemessenen Mittel, Brechmittel, abführende, wurmtreibende, säurebrechende etc. Mittel, Aderlässe. — Ableitung des Reizes durch spanische Fliegen in dem Nacken, hinter den Ohren; warme Fuss- und ganze Bäder, Beförderung des Schweisses und des Urines. — Der Mercurialspeichelfluss weicht der Schwefelleberluft.

Eine Erschlaffung und Lähmung der Speichelgänge wird gehoben durch zusammenziehende, stärkende, aromatische und reizende Arzeneyen, Säuren, Alaun, Vitriol, kaltes Wasser, Stahl, Senf, Pimpinellen, rad. pyrethri u. dgl. m. (Nr. 70. 75. und vorzüglich Nr. 77.)

I. B. Siebold historia systematis salivalis etc. Jen. 1797.

Die weiblichen Brüste bestimmte die Natur zu dem grossen Zwecke, dem neugebornen Geschöpfe, dessen Verdauungsorgane noch nicht zur gehörigen

Assimilation und Animalisation der Nahrungsmittel aus den verschiedenen Naturreichen stark genug waren, eine schon völlig assimilirte und animalisirte kräftige Nahrung zu verschaffen. Mit einer weisen Oeconomie sorgte sie dafür, dass diese Flüssigkeit nicht ohne Noth verschwendet würde, und deshalb verband sie deren Bereitung blos mit der Existenz des jungen Geschöpfes, für welches sie zunächst bestimmt war.

Schon während der Schwangerschaft wird die Reizfähigkeit der Brüste erhöhet, und diese zur Aufnahme der Milch vorbereitet, und gegen das Ende der Schwangerschaft, oder gleich nach der Geburt, kommen dann noch gewisse specifische Reize hinzu, die das Geschäft der Milchabsonderung in diese Theile vollenden helfen.

Unter diesen Reizen sind die vorzüglichsten:

1. Consensuelle Einwirkung des Uterus auf die Brüste durch die Nerven und Blutgefässe.

2. Congestionen eines von Milchsaft reichen Blutes nach den Brüsten.

3. Mechanische Reize der Brüste durch das Saugen des Kindes.

Durch diese und vielleicht noch andere verborgene Reize entsteht gegen das Ende der Schwangerschaft oder gleich nach derselben eine Anschwellung der Brüste mit mehr oder weniger Beschwerden, die von dem Reize und der Ausdehnung der Milchdrüsen und Milchgefässe, von der Congestion des Blu-

tes nach diesen Theilen, und von der natürlichen Mitleidenschaft zwischen dem Uterus und den Brüsten herrühren. Daher denn Druck, Spannung und Schmerzen in den Achseldrüsen, den Brüsten und allen benachbarten Theilen; Beängstigungen in der Brust, sparsame, weisse Lochien und unangenehme Empfindungen in der Gegend des Uterus, die sich alle nach einigen Tagen, wenn die Drüsen und Gefässe zur Aufnahme der Milch gehörig geschickt und erweitert sind, und die Harmonie des Ganzen hergestellt ist, wieder verliehren. Unter und nach diesen Beschwerden wird nun eine anfangs sehr dünne und wässrichte, in der Folge aber nach Maas abe der zunehmenden Kräfte und Erfordernisse des Kindes immer fettere und nahrhaftere Milch abgesondert.

Wird nun aber dieses Geschäft der Milchabsonderung durch widernatürliche Ursachen gestört und verändert, so können daraus, unter andern, folgende wichtige Nachtheile entstehen.

1. Kann die Absonderung der Milch absolut, oder im Verhältniss zu den Kräften und der Constitution der Mutter zu stark seyn, und dadurch zu Entkräftung, Abzehrung und Erschöpfung der Mutter Anlass geben. Die Ursachen einer zu starken Milchabsonderung sind: zu sehr erhöhete Reizfähigkeit oder zu starke örtliche Reize der Brüste, Erschlaffung und Atonie derselben, und neben diesen ein zu häufiger Genuss solcher Nahrungsmittel, welche viel Milchsaft liefern.

2. Kann die abgesonderte Milch in Absicht ihrer Beschaffenheit fehlerhaft, sauer, scharf oder auf eine andere Art verdorben seyn. Hierzu geben vorzüglich Diätfehler, Gemüthsbewegungen und eine ursprünglich fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte Gelegenheit.

3. Kann die schon abgesonderte Milch resorbirt und nach andern ungewöhnlichen Orten abgesetzt werden.*) Dies geschieht mehrentheils nach dem Unterleibe, den Lenden und den Waden, ausserdem aber auch nach jedem andern Theile des Körpers. Die Ursachen davon sind alles, was die Absetznng der Milch in ihre natürliche Organe hindert, sie zurücktreibt oder nach andern Orten hinlockt: z. B. Druck und Erkältung der Brüste. Abdominalreize; Missbrauch reizender, ableitender, erschlaffender Mittel, Purganzen, Fussbäder, heftige Bewegungen des Körpers u. a. m.

Was die allgemeine Heilart dieser verschiedenen Fehler der Milchabsonderung betrifft, so sieht man leicht, dass dieselben sehr verschiedene Mittel und Methoden erfordern.

*) Ob eine solche Milchversetzung wirklich statt finde, oder ob sich diese allerdings auf häufige und deutliche Beobachtungen gründende Erscheinung, nach Herrn Reils Theorie aus der Erzeugung eines neuen pathologischen Absonderungsorganes richtiger erklären lasse, kann hier nicht untersucht werden. Man lese darüber Reil mem. clin. Vol. II. Fasc. I. Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche. 7. St. S. 55.

Ein zu starker Zufluss der Milch nach den Brüsten erfordert Entfernung der Reize, z. B. zu langes oder zu heftiges Saugen eines oder mehrerer Kinder; — örtliche Stärkung der Brüste durch aromatische trockne Kräuter; Umschläge von geistigen Flüssigkeiten; gelinder Druck und Pressung der Brüste; Ableitung der Wirksamkeit der Natur von den Brüsten nach den Haut- und Urinwegen; Vermeidung solcher Nahrungsmittel, die viel Milchsaft liefern. Indessen ist hierbey überhaupt die grösste Behutsamkeit nöthig, dass wir eine häufige Milchabsonderung nicht plötzlich hemmen, und dadurch zu gefährlichen Stockungen und Verhärtungen in den Brüsten, und zu Milchversetzungen auf edlere Theile Gelegenheit geben.

Nach gehöriger Einschränkung des zu starken Milchzuflusses müssen die daraus etwa entstandenen Abzehrungen, Entkräftungen etc. durch die schon bekannten stärkenden Mittel, China, Stahl, kräftige Diät und frische Luft geheilt werden.

Die fehlerhafte, saure, scharfe Beschaffenheit der Milch verbessern wir durch eine zweckmässige Diät, Vermeidung aller Gemüthsbewegungen und die der besondern Verderbnisse der Säfte angemessenen Mittel. Dahin gehören nun bald verdünnende, milde, einhüllende, bald säurebrechende und andere Mittel, worüber an einem andern Orte noch das Weitere vorkommen wird.

Die Milchversetzungen verhütet man durch zeitige Entfernung und Vermeidung der oben angegebe-

nen Ursachen, Fortschaffung der Abdominalreize, Würmer, Unreinigkeiten; Reizung und Erschlaffung der Brüste durch fleissiges Saugen, trockne Schröpfköpfe, gelindes Reiben, warme und erweichende Umschläge, Dämpfe u. dgl. — oder wenn dies nicht gelingen will, durch Ableitung nach und allmählige Ausführung, durch andere Ausleerungswege. Dazu dienen schweisstreibende, harntreibende und Abführungsmittel, vorzüglich empfiehlt man das Arcan. duplicat. alle 2 Stunden zu einer halben Drachme.

Ist die Milchversetzung aber schon geschehen, bildet sie eine Geschwulst, und geschieht dies an einem äussern weniger edlen Theile, so ist die schnelle Oefnung dieser Geschwulst nothwendig. In einem innern edlern Theile bringt sie mehrentheils chronische, heillose und tödtliche Folgen hervor.

Speichelfieber.

Character. Fieber mit Geschwulst der Zunge, des Zahnfleisches, der Backen, der Kinnbacken- und Ohrendrüsen; beschwerliches Schlucken; dann ein kritischer Speichelfluss, welcher länger oder kürzer anhält, und womit das Fieber und alle Beschwerden verschwinden.

Zuförderst müssen wir bemerken, dass sich der Speichelfluss zu vielen hitzigen und chronischen Krankheiten als ein mehr oder minder kritisches Nebensymptom hinzugesellt, und in diesem Falle muss

man aus dessen Verhältniss zur Hauptkrankheit die Bestimmungsgründe der Heilanzeigen und Heilmethode hernehmen. Zuweilen aber bemerkt man ihn auch als das wesentlichste Symptom bey manchen fieberhaften und epidemischen Krankheiten von entzündlicher, faulichter, nervöser, gastrischer, gallichter etc. Beschaffenheit, wodurch er auf verschiedene Art modificirt wird, und deren Heilmethode mit der des Speichelflusses gehörig verbunden werden muss.

Im Ganzen genommen gilt die Regel, dass man einen mässigen Speichelfluss unterhalten, einen übermässigen erschöpfenden gehörig einschränken und einen plötzlich unterdrückten wieder herstellen müsse.

Das erste geschieht durch Vermeidung der Ursachen, welche diese Crise stören können; dahin gehören z. B. kaltes Getränk, saure, zusammenziehende Dinge, purgirende, schweisstreibende Arzeneyen u. dgl. — Dahingegen sind dienlich viel lauwarmes, erweichendes, milderndes Getränk, örtliche Bähungen und Gurgeln mit erweichenden, lauwarmen Flüssigkeiten, warme Dämpfe in den Mund, erweichende Umschläge um den Hals, und ein mässig warmes, ruhiges Verhalten.

Ein übermässiger Speichelfluss erfordert die S. 366 f. gelehrte Behandlung.

Einen unterdrückten Speichelfluss stellt man wieder her durch die eben angezeigten örtlichen erweichenden Mittel, denen man nöthigenfalls noch reizende zusetzt, z. B. Senf, rad. pyrethri, Pimpinell., hb. nicot. etc. Aeusserlich erweichende oder reizen-

de Umschläge an die Kinnbacken und Ohrendrüsen spanische Fliegen u. dgl. Man muss jedoch dabey hauptsächlich mit auf die Ursachen der Unterdrükkung des Speichelflusses Rücksicht nehmen, und diese zu entfernen suchen. Dahin gehören Abdominalreize, Krämpfe, vermehrte Excretionen anderer Ausleerungswege, der Gedärme, der Haut, der Urinwege etc. —

Eine etwa zurückbleibende örtliche und allgemeine Schwäche erfordert die bekannten stärkenden und tonischen Mittel.

Veirac von einem gallichten oder Speichelfieber, welches auf der Insel Overflacke epidemisch herrschte, S. in der Samml. auserl. Abhandl. für pract. Aerzte, 5 B. 3 St. S. 478 und 501. de Man von einem Fieber, welches mit einem Speichelflusse verbunden, ebendas. 7. B. 3. St. S. 429. Westphal in den ephem. nat. curios. Cent. 1 et 2. Medicus Samml medicin. Beobachtungen. B. 2. S. 336. Boerhave et van Swieten. Sydenham opp. Hufeland Journ. 4. B. S. 599.

Milchfieber.

(Febris lactea.)

Character. Zeichen des Eintritts der Milch in die Brüste (S 368 f.), Druck, Spannung und Schmerzen in den Achseldrüsen, den Brüsten, dem Rükken; Beängstigung; sparsame weisse Lochien etc. dabey ein gelinderes oder heftigeres täglich nachlassendes Fieber mit Schauder, Frost, Hitze,

Kopf- und Rückenschmerzen, einem anfangs kleinen und zusammengezogenen, dann allmählig grösseren und weicheren Pulse, welches sich innerhalb wenig Tagen oder Stunden nach geschehener Milchabsonderung in den Brüsten mit einem gelinderen oder stärkeren Schweisse verliehrt.

In seiner gewöhnlich gutartigen Gestalt erfordert dieses Fieber eigentlich gar keine Arzneyen. Man sehe nur dahin, dass die kritische Milchabsezzung in die Brüste durch keine Hindernisse gestört, oder dass die Reaction nicht zu heftig werde.

Geht die Milchabsetzung nicht gut, nicht zu gehöriger Zeit, oder unter beschwerlichen Zufällen von statten, so sind daran gewöhnlich entweder örtliche Ursachen, z. B. krampfhafte Verengerungen, Rigidität der Milchgefässe und Drüsen, oder Nebenreize in entfernten Theilen Schuld. Jene örtlichen Hindernisse erfordern erschlaffende lauwarme Umschläge von Chamillen, hb. hyoscyam. u. dgl. (Nr. 3. 4.) — Die Nebenreize liegen gewöhnlich entweder in den ersten Wegen oder in einem Entzündungsreize, Blutcongestionen und zu grosser Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Uterus. Die ersten Wege reinigt man durch Clystiere oder sanfte Abführungsmittel. Reizende, stark wirkende Abführungen würden hier aus leicht begreiflichen Gründen dem Zwecke gerade entgegen seyn. — Die entzündliche Beschaffenheit und erhöhete Reizfähigkeit des Uterus erfordert antiphlogistische Mittel. Salpeter, kühlendes, säuerliches Getränk, erweichende kühlende Clystiere, Umschlä-

ge, Blutigel an die Schaamtheile, warme Fuss- und Halbbäder und überhaupt das bey der Entzündung der Gebärmutter gelehrte Verfahren.

Ist das Fieber und die allgemeine Reaction zu heftig, so muss die allgemeine Heilart des Entzündungsfiebers jedoch mit gehöriger Rücksicht auf die Milchabsonderung angewandt werden. Durch dieses Verfahren wird auch zugleich ein zu heftiger und gewaltsamer Andrang der Milch nach den Brüsten gemindert.

Nach gehobenen Hindernissen der Milchabsonderung und gehöriger Moderation des Fiebers unterstütze oder leite man nun die Thätigkeit der Natur nach der Haut durch warme, die Ausdünstung befördernde Getränke, Fliederthee, Spiesglas etc. und ein warmes Verhalten.

Im allgemeinen muss hier noch bemerkt werden, dass dieses Fieber so, wie jedes andere, einen faulichten, nervösen, gastrischen etc. Character annehmen und überhaupt von der Natur der herrschenden Epidemie auf mancherley Art modificirt werden könne, worauf man bey der Heilung eine Hauptrücksicht nehmen muss.

Zur Vorbeugung dieses Fiebers ist es gut, wenn man schon in den letzten Wochen vor der Entbindung die Absonderung der Milch in die Brüste durch sanfte Erschlaffung der Brüste und öfteres, gelindes Aussaugen derselben zu befördern sucht.

Vogel, Stoll, Aphor. Frank T. V. p. 1. Chambon de Montaux Abh. von den Krank-

heiten der Frauen etc. übers. von Spohr. Samml, auserl. Abh. an verschieden. Orten. Selle, Grigg Vorsichtsregeln für das weibliche Geschlecht, besonders in der Schwangerschaft und dem Kindbette. Leipz. 1791. u. a. m.

3. Fieber mit Hautausschlägen.

(Febres exanthematicae.)

Die Haut ist nicht blos zur Bedeckung des Körpers, nicht blos zur Ausdünstung und Einsaugung, nicht blos zum Organ des Gefühles, sondern zu noch mehrern wichtigen Zwecken bestimmt. Dies zeigt ihre allgemeine Verbreitung über alle äussere und innere Theile, ihre eigenthümliche Organisation, ihr eignes Leben, ihre specifische Reizfähigkeit. Daher gewährt sie die auffallendsten Erscheinungen bey der gesunden und kranken Beschaffenheit des Körpers, und nimmt an den meisten innern Veränderungen des Körpers durch mannigfaltige Veränderungen ihrer Farbe, ihrer Festigkeit, ihrer Textur, ihrer Temperatur, Glätte und ihrer Bewegung Antheil.

Unter diesen widernatürlichen Veränderungen der Haut betrachten wir hier vorzüglich diejenigen, welche sich durch Flecken von allerley Farbe und Gestalt, oder als hervorragende Pusteln, Geschwüre, Blasen, Rauhigkeiten — die wir mit dem allgemeinen Namen von Hautausschlägen bezeichnen — zu erkennen geben. Diese Ausschläge sind nun entweder von der Art, dass sie langsam erscheinen, lange anhalten, oft mit allgemeiner Cachexie des Körpers,

und selten mit einem ursprünglichen, wohl aber mit einem secundären Fieber verbunden sind, (chronische Ausschläge) — oder sie erscheinen als symptomatische und idiopathische Uebel, gewöhnlich in Begleitung eines Fiebers mit einer mehr oder weniger bestimmten Ordnung, einem mehr oder weniger schnellen Verlaufe, und verschwinden entweder allmählig und ohne Veränderung der Haut, oder mit einer Abschuppung und Vereiterung. Jene werden unter den chronischen Krankheiten ihren Platz finden; diese letzteren gehören hieher, und werden hitzige oder fieberhafte Ausschläge genannt.

Indessen ist diese letztere Classe der Ausschläge doch auch nicht so nothwendig an das Fieber überhaupt oder eine bestimmte Fiebergattung insbesondere gebunden, dass nicht jene ohne Fieber, oder ein Fieber, welches den gewöhnlichen Verlauf der Ausschlagsfieber nimmt, ohne Ausschläge erscheinen könnte.

Das Fieber, welches mit den Hautausschlägen verbunden ist, hat an sich nichts besonderes, jedoch erfordert es bey der Heilung die Haupt-Rücksicht. Seiner Natur nach gehört es bald zu den sthenischen oder asthenischen, bald zu den Gallenfiebern, Schleimfiebern u. s. w. Das ursachliche Verhältniss eines Hauptausschlages zu dem sthenischen oder asthenischen Fieber kann dabey sehr verschiedeu seyn. Entweder können beyde, das Fieber sowohl, als die Hauptkrankheit, von einer gemeinschaftlichen Ursache herrühren, wie dies z. B. bey den Blattern, den Masern, dem Scharlach und andern specifischen Exanthemen der Fall ist; oder Fieber und Ausschlag ste-

hen in einer zufälligen Verbindung mit einander, wobey der letztere gewöhnlich als eine Folge der durch das Fieber oder dessen Behandlung hervorgebrachten Veränderungen des Organismus anzusehen ist, z. B. Petechien, Friesel u. a. m.

Wenn man die in neuern Zeiten als practische Norm angenommene Meinung, das die allgemeine und örtliche Krankheit immer einerley dynamischen Character haben müsse, mit einer unbefangenen Erfahrung vergleicht, so möchte jene Regel doch wohl zuweilen Ausnahmen erleiden. Es kann nämlich zuweilen die Haut durch heftige Einwirkung schwächender Ursachen in einem hohen Grade von örtlicher Asthenie sich befinden, während der ganze Organismus noch ungeschwächt, oder wohl gar in einem Uebermaasse von Kraft ist, wie das z. B. bey Friesel und Petechien nicht selten vorkömmt. In den mehresten Fällen trägt jedoch die allgemeine und örtliche Krankheit das nämliche Gepräge.

Nicht selten ist ein beträchtlicher Ausschlag mit schwachem Fieber, und ein sehr heftiges Fieber mit geringem Ausschlag verbunden. Die Ursache dieses Missverhältnisses kann entweder darin liegen, dass Fieber und Ausschlag von einander unabhängig sind; oder auch darin, dass die der örtlichen und allgemeinen Krankheit zum Grunde liegende gemeinschaftliche Ursache mit mehrerer Gewalt auf das eine System des Organismus, als auf das andere wirkt, und durch die heftigere Reaction des einen gehindert wird, auf das andere mit eben der Kraft einzuwirken. Bey dieser letztern Ansicht lässt sich die in

neueren Zeiten häufig geleugnete, obgleich in der Erfahrung fest begründete Erscheinung der sogenannten exanthematischen Fieber ohne Exanthem ganz ungezwungen erklären, z. B. Pockenfieber, Masern, Scharlachfieber, welche laut der Erfahrung eben so wohl gegen einen fernern Ausbruch jener Krankheiten schützen, als wenn der Ausschlag damit verbunden gewesen wäre.

Aus eben diesen Gründen lassen sich diese Haut-Ausschläge auch als kritische Erscheinungen ansehen, wodurch die ihnen und dem Fieber zum Grunde liegende Ursache gehoben wird, ohne dass wir jedoch dabey die alte grobe Vorstellungsart von Herumwandern einer Krankheitsmaterie im Körper anzunehmen brauchen. Bey den ansteckenden Exanthemen fällt es in die Augen, dass durch einen specifischen Stoff eine bestimmte Thätigkeit des ganzen Organismus und ein eigener animalisch - chemischer Prozess in der Haut erregt wird, nach deren regelmässigem, genau bestimmten und eigenthümlichen Verlauf nur allein jene ansteckenden Stoffe entfernt, unwirksam gemacht und die Folgen der davon abhängenden Krankheitsform beseitiget werden können.

Die mehresten fieberhaften contagiösen Ausschläge haben ihre bestimmte Dauer, ihren bestimmten Verlauf und ihre bestimmte Gränzen bis zur Genesung, deren Störung oder Unterbrechung gewöhnlich mit den nachtheiligsten Folgen verbunden ist. Schon aus diesem Grunde, auch ohne Rücksicht auf die kritische Beschaffenheit des Ausschlages, dürfen wir

nichts unternehmen, wodurch der eigenthümliche Verlauf der Exantheme unterbrochen werden könnte, im Gegentheil müssen wir, so viel es möglich ist, alle Hindernisse desselben zu entfernen suchen. Da wir jedoch so wenig die Natur des Stoffes, welcher diesen Krankheiten zum Grunde liegt, noch die Art seiner Einwirkung auf den Organismus und der daraus hervorgehenden Bildung des Ausschlages kennen, so sind wir auch nicht im Stande, durch Arzneymittel jene eigenthümliche Operation der Natur zu ersetzen, zu befördern oder zu anticipiren; wohl aber können und dürfen wir durch sorgfältige Vermeidung der Ansteckung manche dieser Ausschlagskrankheiten gänzlich verhüten, oder da dies nicht immer möglich und im Ganzen ausführbar ist, so ist es erlaubt, und sogar Pflicht, unter gewissen Bedingungen, die einen glücklichen Erfolg mit Wahrscheinlichkeit vermuthen lassen, die Ansteckung absichtlich durch Einimpfung des contagiösen Stoffes zu befördern. Von dieseu Bedingungen, so wie von der Art der Einimpfung, wird bey den einzelnen Ausschlagskrankheiten noch weiter die Rede seyn.

Die nächste Ursache der Hautausschläge ist eine Desorganisation der Haut, entweder in ihrer chemisch - organischen Mischung oder in ihrer Structur. Diese Desorganisation kann zuweilen leicht und oberflächlich, oder tief eingreifend und hartnäkkig seyn. Die Lebenskraft kann sich dabey sowohl in einem erhöheten als in einem verminderten Zustande der Thätigkeit befinden, woraus erhellet, dass das Wesen dieser Krankheiten nicht sowohl in ei-

ner dynamischen als qualitativen Veränderung bestehe.

Zu den entfernten Ursachen gehören

1) specifische, ansteckende Krankkeitsstoffe, die sich durch unmittelbare Berührung oder durch die Luft fortpflanzen. Ihre eigentliche Natur und Wirkungsart ist uns unbekannt; jedoch lehrt die Erfahrung, dass einige unter ihnen sehr flüchtig und schnell einwirkend, andere aber dauerhaft haftend und tief eingreifend sind, und dass sie allemal die eigenthümliche Krankheit hervorbringen, deren Product sie sind.

2) Gewisse epidemische, in der Beschaffenheit der Atmosphäre und andern allgemeinen Ursachen begründete Einflüsse, deren eigentliche Natur wir nicht kennen.

3) Eine gewisse, manchen Menschen eigenthümliche Anlage zu Hautkrankheiten. Worin diese Anlage bestehe, ist uns unbekannt: jedoch lehrt die Erfahrung, dass vorzüglich Kinder und Personen, die eine zarte, reizbare Haut haben, den Ausschlagskrankheiten vornämlich unterworfen sind. Blattern, Masern, Scharlachausschlag setzen eine ganz eigenthümliche Anlage voraus, welche nach überstandener Krankheit auf die übrige Lebenszeit verschwindet.

4) Gewisse consensuelle Reize in andern Theilen, welche sympathisch auf die Haut wirken. Hierher gehören vorzüglich manche Abdominal - Reize, scharfe, saure, verdorbene Stoffe in den Eingeweiden,

Würmer, gewisse Speisen, Getränke, Gifte und Arzneyen u. dgl. m. So bringen gewisse Muscheln und Krebse bey manchen Menschen Hautausschläge hervor, und so entstehen oft bey gastrischen Beschwerden Ausschläge um den Mund und um die Lippen.

5) Oertlich wirkende Potenzen, z. B. Hitze, Kälte, Schmutz, wollene Bekleidung, Nässe, scharfe Substanzen, starkes Schwitzen und reizende Beschaffenheit des Ausdünstungsstoffes.

6) Mancher Ausschlag ist das Product einer allgemeinen Krankheit, und vorzüglich ihrer Behandlungsart. Daher waren ehemals bey einer zu hizzigen und schwächenden Methode Friesel und Petechien ungleich häufiger, als jetzt.

Ausser der oben angegebenen Eintheilung der Ausschläge nach ihrer Form können wir die fieberhaften Exantheme noch pracktisch unterscheiden:

a) in epidemische, endemische und sporadische.

b) In ansteckende und nicht ansteckende. Unter jenen giebt es manche, die nur einmal, und dann nie wieder dieselben Menschen anstecken.

c) In ursprüngliche, symptomatische und kritische.

d) In solche, die sehr leicht ihren Platz verändern, und solche, die dies nur sehr selten oder nie thun.

e) Auch gewährt die Art ihres Verlaufes und ihrer Endigung einen Unterscheidungsgund, indem

einige ohne alle Spuren; andere nach vorhergegangener Entzündung, Eiterung und Abtrocknung, manche unter einer Abschuppung der Haut verschwinden.

f) Die wichtigste und praktisch nützlichste Eintheilung ist nach dem dynamischen Character in exanthemata sthenica uud asthenica, jene mit erhöheter, diese mit verminderter Lebensenergie.

Dauer, Verlauf und Ausgang der Ausschlagskrankheiten sind sehr verschieden. Sie richten sich theils nach der eigenthümlichen Form des Ausschlages, die gewisse bestimmte Perioden zu durchlaufen hat, theils nach der Beschaffenheit des Fiebers. Im allgemeinen lässt sich von den Ausschlägen folgendes bemerken:

Jeder Ausschlag durchläuft, wenn er regelmässig ist, gewisse bestimmte Perioden, und verschwindet dann ohne alle nachtheilige Folgen,

oder er zieht andere Uebel nach sich, die nachher als allgemeine oder örtliche Uebel zurückbleiben, z. B. allgemeine oder örtliche Schwäche und Reizbarkeit; Fehler der Augen, Ohren, der Eingeweide, Abzehrung Vereiterung, Wassersucht, Krankheiten der Knochen, chronische Ausschläge u. a. m.

Der Tod erfolgt entweder durch das Fieber oder durch den Ausschlag, der von seiner regelmässigen Form abweicht, und ein wichtiges Leiden in innern Theilen erregt, oder durch eine der genannten Nachkrankheiten.

Was die Prognosis der Ausschläge betrifft, so giebt es kein einziges sicheres Zeichen, woraus sich ein bevorstehender Ausschlag vorhersagen liesse. Die herrschende Epidemie gewährt allein eine wahrscheinliche Vermuthung.

Der Ausschlag, für sich selbst betrachtet, ist ohne Gefahr; blos die Form des damit verbundenen Fiebers bestimmt seine mehrere oder mindere Bösartigkeit. Ein sthenischer Ausschlag ist gefahrloser, als ein asthenischer.

Je wesentlicher und kritischer der Ausschlag ist, desto wichtiger ist dessen gehöriger Verlauf, und desto gefährlicher dessen Zurücktretung auf innere Theile.

Ein weder zu schneller und heftiger, noch zu langsamer, unkräftiger Ausbruch und Verlauf des Ausschlages ist der beste. Vorzüglich schlimm ist jedoch ein zu langsamer Ausbruch mit missfarbigen, blauen, fahlen, schwarzen Flecken, blassen, leeren, zusammengefallenen Pusteln und schlaffer, ödematöser Beschaffenheit der Haut, als ein Beweis der mangelnden Lebenskraft und Reaction der Natur.

Wenn nach dem gehörigen Ausbruche der wesentlichen und kritischen Ausschläge das Fieber nicht vermindert oder wohl gar vermehrt wird, oder Schmerzen in den Lenden, in den Gliedern, Mattigkeit, Phantasien, Ohnmachten, Convulsionen entstehen, so ist Gefahr zu befürchten.

Die allgemeine Heilart der hitzigen Ausschläge beruhet auf den Anzeigen, welche die Be-

schaffenheit des Fiebers und der Lebenskräfte gewährt. Alsdann aber erfordert die besondere Art des Ausschlages das zweyte Augenmerk. In Betracht dieses letztern gelten folgende allgemeine Regeln:

1. Erfolgt der Ausschlag regelmässig und ist er kritisch, so überlasse man ihn der Natur, und thue nichts, was ihn stören, treiben und unterdrücken könnte.

2. Erfolgt er unregelmässig, zu zeitig oder zu langsam oder unter zu heftigen bedenklichen Zufällen, so suche man die Ursachen davon, welche gewöhnlich in Nebenreizen, Krämpfen; Unreinigkeiten der ersten Wege, Schwäche, oder in zufälligen äussern Ursachen liegen, so schnell wie möglich zu entfernen.

3. Verhüte man das Zurücktreten des Ausschlages, und wenn er schon zurückgetreten ist, so suche man ihn auf alle mögliche Art wieder hervorzubringen.

Rose.

(Erysipelas.)

Character. Eine flache, weiche, breite, blassrothe, ins gelbliche spielende, glänzende Geschwulst, die beym Drucke mit dem Finger ihre Röthe verliehrt, und nach aufgehobenem Drucke wieder annimmt. Sie ist verbunden mit Spannen, Brennen Jucken und oft heftigen Schmerzen. Sie erscheint gewöhnlich mit Beängstigung. Nei-

gung zum Schlafe, Uebelkeit und mit einem Fieber, zuweilen ohne dasselbe; schleicht gern zu den benachbarten Theilen fort, geht nicht leicht in Eiterung über: und wenn dies geschieht, so entstehen schlimme, oft bösartige Geschwüre. Die Krankheit verschwindet in leichten Fällen ohne alle Crisen, oder durch Schweiss, Durchfall, Nasenbluten und Urin mit Bodensatz nach dem vierten bis zum neunten Tage, mit einer Abschuppung der Haut. Der Ausschlag ist sehr flüchtig, und verändert leicht seine Stelle.

Man unterscheidet die Rose nach ihrer äussern Form und nach ihrem Sitze 1) in die einfache gewöhnliche; 2) Blatterrose (Erysipelas pustulosum bullosum; vesiculare, miliare) wenn sich kleinere oder grössere Blasen auf der entzündeten Oberfläche erzeugen. Diese Blasen stehen mit der Grösse der Entzündung in keinem Verhältniss, entstehen bald früher, bald später, sind von der Grösse einer Linse bis zu der eines Hühnereyes und mit einer gelblichen Lymphe angefüllt, die nach dem Platzen eine gelbbraune Kruste bildet; oder auch Vereyterung zuzücklässt. 3) Der Gürtel (Zona) wenn die Entzündung wie ein Band in einem Zirkel um einen Theil des Leibes geht. Diese Art hat man in neuern Zeiten von der eigentlichen Rose getrennt, und sie für ein eigenthümliches Uebel gehalten. Ausserdem unterscheidet man noch die Gesichtsrose, die Rose an den Brüsten, an den Füssen u. s. w.

Wichtiger ist die Eintheilung nach dem allgemeinen und örtlichen dynamischen Character in Ery-

sipelas sthenicum und asthenicum, und letzteres wieder in nervosum, putridum. Ausserdem theilt man die Rose noch ein: in einfache und zusammengesetzte, hitzige und chronische, fixe und flüchtige, epidemische, sporadische, idiopathische, symptomatische und kritische.

Die *nächste Ursache der Rose* ist ein der Entzündung ähnliches Leiden des Haut-Organes und aller dazu gehörigen Theile. Die entfernten Ursachen sind im Allgemeinen jene der Entzündungen, insbesondere aber eine eigenthümliche Disposition, welche man vorzüglich bey fetten, cholerischen, cachectischen, scorbutischen und solchen Personen findet, die an schlechter Verdauung und Krankheiten des Gallensystems leiden. Ferner gallichte und gastrische Reize; heftiger Aerger; der Genuss gewisser Speisen, giftiger Fische, Muscheln, Krebse, mechanische, chemische, giftartige Reize aller Art, welche auf die Haut wirken; gewisse Mischungsfehler der Säfte. Ueberhaupt scheint die Rose mit dem Nervensystem in einer sehr genauen Verbindung zu stehen, indem oft kleine, unbedeutende Verletzungen der Nerven und heftige Leidenschaften sie leicht hervorbringen; ferner entsteht sie am leichtesten bey sehr reizbaren Subjecten vorzüglich bey Frauenzimmern zur Zeit der Menstruation; auch gesellt sich oft ein Nerverfieber zu ihr, und bey unrechter Behandlung geht sie leicht in Brand über.

Die Dauer der Rose ist bey einfachen und gutartigen Fällen gewöhnlich bis zum siebenten oder

neunten Tage, wo sie sich gänzlich zertheilt, und die Epidermis abschuppt. Gewöhnlich geschieht dies unter kritischen Ausleerungen durch den Stuhlgang, den Schweiss oder den Urin.

In schlimmeren Fällen entsteht eine Verhärtung in der Haut, die oft chronisch wird, und Steifigkeit der Gliedmassen verursacht. Diese Verhärtung ist gewöhnlich eine Folge eines hohen Grades der Entzündung und des Missbrauchs zusammenziehender Mittel. In Vereiterung und bösartige ichoröse Geschwüre geht die Rose leicht über, wenn die Entzündung sehr stark und mit heftigen Reizmitteln oder mit erschlaffenden warmen Mitteln behandelt war. Auch erfolgt dieser Uebergang bey gewissen Epidemien, bey cachectischen, ungesunden Personen, und an den untern Theilen leichter, als an den obern. Unter eben diesen Umständen erfolgt auch zuweilen eine ödematöse Geschwulst oder brandige Geschwüre, welches bey grosser Schwäche des Körpers und bey hohem Alter oft der Fall ist. Endlich kann auch die Rose plötzlich von der Haut verschwinden und darauf die Zufälle einer innern Entzündung des Gehirnes, der Brust, des Unterleibes u. s. w. entstehen. Veranlassung dazu geben gewöhnlich der Missbrauch zusammenziehender Mittel und heftige Gemüthsbewegungen. Der Tod erfolgt entweder durch eine solche Versetzung der Rose auf einen edlen Theil, oder durch Brand.

In Hinsicht der P r o g n o s i s gilt folgendes: Je wichtiger das leidende Organ, je zusammengesetzter das Uebel, je mehr es asthenischer Art, je schwächer

und reizbarer der Körper, desto gefährlicher ist es, und umgekehrt. Sehr gefährlich ist das schnelle Verschwinden der Rose. Jeder Ausgang der Rose ausser der Zertheilung ist übel.

Die Heilung richtet sich nach den Ursachen, wovon die Krankheit entstanden, nach dem damit verbundenen Fieber und nach der Beschaffenheit des Körpers.

In seiner gutartigen Gestalt ist das Fieber und die Ursachen des Ausschlages gewöhnlich gastrischen und catarrhalischen Ursprunges, und in diesem Falle ist die Curmethode aus der des gastrischen und Catarrhalfiebers zusammengesetzt.

Man reinige demnach zuförderst die ersten Wege vorzüglich durch Brechmittel und gelinde antiphlogistische Abführungsmittel. Selten ist vorher eine Aderlässe erforderlich; und wo sie nicht sehr dringend angezeigt ist, da schadet sie gewiss. Nach gereinigten ersten Wegen befördere man die Hautausdünstung durch die gelindesten Mittel, warme Getränke, Fliederthee, Spiritus Mindereri, Spiessglas etc. und ein temperirtes Verhalten.

Aeusserliche Mittel sind bey einer gewöhnlichen Rose gar nicht nothwendig; nur suche man durch gehörige Bedeckung des angegriffenen Theils die Erkältung desselben zu verhüten. Dazu dienen etwas feine Wolle, Wachstaffent, trockne feine Leinwand, trockne Kräuterkissen von Camillen, Fliederblumen, Melissen, getrocknete Kleyen etc. mit etwas Campher lauwarm aufgelegt. Thuessink empfiehlt die Zink-

blumen mit Stärkemehl, Opium und Campher. Schädlich sind alle äusserliche, fette, feuchte, ölichte, zusammenziehende und zurücktreibende Mittel. Nur dann kann die Anwendung feuchter Mittel nützlich seyn, wenn die Rose unmittelbare Folge äusserer Verletzungen ist. Hier muss man die Entzündung so schnell als möglich durch kaltes Wasser, Bleywasser, Campherspiritus zu zertheilen suchen. Auch bey äusserst heftigen spannenden Schmerzen ist eine nicht zu lange fortgesetzte lauwarme Fomentation von Milch mit hb. hyoscyami u. dgl. zu empfehlen.

Tritt eine Verschwärung und Eiterung ein, so erfordern diese eine chirurgische Behandlung. Nur versäume man dabey die angezeigten innern Mittel nicht.

Wird die Krankheit durch gichtische, scorbutische und andere Schärfen unterhalten, so erfordern diese ihre eignen in dem Folgenden vorkommenden Mittel.

Tritt die Rose zurük, — welches immer um so eher zu fürchten, je flüchtiger sie ist — so suche man davon die Ursachen zu erforschen, und richte sich nach den vorhandenen Anzeigen. Mehrentheils ist eine Aderlässe erforderlich. Darneben suche man den Ausschlag wieder auf die Haut zu locken durch Schröpfköpfe, Senfteige, Blasenpflaster, Bäder, Reiben, Bürsten und innerliche diaphoretische Mittel, Campher, Moschus etc. Man versäume hier nichts, denn es hängt davon meistentheils das Leben ab. — Uebrigens erfordern die vom Zurücktreten entstande-

nen Zufälle ihre eigene Behandlung. — Mehrentheils liegt die Ursache des leichten Zurücktretens im Unterleibe und in zu grosser Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Körpers

Eine oft wiederkehrende habituelle Rose hat ihren Grund entweder in Verstopfungen und andern Fehlern der Leber und der Eingeweide — oder in unterdrückten gewohnten Ausleerungen, der monatlichen Reinigung, der Hämorrhoiden, zugegangener Fontanelle, Geschwüre etc. — oder in einer zu grossen Empfindlichkeit, Erschlaffung etc. der Haut.

Jede dieser Ursachen erfordert ihre eignen, theils schon bekannten, theils noch in dem Folgenden vorkommenden Mittel und überhaupt eine gute Diät. Vermeidung aller zähen, fetten, scharfen, ungesunden Speisen und häufige Bewegungen in einer frischen und kühlen Luft. Unter die äussern lokalen Stärkungsmittel der Haut gehören, ausser der freyen, kühlen Luft, kühle und kalte Bäder, laue aromatische und Stahlbäder und Frictionen. Die kalten Bäder erfordern aber grosse Behutsamkeit.

Manche Personen haben eine angeborne Neigung zu Rosen, obgleich man eigentlich nicht immer angeben kann, worin sie bestehe. Zuweilen scheint sie gichtischer Art zu seyn. Bey manchen gewöhnt sich die Natur so sehr an diesen Ausschlag, dass sie gewöhnlich alle Jahre ein oder mehrmalen zu gewissen Zeiten und an derselben Stelle davon befallen werden; geschieht dies bey fortdauernden gleichen Umständen nicht, so verfallen sie in andere

Krankheiten, wogegen sie die Rose bisher geschützt hatte. Vorzüglich gefährlich ist es, wenn die bey alten Leuten sehr häufigen habituellen Rosen in Unordnung kommen und zurückbleiben.

Dass die Rose an der epidemischen Constitution Antheil nehme, darf wohl nicht erst erinnert werden. Ihre Verbindungen mit andern Fiebern werden an den gehörigen Orten vorkommen.

Vogel, Frank l. c. Richter Anfangsgründe d. Wundarzn. 1 Th. Schröder und Ziegler de febr. erysipelat. diss. Gött. 1771. u. a. m. Ebermayer Taschenb. der Chirurgie 1 Th.

Gürtel.

(Zona. Zoster. Ignis sacer.)

Character. Dieser Ausschlag, welchen man gewöhnlich mit der Rose verwechselt, unterscheidet sich von ihr wesentlich, und ist bey uns selten.

Der Ausschlag erscheint immer, wie sein Nahme zeigt, in einem halben Zirkel, höchstens einer Hand breit, am häufigsten am Unterleibe von der Mitte des Rückens bis zur Mitte des Bauches; seltener an der Brust, den Schultern und am Kopfe; jedoch erstreckt er sich nie über eine Hälfte des Körpers. Die allgemein verbreitete Röthe der Rose fehlet gänzlich; statt dessen kommen nun einzeln stehende oder hin und wieder zusammenhängende gelbe Bläsgen von irregulairer Form mit einem rothen entzündlichen

Rande und auf einem rothen Grunde hervor, die den Pocken ähnlich sind, sich jedoch nicht sehr über die Oberfläche der Haut erheben und alle auf einmal unter ziemlich heftigen Fieber hervorkommen. Nach dem Ausbruch verschwindet das Fieber; die Pusteln schmerzen und brennen oft heftig, bekommen nach einigen Tagen ziemlich starke bräunliche Borken, fallen ab, und hinterlassen, so wie die Pocken, noch eine Zeitlang rothe Flecken in der Haut.

Ursachen. Herr Wichmann ist geneigt, ein specifisches Miasma anzunehmen. Frank, Borsieri und mehrere andre Aerzte rechnen diesen Ausschlag zur Rose, letzterer glaubt jedoch, dass die materielle Ursache von sehr caustischer und faulichter Art sey.

Die Heilung unterscheidet sich nicht wesentlich von der bey der Rose angegebenen. Gehörige Reinigung der ersten Wege und gelinde Diaphoretica waren mehrentheils immer allein hinreichend. Borsieri empfiehlt viel verdünnende, versüssende Mittel, Dect. gramin., lapath. acut. bardan., Molken, Spiessglasmittel u. dgl., und warnt für alle zurücktreibende Mittel und starke Ausleerungen. Desault empfiehlt Brechmittel und äusserlich Compressen mit Aqua vegeto min. Goul. benetzt.

Die ausführlichste und sehr interessante Schilderung dieses Ausschlags giebt Burserius in seinen treflichen Institut. med. Vol. II. Cap. III; Vergl. damit Wichmanns Ideen zur Diagnostik, 1 Band.

Frank, Vogel. Desaults chirurg. Wahrnehmungen, 6 Bd. u. a. m.

Scharlach.

(Scarlatina.)

Character. Fieber mit Catarrhalzufällen, Schnupfen, Röthe, Thränen der Augen und in den meisten Fällen beschwerlichem Schlucken, wobey die innere Halsentzündung oft sehr wichtig und ausgebreitet ist. Gegen den vierten Tag schwillt das Gesicht ein wenig, und es erscheinen gewöhnlich zuerst auf den Vorder - Armen und Händen grosse, unförmliche, breite, scharlachrothe, glatte oder etwas rauhe, mit kleinen Bläschen besetzte, allmählig zusammenfliessende Flekken, die sich gegen den siebenten Tag mit einer Abschuppung der Haut verliehren. Nach dem Ausbruch werden in leichtern Fällen alle Zufälle gelindert. Zuweilen erscheint das Fieber ohne Ausschlag: oft mit Jucken, Brennen und Abschuppen der Haut. Zuweilen erfolgen blos die Halsbeschwerden ohne Fieber und Ausschlag. — Die Krankheit hinterlässt eine grosse Empfindlichkeit der Haut, und eine Neigung zur Wassersucht und zu Vereiterungen der Ohren und Kinnbackendrüsen. Sie befällt den Menschen gewöhnlich nur einmal. Der Ausschlag ist äusserst flüchtig, und tritt leicht zurück.

Dieses ist das Bild der Krankheit in ihrer gutartigsten, einfachsten Gestalt, wobey es jedoch nicht

selten noch mannigfaltige Nüancen giebt, die von der mehreren oder minderen Heftigkeit des Fiebers, welches in seiner reinen Gestalt immer von gelinder sthenischer Art ist, oder von gewissen Eigenheiten des Körpers herrühren. Z. B. bey reizbaren Subjekten gehen dem Ausbruche zuweilen Delirien, Zukkungen, Erbrechen, Nasenbluten voraus. Die Farbe und Gestalt des Ausschlages ist bald blasser, bald dunkler, bald einförmig, bald gestreift u. s. w. Die Hals-Entzündung scheint in den meisten Fällen mit der Grösse des Ausschlages gleichen Schritt zu halten. Eben so ist die Abschuppung um so stärker, je heftiger und röther der Ausschlag war.

Die Wasser-Anhäufungen folgen oft auf die leichteste Scharlachkrankheit, und bey der grössten Vorsicht, mehrere Tage oder Wochen nach völlig überstandener Krankheit und bey dem besten Befinden. Entweder bildet sich dann allmählig eine allgemeine Haut-Wassersucht oder eine Wasser-Anhäufung in den Höhlen des Kopfes, der Brust, des Bauches etc. Mehrentheils giebt Erkältung dazu Gelegenheit.

Der ganze Verlauf der Krankheit lässt sich in den Zeitraum der Ansteckung des Fiebers, des Ausbruchs, der Abschuppung und der Wassersucht eintheilen.

Ausser der Wassersucht entstehen auch leicht Metastasen auf andere Theile, z. B. Gliederschmerzen, Drüsen-Verhärtungen und Vereiterungen, Urinbeschwerden, Abscesse, Augen- und Ohrenentzündungen, cariöse Affectionen der Gaumen- und Nasenknocken u. s. w.

Je nachdem das Fieber mehr sthenischer oder asthenischer Art ist, nehmen auch die Zufälle an Gefahr und Heftigkeit zu. Eben das ist der Fall bey den Complicationen des Fiebers mit gastrischen, gallichten, schleimichten und andern Nebenreizen.

Hierauf gründet sich die Eintheilung des Scharlachfiebers in einfaches und complicirtes, gutartiges und bösartiges, sthenisches, asthenisches, nervöses, faulichtes u. s. w. Die Krankheit ist gewöhnlich epidemisch, und jede Epidemie hat ihr Eigenes.

Die *Ursache* der Krankheit ist ein specifisches Contagium, welches nicht blos durch Ansteckung von andern Kranken mitgetheilt werden muss, sondern auch durch gewisse Einwirkungen der Atmosphäre ursprünglich im Körper hervorgebracht werden kann. Dieses Contagium hat die Eigenheit, dass es nicht auf jeden Menschen einwirkt, dass es, obgleich nur selten, mehr als einmal in demselben Körper die Krankheit hervorbringen kann, dass es höchst flüchtig ist, dass es ausser der Haut vorzüglich das Nerven- und Lymphensystem angreift, und sehr leicht vom höchsten Grade der Sthenie zur grössten Asthenie übergeht.

Die Dauer des einfachen Scharlachfiebers ist sieben bis neun Tage. In bösartigen und zusammengesetzten Fällen ist die Dauer unbestimmt. In schlimmen Fällen erfolgt der Tod oft schon in vier und zwanzig Stunden.

Die Gesundheit erfolgt in gutartigen Fällen unter einer gehörigen Ausbildung des Ausschlages und

mässigen Fieber mit kritischem Schweiss, Urin und Stuhlgängen.

Oder es erfolgen die schon angeführten Nachkrankheiten.

Der Tod kann durch Heftigkeit und Bösartigkeit des Fiebers, durch plötzliches Zurücktreten des Ausschlages auf edle Theile, durch die nachfolgenden Krankheiten und durch Brand eines edlen Organes erfolgen.

In Absicht der Prognosis gilt folgendes.

Jedes Scharlachfieber ist an sich gefährlich; die Gefahr ist um so grösser, je complicirter die Krankheit, je mehr ihr Charakter asthenisch, je stärker der Ausschlag und die Hals - Entzündung ist.

Ferner, je schärfer das aus der Nase und dem Munde fliessende Serum ist, und je mehr diese Theile excoriirt sind, desto schlimmer. Plötzliches Urindrängen mit Ausleerung eines wässerichten Urines während der Efflorescens des Ausschlages lässt Zurücktreten des Ausschlages fürchten. Wenn mit der Abschuppung das Fieber nicht nachlässt und eine Geschwulst im Gesicht erscheint, so ist die Wassersucht nahe. Diese ist um so gefährlicher, je mehr sie in edlen Theilen ihren Sitz hat. Sehr robuste. vollblütige Menschen und Kinder leiden gewöhulich am meisten. Auch die gutartigste Scharlachkrankheit kann schnell bösartig werden.

Was die Heilart der Krankheit betrifft, so erfordert sie in ihrer gutartigen Gestalt weiter nichts,

als ein warmes diaphoretisches Regimen und gelinde schweisstreibende Arzeneyen, und überhaupt die Behandlung des reinen Catarrhalfiebers (S 357.). Die Halsbeschwerden verlieren sich gewöhnlich von selbst; nehmen sie aber zu, so erfordern sie die schon vorhin gezeigte Behandlung, erweichende Umschläge um den Hals, Senfpflaster, Vesicatoria und selbst Aderlässe.

Ein Hauptaugenmerk erfordert die so leicht nachbleibende Wassergeschwulst. Sie ist eine Folge des Hautkrampfes oder einer vermehrten Einsaugung der Hautgefässe, und lässt sich — jedoch nicht immer — durch sorgfältiges Vermeiden jeder, selbst der leichtesten, Erkältung verhüten. Zuweilen erfolgt sie noch mehrere Wochen nach dem Ausschlage. — Ist sie einmal entstanden, so lässt sie sich oft glücklich durch wiederholte Brechmittel in der Geburt erstikken; reichen aber diese nicht hin, so müssen die vorhandenen Anzeigen die Cur bestimmen, wovon bey den chronischen Krankheiten das weitere. Allgemein kann man hier noch darüber bemerken, dass man alle Ausführungswege, wodurch das Wasser ausgeleert werden kann, offen zu halten suche, vornämlich jedoch die Haut und Urinwege. Daher sind öftere lauwarme Bäder, mit seifenhaften Mitteln versetzt, in allen Fällen sehr hülfreich. Nächstdem aber muss man bey der Auswahl der innern Mittel darauf Rücksicht nehmen, ob die Wassersucht mit oder ohne Fieber, und in jenem ersten Falle, ob sie mit einer erhöheten oder verminderten Lebenskraft und Reaction verbunden ist. Für jenen ersten Fall passt die antiphlogistische Behandlung, Crem. Tart. Nitr.,

Spiritus Mind. etc., und selbst Aderlässe; für den letzteren aber mehr die reizenden Mittel, rad. Senegae, Squill. digital. bacc. und Roob Junip., gumm. gutt., Alcali vegetabil. Calomel, Frictionen mit aromatischen Dämpfen, und endlich stärkende tonische Mittel, China, Stahl für sich, oder in Verbindung mit den vorhergehenden.

Nachbleibende Gichtschmerzen, Drüsengeschwülste, Geschwüre und andere innere und äussere Metastasen werden nach der ihnen angemessenen, an einem andern Orte vorkommenden Methode behandelt.

Das Zurücktreten des Scharlachausschlages ist mit ebenso gefährlichen Folgen verbunden, und erfordert die nämliche Behandlung, wie bey der Rose (S. 391).

Die Behandlung des Scharlachausschlages mit andern Fieber - Gattungen wird in dem Folgenden vorkommen.

Die grosse Bösartigkeit, womit in neueren Zeiten das Scharlachfieber in vielen Gegenden Deutschlands erschienen ist und zahllose Verwüstungen angerichtet hat, musste nothwendig die Aerzte zu einer genaueren Untersuchung der Ursachen dieser Bösartigkeit und zur Bestimmung einer sichern Heilmethode oder Erfindung eines Vorbeugungsmittels derselben auffordern. Unter mehreren der letzteren erhielten die Mineralsäuren Räucherungen und das Belladonna - Extract einen vorzüglichen Ruf, der jedoch nicht ohne häufige und gegründete Widersprüche geblieben ist. Wirklich schien das Belladonna-

Extract *) bey einigen Epidemien gegen Ansteckung zu schützen, bey andern aber gar nichts zu leisten. Auf alle Fälle ist es der Mühe werth, darüber noch mehrere Erfahrungen zu sammeln, um die etwanigen Bedingungen seiner Wirksamkeit näher bestimmen zu können.

Eine neuere Schrift über das Scharlachfieber, vom Hrn. Leibmedicus Stiglitz (Versuch einer Prüfung und Verbesserung der jetzt gewöhnlichen Behandlungsart des Scharlachfiebers. Hannover 1807.) schiebt den Grund, weshalb das Scharlachfieber seit mehreren Jahren bösartiger und tödtlicher geworden, hauptsächlich auf die so allgemein gewordene reizende Heilart. Auf eine lange Erfahrung gestützt, behauptet der Verfasser, dass die angemessenste Curart dieser Krankheit im Eruptions-Stadium die schwächende und namentlich die darin ausleerende sey, und selbst im Verlaufe der Krankheit bleibe sie in den meisten Fällen die entsprechende. Er stützt diese Behauptung auf den Grund, dass das Scharlachfieber gewöhnlich im Anfange und oft durch seinen ganzen Verlauf einen sthenischen Character habe, so wie dies überhaupt bey den meisten exanthematischen Fiebern der Fall ist. Auf den Ausschlag

*) Nach der Vorschrift des Erfinders dieses Vorbauungs-Mittels, des Dr. Hahnemann, soll es in höchst geringen Gaben gegeben werden. Z. B. Extr. Belladonn. gr. un. solve in aq. destil. Unc. sem. Rc. davon Kindern täglich 2 mal einen Tropfen mit 10 Tropfen Wasser verdünnt zu geben, und allmählig damit zu steigen. Man soll den Gebrauch dieses Mittels während der Dauer der Epidemie fortsetzen.

selbst, sein stärkeres oder schwächeres Hervortreten oder sein Verschwinden komme sehr wenig an, da er überhaupt sehr veränderlich sey, und die Erfahrung beweise, dass mit der Form und Beschaffenheit des Ausschlages der Character des Fiebers nicht in wesentlicher Verbindung stehe. Ihm ist es wahrscheinlich, dass dem Wesentlichen des Scharlachs noch eine ganz andere Production der Haut, ein ganz anderer Mischungsfehler entspreche, als die Erzeugung der Röthe. Mit einer solchen krankhaften Mischung, nicht aber mit der Röthe, hänge das Abschuppen der Haut zusammen, und daher dürfe man bey dem Hervortreten oder Verschwinden der Röthe ganz ruhig seyn, und diese nicht durch reizende, schweisstreibende Mittel hervorzubringen suchen. Dagegen scheine ihm die Entwickelung des Ausschlagsfiebers wesentlich die ersten Wege mit zu befassen, und sie hervorsteckend mit in das Erkranken hineinzuziehen. Daher der grosse Nutzen der Brech- und Darmausleerenden Mittel, welchen ihm die Erfahrung hinlänglich bestätiget habe, man möge übrigens die Wirkung erklären, wie man wolle.

Hiernach empfiehlt der Verfasser zuerst ein Brechmittel, wobey man jedoch zu verhüten suche, dass es keinen Durchfall errege. Einige Stunden nachher ein Laxiermittel, welches drey bis vier Stuhlgänge in 24 Stunden errege. Bey dem allen viel säuerliches Getränk und ein antiphlogistisches Verhalten. Behält das Fieber seinen sthenischen Character, so wird diese Behandlungsart fortgesetzt, und bey zunehmender Sthenie Morgens und Abends ein Gran

Mercur. dulc. gegeben und Senfpflaster an die Waden gelegt; geht nach einigen Tagen der sthenische Character in einen asthenischen über: so ist in gelinden Fällen das Aufhören der schwächenden Behandlung, etwas kräftigere Diät und ein mässiger Aufguss des Baldrians mit Liq. anod. m. ff. hinreichend. In höheren Graden steigt man mit diesen Mitteln. Den Campher fand der Verfasser fast immer nachtheilig; nur gegen die eigenthümlichen Gliederschmerzen im letzten Zeitraume der Krankheit sey er nützlich. Opium müsse mit grosser Vorsicht gegeben werden. Moschus sey ein grosses Mittel bey ausserordentlichen Beängstigungen und bey manchen Affectionen des Gehirns; die Arnicablume bey Torpor des Nervensystems. Am mehresten suche man den Kopf gegen die Wuth des Fiebers zu schützen. Rasereyen, Schlafsucht und Bewustlosigkeit beym Scharlach sey immer asthenischer Art, wogegen versüsstes Quecksilber, Moschus, Senfpflaster, Serpentaria und Vitriol-Aether die Hauptmittel seyen.

Uebrigens giebt der Verfasser zu, dass der sthenische Character des Scharlachs sich zuweilen schnell und plötzlich in einen asthenischen verwandeln, oder dass er auch wohl gleich anfangs als Asthenie der schlimmsten Art erscheinen könne, und dann nur die reizende Heilmethode erfordere.

Obige Grundsätze und Heilart bestätigt Dr. Dürr (in Hufelands Journ. 25 B. 2 St.). Ihm schaffte in gewöhnlichen Fällen die schwächende, gelinde ausleerende Methode den mehresten Nutzen. Nur

bey offenbarem Typhus wandte er die reizende Methode an, und bey grosser Bösartigkeit der Krankheit zeichnete sich der Gebrauch der rauchenden Salpetersäure aus, welche bis zum 3., 4., selten 5ten Tage, Tag und Nacht fortgesetzt wurde, Kinder von 2 - 4 Jahren bekamen in 24 Stunden 30 bis 40 Tropfen in einer hinlänglichen Quantität Hafergrütze Decoct mit Syrup versetzt, und damit nach Verhältniss des Alters und der Umstände gestiegen. Erwachsene bekamen in demselben Zeitraume $1\frac{1}{2}$ bis 2 Drachmen in demselben Vehikel, ohne ein andres Mittel. Bey Kindern äusserte sich die Wirkung vorzüglich durch einen anhaltenden, dicken, gelben Rotzausfluss aus der Nase, der die innern Nasenhöhlen wund frass und mehrere Tage währte. Bey Erwachsenen erfolgte oft Speichelfluss.

Da die hier aufgestellten Grundsätze die Erfahrung einsichtsvoller Aerzte für sich haben, so darf man sie zur weitern Prüfung am Krankenbette auch jüngeren Aerzten empfehlen.

Vogel, Frank l. c. Morton, Sydenham, Huxham, Brüning const. epid Essend. Samml. auserl. Abhandl. an verschiedenen Orten. Hufelands Journ. 6 B. 2 St. 7 B. 3 St. 25 B. 2 Stück. Stieglitz l. c.

Nesselfieber.

(Febr. urticata.)

Character. Gelindes Fieber mit Catarrhalzufällen, Schaudern, Niessen, Thränen der Augen, Kopf-

schmerzen und Beklemmung. Der Ausschlag kommt vor, mit oder nach dem Fieber, und bezteht in kleinen, über der Haut erhabenen, juckenden Pusteln, als wenn man sich genesselt hat. Oft nimmt er nur einzelne Theile ein, entsteht sehr schnell mit jeder Exacerbation des Fiebers, und verschwindet oft mit jeder Remission desselben. Oft verschwindet der Ausschlag in der Wärme, und kommt in der Kälte wieder. Nach dem dritten, höchstens nach dem siebenten Tage, verschwindet er gänzlich, mit oder ohne Abschuppung der Haut.

Ursachen sind gemeiniglich Erkältung, und bey einigen Menschen der Genuss gewisser Speisen, Erdbeeren, Krebse, Muscheln etc.

Diese Krankheit ist gewöhnlich so gutartig und gelinde, dass sie selten Arzeneyen erfordert und bey einem mässig warmen diaphoretischen Verhalten in wenig Tagen verschwindet. Ein damit verbundener gastrischer Zustand erfordert ausführende Mittel.

Frank, Vogel. l. c.

Porzellaine.

(Essera.)

Character. Der Ausschlag ist von dem Nesselausschlage blos durch die grösseren und breiteren Flecken verschieden.

Die Ursachen und Heilart stimmen mit denen des Nesselfiebers völlig überein.

Rötheln.

(Rubeolae.)

Character. Der Ausschlag ist anfangs den Masern ähnlich, in der Folge aber wird er erhabener und mit eiterähnlichen Feuchtigkeiten angefüllt, und er vergeht durch Ablösung der Epidermis. Gewöhlich tritt das Fieber mit einem bösen Halse, angelaufenen Halsdrüsen, Druck in den Augen, oft mit Uebelkeiten und Erbrechen ein. Zuweilen folgt eine Hautwassersucht nach. — Nicht selten ist die Krankheit epidemisch.

Der Ausschlag scheint eine Abart des Scharlachs zu seyn.

Die Cur richtet sich nach der Beschaffenheit des Fiebers und der Anzeigen, und stimmt überhaupt mit der Behandlung des Scharlachs überein. Die Bräune und die etwa nachbleibende Wassersucht erfordert eine besondere Rücksicht. Herr Lentin empfiehlt gegen die letztere laue Bäder und öfteres Waschen des ganzen Körpers mit warmem Wasser und Milch.

Herr Fielitz beschreibt in Hufelands Journ. 3 B. 2 St. eine wichtige Rötheln-Epidemie, welche viele Kinder zwischen dem ersten und zehnten Jahre wegraffte. Er giebt dabey die Unterscheidungszeichen der Rötheln von den Masern genau an. Viele Aerzte, worunter auch neuerlich Herr Dr. Schaefer, wollen diesen Unterschied nicht annehmen. S. Hufelands Iourn. 8 B. 2 St. S. 69.

Selle rudim. pyretol. Orlovii Progr. de rubeolarum et morbillorum discrimine. Regiom. 1785. Zieglers Beobachtungen aus d. A. W. etc. Vogel l. c.

Masern.

(Morbilli.)

Character. Fieber mit Schnupfen, trocknem Husten, Heiserkeit, Thränen der Augen, Beklemmung und andern Catarrhalzufällen. Mehrentheils am dritten oder vierten Tage erscheinen auf der Haut, vorzüglich im Gesichte, rothe, ein wenig erhabene, den Flohstichen ähnliche, dicht beysammenstehende, sich allmählig nach den übrigen Theilen ausbreitende Flecken, die das Fieber selten mindern, oft vermehren, und am sechsten oder siebenten Tage sich in Schuppen ablösen. Zuweilen verschwinden sie ohne Abschuppung.

Dieses ist das Bild der einfachsten und gutartigsten Masernkrankheit, welche jedoch zuweilen auch noch einige Abänderungen leidet. Z. B. das Fieber und die übrigen Zufälle sind bald schwächer, bald stärker, und bey einem etwas heftigeren Grade des Fiebers oder bey sehr reizbaren, vollblütigen Subjecten können sich wohl Phantasien, Krämpfe, Erbrechen, Durchfälle, starke entzündliche Geschwulst, heftige Brustbeschwerden u. s. w. hinzugesellen. Gewöhnlich verliert sich das Fieber unter kritischen Ausleerungen durch Schweiss, Urin, Stuhlgang oder Nasenbluten.

Der ganze Verlauf der Krankheit, welcher 14 Tage währt, lässt sich in das Stadium der Ansteckung, des Fiebers, des Ausbruchs, der Blüthe und der Abschuppung eintheilen. Zuweilen aber bleiben auch noch Nachkrankheiten, chronischer Husten, Augen-Entzündungen, Drüsen-Verhärtungen, Geschwüre u. dgl. zurück.

Die Masern können sich mit allen übrigen Fiebergattungen verbinden. Am wichtigsten ist ihre Verbindung mit sthenischen der asthenischem Fieber. Uebrigens ist die Krankheit ansteckend, epidemisch, sporadisch, schonet keines Alters, befällt gewöhnlich nur einmal, selten jedoch auch zweymal. Auch kann das Fieber ohne Ausschlag erfolgen.

Die Masern- und Pocken-Epidemien folgen oft gleich auf einander, oder sie grassiren auch wohl zu gleicher Zeit, und sogar zugleich in dem nämlichen Körper, ohne sich einander zu schaden. Zuweilen geht vor den Masern ein epidemisher Stickhusten vorher.

Man kann sie leicht mit Scharlachfriesel, Scharlach, Rötheln, Peteschen und Friesel verwechseln. Die herrschende Constitution und der Verlauf der Krankheit geben oft darüber das beste Licht. Alle übrigen von manchen Aerzten angegebenen Unterscheidungszeichen sind oft zweifelhaft und trüglich.

Ursach ist ein specifisches Contagium, welches mit dem catarrhalischen viel Aehnlichkeir hat. Die-

ses Contagium steckt nur durch unmittelbare Berührung und durch die zunächst umgebende Atmosphäre an. Die Ausdünstung und der Schweiss, so wie das Blut, die abgeschuppte Haut und die Thränen der Maserukranken pflanzen die Krankheit in andern Masernfähigen Körpern fort. Vorzüglich leicht afficirt das Gift die Lunge und die Schleimhaut.

Die Masernkrankheit geht in gutartigen, leichten Fällen in Gesundheit über, gewöhnlich unter den angegebenen kritischen Erscheinungen; oder in die angeführten Nachkrankheiten, vorzüglich in Pneumonie und Lungenschwindsucht, hartnäkkige Entzündungen und Vereiterungen der Augen, Ohren, Drüsen etc. Dies ist der Fall mehrentheils bei anomalischen, complicirten oder schlecht behandelten Masern. Der Tod ist gewöhnlich eine Folge des Fiebers oder einer Metastase auf innere edle Theile, oder der Nachkrankheiten.

Was die Prognosis betrifft, so ist die Masernkrankheit an sich weniger gefährlich, als ihre Nachkrankheiten. Je einfacher das Fieber, je gesunder und stärker die Brust, je regelmässiger der Verlauf des Ausschlages, desto geringer ist die Gefahr, und umgekehrt. Sehr übel ist es, wenn nach der Abschuppung Husten und Fieber fortdauert, wenn colliquative Ausleerungen, Petechien, plötzlicher Zurucktritt des Ausschlages erfolgen.

Die *Heilanzeigen* beruhen 1) auf der gehörigen Behandlung und Leitung des Fiebers und des Hautausschlages; 2) auf der gehörigen Behandlung der Complicationen und Nebenreize; 3) auf Milderung der Zufälle; 4) auf Verhütung und Entfernung der Nachkrankheiten.

Ist das Fieber mässig, und geht alles seinen natürlichen Gang, so hat man weiter nichts zu thun, als für ein gehöriges mässig warmes, diaphoretisches Verhalten der Kranken zu sorgen. Aber auch ein zu heisses Verhalten ist höchst nachtheilig. Man lasse den Kranken bei einer mässig warmen Bedekkung im Bette, schütze die rothen, empfindlichen Augen vor jedem Reiz, erhalte die Leibesöffnung durch Clystiere, die Ausdünstung durch warme Getränke, und lasse dabey eine leichte Fieberdiät beobachten.

Ist das Fieber sehr heftig, der Kranke vollblütig, zu Blutflüssen, Blutspeyen geneigt, der Husten schmerzhaft, und sind noch mehrere Zeichen einer entzündlichen Disposition vorhanden, so beobachte man ein antiphlogistisches Verfahren, Aderlässe, Blutigel, kühlende Mittel, Emulsionen u. dgl. Ueberhaupt richte man sich genau nach der Beschaffenheit und den Anzeigen des Fiebers und der epidemischen Constitution.

Des Hustens wegen verbinde man so viel wie möglich alle Arzeneyen mit einwickelnden, schleimichten Substanzen, Altheen, Salep, Haferschleim. Wird er übermässig, so kann man im Nothfalle et-

was Opium oder Extr. hyoscyami geben, wenn kein Verdacht von Entzündung in der Brust statt findet. Ist dies letztere aber der Fall, so passt die oben gelehrte Behandlung der Brustentzündungen.

Die Augenbeschwerden erfordern sorgfältige Vermeidung eines jeden Reizes; warme Dämpfe und Fomentationen von Flieder, Malven, Altheendecocten mit Milch, Blutigel und Blasenpflaster an die Schläfe und hinter die Ohren; einige Tropfen einer wässerichten Mohnsaftauflösung ins Auge und dgl. mehr.

Heftige Halsbeschwerden werden gelindert durch erweichende laue Gurgelwasser, Dämpfe, erweichende äussere Umschläge, Blasenpflaster, Blutigel, und überhaupt das bey der Bräune angezeigte Verfahren.

Ein heftiges Erbrechen, welches nach dem Ausbruch der Masern ohne Zeichen gastrischer Unreinigkeiten fortwährt, muss man durch erweichende, einhüllende, krampfstillende innere und äussere Mittel lindern. Im Nothfall und bey mangelnden Zeichen einer Entzündung kann man etwas Opium geben. Nach eben diesen Anzeigen behandelt man eine übermässige Diarrhoe.

Uebermässige Blutflüsse behandelt man nach der beym Entzündungsfieber und an andern Orten gezeigten Art. Dass man dieselben nicht zu plötzlich hemmen dürfe, versteht sich von selbst, es sey denn, dass sie von colliquativer Art wären.

Einen zu langsamen, beschwerlichen Ausbruch des Ausschlages befördert man durch Hinwegräumung der Hindernisse, welche gemeiniglich in Abdominalreizen oder in Hautkrämpfen liegen. Die passlichen Mittel wird man hiernach leicht auswählen. Ist ein wahrer Mangel an Lebenskraft Schuld, so sind reizende Mittel, Campher, Moschus, Serpentar. Liq. C. C. succ., Wein, Schröpfköpfe, Blasenpflaster, Senfteige, Bürsten und dergl. anzuwenden.

Das Zurücktreten des Ausschlages verhütet und heilt man auf die Seite 390 f. gelehrte Art.

Uebrigens kömmt es hier, so wie bey jeder Krankheit überhaupt, auf eine weise Leitung des Fiebers und Befolgung der von der Natur angezeigten Wege an. Man befördere die kritischen Ausleerungen durch den Stuhlgang, den Schweiss, den Urin, vorzüglich die beyden letzteren, und empfehle selbst nach völlig gehobener Krankheit noch ein sorgfältiges Verhalten in Absicht der Nahrungsmittel und des Genusses der frischen, kühlen Luft.

Gegen nachbleibende Metastasen, vorzüglich auf der Brust, die so oft zu Schwindsuchten etc. Gelegenheit geben, empfiehlt Herr Hufeland den Campher mit Salpeter, künstliche Geschwüre, und Selterwasser mit Milch. Auch ist ein Pechpflaster zwischen den Schultern lange getragen ein sehr heilsames Mittel.

Die Einimpfung der Masern geschieht durch etwas Blut, oder Speichel, oder Thränen,

oder abgeschuppte Haut des Kranken, welche man in die verwundete oder heile Haut des Gesunden einreibt. Man ist über ihren Nutzen noch nicht so allgemein einstimmig, wie über den der Pockeneinimpfung; indessen scheint bey bösartigen Maser-Epidemien ihre Anwendung allerdings sehr empfehlungswürdig zu seyn, da die Erfahrung lehrt, dass die geimpften Masern grösstentheils sehr gutartig und ohne wichtige Beschwerden und gefährliche Folgen verlaufen.

Die Complicationen der Masern mit andern Fiebergattungen werden in der Folge vorkommen.

Sydenham, Huxham, Stoll, Rosenstein, Vogel, Frank, Hufeland, Girtanner von den Kinderkrankheiten, Home med. facts and Experim. u. a. m.

Friesel.

(Purpura. Miliaria. Purpura miliaris.)

Character. Der Ausschlag bildet kleine raube Knöpgen oder Bläsgen, wie Hirsekörner, zuweilen etwas grösser. Oft sind sie so klein, dass man sie nur durch ein Vergrösserungsglas bemerken kann. Zuweilen bilden sie nur eine Gänsehaut, die hin und wieder roth aussieht. Zuweilen sehen sie aus, wie Blasen von Spanischen Fliegen (Blasenfriesel). Ihre Farbe ist bald roth (purpura), bald weiss (miliaria), bald erhebt sich aus einem rothen Grunde ein kleines durchsich-

tiges Bläsgen, welches mit einer lymphatischen, serösen, eiterartigen Feuchtigkeit angefüllt ist. Zuweilen sind alle diese verschiedenen Arten zugleich vorhanden, oder sie gehen eine in die andere über. Gemeiniglich stehet der Ausschlag einzeln; zuweilen fliesst er in einander. Nach 3 bis 4 Tagen vertrocknen oder platzen die Bläsgen und geben oft ein sehr scharfes Wasser von sich, dann erfolgt Abschuppung der Haut. Oft steht der Ausschlag Wochenlang; zuweilen kommt immer ein neuer Ausschlag hervor. Kurz, der ganze Verlauf dieses Ausschlages ist sehr unbestimmt.

Er erscheint hauptsächlich am Halse, auf der Brust, an den Händen, den Armen, dem Rücken; dann aber auf dem ganzen Körper. Oft gehen dem Ausbruche vorher: grosse Angst und Beklemmung, Convulsionen, ein Stechen in der Haut, rheumatischartige Gliederschmerzen, eine grosse Neigung zum Schwitzen und saure Schweisse, eine prickelnde Taubheit der Finger und Zehen mit einer krampfartigen Spannung der Glieder, Empfindlichkeit und Druck der Augen, Stiche in der Brust und dem Unterleibe, Neigung zu Ohnmachten, beschwerliches Schlingen, Brennen im Halse, Thränen der Augen, schwere Sprache, Urinbeschwerden, kleine Lähmungen, Geschwulst des Gesichtes, grosse Empfindlichkeit gegen die Luft, Zittern der Glieder, Irrereden u. dgl. m. Zuweilen fehlen alle diese Vorboten.

Unter diesen Zufällen erfolgt der Ausbruch mit Fieberschauer und unregelmässigen Exacerbationen, entweder auf einmal oder in wiederholten Perioden. Nach geschehenem Ausbruche erfolgt nicht immer Erleichterung jener Zufälle; oft sogar Verschlimmerung.

Der Ausschlag ist sehr flüchtig und tritt leicht auf edle Theile zurück. Er ist vorzüglich den Kindbetterinnen eigen, schont jedoch keines Alters und Subjectes. Er verbindet sich mit allen Fiebergattungen, besonders aber mit catarrhalischen, schleimichten und Nervenfiebern.

Er ist epidemisch, endemisch, sporadisch, idiopatisch und sehr oft symptomatisch, und ein Product eines zu heissen Verhaltens bei gastrischen Krankheiten. Oft ist er mit der Rose, Scharlach, Blattern, Masern, Peteschen verwikkelt. Bald ist er hitzig, bald chronisch. Er kann mehrmals ein Subject befallen.

Nach der Abschuppung bleibt gern eine Neigung zu wässerigten Geschwulsten zurück.

Dieser Ausschlag scheint vor dem 17ten Jahrhunderte ziemlich unbekannt gewesen, und nur erst nachher als ein Product der hitzigen schweisstreibenden Methode häufig geworden zu seyn. Er lässt sich daher nicht, wie viele andere Ausschläge, als ein ursprüngliches specifisches Uebel ansehen, sondern er erscheint als Begleiter mancherley Krankheitsformen von hitziger und chronischer Art. Vorzüglich häufig

erscheint er in Verbindung mit asthenischen Fiebern und mit gastrischen Complicationen, und immer deutet seine Erscheinung auf eine Vermehrung der Krankheit und auf Zunahme der Gefahr, indem er so leicht mit unregelmässigen Wirkungen des Nervensystems verbunden ist. Nur in seltenen Fällen ist er kritisch.

Ursachen. Die nächste lässt sich nicht genau bestimmen. Sie scheint nicht specifisch zu seyn.*) Jedoch ist sie sehr durchdringend, scharf und flüchtig, und scheint mit dem Nervensysteme in einer sehr genauen Verbindung zu stehen. Zu den entferntern Ursachen gehört ein sehr empfindlicher, delikater, reizbarer, durch schlechte Nahrungsmittel, niederdrückende Leidenschaften, grosse Ausleerungen aller Art erschöpfter Körper; verdorbene Atmosphäre, Sumpfmiasma, eine gewisse epidemische Constitution, und zuverlässig ein zu heisses Verhalten und hitzige schweisstreibende Arzeneyen bey gastrischen und schleimigten Unreinigkeiten. Auch gehören hierher gestopfte und unterdrückte Ausleerungen, vorzüglich des Schnupfens und des weissen Flusses. Oft hat der Friesel eine offenbar inflammatorische Beschaffenheit des Blutes zum Grunde, und ist ein Begleiter entzündlicher Krankheiten.

In Rücksicht der Prognosis kann man folgendes annehmen: Je häufiger, je flüchtiger, je

*) Die wichtigsten Gründe gegen die specifische Eigenschaft des Frieselausschlags hat Frank angegeben. Epitome de cur. h. m. L. III. p. 141.

mehr mit Local-Affectionen innerer Eingeweide und mit einem asthenischen Zustande der Ausschlag erscheint, desto schlimmer ist er.

Bey einer so vielgestaltigen Krankheit lässt sich überhaupt schwerlich eine feste Prognosis bestimmen. Bey der scheinbarsten Gutartigkeit sieht man oft plötzlich die traurigsten Veränderungen, und umgekehrt. Blos der fieberlose chronische Friesel ist ohne Gefahr, wenn er nicht zurücktritt.

Bey der Heilung hat man nur immer vorzüglich auf die Beschaffenheit des Fiebers zu sehen, womit der Ausschlag verbunden ist, und deshalb können wir hier füglich auf die an andern Orten dieses Buches vorkommende Behandlungsart der reinen und vermischten Fieber verweisen.

In Absicht des Ausschlages hat man nichts weiter zu thun, als dass man die etwanigen Hindernisse seines Ausbruches zu entfernen, und sein Zurücktreten zu verhüten sucht. Die dazu dienlichen Mittel und Maasregeln ergeben sich aus der Beschaffenheit des Fiebers, der Constitution, der Complication u. s. w., und daher sind bald Blutausleerungen und die antiphlogistische Heilmethode, bald Brech- und Laxirmittel, bald schweisstreibende oder krampflindernde Mittel anzuwenden. Im allgemeinen gilt jedoch hier die Regel, dass man mit Blutausleerungen und Laxirmitteln wegen der daher zu fürchtenden Schwäche und Colliquation behutsam seyn müsse; dahingegen Brechmittel mehrentheils sicherer anzuwenden sind. Dass man sich jedoch durch eine je-

de, oft symptomatische und bedenkliche Neigung zum Erbrechen nicht gleich zu Brechmitteln bestimmen lasse, versteht sich von selbst.

Ist der Ausschlag blos symptomatisch und nicht erleichternd, so kann man ihn durch ein mit der gehörigen Vorsicht geleitetes kühles Verhalten, durch schnelle Entfernung der etwanigen materiellen Ursachen und unter der gehörigen Rücksicht auf das damit verbundene Fieber in gehörigen Schranken zu halten suchen. Bey einem kritischen mit Erleichterung verbundenen Ausschlage ist jedoch diese Vorsicht um so nothwendiger, da eine zu gewaltsame und stürmische Crisis selten so heilsam ist, als eine allmählige und sanfte, und oft wegen der daher entstehenden schnellen Erschöpfung manche nachtheilige Folgen hinterlässt.

Da die Frieselschärfe gern eine Neigung zur Fäulniss mit sich führt, so thut man wohl, wenn man, auch bey dem wenigsten Anscheine, immer hierauf aufmerksam ist. Ist aber eine Colliquation der Säfte schon deutlich in die Augen fallend, so scheue man sich nicht, ohne Rücksicht auf den Ausschlag, alles dahin abzweckende dreist anzuwenden, z. B. kühle frische Luft, kalte Umschläge, China, Vitriolsäure.

Den allenfalls zurückgetretenen Ausschlag bringt man auf die im vorigen gezeigte Art wieder hervor.

Unter den Symptomen verdienen einige noch besondere Aufmerksamkeit.

Das beschwerlichste unter allen ist die grosse A n g s t und B e k l e m m u n g vor dem Ausbruche.

Sie rührt oft von gastrischen Unreinigkeiten, oft von krampfigten Stricturen und dadurch veranlassten Congestionen, oft aber auch von einem wahren inflammatorischen Zustande der Lunge her. Im ersten Falle sind Brechmittel, im zweyten warme Umschläge um den Unterleib und die Brust, nebst innern krampfstillenden Arzneyen; im dritten Falle aber die bekannten antiphlogistischen Mittel anzuwenden. Es kömmt hier jedoch auf eine richtige Unterscheidung der Fälle sehr an. Herr Ackermann empfiehlt während der ganzen Krankheit Blasenpflaster auf die Brust, jedoch giebt es auch Fälle, wo sie schaden könnten.*)

Krämpfe und Convulsionen nach dem Ausbruche (wenn sie ihren Grund nicht in den ersten Wegen haben) werden durcb laue Bäder und Bähungen am sichersten gestillt.

Gegen heftiges Kopfweh und Deliria, die kühlen, ausleerenden Mitteln und topischen Blutausleerungen nicht weichen, helfen oft Vesicatorien auf den abgeschornen Kopf nebst Fussbädern.

*) In einer äusserst bösartigen Friesel- und Scharlach-Epidemie, welche vor wenig Jahren in Wittenberg herrschte, zeigte sich der Gebrauch des Quecksilbers, selbst bis zum Abführen gegeben, ganz vorzüglich wohlthätig gegen die meisten und wichtigsten Beschwerden, welche mit dieser Krankheit verbunden waren. S. Hufelands Journ. 12 B. 4 St. S. 172. Nr. III. und folg. (Vergl. oben S. 242.) Derg. 16. B. 1 St. S. 19.

Gegen die zu grosse Unruhe und Schlaflosigkeit ist Opium nur dann anzuwenden, wenn keine materiellen Reize vorhanden sind, sondern diese Zufälle blos von zu grosser Reizbarkeit und Empfindlichkeit herrühren. Eine einfache Emulsion von Mohnsaamen, oder ein kräftiger Aufguss von fl. papav. rhoead. reicht zu diesem Zwecke oft schon hin.

Der Kindbetterinnen Friesel unterscheidet sich von jedem andern durch nichts Wesentliches. Sehr oft ist er ein Product einer verkehrten Behandlung und eines schlechten Verhaltens vor, während und nach der Entbindung; und in den meisten Fällen kann er durch die unten beym Kindbetterinnenfieber gegebenen Verhaltungsregeln während der Schwangerschaft sicher vorgebeugt werden. Nur sehr selten gesellt sich dieser Ausschlag als eine idiopathische Krankheit zu dem Wochenbette: und in diesem Falle wird er nach der hier gegebenen Anleitung, unter beständiger Rücksicht auf den individuellen Zustand einer Kindbetterin behandelt.

Das Verhalten und die Diät müssen in dieser Krankheit so eingerichtet seyn, dass davon weder Erhitzung noch Erkältung zu fürchten sind. Beyde sind hier gleich nachtheilig. Ausser der gehörigen Luft-Temperatur und Bedeckung der Kranken ist der reichliche Genuss lauer, schleimigter, mildernder Getränke mit vegetabilischen Säuren sehr zu empfehlen. Jede Gemüthsunruhe muss sorgfältig vermieden werden. Auch noch eine Zeitlang nach der Krankheit ist ein sorgfältiges Regimen wegen der

zurückbleibenden Empfindlichkeit des Körpers nothwendig.

Vogel. Frank. Burserius l. c. Damilano über den Friesel im Piemontesischen, übers. von Leutin. Allioni Tract. de Miliar. orig. progress. natur. et curat. Molinari de Miliar. exanth. indole. Gastellier vom Frieselfieber der Kindbetterinnen u. a. m.

Blasenfieber.

(Febr. bullosa. Pemphigus *).

Character. Der Ausschlag besteht aus wässerichten, durchsichtigen, gelblichten Blasen von der Grösse einer Haselnuss oder einer Mandel, die bald einzeln, bald auf allen Theilen des Körpers aus einem rothen Grunde hervorkommen, und ein starkes Jucken und Brennen verursachen. Nach einigen Tagen zerplatzen sie mit Zurücklassung dunkelrother Flecken und Krusten: oder sie verschrumpfen in eine dicke Borke, die dann gewöhnlich ohne Narben abfällt, zuweilen auch unter sich frisst.

Das Fieber ist selten gutartig, gemeiniglich faulicht oder nervös. — Uebrigens ist die Krank-

*) Herr Wichmann unterscheidet die hitzige Blasenkrankheit (Febr. bullosa) und die chronische (pemphigus) in eben dem Verhältnisse, wie Fleckfieber und morb. maculosus haemorrhagicus (S. dessen Beytrag zur Kenntniss des Pemphigus — und Ideen zur Diagnosik.), und ihn bestätigt Braune Versuch über den Pemphigus und das Blasenfieber. Leipz. 1795

heit epidemisch, sporadisch, symptomatisch, kritisch und oft tödtlich.

Die *Ursachen* sind noch unbekannt, scheinen aber mit dem Nervensysteme in sehr naher Verbindung zu stehen. Braune hält eine in den Nieren zurückgehaltene urinöse und phosphorsaure Schärfe, die ihre Tendenz nach der Haut nimmt, für die nähere Ursache der Blasenkrankheit.

Die Heilung beruht auf die Natur des Fiebers. Die excitirende Methode ist gewöhnlich hier angezeigt; bey einer Prager Epidemie wurden die meisten Kranken durch Acet. bezoard. gerettet.

Der Ausschlag erfordert keine besondre Mittel ausser wenn er etwa brandigt wird. In diesem Falle ist die Behandlung desselben chirurgisch.

Wichmann. Braune l. c. Frank, Vogel l. c. Salz. med. chir. Zeit. 1791. Nr. 79. Beylage.

Petechien, Fleckfieber.

(Petechien. Febris petechialis.)

Character. Kleine, den Flohstichen ähnliche, rothe, violette, braune, schwarze Flecke von ungleicher Gestalt. Zuweilen haben sie die Grösse einer Linse, einer Bohne, eines Groschen, und fliessen oft in grosse breite oder länglichte Flekke zusammen (Ecchymoses. Vibices). Der Druck des Fingers verändert ihre Farbe nicht. Sie verschwindet allmählig ohne Abschuppung. Sie

erscheinen mit und ohne Fieber. (Petechiae acutae et chronicae.)

Das Fieber kann sthenisch, asthenisch, gastrisch, kurz von allen Formen seyn, mehrentheils ist es jedoch asthenisch und faulicht. Die Flecken sind gewöhnlich symptomatisch, sehr selten kritisch. Daher ist die Erscheinung dieser Flecken gewöhnlich von übler Bedeutung und zeigt eine grosse Schwäche und Colliquation der Säfte an, und dies um so mehr, je dunkler, häufiger und grösser sie sind. Nur selten sind sie gefahrlos. Ihre Dauer ist unbestimmt.

Ursachen. Die nächste ist ein Austreten des Blutes unter die Oberhaut. Die entfernten sind: grosse Schwäche der Haut und der Blutgefässe und Entmischung des Blutes, und alles was diese veranlassen kann. Oft scheint ein gastrischer, wurmigter Zustand und gewisse epidemische Einflüsse die Flecken hervorzubringen. Zuweilen können sie Folgen eines allgemeinen sthenischen Zustandes, versäumter Ausleerungen, und eines zu heissen Verhaltens seyn.

Die Heilanzeigen und Behandlung richten sich ganz nach der Beschaffenheit des Fiebers und der Complication, ohne Rücksicht auf die Flecken.

Die chronischen Flecken (morbus maculosus) werden im zweyten Theile dieses Buches ihren Platz finden.

Blattern.

(Variolae.)

Im allgemeinen lässt sich von den Blattern folgendes bemerken. Die Krankheit ist vorzüglich Kindern eigen, befällt den Menschen nur einmal, höchst selten zweymal*) und ist specifisch. Gewöhnlich herrscht sie epidemisch, fängt im Frühlinge an, wächst mit dem Sommer, fällt mit dem Herbste und verschwindet mit dem Winter völlig.

Sie schonet keines Alters, keines Geschlechtes, keiner körperlichen Constitution, selbst nicht des Foetus im Mutterleibe. Im allgemeinen aber ist sie heftiger bey trocknen rigiden Körpern, als bey feuchten und schlaffen. Daher ist sie Kindern, Frauenzimmern und schlaffen Subjecten nicht so gefährlich, als Männern, Jünglingen und robusten Subjecten.

Das Contagium der Krankheit ist specifisch und gehört höchst wahrscheinlich im innern Afrika zu Hause. Es verbreitet sich bey uns durch Mittheilung vermöge der Luft oder der unmittelbaren Berührung. Es scheint so wenig flüchtig zu seyn, dass es, selbst der freyen Luft ausgesetzt, Monate lang seine völlige Wirksamkeit behält. Es liegt vorzüglich im Sero, haftet aber auch eben so fest im Eiter und dem trocknen Schorfe. Obgleich das Contagium immer das näm-

*) Mehrere Fälle von zweymahligen natürlichen Blattern findet man in Junkers Archiv d. Aerzte und Seelsorger wider die Pockennoth 5 u. 6 St. Desgl. Weigels ital. med. chir. Biblioth. 4 B.

liche ist, so sind dessen Wirkungen sehr verschieden in Absicht der Pustulation, des Fiebers etc.

Vergebens hatte man lange ein specifisches Gegengift gegen die Blattern gesucht im Spiesglase, Quecksilber, in der China, im Moschus, im Campher und andern Mitteln, bis endlich der Engländer D. Jenner dasselbe zufällig in der Kuhpockenlymphe entdeckte. Herr Girtanner will an der Lebensluft die Eigenschaft bemerkt haben, dass sie dem Blattergifte in wenig Stunden seine ansteckende Eigenschaft benimmt.*)

Das Fieber richtet sich nach der Constitution des Körpers und der Jahrszeit, erhält von diesen seine Form und seinen Character, und modificirt den Ausschlag auf mannigfaltige Art.

Den Ausschlag selbst unterscheidet man nach seiner Grösse, Figur, Stellung, Farbe etc., und daher die Namen variolae confluentes, discretae, corymbosae, acuminatae, depressae, siliquosae, verrucosae, crystallinae, sanguineae, plumbeae, nigrae etc.

Wesentlich ist der Unterschied in ächte (variolae verae) und unächte Blattern (variolae spuriae).

Wir betrachten hier zunächst die ächten einfachen Blattern, und werden die vermischten Arten an den gehörigen Orten aufstellen.

*) S. Voigts Magazin für das Neueste aus der Physik, 10 B. 1 St. S. 183.

Aechte einfache Blattern.

(Variolae verae simplices.)

Character. Die Krankheit durchläuft vier Zeiträume oder Stadia. *)

Der erste Zeitraum geht von den ersten Spuren der Krankheit an, bis zum Ausbruch der Pocken (stadium ebullitionis). Die Kinder werden schläfrich und verdrüsslich. Sie klagen über Betäubung. Zuweilen werden sie ungewöhnlich munter, welches wahrscheinlich von dem Reize des Pockengiftes auf das Nervensystem herrührt. Die Augen sind trübe, die Zunge weiss, der Urin trübe, weiss, mit Bodensatze — Mangel an Appetit — Beschwerden um die Herzgrube, zuweilen Ueblichkeit und Erbrechen — öftere Veränderung der Gesichtsfarbe — eigner Geruch des Athems und der Ausdünstung; Jukken in der Nase und Niesen — flüchtige Stiche, Jucken und Schmerzen an verschiedenen Theilen des Körpers — Nasenbluten — Heiserkeit — Durst, Unruhe — Schmerzen unter den Achseln — Auffahren im Schlafe und selbst Zuckungen — Fieberbewegungen mit Schaudern, Frost und Hitze, worauf dann Schweiss folgt. Die Exacerbation tritt gewöhnlich des Nachmittags oder gegen Abend ein. Bey einigen fehlt das Fieber gänzlich. Bey Erwachsenen

*) Andre, z. B. Stoll, theilen sie in sechs Zeiträume. Ich habe die alte Eintheilung beybehalten, weil sie die allgemeinste ist.

ist das Fieber überhaupt gemeiniglich stärker, und die Beklemmungen, Kopf-, Hals-, Nacken- und Lendenschmerzen etc. heftiger.

Dies Stadium dauert bis in den dritten und vierten Tag, oder etwa 72 Stunden. Zuweilen ist jedoch das gute Befinden schon eine oder mehrere Wochen vorher gestört.

Der zweyte Zeitraum (stadium eruptionis) fängt mit dem dritten, vierten oder fünften Tage an. Die Blattern brechen mit dem Schweisse eines Fieberanfalles in Gestalt kleiner, runder, rother Flecken hervor, die bald in der Mitte einen etwas helleren Punkt mit einer kleinen Vertiefung erhalten, und bey genauer Untersuchung eine geringe Härte in der Haut fühlen lassen. Nach 24 Stunden wird der Punkt mit dem Grübchen in der Mitte deutlicher, und erhebt sich allgemach in Gestalt eines kleinen Knöspchen, dessen Spitze dann weiss wird, indessen sich der rothe Umkreis etwas mehr ausbreitet. Die Flekken erscheinen gewöhnlich zuerst im Gesichte, am Halse, auf der Brust — dann auf dem Leibe, dem Rücken, an den Armen, Händen und Füssen, selbst auf dem haarigten Theile des Kopfes, dem Weissen der Augen, und allen innern Theilen des Körpers. Jedoch ist diese Ordnung des Ausbruches nicht beständig.

Der dritte Zeitraum (stadium suppurationis) fängt gewöhnlich mit dem sechsten oder achten Tage der Krankheit, oder mit dem vierten nach der

ersten Erscheinung der Pocken an. Die Blattern werden immer entzündeter und röther, verliehren ihr Grübchen, werden höher und spitziger, breiter uud weisser, und füllen sich allmählig mit Eiter. Sie fangen an zu eitern nach der Ordnung ihres Ausbruches, folglich gewöhnlich erst im Gesichte und dann an den übrigen Theilen des Körpers. Mannigmal fliessen sie in grosse breite Flecken zusammen. In den Zwischenräumen zwischen den Flecken ist die Haut roth und gespannt; daher auch Geschwulst des Gesichtes und der übrigen Theile, die oft sehr entstellt sind. Vorzüglich schwellen die Augenlieder oft so an, dass sie die Augen völlig verschliessen; und den Patienten blind machen. So wie die Eiterung zunimmt, nimmt die Röthe ab. — Der Eiter ist anfangs dünn, und wird allmählig dicker. Der Urin ist jetzt trübe und dick mit Bodensatz. Die Kranken haben nun mehrentheils Frost mit Hitze, Unruhe und Schmerzen im Halse mit Heiserkeit. Zuweilen findet sich auch ein Speichelfluss ein. der oft die innern Theile des Mundes wund und schmerzhaft, und den Athem stinkend macht. Bey andern kommt ein Durchfall zum Vorschein.

Das jetzt erscheinende Fieber ist das sogenannte Eiterungsfieber (Febr. secundaria variol.), dessen Heftigkeit mit der Anzahl der Blattern in geradem Verhältnisse stehet. Die meisten, welche sterben, sterben in diesem Zeitpunkte.

Der vierte Zeitraum (stadium exsiccationis) fängt mit dem neunten bis eilften Tage an. Die Blattern fangen an zu trocknen nach der Ordnung, in welcher sie hervorkamen. Die Pusteln platzen auf und ergiessen eine zähe Feuchtigkeit, welche allmählig verhärtet, Crusten bildet und abfällt. Zusammenfliessende Blattern bilden oft eine grosse Borke und ganze Maske im Gesichte. Nach dem Abfallen bleiben rothe und bläuliche Flekken mit und ohne Narben zurück, die sich allmählig verliehren. Zuweilen erscheint in diesem Zeitraume noch ein drittes Fieber, welches von eingesogenem Eiter und gehemmter Ausdünstung entsteht. Dieser Zeitraum währt vier bis fünf Tage, so dass also die ganze Krankheit in ihrer natürlichen gutartigen Gestalt innerhalb zwölf oder vierzehn Tagen vollendet ist.

Zuweilen erscheint einige Tage vor dem Fieber oder beym ersten Ausbruche eine oder mehrere grosse, schnell mit Eiter gefüllte Pokken an irgend einem Theile des Körpers (Mutterpocke, masterpox angl.), oder eine Eiterbeule unter den Achseln, welche mehrentheils immer eine gutartige Krankheit versprechen.

Heilanzeigen beruhen 1. auf gehöriger Moderation und Leitung des Fiebers.

2. Auf Wegräumung der Hindernisse, welche dem kritischen Ausschlag im Wege stehen.

3. Auf möglichster Verringerung der Blattern, vorzüglich an edlern Theilen und am Kopfe.

4. Auf gehöriger Mässigung des Eiterungsfiebers und Verhütung zurückbleibender Eiter-Metastasen in innern edleren Theilen des Körpers.

Was die Vorhersagung in dieser Krankheit betrifft, so muss man dabey vorzüglich auf die epidemische Constitution, die Beschaffenheit des Fiebers, des Subjectes, des Alters, der Zufälle und des Ausschlages selbst sehen. Einzelne Zeichen entscheiden jedoch nichts.

Schlimm ist die Verbindung der Blattern mit Faul und Nervenfieber; besser ein nicht zu heftiges inflammatorisches und gastrisches Fieber.

Eine catarrhalische und rheumatische Complication stört gern den Ausbruch und das Eiterungsgeschäft auf mancherley Art, und greift die Augen, den Hals und die Brust an. Würmer und Zahnarbeit bringen leicht Convulsionen hervor. Bey scrofulösen Subjecten entstehen gern nach den Blattern gefährliche Metastasen, Verstopfungen der Eingeweide, Drüsen und Knochenfrass.

Kinder, vorzüglich Säuglinge, überstehen die Blattern im Ganzen genommen leichter, als Erwachsene, auch behalten sie nicht leicht Narben. Die Periode der Pubertät beym männlichen sowohl, als weiblichen Geschlechte, so wie auch der Zeitpunkt, wo die weibliche Reinigung aufhört, sind mehrentheils gefährlich. Eben das gilt auch vom hohen Alter.

Die gesundesten, robustesten Menschen bekommen oft die schlimmsten Blattern, und umgekehrt. Erbliche Anlage ist daran oft Schuld. Uebrigens sind eine zu grosse Schlaffheit, Dichtigkeit, Trockenheit der Haut und der festen Theile, eine zu grosse Vollblütigkeit, Empfindlichkeit und Reizbarkeit nicht erwünscht. Scrofulöse, podagrische, rheumatische scorbutische und andere Schärfen machen die Krankkeit oft schlimm; zuweilen verschwinden jedoch diese und andere chronische Uebel nach den Blattern.

Je länger das erste Stadium der Krankheit währt, wenn nicht etwa Schwäche oder ein anderes Hinderniss des Ausbruchs zum Grunde liegt; desto gutartiger; und umgekehrt, je schneller jenes Stadium verläuft, desto bösartiger pflegen die darauf folgenden Blattern zu seyn. Diese Regel leidet jedoch oft Ausnahmen. Heftige Zufälle, starke Lenden- und Magenschmerzen, wenn diese nicht von einer offenbar gastrischen Ursache herrühren, lassen gemeiniglich schlimme oder zusammenfliessende Blattern vermuthen. Convulsionen bey Kindern, die beym Ausbruch der Blattern erfolgen, sind selten gefährlich, sondern kündigen gute Blattern an, wenn sie nicht etwa von andern Reizen, z. B. von Zahnen oder Würmern, herrühren. Ein starker Durchfall beym Ausbruch ist schädlich.

Starke unbändige Schweisse kündigen bey Erwachsenen eine schlimme Krankheit an. Je früher ein Speichelfluss eintritt, je zäher der Schleim ist, und je beschwerlicher er ausgeworfen wird, desto mehr hat man zusammenfliessende und schlechte

Blattern zu erwarten. Heftige Phantasien, die sich nach dem Ausbruche nicht verliehren, lassen Gehirnentzündungen fürchten.

Bey dem Ausschlage selbst sind folgende Umstände sehr erwünscht: wenn sich nach dem Ausbruche das Fieber und andere Zufälle bald verliehren; wenn wenig Blattern am Kopfe erscheinen; wenn diese recht lebhaft und auf einem rothen Grunde stehen, wenn sich das Bläsgen auf den Blattern gleichmässig erhebt und anfüllt; wenn die Thätigkeit der Lebenskraft überall gleichmässig wirkt und alle Ausleerungen und Absonderungen gehörig von statten gehen, ohne übermässig zu seyn.

Bey der Eiterung ist es erwünscht, wenn die kleinen Geschwüre täglich zunehmen, mit ihren rothen Ringen reifen, weiss werden und mit dem dritten oder vierten Tage nach dem Ausbsuche, oder dem achten der ganzen Krankheit sich öffnen. Schlimm ist es, wenn die Eiterung unregelmässig nur hier und da vor sich geht, wenn die Blattern keinen wahren Eiter, sondern eine rothe, missfarbige, weisse, bläuliche, dunkle Feuchtigkeit enthalten, oder zusammenschrumpfen und weich werden, wenn die Geschwulst an irgend einem Theile verschwindet, und nicht etwa an einem andern wieder hervorkommt; wenn starke Blutflüsse aus der Nase, vorzüglich aber durch die Urinwege, ohne auffallende Ursachen erfolgen; wenn blaue, rothe, violette Flecken und Streifen, ohne gastrische Ursachen, zwischen den Blattern erscheinen, oder wenn zwischen den schon geeiterten

Blattern immer neue Pusteln und Geschwürgen entstehen.

Im ganzen genommen ist bey guten Blattern der achte, bey zusammenfliessenden bösartigen der eilfte Tag am gefährlichsten, jedoch erstreckt sich bey bösartigen Blattern die Gefahr oft bis zum zwanzigsten Tage und noch weiter.

Es erfolgen in dieser Periode leicht Absätze nach innern edlen Theilen, welche sich durch Unruhe, Angst, Schlummersucht, Schlaflosigkeit, wilde Phantasien, Brustbeklemmungen, Halsweh, Rauhigkeit, Krämpfe und Convulsionen u. dgl. m. zu erkennen geben. Zuweilen kann ein mässiger Durchfall bey Kindern und ein Speichelfluss bey Erwachsenen unter diesen Umständen sehr heilsam werden.

Endlich schützen wenig Blattern eben so gut, als viele, gegen das Wiederkommen derselben. Es können aber auch wenig Blattern, wenn sie mit einem faulichten oder nervösen Fieber verbunden sind, oder unter andern schlimmen Umständen erscheinen, eben so gut tödtlich werden, als viele.

Eigentlich erfordern die Blattern in ihrer hier aufgestellten einfachen und gutartigen Gestalt gar keine Arzneyen, sondern nur blos die Erfüllung der ersten Anzeige durch ein temperirtes kühles Verhalten und Diät. Aeusserst wichtig ist hier eine reine, heitre, kühle Luft und angenehme Zerstreuung der Sinne. Die Temperatur der Luft muss nach der Behaglichkeit des Kranken und nicht nach einem andern Maasstabe bestimmt werden. Man lasse die

Kinder nicht zu lange und nicht unter zu warmen Betten schlafen, und beobachte überhaupt ein antiphlogistisches Regimen, denn das Fieber neigt sich zum entzündlichen.

Wenn der Ausschlag nicht ordentlich oder beschwerlich hervorkommen will, so suche man die Hindernisse davon auf. Gewöhnlich liegen sie in Nebenreizen von catarrhalischer, rheumatischer, gastrischer Art. Man hebe diese nach den vorhandenen Anzeigen durch gelinde Brech- oder Abführungsmittel, wozu man in dieser Krankheit überhaupt gern Quecksilbermittel, z. B. Calomel, Mercur. dulcis oder die Hoffmannschen Pockenpillen wählt. Ihre Dosis richtet sich nach dem Alter und der Beschaffenheit des Kindes. Hat man die ersten Wege gereinigt, so kann man warme Bäder und innerlich gelinde schweisstreibende Mittel, Campher etc. zu Hülfe nehmen. Ein Uebermaass von Säure in den ersten Wegen erfordert absorbirende Mittel; ein krampfhafter Zustand wird durch Zinkblumen und laue Bäder treflich gemildert. Oft kann man diese und mehrere andere Mittel sehr schicklich verbinden. Aber man thue nichts ohne Zweck und Ueberlegung.

Die dritte Anzeige ist in Rücksicht ihrer Zulässigkeit und Ausführbarkeit noch problematisch. Verringern lässt sich freylich die Menge der Ausschläge durch anhaltende Application kalter Dinge auf die Haut, und zwar gleich beym ersten Eintritte der Krankheit; aber sollte man sich hier wohl ein Verfahren erlauben dürfen, welches man sich bey keiner andern Krankheit, und selbst in gesunden Tagen

nicht erlaubt? — Um indessen einen zu häufigen Ausbruch im Gesichte zu vermeiden, hat man solche Mittel angerathen, die überhaupt die Wirksamkeit der Natur mehr nach den untern Theilen determiniren. Dahin gehören warme Fussbäder und Fomentationen, Bürsten und andere reizende, rothmachende und blasenziehende Mittel an die Waden, und kaltes Waschen des Kopfes. *)

Aeusserst wichtig ist die Erfüllung der vierten Anzeige. Man sehe hier vorzüglich auf gehörige Leibesöffnung, und befördere sie allenfalls durch Clystiere und durch gelinde antiphlogistische Abführungsmittel wo sie fehlt; jedoch vergesse man dabey nicht, dass hier jedes Uebermaass leicht schaden und Absätze nach innern Theilen veranlassen könne. Daher müssen freywillige Durchfälle oft eingeschränkt werden. — Man lasse reichlich kühle, säuerliche, erfrischende Getränke trinken. Sie lindern die Hizze, widerstehen der faulichten Verderbniss, wirken auf den Urin, der hier oft die Stelle der verhinderten Ausdünstung ersetzen muss, und befördern die Leibesöffnung. — Man sorge für den Genuss einer reinen, kühlen Luft; — öffne die angefüllten Pusteln — bähe die Haut mit lauen Umschlägen, — determinire die Wirksamkeit der Natur nach der Oberfläche, vorzüglich wo es an hinlänglicher Kraft

*) Dr. Wendelstadt lässt bey seinen Impflingen gleich vom ersten Tage der Impfung an den Hintern mit rauhen Tüchern und Bürsten herzhaft reiben, wodurch dieser Theil viel Blattern, und das Gesicht nur wenig erhält.

fehlt, durch mässigen Genuss des Weines und gewürzhafter Dinge, Campher, China, nahrhafte Diät, Fleischbrühen etc. Nach der Abtrocknung des Ausschlages sind laue Bäder von vortreflichem Nutzen.

Dies ist der Curplan für die einfachen, mit einem leichten Entzündungsfieber verknüpften Blattern. Ihre Abweichungen von diesem Zustande und Vermischungen mit andern Fiebern werden unten folgen.

Einige in den verschiedenen Zeiträumen der Krankheit zuweilen erscheinende, mehr oder minder wichtige Zufälle erfordern eine etwas umständliche Betrachtung.

S e h r h e f t i g e K o p f s c h m e r z e n u n d R a s e r e y e n im ersten Zeitraume, wenn sie mit einem heftigen Entzündungsfieber und starken Congestionen nach dem Kopfe verbunden sind, erfordern Blutigel an die Schläfe, Fussbäder, kalte Umschläge um den Kopf, Waschen des Kopfes mit kaltem Wasser, und frische, kühle Luft. Bey Erwachsenen Aderlässe etc.

E i n z u s t a r k e s a n h a l t e n d e s E r b r e c h e n lindert das Rivierische Tränkchen, Theriakpflaster auf den Magen, ein warmer Breyumschlag von Camillen, Fliederblumen, Krausemünze etc. auf den Magen und im Nothfall einige Tropfen von der thebaischen Tinktur. Entsteht das Erbrechen von Unreinigkeiten im Magen, so darf man es freylich nicht hemmen; sondern man muss es befördern, bis die Unreinigkeiten ausgeleert sind.

Zuckungen und Eclampsie werden gehoben durch frische Luft: erweichende und krampfstillende Clystiere von Chamillen etc., Fussbäder und warme Umschläge um die Füsse und um den Bauch, und in heftigen Fällen etwas Laudanum oder Maschus. Ist eine besondere Ursache davon vorhanden, Unreinigkeiten, Würmer, Zahnarbeit u. dgl., so müssen diese auf die ihnen angemessene Art gehoben werden.

Die Halsbeschwerden, wenn sie zu heftig werden, erleichtert der Rosenhonig, Maulbeersaft mit etwas Quittenschleim und versüsstem Salpetergeist, Gelee von schwarzen Johannisbeeren, warme Umschläge um den Hals, Einreiben des flüchtigen Liniments, und bey beträchtlicher Entzündung Blasenpflaster um den Hals, Blutigel, Clystiere etc.

Augenschmerzen lindert am besten kaltes, goulardisches Wasser mit der Hälfte Milch, womit man die Augen fleissig benetzt; Vermeidung des Lichtes und jedes Reizes auf die empfindlichen Augen. — Man verwahrt die Augen gegen die Blattern durch häufiges kaltes Bähen derselben, oder ein Augenwasser von Rosenwasser und Milch. Entsteht ein Pokkenstippchen im Auge, so lege man ein Vesicatorium hinter die Ohren, und tröpfle ein Eybischdecoct mit Salmiak täglich oft in die Augen.

Beschwerliches Harnlassen wird geheilt durch gelinde Bewegungen ausser dem Bette in freyer Luft; durch Clystiere, säuerliche Getränke und Einreiben des flüchtigen Liniments in die Gegend der

Urinblase, warme Fussbäder, Bähungen auf den Unterleib, und den innern Gebrauch des sem. lycopodii zu 1 bis 2 Scrupel täglich mit einem Syrup vermischt. Ueberhaupt erfordert der gehörige Urinabgang die grösste Aufmerksamkeit, denn die Zurückhaltung dieser Lauge im Körper kann auf mannigfaltige Art höchst nachtheilige Folgen haben. (Lentin Beytr. z. pr. A. W.)

Nasenbluten ist bey starken Congestionen nach dem Kopfe und bey einem hohen Grade des Fiebers heilsam und darf nicht gestopft werden. Nur ein übermässiger Blutfluss muss gehemmt werden durch Ruhe, kühlende Mittel, kalte Umschläge um die Stirn und Nase, eingeschnobenes kaltes Wasser, und im dringenden Falle durch stärkere styptische Mittel.

Ein Durchfall ist in dem ersten Zeitraume der Krankheit selten, oder er entsteht dann gewöhnlich von einer Nebenursache, Erkältung, Unreinigkeiten etc. — So lange er nicht übermässig ist, und das Eruptionsgeschäft nicht hindert, muss man ihn nicht stören. Im gegenseitigen Falle hemmt man ihn durch kleine Gaben Opium für sich oder in Verbindung mit ein wenig Ipecacuanha.

Den Speichelfluss, der oft im dritten Zeitraume der Krankheit erscheint, lindert man am besten durch lauwarme, erweichende und einhüllende Mittel, z. B. ein Decoct von Feigen, Altheen, Malven etc. mit Milch vermischt, oder mit Rosenhonig, Oxymel etc., womit sich der Kranke fleissig den Mund ausspült und gurgelt. Gegen Schwämmchen

im Munde dient Rosenhonig mit Borax — Quittenschleim — Succ. semperviv. major etc. — Uebrigens darf man den Speichelfluss nicht ganz stören, und deshalb muss man alle kalte Getränke vermeiden. Stockt er plötzlich, so suche man ihn wieder hervorzubringen durch die eben angegebenen warmen, erschlaffenden Mittel und überhaupt nach der oben S. 374 f. gegebenen Anleitung.

Die Blindheit kömmt von der Geschwulst des Gesichtes und dem Zusammenkleben der Augenlieder. Sie ist an sich ohne Gefahr; und die Augen öffnen sich wieder, sobald die Geschwulst verschwindet. Mandelöhl oder lauwarme Milch erleichtern das Auseinandergehen der Augenlieder. Werlhof will, dass man die verschlossenen Augen der Natur überlasse, weil dadurch die Augen am besten gesichert würden.

Nun noch etwas über die Behandlung der Metastasen und andrer Nachkrankheiten der Blattern. Sie werden am sichersten verhütet durch wiederholte Abführungsmittel von Quecksilber gleich nach der Abtrocknung der Blattern im Gesichte. Man kann sie 3 bis 4 mal nach kurzen Zeiträumen von 3 Tagen wiederholen, und dies richtet sich nach der Menge der Blattern, nach der Beschaffenheit des Körpers, der Kräfte, des Alters etc. Bey schwächlichen Subjecten giebt man in der Zwischenzeit stärkende Mittel, China etc. — Ferner durch Vermeidung einer Erkältung und eines zu frühzeitigen Genusses von Fleischspeisen und erhitzenden Sachen, und durch Anwendung lauwarmer Bäder.

Ueberhaupt kann man folgendes als Regel auch bey den gutartigen natürlichen und geimpften Blattern annehmen. Man halte nach geendigter Abtrocknung den Körper nicht gleich für völlig frey vom Blatterngifte, sondern sehe noch die nachfolgenden 2 bis 3 Wochen immer als ein kritisches Stadium an, wo man noch immer fortfahren muss, durch Mercuriallaxanzen, laue Bäder, öfteres Waschen, Abfluss der Impfwunden, freye Ausdünstung, diluirende Getränke, und bey Schwächlichen durch China und stärkende Mittel den Körper zu reinigen und zu seiner völligen Integrität zu bringen.

Die Narben verhütet das wiederholte Aufschneiden der Pocken, die Verhinderung des Kratzens,*) das Waschen mit Milch, öfteres Bähen mit Reisswasser und einer Abkochung von Kälberfüssen; eine Seife aus bittern Mandelöhl, etwas Wallrath, zerflossenen Weinsteinöhl, Campher und Rindsgalle.

Gegen zurückbleibende Blattern auf den Augen dient ein Altheendecoct mit Salmiak oder Borax; ein Brey von süssen Aepfeln mit Milch, und andere erweichende Dinge.

Gegen Flecken der Hornhaut hilft der innere Gebrauch kleiner Gaben von Brechweinstein mit Kellereseln, äusserlich eine Boraxauflösung ins

*) Ich habe jedoch häufig bemerkt, dass Kinder, welche die Pusteln durch Kratzen öffneten, weniger Narben behielten, als solche, die man sorgfältig vom Kratzen abhielt. Ich möchte daher die obige Regel blos auf das zu heftige Kratzen einschränken.

Auge getröpfelt, und dabey häufige Fussbäder, Abführungen und nöthigenfalls Blasenpflaster. Baldinger empfiehlt ein Pulver aus gleichen Theilen weissen Zucker, Bolus und Weinsteinrahm sehr fein pulverisirt einigemal täglich sanft ins Auge zu blasen.

Bey hartnäckigem Thränen und Brennen der Augen dienen Blasenpflaster, Fontanelle, öftere gelinde Mercuriallaxanzen. Herr Hufeland empfiehlt hier folgende Mittel als untrüglich: Man schneidet ein hartgesottenes Ey auf, nimmt das Gelbe heraus, und thut statt dessen einen Theelöffel voll gepülverten weissen Vitriol hinein, lässt es hierauf zugebunden so lange liegen, bis der Vitriol zerflossen ist, und drückt es aus. Mit diesem ausgedrückten Liquor werden früh und Abends die innern Ränder der Augenlieder bestrichen.

Gegen irgendwo abgesetztes Eiter dient eine dünne, fäulnisswidrige Diät, China, Breyumschläge und möglichst schnelle Ausleerung des Eiters. Werden die Knochen angegriffen, oder setzt sich Eiter in die Gelenkcapseln, welches gemeiniglich an den Gelenken der Hand, des Ellenbogens oder der Schulter geschieht, so dienen gleich im Anfange Blasenpflaster auf die angegriffene Stelle, nebst Mercuriallaxanzen — camphorirtes Wachstuch, und innerlich Extr. Aconiti; Campher etc. — ist die Vertheilung nicht möglich, so muss man die Eiterung nach den Regeln der Chirurgie zu beschleunigen suchen, und den Abscess baldmöglichst öffnen. (S. Hufelands Journal der praktischen Heilkunde. 1 B. 3 St. S. 358.)

Sydenham. Huxham. Rosenstein, Stoll. Hoffmann. Vogel. Frank. Hufeland Bemerkungen über die natürlichen und künstlichen Blattern.

Falsche Blattern.

(Variolae spuriae.)

Character. Sie unterscheiden sich von den ächten Blattern durch folgende Umstände. Sie sind entweder mit gar keinem oder mit gelindem Fieber verbunden, brechen schon am zweiten Tage nach dem Fieber in Gestalt rother Stippen zuerst auf den Rücken und dann auf den übrigen Theilen aus, gehen dann gleich in Eiterung, oder trocknen schon den vierten oder fünften Tag ab. Bald sind sie hart und spitz, (Steinpocken, Variol. verrucosae) bald hart und rund mit einem breiten rothen Rande umgeben, (Schweineblattern, Variol. ovales) bald weich und breit, und mit einer lymphatischen Feuchtigkeit angefüllt (Wasserpocken, Variolae lymphaticae.)

Diese falschen Blattern haben oft in ihrer äusseren Gestalt viel Aehnlichkeit mit den ächten und deshalb kann man sie anfänglich wohl mit einander verwechseln. In ihrem weiteren Verlaufe aber lässt sich die Täuschung bald entdecken. Ihre Heilart richtet sich gänzlich nach der Beschaffenheit des Fiebers, womit sie verbunden sind.

Einimpfung der Blattern.

Es ist hier nicht der Ort, die Gründe für und wider die Pockeneinimpfung aufzustellen. Beyderley Meynungen haben wichtige Vertheidiger gefunden, indessen erscheinen Vernunft und Erfahrung den Vorzug der geimpften Pocken vor den natürlichen hinlänglich zu bestätigen; und wenn gleich jetzt, nach der erwiesenen Schutzkraft der Kuhpocken, die Impfung der natürlichen Blattern ihren Werth grösstentheils verlohren hat, so erfordert es doch die Vollständigkeit dieses Werkes, die Hauptresultate, welche uns die Erfahrung über die Impfung der natürlichen Blattern bisher geliefert hat, hier aufzustellen. Man lese und vergleiche darüher Tissot, Rosenstein, Camper, Hensler, Dimsdale, Selle, Mezger, Plattner und vorzüglich Hufeland.

Man nimmt sie gewöhnlich, und aus guten Gründen, nur dann vor, wenn Blattern in der Gegend epidemisch herrschen, und wählt unter den Jahrszeiten, wo möglich den Frühling.

Gern vermeidet man dabey folgende körperliche Zustände: das Zahnen bey Kindern, die Schwangerschaft, das Kindbette, das erste Eintreten der monatlichen Reinigung, jedes Fieber, oder jede körperliche kranke Disposition, die durch ein Fieber verschlimmert wird. Fieberlose Krankheiten von Schwäche und Erschlaffung, oder die ein hinzukommendes Fieber heilen kann, sind keine Hindernisse.

Ein gesunder Körper bedarf keine Vorbereitung zur Einimpfung. Einer Vorbereitung bedürfen nur diejenigen Subjekte, in deren Körper eine solche Krankheitsdisposition liegt, die dem regelmässigen Verlaufe der Blattern hinderlich werden könnte.

Diese Vorbereitung besteht dann in der Hebung jener krankhaften Anlagen: und da diese sehr verschieden seyn können, so folgt schon von selbst, dass man keine specifischen Vorbereitungsmittel festsetzen könne. Daher sind weder Blutlassen, noch Abführungsmittel, noch Quecksilber, noch Spiesglas, noch China, noch eine blos vegetabilische Diät hier allgemein zu empfehlen.

Wo möglich bringe man die Impflinge an einen der freyen Luft ausgesetzten Ort, oder in weite, geräumige, trockne, temperirte, oft ausgelüftete Zimmer, die man den Tag über mit frischem Buschwerk besetzt, welches aber nach Sonnenuntergang wieder weggenommen werden muss. Man suche dabey die Sinne zu ergötzen durch die dem Alter und dem Temperamente angemessenen Zerstreuungen, vorzüglich solche, die mit einer mässigen Körperbewegung verbunden sind.

Den Tag vor der Impfung giebt man gewöhnlich ein gelindes Abführungsmittel, wozu man gern Mercurialien wählt, z. B. die Hoffmannschen Pockenpillen, oder eine Dosis des Dimsdalischen Pulvers. *)

*) Die Vorschrift ist folgende:
Rec. Mercur. dulc. Unc. sem.
Lapid. cancror. dr. tres. sem.

Der Impfmethoden giebt es eine grosse Menge, wovon man sehr viele beschrieben findet in Vogels Handbuche, 3 Th. Es scheint nicht ganz gleichgültig zu seyn, welche man darunter wählt. Hufeland empfiehlt folgende: Man legt des Abends ein kleines, etwa einer Erbse grosses spanisches Fliegenpflaster an den Oberarm in die Gegend der Insertion des Deltamuskels, öffnet am andern Morgen das davon entstandene Bläschen, trocknet das ausfliessende Wasser rein ab, und bringt dann den Pockeneiter mit Hülfe eines Federkiels oder Pinsels unter die Epidermis, und bedeckt die Wunde mit einem Goldschlägerhäutchen oder der innern Haut eines Eyes.

Diese Methode, welche wegen ihrer Bequemlichkeit von sehr vielen deutschen Impfärzten angenommen ist, hat seit einigen Jahren wegen einiger damit oft verbundenen unangenehmen Folgen, die sich jedoch hauptsächlich auf die gern darnach erfolgende zu grosse Ausbreitung der Impfwunden beziehen, einige Einschränkung erlitten. Herr Hufeland bestimmt ihre Anwendung und ihre Vorzüge nach seiner Erfahrung folgendermassen.

1) Die Impfung mit dem Blasenpflaster reizt stärker, und ist deshalb vorzüglich bey etwas reizlosen Subjecten anzuwenden. Daher sieht man sie oft in

Sulph. aur. antim. gr. vigint. quat.
Tart. emet. gr. sex.
M.

Die Dosis für ein Kind ist 3 Gran, für einen Erwachsenen 6 bis 8 Gran.

solchen Fällen wirksam, wo die Impfung mit Nadel oder Lanzette fehl schlug.

2) Sie bringt ein lebhafteres Fieber, einen lebhafteren Ausbruch und lebhaftere Eiterung der Blattern hervor.

3) Sie erleichtert die Anwendung des trocknen Giftes oder der Schorfe und Faden zur Impfung, die man bey der Nadelimpfung nicht wohl gebrauchen kann, und welche hier blos unter die Epidermis eingeschoben, und von dem ausschwitzenden Serum leicht aufgelöset werden.

4) Sie kann zu starke Entzündung und örtliche Eiterung, und mehr consensuelle Reizzufälle erregen, wenn man das Blasenpflaster zu gross gemacht hat, oder zu lange liegen lässt.

Stoll lobt vorzüglich diejenige Methode, wo man den Pockeneiter vermöge eines leichten nicht blutigen Einschnittes unter die Epidermis auf der Spitze der Lanzette einschiebt. (Aphorism. 558.)

Man verfährt dabey, nach Dimsdals Art, folgendermassen: Man ritzt mit einer in Blattereiter getunkten Lanzettenspitze die Oberhaut am Arme schräg ein, so dass oben Blut herausschwitzt, und wischt dann über der Wunde das Eiter ab. Nach dieser Operation lässt man den Arm eine halbe Viertelstunde blos, damit das Blut etwas eintrockne. Nachher sind Pflaster und Verband ganz überflüssig. Es bildet sich dabey, wenn man nur einige Vorsicht anwendet, fast jeder Zeit kein offenes Geschwür,

sondern nur eine Mutterpocke, die gar keine weiterere örtliche Behandlung erfordert, und deren Schorf nach der Pockenkrankheit abfällt.

Diese Methode ist vorzüglich bey vollblütigen, lebhaften und reizbaren Subjecten anzuwenden, wo das Gift sehr leicht fasst.

Oder man macht einen leichten flachen nicht blutenden Einschnitt an einen oder beyde Arme und legt einen mit Eiter getränkten Faden hinein. Diese Methoden sind die gebräuchlichsten, bequemsten und sichersten. Die letztere ist jedoch unter allen dreyen die schlechteste.

In Absicht der Pockenmaterie sehe man, wo möglich, immer dahin, dass man frischen Eiter von gutartigen Blattern habe, worauf sehr viel ankommt. Man kann frischen Blattereiter am besten in kleinen mit Pech oder Wachs fest verschlossenen Gläsern, die man in kaltes Wasser stellt, vor der Fäulniss schützen. Auch kann man ihm nach Thilenius Rath einige Tropfen Tinct. Myrrh. zumischen. Auf diese Art kann er 6 bis 10 Wochen zum Gebrauch dienen. Noch länger erhält sich das Pulver von trocknen Blatterschörfen, welches man beym Gebrauch mit einigen Tropfen warmen Wasser wieder anfeuchtet und flüssig macht. Auch kann man die frische Materie auf ein kleines Glasplättgen streichen und darauf trocknen lassen. Beym Gebrauch feuchtet man sie mit ein wenig warmes Wasser an.

Man impfe nicht, wenn man Ursache hat zu glauben, dass der Körper schon von natürlichen Blattern angesteckt sey.

Der Verlauf der geimpften Blattern ist gewöhnlich folgender:

In den ersten Tagen bemerkt man nichts an den Wunden; sie scheinen mehrentheils ganz trocken und geheilt zu seyn. Am dritten oder vierten Tage bemerkt man schon etwas Röthe und Erhabenheit an der jukkenden Impfstelle, auch zuweilen ein kleines, mit Feuchtigkeit angefülltes Bläschen.

Am fünften Tage wächst dies Bläschen, bekömmt eine glänzende weisse Spitze, und einen rothen Ring. Es kommen nun mehrere solcher Bläschen hervor, die oft nahe an einander stehen, und eine einzige Blase zu bilden scheinen. Dies ist die sogenannte Meister- oder Mutterpocke (Master-pox). Jetzt stellt sich eine schmerzhafte Empfindung unter den Achseln ein; häufige Veränderung der Gesichtsfarbe, des Pulses, des Appetites und der Launen. Zuweilen Geruch aus dem Munde und schmutzige Zunge.

Am sechsten Tage werden die Bläschen häufiger und grösser, der Schmerz unter den Achseln und die übrigen Zufälle nehmen zu, und es zeigen sich die ersten Spuren des Blatterfiebers.

Am siebenten Tage ist die Mutterpocke mit einer dicken undurchsichtigen Lymphe angefüllt. Ihr Umfang und der rothe Ring werden breiter und röther. Schaudern, Hitze, Betäubung, Schläfrigkeit, Mangel des Appetits, Magendrücken und schneller Puls.

Am achten Tage steht die Mutterpocke in Eiterung. Das Fieber und die übrigen Zufälle sind stär-

ker, und nehmen am neunten Tage noch zu. Es entstehen zuweilen krampfhafte und convulsivische Zufälle.

Am zehnten und eilften Tage kommen nun gewöhnlich auch an den übrigen Theilen des Körpers, entweder nach und nach, oder auf einmal die Blattern zum Vorschein, worauf das Fieber abnimmt und gänzlich verschwindet.

Am zwölften, dreyzehnten und vierzehnten Tage entsteht ein neues Fieber mit Schaudern, Unruhe, Heiserkeit, Husten. Die Blattern sind sehr entzündet und fangen an zu eitern.

Am funfzehnten Tage fangen die Blattern an zu trocknen, und das Fieber legt sich.

Dieser Verlauf der Krankheit verspätet sich zuweilen um einen oder ein paar Tage. Im Ganzen genommen verhält sich die Ordnung der allgemeinen Blatterkrankheit eben so, wie sich der Verlauf der Impfstelle verhielt.

Nun noch etwas über die Behandlung und das Verhalten der geimpften Subjecte. Vorzüglich sehe man überall und zu allen Zeiten der Krankheit darauf, dass der Leib stets offen sey, und der Harn seinen gehörigen Abfluss habe. Das vorhin angeführte Dimsdalische Pulver ist hier als Abführungsmittel sehr zu empfehlen, und man kann es nöthigenfalls im Verlaufe der Krankheit oft wiederholen. Bleibt der Ausbruch ungewöhnlich lange aus, und ist daran ein wahrer Mangel an Thätigkeit der

Nervenkraft schuld, so ist ein wärmeres Verhalten, ein laues Bad, einige Tassen Melissen- oder Chamillenthee mit einigen Tropfen Hoffmannschen Liquor, einige Tropfen laudanun liquidum, einige Theelöffel voll Wein etc. zu empfehlen. Zuweilen hat man nichts anders nöthig, als die Impfstelle von neuem durch ein kleines Blasenpflaster zu reizen, wodurch eine allgemeine Reaction erregt und das Pockengift schnell wirksam wird. *) Ueberhaupt richtet sich die Behandlung nach den jedesmaligen individuellen Umständen.

Allgemein aber gelten folgende Verhaltungsregeln: In den ersten vier Tagen nach der Impfung muss die Diät von der in gesunden Tagen gewöhnlichen nicht sehr abweichen. Die Speisen müssen jedoch leicht verdaulich, und ihre Quantität mässig seyn. Die folgenden Tage hindurch gebe man keine Fleischspeisen, sondern blos vegetabilische Nahrungsmittel, und sorge hauptsächlich für angenehme Gemüthszerstreuungen und mässige Bewegungen, wo möglich in freyer, reiner, kühler, angenehmer Luft.

Für Zugluft aber nehme man die Kranken in Acht, und richte überhaupt die Kühlung nach dem Wohlbehagen des Kranken ein. — Die Schlafstellen und Betten der Kranken müssen reinlich und kühl seyn, und der Kranke muss nicht zu lange schlafen. Sind die Impflinge saugende Kinder, so müssen sich die Mütter oder Ammen auf das strengste vor allem hüten, was ihrer Milch eine schädliche

*) S. Hufelands Journ. 1 B. 4. St. S. 589.

Veränderung mittheilen könnte, z. B. Gemüthsbewegungen, Leideschaften, Unmässigkeit im Essen, Trinken und den Bewegungen etc.

Endlich muss hier noch etwas über die Nachkrankheiten gesagt werden, welche oft auf die geimpften Blattern folgen. Sie rühren mehrentheils von Metastasen des Blattergiftes, oder von Aufreizung eines andern im Körper schon vorhandenen Stoffes, oder von einer durch die Krankheit entstandenen Ueberreizung der Schwäche her. Sehr oft können sie durch eine gehörige Behandlung vor, während und nach der Krankheit glücklich verhütet werden. Man hat dabey vorzüglich auf folgende Stücke Rücksicht zu nehmen:

1) Würmer sind eine der Hauptursachen, wodurch das Geschäft der Blattercrise gestört und Gelegenheit zu Metastasen gegeben wird. Daher ist es nothwendig, vor der Impfung auf diese vorzüglich Rücksicht zu nehmen, und selbst wenn die gewöhnlichen Wurmzeichen fehlen sollten, den Kindern vorher Wurmmittel in Mercuriallaxanzen zu geben.

2) Das im Anfange zu feste und warme Verbinden der Impfwunden kann Gelegenheit geben, dass das Gift sich tiefer in dieser Stelle fixirt, und dann durch die Wärme schärfer und caustischer gemacht wird, und dadurch heftige tief eindringende Entzündungen und Eiterung hervorbringt. Daher ist es rathsam, die Wunde nur leicht zu verbinden, wozu eine Salbe von frischem Mandelöhl und geschmolzenem weissem Wachs auf ein Läppchen Linnen, nicht auf Charpie, gestrichen am besten ist.

3) Ist es gut, wenn die Impfwunde nicht gleich mit der Trocknung der Blattern zuheilet, sondern noch 8 bis 14 Tage nacheitert. Man kann diesen Zweck nöthigenfalls leicht durch das Verbinden mit Digestivsalbe erreichen. Dadurch werden am besten die oft nachfolgenden Abscesse in der Nähe der Impfstelle verhütet.

4) Zu eben diesem Zwecke dienen Laxanzen, die man gleich nach der Abtrocknung zu 3 bis 4 malen in kurzen Zwischenräumen von 3 bis 4 Tagen, jedoch mit Rücksicht auf Kräfte, Alter und Constitution, giebt. Auch laue Bäder gehören hierher, welche die gestörte Hautfunction wieder in Ordnung bringen, und dadurch die Purgiermittel gewissermassen ersetzen können. Je mehr Blattern der Kranke hatte, desto mehr sind diese Mittel erforderlich.

5) Verhüte man in dem Zeitraume der Eiterung und Abtrocknung sehr sorfältig jede Erkältung, so sehr auch in den früheren Perioden der Genuss einer kühlen und frischen Luft zu empfehlen ist.

6) Eben dieses gilt von dem zu frühzeitigen Genusse des Fleisches und der Fleischspeisen. Erst 14 Tage nach der Abtrocknung dürfen diese mit Sicherheit erlaubt werden.

7) Entzündungsgeschwülste der Achseldrüsen und andrer Theile, welche nach den Blattern erfolgen, können und dürfen nie zertheilt, sondern müssen durch erweichende, schmerzlindernde Breyumschläge

zur Reife gebracht und geöffnet werden. Metastasen in der Gegend der Gelenke lassen sich durch nahe gelegte Blasenpflaster mehrentheils glücklich zertheilen, wenn man sie gleich anfangs bemerkt. Eine Entzündungsgeschwulst des ganzen Armes kann man gleichfalls durch gelinde erweichende Mittel bald zertheilen.

8) Nachbleibende Zufälle von Schwäche, schleichende Fieber und dgl. erfordern stärkende Mittel, China, Isländisches Moos, und überhaupt die an andern Orten dieses Buches vorkommende Behandlung.

Sehr wichtige Erfahrungen über die Einimpfung der Pocken hat uns Herr Kortum mitgetheilt in Hufelands Journ. 4 B. 2 St. und 10 B. 2 St. Auch an mehreren Stellen dieses treflichen Journales findet sich manches hierher gehörig.

Vogels Handbuch 3 Th. Hufeland. Stoll. Frank. Rechberger vollständige Geschichte der Einimpfung der Blattern in Wien, 1788. Ueber die beste Art und den Nutzen der Pockeneinimpfung von Aloys. Careno aus d. Ital. Wien 1795. Junkers gemeinnützige Vorschläge und Nachrichten über die Pockenkrankheit. 1795. u. a. m.

Impfung der Kuhpocken oder Schutzblattern.

Der Arzt Eduard Jenner zu Berkeley in der Grafschaft Gloucester in England machte zuerst die

unschätzbare Entdeckung *), dass ein gewisser Ausschlag, welchen in einigen Gegenden die Kühe zuweilen an den Eutern bekommen, und der unter dem Namen Kuhpocken (Cowpox) schon lange bekannt war, solchen Menschen einen ähnlichen örtlichen Ausschlag mittheilte, die beym Melken etwas Eiter in kleinen Verwundungen der Hände bekommen hatten **). Er fand zugleich die unter dem Volke herrschende Sage gegründet, dass ein solcher Kuhpockenausschlag die Menschen vollkommen gegen die natürlichen Blattern sichere, und dass dieser Ausschlag äusserst leicht und gutartig sey, und sich nicht durch Ansteckung, sondern nur durch unmittelbare Anbringung des flüssigen Eiters in die verwundete Haut

*) Die Entdeckung der Kuhpocken ist eigentlich deutschen Ursprunges. In einer zu Göttingen im J. 1769. herausgekommenen Monatsschrift: Allgemeine Unterhaltungen, befindet sich S. 305-312. ein Aufsatz, welcher von einer unter den Kühen und Schaafen herrschenden Krankheit handelt, wobey ausdrücklich bemerkt wird, dass die Knechte und Mägde, welche diese Kühe melkten, oft von den Kuhpokken angesteckt würden, und dann von den Menschenblattern frey blieben. Man vernachlässigte aber damals diese Bemerkung, und daher gehört die Ehre dieser Entdeckung wohl billig dem unsterblichen Jenner.

**) Ueber den wahren Ursprung des Kuhpockengiftes ist man noch nicht völlig einig; indessen scheint man doch jetzt ziemlich allgemein Jenners erste Behauptung anzunehmen, dass die Kuhpocken von einer Krankheit am Hufe der Pferde, welche die Engländer Grease nennen, herstamme. Man hat mit dieser Grease Materie wahre Kuhpocken eingeimpft.

weiter fortpflanze. Daher impfte Jenner zuerst am 14ten May 1796. einen Knaben und nachher noch viele andere Menschen, und machte dann, da er den Nutzen dieser grossen Entdeckung bestätigt fand, dieselbe im Jahre 1798. zuerst öffentlich bekannt. *)

Unzählige Versuche, welche man bald darauf in England, nachher in Deutschland, und jetzt fast in allen Ländern und Welttheilen mit diesem Mittel gemacht hat, und die zum Theil mit der möglichsten Behutsamkeit, Strenge und Unpartheylichkeit und selbst unter den heftigsten Anfechtungen bedeutender Gegner angestellt wurden, haben bis jetzt bis zur höchsten Evidenz folgende allgemeine Resultate gegeben: **)

*) An inquiry into the causes and effets of the variolae vaccinae, a disease discovered in some of the western Countries of England, particularly Gloucestershire and known by the name of Cowpox by Ediw. Jenner. London 1798.

**) Man hat sogar bey Affen mit der Kuhpockenimpfung Versuche gemacht, und davon wahre Kuhpokken entstehen sehen. Bey Hunden entsteht durch die Impfung keine Kuhpocke, sondern die bekannte Hundekrankheit, die Staupe, (eine wahre Lungenentzündung) jedoch in einem gelindern Grade, wie die gewöhnliche, wodurch sie aber nachher gegen die gewöhnliche Staupe gesichert werden Diese merkwürdige Tendenz des Kuhpockengiftes nach den Lungen rührt wohl von der mangelnden Hautausdünstung der Hunde her, welche durch die Lungen ersetzt wird. Aus dieser Erfahrung lassen sich vielleicht mehrere wichtige und interessante Folgerungen ziehen.

Es giebt ächte und unächte Kuhpocken, wovon nur die ächten gegen die Menschenblattern vollkommen sichern. Wer die Menschenpocken gehabt hat, kann zwar die Kuhpocken noch bekommen, jedoch auf eine unvollkommne Weise.

Die Summe der Leiden, und die Sterblichkeit bey der Kuhpockenimpfung steht in gar keinem Verhältniss mit jener der Menschenpockenimpfung, und selbst die wenigen tödtlichen Ausgänge, welche man den Kuhpocken hat zur Last legen wollen, sind noch immer nicht genau genug entschieden.

Man kann Kinder von jedem Alter wie auch Erwachsene ohne alle Gefahr und zu jeder Jahrszeit impfen, selbst ohne Rücksicht auf geringe Krankheiten.

Noch hat man kein Beyspiel, dass die Kuhpokken eine andere Krankheit entwickelt oder Kränklichkeit etc. zurückgelassen hätten.

Das Kuhpockengift ist durch vielfältige Wanderungen durch mehrere menschliche Körper bisher nicht verändert worden.

Die Kuhpocken, auf die Impfpustel eingeschränkt, stecken ganz bestimmt nur durch unmittelbare Berührung an; ob sie mit allgemeinem Ausschlag begleitet auch durch Ausdünstung anstecken, ist noch unentschieden.

Ein allgemeiner Kuhpockenausschlag ausser der Impfpustel ist in keiner Hinsicht erforderlich, im

Gegentheile scheint es räthlich, diesen möglichst zu vermeiden zu suchen, da epidemische Constitution zu Menschenpocken und Menschenpockendunst den allgemeinen Ausschlag zu veranlassen oder wenigstens zu begünstigen scheinen.

Zur völligen Sicherung gegen Menschenblattern ist es nöthig, dass die Impfpustel gehörig ausgebildet, und das ganze System, wenn auch nur in einem geringen Grade, afficirt sey.

Wenn man die Kuhpocken mehr als einmal erleidet, so ist die zweyte Afficirung jedesmal schwächer, als die erste; sie scheint, wenige Subjecte ausgenommen, eine blos örtliche Reizung zu seyn.

Die ächten Kuhpocken von den unächten zu unterscheiden ist der hochrothe einige Tage nach der Impfung entstehende harte Umkreis um die Pustel noch das sicherste Merkmahl. Die frische helle Lymphe aus der Impfpustel, zwischen dem fünften und neunten Tage, ist immer die beste zur Fortpflanzung; doch scheint es gleichviel, die Materie zur Impfung von einem Menschen oder einer Kuh genommen zu haben.

Wie lange die Kuhpockenlymphe, vor dem Zutritte der Luft geschützt, wirksam bleibe, ist noch nicht entschieden; jedoch scheint dieser Zeitpunkt wenigstens auf zwey Monate auszudehnen zu seyn.

Die beste Methode, die Kuhpockenlymphe zu sammlen und aufzubewahren, ist, wenn man die vor völliger Ausbildung des ro-

then Randes (zwischen dem fünften und achten Tage) geöffnete Pustel mit zwey ganz kleinen glatten gleich grossen Glastafeln betupft, diese mit den angefeuchteten Seiten auf einander legt, und mit Goldschlägerhaut an den Rändern befestigt. Will man dann die Lymphe gebrauchen, so öffnet man die Tafeln, befeuchtet die getrocknete Lymphe mit ein wenig kühlem destillirten Wasser, nimmt die Feuchtigkeit mit der Spitze einer Lanzette auf und bringt sie in kleine Risse oder mittelst kleiner Stiche am Arme unter die Oberhaut. Die Erfahrung hat bewiesen, dass eine so aufbewahrte Lymphe vier Monate wirksam blieb.

Die allersicherste Art der Impfung ist jedoch aus der frischen Pustel von Arm zu Arm. Die Lymphe selbst muss dünn, flüssig, wasserhelle und von einem gesunden Menschen seyn, der die Menschenblattern noch nicht gehabt hat. Von dieser Lymphe nimmt man ein Tröpfgen auf die Spitze der Lanzette oder einer breiten scharfen Nadel, macht in der Mitte des Oberarmes auf seiner vorderen Seite ganz leicht und oberflächlich, so dass es nur sehr wenig blutet, bis unter das Oberhäutgen einen kleinen Stich oder Schnitt, und wischt dann die Kuhpockenlymphe von der Spitze der Lanzette in diese Oeffnung behutsam ein. Der Sicherheit wegen macht man gewöhnlich an jedem Arme drey solcher Oeffnungen in Gestalt eines Dreyecks, und zu jeder Oeffnung nimmt man einen frischen Tropfen Lymphe. Wenn dann auch nur eine von den Impfwunden gehörig wirkt, so ist dies zur Sicherstellung

gegen die Menschenblattern hinlänglich. Die Stelle der drey Impfwunden wird mit ein wenig Goldschlägerhaut oder englischem Pflaster belegt, welche dann am folgenden Tage wieder abgenommen werden.

Der Verlauf der Impfung ist folgender, welcher sich jedoch bisweilen ohne Schaden um einige Tage verspäten, nicht aber erfrühen darf.

2. Tag. Kaum merkliche Röthe der Impfstellen.

3. Tag. Dis Röthe ist etwas deutlicher, ohngefähr wie Flohstiche.

4. Tag. In der Mitte der Impfstelle ein kleines röthliches Knötgen.

5. Tag. Das Knötgen ist grösser und hat in der Mitte ein Grübchen. Einige Subjecte bekommen schon an diesem Tage etwas Unpässlichkeit, Unruhe, Blässe und gelinde Fieberbewegungen.

6. Tag. Das Knötgen ist grösser und die Grube deutlicher. Die Farbe des Knötgens ist weissröthlich und enthält schon etwas Feuchtigkeit.

7. Tag. Die weissröthliche Kuhpocke enthält deutlich eine durchscheinende Flüssigkeit.

8. Tag. Die hellweisse platte Kuhpocke von der Grösse einer grossen Linse ist mit einer klaren Flüssigkeit gefüllt, und von einem schmalen rothen Ringe umgeben.

9. 10. 11. Tag. Die Kuhpocke ist von einem breiten, grossen, etwas geschwollenen und harten rothen Kreise oder Hofe umgeben. In diesen Tagen

pflegen die meisten Impflinge ein gewöhnlich sehr gelindes kaum merkliches bald vorübergehendes Fieber, Schmerzen in den Achselhöhlen, Blässe des Gesichtes, heisse Hände, vermehrte Wärme des Körpers, Mattigkeit, Unlust, Schweisse und unruhige Nächte zu haben. Die wenigsten verliehren aber die Lust zum Essen. Ist der rothe Kreis sehr gross und schmerzhaft und der Arm sehr dick geschwollen, so hat dies zwar nicht die geringsten bedenklichen Folgen, sondern es verliehrt sich bald, wenn nur der Arm nicht gedrückt und gereizt wird; indessen kann man im Nothfalle eine Salbe aus etwas reinem Fett und Eyweis auflegen.

12. Tag. Der rothe Hof vermindert sich, und es bildet sich eine bräunlich gelbe Borke auf der Kuhpocke.

13. 14. Tag. Die Borke wird grösser, dicker und dunkler.

15. bis 24. Tag. Die Borke wird rothbraun, wie Mahagonyholz, und fällt oft erst gegen den dreyssigsten Tag mit Hinterlassung einer flachen Narbe ab.

Zwischen dem 13. und 18. Tage (selten früher) brechen bisweilen scharlachrothe bald wieder verschwindende Flecken, öfterer aber bey manchen Impflingen kleine rothe Spitzgen in grösserer oder geringerer Menge über dem ganzen Körper aus, welche dann gewöhnlich in wenig Tagen wieder verschwinden. Sie haben oft etwas Feuchtigkeit in ihrer Spitze und bekommen kleine harte Borken.

Dieser Ausschlag geht aber selten in eiternde Geschwüre über und hinterlässt nie Narben.

Bekömmt der Impfling aber Geschwüre oder Blattern über den Körper, so sind dies keine Kuhpocken, sondern sie rühren von andern Ursachen her. Vorzüglich hat man bemerkt, dass dieser allgemeine Ausschlag alsdann gern erscheint, wenn die Menschenblattern zugleich häufig an dem Orte sind, wo geimpft wird, oder wo die Kuhpockenlymphe herstammt.

Falsche oder unächte Kuhpocken.

Sie unterscheiden sich von den ächten, wie schon vorhin bemerkt ist, vorzüglich durch den fehlenden rothen und harten Umkreis, und überhaupt durch den unregelmässigen Verlauf der Impfpustel. Wenn daher die Pustel schnell auffährt, nicht die Vertiefung in der Mitte hat, nicht bläulich und durchsichtig, sondern gelb ist und Eiter enthält; wenn die Entzündung nicht den vorhin beschriebenen regelmässigen Gang nimmt, sondern bald wieder verschwindet; ferner wenn sich die Impfstelle gleich vom Anfang in ein Geschwür oder in einen blossen Schorf verwandelt und alle Fieberbewegungen fehlen oder nicht zur gehörigen Zeit eintreten, und endlich wenn statt der rothbraunen Borke sich eine gelbgrüne bildet, so hat man Ursache, die Aechtheit solcher Kuhpocken zu bezweifeln.

Solche falsche Kuhpocken entstehen 1) wenn man mit einer unächten Materie impft, 2) wenn die

Impfmaterie nicht wasserhell ist, 3) wenn die aufbewahrte Lymphe verdorben ist, 4) wenn man mit Blasenpflaster impft, 5) wenn man zu tiefe oder grosse Impfstiche oder Schnitte macht, welche schon für sich Entzündung und Eiterung verursachen.

Unter der grossen Menge von Schriften, welche über die Kuhpocken erschienen sind, zeichnen wir nur folgende als Hauptwerke aus:

Die Pocken sind ausgerottet! ein Handbuch von Hekker. Erfurt 1802.

Buchholz vollständige Abhandlung über die Kuhpocken. Berlin 1802.

Edw. Jenner Disquisitio de causis et effectibus variolarum vaccinarum. übers. von Ballhorn.

Bremer, die Kuhpocken. Mit einer sehr guten Abbildung.

4. Fieber mit einem widernatürlich erhöheten Gemeingefühl.

(Coenaesthesis. *)

In einem weitläuftigen Verstande schreiben wir den Nerven insofern Gefühl (sensum) zu, als die Veränderungen, welche sie von Eindrücken erleiden, zum Seelenorgan (sensor. commune) fortgepflanzt, und darin Vorstellungen von diesen Veränderungen erregt werden. Dieses Gefühl lässt sich in Rück-

*) Hübner diss. de Coenaesthesi, Hal. 1794.

sicht des Objectes in drey sehr verschiedene Gattungen abtheilen.

1. Insofern die Vorstellung der Seele ihren eignen geistigen Zustand, ihre Kräfte, Thätigkeiten, Ideen, Begriffe und deren deutliche Unterscheidung von ihrem Wesen betrift.

2. insofern sie ihren äussern Zustand, oder die Verbindung des ganzen Menschen mit der Welt betrift.

3. Insofern sie ihren körperlichen Zustand selbst betrift.

Diese letztere Gattung der Vorstellung nennen wir Gemeingefühl (coenaesthesis), und unterscheiden sie dadurch von den beyden ersten, der Empfindung und Einbildung.

Die durch den ganzen Körper zerstreueten Nerven, diese wichtigsten Leiter der Lebenskraft, haben die ausschliessliche Function, Eindrücke aufzunehmen, zu percipiren und sie fortzupflanzen. Diese Perception und Fortpflanzung der Eindrücke kann nach zwei ganz entgegengesetzten Richtungen geschehen, und daraus entstehen zwey ganz verschiedene Aeusserungen der Nervenkraft, nämlich:

1. Die Richtung der Reizung geht von dem Nervenende nach dem Vereinigungspuncte der Nervenfasern (Sensor. commun.) woselbst sie reflektirt und empfunden wird. Dass heisst Gemeingefühl im weiteren Verstande.

Oder 2. die Richtung der Reizung geht von dem Ursprunge der Nerven nach der peripherischen Endi-

gung der Nervenfasern, und hier wird der Reiz auf die Theile reflectirt, zu welchen der Nerve hingeht. Dies nennt man Mobilität oder Bewegungskraft der Nerven, weil der Reiz in diesem Falle mehrentheils auf die Muskelfasern reflectirt wird, und daselbst die Reaction der Irritabilität, Oscillation oder Contraction, erregt.

Hieraus folgt natürlich, dass die Nerven die wahren Organe des Gemeingefühles sind, und dass jeder Theil des Körpers, Muskeln, Häute, Zellgewebe, Gefässe, Bänder, Sehnen, Knorpel und Knochen daran Antheil haben; — ferner dass Empfindungs- und Bewegungskraft oder Empfindlichkeit und Reizbarkeit keineswges zwey verschiedene Kräfte, sondern nur zwey verschiedene Aeusserungen der nämlichen Nervenkraft sind, deren Unterschied blos in der verschiedenen Richtung und Reflexion des Reizes liegt, und daher lässt sich die genaue Verbindung beyder, und ihre gewöhnlich harmonische und gleichzeitige Veränderung erklären.

Im gesunden Zustande erhält die Seele durch das Gemeingefühl blos dunkle und verworrene Vorstellungen von dem Zustande des Körpers, die mit dem Gefühl eines freyen leichten Einflusses der Nervenkraft in alle Theile und einer ungehinderten Thätigkeit aller Kräfte und Bewegungen verbunden sind (thierisches Vergnügen, Gefühl des Wohlseyns, thierische Lust). Das Gegentheil davon ist das Gefühl des durch äusserliche, innerliche, mechanische, physische Ursachen aufgehobenen freyen Einflusses der Lebenskraft in alle Theile, und der dadurch gestör-

ten Harmonie aller Kräfte und einer freyen und leichten Bewegung der Theile (thierisches Missvergnügen, Krankheitsgefühl. *)

Jede Stimmung des Gemeingefühls über oder unter den Grad des gesunden Zustandes ist widernatürlich. Je höher es über diesen Grad gestimmt ist, desto heftiger ist das Gefühl des thierischen Missvergnügens, und dann nennen wir es **thierischen Schmerz**. Je tiefer das Gemeingefühl unter jenen Grad herabgestimmt ist, desto mehr tritt der Zustand ein, welchen wir Unempfindlichkeit, Gefühllosigkeit nennen. Beyderley Stimmung kann sehr schnell geschehen, und mit ihr wird gewöhnlich auch die Reizbarkeit des Theiles, wo der Eindruck zuerst einwirkt, im geraden Verhältnisse verstimmt.

Die Arten des Schmerzes sind verschieden nach Verschiedenheit der durch die Nerven fortgepflanzten widernatürlichen Eindrücke. Hierbey liegen vorzüglich folgende Ursachen zum Grunde.

1. Die specifische Structur und eigenthümliche Sensibilität der verschiedenen Nerven.

2. Die Verschiedenheit des Objectes, wodurch der Eindruck geschieht.

3. Die verschiedene Sensibilität des Seelenorganes.

Darin kommen jedoch alle Arten von Schmerz überein, dass sie eine Wirkung des Gemeingefühles

*) **Plattners** neue Anthropologie. **Schmidts** empirische Psychologie. **Hübner** diss. cit.

sind, wodurch die Seele die Vorstellung von einem widernatürlichen Zustande ihres Körpers erhält.

Einige der vornehmsten Arten des Schmerzes sind der Hunger, Durst, die Müdigkeit, Ekel, Reiz zum Stuhlgange und zum Harnlassen, Geburtsschmerzen, Fieberfrost, Angst, Jucken, Kitzel, ziehende, drükkende, klopfende, reissende, stechende, bohrende, nagende, beissende, brennende etc. Schmerzen.

Der wichtigste Zweck des Gemeingefühles, sowohl im gesunden als kranken Zustande, scheint die Erhaltung unsers Körpers zu seyn. Im gesunden Zustande ladet uns das Gefühl des Wohlbefindens ein, es durch die zweckmässigen Mittel zu erhalten; im kranken Zustande werden wir durch das Gefühl der Unlust und des Schmerzes gereizt, die Ursachen davon zu entfernen, und auf diese Art wird ein scheinbares Uebel oft das wichtigste Erhaltungsmittel des körperlichen Wohlseyns, ohne welches selbst der Arzt den Sitz und die Beschaffenheit mancher Leiden nicht erkennen und folglich nicht heilen würde. Nicht weniger wichtig ist der Antheil der empfindlichen Faser an dem Heilgeschäfte der Natur, indem sie oft einen heilsamen Instinkt erregt, durch dessen Befriedigung manches Uebel laut der Erfahrung gehoben wird. Auch scheint der Schmerz noch den Zweck zu haben, die Wirksamkeit der Lebenskraft nach dem leidenden Orte hinzuleiten, und daselbst eine oft sehr heilsame Reaction zu erregen. Ueberhaupt ist der Schmerz ein sehr kräftiges Erweckungsmittel der Lebenskraft des ganzen Körpers.

Die Ursachen, wodurch das Gemeingefühl krankhaft erhöhet, oder Schmerz hervorgebracht wird, sind alle äussere und innere mechanische, physische Dinge, welche die peripherische Endigung der Nerven so afficiren, dass dadurch eine widernatürliche Veränderung in ihnen hervorgebracht wird, die sich nach dem Seelenorgane fortpflanzt, und darin eine lebhafte Vorstellung davon erregt. Die näheren Ursachen, welche das Gemeingefühl unter den natürlichen Grad herabstimmen, liegen entweder in Fehlern des allgemeinen Sensoriums; wodurch dieses unfähig wird, die durch die Nerven erhaltenen Eindrücke zu reflectiren und Vorstellungen zu erregen; oder in einer fehlerhaften Beschaffenheit der Nerven selbst, wodurch sie zur Aufnahme und Fortpflanzung der Eindrücke unfähig gemacht werden. Zu letzteren gehören verhinderter Einfluss oder Erschöpfung der Nervenkraft und mechanische Zerstörungen der Nervensubstanz.

Die Wirkungen des Schmerzes sind verschieden nach dem Grade seiner Heftigkeit, nach der Beschaffenheit des leidenden Theiles und des ganzen Körpers überhaupt. Ein mässiger Schmerz bringt Unruhe, vermehrte Thätigkeit der Lebenskraft und aller Bewegungen; ein heftiger Angst, Schlaflosigkeit, übermässige Thätigkeit aller Organe und Functionen, Krämpfe, Congestionen, Spannungen, Hitze, Entzündung, Convulsionen; der heftigste Schmerz aber Rasereyen, Verzweiflung, heftige Entzündungen und schnelle Erschöpfung der Lebenskräfte und deren Folgen, Erschlaffung, Lähmung,

Brand, Verderbniss der Säfte und schnellen Tod hervor. Ein lange dauernder, minder heftiger Schmerz zehrt den Körper langsam ab und erschöpft die Kräfte allmählig. Oft wird durch lange Dauer des Schmerzes das Gemeingefühl geschwächt, und dadurch der Schmerz selbst erträglicher.

Die Heilung des krankhaft gestimmten Gemeingefühles beruht auf Entfernung der Ursachen, und daher ist sie nach Beschaffenheit derselben, nach dem Grade und der Art ihrer Wirksamkeit, und nach den Theilen, worauf dieselben wirken, sehr verschieden. Lassen sich diese Ursachen nicht entfernen, oder währt die Wirkung nach ihrer Entfernung fort, oder sind von dieser Wirkung schnelle und wichtige Nachtheile zu befürchten, so muss man zuförderst auf diese Rücksicht nehmen. Ist das Gemeingefühl zu sehr erhöhet, so schwächt und unterdrückt man es durch diejenigen Mittel, welche specifisch auf die Lebenskraft der Sensibilität wirken, nämlich die sogenannten narcotischen und schmerzstillenden Arzeneyen, Opium, Bilsenkraut, Stechapfel u. a. m. (S. allgemeine Therapie).

Ist das Gemeingefühl zu sehr geschwächt, so erwecken wir es durch reizende innere und äussere Mittel, Blasenpflaster, Reiben, Bürsten, Brennen, Schneiden, Stechen, aromatische, geistige, belebende Arzeneyen und dergleichen mehr. Zerstörungen und andere wichtige Fehler der Nervensubstanz sind unheilbar.

Unter den mancherley Wirkungen des krankhaft gestimmten Gemeingefühles werden wir hier nur die-

jenigen Krankheiten auswählen: deren wesentliches Symptom der Schmerz ausmacht, und die mit einem Fieber verbunden sind. Die übrigen gehören dem Systeme nach unter die chronischen Krankheiten, und werden im zweyten Theile nachfolgen.

Rheumatisches Fieber.

(Febr. rheumatica simplex. Rheumatismus acutus.)

Character. Ein mehr oder weniger heftiges Fieber, mit ziehenden, reissenden, stechenden, brennenden Schmerzen in den Muskeln, und zuweilen auch in den innern Theilen. Am häufigsten werden davon angegriffen die Schultern, die Fussgelenke, Knie, Hüften, der Nacken, der Rücken, die Schenkel, der Hals, die Füsse; seltener die Fusszehen und Fingergelenke; zuweilen nur ganz kleine Stellen am Kopfe oder an den übrigen Theilen des Körpers. Der schmerzhafte Theil fängt im Verlaufe der Krankheit an zu brennen, zu schwellen und roth zu werden, und dann lässt gewöhnlich Fieber und Schmerz nach. Gegen Abend und die Nacht pflegen die Schmerzen und das Fieber zu exacerbiren, und dann pflegt der Schmerz gern seine Stelle zu verändern. Zuweilen ist der Typus des Fiebers und des Schmerzes intermittirend. Oft werden beyde durch einen kritischen Schweiss, Urin mit rothem oder weissem Bodensatze, seltener durch einen Durchfall, Blutflüsse, Ausschläge und Speichelfluss am siebenten bis zum vierzehnten Tage gehoben; zuwei-

len verschwindet das Fieber und die Schmerzen werden chronisch.

Das rheumatische Fieber hat weiter nichts eigenthümliches, als die angegebenen Schmerzen, womit es verbunden ist. Uebrigens kann es zu den sthenischen, asthenischen, gastrischen etc. Fiebern gehören. In seiner reinsten und einfachsten Gestalt neigt es sich wohl am häufigsten zu einem mässigen sthenischen und gastrischen Zustande. Uebrigens herrscht es sowohl epidemisch als sporadisch.

Dauer und Ausgang sind unbestimmt, und hängen von der Beschaffenheit des Fiebers, des Subjectes, der Ursachen etc. ab. Die Gesundheit folgt gewöhnlich nach, zuweilen auch ohne kritischen Schweiss, Urin, Stuhlgang oder Hautausschlag. Zuweilen erfolgt eine lange nachbleibende Steifheit, Schwäche und Lähmung der Glieder. Der Tod kann als Folge des Fiebers oder eines Zurücktretens des örtlichen Uebels auf innere edle Theile erscheinen.

Ursachen. Die nächste ist eine der Entzündung ähnliche Veränderung, welche sich vorzüglich in den Muskeln, Aponeurosen, Gelenkbänder, Nervenscheiden und Knochenhäute äussert. Gelegenheit dazu geben Erkältung, gehemmte Ausdünstung an einzelnen Theilen des Körpers, feuchte kalte Witterung, epidemische Constitution, innere Krankheitsschärfen von scorbutischer, gallichter, krätzigter, krebsichter, venerischer etc. Art, bey einem schwächlichen, em-

pfindlichen Körper; Missbrauch hitziger scharfer Speisen und Getränke u. dgl. m.

Die Heilart beruht hauptsächlich auf der Beschaffenheit des Fiebers, und dann auf Linderung der Schmerzen und Verhinderung des Zurücktretens des örtlichen Uebels auf edle innere Theile.

Ist das Fieber rein entzündlich, so wird es nach der beym Entzündungsfieber gelehrten antiphlogistischen Methode behandelt, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, das die äussern kühlenden Mittel gänzlich wegfallen. Die Blutausleerungen richten sich nach der Heftigkeit des Fiebers und den vorhandenen Anzeigen. Sie sind um so nöthiger, wenn unterdrückte und vernachlässigte Blutausleerungen als entfernte Ursachen anzusehen sind. Nach den allgemeinen Blutausleerungen kann man dann an den leidenden Theilen selbst, bey fortdaurender Röthe, Schmerzen und Geschwulst noch örtliche Blutausleerungen durch Blutigel und Schröpfköpfe anwenden.

Ist nun die entzündliche Disposition durch diese und andere innere antiphlogistische Mittel gehörig gemässigt, so suche man die etwa eintretenden kritischen Ausleerungen zu befördern. Gemeiniglich wählt die Natur dazu die Haut - und Uringe. Man unterstützt sie darin durch warme Getränke, Fliederthee, ein warmes Verhalten und diaphoretische Arzeneyen, Spir. Minder. Camphor. Dovers Pulver, Spiesglaswein mit Opium, Brechweinstein in kleinen Gaben, oder gelinde diuretische Mittel, nach der an mehrern Orten dieses Buches schon gegebenen Anleitung

Zur Linderung der örtlichen Schmerzen thun lauwarme erweichende Bähungen von bb. Malv. hyosciam. Verbasc. (Nr. 3. 4.) Dampfbäder, lauwarme Bäder; und bey mehr asthenischer Beschaffenheit das Einwickeln der befallenen Theile mit grünem Wachstuch oder Wachstaffent, oder Flanell, und selbst reizende blasenziehende Mittel, spanische Fliegen etc. die besten Dienste. Das weitere darüber wird im zweyten Theile vorkommen.

Mit Abführungsmitteln und äussern zertheilenden Arzeneyen, Salben, Linimenten etc. muss man äusserst behutsam seyn, weil sie leicht zu Metastasen auf innere Theile Anlass geben.

Sind ja Abführungsmittel angezeigt, so wähle man die gelindesten, oder Clystiere. Brechmittel dürfen, wo sie angezeigt sind, sicherer gegeben werden, weil ihre Wirkung gewöhnlich mit einer vermehrten Ausdünstung begleitet ist.

Ist nun aber der äussere Schmerz schnell verschwunden, und statt dessen ein Leiden innerer edler Organe entstanden, so muss man den Rheumatismus so schnell, wie möglich wieder in die äussern Theile zu locken suchen. Die dazu dienlichen allgemeinen Mittel sind aus dem vorigen schon hinlänglich bekannt. (S. 390 f.). Ausserdem aber erfordern die als Folge jener Metastase etwa schon entstandenen Zufälle ihre eigne, nach Beschaffenheit der Umstände und Anzeigen zu bestimmenden Mittel. Bey einem solchen zweckmässigen und gehörig fortgesetzten Verfahren tritt nun oft der Rheumatismus

wieder in die äussere Theile, oder er verschwindet durch kritische Ausleerungen, die man dann auf eine vernünftige und mässige Art unterstützt. Oft ist alle Hülfe vergebens, und der Kranke wird durch schnelle oder langsamere Zerstörung innerer edler Theile ein Raub des Todes.

Die nachbleibende Schwäche und Geschwulst der Theile wird durch täglich fortgesetztes anhaltendes Reiben mit Flanel und aromatischen Dämpfen und geistigen Mitteln gehoben.

Ist das Fieber völlig gehoben, und dauren demohnerachtet die Schmerzen fort, so muss die Heilart des chronischen Rheumatismus angewandt werden, wovon im zweyten Theile das weitere.

Eben so erfordert die scorbutische, scrofulöse, venerische, krätzige etc. Natur des Krankkeitsstoffes ihre eigne Heilart, welche im folgenden an den gehörigen Orten gelehrt wird.

Noch lange nach gehobener Krankheit müssen sich die Kranken sorgfältig für Erkältung und alle andere Gelegenheitsursachen der Krankheit in Acht nehmen, weil sie gern Rückfälle macht.

Sehr nahe mit dieser Krankheit verwandt, und oft unter gleichen Umständen entsprungen ist

das Ruhrfieber.

(Febr. dysenterica simplex.)

Character. Dieses Fieber ist eigentlich ein Catarrhal- oder rheumatisches Fieber, mit örtlichen Leiden

der dicken Gedärme, Bauchschmerzen, Schneiden, Stuhlzwang und Ausleerungen einer schleimigten und blutigen Materie. Es herrscht mehrentheils zur Herbstzeit, wenn die Tage heiss und die Abende und Morgen kühl sind, überhaupt bey catarrhalischen und rheumatischen Constitutionen, und befällt nur die Subjecte, welche sich einer Erkältung aussetzen. Zuweilen fehlt das Fieber gänzlich. Die Krankheit verschwindet gewöhnlich innerhalb sieben bis vierzehn Tagen unter den gewöhnlichen Crisen der Catarrhal und rheumatischen Fieber, oft nach entstandenen rheumatischen Schmerzen äusserer Theile.

Das Ruhrfieber ist eben so, wie das rheumatische, kein eigenthümliches, sondern bald einfach, zusammengesetzt; sthenisch, asthenisch, gastrisch, gallicht, schleimigt, wurmigt u. s. w. In seiner gutartigsten Gestalt ist es dem einfachen Catarrhal- oder rheumatischen Fieber am ähnlichsten. Es herrscht epidemisch und sporadisch. Am häufigsten erscheint die Ruhr im Herbst, doch auch zuweilen in andern Jahreszeiten epidemisch, und jede Epidemie hat gewöhnlich ihre Eigenheiten, die von den Ursachen, Zusammensetzungen und andern Bedingungen der Krankheit abhängen. Manche Epidemien sind gleich bey ihrem Eintritt, andre aber bey ihrem Verschwinden oder in der Mitte am schlimmsten.

Dauer, Verlauf und Ausgang der Ruhr richten sich nach der Beschaffenheit des Fiebers und der übrigen Umstände. In ihrer gutartigsten Gestalt kann sie schon

in wenig Tagen verschwinden, und dies geschieht gewöhnlich unter kritischen Schweissen. In schlimmeren Fällen kann das Fieber bis zum ein und zwanzigsten Tage dauern, und die örtliche Krankheit des Darmcanals in eine langwierige hartnäckige Schwäche, ruhrartige Durchfälle, Lienterie, Verhärtung der Darmhäute, Vereiterungen mit allgemeiner Cachexie, Abzehrung, Wassersucht u. dgl. übergehn. Nicht selten bleibt nach gehobener Ruhr ein rheumatischer Schmerz in einem oder mehrern Theilen des Körpers rurück. Bey einer Epidemie sah ich häufig nach dem Gebrauche stopfender Mittel einen hartnäckigen Flechtenausschlag an allen Theilen des Körpers entstehen. Tödtlich wird die Ruhr oft bey sehr bösartigen faulichten Epidemien durch den Character des Fiebers, durch die allgemeine Colliquescenz der Säfte, den hohen Grad der Erschöpfung, und durch Brand der Eingeweide. Hier folgt der Tod oft in wenig Tagen oder Stunden.

Was die Prognosis betrifft, so ist die Ruhr an sich schon immer eine bedenkliche Krankheit. Kinder, Greise, Schwangere, Kindbetterinnen und schwächliche Menschen mit kranken Eingeweiden leiden die mehreste Gefahr. Die Ruhr ist um so gefährlicher, je mehr sie von ihrem einfachen Character abweicht. Hohe Grade der Sthenie und Asthenie sind immer sehr gefährlich. Die Beschaffenheit der ausgeleerten Materie macht wenig Unterschied. Grosse Schmerzen und Unruhe, beständiges Drängen zum Stuhlgange, krampfhafte Zufälle, grosser Verlust an Säften, faulichter aashafter Geruch der Ausleerungen

bey wenig Schmerzen, plötzliches Verschwinden der Schmerzen bey fortwährenden übrigen Zufällen. Heftige Schmerzen ohne alle Ausleerungen (dysenteria sicca) sind immer sehr gefährlich. Bey einer Epidemie war ein im Verlaufe der Krankheit plötzlich entstandener kleiner trockner Husten ein Vorbote des baldigen Todes. — Uebrigens macht die Ruhr bey unvorsichtigem Verhalten leicht Rückfälle.

Ursachen. Die nächste ist eine besondere Reizung der feineren Blutgefässe und Drüsen der dicken Gedärme, deren Natur noch unbekannt ist. Zuweilen scheint sie von specifischer und ansteckender Natur zu seyn; in andern Fällen ist sie mehr entzündlicher Art. Die entfernteren Ursachen sind Schwäche und Reizbarkeit des Darmkanals, Erkältung des Unterleibes und der Füsse, schneller Wechsel der Temperatur und der häufige Genuss solcher Dinge, die den Darmkanal überhaupt schwächen, und leicht Durchfälle hervorbringen. Hierzu kömmt oft ein ansteckender Stoff, der sich durch die Luft verbreitet und mittheilt, dessen eigentliche Natur unbekannt ist.

Was die *Heilung* der Ruhr betrifft, so richtet sich dieselbe ganz nach dem Character und den Zusammensetzungen des Fiebers, mit Rücksicht auf den örtlichen Zustand der Gedärme. Die hier aufgestellte einfachste Gattung der Ruhr erfordert überhaupt die oben gezeigte Behandlung des Catarrhal- und rheumatischen Fiebers. Die örtliche Reizung der Gedärme lindert man durch den häufigen Genuss

einhüllender schleimigter Substanzen z. B. ein Decoct von Altheen, Salep, Haferschleim u. s. w. und durch sorgfältige Vermeidung aller solcher Einflüsse, welche den Darmkanal reizen können, z. B. Obst, manche Gemüse, saure und gährende Nahrungsmittel. Um den Unterleib legt man eine flanellene Binde, und befördert die Ausdünstung durch äussere Wärme und gelinde diaphoretische Mittel; Fliederblumen, Chamillen, Melissenthee, Minderers Geist u. s. w.

Vorzüglich aber schicken sich hier Brechmittel, nicht wegen ihrer Ausleerung, sondern als Gegenreize, wodurch die widernatürliche Reizung in den dikken Gedärmen gemildert und gehoben wird; dann aber auch wegen ihrer diaphoretischen Eigenschaft, die hier so wohlthätig ist; und endlich selbst als Vorbauungsmittel einer hier so leicht eintretenden gastrischen oder gallichten Complication. Sie bedürfen also zu ihrer Anwendung keiner beträchtlichen Anzeigen, nur kömmt sehr viel darauf an, dass sie zu rechter Zeit, ehe sich das Localübel zu sehr fixirt hat, gegeben werden. Man wählt dazu die Ipecacuanha, weil der Brechweinstein zu sehr reizt, und zu leicht nach unten wirkt.

Oft verschwinden bey dieser Behandlung alle Zufälle der Ruhr in wenig Tagen; ist das nicht der Fall, und treten dabey die Zeichen der zunehmenden Asthenie ein, so passt vorzüglich das Opium. Man giebt es entweder für sich in kleinen Gaben zu $\frac{1}{4}$ bis einem ganzen Gran, oder in Verbindung mit kleinen Gaben von Ipecacuanha oder Spiesglas-

mitteln, wodurch seine schweisstreibende Wirkung ungemein erhöhet wird. Hierher gehört ferner nach Herrn Hufelands, Hagströms und anderer Erfahrung das Extract. Nucis Vomicae, zu einigen Granen bis einen halben Scrupel. Hr. Hufeland gab es Erwachsenen auf folgende Art: *)

Rec. Extrac. Nuc. vomic. scrup. semis;
Mucilag. Gumm. arab.
Aq. font. Unc. sex
Syr. de Alth. Unc. un.
Alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll.

Neben diesen Mitteln kann man ein flüchtiges Liniment auf den Leib fleissig einreiben, oder in hartnäckigen Fällen ein Vesicatorium auf den Bauch legen lassen. Auch Injectionen in den Mastdarm von einhüllenden, besänftigenden narcotischen Mitteln thun zur Erleichterung des Stuhlzwanges und Beruhigung der Krämpfe oft wesentliche Dienste.

Die nach gehobener Krankheit zurückbleibende Reizbarkeit und Erschlaffung der Gedärme erfordert den fortgesetzten Gebrauch einhüllender und dabey ernährender und stärkender Mittel. Allen diesen Zwecken entspricht das Isländische Moos. Oft bleibt eine Neigung zu schmerzenlosen Durchfällen zurück,

*) S. Hufelands Journal der pract. Heilkunde. 1 B. 1 Stück. Die gepriesene Wirksamkeit dieses Mittels ist sehr bedingt, und hat sich nur in einzelnen Epidemien bewährt. Sicherer ist immer das Opium mit Ipecacuanha, Moschatennuss und Gummi Arabicum oder einen erdigten Zusatz.

welche man durch gelinde zusammenziehende und bittre Mittel, Simaruba, Bruchweidenrinde, China, Quassia, Columbowurzel, mit etwas Gewürz, Moschatennuss, Zimmt etc. versetzt, hebt.

Noch lange nach der Krankheit müssen sich die Kranken für Erkältung sorgfältig hüten, und überhaupt in Absicht der Speisen und Getränke und ihres ganzen Verhaltens sehr behutsam seyn.

Die verschiedenen Verbindungen der Ruhr mit andern Fieberformen werden an den gehörigen Orten vorkommen.

Stoll rat. medendi T. III. Sydenham opp. Zimmermann über die Ruhr. Tissot Unterricht für das Volk etc. Pringle. Richter med. und chir. Bemerkungen. 1 B. Jawandt Beobacht. einer Ruhrepidemie im J. 1791. Hufeland Journal und pract. Heilkunde. 1 B. 1 Stück. Journ. d. Erfindung. Theorien und Widersprüche an mehreren Stellen. Goede diss. de pathologia dysenteriae. Hal 1794. Pauli Geschichte der Ruhrepidemie zu Mainz im J. 1793. Erfurt 1795. u. a. m. Frank Epitome. L. V. P. II.

II. *Zusammengesetzte Fieber.*

Bey den hier aufgestellten Verbindungen und Verwickelungen der Fieberkrankheiten hat man blos die auffallendsten und häufigsten Formen derselben

gewählt, wornach sich die übrigen leicht beurtheilen lassen. Wenn nun gleich die Behandlungsart immer nach diesen Verwickelungen mehr oder weniger modificirt werden muss, so bleibt doch bey allen und unter allen Umständen der dynamische Character das erste Regulativ bey der Heilung. Sthenie und Asthenie erfordern die erste Rücksicht; alle übrige Formen der Krankheiten sind dieser untergeordnet.

Entzündliches Gallen- und gastrisches Fieber.

(Febr. inflammatoria biliosa; gastrica; causus)

Character. Zeichen des Entzündungs- oder Gallen- oder gastrischen Fiebers. Alle Zufälle sind ungemein heftig. Brennende Hitze an einzeln oder allen Theilen des Körpers, trockne Haut, Nase und Zunge. Schwerer, ängstlicher, geschwinder, heisser Athem. Schwarze, gelbe, gerissene Zunge. Heftiger Durst, Druck und Spannung in der Lebergegend: Ekel, Erbrechen, Phantasiren, Schlaflosigkeit, Zuckungen. Harter Puls und Zunahme des Fiebers an ungleichen Tagen.

Die entzündliche Disposition gewährt die dringendsten Heilanzeigen, und sie müssen zuerst befriedigt werden. Daher sind zuförderst Blutausleerungen, kühlende Mittel, Salpeter, Mittelsalze etc. nothwendig. Mit den Blutausleerungen muss man sparsamer seyn, als beym reinen Entzündungsfieber.

Wenn der entzündliche Character gehoben ist, so pflegt die gallichte oder gastrische Natur der Krank-

heit desto deutlicher hervorzustechen. Ist damit noch ein hoher Grad von allgemeiner oder örtlicher Reizung verbunden, so suche man diese zuförderst durch laue Bäder, besänftigende Mittel, kühlende Mittelsalze, Clystiere, erweichende krampfstillende Umschläge, und selbst Blasenpflaster zu mildern, und behandle dann die Krankheit als ein einfaches gallichtes oder gastrisches Fieber, und nach Anleitung der vorhandenen Anzeigen.

Reil mem. clin. Fasc. IV. p. 179.

Entzündliches Catarrhalfieber.

(Febr. inflammator. catarrhalis.)

Character. Zeichen des Entzündungs- und Catarrhalfiebers. Alle Zufälle sind heftig; das Catarrhalische sticht deutlich hervor. Die epidemische und körperliche Constitution, und die vorhergegangenen Ursachen geben weiteres Licht. Es geht leicht in örtliche Brustentzündung über.

Der entzündliche Character dieser Krankheit erfordert hier um so dringender die erste Begegnung, je leichter er in örtliche Entzündungen der Brust und andrer edlen Theile überzugehen drohet. Man setze deshalb die antiphlogistische Behandlung so lange fort, bis aller Verdacht von entzündlicher Complication gehoben ist. Nachher behandle man die Krankheit wie ein reines Catarrhalfieber.

Entzündliche Schleimfieber.

(Febr. inflammator. pituitosa.)

Character. Der des Entzündungs- und des Schleimfiebers. Diese Complication ist sehr selten. Sie entsteht gewöhnlich nach einer vorhergegangenen inflammatorischen epidemischen Constitution, wobey der entzündliche Character sich noch eine Zeitlang den nachfolgenden Krankheiten mittheilt.

Man muss hier mit Aderlässen und mit dem ganzen antiphlogistischen Apparat sehr vorsichtig seyn, weil die Krankheit sich schon so sehr zum asthenischen Languor hinneigt. Im Ganzen genommen muss die Heilart des einfachen Schleimfiebers angewandt werden. (S. 362.)

Nach eben den Grundsätzen wird

das entzündliche Wurmfieber

(Febr. verminosa putrida.)

behandelt, wobey jedoch die Anzeigen zum Aderlassen oft dringend genug sind, wenn der Entzündungsreiz durch den Reiz der Würmer noch vermehrt wird. Sehr leicht kann man hier verleitet werden, örtliche Entzündungen zu vermuthen, wo keine sind, und im Gegentheil wirkliche Entzündungen für Wirkungen der unruhigen Würmer zu halten.

Van den Bosch Const. epid. Verminos.

Entzündliche Ausschlagsfieber.

(Febres exanthematicae inflammatoriae.)

Allgemeiner Character. Zeichen des reinen Entzündungsfieber. Ungemeine Thätigkeit aller Kräfte und Bewegungen. Der Ausbruch des Ausschlags geschieht mit grosser Lebhaftigkeit, und oft unter heftigen Zufällen. Die Haut ist gespannt, roth, schmerzhaft, und der Ausschlag selbst mit einer mehr oder weniger heftigen örtlichen Entzündung begleitet.

Die allgemeine Heilart beruht zuförderst auf Mässigung des Entzündungsfiebers durch die allgemeinen antiphlogistischen Mittel. Dabey muss man jedoch immer eine Nebenrücksicht auf die Natur des Ausschlages nehmen. Ist das Fieber gehörig moderirt, so wird das Fieber wie ein einfaches Ausschlagsfieber behandelt.

Verschiedene unter diesen entzündlichen Ausschlagsfiebern verdienen eine besondre Betrachtung.

Entzündliche Rose.

(Erysipelas inflammatorium. phlegmonosum.)

Character. Entzündungsfieber. Die Geschwulst ist tiefer, härter, dunkelrother, der Schmerz mehr klopfend, durchdringend und brennender, als bey der einfachen Rose. Sie entsteht mehrentheils im Frühlinge bey einer entzündlichen Constitution, und geht leicht in Eiterung über.

Die Heilart erfordert zuerst die antiphlogistische Methode, und dies um so mehr, wenn die Rose den Kopf einnimmt und mit Zeichen von Vollblütigkeit und Congestionen nach edeln Theilen begleitet ist. Mit den allgemeinen Blutausleerungen kann man dann auch örtliche durch Blutigel und Schröpfköpfe in der Nachbarschaft der entzündeten Theile verbinden. Die innern kühlenden Mittel verbindet man, aus leicht zu begreifenden Ursachen, gern mit solchen Arzeneyen, die, ohne zu erhitzen, auf die Haut wirken z. B. Spir. Mindereri, Spiesglas, Nitr. Antimon. Infus. Sambuc. etc.

Da indessen bey der Rose selten der entzündliche Character ganz rein, sondern gewöhnlich mit mehr oder weniger gastrischen verbunden zu seyn pflegt, so muss man mit der Aderlässe ein wenig behutsam seyn, und dies um so mehr, weil der Ausschlag leicht zurücktritt. Ist nun der entzündliche Character gehörig moderirt, so ist die Behandlung wie bey der einfachen Rose.

Eine sehr heftige örtliche Entzündung lindert man durch laue, erweichende, sanfte Fomentationen und Umschläge, und im Nothfalle, bey guter Beschaffenheit der Säfte, durch topische Einschnitte.

Entzündliches Scharlachfieber.

(Scarlat. inflammatoria.)

Character. Entzündungsfieber; örtliche Entzündungen der Augen und des Halses; heftiger, beynahe convulsivischer Husten. Blutflüsse. Der Ausschlag selbst ist feurig und brennend.

Bey der hier nothwendigen Anwendung der antiphlogistischen Methode muss man auf den kritischen Hautausschlag eine Hauptrücksicht nehmen, und dafür sorgen, dass durch übermässige Blutausleerungen die Wirksamkeit der Natur nicht gehindert und dadurch zum Zurücktreten des Ausschlages Gelegenheit gegeben werde. Indessen darf man auch auf der andern Seite nicht zu furchtsam seyn. So lange die örtlichen und allgemeinen Entzündungen wahre Anzeigen zum Blutlassen gewähren, kann man sie mit weiser Umhersicht auf Alter, Kräfte etc. dreist wiederholen, und überhaupt die bey den örtlichen Entzündungen gegebenen Regeln auch hier anwenden.

Heftiges Erbrechen und Schmerzen im Unterleibe rühren oft von einem Entzündungsreize her, und in diesem Falle ist die grösste Behutsamkeit nöthig, dass man sich nicht etwa zu einem hier immer äusserst gefährlichen Irrthume verleiten lasse.

Die innerlichen antiphlogistischen Mittel richtet man gern so ein, oder versetzt sie mit solchen Arzeneyen, dass sie gelinde auf die Haut wirken, nur darf man dazu ja keine hitzige Mittel gebrauchen.

Nach eben diesen Grundsätzen lässt sich der entzündliche Character der Masern leicht beurtheilen und die Heilmethode bestimmen, wenn man damit das oben über die einfachen Masern Gesagte vergleicht.

Entzündliche Blattern.

(Variolae inflammatoriae.)

Character. Entzündungsfieber. Heftigkeit aller Zufälle. Der Ausbruch geschieht mit Lebhaftigkeit, oft unter Rasereyen, Nasenbluten etc. — Die Flecken sind sehr roth, mit breiten rothen Ringen, oder allgemeiner Röthe, Spannung und starker Geschwulst der Haut begleitet. Neigung zu innern Entzündungen der Brust und andrer Theile.

Nachdem das entzündliche Fieber durch antiphlogistische allgemeine und örtliche Mittel gehörig moderirt worden, wird die Krankheit übrigens wie die einfachen Blattern behandelt. Man schone dabey aber der Kräfte, deren die Natur zur gehörigen Bearbeitung des Krankheitsstoffes bedarf.

Entzündliches rheumatisches Fieber.

(Febris rheumatica inflammatoria sthenica.)

Character. Entzündungsfieber. Sthenische Anlage und vorausgegangene Ursachen der Entzündungen. Die Schmerzen sind äusserst heftig. Es entstehen leicht örtliche Entzündungen und deren Folgen.

Das Entzündliche erfordert allgemeine und örtliche antiphlogistische Mittel, die nach Verhältniss des Grades und der Dauer der Entzündung wiederholt werden müssen. Man vermeide jedoch das Uebermaass, wodurch der Rheumatismus leicht

langwierig wird, oder auf innere edle Theile zurücktritt.

Entzündliche Ruhr.

(Dysenteria inflammatoria.)

Character. Entzündungsfieber. Heftiger, fixer, anhaltender Schmerz des Leibes, der keine Berührung verträgt, und andere Zeichen der Darmentzündung. Die Beschaffenheit der Jahrszeit, des Subjectes, der Epidemie etc. geben weiteres Licht.

Sehr leicht wird bey dieser Gattung der Ruhr, aus auffallenden Gründen, das ächte entzündliche übersehen *), woraus die nachtheiligsten Folgen entstehen. Hier ist daher die grösste Aufmerksamkeit nothwendig, und sobald die mindesten Zeichen von Entzündung gegenwärtig sind, muss die antiphlogistische Methode, und besonders die bey der Entzündung der Gedärme gelehrte Behandlung hier angewandt werden.

Nach völlig gehobener Entzündung wird die Krankheit als eine einfache Ruhr behandelt. Aber man hüte sich sorgfältig vor allem, was im mindesten reizen kann. — Auch lasse man sich durch

*) Daher sagt Stoll rat. med. T. III. p. 271: Oculatum medicum esse oportuit et emunctae naris, ni insidentem ventri phlogosin voluerat praetervidere: Decepit pulsus, deceperunt vomitiones saburrales, aeruginosae, vermes ore rejecti, ut motae turgentisque saburrae molimina crederes, quae potius ab incendio fuerant intestinorum.

scheinbare Zeichen von gastrischen Reizen, z. B. Würgen, Erbrechen, belegte Zunge etc. nicht zu einer falschen, immer tödtlichen, Curmethode verleiten.

Faules Nervenfieber. Bösartiges Fieber.

(Febr. putrida nervosa, maligna, pestilentialis.)

Character. Ist aus dem des Faul- und Nervenfiebers zusammengesetzt, und bildet den höchsten Grad von Erschöpfung der Lebenskraft, welcher sich durch eine todtenähnliche Unthätigkeit des Nervensystemes und aller davon abhängenden Functionen äussert. Dabey befinden sich dann entweder gleich anfangs als Ursache, oder im Verlaufe der Krankheit als Folge der mangelnden Lebenskraft allerhand colliquative Ausleerungen, und ein Verderbniss der Säfte, welche zuweilen bis zu einer cadaverösen Fäulniss steigen und dann auch keiner Heilung fähig sind.

Dieses Fieber ist eigentlich das wahre bösartige Fieber, welchen Namen man so oft missbraucht. Es erfordert zu seiner Heilung, welche jedoch nur in dessen Anfange möglich ist, den ganzen Umfang der belebenden und herzstärkenden Methode, und die möglichst kräftige Aufrichtung der Lebenskraft. Dazu dienen alle weinigte, geistige, aromatische, flüchtige, reizende Mittel, innerlich und äusserlich durch den Mund, den After und die einsaugende Gefässe der Haut applicirt.

Ein alter kräftiger Rheinwein ist hier eines der Hauptmittel. Man reiche ihn dem Kranken in gros-

sen Quantitäten, und Subjecten, die an Branntwein gewöhnt sind, kann man auch diesen in beträchtlichen Gaben reichen. Man wasche und reibe den Körper, vorzüglich den Rückgrad, fleissig mit diesen und andern geistigen Mitteln, bürste die Fusssohlen, und lege Senfteige auf die Waden und in den Nakken. Hierher gehören ferner Einwickelungen des ganzen Körpers in camphorirte Tücher, Besprengen mit kaltem Wasser, Umschläge von Essig, kaltem Wasser, Schnee und Eis bey grosser Atonie der Gedärme. *)

Innerlich Moschus in grossen Gaben zu 8 bis 16 Granen alle 2 Stunden, — Phosphorus, zu 2 Gran in einem Löffel voll Leinöhl aufgelöst, und mit 2 Unzen Wasser gegeben, oder zu 3 Gran in einer Drachme Vitriolnaphtha aufgelöst und davon alle 2 bis 3 Stunden 10 Tropfen gegeben, that in einem hohen Grade von Bösartigkeit, nach der Erfahrung verschiedener Aerzte, Wunder — Campher — Angelica — Schlangenwurzel — Baldrian — flüchtige Laugensalze — ätherische Oehle — China in möglichst grossen Gaben, in Pulvern, Decocten, Clystieren von Essig und Wasser, und neben diesen allen gehörige Reinlichkeit des Kranken, des Lagers und der ihn umgebenden Atmosphäre. Die besonderen An-

*) Darwin räth, den Kranken täglich zweymal mit kaltem Weinessig und Wasser oder Salz und Wasser zu waschen, und Herr Brandis fügt hinzu, dass dies Mittel nach seiner Erfahrung bey weitem das wichtigste und hülfreichste in dieser Art von Fiebern sey. S. Zoonomie 2 Th. 1 Abth. S. 395.

zeigen, wornach diese Mittel gegeben werden, sind beym einfachen Faul- und Nervenfieber weitläuftiger angegeben.

Erst dann, wenn durch diese Mittel der noch übrige schwache Funken von Lebenskraft wieder lebhafter zu glimmen anfängt, wenn Wärme, Besinnung, Reizbarkeit und Empfindlichkeit wieder in die todtenähnliche Maschine zurückkehren, darf man auf die Entfernung der sich etwa zeigenden materiellen Ursachen denken. Aber man sey vor allen Dingen behutsam mit allen Ausleerungen, und vorzüglich mit Blutausleerungen. Die Gedärme reinige man durch Clystiere, vorzüglich kalte, Essig oder Chinaclystiere.

Während des ganzen Verlaufes der Krankheit müssen die belebenden und dann die tonischen Mittel die Hauptarzeneyen seyn, und wenn ja ausführende Mittel nothwendig sind, so muss man sie mit jenen verbinden. Wenn der Appetit und die Kräfte bey dieser Behandlung nun allmählig zurückkehren, so muss sich der Kranke an eine leichte, aber kräftig nährende Diät, Bouillons, Chocolade, Weinsuppen mit Sago u. dgl. halten, und sich täglich gelinde Bewegungen in freyer Luft, jedoch ohne Ermüdung, und möglichste Aufheiterung und Zerstreuung des Gemüths zu verschaffen suchen.

Dieses Fieber, oder vielmehr dieser bösartige Character kann sich mit allen übrigen Fieberkrankheiten verbinden, und dann werden dieselben alle auf die hier angegebene Art behandelt, ohne weitere Rücksicht auf ihre ursprüngliche Gestalt. Wenn

solche bösartige Epidemien herrschen, so nehmen alle zu derselben Zeit herrschende Krankheiten leicht etwas von diesem Character an. Oft kann man demselben durch eine zweckmässige Diät und Verhalten im gesunden Zustande, durch Vermeidung aller krankmachenden Ursachen, durch öftere Bewegungen in freyer Luft, Aufheiterungen und Zerstreuungen der Sinne, durch einen etwas reichlichern Genuss des Weines, und durch Vermeidung der Ansteckung vorbauen.

Pest.

(Pestis.)

Character. Sie ist in ihrer ächten bösartigen Gestalt ein wahres faulichtes Nervenfieber mit Localentzündungen in den Drüsen (bubones pestilentiales) vorzüglich der Weichen, der Achseldrüsen und des Nackens, und in den fleischigen und häutigen Theilen des ganzen Körpers (anthraces s. carbunculi pestil.), die selten in Vereiterung sondern mehrentheils in Brand übergehen. Ausserdem kommen auch noch Peteschen, blutige, braune, schwarze, bleyfarbene Flecken und Striemen hervor, als Zeichen einer völligen Verderbniss und Auflösung der Säfte. Das Contagium dieser Krankheit haftet leicht an andern, besonders porösen Körpern, und wird durch dieselben noch nach langer Zeit in entfernte Gegenden fortgepflanzt.

Diese Krankheit ist eigentlich in den Morgenländern zu Hause und wird daselbst durch Lebens-

art, Clima und Mangel an zweckmässigen Anstalten unterhalten. Jetzt ist sie in Europa sehr selten. Ihre Heilart ist die des bösartigen Fiebers überhaupt. Die örtlichen Entzündungsgeschwülste muss man so bald wie möglich zu einer guten Eiterung zu bringen suchen.

Zuweilen ist die Krankheit mehr reiner entzündlicher, oder gastrischer Art, und dann ist sie selten so gefährlich, und wird nach Beschaffenheit des Fiebers behandelt.

Der englische General-Consul zu Alexandrien in Egypten, Georg Baldwin, hat neuerlich eine sichere Methode entdeckt und bekannt gemacht, die Pest zu verhüten und zu heilen. Sie ist folgende: Man reibt die ganze Oberfläche des Körpers mit lauem nicht zu heissem Olivenöhl stark und geschwind durch. Gewöhnlich sind nur 3 Minuten Zeit und etwa ein Pfund Oehl zu einer Einreibung erforderlich. Der Erfolg ist ein allgemeiner Schweiss, den man auf alle Weise zu befördern sucht. Entsteht derselbe hinlänglich, so ist eine Einreibung des Tages genug; entsteht er aber nur unvollkommen, so wird die Einreibung wiederholt. Bey dem Schweisse muss man sich äusserst vor Erkältung hüten und ihn wohl abwarten. Sobald man die ersten Symptome der Krankheit wahrnimmt, wird diese Methode angewendet, und so lange fortgesetzt, bis man sichere Zeichen bemerkt, dass nicht die geringste Ansteckung beym Kranken mehr übrig ist, welches man daran erkennt, dass der Kranke gleichsam im Schweisse schwimmt. Wendet man sie so frühzeitig an, so

kann man des guten Erfolgs fast gewiss seyn; wartet man aber so lange, bis schon das Nervensystem sehr angriffen und das Gift in die Blutmasse übergegangen ist, dann ist auch dieses Hülfsmittel umsonst. Durch eben diese Einreibungen sichert man sich vor der Ansteckung der Pest *)

Diese Methode ist zum allgemeinen Besten bekannt kemacht, in folgender Schrift: Nachricht von dem im St. Antons Spitale zu Smirma mit dem besten Erfolge gebrauchten einfachen Mittel, die Pest zu heilen, und sich vor selbiger zu bewahren, welche im Lande selbst gesammelt worden ist, und zur unentgeldlichen Vertheilung herausgegeben wird, von Leopold, Grafen von Brechtold. Wien, bey Schrämpel. 1797. Hierher gehört auch folgende Schrift:

Was ist von der Oehleinreibung als ein neuentdecktes Heilmittel gegen die Pest zu halten? und wie muss diese gebraucht werden? Untersucht von Andr. Wolf, Hermanstadt 1798.

Hufelands Journ. 6 B. S. 437. Mertens obs. de febr. putrid. de peste etc. Vindebon. 1778. Chicoyneau Traité de la Peste. Chenot de pe-

*) Larrey versichert, dass sich die Europäer in Syrien gegen die Ansteckung der Pest durch Fontanelle und beständige Blasenpflaster schützen. Auch seyen solche Menschen, die an Flechten leiden, von der Ansteckung frey. S. Relation historique et chirurgicale de l'expedition de l'armée d'Orient en Egypte et en Syrie par Larrey. Paris 1803.

ste. Forestus. Sydenham. Mead. Russels Abhandl. über die Pest. Aus dem Engl. 1792 Howard Nachricht von den vorzüglichsten Krankenhäusern und Pesthäusern in Europa, nebst Beob. üb. die Pest etc. aus dem Engl. 1791.

Faulfieber mit örtlichen Entzündungen.

Allgemeiner Character. Die Entzündungen gehen sehr leicht in Brand über. Uebrigens alle Zeichen des Faulfiebers.

Die antiphlogistische Methode, welche die örtliche Entzündung erfordert, darf hier entweder gar nicht oder doch nur mit der äussersten Behutsamkeit angewandt, und die ganze Krankheit muss überhaupt wie ein reines Faulfieber behandelt werden. Die äussere Behandlung der brandigen Theile lehrt die Chirurgie. Quecksilbermittel fallen hier aus leicht begreiflichen Ursachen gänzlich weg.

Faulichtes Gallenfieber.

(Febr. biliosa s. gastrica putrida.)

Character. Zeichen des Gallen- oder gastrischen Fiebers, die entweder gleich anfangs, oder im weitern Verlaufe der Krankheit sich mit den Zeichen des Faulfiebers verbinden. Die mehresten Faulfieberepidemien sind von dieser gallichten Art. Die Hitze und die Kopfschmerzen sind viel heftiger, als beym einfachen Faulfieber. Die vorhergegangenen Ursachen, die epidemische und körperliche Constitution geben weiteres Licht.

Mehrentheils entstehen diese Krankheiten bey warmer und feuchter Witterung, oder von faulichten Ausdünstungen.

Von dieser Beschaffenheit sind die sogenannten Herbstfieber, Lagerfieber, Sumpffieber (febr. carcer. — nosodoch. — Marsh Fever Pringl. febr. flava putrida). Die Heilart ist aus der des Gallen, gastrischen und Faulfiebers zusammengesetzt. Brechmittel sind hier auf mehr als eine Art vorzüglich angezeigt, und man kann sie wiederholen, so lange noch Anzeigen dazu vorhanden sind. Mit Laxiermitteln muss man jedoch, besonders in der offenbar faulichten Periode der Krankheit schon vorsichtiger seyn, damit die Lebenskräfte nicht zu sehr geschwächt werden. Ueberhaupt gilt hier die Regel, je älter die Krankheit und je deutlicher ihr faulichter Character ist, desto weniger sind ausleerende, und desto mehr belebende, fäulnisswidrige Mittel anzuwenden. Nur in dem Falle, wenn der faulichte Character offenbar durch den gastrischen Zustand unterhalten wird, und die Lebenskräfte noch nicht zu sehr erschöpft sind, leidet diese Regel eine Ausnahme.

Faulichtes Catarrhalfieber.

(Febr. putrida catarrhal.)

Character. Anfänglich hat das Fieber die Gestalt eines einfachen Catarrhalfiebers. Im Verlaufe der Krankheit aber sinken die Kräfte zusehends, der Auswurf stockt, oder ist missfarbig, braun, übelriechend; es gesellen sich dazu die übrigen Zeichen eines faulichten Fiebers, Stupidität, Ir-

reiden, klebrichte Schweisse, stinkende colliquescirende Durchfälle, Zittern der Glieder, Friesel, Peteschen, Mundschwämme, Röcheln auf der Brust, unwillkührlicher Stuhlgang und völlige Erschöpfung aller Kräfte, oder die Besserung erfolgt unter einem heilsamen kritischen Auswurfe, Schweiss und Urin.

Die Krankheit wird völlig wie ein Faulfieber behandelt. Die kritischen Bewegungen müssen durch die angemessenen Mittel unterstützt, und dabey immer Hauptrücksicht auf die Erhaltung der Lebenskräfte genommen werden. Daher ist eine Verbindung der sogenannten fäulnisswidrigen Mittel mit denjenigen, welche die kritische Ausleerung befördern, sehr zweckmässig. Der Zustand der Lungen und des Auswurfes verdient eine besondre Aufmerksamkeit. Senega, Arnica, Campher, rad. Nelenii u. dgl. nebst Vesicatorien auf die Brust, sind hier Hauptmittel.

Faulichtes Schleimfieber.

(Febr. putrida pituitosa.)

Der *Character* ist dem des faulen Nervenfiebers völlig ähnlich.

Auch unterscheidet sich dessen Heilart von jener in nichts Wesentlichem. Eben das gilt vom

faulichten Wurmfieber,

(Febr. putrida verminosa.)

wobey gemeiniglich mehr oder weniger todte und verfaulte Würmer abgehen, welche den faulichten

Character der Krankheit noch mehr unterhalten. Diese Complication ist nicht selten.

Faulichtes Milchfieber.
(Febr. lactea putrida.)

Durch den faulichten Character, welchen dieses Fieber annimmt, wird die Milchabsonderung gewöhnlich unterdrükt, oder auch zu sehr gefährlichen Milchverletzungen Veranlassung gegeben. Die Behandlung ist die des Faulfiebers, mit Rücksicht auf die Milchsecretion.

Faulichte Ausschlagsfieber.
(Febres exanthematicae putridae.)

Allgemeiner Character. Faulfieber. Die Ausschläge kommen und verschwinden sehr unregelmässig, haben eine ungewöhnliche blaue, fahle Farbe, und gehen leicht in Brand über. Gewöhnlich sind damit blaue, schwarze, missfarbige Peteschen verbunden. Selten erfolgt eine gute Eiterung, mehrentheils Blasen mit einer wässerichten, scharfen Gauche angefüllt.

Die Behandlung ist von der des Faulfiebers nicht verschieden. Die brandigen Ausschläge und Geschwüre werden nach den Regeln der Chirurgie behandelt.

Rose mit Faulfieber.

Character. Wahres Faulfieber. Der Ausschlag wird schnell brandig und macht übelartige Geschwüre.

Scharlach mit Faulfieber.

Character. Faulfieber. Missfarbe des Ausschlages und leichter Uebergang in Brand. Bösartige brandige Geschwüre im Halse.

Masern mit Faulfieber.

Character. Faulfieber. Der Ausbruch des Ausschlages ist mit grosser Angst, Betäubung, stillen Rasereyen und andern höchst gefährlichen Zufällen verbunden. Der Ausschlag selbst ist bleich, fahl, blau, schwarz, kömmt und verschwindet bald, tritt zurück, und ist mit Peteschen etc. untermischt. Bösartige Entzündungen der Lungen, die leicht brandig werden. Colliquative Blutflüsse und Ausleerungen von allerlei Art; schneller Tod.

Diese Complicationen werden alle wie reine Faulfieber behandelt. Die dabey erscheinenden örtlichen Entzündungen ertragen schlechterdings keine Blutausleerungen; höchstens allenfalls örtliche (S. 494). Die faulichten Masern lassen selten eine Heilung zu.

Blattern mit Faulfieber.
(Variolae putridae.)

Character. Faulfieber. Die Blattern werden bald braun, blutig, schwarz, platt, und die Zwischenräume sind mit rothen, blauen Streifen und Flekken angefüllt. Die in den Blattern enthaltene Gauche ist scharf und fressend. Es entstehen übermässige Blutflüsse aus allen Theilen. Die ganze Atmosphäre um den Kranken herum ist

aashaft stinkend, so wie alle dessen Ausleerungen. Es entstehen leicht gefährliche und tödtliche Versetzungen auf innere Theile.

Die Heilmethode ist völlig der des Faulfiebers gleich. Die Behandlung der brandigen Theile ist chirurgisch.

Faulicht-rheumatische Fieber.
(Febr. rheumat. putridae.)

Character. Der des rheumatischen Fiebers. Im weitern Verlaufe der Krankheit gesellen sich die Zeichen des Faulfiebers hinzu. Die rheumatischen örtlichen Geschwülste und Entzündungen werden leicht brandig.

Die Heilart ist wie beym Faulfieber. Blutausleerungen fallen hier gänzlich weg. Brechmittel sind in mehrerer Hinsicht sehr zweckmässig. Gastrische Nebenreize dürfen nur vorsichtig durch Purgiermittel weggeschafft werden. Uebrigens lassen sich die sogenannten fäulnisswidrigen Mittel sehr schicklich mit denen verbinden, welche dem Rheumatismus angemessen sind, z. B. Acet. camphorat. — infus. angelicae — Ess. alexipharm. (Nr. 79. 78.) etc.

Bösartige, faulichte Ruhr.
(Disenteria putrida. maligna.)

Character. Faulfieber. Der Stuhlgang ist hellroth, braun, schwarz, unschmerzhaft, cadaverös stinkend und äusserst heftig. Heillose Erschöpfung aller Kräfte. Schneller Uebergang in Brand, Peteschen und Blutflüsse aus andern Theilen.

Diese faulichte Ruhr ist oft die Folge einer übel behandelten oder vernachlässigten entzündlichen und gallichten Ruhr. Ist das Fieber ursprünglich faulicht, so wird die Ruhr überhaupt darnach behandelt. Sind dabey Spuren von innerer Entzündung gegenwärtig, so muss diese zuförderst durch erweichende Umschläge um den Leib gehoben werden. Blutausleerungen sind bedenklich.

Wenn alle Spuren der Entzündung gehoben sind, so tritt die Heilart des faulichten und nervösen Fiebers in ihrem ganzen Umfange ein. Ist die Krankheit auf einen hohen Grad gestiegen, so ist sie selten heilbar.

Nervöses Gallenfieber und gastrisches Fieber.

(Febr. nervoso - biliosa et gastrica.)

Character. Zeichen eines gallichten oder gastrischen Zustandes und des Nervenfiebers. Es entstehen leicht übermässige Ausleerungen durchs Erbrechen und den Stuhlgang, und eine Menge ungewöhnlicher Zufälle, die sich aus den offenbaren Ursachen nicht erklären lassen. Vorzüglich gehören hieher Krämpfe und Convulsionen, öftere Abwechselungen des Pulses, scheinbare Erhöhungen und Unterdrückungen der Lebenskräfte, ungewöhnliche oft entgegengesetzte Wirkungen der Arzeneyen, und plötzliche oft tödtliche Erschöpfung aller Kräfte. Die epidemische und körperliche Constitution geben weiteres Licht.

Gewöhnlich nennt man diese Fieber bösartige Gallen- und gastrische Fieber, und es gehören hierher die sogenannten westindischen gelben Fieber. Febr. flava maligna. Typhus icterodes Sauvag. Vomito pretto hisp. etc. Bey der Heilart verdient der nervöse Zustand die Hauptrücksicht. Die hier gegenwärtigen Anzeigen von gastrischen und gallichten Unreinigkeiten dürfen nur mit einer gewissen Behutsamkeit erfüllt werden. Gewöhnlich findet hier ein dreyfacher Zustand statt.

1. Oft entstehen gleich im Anfange des Gallenfiebers heftiges Würgen oder freywilliges Erbrechen einer wässerichten geschmacklosen Flüssigkeit, mit Angst, Zittern, Schluchzen, Phantasien und Ziehen in den Gliedern. Brechmittel erregen kein Erbrechen, sondern wirken auf den Stuhlgang; oder sie erregen, selbst in kleinen Dosen, ein übermässiges Erbrechen. Hier ist offenbar ein krampfhafter Zustand, welcher erst gehoben werden muss, ehe man ausleerende Mittel mit Nutzen geben kann. Hierzu dienen, nach Verhältniss der Anzeigen, bald warme, diluirende, erschlaffende Getränke, Clystiere, Bähungen des Leibes, warme Bäder; bald eine kleine Aderlässe; bald ein spanisches Fliegenpflaster auf den Unterleib, und selbst gelinde Opiate. Wenn der Krampf gehoben ist, so erfolgen die Ausleerungen gewöhnlich leicht und ordentlich.

2. Im Verlaufe der Gallenfieber stellen sich zuweilen grosse Entkräftung, schwacher Puls u. dgl. ein, die nach den sanftesten Ausleerungsmitteln ungemein zunehmen. Dieser Zustand ist gewöhnlich eine Fol-

ge übereilter Darmausleerungen und gestörter Hautcrisen, oder der reizbaren schwächlichen Constitution des Kranken, oder des allgemeinen nervösen Characters der Krankheit. Hier sind Ausleerungsmittel überhaupt schädlich, und alles kömmt hier auf gehörige Unterstützung der Kräfte und Wiederherstellung der Hautcrisen an. Dazu dienen vornämlich Baldrian, Angelica, Serpentaria, Spiesglasmittel, Spiritus Mindereri, Vesicatorien und dergleichen.

3. Eft ist während des ganzen Verlaufes der Krankheit das Nervensystem in einer ungemeinen Unthätigkeit. Der Kranke ist ruhig, gleichgültig, gefühllos, Puls und Hitze wenig verändert, und überhaupt kömmt dieser Zustand völlig mit dem des Schleimfiebers (S. 359 f.) überein und erfordert auch die nämliche Behandlung.

Aufrechthaltung und Unterstützung der Lebenskräfte bleibt, wie schon oben erinnert worden, die Hauptanzeige bey dieser, so wie überhaupt bey allen nervösen Complicationen, und hiernach wird jeder vernünftige und vorsichtige Arzt in jedem individuellen Falle zu beurtheilen wissen, in welchem Maasse er die etwa nebenbey statt findenden Anzeigen zu ausleerenden Mitteln befriedigen dürfe.

Eymann über das gelbe Fieber in Hufelands Journ. 15 B. 1 St. Harles über die Gefahr der Ausbreitung des gelben Fiebers etc. Nürnberg 1804. Eine ziemlich vollständige Literatur über das gelbe Fieber s. in Augustins Schrift: was hat Deutschland vom gelben Fieber zu fürchten? Berlin 1805.

Oertliche Entzündungen mit Nervenfieber.

(Inflammationes topicae cum febr. nervosa.)

Ihr Character lässt sich leicht aus dem, was oben von den örtlichen Entzündungen mit Faulfieber verbunden gesagt ist, beurtheilen. Die antiphlogistische Methode darf wegen der Neigung dieser Entzündungen zum Brande und der leichten Erschöpfung der Lebenskräfte gar nicht, oder nur mit grosser Behutsamkeit und allenfalls gleich im Anfange angewandt werden; später findet sie gar nicht statt. Sind Blutausleerungen dringend angezeigt, so wähle man, wo möglich, örtliche, durch Blutigel, Schröpfköpfe etc. Uebrigens tritt hier völlig die Heilart des Nervenfiebers ein. Quecksilber und Opium sind hier Hauptmittel.

Nervöses Schleim- und Catarrhalfieber.

Beyde kommen, in Ansehung der Zufälle sowohl, als auch der Behandlung, völlig mit dem S. 559 f. beschriebenen schleichenden Nervenfieber überein. Beym nervösen Catarrhalfieber finden sich ausserdem gewöhnlich mehr oder weniger Zufälle des Catarrhes, Husten, Schnupfen etc. und eine mehr oder minder deutliche Exacerbation gegen Abend.

Nervöses Milchfieber.

(Febr. lactea nervosa.)

Die nervöse Complication dieses Fiebers giebt zu mannigfaltigen Störungen der Milchabsonderung und zu häufigen Versetzungen derselben nach andern ed-

len Theilen Anlass. Die Heilart ist von der des Nervenfiebers überhaupt nicht wesentlich verschieden. Die Milchversetzungen werden nach der oben S. 371 gelehrten Art behandelt.

Nervöse Ausschlagsfieber.
(Febr. exanthemat. nervosae.)

Allgemeiner Character. Nervenfieber. Höchst unregelmässiger Ausbruch und Verlauf des Ausschlages. Bald bricht er schnell mit heftigen Zufällen, bald langsam hervor, verschwindet oft wieder, und tritt leicht auf edle Theile zurück.

Man sieht bey der Heilung blos auf das Nervöse, und sucht das Zurücktreten des Ausschlages zu verhindern. Lauwarme und aromatische Bäder sind hier vorzüglich hülfreich und in mehrerer Hinsicht passend. Oft geht das Nervenfieber in ein wahres Faulfieber über, und darnach muss dann auch die Behandlung modificirt werden.

Blattern mit Nervenfieber.
(Variolae nervosae.)

Character. Nervenfieber. Die Kranken liegen betäubt, muth- und kraftlos, mit blassem, eingefallenem Gesichte, beständig anhaltendem, dem Anscheine nach geringem Fieber, wenig Durst, Zittern der Glieder, frequentem, kleinem, zitterndem Pulse. Die Blattern erscheinen unordentlich, gemeiniglich spät, heben sich nicht, bleiben klein, spitz, bleich und die Zwischenräume blass und schlaff. — Statt des Eiters füllen

sich die Pusteln mit einer wässerichten, klaren, scharfen Feuchtigkeit (variolae crystallinae, lymphaticae, bullatae, umbilicatae, siliquosae) oder sie bleiben ganz hart (verrucosae), und werden zuletzt brandig. — Beständige Schlummersucht, Ohnmachten, Zuckungen und stille Deliria. Unwillkührlicher Stuhlgang. Mehrentheils erfolgt der Tod zwischen dem siebenten und eilften Tage.

Die Krankheit wird völlig wie ein Nervenfieber behandelt. Die etwa vorhandenen Unreinigkeiten der ersten Wege leere man schnell durch ein sicher wirkendes Brechmittel aus. Laxiermittel sind, so wie überhaupt alle Ausleerungen, wegen des leicht darauf erfolgenden Uebermaasses und der Erschöpfung der Kräfte nicht sicher. Bey verstopfter Leibesöffnung sind Clystiere anzuwenden. Um die einzelnen Zufälle hat man sich hier so sehr nicht zu bekümmern. Sie verliehren sich von selbst, wenn die Kräfte wiederkehren.

Zur Hervorlockung der Blattern wird der äussere Gebrauch des Camphers sehr empfohlen. Hofmann legt Tücher mit Campheröhl getränkt über die Brust und den ganzen Körper. Das Opium ist bey diesem bösartigen Zustande der Blattern, gehörig angewandt, eines der allerbesten Mittel. Es hebt die anomalischen Wirkungen des Nervensystemes schnell und sicher, und bringt den Gang der Krankheit wieder in gehörige Ordnung. Man lese darüber vorzüglich Hufelands vortrefliche Bemerkungen

über die natürlichen und geimpften Blattern. S. 135 f.

Nervöses rheumatisches Fieber.

(Febr. rheum. nervosa.)

Character. Nervenfieber, mit allerhand flüchtigen, fixen Schmerzen. Die nervöse Complication verräth sich durch den kleinen, unordentlichen Puls, Zuckungen, Zittern, Sehnenhüpfen, Krämpfe, kalte Schweisse u. dgl. m.

Die Heilart kömmt mit der des reinen Nervenfieber völlig überein. Mit Blutausleerungen und Abführungsmitteln muss man sehr vorsichtig umgehen. Lauwarme Bäder sind, neben den übrigen zweckmässigen Mitteln, hier sehr heilsam.

Nervöse Ruhr.

(Dysenteria nervosa.)

Character. Wahres Nervenfieber mit den Zufällen der Ruhr. Häufige Ohnmachten, Krämpfe, Convulsionen, Neigung zu innern Entzündungen, mit sehr kleinem, schimmerndem, ungleichem Pulse. Die Stuhlgänge sind oft wässericht und sehr abwechselnd. Im weitern Verlaufe nimmt die Krankheit gewöhnlich einen faulichten Character an.

Aus leicht begreiflichen Ursachen ist diese Gattung der Ruhr nicht weniger bösartig und tödtlich, als die faulichte. Ihre Behandlung geht aus dem, was vom Nervenfieber überhaupt, und von der faulichten Ruhr gesagt ist, deutlich genug hervor.

Gallichte Entzündungen.

(Inflammationes topicae biliosae.)

Allgemeiner Character. Ist der der örtlichen Entzündungen mit den Zufällen des Gallenfiebers.

Ob hier wirklich, wie einige glauben, ein wahrer Absatz des gallichten Stoffes auf den entzündeten Theil statt finde, oder ob die Entzündung blos consensuell sey, kann hier nicht untersucht werden. Vielleicht findet beydes statt, oder die Entzündung und das Gallenfieber können auch Wirkungen einer gemeinschaftlichen Ursache, und diese kann sowohl von sthenischer als asthenischer Art seyn.

Die dringendste Anzeige muss immer zuerst befriedigt werden. Ist die Entzündung sehr heftig, sthenisch oder asthenisch, oder droht die Gefahr wegen der Wichtigkeit des befallenen Theiles, so erfordert diese die erste Rücksicht, und eine ihrem Character angemessene allgemeine und örtliche Behandlung.

Sticht das Gallichte am meisten hervor, und erlaubt es die Beschaffenheit der Entzündung, so sucht man zuförderst den gallichten Stoff nach Erforderniss seiner Turgescenz durch Brech- oder Abführungsmittel wegzuschaffen. Nicht selten muss man bey gallichten sthenischen Entzündungen eine mässige Aderlässe den abführenden und vorzüglich den Brechmitteln vorausschicken. Der asthenische Character verträgt keine starke, Ausleerungen. (S. S. 499 f.)

Uebrigens gilt hier, im Ganzen genommen, das nämliche, was über die Heilart des entzündlichen Gallenfiebers gesagt worden.

Gallichtes Catarrhalfieber.
(Febr. catarrhal. biliosa.)

Character. Ist aus dem des Gallen- und Catarrhalfiebers zusammengesetzt. Diese Complication kömmt sehr häufig vor, und die meisten Catarrhalfieber pflegen einen mehr oder minder gallichten oder gastrischen Nebencharacter zu haben, wenn sie zu solchen Jahreszeiten herrschen, wo andere gallichte oder gastrische Krankheiten im Schwange gehen. Oft ist der beym Husten ausgeworfene Schleim bitter und gallicht.

Meistentheils herrscht diese Krankheit epidemisch, und breitet sich zuweilen schnell über sehr grosse Erdstriche aus. Die im Jahre 1782 sich über ganz Europa und noch weiter erstreckende Influenza war nichts andres, als ein gallichtes Catarrhalfieber. Oft ist auch etwas Entzündliches mit solchen Epidemien verbunden, und das war bey jener Epidemie gleichfalls der Fall. Man lese darüber Wittwer über den jüngsten epidemischen Catarrh. Nürnberg 1781. Mertens Obs. med. T. II. und andere.

Bey der Behandlung sucht man erst die gallichten und gastrischen Reize wegzuschaffen, und dann die Ausdünstung zu befördern. Brechmittel passen hier vorzüglich, weil sie beyde Anzeigen erfüllen. Sticht das beygemischte Entzündliche hervor, so lasse man zuförderst etwas Blut. Sind die gallichten

und gastrischen Nebenreize gänzlich entfernt, so ist die Behandlung wie beym einfachen Catarrhalfieber.

Gallichtes Schleimfieber.

(Febr. bilioso - pituitosa.)

Character. Der des Schleimfiebers mit Zeichen von gallichten Unreinigkeiten. Wegen dieser gallichten Beymischung sind die Zufälle und der ganze Verlauf der Krankheit gewöhnlich etwas lebhafter, wie beym einfachen Schleimfieber; dagegen stechen die Zeichen der Galle wegen des beygemischten Schleimes und der geschwächten Reaction der empfindlichen und reizbaren Faser nicht so deutlich hervor, als beym einfachen Gallen- und gastrischen Fieber.

Die Heilart ist von der des Schleimfiebers nicht wesentlich verschieden. Brechmittel sind zur Ausleerung vorzüglich anzuwenden.

Gallichtes Milchfieber.

(Febr. lactea biliosa.)

Dass durch gallichte und gastrische Nebenreize die gehörige Milchabsonderung in die Brüste leicht gestört uud zu gefährlichen Verletzungen nach edlen Theilen, vorzüglich nach dem Unterleibe, Gelegenheit gegeben werde, ist schon oben erinnert worden. Daher muss man diese Nebenreize so bald wie möglich, vorzüglich durch Brechmittel und Clystiere zu entfernen suchen.

Gallichte Ausschlagsfieber.

(Febr. exanthemat. biliosae.)

Von diesen gilt im Ganzen das nämliche, was vorhin von dem gallichten Milchfieber gesagt worden ist. Durch gallichte und gastrische Nebenreize wird der gehörige Ausbruch und Verlauf der meisten Ausschläge auf mannigfaltige Art gestört, obgleich einige unter ihnen, z. B. die Rose, immer mit mehr oder weniger Zufällen eines Gallen- oder gastrischen Fiebers verbunden sind. Oft nimmt der Ausschlag eine rosenartige Beschaffenheit an, und nach der Eruption desselben dauert das Fieber gewöhnlich fort. Man sieht bey der Heilart dieser Complication blos auf die gallichte oder gastrische Beymischung, und sucht diese so schnell wie möglich durch Brechmittel, gelinde Abführungen und Clystiere zu entfernen. (S. 345 f.) Je flüchtiger der Ausschlag ist, und je leichter er zurücktritt, desto mehr verdienen die Brechmittel vor den Laxiermitteln den Vorzug.

Blattern mit gallichtem, gastrischem Fieber.

(Variolae biliosae. gastricae.)

Character. Zeichen von gallichter oder gastrischer Complication. Beschwerlicher Ausbruch der Blattern mit Lenden- und Leibschmerzen, Angst, Unruhe, Erbrechen. Es entstehen leicht heftige Durchfälle; die Pusteln fliessen gern zusammen, auch entstehen gern rosenartige Zufälle. Kopfschmerzen, Schlafsucht — fortdauerndes Fieber nach einer guten Eruption, mit Angst, stinkendem Stuhlgange, rothem trüben Urin u. dgl.

Bey der Heilung nimmt man blos auf den gallichten und gastrischen Nebencharacter Rücksicht, und sucht diesen durch Brechmittel und auf die schon hinlänglich bekannte Art zu entfernen.

Gallicht rheumatisches Fieber.
(Febr. rheum. biliosa.)

Character. Der des rheumatischen Fiebers mit Zeichen von gallichten und gastrischen Unreinigkeiten. Gewöhnlich steht die Exacerbation und Remission der Schmerzen mit der des Fiebers in geradem Verhältniss.

Ob wirklich zuweilen scharfe gallichte Theile vom Lymphensysteme eingesogen und auf die schmerzhaften Theile abgesetzt werden, oder ob sie durch Mitleidenschaft der Nerven jene Schmerzen in entfernten Theilen erregen, lässt sich so leicht nicht entscheiden. So viel ist aber gewiss, dass oft ein Brechmittel die heftigsten rheumatischen Schmerzen schnell lindert oder gänzlich hebt. Ueberdem gehören Brechmittel schon zu den wichtigsten Arzeneyen in dieser Krankheit, und erst dann, wenn man diese vorausgeschickt, und überhaupt die ersten Wege hinlänglich gereinigt hat, kann man hier die Curmethode des einfachen rheumatischen Fiebers anwenden.

Gallichte Ruhr.
(Dysenteria biliosa.)

Character. Gallichtes oder gastrisches Fieber mit den Zeichen der Ruhr. Das Fieber macht Remissionen. Die Leibschmerzen und die Stuhlgänge

stehen mit der Exacerbation und Remission des Fiebers in gewissem Verhältniss. Kurz vor und während des Stuhlganges sind die Leibschmerzen am heftigsten, lassen aber grösstentheils oder wohl gänzlich auf eine Zeit lang gleich nach geschehener Ausleerung nach. Kopfschmerzen, bitterer Geschmack, gelbe schmutzige Zunge und Neigung zum Erbrechen. Druck und Brennen in der Herzgrube ohne Zeichen von entzündlicher Disposition. Die Jahrszeit, die herrschende Epidemie und die vorhergegangenen offenbaren Ursachen geben weiteres Licht.

Diese Complication der Ruhr kömmt am häufigsten vor, ist jedoch bey einer gehörigen Behandlung eben so wenig gefährlich, als die einfache Ruhr. Zuförderst suche man den gastrischen und gallichten Nebencharacter zu entfernen durch auflösende, Brech- und Abführungsmittel. Unter den Brechmitteln verdient die Ipecacuanha, unter den Abführungsmitteln die Tamarinden und gelinde Mittelsalze — denen man allenfalls noch etwas einhüllendes Schleimichtes zusetzt — den Vorzug. Alle reizenden Abführungsmittel, wozu auch die Rhabarber gehört, sind schädlich. Sind nun die gastrischen Nebenreize weggeschafft, so wird die Krankheit wie eine einfache Ruhr behandelt

Schleimichte, catarrhalische Bräune.

(Angina serosa. pituitosa. notha. catarrhalis.)

Character. Sie unterscheidet sich von der ächten Bräune durch die Abwesenheit oder Gelindigkeit

des Fiebers, welches, wo es vorhanden ist, catarrhalischer Art ist, und durch die blasse Farbe und seröse, schleimichte Natur der wenig oder gar nicht schmerzhaften Geschwulst im Halse, die den Schlund, die Mandeln, das Zapfchen, den Kehlkopf einnimmt; und darnach in Ansehung der Erscheinungen verschieden ist. Ihre nähere Bestimmung s. oben S 349 f.

Bey der Heilung kömmt es darauf an, ob die Geschwulst mehr wässerichter, schleimichter oder entzündlicher Natur und mit Fieber begleitet ist. Je mehr dies letztere der Fall ist, desto mehr passen erweichende, besänftigende, milde Mittel, gelinde diaphoretische Arzneyen, Infus. Sambuc. mit Salpeter, Campher, laue Bader, erweichende Gurgelwasser und Cataplasmen um den Hals, und bey gehörigen Anzeigen selbst mässige örtliche oder allgemeine Blutausleerungen.

Ist aber die Geschwulst mehr wässericht, schleimicht und fieberlos, so schicken sich gelinde reizende, äussere und innere Mittel. Hierher gehören Gurgelwasser von einem Meerrettig- oder Senfdecoct, Salbey, Melisse, ein Aufguss der Senega mit Oxym. Squill., — Spiritus Mindereri mit Salmiak, z. B

Rec. Spirit. Minder. Unc. un.
Sal. ammon. dr. un.
M.

davon alle Viertelstunden einen halben bis ganzen Theelöffel voll langsam hinuntergeschluckt, oder auf Zucker getröpfelt. Ferner Salmiak mit Meerzwiebel-

essig und Fliederwasser, weinichter Salmiakgeist mit Honig, Essent. pimpinell., endlich zusammenziehende Mittel, Alaunauflösung, Eichenrinden und Tormentilldecocte etc. — Unter den innern Mitteln sind hier vorzüglich Brechmittel nützlich, etwas reizende Abführungsmittel und Clystiere. Jalappe mit Mittelsalzen, Kermes, Goldschwefel, Salmiak, Senega, Oxymel. squill., dect. lign. Sassafr. Guajac. etc.

Nimmt demohnerachtet die Geschwulst überhand, und ist daher Erstickung zu fürchten, so sind Einschnitte in die Geschwulst und andere chirurgische Mittel nöthig.

Gewöhnlich rechnet man, obgleich nicht ganz mit Recht, zu den serösen Bräunen eine andere Krankheit der Ohren- und Kinnbackendrüsen.

Anschwellung der Ohrendrüse. Tölpel. Bauerwäzel.

Mumps engl., Oreillons franz., Orechioni ital.

(Angina externa. parotidea. maxillaris.)

Character. Eine bald kältere, zuweilen etwas ödematöse, bald hitzigere, gespannte, harte, schmerzhafte, flachere oder höhere Geschwulst der Ohren- und Kinnbackendrüsen, wobey zuweilen die Halsdrüsen mit anschwellen und das Schlingen erschweren. Zuweilen ist sie fieberlos, wird bald zertheilt und geht selten in Eiterung über; zuweilen ist sie mit einem nachlassenden Fieber verbunden, welches einige Tage früher, — gewöhnlich am fünften Tage — als die Geschwulst verschwindet. Die Krankheit herrscht gern epi-

demisch. In einigen Epidemien bemerkte man heftige asthenische Zufälle, Ohnmachten, Angst, Entkräftungen u. dgl. und eine grosse Neigung zu Versetzungen nach dem Gehirne, den Lungen, dem Magen und vorzüglich nach den Hoden und den weiblichen Geburtstheilen. Die Krankheit greift mehr Kinder, vorzüglich aber junge Leute von 16 bis 20 Jahren an. Selten ist sie bey Alten.

Die Heilart dieser Krankheit ist nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit sehr verschieden. In ihrer mehrentheils gutartigen und leichten Beschaffenheit kann man mit gelinden diaphoretischen Arzeneyen auskommen. Zuweilen aber muss man, bey vorhandenen Anzeigen, abführende Mittel und selbst Blutausleerungen zu Hülfe nehmen. —

Gemeiniglich entsteht ein örtlicher Schweiss auf der Geschwulst, womit sich diese bald endigt. Erfolgt dieser Schweiss nicht, oder wird er gestört, oder hat man unzeitige Ausleerungen, Aderlässe, starke Purgiermittel etc. angewendet, so sinkt die Geschwulst der Parotis, und unter einer starken Vermehrung aller Fieberzufälle schwellen beyde Hoden, oder bey Frauenzimmern die Brüste auf, oder es entsteht ein Schmerz und Jucken an der Schaam, oder auch wohl Kreutzschmerzen. Bei einer gehörigen Behandlung endigt sich auch hier die Krankheit durch einen starken örtlichen Schweiss der geschwollenen Theile; wird dieser gestört, so erfolgen oft tödtliche Metastasen nach dem Gehirne oder andern edeln Theilen. Zuweilen bemerkt man jedoch, dass die Hoden nun von neuem wieder anschwellen,

und der Kopf frey wird. Solche Abwechselungen können mehreremale nach einander erfolgen. Alsdann pflegen die Hoden zu verwelken.

Da die Krankheit offenbar durch einen örtlichen Schweiss gehoben wird, so kömmt alles darauf an, diesen zu befördern, und gleich vom Anfange an die Parotis mit einem Flanell wohl zu bedecken; und da die Materie der Krankheit so ungemein beweglich ist, so ist es rathsam, um Metastasen zu verhüten, die geschwollenen Drüsen sogleich mit einem spanischen Fliegenpflaster zu belegen. Man ist alsdann für Metastasen sicher. Dabey giebt man innerlich gelinde schweisstreibende Arzeneyen. Macht die Krankheit Miene, die Hoden zu verlassen und sich auf innere Theile zu werfen, oder ist dies wirklich schon geschehen, so muss gleich ein spanisches Fliegenpflaster auf die Hoden gelegt werden. Oft geht dann noch alles glücklich.

Ist die Krankheit bösartig, mit gesunkenen Kräften, Ohnmachten etc. verbunden, so passen Campher, Wein und andere belebende Mittel. Ueberhaupt richtet sich die Cur nach der Beschaffenheit des Fiebers, welches gemeiniglich in seiner gutartigen Gestalt catarrhalisch ist, übrigens aber auch alle andere Formen annehmen kann.

Burseri de Kanilfeld Instit. medic. pract. T. III. Hamilton in den Transact. of the royal Society of Edinb. T. II. übersetzt in der Sammlung auserles. Abhandlungen für practische Aerzte. 14 B. Richters chir. Bibl. 14 B. 3 St. Wichmanns Ideen zur Diagnostik. 1 B. S. 126. Frank l. c.

p. 108. Vogel l. c. 4 Th. Hufeland Journal 5 B. 2 St. u. 8 B. 2 St. S. 63. Richters Anfangsgründe der Wundarz. 4 B.

Catarrhalische, schleimichte, oder unächte Brustentzündung.

(Peripneumonia notha, pituitosa, catarrhal.)

Character. Die Krankheit hat vieles, auch die oft lange Dauer, mit der oben beschriebenen verborgenen Brustentzündung gemein, jedoch ist sie in andern Stücken von derselben wesentlich verschieden. Sie entsteht vorzüglich im Anfange des Frühjahrs und im späten Herbste, bey schleimichten und catarrhalischen Epidemien, an niedrigen, feuchten Orten und vornämlich bey alten, schleimichten, fetten Körpern. Sie fängt an mit Mattigkeit, Zerschlagenheit, mässiger Beklemmung, Stichen in der Brust, und kaum merklichem Fieber. Allmählig nehmen alle diese Zufälle zu, mit heftigem Husten und schleimichten, zähen Auswurf. Die Krankheit währt oft über 40 Tage, und wird entweder durch dicken Auswurf, häufigen Urin und Schweiss glücklich entschieden, oder sie geht in Schleimlungensucht und Brustwassersucht über, oder tödtet plötzlich durch Stick- und Schlagfluss. Ihre nähere Bestimmung siehe oben S. 349.

Es kommt bey der Heilung dieser Krankheit vorzüglich auf Ausleerung des die Lungen und Luftwege verstopfenden und reizenden Schleimes, auf Verhütung einer neuen Ansammlung desselben, auf

Verhütung einer wahren Entzündung, und auf Beförderung der Crisen an.

Zur Ausleerung des Schleimes dienen nach vorhergegangenen auflösenden Mitteln, z. B. Goldschwefel, Senega, Gum. Ammon., Oxym. squill. etc., hauptsächlich Brechmittel. Sind Vollblütigkeit, inflammatorische Disposition und andere Anzeigen zu Blutausleerungen gegenwärtig, so lässt man diese vorausgehen; jedoch dürfen diese nie so reichlich geschehen, wie bey ächten Entzündungen, indem dadurch die Crisen zu sehr gestört werden, und die ganze Natur der Krankheit mehr von Schwäche, als von Thätigkeit der Lebenskräfte zeugt.

Die Ansammlung des Schleimes wird verhütet durch Entfernung und Heilung der gelegentlichen und prädisponirenden Ursachen. Diese bestehen entweder in widernatürlichen Reizen, oder in Schwäche und Erschlaffung der Theile, oder in beyden zugleich. Hiernach müssen die Mittel näher bestimmt werden. Allgemein nützlich sind aber hier Blasenpflaster auf die Brust, in den Nacken, an die Füsse, Seidelbast u. dgl. m.

Ausserdem aber werden jene widernatürlichen Reize vorzüglich durch die kritischen Aussleerungen der Natur entfernt. Sie wählt dazu gemeiniglich entweder 1) den Auswurf, oder 2) den Urin, oder 3) den Schweiss, und darin muss sie der Arzt, nach der schon an mehreren Orten gegebenen Anleitung, unterstützen. — Schwäche und Erschlaffung verdienen bey dieser Krankheit die Hauptrücksicht, und daher sind stärkende flüchtige und toni-

sche Mittel, Cascarille, Senega, Calmus, China, Stahl, frische Luft, Bewegungen zu Pferde, u. dgl. hier von so ausgezeichnetem Nutzen. (Vergl. oben S. 355. u. folg.)

Unter den catarrhalischen Ausschlagsfiebern verdienen vorzüglich die

Blattern mit Catarrhalfieber
(variolae catarrhales)

eine nähere Beschreibung, weil diese catarrhalische Complication das Pockenmaterial auf mannigfaltige Art verdirbt, schärft und dadurch zu sehr schlimmen Anomalien Veranlassung giebt.

Character. Das Fieber hat anfänglich die Gestalt eines Catarrhalfiebers, und ist mit Schnupfen, Husten, Müdigkeit, Thränen der Augen, Schmerzen in den Gliedern und Frösteln begleitet. Durch diese Vermischung wird das Ausbruchsfieber auf mannigfaltige Art gestört, und der Ausschlag besonders modificirt. Die Blattern kommen nicht recht zur Eiterung, und enthalten eine scharfe, seröse Feuchtigkeit, statt eines guten gekochten Eiters. Augen, Hals und Brust leiden vorzüglich. Die Pocken fliessen leicht zusammen, und sind zum Zurücktreten geneigt. Der Urin geht oft nur tropfenweise ab, und die Hautausdünstung nimmt einen Harngeruch an. Oft erscheint der Ausbruch später, zuweilen früher, als gewöhnlich. Gleich anfangs stellen sich starke Schweisse und anhaltende Durchfälle ein.

Zwischen den Blattern erscheinen Frieselausschläge und Wasserblasen.

Die Heilung beruht zunächst auf Verbesserung der Lymphe und gehöriger Unterstützung der Lebenskraft.

Nach den Beobachtungen eines Hufeland, Lentin, Sydenham, Fr. Hoffmann u. a. bringt diese catarrhalische oder rheumatische Complication die schlimmsten Anomalien der Blattern hervor, weil dadurch diejenige Feuchtigkeit des Körpers, wovon die milde Beschaffenheit und gehörige Verarbeitung des Blattergiftes vorzüglich abhängt, angegriffen und geschärft wird. Dazu kömmt dann noch, dass wegen der natürlichen Determination der catarrhalischen Materie nach der Haut, den Lungen und den Verdauungsorganen auch dem Blatterstoffe diese Determination mitgetheilt, das Nervensystem idiopatisch und consensuell angegriffen, gereizt, gelähmt, und auf diese Art die Bösartigkeit des ganzen Zustandes bis auf den höchsten Grad vermehrt wird.

Die Befriedigung der oben angegebenen Heilanzeigen muss den verschiedenen Stadien und Modificationen der Krankheit gehörig angepasst werden. Herr Hufeland that dies auf folgende Art:

Der Zeitraum des Ausbruches war der möglichsten Entfernung der Nebenreize bestimmt. Reinigung der ersten Wege, Anfüllung der Gefässe mit milden Flüssigkeiten durch den häufigen Genuss verdünnender einwickelnder Getränke, Oeffnung und

Gangbarkeit aller absondernden Organe, milde Gegenreize zur Ableitung des ersten Angriffes des Giftes auf edle Eingeweide, Besänftigung des Nervenkrampfes waren hier die Hauptpunkte.

Der Zeitraum der Schwärung erforderte die grösste Aufmerksamkeit, weil von der vollkommnen Eiterung der glückliche Erfolg abhing, und sie so schwer zu erhalten war. Hier trat also mehr die nervenstärkende Indication ein. Alle Absonderungsorgane mussten zwar im Gange erhalten, aber nie in einem solchen Grade gereizt werden, dass dieser Gegenreiz den Antrieb nach der Peripherie abgeleitet hätte. Dieser musste vielmehr durch Stärkung der Lebenskraft, durch erwärmende, flüchtige, krampfstillende Nervenmittel kräftig unterstützt, und die specifike Crise, das einzige Mittel, Fäulniss und Brand zu entfernen, vollendet werden.

Der Zeitraum der Trocknung verlangte zwar auch noch fortgesetzte Stärkung, aber nun mussten von neuem alle Abführungswege in Thätigkeit gesetzt, besonders der Darmcanal zum Hauptabzuge gemacht, und die im hohen Grade verdorbenen Säfte gereinigt, erfrischt und erneuert werden. Die meisterhafte Ausführung dieses Planes muss jeder Arzt in dem schon angeführten Werke selbst nachlesen. Folgende Mittel werden hauptsächlich angewandt.

Im Zeitraume des Ausbruches auflösende und Brechmittel, und nöthigenfalles gelinde Abführungen, wozu die Hoffmannschen Pockenpillen in Verbindung mit Manna gewählt wurden; dann häufiges Getränk

von Milch mit Wasser verdünnt, Mandelmilch, Melissenthee, Aufgüsse von flor. Sambuc. Arnik. hb. Tussilag. rad. Alth. liquirit. Sem. foenicul. — Aeusserlich Fussbäder, Einwickelung der Füsse und des ganzen Unterleibes in Flanell, der in warme Milch getaucht war, Senfpflaster an die Waden, und erweichende Clystiere. Zur Besänftigung des Nervenkrampfes waren die Zinkblumen vorzüglich wirksam. Er gab sie Kindern vom ersten bis zum dritten Jahre alle 2 Stunden zu 2 Gran, bis zum sechsten zu 3 Gran, bis zum zehnten zu 4 Gran. Ein mässiger feculenter Durchfall wurde nicht gestört; aber ein wässerichter übermässiger musste gehemmt werden. — Im Zeitraume der Schwärung China vor sich, oder mit gelinden vegetabilischen Säuren, Tamarinden. — Arnica; ferner Campher, vorzüglich äusserlich und in Clystieren; dabey fortgesetzte äussere Umschläge von warmen erweichenden Substanzen, besonders um die oberen Extremitäten, und erforderlichen Falles stärker reizende Mittel, Senfumschläge, Blasenpflaster etc. — Wenn die Lebenskräfte gänzlich darnieder lagen, so mussten kräftig erweckende Mittel, China, Baldrian, Campher, Moschus, Arnica etc. angewandt werden, und wenn alles dies nicht helfen wollte, dann that oft das Opium vor sich, oder mit den zweckmässigen Nebenmitteln gegeben, Wunder. — Kinder von einem bis fünf Jahren bekamen alle drey Stunden einen Tropfen Laudan. liquid. mit 2 Gran Zinkblumen und Zucker abgerieben, ältere zwey Tropfen. Wo man durch den Mund keine Arzeneyen beybringen konnte, da wurde das Laudanum zu den Chinaclystieren gesetzt.

Die Luft musste zwar in diesem Zeitraume frisch und rein erhalten werden, aber sehr vorsichtig musste man mit Zulassung der Kälte seyn, weil leicht dadurch ein Zurücktreten der Blattern entstand, und der krampfhafte Zustand nicht eher nachliess, als bis der Kranke warm bedeckt wurde.

Der Zeitraum der Trocknung erforderte, nebst fortgesetzter Stärkung, eine gehörige Abführung des noch im Körper zurückgebliebenen Giftes, vorzüglich durch den Darmcanal, und dann durch die Haut und Urinwege. Dazu dienten gelinde Laxiermittel von Manna, Tamarinden, Sennesblättern, nebst China, Arnica etc. — frische kühle Luft, öfteres Abwaschen des Körpers mit Wein und Wasser, Einreiben des Liniment. diuret. in die Gegend der Nieren, (N. 48.)

Die metastatische Absetzung des Krankheitsstoffes geschah in dieser Periode sehr leicht auf die Brust und den Hals. Sobald sich davon Spuren zeigten durch Husten, Heiserkeit, Röchreln, beengten Athem, Aengstlichkeit etc., so musste die schnellste Ableitung durch spanische Fliegenpflaster auf die Arme, Senfumschläge um die Waden und wiederholte Abführungen bewirkt werden. Auch das öftere Bähen des Mundes mit einem in warmen Essig getauchten Schwamm war sehr wirksam.

Hufeland Bemerkungen über die natürlichen und künstlichen Blattern.

Grummert diss. de variolis catarrhal. Göttingen 1786.

Auszehrende, hectische, schleichende Fieber.

(Febres lentae hecticae.)

Unter diesen Fiebern versteht man solche, die dem Anscheine nach gelinde aber lange, oft Monathe und Jahre daurend, mit allgemeiner Schwäche und Abmagerung des Körpers verbunden sind, und mehrentheils früher oder später mit dem Tode endigen. Sie gehören demnach überhaupt zu den Asthenien, obgleich sie in ihrem ersten Anfange zuweilen einen mehr oder weniger sthenischen Character haben können. Sie erscheinen im Ganzen genommen unter ſolgenden Umständen:

1) In Verbindung mit Vereyterungen eines oder mehrerer Organe (febr. hecticae purulentae) z. B. bey der Eyterschwindsucht.

2) In Verbindung mit einer örtlichen Krankheit der zur Ernährung des Körpers bestimmten Organe, wodurch das Ernährungs-Geschäft des Körpers gehindert wird (febr. hecticae atrophicae).

3) Bey einer allgemeinen Schwäche und grossen Reitzbarkeit ohne hervorstechende örtliche Leiden.

Die beyden letzteren Arten gehören eigentlich hieher. Die Vereyterungen werden im zweyten Theile dieses Buches vorkommen.

Ausserdem kann man noch die auszehrenden Fieber eintheilen:

1. in **ursprüngliche** (primaria), welche weder mit andern Krankheiten verknüpft, noch eine Folge anderer Krankheiten sind;

2. in **symptomatische** (symptomatica), welche andere Krankheiten des ganzen Körpers, oder einzelner Theile begleiten, z. B. Verstopfungen und Vereiterungen der Eingeweide, Wassersucht, englische Krankheit;

3. in **abgeleitete** (secundaria), welche eine Folge und Nachlass anderer Krankheiten sind, z. B. von unvollkommenen Crisen, unterdrückten oder zu häufigen Ausleerungen, Versetzungen des Krankheitsstoffes etc.

Die Gränzen der symptomatischen und abgeleiteten hectischen Fieber fliessen oft so zusammen, dass man sie nicht zu unterscheiden im Stande ist. Die meisten hectischen Fieber gehören zu Nr. 2. u. 3., und selten kommen sie wohl als ursprüngliche vor, daher auch viele Aerzte ihre Existenz gänzlich läugnen.

Besonderer Character. Die Krankheit ist jungen Leuten mit trocknen, zarten, sehr reizbaren Fasern, und einem lebhaften Temperamente vorzüglich eigen. Zeichen von einem schwachen Nervensysteme, von erhöheter Reizfähigkeit und einem anhaltenden Reize auf die geschwächten Werkzeuge des Kreislaufes. Vorhergegangene und fortwährende reizende, verstopfende und schwächende Ursachen.

Das Fieber verläuft unter folgenden Erscheinungen: Es fängt zuweilen wie ein hitziges anhaltendes oder nachlassendes Fieber an, und geht dann bald in ein kaum merkliches Fieber über, mit etwas geschwindem, zusammengezogenem, härtlichem Pulse, vorzüglich nach dem Essen und gegen Abend. Die Hitze ist nicht stark aber anhaltend, vorzüglich in der hohlen Hand, dem Kranken selbst kaum merklich, aber der Hand des Befühlenden bey langer Berührung brennend. Die Haut trocken, rauh. Der Urin sparsam, dunkel, mit einer fetten, farbigen Haut, oder einem weissen, schleimichten, eiterartigen röthlichen Bodensatze. Der Stuhlgang ist anfänglich selten und hart; in der Folge flüssig, und endlich colliquescirend. Nächtliche, häufige, ungleiche Schweisse, vorzüglich gegen die Morgenzeit. Sie nehmen meistentheils den Kopf, den Hals und die Brust ein, und sind ohne Erleichterung. Der Appetit ist erträglich. Beständige Trockenheit im Halse und Durst. — Schnelle Respiration nach der geringsten Bewegung. — Trockner Husten, mit Aengstlichkeit und mürrischem Wesen, vorzüglich nach dem Essen. Anhaltende Ermattung, hauptsächlich des Abends. Gelbe, fahle, schmutzige Gesichtsfarbe, oder eine umschriebene Röthe der Wangen, besonders nach dem Essen. Unruhiger, nicht erquickender Schlaf.

Dabey nimmt nun der Körper allmählig ab. Die Backen, Schläfe und Augen werden hohl; die Beine, Arme und alle fleischigen Theile

werden dünn, und die Haare fallen aus. — Der Durchfall, die Schweisse und die Mattigkeit nehmen zu; die Füsse fangen an zu schwellen, und je mehr der Tod herannahet, desto heiterer wird das Gemüth des Kranken, und desto froher seine Hoffnung einer baldigen Genesung. Endlich erfolgt der Tod, mehrentheils ruhig, aus Erschöpfung beym Stuhlgange, oder bey der geringsten Bewegung: zuweilen auch wohl unter schwachem Widerstande der beynahe gänzlich erschöpften Lebenskräfte.

Die nächste Ursache des abzehrenden Fiebers setzt immer ein Hinderniss des Ernährungsgeschäftes voraus. Da das Ernährungsgeschäft so sehr zusammengesetzt ist, so können die entfernten Ursachen seiner Störung sehr mannigfaltig seyn. Wie jedoch das Fieber mit der Abzehrung zusammenhänge, oder auf welche Art die fieberhaften Erscheinungen von der gehinderten Ernährung des Körpers veranlasst werden, lässt sich nicht gewiss bestimmen. Man hat den Fieberreiz bald in einem scharfen verdorbenen Chylus, in eingesogenem Eiter, in allerley specifischen Schärfen, in zurückgehaltenen Ausdünstungsstoffen, bald in einer chronischen Entzündung innerer Theile, in allgemeine Schwäche der Nerven, bald in überflüssigen Kohlenstoff oder Sauerstoff gesucht. Mit mehrerer Gewissheit können wir folgende entfernte Ursachen der Abzehrungen überhaupt bestimmen: zu wenig oder schlechte kraftlose Beschaffenheit der Nahrungsmittel; übermässiger Verlust des nährenden Stoffes durch Ausleerun-

gen des Blutes, des Schweisses, der Lymphe. des Eiters, des Speichels, des Saamens, des Chylus, der Milch etc. oder durch zu heftige körperliche und geistige Anstrengungen; fehlerhafte zu schwache Verdauung und deren verschiedene Ursachen, die sowohl in der Organisation, der Schwäche, der Reizbarkeit der Verdauungswerkzeuge, als auch in der fehlerhaften Beschaffenheit der Verdauungssäfte, z. B. der Galle, des Speichels u. s. w. ihren Grund haben, und durch mannigfaltige Gelegenheitsursachen, unordentliche Diät, niederschlagende Gemüthsbewegungen, heftige Anstrengungen des Körpers und Geistes u. s. w. herbeygeführt werden; Hindernisse der gehörigen Animalisation und Assimilation des Chylus durch Verstockung, Verhärtung, Desorganisationen, Vereiterungen der Gekrösedrüsen und des Milchsaftbehälters: mangelhafte Sanguification wegen allgemeiner und örtlicher Schwäche der Blutgefässe und Nerven, wegen gestörter Circulation durch Fehler der Lunge oder Verstopfungen im Unterleibe; aufgehobenes und gestörtes Gleichgewicht der verschiedenen Theile und Organe des Körpers unter sich, wodurch das Ernährungsgeschäft gestört wird. Dahin gehören z. B. mechanische, chemische u. a. Verletzungen und Zersörungen der Form und Structur der Theile; vorhergegangene Entzündungen, Ausschläge, Gicht, Scrofeln, Lustseuche und alle Cachexien, welche das Drüsen- und lymphatische System afficiren, gehemmte natürliche oder gewohnte Ausleerungen des Blutes, Schweisses etc. schnell geheilte habituelle Geschwüre u. s. w.

Von diesen mancherley Ursachen sind nun bald mehrere, bald wenigere gegenwärtig, oder bringen sich einander hervor, und vermehren sich dadurch beständig.

Die Prognosis des abzehrenden Fiebers hängt von der Wichtigkeit und Heilbarkeit seiner Ursachen ab, und lässt sich daher im allgemeinen gar nicht bestimmen. In den meisten Fällen ist die Krankheit jedoch schwer zu heilen, und je länger sie anhält, desto grösser wird die Gefahr.

Die allgemeine Heilart der abzehrenden Fieber beruht überhaupt auf Entfernung der angegebenen Ursachen, und Verhütung ihres fernern Einflusses. Der Hauptzweck der Heilung ist, die Ernährung des Körpers auf ihren normalen Grad wieder herzustellen; und da die Ernährung die letzte Stufe und das Resultat einer vollkommenen Verdauung und Assimilation der Nahrungsmittel ist, diese aber wieder eine gehörige Beschaffenheit und Menge der Nahrungsmittel voraussetzt, so müssen wir zuförderst dahin sehen, dass es dem Körper nicht an einer verhältnissmässigen Menge des nährenden Stoffes fehle. Was dis genauere Bestimmung der dazu dienlichen Nahrungsmittel, so wie überhaupt der ganzen Restaurationsmethode betrifft, so ist darüber schon das Nöthige in der allgemeinen Therapie (S. 113 u. folg.) vorgetragen, worauf wir uns hier, um Wiederholungen zu vermeiden, beziehen können.

Eine zweyte Bedingung zur vollkommenen Ernährung des Körpers ist, dass wir jeden zu starken

Verlust der Säfte möglichst verhindern, keinen neuen ohne die grösste Vorsicht veranlassen, jede zu grosse Anstrengung des Körpers und Geistes verhüten, kurz, dass wir jeden unverhältnissmässigen Kraftaufwand vermeiden oder heben. Die dazu nöthigen Mittel und Methoden müssen nach der jedesmahligen Beschaffenheit der Umstände und Ursachen bestimmt werden, und sind zum Theil schon an andern Orten vorgetragen, zum Theil aber wird davon noch in der Folge die Rede seyn.

Drittens müssen wir die Verdauungskräfte unterstützen und den Fehlern derselben abhelfen. Dies geschieht nach Anleitung der allgemeinen Restaurationsmethode (S. 120), wobey wir jedoch die offenbaren gastrischen Unreinigkeiten; Würmer, Schleim etc. vorher zu entfernen suchen.

Viertens suchen wir die Hindernisse der Animalisation und Assimilation der Nahrungsmittel, Verstopfungen der Drüsen u. s. w. durch auflösende und reizendstärkende Mittel zu heben. Davon in der Folge ein Mehreres.

Fünftens behandeln wir die Hindernisse der Sanguification nach Maassgabe ihrer Beschaffenheit durch auflösende und reizendstärkende Mittel; die fehlerhafte Reizbarkeit durch beruhigende, schmerz- und krampfstillende Mittel.

Endlich suchen wir das gestörte Gleichgewicht der Thätigkeit der verschiedenen Organe nach Beschaffenheit der Umstände wieder herzustellen. Wir heilen die Verletzungen der Organe und die ver-

schiedenen Cachexien, stellen unterdrückte habituelle Ausschläge und Ausleerungen wieder her u. s. w. (S. antagonistische Methode S. 108).

Es ist unmöglich, alle die einzelnen individuellen Fälle hier besonders zu erörtern, da dieselben so sehr mannigfaltig sind. Aus der hier gegebenen allgemeinen Skitze wird jeder kluge Arzt leicht sehen, wie er sich in jedem besondern Falle zu verhalten habe. Alles kömmt auf genaue Erforschung der Ursachen an, woraus sich dann die speciellen Heilanzeigen leicht entwickeln lassen. Einige Mittel, die in dieser Krankheit sehr oft gemissbraucht werden, sollen hier noch ein wenig genauer bestimmt werden. Hieher gehört:

1. die China. Sie ist oft ein trefliches grosses Mittel, aber sie schadet gewiss, wo sie nicht vollkommen passt. Sie ist anzuwenden bey einer wahren Schwäche der Theile, bey einer gehörigen Eröffnung aller Absonderungs- und Ausleerungswege, und bey einem reinen Magen und Darmcanale. Sie schadet bey jeder, auch der mindesten entzündlichen Beschaffenheit, bey Verstopfungen und Verhärtungen der Eingeweide und ihrer Gefässe und Drüsen — wenn diesen nicht etwa eine wahre Schwäche zum Grunde liegt — bey Unreinigkeiten des Darmkanals. Zuweilen lassen sich die individuellen Fälle, wo sie anzuwenden ist, nicht genau bestimmen, weil sie oft in einander laufen, und dann muss man ihr oft die Wirkung ablauschen. Je anhaltender das Fieber ist, je weniger und seltener die Hitze nachlässt, desto weniger — und je mässiger die Hitze, je merklicher

die Remissionen sind, desto mehr wird sie, bey übrigens gleichen Umständen, passen. Man fange mit kleinen Gaben in Substanz, oder in einem kalten Aufgusse, vor sich, oder mit andern angezeigten Mitteln versetzt, an, und steige damit allmählig. Die Zeit, wo sich der Kranke am besten befindet, ist zum Einnehmen die schicklichste. Gerade da, wo die China passt, passen auch andere bittere Mittel, Polygala amara, Isländisches Moos, Quassia, Weidenrinde u. dgl. Statt der Chinarinde, und in allen Fällen, wo diese passt, empfiehlt sich durch seine erprobte Wirkung das Griffithsche Mittel.

Rec. Myrrhae dr. un.
solve terendo in mortario cum
Aq. Alexit. simpl. Unc. sex. sem.
— — spirituos. dr. sex — Unc. un.
dein add.
Sal. Absynth. dr. sem.
Sal. Mart. gr. duodec.
Syr. simpl. dr. duas.
M. S. In vier Theile zu theilen, und davon täglich des Morgens, Nachmittags und Abends einen zu nehmen.

2. Opium. Es nutzt bey übermässiger Reizbarkeit und anhaltenden Reizen auf das Nervensystem, wodurch die Kräfte immer mehr erschöpft werden, von deren Energie doch der glückliche Verlauf der Krankheit abhängt. Daher passt es beym schleichenden Fieber in allen Fällen, wo es darauf ankömmt, das Nervensystem gegen feinere Reize abzustumpfen, oder dessen gar zu grosse Reizfähigkeit zu vermin-

dern, und hier wirkt es nicht blos als ein Palliativ, sondern oft als ein Radicalmittel, um so mehr, da sehr oft in dieser Krankheit eine zu grosse Empfänglichkeit für Nervenreize die einzige und wesentlichste Heilursach ist. Es schadet da, wo offenbare materielle Ursachen als Reize wirken und die Reizung unterhalten; ferner bey grosser Vollblütigkeit und bey einer grossen Schwäche und Unthätigkeit des Nervensystemes. Wo man jedoch den materiellen Reiz nicht wegschaffen kann, und die dadurch verursachte Reaction auf den ganzen Körper zu nachtheilig wirkt, da kann man das Opium selbst als Palliativ mit grossem Nutzen anwenden. Z. B. bey nächtlicher Schlaflosigkeit und äusserst entkräftendem Husten etc. Eine grössere Dosis ist hier wiederholten kleinern vorzuziehen. Was vom Opium gesagt ist, gilt auch von mehreren andern narkotischen Mitteln, z. B. extract. hyoscyami etc. Man kann diese Mittel nach Beschaffenheit der Anzeigen mit andern passenden Arzeneyen verbinden.

3. Laue Bäder passen bey manchen Umständen der schleichenden Fieber vorzüglich, theils indem sie auf die Ursache wirken, theils indem sie den Fieberpuls mässigen. Sie reinigen die schmutzige, harte und trockne Haut, verdünnen die Säfte, mindern und heben manche Hindernisse des Blutumlaufes, und wirken sehr wohlthätig auf den Unterleib, worin so oft die Quelle dieser Fieber liegt. Vorzüglich anwendbar sind sie bey einer sehr gespannten Faser und damit verbundenen übermässigen Lebhaftigkeit, Schlaflosigkeit mit Unruhe. Wo aber

grobe Unreinigkeiten des Darmcanales gegenwärtig sind, da müssen diese zuförderst ausgeführt werden *). Oft wirken die übrigen Arzeneyen alsdann erst gehörig, wenn laue Bäder damit verbunden werden.

Nun noch etwas über die Behandlung einiger beschwerlichen nnd gefährlichen Zufälle, vornämlich der Schweisse und Durchfälle. Die colliquativischen Schweisse mindert man durch zeitiges Aufstehen aus dem Bette, so bald dieselben eintreten. Ein Salbeyaufguss, oder der verdünnte Vitriolgeist mit etwas Tinctur. Thebaic versetzt, und nach de Haen der Agaricus in Pulver zu 10 Gran gegen die Nacht gegeben, werden sehr empfohlen. Sie verliehren sich bey wiederkehrender Stärke des Körpers von selbst.

Wider die colliquativischen Durchfälle empfiehlt van Swieten folgendes Clystier:

Rec. Terebinth. puriss. Vitell. ovor. intime
subact. dr. un.
Theriac. Andr. Unc. sem.
Lact. rec. Unc. quat.
M.

Die Diät richtet sich überhaupt nach der individuellen Beschaffenheit der Umstände, und es kann deshalb nichts allgemeines darüber bestimmt werden. Die Speisen müssen überhaupt leicht verdaulich, bald kühlend, bald etwas erwärmend, niemals aber erhiz-

*) S. Marcard über den Gebrauch der Bäder. 1793. S. 195.

zend seyn. Gewohnheit, Idiosyncrasie und körperliche Constitution müssen dabey immer zu Rathe gezogen werden.

Dass übrigens auch diese Fieber an der epidemischen Constitution Antheil nehmen, bedarf keiner Erinnerung.

Fournier obs. sur la nature, les causes et le traitement de la fievre lente. Diyon 1781. Trnka de Krzowitz hist. Febr. hect. Pratical observations on the cure of hectic and slow fevers etc. by Moses Griffith übers. in der Samml. auserl. Abhandl. für pr. Aerzte 6 Band. Drechsler Febr. lentar. aetiologia. Fr. Hoffmann med. rat. Vogel l. c. Stoll aphorism.

Kindbetterinnenfieber.
(Febr. puerperarum.)

Character. Es ist ein entzündliches, faulichtss, nervöses, gastrisches oder ein aus diesen zusammengesetztes, keineswegs aber ein specifisches Fieber, welches Kindbetterinnen befällt, und von einigen den Kindbetterinnen eigenen Determinationen verschiedentlich modificirt wird. Gemeiniglich tritt es am zweyten, dritten, bis zum zwölften oder vierzehnten Tage nach der Entbindung ein. Anfangs Frösteln, Fieberschauer, Kopfschmerzen, Angst, Ekel, Erbrechen, Mattigkeit. Dann Hitze und schneller, kleiner, grosser, harter, weicher, verschiedener Puls. Gros-

se **Empfindlichkeit und Schmerzen des Unterleibes** mit Geschwulst. — Die Milch und Lochien sind bald ordentlich und ungestört, bald unordentlich und unterdrückt. Eben so verschieden ist die Beschaffenheit der Zunge, des Stuhlganges, des Urines und des Fiebertypus, der bald periodisch, bald nachlassend, bald anhaltend ist.

Die *Ursachen* sind derjenige Zustand des ganzen Körpers und vorzüglich des Unterleibes, welcher von der Schwangerschaft und der Entbindung herrührt, verbunden mit den entfernten Ursachen der entzündlichen, faulichten, nervösen, gastrischen etc. Fieber.

Die *Heilanzeigen* richten sich nach der Beschaffenheit des Fiebers, mit Rücksicht auf den individuellen Zustand einer Kindbetterin.

Die Schwangerschaft und das Geburtsgeschäft bringen allerdings so wichtige Veränderungen in dem Körper hervor, dass sie für eine prädisponirende Ursache von unzähligen weiblichen Gebrechen und Krankheiten angesehen werden können. Vorzüglich leiden dabey das Nervensystem und die Eingeweide des Unterleibes beträchtliche Veränderungen; jenes durch Spannung, Reiz und plötzliche Erschlaffung der empfindlichen und reizbaren Faser; diese durch Druck, Verengerung und plötzliche Erweiterung ihres Raumes und ihrer Gefässe, und dadurch veranlasste schnelle Congestion der Säfte nach diesen Theilen. Unendlich vergrössert werden diese prädis-

ponirenden Ursachen noch durch die oft sehr zweckwidrige Lebensart und das unvorsichtige Verhalten der Schwangern in Rücksicht ihrer Diät, ihrer Leidenschaften u. s. w. Die Entbindung und die dadurch im Körper hervorgebrachte plötzliche und grosse Revolution und deren natürliche Folgen, Milchabsonderung, Kindbetterinnenreinigung u. dgl. kommen nun dazu, und alle diese Umstände stellen ein Ideal von Prädisposition dar, welches nur einer geringen gelegentlichen Ursache bedarf, um die wichtigsten und gefährlichsten Wirkungen hervorzubringen.

Gewöhnlich ist das Fieber gastrisch und selten entzündlich, zuweilen auch aus beyden zusammengesetzt. Behutsamkeit und ein scharfes Auge sind hier erforderlich. Nichts trügt hier leichter, als die Zeichen einer complicirten Entzündung. Sie scheinen oft sehr deutlich, und führen auf Irrwege; oft sind sie dunkel und werden nicht ohne die grösste Gefahr übersehen. Nicht diese blosse, oft sehr schmerzhafte Empfindlichkeit des Unterleibes allein ist hier Zeichen von Entzündung. Sie verschwindet oft nach Ausleerung der Gedärme. Höchst wahrscheinlich ist sie aber vorhanden bey einem festsitzenden, höchst empfindlichen, keine Berührung ertragendem Schmerze des Unterleibes, mit starkem, gespanntem oder auch kleinem, niedrigem Pulse, Angst und schmerzhafte Inspiration, grosser Unruhe und einem fremden, ungewöhnlichen, wilden oder niedergeschlagenen Blicke. Damit muss man dann noch vergleichen die Körperbeschaffenheit, die Jahrszeit, die Epidemie, die vorhergegangenen Umstände,

Diät, Verhalten, die Beschaffenheit der Lochien, kurz alles, was auf die genauere Entwickelung des wahren Zustandes hinleiten kann.

Faulicht wird dieses Fieber oft im Verlaufe der Krankheit, und dann sieht es einem wahren Faulfieber völlig ähnlich. Die Lochien nehmen hier besonders einen aashaften Gestank an, machen die Geburtstheile wund, uud helfen die Quelle der Fäulniss im Körper auf mannigfaltige Art vermehren. So kömmt es oft in Hospitälern, Entbindungshäusern und unter allen die septische Disposition des Körpers begünstigenden Umständen vor.

Einem Nervenfieber sieht dies Fieber zuweilen ähnlich: bey nervenschwachen, zärtlichen, hysterischen Frauenzimmern. Die Nervenzufälle stechen hier sehr deutlich hervor; indessen ist doch auch dieser Zustand gemeiniglich mit etwas Gastrischem vermischt.

Hiernach wird man nun die Behandlung dieser Krankheit zu bestimmen im Stande seyn. Der Unterleib ist hier ohnstreitig der wichtigste Theil, auf den die ganze Aufmerksamkeit des Arztes gerichtet seyn muss. Je mehr dieser leidet, je stärker, hartnäckiger und schmerzhafter dieser ausgespannt ist, desto grösser ist die Gefahr. Ein mässiger Durchfall ist heilsam und erleichtert die Kranken sehr; aber eben so gefährlich ist auch ein übermässiger erschöpfender Durchfall.

Bey der meistentheils gastrischen Beschaffenheit der Krankheit ist die Reinigung der ersten Wege die

erste und hauptsächlichste Heilanzeige. Aber die Erfüllung derselben erfordert wegen des geschwächten und ungemein reizbaren Darmcanales, wegen der oft so lange darin verborgen gelegenen und scharf gewordenen Unreinigkeiten, wegen der durch starke Ausleerungen leicht zu störenden Lochien, wegen der eben daher zu besorgenden Milchverwirrungen — und überhaupt wegen der durch die Geburtsarbeit schon veranlassten Schwäche des ganzen Körpers — eine ganz vorzügliche Behutsamkeit. Sind nun Anzeigen zu Brechmitteln da, so gebe man solche je eher, je besser. Am besten ist hier die Ipecacuanha zu 15 bis 30 Granen. Ist der Leib dabey verstopft, so muss solcher vorher durch ein reizloses Clystier geöffnet werden. Man wiederhole die Brechmittel, so lange es nöthig ist. Ihre ausleerende Wirkung nimmt oft die Hauptursache des Uebels gänzlich oder grösstentheils weg, und eine nicht minder schätzbare Nebenwirkung derselben ist die Determination nach der Oberfläche, wodurch einer gefährlichen Zurücktretung der Milch nach den innern Theilen am kräftigsten vorgebauet wird.

Sind Abführungsmittel angezeigt, so wähle man die gelindesten, und gebe sie in kleinen wiederholten Gaben, damit sie nicht übermässig wirken; oder man versetze sie mit schleimichten, einhüllenden Substanzen, z. B. Altheenschleim, Arabischen Gummi etc.

Auf den gespannten und empfindlichen Unterleib lege man warme, erweichende Umschläge,

oder reibe flüchtige Linimente mit Opium ein. (Nr. 11. 32.) *)

Wenn die Lochien stocken, so muss man untersuchen, ob diese Stockung als mitwirkende Ursach der Krankheit, oder als Folge der Krankheit und deren Ursache anzusehen sey. Der letzte Fall ist der gewöhnlichste, und dann treten die Lochien nach gehobenen Ursachen der Krankheit von selbst wieder ein. Ausserdem dienen zur Wiederherstellung der Lochien erweichende Clystiere, laue Fuss- und Halbbäder, warme Einspritzungen in die Mutterscheide, warme Umschläge auf die Geburtstheile, und im dringenden Falle Blutigel an die Schaamlefzen und Aderlässe am Fusse.

Wie man dem Zurücktreten der Milch vorbeugen und begegnen müsse, ist schon oben S. 371 f. angezeigt worden.

Ist das Fieber entzündlich gastrisch, und hat man sich davon hinlänglich überzeugt, so muss die antiphlogistische Heilart mit der gastrischen verbunden werden. Aber man lasse sich nicht täu-

*) Michaelis empfiehlt Blasenpflaster auf die schmerzhaften Stellen, und zwar so oft wiederholt, als sich neue Schmerzen einfinden. Er hält sie für Hauptmittel zur Linderung des Krampfes und zur Beförderung der Resorbtion der ergossenen milchichten Feuchtigkeit, und schreibt ihnen vorzüglich den sehr glücklichen Ausgang seiner Behandlung dieser Krankheit zu. (S. Hufelands Journ. 13 B. 2 Stück.) Allgemein und ohne alle Einschränkung lässt sich jedoch dieses Mittel bey einer so mannigfaltig gestalteten Krankheit wohl nicht empfehlen.

schen, denn es ist damit die grösste Gefahr verbunden. Und selbst im ungezweifelt erforderlichen Falle muss die vorzunehmende Aderlässe mit Mässsigung und Behutsamkeit geschehen. Oft wird die Entzündung durch einen gastrischen Reiz oder durch die stockenden Lochien veranlasst und unterhalten. Die Heilanzeigen und Mittel für diesen Fall bedürfen keiner weitern Erörterung. Wo aber bey aller Vorsicht es dennoch zweifelhaft bleibt, ob eine Aderlässe nützlich und nöthig sey, oder nicht, da versuche man ganz kleine Probeaderlässe und kühlende Mittel, Salpeter, Mandelmilch, Crem. Tart., und lausche sorgfältig den Erfolg ab, welcher dann weiteres Licht geben wird.

Die faulichte Beschaffenheit des Kindbetterinnenfiebers erfordert die allgemeine Heilart des Faulfiebers, jedoch vergesse man nicht, dass man es mit einer Kindbetterin und den ihr eigenen Bestimmungen zu thun habe. Zuweilen ist das Fieber äusserst bösartig und widersteht den besten Mitteln. (S. Clarke über die epidemische Krankheit der Kindbetterinnen zu London im Jahre 1787 und 1788. übers. von Consbruch. Marburg 1791.)

Ist das Fieber mit nervichten Zufällen verbunden, so wird es wie ein Nervenfieber behandelt. Alle Mittel müssen hier sehr sanft und milde seyn, weil in diesem Zustande die obenhin schon grosse Reizbarkeit und Reizung des weiblichen Körpers noch mehr erhöht ist, und bey den geringsten neuen Reizen in schreckliche Tumulte ausbrechen würde. Ruhe der Seele und des Körpers, gehörige

zweckmässige Ausleerung der materiellen Ursachen, Schonung der Lebenskräfte, und Beruhigung des Nervensystems durch krampfwidrige und sogenannte Nervenmittel, Baldrian, Bibergeil, stinkenden Asant etc. sind hier die Hauptsachen.

Endlich ist noch zu bemerken, dass dem Kindbetterinnenfieber sowohl, als vielen andern Uebeln im Kindbette oft durch ein gutes Verhalten in der Schwangerschaft und durch ein weises Verfahren während und nach der Entbindung, vorgebeugt werden könne. Vorzüglich sehe man dahin, dass eine Frau nicht mit mehrere Tage oder gar Wochenlanger Verstopfung ins Kindbette komme. Sanfte Clystiere und gelinde Abführungsmittel vor der Entbindung gebraucht, können hier vielen Uebeln vorbeugen. Dabin gehören auch mässige Bewegungen wähgend der Schwangerschaft und Vermeidung alles dessen, was zur Anhäufung von Unreinigkeiten im Darmcanal Anlass geben kann, z. B. zähe, grobe Speisen, Uebermaass im Essen, Schnürbrüste, hitzige Getränke. Auch gehört dahin eine übermässige Anstrengung oder grobe, gewaltsame Behandlung bey der Entbindung etc.

Samml. auserles. Abhandl. für pract. Aerzte. 8. B. Hulme von dem Kindbetterinnenfieber. 1772. Kirkland Versuch über das Kindbetterinnenfieber. 1777. Manning von dem Kindbetterinnenfieber; in der Samml. auserles. Abhandl. 3 B. desgl. 6 B. Smellie, Levret Püzos. Burser. de Kanifeld instit. Vol. I. Selle Beyträge zur Nat. und Arz. Wiss. Reil memor. clin. Vol. II. Fascic. I. Vergl.

Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche. 7. St. Vogels Handbuch 2. Th. Clarke l. c. u. a. m. Hufelands Journal 6. B. S. 275. 13. B. 2 St. 14 B. 2 St.

Wechselfieber. Kalte Fieber.
(Febres intermittentes.)

Allgemeiner Character. Sie unterscheiden sich von allen andern Fieberkrankheiten dadurch, dass ihre Paroxismen zu gewissen Perioden eintreten, dann nach einer kürzern oder längern Dauer völlig verschwinden, und nach einer bestimmten Zeit sich von neuem wieder einfinden.

Diese Zwischenräume währen entweder 24 Stunden, oder 48 Stunden, oder 72 Stunden, und zuweilen, jedoch selten, noch länger.

In Rücksicht dieser Zwischenräume oder des Typus theilt man die Wechselfieber ein:

1. in eintägige (febr. interm. quotidianae). Sie sind nicht häufig, und man findet sie gewöhnlich nur bey Kindern und schleimichten Subjecten. Sie sind gewöhnlich langwierig und schwer zu heilen. Ihre Anfälle treten gewöhnlich in den Morgenstunden ein. Man verwechselt sie sehr leicht mit doppelten dreytägigen oder viertägigen Fiebern.

2. In dreytägige (febr. tertianae.) Die Anfälle erscheinen nach 48 Stunden, gewöhnlich des

Nachmittags. Sie sind am häufigsten, verlaufen am schnellsten und sind am leichtesten zu heilen. Am meisten werden damit Erwachsene und gallichte Constitutionen befallen. Nicht selten verdoppeln sie sich, und werden mehrentheils durch den fünften, siebenten oder neunten Anfall entschieden.

3. In viertägige (febr. quartanae). Die Anfälle erscheinen nach 72 Stunden gemeiniglich gegen Abend. Sie sind hartnäckig, zu Durchfällen geneigt, und am häufigsten im Herbste und bey schwarzgallichten Subjecten.

Man hat auch fünf-, sechs-, sieben-, acht- bis neuntägige beobachtet. Aus der verschiedenen Verwickelung der eintägigen, dreytägigen und viertägigen Fieber entstehen die doppelten dreytägigen und viertägigen Fieber (febr. quotidiana, tertiana, quartana duplex et duplicata).

Ferner theilt man die Wechselfieber ein in Rücksicht der Jahrszeit:

a. in Frühlingsfieber (febr. interm. vernales). Sie herrschen vom Februar bis in den August, sind mehrentheils leicht zu heilen, haben gemeiniglich einen mehr oder weniger entzündlichen Character, verlaufen regelmässig, heilen oft andere hartnäckige, langwierige Krankheiten, die von verstopften Eingeweiden herrühren, und bringen oft eine dauerhafte Gesundheit hervor.

b. In Herbstfieber (febr. interm. autumnales). Sie herrschen vom August bis zum Februar, sind

gewöhnlich hartnäckig, unregelmässig, oft mit gefährlichen Zufällen verbunden, zu Rückfällen geneigt, sind oft gallichter und faulichter Natur, und hinterlassen gern hartnäckige Verstopfungen der Eingeweide, Cachexien und deren mannigfaltige Folgen, Nervenübel u. dgl.

Diese Regel leidet jedoch häufige Ausnahmen, und oft ist sogar die Beschaffenheit der Frühlings- und Herbstfieber der hier angegebenen gerade entgegengesetzt. Die Eintheilungen in gutartige, bösartige, epidemische, sporadische und endemische, regelmässige und unregelmässige Wechselfieber lassen sich leicht verstehen.

Verlarvte Wechselfieber (febr. interm. larvatae) sind solche, die unter der Gestalt einer andern Krankheit eintreten, und blos durch ihre periodische Rückkehr ihre eigentliche wahre Natur zu erkennen geben. Herr Frank fordert noch dazu, dass sie der Chinarinde, als dem eigentlichen specifischen Mittel gegen alle ächte Wechselfieber, weichen.

Für den practischen Arzt ist die Eintheilung der Wechselfieber in entzündliche, faulichte nervöse, gallichte, schleimichte u. s. w. die wichtigste.

Uebrigens muss hier noch bemerkt werden, dass manche zu den wahren Wechselfiebern gehörige Krankheiten nicht immer deutlich oder wenigstens nicht gleich im Anfange intermittiren; auch zeichnet

sich die Intermission von der Remission anhaltender Fieber oft nicht wesentlich aus. Ferner gehören nicht alle Krankheiten, welche deutliche Intermissionen bilden, zu den wahren Wechselfiebern. Die herrschende epidemische Constitution muss hier oft ein entscheidendes Licht geben.

Was die Ursachen des Typus betrifft, so lässt sich davon nichts Befriedigendes sagen. Alles, was wir darüber wissen, ist schon oben in der Einleitung §. 33. angeführt worden.

Besonderer Character. Gewöhnlich tritt jeder Paroxismus eines einfachen ordentlichen Wechselfiebers ein mit Gähnen, Dehnen, Recken, Ermüdung der Glieder, Frösteln und Ziehen im Rückgrade; Ekel und Spannung in der Magengegend. Dann nimmt der Frost zu, die Nägel, Lippen etc. werden blau, die Haut schrumpft zusammen. Erstarrung und Zittern der Glieder, Angst, Beklemmung, kurzer Athem, Ekel, Erbrechen, Durst. Der Puls ist geschwind, klein, schwach; der Urin wässericht, dünne, blass und wenig. — Kurz, lauter Zufälle eines allgemeinen Krampfes.

Nachdem dieser Frost eine Zeitlang — gewöhnlich eine, zwey und selten über 4 Stunden gewährt hat, so tritt eine Hitze ein, mit Röthe, starker, grosser, freyer Respiration, grossem, starkem, entwickeltem Pulse, starkem Durst, Kopfschmerzen und feurigem Urin. — Zeichen des sich lösenden Krampfes und eines freyeren Blutumlaufes.

Hat diese trockne Hitze nun eine Zeitlang — zwey bis höchstens sechs Stunden — gewährt, so so stellt sich ein häufiger Schweis über dem ganzen Körper ein, mit Nachlassung aller vorigen Zufälle, dickem Urin mit einem ziegelsteinartigen Bodensatze, flüssigen Stuhlgange, gutem Schlafe und nachbleibender Ermattung. — Zeichen des gehobenen Krampfes und der kritisch ausgeführten materiellen Ursachen desselben.

Nach geendigtem Schweisse folgt ein fieberfreyer Zeitraum, nach der oben Nr. 1. 2. 3. gemachten Eintheilung.

Ursachen. Die prädisponirende Ursache ist unbekannt; indessen lassen alle Erscheinungen schliessen, dass sie im Nervensysteme zunächst ihren Grund habe *). Zu den gelegentlichen Ursachen gehören: übermässige, schlechtverdauliche, zähe, fette, verdorbene Nahrungsmittel; feuchte, verdorbene, mit sumpfigten Ausdünstungen angefüllte Luft; Aufenthalt an niedrigen, schattichten, waldichten, feuchten Orten; gallichte, schleimichte und andere Darmunreinigkeiten; schlechter Zustand der Eingeweide und der Säfte; unterdrückte gewohnte Ausleerungen; heftige Leidenschaften, und vielleicht auch ein gewisses

*) Dass die nächste Ursache des Wechselfiebers immer Schwäche sey, lässt sich doch wohl nicht behaupten, da manches Wechselfieber durch antiphlogistische Mittel geheilt wird, und die robustesten Menschen plötzlich befällt.

Contagium, und eine besondere epidemisch Constitution.

Viele Wechselfieber gehen von selbst in Gesundheit über, oder sind sehr leicht zu heilen. Mehrentheils geschieht dies unter einem kritischen Schweiss, Urin, Durchfall, Erbrechen, Ausschlag um den Mund u. s. w.; mit allmähliger Abnahme oder plötzlichem Verschwinden der Anfälle.

Oder ein Wechselfieber geht in andere Krankheiten von hitziger und chronischer Art über, z. B. anhaltende Fieber, Anschwellungen und Verhärtungen der Eingeweide des Unterleibes, besonders der Leber und der Milz (Fieberkuchen, placenta febrilis) Wassersuchten, Gelbsucht, Cachexien, auszehrende Krankheiten, Vereiterungen, krampfhafte Krankheiten, Gemüthskrankheiten, Hautausschläge u. s. w.

Tödtlich wird ein regelmässiges Wechselfieber nicht leicht. Nur kann es zuweilen durch die Heftigkeit des Frostes bey starken Blutcongestionen in edlen Theilen, bey hohem Alter und schwächlicher Constitution, und durch seine Nachkrankheiten tödtlich werden. Unregelmässige und bösartige Wechselfieber tödten oft plötzlich durch heftige Nervenzufälle.

In Absicht der P r o g n o s i s gilt folgendes. Jedes Wechselfieber, vorzüglich wenn es schlecht behandelt wird, hinterlässt gern Cachexien, fehlerhafte Verdauung, Schwäche, Stockungen der Säfte in den Drüsen, dem Zellgewebe und den Höhlen des Kör-

pers, Nervenübel, Abzehrungen, Engbrüstigkeit, Gelbsucht u. dgl.

Dagegen aber ist auch ein Wechselfieber, vorzüglich ein Frühlingsfieber, oft das beste Mittel, alle diese Uebel zu heben, vornämlich wenn sie in einer schlechten Behandlung eines vorhergegangenen Wechselfiebers ihren Grund haben.

Schwachen, cachectischen, alten, zarten Personen und Kindern kann ein Wechselfieber leicht gefährlich werden. Auch nehmen alle Wechselfieber, welche in sumpfichten Gegenden entstehen, sehr leicht einen schnellen bäsartigen Character an, oder gehen in andere gefährliche Krankheiten über.

Je länger ein Wechselfieber anhält, desto schwerer ist es zu heilen, und desto geneigter ist es zu Rückfällen; vorzüglich gilt dies von den viertägigen oder dreytägigen Herbstfiebern.

Je kürzer die Apyrexie, desto mehr neigt das Fieber zu anhaltenden hitzigen; je länger die Apyrexie, desto mehr zu chronischen Krankheiten, und dies um so mehr, je mehr das Verhalten und die Heilmethode diese Neigung befördern. Der bevorstehende Uebergang des Fiebers in anhaltende hitzige Krankheiten kündigt sich oft durch ein früheres Eintreten der Paroxysmen an.

Eine Geschwulst der Milz und der Füsse ist zuweilen kritisch, zuweilen unschädlich, mehrentheils aber schlimm, wenn sie nicht durch auflösende Mittel, China, oder einen kritischen Urin gehoben werden. Ein entstehender Ausschlag an dem Munde be-

deutet oft, jedoch nicht immer, ein baldiges Verschwinden des Fiebers.

Je fixer der Typus eines Wechselfiebers ist, desto schwerer ist es zu heilen. Unverhältnissmässiger starker Frost, übermässige Hitze und Schweisse sind gefährlich.

Der Tod scheint in kältern Ländern mehr im Frostparoxysmus, in warmen mehr im Paroxysmus der Hitze zu erfolgen.

Den sichersten Leitfaden bey der Heilung der Wechselfieber giebt dem Arzte die Natur des Fiebers, die herrschende epidemische Constitution, die Beschaffenheit des Subjectes, der vorhergegangenen Krankheiten, der entfernten Ursachen, und der Verwickelungen. Hiernach muss man beurtheilen, ob das Fieber, wenigstens eine Zeitlang, sich selbst überlassen bleiben, oder sogleich geheilt werden müsse.

Im letztern Falle greift man zuförderst die gelegentlichen Ursachen an, und sucht den Uebergang des Wechselfiebers in ein anhaltendes zu verhüten. Im Paroxysmus selbst kann man gegen das Fieber nichts unternehmen; jedoch müssen die dann zu reichenden Linderungsmittel immer den verschiedenen Zeiträumen angepasst werden.

In der Periode des Frostes gebe man zur Stillung des Durstes und zur Erleichterung des Krampfes warmes Getränk, vorzüglich Chamillen- oder Fliederthee, nebst einem etwas warmen Verhalten und wenig Speisen.

Nach eingetretener Hitze sey das Getränk säuerlich und kühlend, und das Bette nicht zu schwer; und wenn es die Umstände und Anzeigen erfordern, so lasse man etwas Blut.

In der Periode des Schweisses sey das Getränk lauwarm, Fliederthee, Weinmolken, und zuweilen auch wohl einige Tropfen Laudanum liquidum zur Beförderung der Ausdünstung und des darauf erfolgenden erquickenden Schlafes.

Nach geendigtem Paroxysmus muss man nun die gelegentlichen und prädisponirenden Ursachen angreifen. Jene erfordern nach Maassgabe der vorhandenen Anzeigen, und nach Baschaffenheit des Characters des Fiebers und der Epidemie, des Subjectes etc. bald antiphlogistische, auflösende, ausleerende bald reizende, stärkende Arzeneyen, und wenn diese Ursachen gehoben, oder gar keine zu entdecken sind, so ist die prädisponirende Ursach der erste und hauptsächlichste Vorwurf des Heilarztes. Diese erfordert solche Mittel, welche unmittelbar auf das Nervensystem wirken, und demselben eine dem Fieber entgegengesetzte Stimmung mittheilen. Die hierzu dienlichen Arzeneyen sind vornämlich aus der Classe der tonischen, bittern und narkotischen, und unter diesen beynahe specifisch die Chinarinde.

Im allgemeinen findet die antiphlogistische Methode statt bey sthenischer Beschaffenheit des Fiebers, bey vollblütigen starken Subjecten, bey Neigung zu örtlichen oder allgemeinen Entzündungen, zu Blutflüssen und Schlagflüssen, heftigen Kopf-

schmerzen und Rasereyen; bey verlängerten Paroxysmen und verkürzten Zwischenzeiten, und bey Frühlingswechselfiebern. Die hieher gehörigen Mittel sind Mittelsalze, Säuren, vieles Getränk, Blutlassen u. dgl.

Auflösende Mittel sind anzuwenden bey asthenischer Beschaffenheit des Fiebers mit verdickten zähen Säften und daher rührender Trägheit der festen Theile und Mangel an gehörigen Ausleerungen; daher bey cachectischen, kalten, schleimichten, fetten Körpern; bey ältlichen Subjecten, bey Frauenzimmern, bey feuchter, kalter Herbstconstitution; bey hartnäckigen täglichen oder viertägigen Fiebern; bey Zeichen von infarcirten Eingeweiden, und bey solchen Wechselfiebern, die aus nachlassenden entstanden sind. Sie schaden da, wo die antiphlogistische Methode angezeigt ist; ferner bey dünnen wässerichten Säften, schlaffen Fasern und häufigen, ermattenden und abzehrenden Schweissen. Hierher gehören Säuren, flüchtige und feste Laugen- und Mittelsalze, seifenhafte Substanzen, Kräutersäfte, Extracte, Spiesglas, Quecksilber u. dgl.

Brechmittel sind angezeigt, wenn gastrische Unreinigkeiten nach oben turgesciren, (S. 335 f.) wenn der Körper einer Erschütterung bedarf, wodurch Stockungen gehoben, die verschiedenen Ausleerungswege geöffnet, die Ausleerungen selbst befördert und dem Nervensystem eine andere Stimmung gegeben werden soll. Daher gehören diese Mittel zu den wichtigsten Arzeneyen gegen diese Krankheit,

und sehr oft wird durch sie allein die ganze Krankheit gehoben.

Man giebt sie entweder nach geendigtem Paroxysmus, oder so lange vor dem Paroxysmus, dass vor dessen Eintritt ihre Wirkung geendigt ist. Die darnach entstehende Unruhe stillt ein gelindes Opiat.

Abführungsmittel giebt man bey Anzeigen einer Turgescenz nach unten, (S. 335 f.) gleich nach geendigtem Paroxysmus.

Schweisstreibende Mittel wendet man oft an, um den nächsten Anfall zu verhüten, indem dadurch gleichsam eine künstliche kritische Ausleerung des Fieberstoffes bewerkstelliget wird. Diese Absicht findet statt bey langwierigen, hartnäckigen vollkommen intermittirenden, vorzüglich Quartanfiebern, wo andere Mittel vergeblich angewandt, die ersten Wege gehörig gereinigt worden, und kein Verdacht von verstopften Eingeweiden und von inflammatorischer und cachectischer Beschaffenheit des Körpers gegenwärtig ist. Man befördert den Schweiss einige Stunden vor dem zu erwartenden Anfalle durch warme Getränke, Opiate, Brechmittel in kleinen Gaben, Bäder, heftige Bewegungen und Leibesübungen, Umschläge, Fomentationen, Senfteige, Vesicatorien und dgl., und unterhält denselben zwey Stunden lang, von dem Anfange des wahren Paroxysmus an gerechnet.

Hierdurch, wie auch durch plötzliche Gemüthsbewegungen, Schrecken, Zorn, Freude, gespannte Aufmerksamkeit und Erwartung etc. wird der neue

Anfall entweder ganz verhütet oder doch wenigstens verwirrt.

Die Chinarinde ist angezeigt, wenn die gelegentlichen Ursachen entfernt sind, und der Paroxysmus gleichsam aus Gewohnheit zurückkehrt; bey hartnäckigen, vorzüglich Herbstfiebern; bey geschwächten, erschlafften und verdorbenen festen und flüssigen Theilen, bey Gefahr drohenden Anfällen; bey mangelnden Zeichen einer entzündlichen Disposition, hartnäckigen Verstopfungen und Eiteransammlungen. Sie ist schädlich gleich zu Anfange des Fiebers, insonderheit wenn dasselbe mässig ist oder von ihm heilsame Wirkungen zu erwarten sind; ferner bey Zeichen von entzündlicher Disposition und unreinen verstopften Eingeweiden. Folgende allgemeine Regeln sind über ihre Anwendung zu bemerken:

1) Man gebrauche eine gute, unverfälschte, kräftige Rinde. 2) Gebe man sie zu rechter Zeit; nicht im Fieberanfalle, und am allerwenigsten im Froste, auch nicht kurz vorher; es müsse denn die fieberfreye Zeit sehr kurz und die Gefahr sehr dringend seyn. 3) Gebe man sie in gehöriger Menge, gewöhnlich alle 2 Stunden ein halbes oder ganzes Quentchen des Pulvers, oder von den übrigen Bereitungen der Rinde nach Verhältniss eben so viel. Je kürzer aber die fieberfreye Zeit ist, desto grösser muss die Dosis der Rinde seyn. In der Apyrexie der eintägigen Fieber verbraucht man eine halbe oder ganze, bey dreytägigen Fiebern eine Unze bis zehn Quentchen, bey viertägigen 1 bis 2 Unzen. 4) Gebe man sie in schicklicher Form. Am besten ist die

Pulverform oder die Latwerge. Verträgt sie der Magen auf diese Art nicht, so wähle man das Decoct, das Infus. frigid. oder die Tinctur. 5) Setze man ihren Gebrauch lange genug fort, und höre nicht gleich damit auf, sobald das Fieber ausbleibt. Vierzehn Tage und länger muss man nach völlig verschwundenem Fieber damit anhalten. 6) Erregt die Rinde Purgieren, so versetze man sie mit ein wenig Opium.

Nach Beschaffenheit der Umstände kann man die Rinde mit andern zweckmässigen Mitteln, Salzen, Rhabarber, Stahl, Opium u. dgl. verbinden.

Opium findet vorzüglich statt bey bösartigen Fiebern, die mit schlafsüchtigen und andern, schnelle Gefahr drohenden Zufällen begleitet sind, und wo man nicht Zeit genug hat, die Rinde in der erforderlichen Stärke anzuwenden. In diesem Falle muss man es aber in hinreichender Dosis geben.

In neuern Zeiten hat man jedoch den Gebrauch des Opiums weiter ausgedehnt, und es mit grossem Nutzen beym einfachen Wechselfieber unter denselben Bedingungen, wie die China, angewandt. Vorzüglich hülfreich beweist es sich bey einfachen, neu entstandenen, regelmässigen Wechselfiebern ohne bedeutende Asthenie oder Sthenie, und nach vorheriger Beseitigung der gallichten, gastrischen, schleimigten etc. Complicationen. Man giebt dann das Opium zur Zeit der Apyrexie entweder einfach, oder mit andern flüchtigen Reizmitteln in Verbindnng, so dass nach gendigtem Anfalle alle 2 bis 3 Stunden ein viertel oder halber Gran Opium, hernach aber eini-

ge Zeit vor dem herannahenden neuen Paroxysmus alle halbe oder viertel Stunde eine gleiche oder noch kleinere Dosis genommen wird. Die ganze Gabe des Opiums während der Apyrexie eines eintägigen Fiebers würde für einen Erwachsenen ohngefähr 2 Gran, bey einem dreytägigen Fieber 4 bis 6 Gran; bey einem viertägigen 6 bis 10 Gran betragen. Ausser dem Gebrauche des Opiums kann man während der Apyrexie noch andere flüchtige Reizmittel, Wein, Brandtwein, Naphtha, Valeriana u. s. w. nehmen lassen. Bey dieser Behandlung bleibt gewöhnlich schon der zweyte oder dritte Paroxysmus des Fiebers ganz aus.

Es scheint hier wohl der rechte Ort zu seyn, noch etwas über die wichtigsten Mittel zu sagen, welche einer hinlänglich erprobten Erfahrung zufolge statt der China gebraucht werden können. Es ist um so nöthiger, die Aerzte hierauf aufmerksam zu machen, weil daraus ein mannigfaltiger Gewinn in Absicht der Oekonomie sowohl, als auch selbst für die Kunst zu erwarten steht *). Ausser den verschiedenen Arten der Chinarinde, unter den in neuern Zeiten die Königsrinde (cort. regius) **), die rothe und die gelbe Chinarinde ***) vorzüglich berühmt geworden sind, ersetzen dieselbe in den meisten Fäl-

*) Nach einer sehr mässigen Berechnung gehen jährlich für China allein 4 Millionen Thaler aus Deutschland.

**) S. Meyers Untersuch. der Königschinarinde. Berl.

***) Ralph Unsersuchung über die medicinische Wirksamkeit einer neuen Chinarinde u. s. w.

len Weidenrinde (cort. salicis), Eichenrinde (cort. Quercus), die Rinde der Rosscastanie (cort. hyppocastani), des Kirschbaums, der Esche, des Pflaumenbaumes, die Quassia, rad. gentian. — fol. ilic. aquifol. Arnica, Wermuth, Card. bened. trifol. fibrin., Cort. Augusturae, ein kräftiges Cassiadecoct, und viele andere, grösstentheils rein bittere und etwas zusammenziehende Mittel, deren Wirksamkeit man allenfalls durch den Zusatz von Angelica, Valeriana, Cascarill, Cort. Aurant., Muskatennuss, Campher u. s. w. vermehren kann.

Ein neuerlich von Rubini bekannt gemachtes Mittel, womit er die hartnäckigsten Wechselfieber heilte, ist die Datisca cannabina L., wovon er das Pulver zu einem Scrupel täglich 3 bis 4 mal giebt. Sind Unreinigkeiten vorhanden, so bewirkt dies Mittel ihre Ausleerung. Es schadet bey vorhandenen topischen Entzündungen *). Auch der Zink-Vitriol bewies sich in dieser Krankheit sehr nützlich **).

Gegen die öfteren Rückfälle intermittirender Fieber hat Hr. v. Schallern die Anwendung warmer Kräuterbäder kurz vor dem Anfalle am wirksamsten befunden***).

Ein anderes Mittel, welches sich in den neuesten Zeiten gegen intermittirende Fieber sehr wirksam bewiesen hat, ist die thierische Gallerte oder

*) Weigels ital. med. chir. Bibl. 4 B. 1 St. S. 28.

**) Duncans Annals of Medecine for the Year 1797.

***) Salzburger med. chirur. Zeit. 1798. Nr. 26.

der Tischler Leim *). Seguin und Gautieri entdeckten zuerst die Fieber vertreibende Kraft in der thierischen Gallerte, welche sich in der Folge durch zahlreiche Versuche in mehreren Gegenden Europens hinlänglich bestätigt hat. Nach Seguins Vorschrift wird 1 Unze und 2 Drachmen Tischlerleim bey gelindem Feuer in 2 Unzen Wasser aufgelöst, wozu man dann des Geschmacks wegen noch etwas Gewürz und Zucker setzen kann. Diese Portion wird in 3 Theile getheilt, und davon die erste Dosis eine halbe Stunde vor dem Eintritt des Fiebers, die zweyte aber zehn Minuten, und die dritte zwanzig Minuten nach dem Fieber gegeben. Die Erfahrung hat gezeigt, dass diese Ordnung nicht schlechterdings nothwendig ist, sondern dass man alle 3 Drosen alle Viertelstunden hintereinander geben könne, jedoch nie während des Fiebers. Die Anwendung dieses Mittels wird in den beyden folgenden Fiebertagen auf die obige Art wiederholt. Eine zu sehr verdünnte Colla ist unwirksam. Statt des Tischlerleims kann man sich auch der eingedickten Gallerte von Kalb- Rind- und Hühnerfleisch oder der Knochen - Gallerte bedienen.

Oft entsteht nach diesem Mittel Uebelkeit, Erbrechen, Mangel an Appetit, ein Brennen im Magen und Schweiss. Gewöhnlich geht das Wechselfieber, ehe es ganz ausbleibt, in ein kaum merkliches anhaltendes Fieber über und verschwindet dann völlig.

*) S. Hufelands Journ. 28 B. 2 St. S. 120.

Unwirksam und schädlich ist dieses Mittel bey inveterirten Obstructionen, Cachexie, Hypochondrie; Hysterie und Wassersucht. Uebrigens ist es sowohl bey Quotidian- als Tertian- und Quartanfiebern wirksam, und in vielen Fällen übertraf es die China an Kraft.

So weit Gautieri. Meine eignen Versuche mit diesem Mittel sind fast ohne Ausnahme sehr günstig für dasselbe ausgefallen. Nur die unbequeme und sehr widerliche Gebrauchsart desselben hinderte oft dessen Anwendung. Ich liess daher in der Folge eine gereinigte Colla ganz gelinde trocknen, dann pulverisiren, und zu jedem Pfunde Colla $\frac{1}{8}$ Pf. Zucker nebst einigen Tropfen Ol. de Cedro zusezzen, und von diesem Pulver neun Gaben, jede zu einer Drachme, in warmem Wasser aufgelöst so nehmen, dass kurz vor dem Paroxysmus 3 Dosen in Zwischenräumen von einer halben bis ganzen Stunde verzehrt, und diese beym zweyten und dritten Fiebertage wiederholt wurde. Ich kann versichern, dass selbst in sehr hartnäckigen Fällen, wo die beste China nicht helfen wollte, diese Gabe das Fieber völlig und dauerhaft vertrieben hat. Ich habe nicht bemerkt, dass ein hervorstechender sthenischer oder asthenischer Character des Fiebers die Wirksamkeit des Mittels veränderte. Auf alle Fälle verdient dies wohlfeile und kräftige Mittel eine ehrenvolle Aufnahme in unsern Arzneyvorath, insbesondere da es von Gautieri auch gegen die Febr. subcontinuas und continuas remittentes gepriesen wird.

Die Diät beym Wechselfieber ist von der allgemeinen Fieberdiät nicht wesentlich verschieden. Sie besteht in Vermeidung aller harten, zähen, hizzigen Speisen und Getränke; in dem Genusse einer reinen temperirten Atmosphäre, und ausserhalb der Paroxysmen einer gelinden Bewegung und Aufheiterung des Gemüthes. Die vom Schweisse verunreinigte Wäsche muss fleissig mit reiner, gewärmter Wäsche nach völlig geendigtem Paroxysmus verwechselt werden.

Die nach dem Wechselfieber oft nachleibende Schwäche und daher rührenden mannigfaltigen Beschwerden, Wassergeschwülste, Bauchflüsse, Schweisse, hypochondrische Beschwerden, Betäubung u. dgl. verliehren sich bey dem fortgesetzten Gebrauche der China, oder anderer bittern, stärkenden und belebenden Mittel. Stahlwein, Chinawein u. dgl.

Zurückgebliebene Metastasen auf edlen Eingeweiden erfordern Blasenpflaster, Abführungsmittel etc. nach Beschaffenheit der jedesmaligen Umstände.

Nach diesen vorausgeschickten allgemeinen Grundsätzen werden wir nun bey den hier folgenden besondern Arten der Wechselfieber kürzer seyn können.

Entzündliches Wechselfieber.
(Febr. intermitt. inflammatoria.)

Character. Die Zeichen des Wechselfiebers mit Entzündungszufällen verbunden. Es herrscht gewöhnlich im Frühjahre und in kalten Wintern,

unter den bekannten Bedingungen der Entzündungsfieber überhaupt. Alle Zufälle sind sehr heftig; der Puls ist hart und voll, heftige Kopfschmerzen, Rasereyen und zuweilen örtliche Entzündungen. Die Anfälle anticipiren gern, und leicht geht die Krankheit in ein anhaltendes oder nachlassendes Fieber über.

Eigentlich gehört dies Fieber, wenn es in den gehörigen Schranken bleibt, und richtig behandelt wird, zu den gutartigsten, und lässt sich leicht heilen. Die entzündliche Beschaffenheit desselben fordert die antiphlogistische Methode unter den oben S. 551. angegebenen Bedingungen; und wenn diese Beymischung gehoben ist, so wird das Fieber wie ein einfaches Nervenfieber behandelt.

Faulichtes Wechselfieber.

(Febr. intermitt. putrida.)

Character. Es herrscht besonders im Herbste in sumpfigten, feuchten und warmen Gegenden und unter andern, das Faulfieber begünstigenden Umständen. Es ist ein eigentliches Faulfieber mit periodischen Exacerbationen nach Art der Wechselfieber.

Die Behandlung stimmt völlig mit der des reinen Faulfiebers überein.

Bösartiges Wechselfieber.

(Febr. interm. maligna.)

Character. Aeusserste Entkräftung und eine Menge gefährlicher und ungewöhnlicher Zufälle, z. B.

übermässige Hitze ohne beträchtlichen Frost, oder erstarrender Frost mit wenig Hitze etc. — Heftige Kopfschmerzen, Rasereyen, Betäubung; allerhand übermässige Ausleerungen, Blutflüsse, Durchfälle, Schweisse, Convulsionen aller Art. — Am allergefährlichsten sind die sogenannten apoplectischen und soporösen Wechselfieber, wo jeder Frostparoxysmus mit einem Schagflusse oder einer Schlafsucht eintritt, und nach der zweyten oder dritten Rückkehr gemeiniglich tödtet, oder doch gern wichtige chronische Fehler des Nervensystemes hinterlässt. Der Typus dieser Fieber ist eintägig, dreytägig oder viertägig. Oft sind sie mehr nachlassend, als intermittirend, und überhaupt mehr für faule Nervenfieber, als für Wechselfieber anzusehen.

Diese Fieber sind unter allen die gefährlichsten, weil man oft ihre Bösartigkeit gar nicht vorher vermuthen kann. Oft fangen sie wie regelmässige Wechselfieber an, und bringen in ihrem ferneren Verlaufe auf eine tückische Art Lebensgefahr und Tod. Daher muss hier die Hauptbemühung des Arztes auf Unterdrückung und schnelle Vorbeugung eines neuen Anfalles gerichtet seyn. —

Man gebe demnach, sobald sich eine Apyrexie oder ein deutliches Nachlassen zeigt, die beste Fieberrinde — worauf hier alles ankömmt — in möglichst grossen Quantitäten, und zwar, je kürzer die Apyrexie oder die Remission ist, in desto grösserer Menge und desto öfterer. Bey sehr dringender Gefahr kann man mit einer halben Unze und noch

mehr anfangen, und dann nachher alle Stunden während der Apyrexie zwey Drachmen geben. Kann der Kranke nicht schlucken, so muss eine doppelte Quantität der Rinde durch Clystiere beygebracht werden. Erregt jene Gabe Erbrechen oder Durchfälle, so giebt man eine hinlängliche Gabe Opium entweder vorher, oder in Verbindung mit der Rinde, und damit kann man dann noch zugleich Bäder, Fomentationen und Umschläge von China verbinden. Bey sehr grosser Erschöpfung der Kräfte lässt man neben oder mit der China einen guten alten Wein nehmen. Unter welchen Bedingungen man hier übrigens das Opium für sich anwenden könne, ist schon vorhin S. 555 näher bestimmt worden.

In den Anfällen selbst muss man alles thun, was zur Verhütung der davon zu befürchtenden üblen Folgen nothwendig ist. Entzündungen, heftige Congestionen nach dem Kopfe etc. erfordern Aderlässe, kalte Umschläge um den Kopf, Blasenpflaster an die Waden, warme Fussbäder, erweichende Clystiere. — Heftige Krämpfe und Convulsionen lindert man durch trocknes Reiben der äussern Theile, warme Bäder, Umschläge, erweichende Clystiere, Senf- und Blasenpflaster, Moschus, Opium u. dgl. Die heftigsten Kopfschmerzen — wenn sie nicht von entzündlicher Art sind, oder von starken Congestionen herrühren — lindert das Opium. Bey schlafsüchtigen apoplectischen Zufällen hüte man sich vor starken Riechmitteln.

Hat man nun durch den Gebrauch dieser Mittel in, und der Fieberrinde ausser den Anfällen es so

weit gebracht, dass die schlimmen Zufälle entweder zugleich mit dem Fieber ausbleiben, oder dass das Fieber zwar für sich, aber ohne jene Zufälle wieder kömmt, so ist es Zeit, die übrigen bey dem einfachen oder den zusammengesetzten Wechselfiebern angegebenen und etwa gegenwärtigen Anzeigen zu befolgen.

Gastrisches, gallichtes Wechselfieber.

(Febr. intermitt. biliosa gastr.)

Character. Die Zufälle des Wechselfiebers mit den Zeichen gastrischer und gallichter Unreinigkeiten.

Dieses Fieber kömmt gewöhnlich im Sommer vor, wenn andere gastrische Krankheiten herrschen. Es wird nach vorhergegangener Auflösung und Ausführung der Unreinigkeiten — wozu sich vorzüglich Brechmittel schicken — völlig wie ein einfaches Wechselfieber behandelt.

Schleimichtes Wechselfieber.

(Febr. interm. pituitosa.)

Character. Der des Wechselfiebers, mit Zeichen von zähen schleimichten Unreinigkeiten. Es ist gewöhnlich sehr hartnäckig, und die Zufälle sind nicht heftig. Ein Torpor und eine besondre Trägheit aller Functionen. Beym Frostparoxysmus erfolgt oft ein schleimichtes Erbrechen. Es herrscht gewöhnlich neben andern schleimichten Krankheiten, vorzüglich bey kalten feuchten Constitutionen, und bey atrabilarischen, infarcirten,

schlaffen Subjecten; der Typus ist mehrentheils eintägig oder viertägig.

Die Heilung dieser Fieber zieht sich oft sehr ins Lange. Man muss hier vorzüglich mit auflösenden und etwas erwärmenden Mitteln eine Zeitlang fortfahren, und überhaupt die Krankheit anfänglich wie ein Schleimfieber behandeln, bis die schleimichte Complication hinlänglich entfernt ist. Hat man Subjecte vor sich, die mit Verstopfungen der Eingeweide behaftet sind, so sind die auflösenden Mittel um so nothwendiger (S. 551). Oft löst das Fieber selbst diese Verstopfungen am kräftigsten auf, (S. 549) und aus diesem Grunde darf man mit der Unterdrückung der Fieberanfälle und mit dem Gebrauche der China nicht zu voreilig seyn. — Zeigen sich nebenbey Spuren von Würmern, so schafft man diese durch die gehörigen Mittel fort. Gegen das Ende der Krankheit muss man den Gebrauch stärkender Mittel vorzüglich lange fortsetzen.

Verlarvte Wechselfieber.

(Febr. intermitt. larvatae.)

Character. Es sind Zufälle, welche in der Ordnung alltägiger, drey- oder viertägiger Fieber erscheinen und wieder verschwinden, z. B. Kopfweh, rheumatische Schmerzen, Augenentzündungen, Ausschläge, Engbrüstigkeit, Blutflüsse, Krämpfe u. dgl. Zuweilen treten sie mit Gähnen und Recken oder mit leichten Fieberbewegungen ein, und überhaupt verrathen sie ihre wahre Natur

bald mehr bald weniger deutlich. Der Urin hat mehrentheils einen ziegelrothen Bodensatz.

Man behandelt diese Krankheiten gerade so, wie ächte Wechselfieber, und nimmt dabey Rücksicht auf den leidenden Theil. Erfordert dieser eine vorzügliche Aufmerksamkeit, so wendet man darauf die bey den bösartigen Wechselfiebern gelehrten Grundsätze an.

Man lasse sich aber nicht verleiten, alle periodische Krankheiten für verlarvte Wechselfieber zu halten, und durch China zu heilen. Die epidemische Constitution, die vorhergegangenen Umstände, die Beschaffenheit des Subjectes, und andere Zeichen, werden bey genauer Aufmerksamkeit mehrentheils darüber ein gehöriges Licht geben.

Torti opp. Morton opp. Werlhoff obs. de Febr. Senec von Wechselfiebern. Medicus Samml. von Beobachtungen aus der Arz. W. 1764. Grainger hist. Febr. anomal. batav. Huxham opp. Stoll rad. med. et aphorism. Trnka de Krzowitz hist. Febr. intermitt. Vogel l. c. Frank l. c. u. a. m. Hufelands Journ. 4 B. 4 St. S. 647.

Practische Regeln.

I.

Die Kunst des Arztes, das Vertrauen seiner Kranken zu gewinnen und zu erhalten, liegt nicht so

sehr in der Menge seiner gelehrten Kenntnisse, als in einem gewissen Sçavoir faire, welches sich durch eine liberale Erziehung, Weltklugheit, Menschenkenntniss, äusseres Benehmen, bald durch ein kluges Nachgeben, bald aber durch eine gewisse männliche Beharrlichkeit, bald durch eine vermehrte Thätigkeit und ein warmes Interesse für seine Kranken, bald aber durch einen scheinbaren Nachlass des Eifers äussert. Diese Kunst lässt sich schwerlich, vorzüglich in spätern Jahren, erlernen; sie gründet sich auf Eigenschaften und Talente, die theils angebohren, theils aber in früher Jugend schon erworben und nachher nur ausgebildet und den Verhältnissen angepasst werden müssen.

II.

Junge Aerzte sind in ihren practischen Geschäften gemeiniglich entweder zu bedenklich und furchtsam, oder zu voreilig und dreiste. Auf beyde Art geschieht mancherley Schaden; je schneller eine Krankheit mit Gefahr des Lebens verläuft, desto thätiger, rascher und wirksamer; und umgekehrt; je länger die Krankheit ihrer Natur nach zu dauren pflegt, und je tiefer ihre Ursache schon eingewurzelt ist, oder je mehr heilsame Erfolge von dem gehörigen Verlaufe der Krankheit zu erwarten sind, desto behutsamer, vorsichtiger und langsamer; aber auch desto beharrlicher muss man dabey mit den Heilmitteln zu Werke gehen.

III.

Jüngere Aerzte müssen sehr vorsichtig in ihren Vorherverkündigungen seyn, denn von ihrem Erfolge

hängt oft Ehre und Vertrauen ab. Nöthigen aber Umstände, eine Prognosis zu stellen, so beruhe sie entweder auf festen Gründen, oder wo dies nicht geschehen kann, da drücke man sich darüber so aus, dass man durch den Erfolg auf keinen Fall in Verlegenheit gerathen könne.

IV.

Bey allen wichtigen und zweydeutigen Fällen, die noch dunkel scheinen, hüte man sich gleich anfangs vor bestimmt wirkenden heroischen Mitteln. Man halte sich lieber an einfache Mittel, und suche so lange blos die allgemeinsten und hervorstechendsten Zufälle zu lindern und wegzuschaffen, bis man das wahre Wesen der Krankheit erforscht hat. Ueberhaupt hüte man sich sorgfältig zu schaden, wo man nicht helfen kann.

V.

Man hüte sich, einer Methode, oder einer Idee, von der man in vielen Fällen grossen Nutzen sah, zu fest anzuhängen. Oft ist es sehr schwer, Lieblingsmittel oder Lieblingshypothesen aufzugeben, und ihnen zu Liebe geräth man oft auf die gefährlichsten Irrwege. Man lasse sich von keinem Ansehen, von keinem Vorurtheile blenden, denn die ganze Geschichte unserer Kunst beweist es, dass auch die grössten Männer irren können. Ein weisser Skepticismus und gründliche Kenntnisse leiten hier den jungen Arzt am sichersten von den Klippen ab, woran er so leicht scheitern kann. Diese Regel war wohl nie dringender zu empfehlen, als in unsern

Tagen, wo Systemsucht die wackersten Aerzte oft zu den unwürdigsten Aeusserungen und Handlungen verleitet, und dadurch das ganze Ansehen und den Werth unserer Kunst in den Augen des grossen Publikums zweifelhaft und verächtlich macht.

VI.

Durch nichts lasse man sich abhalten, diejenigen Mittel vorzuschlagen und durchzusetzen, die man nach reiflicher Ueberlegung für zweckdienlich hält, besonders in ernsthaften dringenden Fällen. Widerstrebt der Kranke, so suche man ihn zu überzeugen und durch Zureden zu gewinnen; hilft dies nicht, so kündige man lieber dem Kranken seinen Beystand auf, als dass man durch ein unzeitiges Nachgeben seine Pflicht vergessen, sein Gewissen verletzen und dem Kranken schaden sollte.

VII.

Wo mehrere Aerzte zugleich consulirt werden, da bestehe man nie leidenschaftlich auf seiner Meynung, aber man sey auch nie nachgebend aus Rücksichten. Man behaupte nichts ohne Gründe, und lasse sich ohne Gründe keine Meinung aufdringen. Ueberhaupt sey man hier bescheiden, und lasse sich keine niedrige Absichten zu Schulden kommen; denn nichts entehrt die Würde und den Character eines Arztes mehr, als sich durch offenbare oder heimliche Kunstgriffe an das Bette eines Kranken zu drängen.

VIII.

Wo schleunige Hülfe nöthig ist, da verschreibe man nie Medicamente, die eine langweilige Zubereitung erfordenn, durch Kochen, Zusammenmischen, Pillenform etc. Ueberhaupt aber wähle man aus mehreren gleichwirksamen Mitteln immer das einfachste, weil man alsdann dessen Wirkung am sichersten bestimmen und beurtheilen kann, und dem Kranken unnöthige Kosten erspart werden.

IX.

Nichts erweitert und berichtigt die Kenntnisse und Erfahrungen eines jüngern Arztes mehr, als wenn er ein zweckmässig eingerichtetes Tagebuch über seine Kranken hält, und dieses mit den Erfahrungen anderer Aerzte, die er mündlich, oder bey seiner Lectüre sammlet, vergleicht. Ein solches Tagebuch wird ihn am besten in den Stand setzen, die epidemischen und endemischen Krankheiten, das ganze Locale und die Eigenheiten seiner Gegend und seines Wirkungskreises zu studiren, wodurch er seine Gemeinnützigkeit ungemein erhöhet, und sich seine practische Beschäftigungen leichter und sicherer macht.

X.

Kein Mittel ist zu verwerfen, oder zu verachten, wovon der Kranke wahre Hülfe bemerkt, es sey denn, dass dessen Gebrauch mit offenbarer Gefahr verbunden wäre. Unter den sogenannten Hausmitteln finden sich zuweilen die wirksamsten Arzeneyen,

und es kann dem Arzte keine Schande machen, wenn er in manchen Fällen selbst durch Layen seine Wissenschaft vermehren kann.

XI.

Man mache nicht leicht, und ohne wichtige Ursachen, beträchtliche Veränderungen in der gewöhnlichen Diät, dem Regime und sonstigen Gewohnheiten alter Personen, selbst wenn sie auch nicht mit den Grundsätzen der Diätetik übereinstimmen. Mit dem zunehmenden Alter des Menschen wird theils die innere Reaction immer schwächer, theils gewöhnt sich der Körper allmählig so sehr an gewisse Reize, Ausleerungen und Unordnungen, dass diese nicht ohne beträchtliche Nachtheile und Störungen der bisher erträglichen Gesundheit plötzlich aufgehoben werden können.

XII.

Ueberhaupt sey man vor allen Dingen aufmerksam auf die Eigenheiten und Idiosyncrasien, oder das individuelle jedes Kranken, und auf das, was ihm von jeher gut oder übel bekommen ist, und wie alles auf ihn gewirkt hat. Der zweite Blick des Arztes sey gerichtet auf die allgemeine Constitution, das Epidemische und die Jahreszeit. Aus diesen beyden Quellen fliessen die wichtigsten allgemeinen Bestimmungszeichen der Natur und Heilart der Krankheiten.

XIII.

Man sey vorsichtig im Gebrauche der Brechmittel und Abführungsmittel, und lasse sich durch fal-

sche Zeichen von Unreinigkeiten nicht irre leiten. Oft werden durch diese Mittel, oder die sogenannte gastrische Methode, die Unreinigkeiten erst in den ersten Wegen hervorgebracht, oder wenigstens dahin determinirt und vermehrt.

XIV.

Wo indessen ein Brechmittel dringend angezeigt ist, und auf dessen Wirkung ein Hauptmoment der Cur beruht, da sehe man darauf, dass das gegebene Mittel seinen Zweck nicht verfehle. Hierzu ist nöthig 1. dass das Mittel gehörig wirksam, ächt und gut bereitet sey; 2. dass man nicht vorher Laxiermittel gebe; 3. dass das Brechmittel selbst nicht leicht auf den Stuhlgang wirke. Die Ipecacuanha thut dies seltener, als der Brechweinstein, und beyde zusammengemischt am wenigsten; 4. dass man es in gehöriger Dosis gebe. Ein sicheres Brechmittel ist eine Mischung aus einem bis anderthalb Quentchen Ipecacuanha mit einem oder zwey Granen Brechweisntein, einem Loth Meerzwiebelhonig und ein paar Unzen Wasser versetzt und davon Esslöffelweise alle Viertelstunden so oft genommen, bis Erbrechen erfolgt. 5. Dass man sonst etwa obwaltende Hindernisse erforsche und hebe, z. B. Unempfindlichkeit und Lähmung der Nerven, Krämpfe etc.

XV.

Ist man zweifelhaft über eine anzustellende Ausleerung, so unterlasse man sie entweder gänzlich — denn unnöthigerweise angestellt, kann sie mehr scha-

den, als ihre Unterlassung, auch selbst da, wo sie angezeigt war; — oder man stelle nur ganz geringe Ausleerungen durch gelinde Clystiere, kleine Aderlässe etc. an, wodurch man oft mehr Licht erhält.

XVI.

Wo zu gleicher Zeit Anzeigen zum Aderlassen und zu andern Ausleerungen statt finden, da muss die Aderlässe allemal vorausgehen. Aber man hüte sich vor falschen Anzeigen zum Aderlassen bey turgescirenden Unreinigkeiten der ersten Wege, die oft sehr täuschend seyn können.

XVII.

Wenn auf eine Aderlässe viel ankömmt, so sey der Arzt immer selbst dabey gegenwärtig, um aus dem Pulse, dem Befinden, und andern Umständen das zweckdienliche Maass zu bestimmen. Aeusserst selten darf man sich hier auf den Wundarzt allein verlassen.

XVIII.

Man bekümmre sich nicht um einzelne Symptome, wenn sie nicht Gefahr drohend sind, sondern man suche immer die Hauptquelle zu erforschen, aus welcher die Zufälle entspringen. Wird diese gereinigt, so verschwinden gemeiniglich die Zufälle von selbst.

XIX.

Hitzige Ausschläge, von welcher Art sie auch seyn mögen, können nie eine Veranlassung seyn,

die Anzeigen zu vernachlässigen, welche das Fieber darbietet, obgleich die Beschaffenheit des Ausschlages oft auch wichtige Nebenanzeigen giebt.

XX.

Man traue der wörtlichen Angabe eines Kranken bey Bestimmung des Sitzes eines Schmerzes nicht, sondern lasse sich die Stelle mit dem Finger zeigen, und untersuche selbst den Körper aufs genaueste, wo es erforderlich ist. Hiervon muss den Arzt, wie es oft der Fall ist, keine unzeitige Delicatesse und Schaamhaftigkeit gegen gewisse Personen, vorzüglich weibliche, noch weniger aber eine sträfliche Bequemlichkeit abhalten. Dass er jedoch solche Untersuchungen mit Ernst und möglichstem Anstande anstellen müsse, erfordern schon die Regeln der Sittlichkeit.

XXI.

Wenn ein saugendes Kind krank, und auf gute Mittel nicht bald besser wird, und die Krankheit nicht von dem Zahnen, oder von einer andern ganz deutlich ausserhalb seiner Nahrungsquelle liegenden Ursache herrührt, so liegt wahrscheinlich die Ursache in der Mutter- oder Ammenmilch, wenn man sie gleich nicht zu entdecken im Stande ist. Man dringe in diesem Falle schlechterdings auf die Veränderung der Milch oder Entwöhnung des Kindes.

XXII.

Man versäume nie die Ausleerungen seiner Kranken zu besehen und zu untersuchen, denn oft giebt

ihre Beschaffenheit das hellste Licht über die Natur der Krankheit. Aber es ist nicht genug zu wissen, wie viel, sondern was abgegangen ist.

XXIII.

In unsern Zeiten ist es in mehr als einer Hinsicht nöthig, angehenden Aerzten die möglichste Oeconomie in Ansehung der zu verordnenden Arzneymittel zu empfehlen. Die in neuern Zeiten so hoch gestiegenen Preise der meisten ausländischen Arzeneyen, und die zur Mode des Tages gewordene reizende und überreizende Heilart fast aller Krankheiten erfordert nicht selten Summen, die insbesondere der unbegüterten Classe der Menschen höchst drückend werden, und ihnen den ärztlichen Beystand verleiden. In den mehrsten Fällen werden wir mit unsern einheimischen Arzneyen vollkommen ausreichen und auch selbst der ungeheuern Weinconsumtion entbehren können, wodurch im Ganzen genommen weit mehr Schaden als Nutzen gestiftet wird. Die unter den Aerzten so allgemein herrschende Idee von Schwäche und die darauf gerichtete Behandlungsart der Krankheiten ist oft gerade die Ursache, wodurch Schwäche zum herrschenden Character der Krankheiten wird. Wer mit unbefangenem Gemüthe und einem hellen Blicke die Kräfte und den Gang des gesunden und kranken Organismus betrachtet, der wird die schrecklichen Irrthümer unsrer Systeme und die schnöden Anmassungen vieler Aerzte vermeiden und verachten lernen, und mit wenigen einfachen Mitteln in den

meisten Fällen, wo Heilung möglich ist, glücklich seinen Zweck erreichen.

Non fuit tam inimica natura, ut cum omnibus aliis animalibus facilem actum vitae daret, homo solus non posset sine tot artibus vivere.

Seneca.

Vergl. Stolpertus ein junger Arzt am Krankenbette. 2 Theile. Mannheim 1800. Neue Aufl.

Stolpertus ein junger Brownianer am Krankenbette. Mannheim 1798.

AUSWAHL
ZUSAMMENGESETZTER ARZENEYEN.

I.

Erweichende Arzeneyen.

(Med. emollientia.)

1.

Decoctum emolliens.

Rec. rad. Altheae Unc. un.
Coq. c. Aq. c. libr. tribus ad
Colatur. librar. duar.
Tassenweise zu nehmen.

2.

Decoctum commune.

Rec. Hordei mundati Unc. duas
coq. in suff. quant. Aq. ad crepaturam
et Colatur. libr. duar.

3.

Fotus communis.

Rec. Hb. Malvae
Flor. Chamom. aa. Manip. un.
M. coq. c. Aq. q. s.

4.

Cataplasma emolliens.

Rec. Hb. Altheae
Flor. Chamomill.
Farin. Sem. Lini aa. Unc. duas.
M. coq. c. s. q. Aq. vel lact. ad consist. Catapl.

5.

Clysma emolliens.

Rec. Avenae excort.
Flor Chamom. aa. Unc. un.
coq. c. Aq. ad Colatur. Unc. decem
add.
Ol. lini
Mell. crudi aa. Unc. un.
D.

6.

Gargarisma emolliens.

Rec. Decoct. commun. Unc. duodec.
Mell. puri Unc. un.
M.

7.

Linimentum emolliens.

Rec. Ungu. Altheae
Ol. hyosciam. aa. q. V.
M.

II.

Besänftigende Arzeneyen.
(Med. Sedantia.)

A. Betäubende (med. narcotica).

8.

Pulvis hypnoticus.

Rec. Opii puriss. gr. sem. — un.
Sacchar. alb. scrup. un.
M. täglich ein bis zwey Stück.

9.

Elixir anodynum.

Rec. Liquor anod. m. Hoffm.
Laud. liq. Sydenh. aa. dr. un.
M. täglich zwey bis 3 mal 20 bis 30 Tropfen.

10.

Mixtura antispastica resolvens pro infante.

Rec. pulv. rad. Salep. dr. sem.
solve in Aq. foenicul. calid. Unc. trib.
add. Mann. elect. Unc. sem.
Extr. hyoscyami gr. duo
Syrup Croci Unc. un.
M. Oefters Theelöffelweise.

11.

Linimentum antispasticum.

Rec. Ungu. Alth. Unc. un.
Camphor. dr. sem.
Laud. Liq. Syd. dr. un.
M.

B. Kühlende (med. refrigerantia).

12.

Serum lactis acidum.

Rec. Lact. Vaccin. bullient. libr. duas
Crem. Tartar. Unc. sem.
vel Acidi cujusdam vegetab. q. s.
M. ebull. simul. Serum Colatur.

13.

Mixtura nitrata.

Rec. Nitr. depurat. dr. duas
Oxym. simpl. Unc. un.
Aq. font. Unc. octo
M. Esslöffelweise alle Stunden.

14.

Pulvis temperans.

Rec. Nitr. depur.
Crem. Tartar. aa. scrup. un.
M. alle 2 bis 3 Stunden ein Stück.

15.

Emulsio communis.

Rec. Amygdal. dulc. rec. Unc. un.
Aq. comm. q. s. ut f. Emuls.
add.
Nitr. dep. dr. duas
Syr. Alth. q. s. ad grat. sapor.
M. Tassenweise.

16.

Julapium acidum.

Rec. Aq. rub. Id. Unc sept.
Spir. Vitriol. tenuior. dr. un.
Syr. papav. Unc. un.
M. Esslöffelweise.

17.

Julapium nitratum.

Rec. Nitr. depur. dr. duas
Succ. Citr. Unc. un.
Aq. font. Unc. decem
Sacch. alb. q. s. ad grat. sapor.
M. alle 2 Stunden eine halbe Tasse.

C. Einhüllende (medic. involventia.)

18.

Emulsio gummosa.

Rec. Amygdl. dulc. excort. Unc. un.
Mucilag. Gumm. Arab. Unc. un, sem.
Aq. fontan. libr. duas
M. f. l. a. emuls. Tassenweise.

19.

Potio mucilaginosa.

Rec. Gumm. Arab. Unc. un.
decoct. commun. libr. un.
Sacchar. alb. q. s.
M.

20.

Decoctum Salep.

Rec. rad. Salep. dr. un.
Aq. com. libr. duas
coq. ad Colat. libr. unius.

21.

Species pectorales demulcentes.

Rec. hb. Malv.
— Alth.
rad. Liquirit. aa. Unc. sem.
Sem. anis. dr. duas
C. C. M.

Ausser diesen gehören noch hierher Nr. 1. und 2.

III.

Auflösende und zertheilende Mittel.

(med resolventia.)

A. Innere (interna).

22.

Decoctum solvens.

Rec. rad. Taraxaci Unc. un.
Fol. Saponar. Unc. sem.
Aq. c. libr. tres
coquantur ad Colat. libr. un.
add. Extr. Gramin. q. s. ad grat. sapor.
M. Tassenweise.

23.

Mixtura resolvens.

Rec. Sal. Ammon. dep.
Aq. ben. Rul. aa. dr. duas
Oxym. simpl. Unc. duas
Aq. comm Unc. decem.
M. Alle Stunden einen Esslöffel voll.

24.

Mixtura expectorans.

Rec. Gumm. Ammon. in Oxym. squill. solut. dr. duas
Aq. foenicul. Unc. oct.
Succ. liquirit. dr. sex.
M. Alle 2 Stunden einen Esslöffel voll.

25.

Linctus expectorans.

Rec. Gumm. Ammon. depur. dr. un.
Kermes mineral. gran. duodec.
Syrup de Alth. Unc. un.
Oxym. squillit. Unc. duas
exact. M.
Alle 2 Stunden ein paar Theelöffel voll.

26.

Pulvis digestivus.

Rec. Sal. ammon. dr. un.
Pulv. rhab.
— Flaved. C. Aur. aa. Scrup. quatuor.
M. Theelöffelweise.

27.

Mixtura digestiva.

Rec. Tart. Tartarisat. Unc. un.
— emet. gr. u. — duo
solve in
Aq. C. Aur. vel Menth. Unc. octo
Mell. puri Unc. un.
M. Alle Stunden einen Esslöffel.

28.

Pulvis leniens.

Rec. Rhab. 6pt.
Flaved. C. Aur.
Tart. Tartaris. aa. scrup. quatuor.
M. Theelöffelweise.

29.

Pulvis resolvens.

Rec. Sacchar. alb. dr. sem.
Kerm. min. vel Sulph. Aur. ant. gr. duo
M. Alle 3 Stunden ein Stück.

30.

Electuarium resolvens viscerale.

Rec. Extr. gram.
— — Tarax.
Roob Dauc. aa. Unc. un. sem.
Tartari Tartarisat. dr. sex.

31.

Pilulae resolventes visceral.

Rec. Gumm. Ammon. dr. duas
Sapon. Antimon. dr. unam
Pulv. rhab. scrup. quat.
Extr. Tarax. q. s. ad form. pil.
pond. gr. duor. consp. pulv. liquit.
Täglich 4 mal 6 bis 10 Stück.

B. Aeussere (externa).

32.

Linimentum volatile.

Rec. Ol. Olivar. Unc. un.
Spir. salis. Ammon. caust. dr. un.
M. terendo.

33.

Fotus discutiens.

Rec. Fecum Vini libr. un.
Sal Ammon. crud. Unc. sem.
Spir. Vini camphor. Unc. un. sem.
Aq. font. libr. Un. sem.
M.

34.

Fotus frigidus Schmuckeri.

Rec. Aq. font. recenter haustae Unc. sex.
Aceti Vini unc. sem.
Salis Ammon. dr. un.
Nitri depur. dr. duas.
M.

35.

Gargarisma resolvens.

Rec. Aq. fontan. Unc. duodec.
Nitri depur.
Essent pimpinell. alb. aa. dr. tres
Oxym. simpl. Unc. un. sem.
M.

36.

Enema Viscerale.

Rec. rad. et hb. Tarax. Unc. un.
Sapon. Venet. Unc. sem.
incis. coq. c. Aq. comm. q. s. ad. colat. Unc. octo
D.

IV.

Säurebrechende Arzeneyen.

(Med. absorbentia.)

37.

Pulvis absorbens.

Rec. Magnes. Sal. amar. q. svis
Täglich einige Theelöffel voll.

38.

Mixtura absorbens Boerhavii pro infant.

Rec. Sapon. Venet. dr. duas
Ocul. Canc. dr. duas sem.
Ap. menth.
— — — foenicul. aa. Unc. quatuor.
Syrup Alth. Unc. sem.
M. Alle 3 Stunden einen Kinderlöffel voll.

39.

Emulsio absorbens.

Rec. Amygdal. dulc. Unc. sem.
f. terend. c. Aq. comm. libr. sem. emuls. add.
Sal. Tartari dr. tres
Syr. emuls. q. s. ad grat. sapor.
M. Kindern Theelöffelweise, Erwachsenen Esslöffelweise.

V.

Schweisstreibende Arzeneyen.

(Med. diaphoretica.)

40.

Mixtura diaphoretica.

Rec. Sal. Corn. Cervi dr. duas
solv. in Aq. flor. Sambuc. Unc. sex
add. Acet. Camphorat. q. s. ad saturat.
Roob. Sambuc. Unc. u. sem.
M. Esslöffelweise.

41.

Rec. Nitr. antim. per inspiss. parat. dr. un.
Spir. Minderer. Unc. duas
Aq. flor. Sambuc. Unc. quat.
M.

42.

Rec. Roob Sambuc. Unc. un.
Sal. Ammon. scrup. duo
Aq. Sambuc. Unc. septem.
M.

43.

Emulsio Camphorata.

Rec. Amygdal. dulc. dr. sex
— amar. Nr. 4.
f. l. a. c. Aq. Sambuc. unc. oct. emuls.
add.
Camphor. in Spir. Vin. solut. scrup. duo,
M. Täglich 3 bis 4 Esslöffel.

44.

Pulvis sudoriferus Doveri.

Rec. Opii puriss.
pulv. rd. Ipecac. aa. gr. un.
Tartar. Vitriol. gr. quindec.
M. pro dosi ein Stück mit warmen Thee.

45.

Pulvis Camphoratus.

Rec. Camphor. gr. duo.
Nitr. pur.
Sacch. alb. aa. scrup. sem.
M.

VI.

Urintreibende Arzeneyen.

(Med. diuretica.)

46.

Mixtura diuretica.

Rec. rad. Senegae dr. tres
coq. c. Aq. comm. Unc. octo
colatur. unc. quinque add.
Oxym. squillit. Unc. un.
M. Esslöffelweise.

47.

Pulvis diureticus.

Rec. Arcan. dupl. gr. quindec.
pulv. rad. Seneg. gr. octo.
— — — Squill. gr. un.
Ol. bacc. junip. gutt. quatuor.
M. Täglich 3 mal ein Stück.

48.

Linimentum diureticum.

Rec. Ol. therebinth. dr. sex.
Vitell. ovor. Nr. 1.
Aq. dest, q. s. ut f. linim.
M. In die Nierengegend einzureiben.

VII.

Brechmittel.

(Med. emetica.)

49.

Potio emetica,

Rec. Tart. emet. gran. quat.
solve in Aq. dest. Unc. duab.
M. Alle Viertelstunden einen Esslöffel voll bis zur Wirkung.

50.

Pulvis emeticus.

Rec. Pulv. rad. Ipecac. gr. duodec.
Tart. emet. gr. un.
M. Alle halbe Stunden ein Stück.

51.

Syrup. emet. pro infant.

Rec. Vin. antimon. Huxh. dr. tres
Sacchar. dr. sex. evapor. ad consist. syr.
20 bis 30 Tropfen alle Viertelstunden.

VIII.

Abführungsmittel.

(Med. purgantia.)

52.

Infusum Sennatum.

Rec. Fol. Senn. dr. duas — tres.
infund. c. Aq: ebull. p. s. per 4 hor.
Colatur. Unc. duar. tr. add.
Sal. Sedlitz.
Mann. elect. aa. dr. tres.
M. Auf einmal zu nehmen.

53.

Potio laxans.

Rec. Pulp. Tamarind. Unc. duas
Mann. Calabr. Unc. un.
solv. in Aq. font. Unc. novem.
M. Alle Stunden eine halbe Tasse.

54.

Mixtura salina.

Rec. Sal. m. Glaub. Unc. un.
Mann. Calabar. dr. sex.
Aq. font. Unc. octo
M. Tassenweise.

55.

Electuarium lenitivum.

Rec. Pulv. fol. Senn. dr. duas
— Sem. foenicul. dr. sem.
Pulp. Tamarind. Unc. un.
Syr. de Mann. Unc. sem.
M.

56.

Mixtura laxans pro infant. (Hufeland.) *)

Rec. Mann. elect. dr. sex
Tinct. rh. Aquos. Unc. sem.
Magnes. alb.
Tart. Tartaris. aa. dr. un.
Aq. foenicul. Unc. un.
Oxym. squilit. dr. duas.
Syr. papav. rh. Unc. sem.
M. Alle 2 Stunden ein paar Theelöffel voll.

57.

Pilulae Hoffmanni ad Variolas, vulgo Pockenpillen.

Rec. Mercur. dulc. gr. sexaginta
cui infunde Spir. Vini rectificatiss. q. s. deflagr.
Residuum fiat. c. Micar. panis similag. q. s.
pil. Nr. 80.
Dos. so viel Stück, als die Kinder Jahre haben, aller 3 bis 4 Tage.

58.

Pulvis Jalappae mercurialis.

Rec. Pulv. rad. Jalapp. scrup. un. — drachm. sem.
Mercur. dulc. gr. quatuor.
M.

*) Ein gewisser Rezensent, welcher über dieses seltsame Gemisch die Nase rümpft, mag zu seiner Belehrung Hufelands Bemerk. über die Blattern Leipzig 1793. S. 333. Zeile 10 bis 20 nachlesen.

59.

Emulsio Jalappae.

Rec. Resin. Jalapp. gr. sex — dec.
Amygdal. dulc. excort. Nr. sex — dec.
f. terend. c. Aq. foenicul. sem. l. a. emuls.
add.
Sacchar. alb. dr. duas
M.

IX.

Wurmtreibende Mittel.

(Med. anthelmintica.)

60.

Electuarium anthelminticum.

Rec. Pulv. rad. Valer. sylvestr.
— — Sem. Santon. aa. dr. duas
— — rad. Jalapp. gr. triginta
Oxym. squillit. q. s. ad Elect.
M. Theelöffelweise.

61.

Emulsio anthelmint. pro infant.

Rec. fol. Senn. dr. sem.
Sem. Santon. dr. duas
coq. c. Aq. comm. Unc. tribus
Colatur. add.
Ol. Amygdal. rec. ac. frigide expr. Unc. sem.
Mucilag. Arab. q. s. ad Emuls.
Syr. cujusd. Unc. sem.
M. Alle 2 Stunden einen Esslöffel voll.

62.

Pulvis Vermifugus.

Rec. Vitriol. mart. gr. quat.
Sem. Santon. gr. decem
pulv. rd. Jalapp.
Sacch. alb. aa. scrup. un.
M. f. pulv. subtiliss. D.

63.

Unguent. anthelmint. deobstruens.

Rec. fell. Taur. inspiss.
Sapon. Venet. aa. dr. un.
Ol. Tanacet. q. s. ad Ungu.
D. den Leib zu schmieren.

X.

Stärkende Mittel.

(Med. roborantia.)

64.

Decoct. Cortic. Peruv.

Rec. Cort. Peruv. Unc. unam
Aq. com. libr. tres
Coq. ad Colat. libr. unius.
Syr. cujusd. q. s. ad saporem grat.
M. Alle 2 Stunden eine halbe Tasse voll.

65.

Decoct. Cort. Per. concentrat.

Rec. Cort. Peruv. Unc. un.
coq. c. Aq. c. libr. un. ad Colat. Unc. sex.
add.
Infus. C. Peruv. frigid. (ex C. Per. Unc. sem.
c. Aq. frigid. Unc. octo per. aliq. horas. infus.
et subinde agitat. parat.)
M. Alle 2 Stunden ein paar Esslöffel voll.

66.

Electuar. Cort. Peruv.

Rec. Pulv. Cort. Peruv. Unc. un.
Sal Ammon. dep. dr. duas
Roob. Sambuc. Unc. tres
Aq. Simpl. q. s. ad Elect.
M. Innerhalb 24 Stunden zu gebrauchen.

67.

Pulvis roborans.

Rec. Pulv. Cort. Peruv. dr. sem.
Limatur. Mart. pptae
Clavellor. Cinamomi aa. gr. quinque
M. Täglich 2 bis 3 Stück.

68.

Infusum amarum.

Rec. Summ. Centaur. min. Unc. un.
Flaved. C. Aur. dr. duas
Aq. font bullient. Unc. duodec.
diger. per tribor. et cola
D.

69.

Decoct. Lichen. Island.

Rec. Lichen. Island. Unc. un.
coq. c. s. q. Aq. c. per ½ hor. ad
Colat. libr. unius.
D. Tassenweise.

XI.

Zusammenziehende Mittel.
(Med. adstringentia.)

70.

Serum lactis aluminosum.

Rec. Lact. Vaccin. ebull: libr. un.
Alum. dr. un. sem.
M. ebull. simul. Serum Coletur.
Täglich 2 bis 3 Spitzgläser.

71.

Electuar. adstringens.

Rec. Succ. Acac. ver. dr. un.
Syr. Myrtillor. vel Cydon. q. s. ad Elect.

72.

Decoctum Symarubae.

Rec. Pulv. Cort. Simarub. dr. duas
Aq. c. libr. duas
coq. ad Colat. libr. un. et sem.

73.

Infusum salviae.

Rec. Hb. Salviae Manip. un.
Aq. ebull. libr. un.
diger. leni calore in vase clauso p. hor. un.
Colat. expr. et refrigerat. add.
Vini rubr. generos. libr. sem.
M. Tassenweise.

74.

Pulvis stipticus.

Rec. Pulver. Alum. scrup. semis
Gumm. Kino gr. quatuor
M. Alle 3 Stunden ein Stück.

75.

Pulvis martialis.

Rec. Limatur. Martis dr. duas
Clavell. Cinamom. dr. un.
Sacch. alb. Unc. un.
M. f. pulv. divid in 20–25 p. aeq.
Täglich 3 bis 4 Stück.

76.

Tinctura chalybeata.

Rec. Extr. Martis Unc. sem.
Aq. Cinam. vel Vin. hisp. vel rhen. Unc. sex.
M. Täglich 2 bis 3 mal einen halben Esslöffel.

77.

Gargarisma adstringens.

Rec. Aq. fontan. Unc. decem.
Essent. pimpinell. alb. Unc. sem.
Alum. crud. dr. duas.
M.

XII.

Belebende Arzeneyen.

(Med. cardiaca.)

78.

Mixtura alexipharmaca.

Rec. Spirit. Minderer.
Vin. alb. gallic. aa. Unc. quat.
Essent. Valer. compos. Unc. sem.
M. Alle 2 Stunden einen Esslöffel.

79.

Essentia alexipharmaca.

Rec. Essent. Angelic.
— Valer.
Spir. Vin. camphorat.
Liq. C. C. succ. aa. dr. un.
Vin. gall. opt. Unc. sex
M. Esslöffelweise.

80.

Pulvis analepticus.

Rec. Moschi opt. gr. sex - octo
Sacchar. alb. scrup. un.
Ol. Cajaput. gtt. un. - duo
M. pro dosi.

81.

Liquor nervinus.

Rec. Naphth. Vitrioli dr. duas
Camphor. gr. dec.
M. 10 bis 14 Tropfen auf Zucker.

XIII.

Äussere reizende Arzeneyen.

(Med. irritantia externa.)

82.

Sinapismus simplex.

Rec. Sem. Sinap. contusi
Ferment. panis part. aeq.
Aceti acerrimi q. s.
M.

83.

Sinapismus acrior.

Rec. Ferment. panis Unc. tres
Sem. Sinap. contus. Unc. duas
rasur. rad. Armorac. rec. Unc. un. sem.
Sal. Ammon. crud. Unc. un. sem.
Aceti Vin. acerr. q. s. ut f. Sinapismus.

84.

Unguentum Vesicator. pro infantibus.

Rec. Ungu. Pomat. Unc. sem.
Pulv. Cantharid. scrup. un. - drachm. sem.
M. Zum Einreiben.

85.

Unguentum nervinum.

Rec. Ungu. Nervin. officin. Unc. quat.
Tinctur. Cantharid. Unc. sem.
Camphor. dr. semis.
M.

35
509